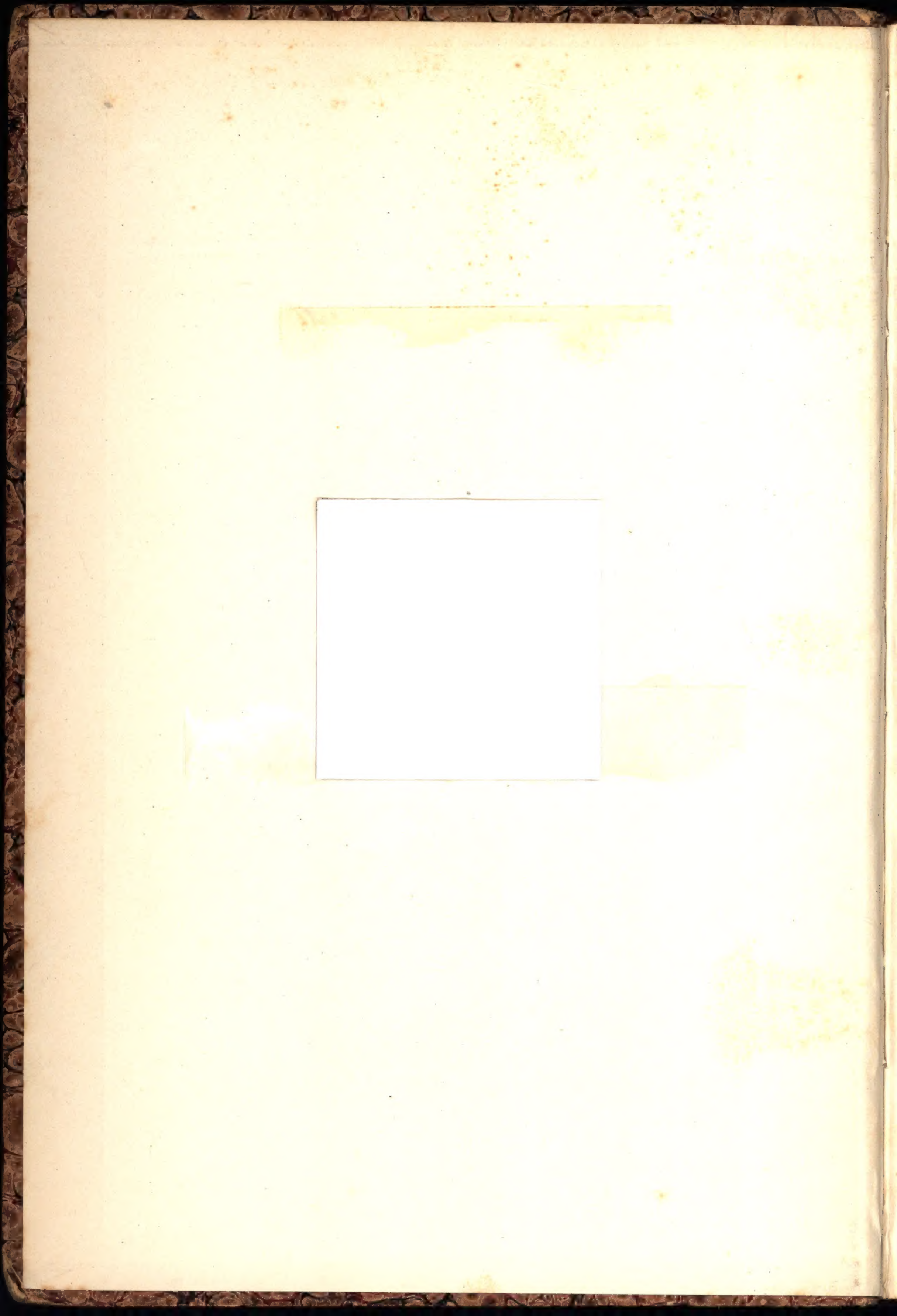
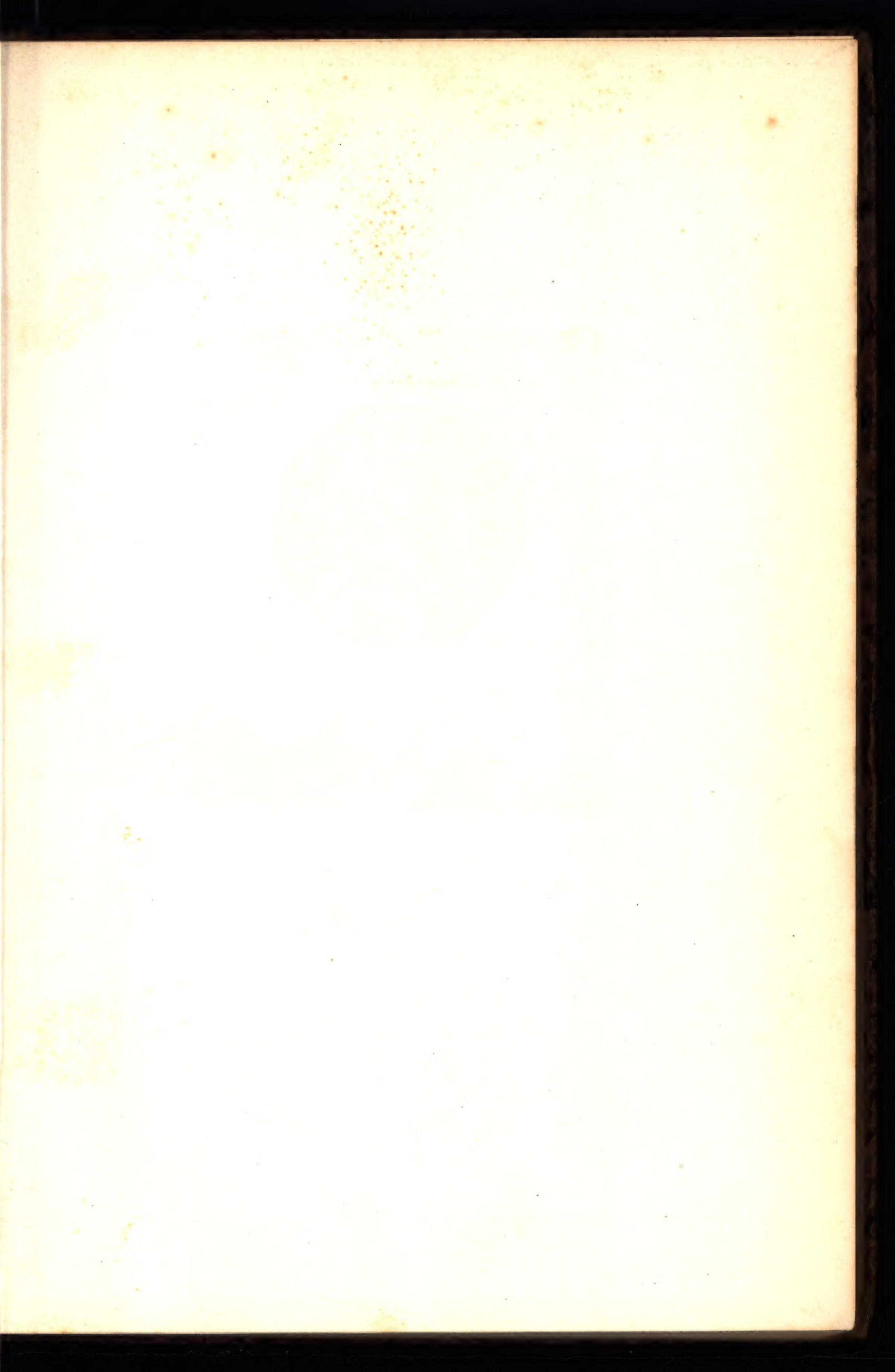
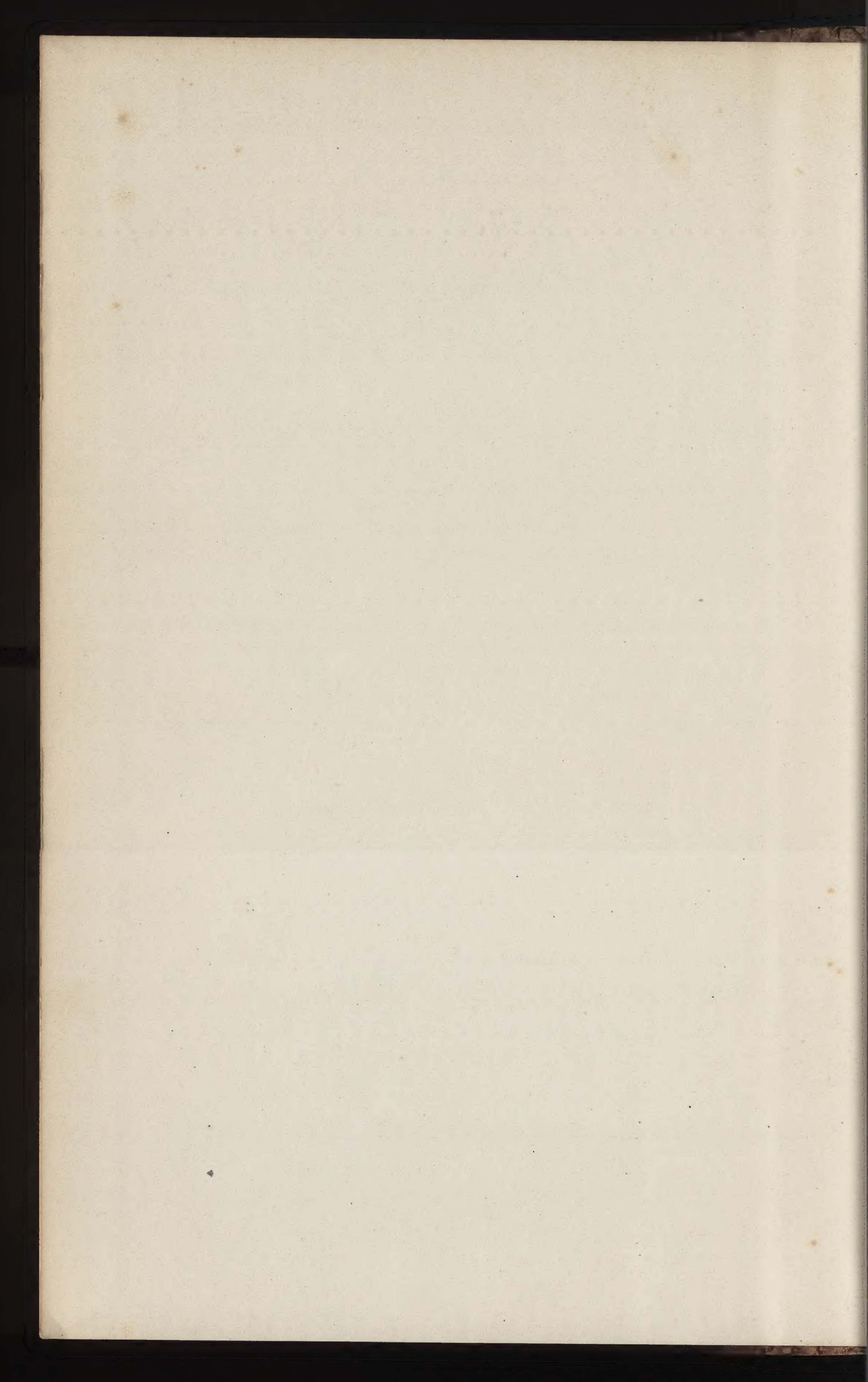








ZEITSCHRIFT

FÜR

NUMISMATIK

HERAUSGEGEBEN VON

H. DANNENBERG,

H. DRESSEL, J. MENADIER.

VIERUNDZWANZIGSTER BAND.

BERLIN.

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1904.

Inhalt des vierundzwanzigsten Bandes.

Alterthum.

Mittelalter und Neuzeit.

Litteratur.

Biographisches.

Nekrologe.

Bibliographie der Numismatischen Litteratur der Jahre 1901 u. 1902.



J. G. Benoni Friedlaender.

Geboren 4. Juni 1773. Gestorben 17. Februar 1858.

Vorbemerkung.

Im 6. Bande der Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde hatte Julius Friedlaender ein Lebensbild seines Vaters veröffentlichen wollen. Es war die Zeit, da man in Berlin schon an die Begründung einer neuen Zeitschrift dachte, vielleicht ist deshalb der Aufsatz nicht mehr zum Druck gelangt. Die Persönlichkeit B. Friedlaenders ist für die Numismatik bedeutsam genug; in seinen jungen Jahren hat er mit den Zeitgenossen Josef Eckhels in Beziehung gestanden, in seinem Alter mit den Vertretern der modernen Wissenschaft. Das Bild eines englischen Sammlers des 18. Jahrhunderts, William Hunter's, hat vor Kurzem George Macdonald in der Einleitung zur Neuausgabe des Museum Hunteriaum (Glasgow 1902) gezeichnet; möge sich daneben stellen die Lebensskizze B. Friedlaenders, unter den deutschen Sammlern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewiss eines der bedeutendsten und kenntnissreichsten. Die Reihen derer, die mit dem Verfasser noch verkehrt haben, lichten sich bereits; die Veröffentlichung des Aufsatzes

wird auch sein Wesen den Lesern dieser Zeitschrift wieder ins Gedächtniss rufen, der er in den ersten zehn Jahren ein treuer Mitarbeiter gewesen ist.

Die Porträtmedaille B. Friedlaenders 1852 von Janda gearbeitet, zeigt, wie unter genügender Anleitung des Künstlers doch auch damals bei uns ganz achtbare Leistungen in diesem Fach geschaffen werden konnten.

Geh. Archivrath Ernst Friedlaender hat die Freundlichkeit gehabt, aus dem Nachlass seines Oheims das Manuskript zur Verfügung zu stellen. Der Dank, der ihn dafür an dieser Stelle hätte ausgesprochen werden sollen, erreicht ihn nicht mehr; am 1. Januar dieses Jahres ist auch er aus dem Leben geschieden. — Der Abdruck hält sich im ersten und zweiten Abschnitt streng an das Original; der letzte Abschnitt, der nur theilweise druckfertig vorgelegen hat, musste umgestaltet und gekürzt werden. Hierfür sowohl, wie für die beigefügten Anmerkungen trägt der Herausgeber die Verantwortung.

R. Weil.

Von der Redaktion gebeten auch diesem Bande wie den früheren einen biographischen Artikel[1]) voranzustellen, gebe ich einige Lebensnachrichten meines Vaters, welcher zwar nicht durch hervortretende litterarische Thätigkeit, dennoch durch sein Wissen und durch seine Sammlung auf die numismatischen Kreise seiner Zeit nicht unbeträchtlichen Einfluss geübt hat. Sein Bild werden gewiss alle, die ihn gekannt haben, gern erneuern; die ihn nicht gekannt, mögen den Empfindungen des Sohnes zu gut halten, wenn der Ausdruck wärmer ist, als dieser Stelle ziemt.

Er ist unter günstigen Umständen erwachsen; sein Vater war ein durch Talent, Bildung und Charakter hervorragender Mann, welcher auch auf seine weitere Umgebung von grossem und erleuchtendem Einflusse war. Sein langes und schönes Leben hindurch ist er von den Besten als ihres Gleichen anerkannt worden. Auch die Mutter war eine vorzügliche Frau. Auf so gutem Boden, sorgsam gepflegt, erwuchsen zwei Söhne, mein Vater der ältere. Von früh an wurde der gute Keim, welcher

1) Die Berlin. Blätter f. Münz-, Siegel- und Wappenkunde enthalten von J. Friedlaender folgende biographische Artikel: Lorenz Beger (Bd. III, S. 1 ff.), Domenico Sestini (IV, S. 1 ff.), Joseph v. Mader (V, S. 1 ff.).

in seinem wohlwollenden, liebevollen Gemüth lag, entwickelt; nicht viel berührt von den rauhen Winden der Welt, unter dem Schutze reiner häuslicher Verhältnisse, entfaltete sich der echte und einfache Sinn, welcher sein Leben hindurch so schöne Früchte getragen hat. Pflichttreue hatte jene Zeit, in die seine Jugend fiel, auf ihr Panier geschrieben, sie war auch das seinige. Er glaubte nichts gethan zu haben, wenn er nicht alles gethan; auch von Anderen forderte er Sorgsamkeit und Pünktlichkeit in Studien und in Geschäften. Frei von jeder Art von Eigennutz und Egoismus, immer bereit alles den Seinigen hinzugeben, auch wohl Fremden; sich selbst jeden Genuss, besonders jeden vorübergehenden Genuss, mit Freuden versagend, ja mit einer wahren Lust am Entbehren und Ertragen; jeder körperlichen Bequemlichkeit und Verweichlichung abhold bis ins höchste Alter — man hat ihn nie auf einem Sopha sitzen oder gar liegen sehen — Kränkungen ohne alle Anstrengung immer und immer wieder verzeihend, ja vergessend. Hervorstechend in seinem Wesen war eine hohe Wahrhaftigkeit, welche ihn wohl hier und da fast leichtgläubig machte, weil er unwahr zu sein für unmöglich hielt. So ging er durchs Leben, befriedigt von bescheidener Unabhängigkeit, hoch geschätzt, aber ohne Ehrgeiz, und hinter ihm, in wesenlosem Scheine, lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Auch die Liebe zur Wissenschaft, zur Kunst, hatte er von seinem Vater überkommen, welcher sich in anmuthiger Umgebung unter gesammelten älteren Gemälden gefiel. Unter vortrefflichen Lehrern waren seine Jugendstudien, der Sitte jener Zeit gemäss, vorzüglich auf die lateinischen Schriftsteller gerichtet; Tacitus zog ihn unter den Historikern, Horaz unter den Dichtern vorzüglich an; bis ins höchste Alter blieb er diesen Studien ergeben. — Für sein Wesen als Gelehrter ist bezeichnend, dass er öfter anzuführen pflegte, nicht darauf komme es an, was und wieviel man wisse, sondern wie man wisse. Derselbe unermüdliche Fleiss, welchen er allen Lebenspflichten widmete, trat noch schärfer in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen hervor;

auch da ruhte sein Eifer nicht, bis er den Gegenstand völlig erschöpft, die Wahrheit ergründet hatte, aber es galt ihm eben nur, die Wahrheit zu erforschen, sich zu belehren, kein anderes darüber hinausliegendes Ziel fasste er ins Auge. Er hatte das Bedürfniss sich zu beschränken, zu concentriren, welches allein in jedem Wissenszweig der Vollkommenheit nahe führt. Auch hier völlig ohne Ehrgeiz. So hatte er sich durch ein emsiges, lange Jahre fortgesetztes Studium ein stets bereites historisches Wissen von grossem Umfang und noch weit grösserer Tiefe erworben. Und wie so oft ging auch bei ihm mit der Gründlichkeit des Wissens die Bescheidenheit Hand in Hand denn Gründlichkeit ist der Grenzen sich bewusst. Bereitwilliger zurücktreten, gerechter fremdes Verdienst anerkennen, anspruchsloser mühsam erworbene Kenntnisse fremder Benutzung hingeben ist unmöglich. Ja, mancher begriff nicht die naive Offenheit, mit welcher er die Schätze seines Wissens, statt sie selbst zu verwerthen, offen legte, wie ein Baum seine reifen Früchte jedem in die Hand fallen lässt, der sie anrührt. Im Gespräch gab er besonders gern sein reiches Wissen hin. Mancher hat das mit Dank, mancher ohne Dank benutzt; er pflegte lächelnd zu äussern, es komme ja nicht darauf an, wer das Richtige sage, wenn es nur gesagt werde; er sei nun einmal nicht ehrgeizig. Aber wenn er auch absichtlich so zurücktrat, so genoss er dennoch bei den Männern seines Faches und denen der verwandten Fächer das höchste Vertrauen, seine Entscheidung galt.

Manche hier und auswärts erschienene numismatische Schrift, welche ihn gar nicht oder nur beiläufig als „Sammler“ nennt, verdankt ihm einen guten Theil ihrer Grundlage und ihres Werths. Die Undankbarkeit solcher Schriftsteller, ihr Brüsten mit dem ihm abgeborgten Wissen, fand er ganz natürlich, denn er kannte aus langer Erfahrung die Gelehrten sehr wohl. Er ärgerte sich nur, sobald seine Mittheilungen schlecht verwendet wurden. Die kleinen Künste solcher wissenschaftlichen Schmarotzer durchschaute er leicht. Es pflegt weltklugen Menschen

oft zu begegnen, dass sie, ihrer eigenen Klugheit sich bewusst, sie überschätzen, und die Einsicht ihrer Umgebung zu gering anschlagen. Merkte er nun dies, fragte ihn ein solcher gar zu plump aus, so konnte er wohl auch einmal die Schleussenthore plötzlich schliessen und den Frager auf dem Trocknen sitzen lassen.

Da er die Münzen nicht als Curiosa ansah, sondern vom wissenschaftlichen Standpunkt, insofern sie Belehrung oder Anregung zu historischen Forschungen geben, so musste er die fleissige und langweilige Kleinkrämerei im Beschreiben und Aufzählen von Stempelverschiedenheiten der Thaler geringschätzen, welche in manchen neueren numismatischen Arbeiten leider so breit auftritt; daher fühlte er sich auch nicht veranlasst, derartigen Bestrebungen mit Aufwand von Zeit und Mühe behülflich zu sein. Die Offenheit, mit welcher er in solchen Fällen ablehnte, mochte verletzen, und so geschah es, dass ein Numismatiker, welcher ihm viele Gefälligkeiten und noch weit mehr Belehrung verdankte, ihn öffentlich als „ungefällig u. s. w.“ angriff und ihn durch andere angreifen liess. Er ertrug dies mit ruhiger Geringschätzung und verbot ausdrücklich darauf zu antworten.

Auch das aus so ernsten Bestrebungen folgende Festhalten an dem einmal als richtig, gut oder schön erkannten, besass er in vollem Maasse, doch ohne dass es ihn gehindert hätte, sich die Rüstigkeit und Frische des Geistes, die Jugendlichkeit, bis ins Alter zu bewahren. Er starb fast ohne Krankheit. Mit der vollkommensten Seelenruhe sah er dem Tode ins Auge, bis in die letzte Stunde seines Lebens blieb er sich treu in liebevoller Theilnahme an den Seinigen, in lebhaft dankbarer Empfindung gegen Gott für all den reichen Segen, der ihm zu Theil geworden, in Schmerz und in Freude, aber mehr in Freude wie er sagte. Den Spruch des Psalmisten, den er oft ausgesprochen, zeigt sein Grabkreuz: Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes gethan hat.

Die Sammlung war nicht nach einem von vornherein bestimmten Plan angelegt, sondern ihre Abtheilungen haben sich nach und nach gebildet, je nachdem bei dem Besitzer das historische und das Kunstinteresse hervortrat und sich entwickelte. Ihr Charakter lag darin, dass sie aus einer Reihe von einzelnen, aus ungewöhnlichen Gesichtspunkten angelegten kleinen Sammlungen bestand, welche in ihrer Eigenthümlichkeit gerade höchst anziehend waren.

Zunächst veranlasste dazu die Beschränkung seiner Mittel besonders in früheren Jahren und die Besorgniss, durch zu grosse Ankäufe wichtige Lebenspflichten zu versäumen. Aber diese Beschränkung hatte, wie es sich so oft ereignet, gute Wirkung. Denn aus ihr entsprang die Einsicht, dass ein Privatmann, da er nicht Alles sammeln könne, nur das Interessante und Seltene sammeln solle. Nur ungemeiner Eifer und gutes Glück haben unter solchen Umständen so gute Resultate erzielen können, und 60—70 Jahre — denn er hat schon als Knabe zu sammeln begonnen — sind eine lange Zeit.

In jenen Zeiten waren in Berlin der Sammler wenige, daher die Preise geringer, die jetzigen schienen ihm übermässig. Die Gelegenheiten waren auch weit günstiger, so kamen z. B. nach jeder Leipziger und Frankfurter Messe eine Anzahl Goldschmiede und Wechsler zu ihm und brachten ihm ihre Ankäufe, oft Säcke, aus denen er auswählte und zu mässigen Preisen kaufte. Auch wechselte in Folge der französischen Revolution und der unglücklichen Ereignisse im Anfang des Jahrhunderts so manches werthvolle Besitzthum den Herrn.

Durch Tausch hat er wenig, fast nichts erworben; theils trennte er sich schwer und ungern von dem einmal in Besitz genommenen, theils hatte er kein Talent zum Tauschen — er war viel zu uneigennützig und vermied mit Sorgfalt schon den Schein, einen weniger erfahrenen Sammler zu übervortheilen. Er kannte sich darin und auf einem Blatt aus seinen späteren Jahren in Betreff eines kleinen Tausches schrieb er mit Ironie: ich kann und will mein Talent für Tausch nicht eben hoch an-

schlagen. Auch ein Tausch mit Goethe fiel unglücklich aus, indem Goethe für vortreffliche Dubletten von italienischen Medaillen, mehrere theils ganz schlechte Exemplare, theils moderne Abgüsse sendete, die er selber in Weimar hatte machen lassen.

Besonders in früheren Jahren wurde er beim Sammeln von seinem Vater unterstützt, von welchem ihm viele schöne Stücke geschenkt wurden, so dass nun die numismatischen Bestrebungen in der dritten Generation verfolgt werden. Auch hat er sein ganzes Leben hindurch vortreffliche Freunde gehabt, theils hier, theils auswärts, und von dem eifrigen Gedankenaustausch mit den letzteren zeugen die hinterlassenen Briefsammlungen[1]).

Der älteste dieser numismatischen Freunde war Peter Philipp Adler, ein angesehener Handelsherr, geb. 1724, gest. 1814, Director der Königl. Assecuranz-Compagnie. Seine Sammlung wurde 1821 vom Grauen Kloster und Joachimsthaler Gymnasium an das Kabinet verkauft für 18 000 Thaler. In vorgerückten Jahren fing Adler an orientalische Sprachen zu treiben, von dem Erfolg giebt ein weitläuftiger mit dem berühmten O. G. Tychsen in Rostock geführter Briefwechsel, welcher mir vorliegt, glänzendes Zeugniss.

Noch weit lehrreicher war das Verhältniss zu dem berühmten Professor von Mader[2]) in Prag, den mein Vater stets als seinen Lehrer verehrte und mit dem er viele Jahre hindurch Briefe wechselte. Auch kaufte er nach Maders Tode viele interessante Münzen seiner Sammlung, welche er auf den Zetteln mit einem *M.* bezeichnete, um des früheren Besitzers Andenken zu ehren. Diese Einrichtung habe ich in der Königlichen Sammlung ein- und durchgeführt, wo jetzt stets die Namen der

---

1) Hieraus, aber nicht hieraus allein, sondern auch durch planmässiges Sammeln hat sich allmählich die grosse Autographensammlung gebildet, die nach seinem Tode in den Besitz des Landgerichtsdirektors Dr. Lessing übergegangen ist.

2) Joseph von Mader, 1754 in Wien geboren, 1815 in Prag gestorben. Auf dem Jesuiten-Gymnasium in Wien war Eckhel sein Lehrer gewesen. Vergl. J. Friedlaender, Berlin. Bl. f. Münzen-, Siegel- und Wappenkunde V (1870) 1 ff.

früheren Besitzer auf Zettel unter den Münzen geschrieben werden.

Auch mit dem Schöffen Lengrich in Danzig unterhielt er einen langjährigen Briefwechsel. Ebenso mit dem wackern und eifrigen Commerzienrath Pogge in Greifswald, und mit dem Direktor des Kopenhagener Münzkabinets Thomsen, Herrn von Reichel in Petersburg, Herrn von der Tann in Franken, Herrn von Ampach, von Berstett, von Seckendorf, später von Römer in Dresden, Herquet in Fulda, von Bretfeld und von Welzl in Wien, Promis und San Quintino in Turin.

Eifrige Correspondenten und treue Freunde waren ihm von Heideken, Russischer General-Consul in Genua, und Zepernik in Halle.

Besonders nützlich war ihm der brave und kenntnissreiche Hofrath Binder[1]) in Stuttgart, welcher einen ausgebreiteten Münzhandel betrieb und ihm viele wichtige Münzen verschafft hat.

Für antike Münzen schöpfte er Belehrung aus den Briefen von D. Sestini[2]), mit welchem er in den Jahren, wo dieser hier lebte (1804—1810), vertrauten Umgang pflog und einen bis zu Sestini's Tode dauernden Briefwechsel führte. Ebenso mit Bischof Münter in Kopenhagen. Auch der Umgang mit dem gelehrten Staatsrath Uhden, welcher lange in Rom gelebt, gab vielfache Belehrung, der mit Levezow einige, wenn auch nicht numismatische.

Seit ungefähr 1813 stand er in freundschaftlichen Beziehungen mit dem damaligen Major, nachherigem General Rühle von Lilienstern[3]), welcher sich mit ebensoviel Geist und mehr Ausdauer

---

1) Durch Binder hat Sestini den Verkauf der Medaillensammlung der Prinzessin Elisa Bajocchi vermitteln lassen.

2) Domenico Sestini 1750 in Florenz geboren, gestorben 1832 in Florenz, wo er in St. Croce begraben ist. J. Friedlaender, Berliner Bl. für Münz-, Siegel- und Wappenkunde IV (1868) 1 ff.

3) August Rühle von Lilienstern, geboren 1780 zu Berlin, gestorben 1847 als Generalleutnant, zuletzt Chef des Militärbildungswesens, und als

als er anderen Bestrebungen zuwandte, Münzen sammelte, die später meist in die Königliche Sammlung gekommen sind. Sie waren übereingekommen, dass Rühle nur deutsche, mein Vater nur italienische mittelalterliche Münzen sammeln sollte, und sie befanden sich wohl bei dieser Theilung — für antike Münzen rivalisirten sie, Jahrzehnte lang; nachdem Rühle die Lust zum Sammeln verloren, hatte er die Sammlung meinem Vater zur Bewahrung anvertraut, und ich habe sie da mit grossem Nutzen und Vergnügen gesehen.

Aus späterer Zeit datirt die Verbindung mit dem berühmten Anatomen Rudolphi[1]), welcher Portraitmedaillen auf Privatpersonen mit Leidenschaft sammelte; fast täglich kamen und gingen Briefe von ihm und an ihn, meist Fragen, oft auch geistreiche Mittheilungen aller Art. Bekanntlich ist Rudolphis ganze Sammlung in die Königliche übergegangen und bildet dort den Hauptstamm der Privatmedaillen.

Der letzt erworbene, aber einer der werthesten Freunde, war der damalige Leutnant von Rauch[2]), welcher zuerst eine Thalersammlung angelegt hatte, aber bald durch Anblick der Sammlung meines Vaters und durch dessen Umgang zur Einsicht kam, dass nur wenn man sie in Verbindung mit der Geschichte betrachtet, die Münzen Leben gewinnen, dass man also nicht Curiosa von einer Art Geldes vereinigen muss. Die reichen und schönen Sammlungen des Kammerherrn v. Rauch, nur antike Münzen umfassend, sind also in gewissem Sinne meines Vaters Einwirkungen zuzuschreiben.

Auch auf die bildenden Künstler war sein stilles Wirken nicht ohne Einfluss und besonders auf die Medailleurkunst und

---

solcher v. Peucker's Vorgänger; seine Sammlung ist an das Berliner Kabinet gelangt.

1) Carl Asmund Rudolphi, geboren 1771 in Stockholm, Professor der Universität Berlin, gestorben 1832.

2) Adolf von Rauch, 1805 geboren, gestorben 1878 als Major a. D. und Königlicher Kammerherr; über seine Sammlungen vgl. den von J. Friedlaender geschriebenen Nekrolog, Zeitschrift für Num. V. 247 f.

die ihr so nahe verschwisterte Sculptur. Hatte er in früheren Jahren von dem genialen G. Schadow, welcher mit seinem Vater befreundet war, manche Anregung und richtige Werthschätzung der Sculptur empfangen, so gab er im späteren Leben jüngeren Männern durch seine Medaillen-Sammlung und durch seine kunstgeschichtlichen Kenntnisse sie zurück. Der Hof-Medailleur Brandt, ein Schweizer aus Neuenburg und noch mehr der jetzige Bairische Hof-Medailleur Karl Voigt, ein Preusse, welchen unsere Stadt hätte fesseln sollen, gewiss der erste jetzt lebende Künstler seines Fachs, waren häufig Gäste seines Hauses. Rauch selbst und sein bester Schüler Rietschel aus Dresden kamen gern, und auch Thorwaldsen besichtigte die Sammlung der italienischen Medaillen.

Die Sammlung hatte im Laufe der Jahre einen bedeutenden Ruf im Auslande erworben und wurde auch von fremden Numismatikern oft besucht. So erfreulich viele dieser Besuche waren, so angenehme wissenschaftliche und gesellige Verhältnisse sich daraus ergaben, kamen doch zuweilen unliebsame Gäste. So pflegte er von dem bekannten Baron Schellersheim zu erzählen, dem bedenkliche Gerüchte von Italien her vorangegangen waren, und ich selbst erinnere mich des Fälschers Becker aus Offenbach, welcher während seines Aufenthalts zu Berlin im Sommer 1829 meinen Vater einige Male besuchte[1]), um seine Sammlung zu sehen. Da er schon als Betrüger bekannt war, so musste ich, damals ein Knabe, im Zimmer bleiben und Acht geben, dass er nichts vertauschte. Er war ein starker Mann in langem grünem Überrock, mit einem satirischen Ausdruck und häufig wiederkehrendem höhnischen kurzen Lachen. Er fand in meines Vaters Sammlung silberne Exemplare seiner Münzen von Heraclea und Elis, er freute sich darüber und sagte, sie müssten wohl gute Kopien sein, wenn sie solchen Kenner täuschten! Und am folgenden Tage sandte er bronzene Exemplare dieser beiden Münzen „zum Beweise“. Denn damals

1) Becker ist schon bald darauf, am 11. April 1830 gestorben.

hatte er schon, gezwungen, eingestanden, dass er antike Münzen verfertigt habe „um (wie er nun sagte) Sammlern, welche sich die Originale nicht verschaffen konnten, mit Kopien aufzuwarten.“ Er nannte sich fürstlich Isenburgscher Hofrath. Dieser Fürst, derselbe, welcher im Jahre 1806 und 1807 aus gefangenen preussischen Soldaten ein Regiment[1]) in französischem Solde gebildet hatte (und 1806 die Königliche Kunstkammer in Berlin beraubt hatte, nachdem Denon sie officiell geplündert), hatte nachher als General in Spanien während eines mehrjährigen Aufenthalts Münzen gesammelt, und namentlich eine schöne Reihe westgothischer Goldmünzen mitgebracht. Becker, damals noch rein von allem Verdacht, entlieh in Offenbach, wo der Fürst lebte, diese seltenen Stücke, um sie zu studiren. Heimlich und rasch schnitt er die einfachen und kunstlosen Münzen nach, überbrachte seinem Gönner goldene Abschläge der falschen Stempel und verkaufte die echten Exemplare zu hohen Preisen!

In einem Briefe aus Florenz vom Jahre 1823, theilt Sestini meinem Vater mit, dass „ein Berliner Rath, welcher in Italien war, um etruskische Alterthümer zu sammeln“, nämlich der bekannte Hofrath Dorow, mit Becker in Verbindung stand. Ebenso nennt Sestini daselbst einen Herrn Burghard in Constantinopel als „ebenfalls einen Händler mit falschen Münzen.“ Ein anderer Helfer von Becker war der von Steinbüchel[2]) in seiner Schrift über Beckersche Münzen (Wien 1836),

1) Über den Rheinbundsfürsten und französischen Brigadegeneral Fürst Karl von Isenburg-Birstein, der auch eine Zeitlang als Generalmajor in preussischem Dienste gestanden hatte, und das von ihm 1806 gebildete Regiment handelt Georg Schmeisser, Le régiment de Prusse, eine militärgeschichtliche Skizze. Schwerin a. d. W. 1885, S. 1 und 3. Vergl. auch J. Friedlaender: Geschichte der Königlichen Museen zu Berlin. Festschrift (1880) S. 16.

2) Anton v. Steinbüchel von Rheinwall folgte Abbé Neumann in dem Amte als Direktor der Kaiserlichen Münz- und Antikenkabinets in Wien, das er bis 1840 bekleidete. Er hatte bereits in den Wiener Jahrbüchern für Litteratur 1822, Bd. XVII, S. 251 auf die Becker'schen Fälschungen hingewiesen.

S. IX als Marquis de Chast***er bezeichnete, welcher zu Wasserlos in der Gegend von Hanau lebte und, wie Steinbüchel sagt, auf Beckers Geschicklichkeit sogar einen sehr ausgedehnten Plan bauen wollte, welchem sich dieser aber nicht fügte.“ Ein Brief von ihm an den vortrefflichen, als Münzsammler bekannten Herrn von der Gabelentz in Altenburg verdient hier abgedruckt zu werden, um zu zeigen, in wie verschiedener und wie geschickter Weise Becker durch vornehme Helfer seine Waare an den Mann zu bringen wusste. Hier wurden dem Betrogenen seine werthvollen echten Stücke gegen falsche abgetauscht.

— je vous envoie un Laelianus, Didia Clara et Plotina en or; pour la Julia Titi je vous demande grace encore quelque tems, cette médaille étant à fleur de coin et si rare que j'ai la plus grande peine à m'en séparer. Mais fidèle à ma promesse vous l'aurez ainsi que tout le reste mais peu-à-peu pour que le plaisir en recevant quelque chose du rare de vous me dédommage de la peine que j'éprouve en me séparant de l'essance de ma collection. Je ne veux pourtant pas trop abuser de votre complaisance pour moi en vous depouillant de tout ce que vous avez de rare — la seule chose à quoi je ticadrais serait votre Galère Antonin en bronze grec etc.

Die Münzsammlung, die 1861 für das Königliche Münzkabinet zu Berlin angekauft worden ist, umfasste zu einem Drittel antike, zu zwei Dritteln mittelalterliche und moderne Münzen.

Die Gesammtzahl ergab:

	AV	AR	Æ	
Antike	195	2720	3098	6013
Neue	383	7050	4370	11803
	578	9770	7468	17816

Von den antiken Münzen entfiel etwa ein Drittel auf griechische (19 Gold-, 438 Silber-, 1032 Bronzemünzen); in

Deutschland kamen von diesen um jene Zeit wenig in den Handel, die meisten hatte auf seinen Reisen in Italien der Sohn für die väterliche Sammlung erworben. Ungleich reichhaltiger waren die Reihen der römischen Münzen der Republik und der Kaiserzeit. Unter den letzteren befand sich eine Anzahl durch Seltenheit und Schönheit ausgezeichneter Stücke, unter andern das einzig bekannte Exemplar eines Goldmedaillons von Theodosius dem Grossen (Cohen, zweite Ausgabe, VIII S. 157 n. 28) und der nur noch in einem andern Exemplar vorhandene von Trajan restituirte Denar der Gens Eppia; auch vier Bronzemünzen aus der ehemaligen Sammlung der Königin Christina von Schweden mit dem gekrönten C auf dem aufgestempelten Silberplättchen.[1])

Die modernen Münzen zerfielen in fünf Abtheilungen, die italienischen Medaillen, die deutschen, die italienischen Münzen, die der übrigen Länder, die Nothmünzen.

Die Lieblingsammlung war die von Nothmünzen und Münzen von Usurpatoren, ephemeren Fürsten. (650 Stück 20 AV 300 AR). Die erste theilte sich in die wirklichen Noth- und Belagerungsmünzen[2]) meistens Klippen, dann in solche, die in Nothzeiten mit erhöhtem Werth geschlagen; ein kleiner Anhang enthielt Münzen, welche in Nothzeiten aus Metall geprägt sind, das dem Vaterlande zum Geschenk dargebracht worden. Die Nothmünzen sind nach Ländern und dann chronologisch geordnet, so dass sie sich in geschichtlichem Zusammenhang darstellen.

---

1) Vgl. J. Friedlaender und A. von Sallet, das Königliche Münzcabinet, zweite Auflage, S. 33.

2) Eine Anzahl Stücke aus diesem Theil der Sammlung seines Vaters giebt Gottfried Friedlaender, Die Belagerungen preussischer Festungen aus Nothmünzen. Mit 2 Kupfertafeln. Berlin 1846. (Sonderabdr. aus: Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges 1846). Die Sammlung, welche J. Friedlaender bei der Einordnung in die Kgl. Sammlung einem starren Schema zu Liebe glaubte auflösen zu müssen, wird bei der jetzt ins Werk gesetzten vollständigen Neuordnung wieder hergestellt, natürlich durch gleichartige Stücke anderer Herkunft ergänzt, und damit die ehemalige Bedeutung und Wirkung wieder erlangen (Menadier).

Niederlande, Deutschland, die alten Kriegstheater überwogen. Hieran schlossen sich ferner Reihen von gestempelten und umgeprägten Münzen, meist solchen, bei denen eine historische Ursache der Stempelung oder Umprägung nachweisbar war. Nicht minder interessant als die Nothmünzen war die Sammlung der ephemeren Fürsten, freilich ein sehr dehnbarer Begriff, der oft genug beim Beschauen Stoff zur Verwunderung gab, denn es lagen hier die legitimen Fürsten, wenn sie in eroberten Ländern geprägt hatten, selbst Friedrichs des Grossen in Sachsen geprägte Münzen. Überreich war Wallensteins Münzreihe, die Friedrichs V., des Winterkönigs, zahlreiche Münzen Gustav Adolfs in Deutschland geprägt, ebenso die seltenen seiner Tochter Christine, selbst Goldmünzen von Mainz mit ihrem Bildniss. Ein seltenes Vorspiel der Ereignisse unserer Tage bildete in dieser Abtheilung eine Medaille, welche Friedrich Wilhelm III. zur Preisvertheilung in Göttingen hat prägen lassen, als er 1805 Hannover in Besitz genommen.

Von besonderem Interesse war auch die Sammlnng der Tesseren, der geistlichen Marken und städtischen Geldzeichen, welche bei einem Umfange von etwa 800 Stück reich an seltenen Curiositäten war und unter andern auch Berliner Bettlermarken aus dem sechszehnten Jahrhundert enthielt.

Unter den Münzen selbst bildeten in Folge der Verabredung mit Rühle die italienischen den vornehmsten Bestand. Da vereinigte zuerst die Reihe der päpstlichen Münzen 1800 Stück und unter ihnen 50 goldene: besonders werthvoll die ältesten, aus der Zeit der Karolinger, dann eine lange Reihe der Münzen des römischen Senates, darunter auch die beiden von Cola di Rienzi, welche ich für Papencordts Buch radiert habe, auch aus den folgenden Jahrhunderten höchst seltene Stücke von Alexander V., Pius II. und Alexander VI., welche Cinagli nicht gekannt. Die übrigen italienischen Münzen waren ebenfalls sehr zahlreich (2700 Stück, von denen mehr als 100 Gold und 1600 Silber) und an Werth noch grösser als an Zahl, unter ihnen besonders reich die longo-

bardischen Münzen von Unteritalien, zu denen auch der Ricardus von Capua zählt, den Bonucci fälschlich als Eigenthum von S. Angelo publiciert hat. Ein Theil der besten Stücke stammte aus der Sammlung des Grafen Viani, die mein Vater im Anfange des Jahrhunderts mit Ausnahme der Goldmünzen und Thaler ganz gekauft hat.

An die italienischen Münzen schlossen sich die Münzen der Kreuzfahrer und der fränkischen Staaten in der Levante. Die Stücke dieser Sammlung waren die ersten, welche überhaupt publiciert worden sind, freilich ohne dass dies angegeben worden, und bildeten lange Zeit hindurch den Kern für die Forschung in Deutschland und Frankreich. Das gilt insbesondere auch für die Prägungen der Genuesen auf Chios, welche ebenfalls von hier aus zuerst richtig erklärt sind gegenüber den fabelhaften Erklärungen, die vordem gegolten.

Die Münzen der übrigen Länder (5130 Stück) bestanden zum Theil aus einzelnen Funden; zum Theil waren sie in einer historischen Folge seit dem Beginne der neuesten Zeit, dem amerikanischen Freiheitskriege vereinigt.

Der deutschen und niederländischen Medaillen waren etwa 300, besonders unter den deutschen waren viele vorzügliche Stücke, in Speckstein und Buchsbaum geschnittene Modelle und Metallgüsse von bewunderungswürdigster Ausführung, vor allen die beiden von Albrecht Dürer gearbeiteten Medaillen, der Alte von der Seite und der Kopf seiner Frau von vorn, im flachsten Relief, ein Meisterstück, welches alle Bildhauer und Medailleure in Staunen versetzt. Unter den Niederländern zeichnete sich vor allen ein grosses ovales Silbermedaillon aus mit den Bildnissen des Königs Philipp II. von Spanien und des Herzogs Alba, gegossen und herrlich ciseliert.

Hervorragend war auch die Sammlung von Medaillen auf Napoleon und die Napoleoniden.

Den Stolz der ganzen Sammlung aber bildeten die italienischen Medaillen des 15. und 16. Jahrhunderts. Es ist bekannt, wie äusserst selten diese Klasse von Kunstwerken in Originalen ist,

während neuere Abgüsse häufig genug vorkommen. Die Sammlung stammte in ihrem Haupttheile von der Prinzessin Elisa Bacciocchi, der Schwester Napoleons, welche als Grossherzogin von Toscana sie zusammengebracht hat. Es konnte auch nur einer kunstliebenden Fürstin in Italien selbst gelingen, eine solche Anzahl von Originalen zu vereinigen, unter denen sich ausser bronzenen auch Originale in Blei befinden, von der Hand der Künstler selbst ciselirt, welche dann als Modelle für die Originalgüsse gedient haben. Die ausserordentliche Schärfe dieser Exemplare und die Feinheit der Ciselirung zeigt jedem Kundigen, dass diese Stücke die ersten ursprünglichen Ausgüsse aus den Formen sind, welche über die Wachsmodelle gemacht waren. Als die Fürstin 1814 Florenz verlassen musste, schenkte sie diese Sammlung dem an ihrem Hofe lebenden Sestini und von ihm kaufte sie mein Vater. Es sind ungefähr 400 Stück.

Julius Friedlaender.

Erwerbungen des Königlichen Münzcabinets in den Jahren 1898—1900 (antike Münzen).

(Tafel I—IV).

Während der drei Rechnungsjahre 1898—1900 erwarb das Königliche Münzcabinet, abgesehen von der Sammlung Imhoof-Blumer, über welche ich an anderer Stelle kurz berichtet habe[1]), 1118 antike Münzen, und zwar

	AV	AR	Æ	Gesammtzahl
griechische Münzen	4	155	549	708
römische Münzen	9	52	349	410
zusammen	13	207	898	1118

Für eine Anzahl griechischer, zum Theil sehr alterthümlicher Silbermünzen aus einem in Unter-Ägypten gemachten Funde verweise ich auf diese Zeitschrift XXII S. 231ff., wo ich den ganzen Fund eingehend behandelt habe; aus den übrigen Erwerbungen, die unserer Sammlung viele erfreuliche Bereicherungen und nicht wenige äusserst seltene oder noch ganz unbekannte Münzen zugeführt haben, seien die folgenden hervorgehoben.

Unbestimmte Prägestätten Etruriens.

Kopf des Hermes l.; der Flügelhut ist mit einem Ornament von dieser Form ⌒⌒⌒ verziert. Hinter dem Kopfe Λ Perlkreis.

Rf. Glatt.

AR 14—15 Mill. 3,96 Gr. (oxydirt).

Ein ähnliches Stück bei Garrucci, monete dell' Italia ant. Taf. LXXIII, 13.

1) Jahrbuch der Kgl. Preussischen Kunstsammlungen XXI, 1900, S. LXf.

Polyp mit sechs Fangarmen. Dicker Linienkreis dicht um das Münzbild.

Rf. Glatt.

Æ 12—13 Mill. 1,10 Gr. (oxydirt). **Taf. I, 1.**

Jugendlicher, wie es scheint männlicher Kopf r., dahinter IIՈ (abwärts). Perlkreis (fast Linienkreis) dicht um das Münzbild.

Rf. Glatt.

Æ 11 Mill. 0,87 Gr. (oxydirt). **Taf. I, 2.**

Ähnliche Stücke bei Garrucci, monete dell' Italia ant. Taf. LXXIII, 16–18 und im Londoner Cat., Italy, S. 4 n. 22. 23, mit der Werthbezeichnung ($2^1/_2$ Einheiten) in wechselnder Form. Über die Zahlzeichen auf etruskischen Münzen vgl. Beschr. der ant. Münzen III, 1 S. 36, über die Gewichtsverhältnisse Hill, handbook of greek and roman coins S. 55ff.

Allifae (Campanien).

Athenakopf r. mit kurzem, unten geknüpftem Haarzopf; der attische Helm (mit Busch) ist mit Ölkranz und Eule geschmückt.

Rf. ΛⱯI◇HΛ (in einer geraden Zeile) über einem l. schreitenden Stier mit bärtigem Menschengesicht (Kopf im Profil). Doppellinie als Basis.

Æ (subaerat) 20–21 Mill. 5,46 Gr. **Taf. I, 3.**

Auctionscatalog von Arthur Sambon (Paris 27. und 28. März 1899) n. 38.

Garrucci[1]) kennt von diesem äusserst seltenen Stater drei Exemplare[2]), eins in der Sammlung der Propaganda in Rom (aus der Sammlung Borgia) und zwei in der Sammlung Santan-

---

1) Monete dell' Italia ant. S. 91 n. 20.

2) Ein Stater in der Luynes'schen Sammlung, der als allifanisch galt, ist, wie Garrucci a. a. O. richtig gesehen hat, eine verlesene Münze von Hyria.

gelo[1]); von diesen beiden ist eins, gleich unserem neuen Exemplar, subaerat. Der Stater in der Propaganda, von dem ich Herrn Dr. Imhoof-Blumer einen Abdruck verdanke, muss indessen ausgeschieden werden, weil seine Aufschrift ΛVI-o-HΛ eine mit dem Grabstichel ausgeführte Fälschung ist. Die Münze selbst ist antik und, da die Kopfseite mit einem Stempel geprägt ist, der für die Herstellung von Stateren der Hyrieten gedient hat[2]), ursprünglich vielleicht nur ein gewöhnliches Didrachmon von Hyria gewesen[3]), dessen Aufschrift von moderner Hand verändert ward.

Mit der Ausscheidung des Staters der Propaganda fällt auch das merkwürdige Schriftzeichen -o-, das, wie es scheint, allein auf diesem Exemplar beruhte. Von den beiden allifaner Stateren der Sammlung Santangelo liegen mir Abdrücke vor, die ich der Freundlichkeit des Herrn Director Pais verdanke; sie sind beide mit denselben Stempeln geprägt, aus denen auch das berliner Exemplar hervorgegangen ist und beweisen, dass alle bisherigen Angaben über die Gestalt des vierten Schrift-

---

1) Fiorelli, cat. del mus. nazionale di Napoli (collezione Santangelo) n. 410. 411.

2) Mit demselben Kopfstempel sind die in meiner Beschreibung der ant. Münzen III, 1 S. 100 n. 12. 13 verzeichneten Stateren der berliner Sammlung geprägt.

3) Ich sage „vielleicht", weil die Identität der Kopfseite zweier Münzen besonders für diese Gegend noch kein absoluter Beweis dafür ist, dass diese Münzen auch ein und derselben Stadt angehören. Imhoof hat aus der Stempelgleichheit der Kopfseite eines Staters der Kampaner und eines Staters von Neapolis gefolgert, dass beide Münzen in derselben Prägestätte hergestellt wurden (Numism. Zeitschr. XVIII S. 226) und in ähnlicher Weise habe ich nachgewiesen, dass Nola und Hyria eine gemeinsame Prägestätte gehabt haben (vgl. Beschreibung der ant. Münzen III, 1 S. 149 n. 6, Taf. IV n. 49. 49a). Es wäre also immerhin die Möglichkeit vorhanden, dass der Stater der Propaganda nicht aus einer Münze der Hyrieten gefälscht, sondern thatsächlich eine aus der Prägestätte der hyrietischen Stateren stammende allifaner Münze ist, deren unleserlich gewordene Aufschrift von moderner Hand mit dem Grabstichel nur „aufgefrischt" wurde. Jedenfalls ist die Aufschrift als modernes, möglicherweise ungenaues Product wissenschaftlich nicht verwerthbar und einer Fälschung gleich zu achten.

zeichens, nämlich 8[1]) oder §[2]) oder o[3]) oder ɸ[4]) oder -o-[5]), unrichtig waren. Leider ist der Buchstabe auf allen drei Exemplaren nicht so gut ausgeprägt, dass eine genaue Wiedergabe möglich wäre. Über seinen Werth kann indessen kein Zweifel bestehen: es ist das oskische 8, dessen Laut dem griechischen ɸ entspricht[6]), dessen Form jedoch eine ausserordentlich schwankende ist, wie z. B. die Münzen von Nuceria Alfaterna beweisen, auf denen sich dieses Schriftzeichen in wenigstens neun verschiedenen Gestalten nachweisen lässt[7]).

Das Merkwürdigste in der Aufschrift dieses allifaner Staters ist der vorletzte Buchstabe H, der im oskischen Alphabet sonst nicht bekannt ist; offenbar liegt hier eine Vermischung griechischer und oskischer Schriftzeichen vor[8]), wie denn auch der erste und letzte Buchstabe nicht die oskische Form zeigt, sondern als griechisches Alpha gestaltet ist.

Calatia (Campanien).

Kopf des Zeus r. mit dem Lorbeerkranz; das Haar fällt hinten in vier steifen Locken herab. Im Felde l. ⋮ Spuren des Linienkreises.

Rf. [K]ꟼNIꟼTI im Abschnitt. Zeus im r. eilenden Viergespann hält in der L. das Scepter, das oben mit einem Knauf und zwei kleinen Zacken versehen

---

1) Fiorelli, monete inedite S. 19.

2) Friedlaender, die oskischen Münzen S. 26 n. 1.

3) Fiorelli, cat. del museo nazionale di Napoli (coll. Santangelo) n. 410. 411.

4) L. Sambon, recherches sur les monn. de la presqu'ile Italique (1870) S. 162 n. 4 (auf der Abbildung jedoch, die offenbar aus Minervini entlehnt ist, steht -o-).

5) Minervini, saggio di osservazioni numism. S. 11 Taf. VII, 1; Garrucci, monete dell' Italia ant. S. 91 n. 20, Taf. LXXXVIII, 20.

6) Vgl. die zweisprachige Silbermünze von Fistelia mit den Aufschriften ΦΙΣΤΕΛΙΑ — ƧIVVTƧI8.

7) Vgl. Beschreibung der antiken Münzen III, 1 S. 152 ff.

8) Vgl. Friedlaender a. a. O.

ist, und in der erhobenen R. den Blitz. Unter den Pferden •••• Linienkreis.

Æ 26 Mill. 21,22 Gr.

Auctionscatalog A. Sambon (Paris 27. u. 28. März 1899) n. 55.

Wie die übrigen Münzen der Stadt Calatia gehört auch der *triens* zu den Seltenheiten und war bisher in unserer Sammlung nicht vertreten.

Neapolis (Campanien).

ИOꓘITIΛOᒣOƎИ (r. abwärts). Weiblicher Kopf r. mit einer Binde im Haar, das hinten aufgenommen und durch die Binde durchgesteckt ist, Ohrring und Halsband. Linienkreis.

Rf. !ΛOᒣOƎИ in einer geraden Zeile über dem l. schreitenden Stier mit bärtigem Menschengesicht (Kopf im Profil); die Bodenlinie ist geperlt. Im Abschnitt ein Polyp, dessen Fangarme zu je vier nach links und nach rechts sich ausbreiten.

Æ 19—20 Mill. 7,36 Gr. (corrodirt) **Taf. I, 4.**

Pariser Auctionscatalog von Arthur Sambon vom 11./12. December 1899 n. 50 und Rivista ital. di numism. 1902 S. 120 n. 1 mit unvollständiger Aufschrift auf der Vorderseite.

Keine Aufschrift. Ähnlicher Kopf r., das Haar in ähnlicher Weise geordnet (die Einzelheiten undeutlich). Unregelmässiger Kreis.

Rf. ///TIΛOᒣOƎИ im Abschnitt. Stier mit bärtigem Menschengesicht l. schreitend (Kopf im Profil) und von der über ihm schwebenden bekleideten und geflügelten Nike bekränzt. Die Bodenlinie ist geperlt. Das Ganze in einer runden, flachen Vertiefung.

Æ 16—20 Mill. 7,34 Gr. **Taf. I, 5.**

Pariser Auctionscatalog von Arthur Sambon vom 27./28. März 1899 n. 91. Rivista ital. di numism. 1902 Taf. V, 1.

Zusammen mit dem Stater aus der Sammlung Luynes, der den halben Stier mit bärtigem Menschengesicht zum Typus der Rückseite hat[1]), gehören diese beiden Didrachmen unzweifelhaft der ältesten Nomen-Prägung von Neapolis an. Mit unserem an erster Stelle beschriebenen Didrachmon stimmte aller Wahrscheinlichkeit nach das bei Avellino, opuscoli II Taf. 3 n. 4 abgebildete, in der Aufschrift der Vorderseite jedoch weniger vollständige Exemplar im wesentlichen überein. Ein mit unserem zweiten Didrachmon sehr nahe verwandtes Stück — die Vorderseiten sind mit demselben Stempel geprägt — befindet sich in Gotha; des Vergleichs halber ist es nach einem Abdruck, den ich Herrn Prof. Pick verdanke, auf Taf. I, 6 abgebildet. Ein anderes unseren beiden Stateren chronologisch nahe stehendes Didrachmon hat Sir Hermann Weber aus seiner Sammlung bekannt gemacht[2]), andere in diese Reihe gehörige Stücke sind neuerdings von A. Sambon[3]) und L. Correra[4]) zusammengestellt worden. Auch die im Fiorelli'schen Catalog der Sammlung Santangelo n. 879—881 beschriebenen Münzen, von denen eine bei Garrucci a. a. O. Taf. LXXXIV, 27 schlecht abgebildet ist, dürften ungefähr derselben Zeit angehören.

Der weibliche Kopf von strengem Styl und flachem Relief erinnert an die ähnlich behandelten, doch roheren Köpfe auf einigen Didrachmen von Cumae. In stylistischer Hinsicht sind die beiden Köpfe unserer Stateren so nahe mit einander verwandt, dass wir diese Prägungen als ungefähr gleichzeitige betrachten können. Für die neapolitanische Typenentwicklung ist unser zweites Didrachmon als ältestes Beispiel für das Auftreten der über dem Stier schwebenden Nike von besonderem Interesse.

---

1) Garrucci, monete dell' Italia ant. Taf. LXXXIV, 18; vgl. Numism. Zeitschr. 1886 S. 226.

2) Numism. chron. 1896 S. 4 n. 2, Taf. I, 2.

3) Rivista ital. di numism. 1902 S. 120 n. 2. 3.

4) Le più antiche monete di Napoli (Separatabdruck aus dem Rendiconto der Neapler Accademia di archeol., lettere e belle arti 1902) S. 7f.

Wie der Luynes'sche Stater mit seiner Aufschrift ΝΕΗΠΟΛΙΣ[1]) unter den neapolitanischen Münzen einzig dasteht, ist auch das auf unserem Stater befindliche Wort ΝΕΟΠΟΛΙΤΙΚΟΝ bisher auf keiner anderen Prägung dieser Stadt nachgewiesen worden. Die Lesung der besonders gegen das Ende sehr undeutlichen Aufschrift hatte mir Schwierigkeiten bereitet, da ich zunächst ΝΕΟΠΟΛΙΤΕΣ oder ΝΕΟΠΟΛΙΤΗΣ darin suchte, die Schriftspuren aber weder auf die eine noch auf die andere Endung passen wollten. Nachdem aber mein College Dr. Regling, ohne von mir beeinflusst zu sein, auf ΝΕΟΠΟΛΙΤΙΚΟΝ gekommen war, musste ich zugeben, dass die vorhandenen Spuren diese Lesung vollkommen rechtfertigen. Die neutrale Form des vom Stadtnamen abgeleiteten Adjectivums auf *-ικόν*[2]), die uns auf alterthümlichen Münzen von Griechenland her geläufig ist (ΔΑΛΦΙΚΟΝ, ΟΛΥΝΠΙΚΟΝ etc.), auf Sicilien nur ein Mal angetroffen wird (ΠΑΝΟΡΜΙΤΙΚΟΝ), ist nunmehr auch für das griechische Gebiet des italischen Festlandes durch ein Beispiel bezeugt.

Rhegium (Bruttiorum).

Löwenkopf (ohne Hals) von vorn, etwas von oben gesehen, die Augen nach links gerichtet. Perlkreis.

Rf. ΡΗΓΙΝΟΝ (aufwärts) vor dem lorbeerbekränzten Kopfe des Apollo r. (das Haar ist hinten aufgenommen, der Kranz hat drei Blattreihen). Im Felde l., hinter dem Halse des Apollo, ein Lorbeerblatt, schräg gestellt. Das Feld ist leicht concav.

Æ 16—17 Mill. 5,13 Gr. **Taf. I, 7.**

Diese seltene Bronzemünze schliesst sich nach ihrem Styl und ihren Typen den Tetradrachmen und Drachmen mit dem etwas strengen Apollokopf an.

---

1) Auf zwei Zeilen vertheilt: die vier ersten Buchstaben linksläufig, die übrigen rechtsläufig; vgl. die Abbildung bei Correra a. a. O. S. 9.

2) Vgl. Lambropoulos in der Zeitschr. für Numism. XIX S. 208ff., der diese Aufschriften anders auffasst.

Kopf des Apollo l. mit dem Lorbeerkranz; das am Nacken herabwallende Haar ist in der Mitte geknüpft. Im Felde r. ein Delphin abwärts. Perlkreis.

Rf. PHΓI (r. abwärts) NΩN (l. aufwärts). Löwenkopf (ohne Hals) von vorn. Perlkreis.

Æ 13 Mill. 1,52 Gr. (oxydirt). **Taf. I, 8.**

Auctionscatalog A. Sambon (Paris 27. u. 28. März 1899) n. 239.

Von dieser erst seit wenigen Jahren bekannt gewordenen Münze sind, wie es scheint, im Ganzen nur zwei Exemplare vorhanden, die wahrscheinlich beide aus demselben Funde stammen. Das eine zusammen mit süditalischen Didrachmen, überwiegend von Neapolis und Tarentum, i. J. 1885 auf der liparischen Insel Vulcano gefundene Exemplar wurde von George Macdonald bekannt gemacht[1]) und befindet sich jetzt in der Hunter'schen Sammlung zu Glasgow[2]). Mit diesem stimmt unser Exemplar genau überein.

Diese zierliche und durch äusserst feine, aber bereits etwas kleinliche Ausführung bemerkenswerthe Münze gehört der letzten Periode der rheginischen Silberprägung an und dürfte etwa um 250 v. Chr. geprägt sein: für diese Zeit spricht ausser dem Styl der Münze auch noch der Umstand, dass im Gegensatz zu der älteren Prägung, welche das von der Mutterstadt Samos übernommene Wappenbild auf der Vorderseite darstellt, den Apollokopf mit der Beischrift PHΓINOΣ oder PHΓINON als Rückseite giebt, hier das Götterbild auf der Hauptseite erscheint, der Löwenkopf mit dem Ethnikon auf der untergeordneten Rückseite.

Syrakus.

ΣYPAKOΣ[IΩN] (l. abwärts). Kopf der Arethusa l. mit Ohrgehänge (dreifach gegliedert) und Perlenhalsband;

1) Numism. chronicle 1896 S. 189.

2) Macdonald, cat. of greek coins in the Hunterian collection S. 142 n. 22, Taf. X, 10.

das Haar liegt hinten in einer mit zwei achtstrahligen Sternen verzierten Sphendone, die unmittelbar über der Stirn als breite Binde erscheint. Im Felde r. (hinter dem Halse) ein Stern mit acht Strahlen.

Rf. Der jugendliche Herakles, mit dem r. Bein r. knieend und das Gesicht nach vorn wendend, erwürgt den von r. herangesprungenen Löwen; der Boden ist als uneben charakterisirt.

N 13—14 Mill. 5,79 Gr. **Taf. I, 9.**

Dieses durch tadellose Ausprägung und vorzügliche Erhaltung ausgezeichnete Hundert-Litrenstück gehört, wie Evans bemerkt hat[1]), zu den früheren Arbeiten des Euainetos in der Reihe seiner syrakusanischen Goldmünzen. Der Künstlername fehlt; aber die Zutheilung an Euainetos darf wohl als gesichert angesehen werden. In der Gesammtauffassung stimmt der Arethusakopf unseres Exemplars genau überein mit dem bei Holm, Gesch. Siciliens III, Taf. V, 5 abgebildeten aus der Sammlung du Chastel (= Du Chastel, Syracuse Taf. 14 n. 160); in der Durchführung der Einzelheiten ist er diesem noch überlegen.

Panticapaeum (Chersonesus Taurica).

Kopf des *jugendlichen Dionysos r. mit* dem Epheukranz.

ΠΑΝΤΙ in einem oben geknüpften Kranze aus
Rf. ΚΑΠΑΙ Epheublättern und Epheubeeren; oben
ΤΩΝ hängt im Kranze eine Weintraube. Über dem Kranze ΚΡ

Æ 20—21 Mill. 8,01 Gr. **Taf. I, 10.**

Brustbild der Artemis r. mit dem ärmellosen Chiton; das Haar ist aufgebunden und bildet auf dem Scheitel einen Schopf. Am Nacken Bogen und Köcher.

---

1) Im Numismatic chron. 1891 S. 299.

Rf. ΠΑΝΤΙΚΑ (oben) ΠΑΙΤ[ΩΝ] (im Abschnitt) in geraden Zeilen. Äsender Hirsch r. Oben im Felde [Monogramm]

Æ 16—17 Mill. 3,83 Gr. **Taf. I, 11.**

Über die Datirung dieser Münzen und das auf den Namen ΜΙΘΡΑΔΑΤΟV(?) gedeutete Monogramm ist zu vergleichen Giel, kleine Beiträge zur antiken Numismatik Südrusslands S. 27 und 38f.

Dionysopolis (Moesia inferior).

Geta.

ΑVΚΠϹЄΠ ΓЄΤΑϹ Brustbild des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz und Gewand am Halse.

Rf. ΔΙΟΝVϹΟΠΟ Λ ЄΙΤΩΝ Weibliche Figur, vielleicht Hestia, im langen Gewand und verschleiert, nach vorn stehend (der Kopf l.), stützt die erhobene L. auf das Scepter (oder Fackel?) und hält in der gesenkten R. wahrscheinlich das *simpulum.* Im Felde l. Γ

Æ 22 Mill. 5,57 Gr. (abgenutzt und beschädigt).

Der Typus der Hestia — denn diese, und nicht Demeter, scheint auf unserer Münze dargestellt zu sein — ist für Dionysopolis neu, auch waren Münzen des Geta hier noch unbekannt (vgl. Pick, die ant. Münzen Nord-Griechenlands I, S. 128 Anm. 3).

Marcianopolis (Moesia inf.).

Commodus.

ΛΥ·ΚΛΙΛΛΥ ΚΟΜΟΔΟϹ Brustbild des jugendlichen Kaisers r. mit schwachem Bart; er trägt den Panzer (geschmückt mit dem Brustbilde der Athena mit dem korinthischen Helm r.) und auf der l. Schulter den Mantel.

Rf. [ΗΓ]ЄΚΛΙΚΙΛ·ΜΛΤЄΡΝΟΥ·ΜΛ Ρ[ΚΙ]Λ[ΝΟ]ΠΟ-ΛЄΙΤΩΝ Nackter Zeus nach vorn stehend und den

Kopf l. wendend mit dem Mantel über dem l. Arm, stützt die L. auf das Scepter und hält in der vorgestreckten R. die Schale; l. zu seinen Füssen der Adler, aufblickend.

Æ 26 Mill. 9,10 Gr. **Taf. I, 12.**

Münzen des Commodus mit dem Namen des Statthalters waren für Marcianopolis bisher nicht bekannt, während von Severus an die Namen der Legaten regelmässig erscheinen. Pick vermuthete daher, dass unter Commodus, mit dem die Münzprägung von Marcianopolis überhaupt beginnt, „die Verleihung des Münzrechts, die erste Erlaubniss zur Prägung, vom Kaiser selbst und nicht vom Legaten ausging“[1]).

Wir erfahren nun, dass dieses nicht der Fall war und ferner, dass die Erlaubniss zur Prägung von einem Statthalter ausging, der die Provinz Thracia verwaltete. Als solchen kennen wir *Caecilius Maternus* aus einer Inschrift vom Jahre 187[2]) und aus Münzen der thracischen Städte Pautalia und Philippopolis, die unter Commodus geprägt sind[3]). Es liegt also in unserer Münze das bestimmte Zeugniss vor, dass die Stadt Marcianopolis unter Commodus nicht dem Legaten von Niedermösien, sondern dem Statthalter von Thracien unterstellt war. Diese Abhängigkeit von der Provinz Thracien wird aber wohl kaum auf eine administrative Massnahme vorübergehender Art zurückzuführen sein, sondern beruht aller Wahrscheinlichkeit nach auf territorialer Zugehörigkeit. Ebenso wie Nicopolis ad Istrum anfangs (bis Commodus) zur Provinz Thracien gehörte, dann unter Septimius Severus zu Niedermösien kam[4]), wird auch Marcianopolis vor der Zeit des Severus ein Bestandtheil der thracischen Provinz gewesen sein. Für diese Annahme

---

1) Die ant. Münzen Nord-Griechenlands I, 1 S. 80. 185.

2) Bull. de corresp. hellénique VI (1882) S. 181.

3) Postolaka *κατάλ. τῶν ἀρχ. νομισμ. τοῦ Ἀθήνησιν μουσείου* I S. 147 n. 1020. 1021. Mionnet I S. 398 n. 237, suppl. II S. 373 n. 1010. 1011, S. 374 n. 1012.

4) Pick in der Numism. Zeitschr. XXIII S. 34. 52 und die ant. Münzen Nord-Griechenlands I, 1 S. 67. 330.

spricht auch ein Stein mit der Inschrift [*f(ines)*] *terr(ae) Thrac(iae)*, dessen Fundstelle[1]) noch etwas nördlicher von Marcianopolis liegt.

Die Prägung unserer Münze dürfte mit Sicherheit i. J. 180 erfolgt sein, kurz nach dem Tode des Marcus und vor der Namensänderung des Commodus[2]).

Nicopolis ad Istrum (Moesia inf.).

Septimius Severus.

·ΑV·Κ·Λ·C CЄVΗΡΟCΠ Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. ЄVΤΥ
ΧΩCΤΟΙ
CΚVΡΙΟΙC
ΝΙΚΟΠΟ
ΠΡΟCΙ
in einem Eichenkranze.

Æ 27 Mill. 11,65 Gr.

Über diese seltene Münze mit der Glückwunsch-Inschrift *εὐτυχῶς τοῖς κυρίοις* sind zu vergleichen die Bemerkungen Picks in seinen ant. Münzen Nord-Griechenlands I S. 346. 373 n. 1344 und im Journal internat. d'archéol. numism. I, 1898, S. 454f.

---

1) Beim Dorfe Hadardža, 27 Kilometer nordwestlich von Varna; vgl. Archäol.-epigr. Mittheilungen aus Österreich XVII (1894) S. 202 n. 77.

2) Eine zweite in Marcianopolis geprägte und bisher unbekannte Münze des Commodus mit dem Namen des *Caecilius Maternus* habe ich erst kürzlich (October 1901) im Münzhandel gesehen. Die Vorderseite ist aus demselben Stempel wie diejenige der oben beschriebenen Münze; die Umschrift der äusserst schlecht erhaltenen Rückseite dürfte ΗΓЄΚΑΙΚΜΑ-ΤЄΡΝΟΥ ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛЄΙΤΩΝ sein; der Typus: Nackter Apollo nach vorn stehend und r. blickend, die R. auf dem Kopf, in der vorgestreckten L. wahrscheinlich der Bogen; neben ihm r. die Spuren eines von der Schlange umwundenen Baumstumpfs (27 Mill.).

Von dieser und der oben beschriebenen Münze mit dem Namen des Caecilius Maternus ist vor kurzem je ein Exemplar auch in das Museum von Sophia gekommen. Herr Tacchella, der sie in der Revue num. 1901 S. 314ff. veröffentlichte (einige Abweichungen in der Aufschrift und der Blitz in der Hand des Zeus dürften auf Irrthum beruhen), ist bei ihrer Besprechung zu ähnlichen Schlüssen wie ich gelangt.

Der Kranz ist auf unserem Exemplar sicher ein Eichenkranz; auf den beiden von Pick n. 1344 erwähnten Exemplaren soll die Inschrift in einem Lorbeerkranze stehen.

Ich schliesse hieran die Beschreibung einer anderen in Nicopolis ad Istrum geprägten, bisher noch unbekannten Münze des Severus, die ich erst kürzlich für unsere Sammlung erworben habe:



ΑΥΤ·Λ·CΕΠΤΙ CΕΥΗΡΟCΠ Brustbild des Kaisers r. mit Lorbeerkranz und Schuppenpanzer (das Bruststück halb vom Rücken gesehen).

Rf. VΠ·AVP·ΓΑΛΛΟV·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟCΙ· um einen mit vier runden Schmuckstücken verzierten Lorbeerkranz, in welchem

EV
TVXΩC
TOICKY
PIOIC

Æ 26 Mill. 11,05 Gr.

Dieser unter dem Legaten *Aurelius Gallus* für den Kaiser Severus erfolgten Prägung entspricht die unter *Ovinius Tertullus* für die Söhne des Kaisers geprägte Münze bei Pick a. a. O. n. 1625.

Tomis (Moesia inf.).

Kopf eines bärtigen Gottes r. mit einem Reif oder Band im Haar. Unten ein runder Gegenstempel: Hermeskopf r. mit dem flügellosen Petasus, der oben mit einem Knopf versehen ist, wie er auf Münzen von Tomis auch sonst vorkommt[1]).

1) z. B. Pick, die ant. Münzen Nord-Griechenlands I Taf. V, 19.

Rf. TOMI (oben) TIMO (unten) in geraden Zeilen. Adler mit angelegten Flügeln r. stehend. Das Ganze in einem Eichenkranze.

Æ 24 Mill. 9,59 Gr. Taf. I, 13.

Der gewöhnlich als Zeus oder Poseidon bezeichnete Götterkopf hat auf diesem durch sehr guten Styl sich auszeichnenden Exemplar eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Kopfe des *θεὸς μέγας* auf den Tetradrachmen von Odessus; sogar die eigenthümliche Form des Diadems, das auf den grossen Silberstücken von Odessus wie ein von einem Bande umwundener Reif aussieht [1]), scheint auf dieser Münze wiederzukehren. Ich vermuthe daher, dass wir hier und auf einigen anderen Münzen von Tomis [2]) in dem bärtigen Gotte eben jenen *θεὸς μέγας* zu erkennen haben, den das benachbarte Odessus auf vielen seiner Prägungen dargestellt hat.

Philippus iun.

ΜΙΟΥΛΦΙΛ ΙΠΠΟΣΚ Brustbild des Caesars r. mit dem Mantel (an der Schulter ist der Panzer angedeutet).

Rf. ΜΗ ΠΟΝ ΤΟΜΕΩC Athena von vorn (Kopf l.) mit dem korinthischen Helm und Aegis (mit Gorgoneion, wie es scheint) stützt den l. Arm, in welchem die Lanze (hier Scepter) liegt, auf den auf einer kleinen Erhöhung stehenden Schild, und hält in der R. eine Schale. Im Felde l. ϽΑ

Æ 18 Mill. 4,15 Gr.

Ein zweites Exemplar dieser wegen der Werthbezeichnung ϽΑ = $1^1/_2$ [3]) interessanten Münze ist erst kürzlich bekannt ge-

---

1) Vgl. Pick im Jahrbuch des deutschen arch. Instituts XIII, 1898, S. 156. — Ein Diadem von derselben Form findet sich auch bei anderen Götterköpfen, z. B. bei Poseidon auf einigen Bronzemünzen Hiero's II. (Num. chron. 1874, Taf. XII n. 4).

2) z. B. Pick, die ant. Münzen Nord-Griechenlands I Taf. V n. 8. 9.

3) Vgl. Pick, die ant. Münzen Nord-Griechenlands I S. 74.

worden[1]). Ein Nominal von $1^1/_2$ Einheiten findet sich auch in Chios, wo es mit *ἀσσάριον ἥμυσυ* (= *ἥμισυ*) bezeichnet wird[2]).

Bizya (Thracien).

Kopf des bärtigen Herakles l. Perlkreis.

Rf. BIZVH NΩN Artemis im kurzen Jagdgewande r. laufend, hält in der vorgestreckten L. den Bogen und führt die R. zum Köcher. Perlkreis.

Æ 18—19 Mill. 3,96 Gr. (ziemlich abgenutzt).

Hadrianopolis (Thracien).

Gordianus III.

AVT[K]MANT ΓoPΔIANoCAVΓ Brustbild des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz und Mantel (an der Schulter ist der Panzer angedeutet).

Rf. AΔPI AN, im Anschnitt OΠOΛEI / TΩN Kybele, l. gewendet, sitzt auf einem in vollem Lauf r. rennenden Löwen; die Göttin trägt über ihrem Gewande den Mantel (ist aber nicht verschleiert) und auf dem Kopfe einen niedrigen Kalathos, in ihrem l. Arm, der leicht auf den Löwen gestützt ist, liegt das Scepter, die r. Hand ruht auf dem Tympanon. Im Hintergrunde r., zum Theil durch den Kopf des Löwen verdeckt, ein Korybant, behelmt und mit einem kurzen Gewande bekleidet, das die Arme und einen Theil der Brust frei lässt, in schnellem Lauf r. eilend, in der R. eine brennende Fackel,

---

1) Soutzo, poids et monnaies de Tomis im Congrès international de numismatique réuni à Paris en 1900, procès-verbaux et mémoires publiés par Castellane et Blanchet, Taf. V n. 7, vgl. S. 135 ff., wo über die diesen Münzen zu Grunde liegende Einheit gehandelt wird.

2) Vgl. Imhoof-Blumer, griech. Münzen S. 134 f.

in der hoch erhobenen L. den Schild haltend, zu dem er, den Kopf wendend, emporblickt[1]).

Æ 26—27 Mill. 9,04 Gr. **Taf. I, 14.**

Die Deutung der neben der Göttin her laufenden Figur als Korybant halte ich für vollkommen sicher. Von Korybanten begleitet erscheint Kybele, abgesehen von anderen bildlichen Darstellungen, auch auf einem Kyzikener Medaillon des Commodus, von dem unlängst Milani eine Abbildung veröffentlicht hat[2]). Neu ist aber, so viel ich sehe, der Korybant als Fackelträger; denn der Gegenstand in seiner R. ist nicht etwa das Schwert, mit dem die Korybanten, zumal beim Waffentanz, regelmässig versehen sind, sondern eine deutliche Fackel. Es liegt hier gewiss eine Beziehung vor zu den nächtlichen Kybelefesten bei Fackelschein und zu der Göttin, die von Korybanten begleitet durch die Wälder zieht, den verschwundenen Attis zu suchen. So sind denn auch auf dem Altar der Magna Mater in der Villa Albani als Symbole des Kybelecultus Cymbeln und Fackeln dargestellt[3]).

Pautalia (Thracien).

Commodus.

ΑVΤΚΑΙCΛΑΥ Ρ Κο ΜοΔοC von r. oben beginnend. Kopf (fast Brustbild) des jugendlichen Kaisers (unbärtig und ohne Kranz) r.

Rf. ΗΓЄΑCЄΛΛΙΜΙΛΙΑΝοVοVΛΓΙΙΑCΠΑΥΤΑΛΙΑc Schlange in vielen Windungen zusammengeballt; der emporgerichtete und r. gewendete Kopf gleicht

1) Es ist nicht recht deutlich, ob der Korybant vom Rücken oder von vorn gesehen dargestellt ist. Die Rückenansicht scheint die wahrscheinlichere zu sein und dafür spricht auch, dass der den Schild haltende Arm der linke ist. Dann müsste die quer über den Oberkörper (Rücken) gehende Linie nicht das die linke Brustseite frei lassende Gewand andeuten, sondern das Band sein, an welchem das Schwert hängt.

2) Studi e materiali di archeologia e numismatica I S. 53.

3) Zoega, bassirilievi I Taf. XIV. Vgl. Preller, gr. Myth., 4. Aufl., I S. 642.

dem eines Drachen und ist mit einem Barte versehen.

Æ 32—33 Mill. 24,12 Gr. **Taf. I, 15.**

Die Münze ist geprägt worden ἡγε(μονεύοντος) Ἀσελ(λίου) Αἰμιλιάνου[1]). *Asellius Aemilianus* war i. J. 189 Legat von Syrien, i. J. 193 proconsul Asiae[2]); dass er zuvor die Provinz Thracien als Statthalter verwaltete, erfahren wir nun durch diese Münze, die wegen der Titulatur und des sehr jugendlichen Aussehens des Kaisers wohl noch in das Jahr 176/177 zu setzen ist, sicher aber dem Zeitraum von 177—180 angehört.

Perinthus (Thracien).

Septimius Severus.

ΑΥ·Κ·Λ·CΕΠΤΙ· CΕΥΗΡΟCΠΕ Brustbild des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz und Mantel über dem Panzer.

Rf. ΦΙΛΑΔΕΛΦΕΙΑ·Π ΕΡΙΝΘΙΩΝΝΕ, im Abschnitt ΩΚΟΡΩΝ Herakles r. schreitend trägt den Erymanthischen Eber auf der l. Schulter, über welcher das Löwenfell hängt; rechts unten das Fass (πίθος), in welchem Eurystheus (nackt und, wie es scheint, bärtig) l. gewendet steht, beide Arme flehend erhoben.

Æ 40—41 Mill. 42,61 Gr. **Taf. I, 16.**

Aus der Sammlung Schallenberg (Auctionscatalog von J. M. Heberle, Köln 1890, n. 170).

Sehr ähnlich ist die Darstellung dieser Heraklesthat auf einer perinthischen Münze des Geta[3]), auf der jedoch der Eber mit dem Rücken auf der Schulter des Herakles liegt, während er auf unserem Medaillon in der umgekehrten Lage erscheint.

---

1) Über die Bezeichnung ΗΓΕ vgl. Pick in der Numism. Zeitschr. XXIII S. 52 f.

2) Prosopographia imp. Rom. I S. 159.

3) Mionnet I S. 409 n. 307, abgebildet im suppl. II Taf. I, 2 (das im berliner Cat. I Taf. V, 54 abgebildete Stück ist ein moderner Abguss des pariser Exemplars). — Ebenso, wie es scheint, auf einer perinthischen

Gordianus III.



[AVT·K·]ΜΑΝΤ·ΓΟ ΡΔΙΑΝΟC·AVΓ Brustbild des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz und dem Panzer, auf der Brust das Gorgoneion[1]).

Rf. ΠΕΡΙΝΘΙΩΝΙΩΝ Β ΝΕΩΚΟΡΩΝ Weibliche Figur (die Stadtgöttin) nach vorn stehend (der Kopf l. im Profil), auf jeder Hand einen in perspectivischer Ansicht dargestellten Tempel haltend. Im Felde, zu beiden Seiten der Frau, je eine Preiskrone: über der ersten Krone ein undeutlicher kleiner Gegenstand (vielleicht ein Geldbeutel), unter der Krone in zwei Zeilen AKT || IA; über der zweiten Krone sieben Kugeln (Äpfel)[2]), so vertheilt .·.·.·., als Unterschrift in drei Zeilen ΠΥ || ΘΙ || Α

Æ 39—41 Mill. 40,12 Gr. (beschädigt).

Aus der Sammlung Schallenberg (Auctionscatalog von J. M. Heberle, Köln 1900, n. 174).

Die Stadtgöttin mit den zwei Tempeln kommt auf Münzen

Münze des Caracalla bei Gessner, numism. impp. Romanorum Taf. CXLIII, 21 (= Mionnet, suppl. II S. 418 n. 1286). Vgl. ausserdem Pick im Jahrbuch des arch. Inst. XIII, 1898, S. 143.

1) Die Vs. aus demselben Stempel wie die im berliner Cat. I Taf. VI, 56 abgebildete Münze.

2) Vgl. Joh. Heinr. Krause, Olympia S. 167 f. Anm. 18; die Pythien, Nemeen und Isthmien S. 49 f.

von Perinthus auch bei anderen Kaisern vor[1]), doch fehlen auf ihnen die beiden kugelförmigen Gegenstände, die ich hier als Preiskronen bezeichnet habe. An der althergebrachten Benennung „Spielurne“ (agonistic urn, prize urn, urne des jeux u. s. w.) für diesen auf griechischen Kaisermünzen des III. Jahrhunderts so häufig vorkommenden Gegenstand — er erscheint bald als selbstständiger Typus, bald als wesentlicher Bestandtheil des Münzbildes, bald auch nur als Attribut — hatte ich schon seit langer Zeit Anstoss genommen, weil er unten stets offen gebildet ist, also keinen Boden hat[2]), was doch der Bestimmung eines Gefässes durchaus widerspricht. Aber so sicher seine Beziehung zum agonistischen Festapparat ist, so unklar blieb mir die Bedeutung dieses oben und unten mit einer Öffnung versehenen Geräthes. Den gewünschten Aufschluss brachte mir erst eine antike Glasschale mit einer in Gold, Silber und mehreren Farben ausgeführten Zeichnung, die Filippo Buonarruoti veröffentlicht hat[3]). Hier erscheint jenes Geräth in der Hand eines Eroten, der in schwebender Stellung zu Häupten eines neben einem Mädchen gelagerten jugendlichen Flussgottes dargestellt ist: die Haltung des Flügelknaben lässt keinen Zweifel darüber, dass er im Begriff ist, mit jenem Gegenstande das Haupt des gelagerten Jünglings zu bekrönen. Und wie so oft auf den Münzen die Preiskrone mit dem Namen eines Agons versehen ist (ΑΚΤΙΑ, ΚΑΠΕΤΩΛΙΑ, ΟΛΥΜΠΙΑ, ΠΥΘΙΑ u. s. w.), so steht auch auf der Krone in den Händen des Eroten das Wort ΚΑΠΕΘ(*ώλια*), fehlerhaft für

1) z. B. londoner Cat., Tauric Chersonese etc., S. 153 n. 41 = berliner Cat. I S. 211 n. 32. — Über Tempel und andere Bauwerke auf der Hand von Göttern und anderen Figuren vgl. O. Benndorf in den Jahresheften d. österr. arch. Inst. V, 1902, S. 175ff.

2) Am deutlichsten erkennt man das Fehlen des Bodens daran, dass die in diese Preiskronen gesteckten Palmzweige nicht selten unten herausragen.

3) (Fil. Buonarruoti) osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro S. 216ff. und Taf. XXX. Auf Taf. XXXI ist eine ähnliche Glasschale abgebildet, die jedoch nur unvollständig erhalten ist und deshalb hier übergangen werden kann.

ΚΑΠΕΤ(ώλια)[1]; ein Zweifel an der Identität des auf dem Glasbilde dargestellten Gegenstandes mit der sogenannten Spielurne auf den Münzen ist demnach gänzlich ausgeschlossen. Also Preiskronen sind es, die wir so oft auf griechischen Kaisermünzen mit agonistischen Typen dargestellt sehen, nicht Preisgefässe oder Urnen[2].

Soweit ich das überaus reichhaltige numismatische Material übersehen kann — eine zusammenhängende Behandlung aller auf die Spiele bezüglichen Münztypen wäre eine ebenso wünschenswerthe wie lohnende Arbeit — erscheint die Preiskrone zuerst auf Münzen des Marcus[3], dann besonders häufig von Severus ab bis an das Ende der griechischen Kaiserprägung unter Tacitus (276). Vorzugsweise sind es kleinasiatische Münzen, auf denen sie dargestellt wird; auch auf einer Reihe nordgriechischer Prägungen ist sie nicht selten, während sie im eigentlichen Griechenland nicht vorzukommen scheint, ebenso wenig wie in Alexandrien.

Ich denke mir diese Preiskronen aus dünnem Metallblech hergestellt, das, nach der oft sehr detaillirten Wiedergabe zu urtheilen, mit reicher Ornamentirung in getriebener und wohl auch in durchbrochener Arbeit versehen war; je nach der Bedeutung der Agone und der Stadt, in welcher die Spiele gefeiert wurden, mochte Gold oder Silber oder nur vergoldete Bronze dafür verwendet werden. Aber auch andere Stoffe

1) Wegen dieses Verstosses gegen die Orthographie und wegen der Bartlosigkeit des gelagerten Flussgottes hat Garrucci die Glasschale, gewiss mit Unrecht, für falsch erklärt (vetri ornati di figure in oro, 2. Ausgabe, S. 224 f.): orthographische Schnitzer kommen doch auch im Alterthum vor und jugendliche, unbärtige Flussgötter lassen sich ebenfalls nachweisen (auf Münzen z. B. besonders in Nicopolis ad Istrum). Auch der auf dem Glasbilde angedeutete Zusammenhang zwischen Flussgott und Preiskrone wird durch eine Anzahl Münzen bestätigt, auf denen ein gelagerter Flussgott auf der vorgestreckte nRechten eine Preiskrone hält (z. B. in Aspendus: londoner Cat., Lycia etc., S. 107 n. 97, Taf. XXII, 12 und S. 108 n. 102; in Side: Mionnet III S. 479 n. 196).

2) Kurz ausgesprochen habe ich das bereits vor einigen Jahren im Corpus inscr. Lat. XV n. 7045 (S. 882).

3) In Nicaea (Mionnet, suppl. V S. 97 n. 511).

dürften zu ihrer Herstellung gedient haben; das ist überall da wahrscheinlich, wo die Form dieser Kronen von der gewöhnlichen kugelförmigen Gestalt abweicht[1]).

Vermuthlich war die Preiskrone nicht dazu bestimmt, wie der Siegerkranz getragen zu werden; sichere Beispiele dafür scheinen wenigstens nicht vorzuliegen[2]). Vielleicht wurde sie nur vorübergehend zur Bekrönung des Siegers benutzt[3]) und dann vom Sieger selbst an geheiligter Stätte als Weihgeschenk niedergelegt.

---

1) Als hohe, aus drei über einander liegenden Wülsten gebildete Mützen erscheinen sie z. B. auf einer Münze des Septimius Severus von Anchialus (berliner Cat. I S. 131 n. 2) — man denkt dabei an den orientalischen Turban aus Seidenstoff mit kostbaren Goldstickereien —; auf einer Münze des Caracalla von Sardes ist die mit der Unterschrift ΧΡΥϹΑΝΘΙΝΑ versehene Krone ganz und gar mit kleinen runden Erhöhungen und Ringeln besät, bestand also wahrscheinlich aus frischen oder künstlichen Blumen, auf die ja auch die Benennung der Spiele hindeutet (eine ähnliche Münze der Iulia Domna im londoner Cat., Lydia, Taf. XXVII, 3).

2) Auf einer in Morelli's specimen rei nummariae Taf. XIX abgebildeten Münze Valerians von Nicaea (= Mionnet, suppl. V S. 157 n. 915) hat die sitzende Stadtgöttin drei solcher Kronen, eine davon auf ihrem Kopfe; die Zeichnung ist indessen, ebenso wie Mionnets Beschreibung, ungenau, denn auf dem Original ist zwischen dem Kopfe und der Krone deutlich ein Zwischenraum, die Krone also nur über dem Kopfe schwebend dargestellt. Übrigens hat diese Krone eine von den beiden andern abweichende Form, sie könnte ebensogut ein dicker Kranz sein. Ein solcher Kranz, nicht eine Krone, wird auch auf einer ebenda Taf. XII abgebildeten Münze des Commodus von Nicaea (= Mionnet, suppl. V S. 106 n. 573) anzunehmen sein, auf der ein Athlet dargestellt ist wie er sich einen ziemlich breiten, länglich viereckigen Gegenstand auf den Kopf setzt. In Tarsus dagegen kommt auf einer Münze des Caracalla (im berliner Cabinet) ein ähnlicher Athlet vor, der nur den Gestus der Bekränzung ausführt, während über seinem Kopfe schwebend eine Preiskrone dargestellt ist.

3) Möglicherweise zeigt ein pompeianisches Wandgemälde, auf das P. Wolters mich aufmerksam zu machen die Güte hatte, diese vorübergehende Bekrönung an zwei Figuren (siegreicher Athlet und Tubabläser), die einen kugelförmigen, den Preiskronen nicht unähnlichen Kopfputz tragen (vgl. Museo ital. di antichità classica III Taf. VI). — Prof. Wolters hat inzwischen, kurz bevor dieser Erwerbungsbericht in Druck ging, die von mir gegebene neue Deutung der sogenannten Spielurne unter Heranziehung einiger Steindenkmäler besprochen (Zu griechischen Agonen; 30. Programm des kunstgeschichtlichen Museums der Univ. Würzburg, 1901, S. 12—15).

Philippopolis (Thracien).

Caracalla.

ΑVΤΚΜΑVΡϹЄVΗ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ von oben beginnend. Brustbild des bärtigen Kaisers l. (der untere Theil vom Rücken gesehen) mit dem Lorbeerkranz; auf der l. Schulter liegt, an einem über die r. Schulter gehenden Riemen befestigt, die mit dem Gorgoneion und einem anderen Kopfe geschmückte Aegis[1].

Rf. ΚΟΙΝΟΝΘΡΑΚΩΝΑΛΕΖΑΝΠΥΘΙΑΕ, im Abschnitt ΝΦΙΛΙΠΠΟ Gruppe von drei nackten Athleten, deren Haare über dem Scheitel aufgebunden sind: zwei, l. und r. an den Seiten, in symmetrischer Stellung nach vorn stehend, die Köpfe l. gewendet, die linken Arme gesenkt, halten in ihrer nach dem Gesicht erhobenen R. eine Looskugel; der dritte, in der Mitte, ist l. gewendet und stützt, vornüber gebeugt, die L. auf den Rand einer auf dem Boden stehenden Loos-Urne (mit Fuss und zwei horizontalen Henkeln), während er mit der R. in das Gefäss greift.

Æ 40—41 Mill. 37,61 Gr. **Taf. I, 17.**

Aus der Sammlung Schallenberg (Auctionscatalog von J. M. Heberle, Köln 1900, n. 49).

Auf einer Münze von Perinthus[2], und ähnlich auch auf Prägungen anderer Städte, greift ein Athlet mit dem r. Arm in eine vor ihm stehende Urne; auf Münzen von Byzantium[3] und von Ancyra[4] stehen drei Athleten um eine Urne, aus

1) Die Vs. ist aus demselben Stempel wie die im berliner Cat. I Taf. VI, 58 abgebildete Münze.

2) Londoner Cat., the Tauric Chersonese etc., S. 160 n. 71; dieselbe Darstellung wiederholt sich bei verschiedenen Kaisern (vgl. Mionnet, suppl. II S. 415 n. 1267, S. 428 n. 1341 u. s. w.).

3) Londoner Cat. l. c. S. 102 n. 78.

4) Londoner Cat., Galatia etc., Taf. II, 13.

der ein jeder sein Loos gezogen hat[1]). Derselbe Vorgang, den unser Medaillon darstellt, findet sich in ähnlicher Weise auf Münzen von Palaeopolis[2]) und von Perga[3]). Die Spiele, um die es sich in Philippopolis handelt, sind in der Umschrift als ΑΛΕΖΑΝ(*δρια*) ΠΥΘΙΑ bezeichnet.

Das ungewöhnliche Brustbild auf der Kopfseite unseres Medaillons fordert zu einem Vergleich mit dem berühmten Augustuscameo auf, der aus den Sammlungen Strozzi und Blacas in das British Museum gekommen ist[4]). Der Vergleich dieser Bildnisse ist um so mehr geboten, als die fast vollkommene Übereinstimmung im Aufbau und in den decorativen Zugaben für die Frage nach der Entstehungszeit des Cameo von Wichtigkeit ist. Zum besseren Verständniss stelle ich hier (vgl. S. 40) die Kopfseite unseres Medaillons mit einer Skizze nach dem Cameo zusammen, diese auf die Hälfte ver kleinert, jene mit Hülfe des S. 38 Anm. 1 erwähnten schärferen Exemplars aus demselben Stempel vervollständigt.

Der charakteristische Zug dieser Porträts ist die Wendung des nackten Bruststücks, das sich dem Beschauer vom Rücken gesehen darbietet, während der Kopf im Profil steht. Es kann hier nicht untersucht werden, wann und bei welcher Kunstgattung dieses Motiv zum ersten Mal zur Verwendung kommt. Auf Münzen kommt es fast ausschliesslich beim Porträt vor[5]), und zwar zuerst an der äussersten Grenze griechi-

---

1) Ähnliche Darstellungen z. B. in Aphrodisias (londoner Cat., Caria etc., Taf. VIII, 2 = Imhoof-Blumer, kleinasiat. Münzen I, Taf. IV, 20; Babelon, invent. somm. de la coll. Waddington n. 2225 = Imhoof a. a. O., S. 118 n. 27), in Aspendus (Babelon a. a. O. n. 3239) u. s. w. — Imhoof bezeichnet das zwischen den Athleten am Boden stehende grosse Gefäss als „Ölgefäss“; ich halte die Deutung als Loosurne für die allein richtige.

2) Revue numism. 1869/70 Taf. III, 1.

3) Sestini, lettere (continuazione) VIII, Taf. II, 9.

4) Gori, museum Florentinum I Taf. XVIII und sonst noch öfters abgebildet, am besten in A. H. Smith's catalogue of engraved gems in the Brit. mus. als Titelbild; die Litteratur bei S. Reinach, pierres gravées S. 20.

5) Ausnahmen sind z. B. die Brustbilder des Veiovis auf den republikanischen Denaren des L. Caesius (Babelon, monn. de la républ. Rom. I

scher Cultur bei den speerwerfenden Brustbildern bactrisch-indischer Könige[1]), hier offenbar entlehnt von den auf jenen Münzen oft dargestellten Figuren des blitzschleudernden Zeus oder der blitzwerfenden Athena in halber Rückenansicht[2]). Dann begegnen wir ihm, in mehr oder minder gelungener Weise dargestellt, auf griechischen Kaisermünzen gegen Ende des II. Jahrhunderts und im III. Jahrhundert, besonders bei Septimius Severus und Caracalla, sowie auf einer kleinen Anzahl römischer Prägungen, überwiegend Medaillons von





meisterhafter Ausführung, von M. Aurelius ab bis zum jüngeren Constantinus[3]).

Je nachdem diesen Brustbildern die Aegis, oder Schild und Speer, oder die Keule[4]) beigegeben sind, wird der Herrscher

---

S. 281) und des C. Licinius Macer (Babelon II S. 133); das Herculesbrustbild auf dem Denar des Ti. Quinctius (Bab. II S. 394).

1) Bei Eucratides (um 200—150 v. Chr.), Archebius, Menander; vgl. Gardner und Poole, the coins of the greek and scythic kings of Bactria and India in the Brit. mus. Taf. VI, 7; IX, 4. 5; XI, 11. 12; XXX, 8.

2) Gardner und Poole a. a. O. Taf. I, 4—8; IV, 2; XXX, 5. 6; X, 1—4. 10ff.; XI, 7ff. u. s. w.

3) Vgl. S. 42 Anm. 1. 2.

4) Die Keule findet sich nur bei Postumus (de Witte, les empereurs des Gaules Taf. XII, 179. XV, 237).

dem Iuppiter oder Mars oder Hercules assimilirt. Mit Vorliebe ist die Aegis verwendet worden; mit ihr ist auch unser Caracalla und der Augustus des londoner Cameo versehen. An der eigenthümlichen Lage dieser Aegis und ihrer noch eigenthümlicheren Ausschmückung lässt sich nun die Übereinstimmung beider Darstellungen bis ins Einzelnste verfolgen. Das Gorgoneion, das sonst bei normaler Lage der Aegis mitten auf der Brust erscheint, musste hier, wo die Brust unsichtbar ist und die Aegis zur Hälfte auf dem Rücken liegt, auf dieser einen Hälfte dargestellt werden; über dem mittleren, sonst für den Hals bestimmten Ausschnitt der Aegis bricht hier die linke Schulter hervor, und jenseits derselben kommt, wie durch eine heftige Bewegung emporgehoben, die andere Hälfte der Aegis zum Vorschein, auch diese mit einem Kopfe geschmückt, der als Gegenstück zum Gorgoneion ebenfalls von vorn dargestellt ist. Dieser zweite Kopf ist auf der Münze, ähnlich wie das Gorgoneion auf der anderen Seite, hart an den Aegisrand gerückt und nicht so deutlich ausgeprägt, dass man ihn ohne weiteres benennen könnte[1]). Völlig klar dagegen erscheint er auf dem Cameo als männliche Maske mit langem Bart, kurzen, aufrecht stehenden Hörnern und mit Flügeln an den Schläfen. Wieseler, der einzige, welcher den Cameo eingehend besprochen hat, bezeichnet diese Maske als Pan[2]), wobei er freilich übersah, dass sie mit Flügeln versehen ist[3]). Ob Pan die richtige Benennung ist oder ein anderes Wesen apotropaeischer Natur, etwa Achelous, hier vorliegt, mögen Andere entscheiden; die für den einen wie für den anderen

---

1) Irrthümlich hat ihn von Sallet als Medusenkopf bezeichnet (Beschreibung der ant. Münzen I S. 226 n. 39).

2) Über einige beachtenswerthe geschnittene Steine des IV. Jahrh. n. Chr., Abtheilung II S. 17 (in den Abhandlungen der K. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen, Bd. XXXI).

3) Die Flügel, welche Wieseler fälschlich für Ohren gehalten hat, sind ganz sicher; das wird mir auch von Herrn G. F. Hill bestätigt, der die Freundlichkeit hatte, den Cameo darauf hin zu untersuchen und mir einen Abdruck der Maske zu senden, der für die Skizze auf S. 40 verwerthet wurde.

ungewöhnliche Beflügelung könnte auf das Bestreben zurückzuführen sein, diese Maske dem geflügelten Gorgoneion möglichst anzupassen.

Prüfen wir nun den nicht ganz klaren Kopf auf der Aegis unserer Caracallamünze, so ergiebt sich mit völliger Sicherheit, dass hier, in etwas weniger vollkommener Weise, dieselbe Maske dargestellt ist, welche die Aegis des Cameo schmückt. Eine bärtige und geflügelte Maske scheint auch auf fast allen römischen Medaillons wiederzukehren, die das kaiserliche Brustbild mit der Aegis halb in Rückenansicht darstellen[1]); ganz deutlich ist sie auf dem Probusmedaillon Cohen n. 797 (die Abbildung bei Cohen ist mangelhaft). Nach Probus kommt das Brustbild mit der Aegis nicht mehr vor[2]) und vor Marcus kann ich es nur auf einer antiken Glaspaste mit dem Bildniss des Tiberius nachweisen[3]), auf der jedoch an Stelle des Pankopfes eine Löwenmaske erscheint. Dem Cameo genau entsprechende Darstellungen des kaiserlichen Brustbildes lassen sich also nur während der Zeit von M'. Aurelius bis Probus sicher nachweisen und innerhalb dieser Zeitgrenzen dürfte auch

1) M. Aurelius (Cohen, 2. Ausg., n. 367), L. Verus (Cohen n. 303), Commodus (Cohen n. 132. 133), Septimius Severus (aureus, Cohen n. 774), Caracalla (Cohen n. 410), Gordianus III (Cohen n. 32), Tacitus (Cohen n. 174), Probus (Cohen n. 797). — Eine unbärtige, ungeflügelte und im Profil gestellte Maske findet sich auf einer Goldmünze des Tacitus (Cohen n. 113; gute Abbildung im Auctionscatalog der Sammlung Ponton d'Amécourt n. 565 = Auctionscatalog der Sammlung Montagu n. 687); ähnlich auf einem Bronzemedaillon des Probus (Cohen n. 33, mangelhaft abgebildet).

2) Das halb in Rückenansicht dargestellte nackte Brustbild findet sich noch bei Licinius I (fehlt bei Cohen), Crispus (Cohen n. 56, ungenau beschrieben), Constantinus II (Cohen n. 229), ist jedoch immer mit Schild und Lanze versehen (dieselbe Darstellung findet sich zuerst bei Septimius Severus und bei Caracalla: Cohen, Severus n. 312 und Rivista ital. di numism. VI, 1893, Taf. IV).

3) Diese mit der Sammlung Stosch in das berliner Museum übergegangene Glaspaste hat Furtwängler (Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium zu Berlin n. 9652) mit Unrecht als modern bezeichnet; sie ist sicher antik und die Reproduction eines ausgezeichnet schönen Originals aus tiberianischer Zeit.

die Entstehung des Cameo fallen, der gewiss kein Werk augusteischer Zeit ist, aber ebenso sicher auch nicht eine Arbeit constantinischer Zeit sein kann, wie Einige angenommen haben. Die Frage, wie das Diadem zu erklären sei, das für die Deutung des Porträts auf Constantinus II massgebend gewesen ist, kann ich hier natürlich nicht erörtern; es müsste zunächst untersucht werden, ob auf dem Stein um das Diadem herum nicht etwa Spuren von Überarbeitung zu sehen sind, da es nicht unmöglich wäre, dass der Kopf ursprünglich mit dem Lorbeerkranz versehen war und dieser erst im IV. Jahrhundert abgearbeitet wurde, als man, die auffallende Ähnlichkeit des Augustus mit Constantin dem Grossen benutzend, es unternahm, das Augustusbildniss durch eine so geringe Änderung in einen mit dem Diadem geschmückten Constantin zu verwandeln.

Serdica (Thracien).

Gallienus.

ΑΥΤΓΑΛ ΛΙΗΝΟϹ Brustbild des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz (und Gewand, wie es scheint).

Rf. ΟΥΛΠΙΑϹ ϹΕΡΔΙΚΗϹ Die Tyche von Serdica (mit dem Kalathos) l. auf einem Felsen sitzend und zurückblickend stützt die L. auf ihren Sitz und hält in der auf dem Knie ruhenden L. zwei Ähren oder Blumen. L. zu ihren Füssen ein knabenhaft gebildeter Flussgott l. schwimmend und zu der Göttin aufblickend; in der erhobenen Hand hält er einen kurzen gekrümmten Gegenstand, der einem *pedum* ähnlich ist.

Æ 24—25 Mill. 9,0 Gr.

Es ist nicht uninteressant, dass eine der zahlreichen Nachbildungen der berühmten Tyche von Antiochia bis in die thracische Bergstadt gedrungen und auch hier als Münztypus verwandt worden ist. Der jugendliche Flussgott zu Füssen der Stadtgöttin dürfte der unweit von Serdica entspringende Oescus sein.

Lysimachus, König von Thracien.

Kopf Alexanders des Grossen r. mit Ammonshorn und Diadem, dessen Enden aufwärts gebogen sind. Perlkreis.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ (r.) ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ (l.) in geraden Zeilen abwärts. Athena mit dem korinthischen Helm (mit Busch), ärmellosen Chiton und Mantel l. sitzend (der Thron ist mit einer Palmette verziert); sie lehnt den l. Arm auf den runden Schild (als Buckelverzierung Löwenkopf r.) und hält auf der vorgestreckten R. eine kleine l. gewandte Nike, die mit beiden erhobenen Händen einen Kranz hält; hinter der Athena erscheint die Lanze, schräg gestellt und die Spitze nach unten. Zwischen der r. Hand und dem Knie Σ, im Felde l. [Monogramm] in einem unten geknüpften Kranze.

Æ 26—28 Mill. 17,20 Gr. **Taf. II, 1.**

Wie jetzt allgemein angenommen wird, haben wir in dem jugendlichen, mit Ammonshorn und Diadem versehenen Königskopf auf den Münzen des Lysimachus das Porträt Alexanders des Grossen zu erkennen[1]). Auf den meisten Tetradrachmen ist aber dieser Kopf so schematisch behandelt, dass ihm ein ikonographischer Werth kaum zugesprochen werden kann, und selbst bei den wenigen künstlerisch hervorragenden Prägungen, unter denen das aus der Sammlung Imhoof nun in den Besitz unseres Münzcabinets übergegangene Exemplar[2]) obenan steht, tritt der individuelle Porträtzug aus den idealisirten Formen nicht klar und entschieden genug hervor. Um so werthvoller ist dieses neue Exemplar mit dem überaus lebensvollen Königskopf und dem feinen, zarten Athenabilde, ein Meisterwerk der antiken Glyptik. Wir wissen freilich nicht, ob der Stempelschneider all die feinen Modellirungen um Auge, Nase und

1) Vgl. Fr. Koepp, über das Bildniss Alexanders des Grossen (Winckelmanns-Programm der arch. Gesellsch. zu Berlin, 1892) S. 12f.

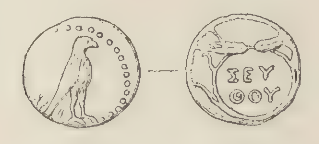
2) Imhoof, Porträtköpfe Taf. I, 1.

Mund und auf dem Halse dieses Alexanders treu aus seiner Vorlage herübergenommen, oder ob er, ein Meister, sie während seiner Arbeit selbstständig und nach Willkür anbrachte. Wie dem aber auch sein mag, er hat hier ein Bildniss geschaffen, das mit seinen unzweifelhaft individuellen Zügen unserer Vorstellung von der Erscheinung Alexanders ganz besonders entspricht, ein Bildniss, das neben der übermächtigen Individualität des Königs auch noch den Zauber, der sich an den Namen Alexanders knüpft, in geistvoller Weise zum Ausdruck bringt.

Welcher Stadt dieses Tetradrachmon angehört, ist ungewiss; L. Müller[1]) weist die Stücke mit diesem Monogramm einer unbestimmten Prägestätte in Thracien zu.

Seuthes III,

König der Odryser (um 320 v. Chr.).



Adler mit angelegten Flügeln r. stehend. Perlkreis.

Rf. ΣΕΥ ΘΟΥ in einem von zwei Ähren gebildeten Kranze. Das Feld ist concav.

Æ 14—15 Mill. 2,53 Gr.

Borrell, der diese Münze zuerst bekannt gemacht hat[2]), theilte sie Seuthes IV zu (um 200 v. Chr.); wahrscheinlicher ist es, dass sie Seuthes III, dem Zeitgenossen des Lysimachus, gehört, weil der Typus der Rückseite — der Königsname im Ährenkranz — auch auf Münzen des Lysimachus vorkommt.

---

1) Die Münzen des Königs Lysimachus, Taf. VI n. 302.

2) Numism. chron. 1841 S. 111. Sonst wird diese Münze in der numismatischen Litteratur nicht erwähnt, obwohl in den verschiedenen Sammlungen mehrere Exemplare vorhanden sind (Mittheilung des Herrn Prof. Pick).

Cavarus, König in Thracien.

Kopf des jugendlichen Herakles r. mit dem Löwenfell, das unter dem Kinn geknüpft ist.

Rf. KAYAPoY (l.) BAΣIΛEΩΣ (r.) in geraden Zeilen abwärts. Zeus aëtophoros l. thronend (das Scepter ist geperlt; an den gedrechselten Thronbeinen befindet sich in der Mitte, flüchtig angedeutet und scheinbar wie ein K aussehend, je eine sitzende geflügelte Sphinx); vor dem r. Knie des Zeus ein undeutliches Beizeichen (hängende Ähre?). Das Feld ist etwas concav.

Æ 29—30 Mill. 16,36 Gr. (etwas abgenutzt).

Taf. II, 2.

Von Cavarus, dem letzten gallischen Könige in Thracien (um 219—200), waren bisher nur Bronzemünzen bekannt. Das nun zum Vorschein gekommene Tetradrachmon schliesst sich den seltenen, mit den Typen Alexanders des Grossen geprägten Münzen nordgriechischer Dynasten an: des Audoleon von Paeonien (um 315—286), des Cersibaulus von Thracien (um 300)[1]) und des Orsoaltius von Thracien (um 300)[2]).

Mit Cavarus, oder wohl richtiger Cauarus[3]), stehen sprachlich zwei andere keltische Namen in Zusammenhang, Cavarinus und Cavarillus, der eine König der Senonen, der andere ein vornehmer Äduer[4]), dann auch die einst an der unteren Rhone ansässige Völkerschaft der Cavares oder Cauares (*Καύαροι* bei Ptolemaeus II, 10 § 8; bei Strabo IV, 1, 11. 12 pag. 185 186 schwankt die handschriftliche Überlieferung zwischen *Κούαροι* und *Καθύαροι*, wofür Xylander *Καουαροι* gesetzt hat).

---

1) Cat. of the coins in the Brit. mus., Tauric Chersonese etc., S. 239; Beschr. der ant. Münzen (Berlin) I, S. 338 n. 11.

2) Muret im Bull. de corresp. hellénique V, S. 331.

3) *Καύαρος* heisst der König auf seinen Münzen und bei Polybius IV, 46. 52.

4) Beide erwähnt bei Caesar de bello Gallico V, 54; VI, 5; VII, 67.

Demetrius Poliorcetes,

König von Macedonien (306—283).

Auf einem l. gekehrten Schiffsvordertheil schreitet Nike, geflügelt und mit dem gegürteten Chiton bekleidet, in lebhafter Bewegung nach l. und bläst in die mit der R. gehaltene Salpinx; in ihrem l. Arme liegt, schräg gestellt, eine Stylis[1]).

Rf. ΔΗΜΗΤΡΙοΥ (r. in einer geraden Zeile abwärts) ΒΑΣΙ ΛΕΩΣ (unten im Felde in einer geraden Zeile); l. im Felde [monogram] Athena l. schreitend (etwas vom Rücken gesehen) hält mit dem vorgestreckten l. Arm den mit einem Gorgoneion verzierten Schild und zückt mit der erhobenen R. die Lanze; sie trägt den attischen Helm (mit Busch) und über dem eng anliegenden, alterthümlich gefältelten Chiton die bis über die Hüften reichende Aegis; der zusammengelegte Mantel hängt, über den Rücken gehend, in alterthümlichen Falten von beiden Armen herab. Das Feld ist leicht concav.

N 19 Mill. 8,54 Gr. **Taf. II, 3.**

Von diesem prachtvollen Goldstater war bisher nur ein Exemplar in der Sammlung zu Florenz bekannt[2]). Unser neues Exemplar, das mit denselben Stempeln wie das florentiner geprägt ist, dieses jedoch durch glänzende Erhaltung übertrifft, ist dasselbe, das sich vor einigen Jahren im Kunsthandel befand und von Svoronos im Journal internat. d'archéologie numismatique 1899 beschrieben und abgebildet ist (S. 301, Taf. IΔ', 9).

Auf der Vorderseite dieses auch in künstlerischer Hinsicht hervorragenden Staters ist, genau wie auf den ähnlichen Tetradrachmen des Demetrius, Nike dargestellt, wie sie, auf dem Sprengwerk eines der eroberten Schiffe dahinschreitend, durch

1) Vgl. Babelon, mélanges numism. I, S. 211ff.

2) Eckhel, numi veteres anecd. S. 84 Taf. VI, 9.

Trompetenklang den Sieg verkündet, den die Flotte des Antigonus unter Demetrius Poliorcetes über die Schiffe des Ptolemaeus I beim cyprischen Salamis erfocht[1]): dem Schiff fehlt auch hier das knaufartige Endstück des Vorstevens, das Akrostolion, das der Sieger als Trophäe abgesägt hat[2]).

Während jene Tetradrachmen auf der Rückseite den kämpfenden Poseidon zeigen, erscheint auf dem Goldstater die speerzückende Athena. Beide Figuren sind jedoch in ihrer Haltung und Handlung einander sehr ähnlich: etwas vom Rücken gesehen schreiten sie beide nach derselben Richtung, beide in Angriffsstellung mit der Rechten ihre Waffe zückend und den linken geschützten Arm vorstreckend; auch die Schriftvertheilung und das Monogramm sind dieselben. Offenbar soll durch die Gleichartigkeit der Darstellung an den gleichmässigen Antheil und die gemeinsame Mitwirkung beider Gottheiten erinnert werden, denen Demetrius den glänzenden Sieg zu verdanken glaubte. Das Bild der Athena in archaistischer Gewandung ähnelt in mehrfacher Hinsicht der sogenannten Athena Alkis, die auf den Prägungen der Diadochen öfters als Typus verwandt worden ist.

Unbestimmte macedonische Prägestätte.

Ein Löwe ist von rechts her auf einen rechtshin gewandten Eber gesprungen, hat sich in die Weichen und den Rücken seines Opfers eingekrallt und zerfleischt mit wüthenden Bissen das Hintertheil des Borstenthiers, das unter der Last seines Angreifers zusammengebrochen ist. Geperlte Bodenlinie. Perlkreis.

Rf. Flach vertieftes Viereck, durch zwei rechtwinklig

---

1) Über das Verhältniss der Nike auf den Tetradrachmen des Demetrius Poliorcetes zu dem herrlichen Siegesdenkmal von Samothrace sind zu vergleichen Conze, Hauser, Benndorf, neue archäol. Untersuchungen auf Samothrake II S. 79ff. und Studniczka, die Siegesgöttin S. 24f. (= Jahrbücher f. d. class. Alterthum 1898 S. 400f.).

2) Vgl. Assmann bei Baumeister, Denkmäler III, S. 1602.

sich kreuzende Linien in vier Quadrate getheilt (die Felder sind leicht gewölbt und gekörnt).

Æ 26 Mill. 16,06 Gr. (stark oxydirt) **Taf. II, 4.**

Dieses schöne Tetradrachmon war bisher nur in einem Exemplar bekannt, das mit Pellerin's Sammlung in das pariser Cabinet gelangte. Sein erster Besitzer theilte es wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit den Tetradrachmen von Acanthus dieser Stadt zu[1]), und diese Zutheilung haben dann Eckhel[2]) und Mionnet[3]) ohne weiteres angenommen; nur Head scheint sie beanstandet zu haben, da er in seiner Historia numorum die Münze unter Acanthus nicht erwähnt.

Der Fabrik und dem *quadratum incusum* nach gehört dieses Tetradrachmon sicher nach Macedonien, seine Zutheilung an Acanthus jedoch ist unwahrscheinlich. Es ist wenigstens nicht anzunehmen, diese Stadt habe irgend einmal in ihrem alten, aus localen Verhältnissen hervorgegangenen Wappenbilde[4]) den Stier durch einen Eber ersetzt, mit diesem neuen Bilde nur ganz vorübergehend geprägt, und sei dann wiederum zu dem ursprünglichen Typus zurückgekehrt. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit wird man sagen dürfen, dass Stylverwandtschaft und die Wahl einer gleichsam als Gegenstück zu den Münzen von Acanthus componirten Thiergruppe unser Tetradrachmon in die Nachbarschaft dieser Stadt verweisen.

Unser Exemplar hat durch ungeschicktes Reinigen gelitten, lässt aber die feine alterthümliche Arbeit überall noch deutlich erkennen.

Eurea (Thessalien).

Weiblicher Kopf, fast ganz von vorn und etwas nach l. geneigt, mit lebhaft bewegtem Haar, in welchem ein

---

1) Pellerin, recueil S. 179 (Taf. XXX, 17).

2) Doctr. num. II S. 64, wo dieses Stück irrthümlich unter den mit Aufschrift versehenen Acanthusmünzen angeführt wird.

3) I, S. 460 n. 82.

4) Löwen und wilde Stiere in der Umgegend von Acanthus werden von Herodot VII, 125. 126 erwähnt; vgl. Head, hist. numorum S. 182.

Kranz aus drei Trauben und Weinlaub; am Halse eine Perlschnur. Perlkreis.

Rf. ΕΥΡΕΑΙ (oben) Ω Ν (unten). Rebenzweig mit einer Traube und zwei Blättern. Das Feld ist etwas concav.

Æ 18–20 Mill. 7,03 Gr.

Seitdem R. Weil die erste Münze von Eurea nach einem galvanischen Abschlag aus Petersburg bekannt gemacht[1]), sind verschiedene andere Exemplare aufgetaucht, die vielleicht alle aus einem Funde stammen. Ein Exemplar wurde i. J. 1894 dem Münzcabinet angeboten, jedoch nicht angekauft; ein anderes kam um das Jahr 1895 in das pariser Cabinet[2]), eins i. J. 1895 in das British museum[3]); das hier veröffentlichte, das sich, wie das londoner, durch zarte hellgrüne Patina auszeichnet, erhielt ich mit vielen anderen thessalischen Münzen i. J. 1898. Von diesen fünf Exemplaren haben zwei, das pariser und londoner, auf der Kehrseite neben dem Stiel der Traube den Buchstaben Λ.

Aegira (Achaia).

Geta.

ΙΟVΛΙ[ΟC]C ЄΠΤΙΜΙΟCΓЄΤΑ C Brustbild des Geta r. (der untere Theil fast vom Rücken gesehen) mit dem Mantel.

Rf. ΑΙΓЄΙ[Ρ] ΑΤΩΝ Asklepios nach vorn stehend und l. blickend stemmt den in den Mantel gehüllten l. Arm in die Seite und stützt den erhobenen r. Arm auf das Scepter; l. neben ihm ein nach oben sich verjüngender Altar, um den sich die Schlange ringelt.

Æ 21—22 Mill. 6,42 Gr. **Taf. II, 5.**

---

1) In dieser Zeitschr. I, S. 173, Anm. 3.
2) Blanchet in der Revue num. 1895, S. 241, Taf. IV, 15.
3) W. Wroth im Numism. chron. 1896, S. 88, Taf. VII, 3.

Auf einer in Aegira geprägten Münze der Plautilla ist, wie es scheint, Asklepios nicht wie hier, sondern in der gewöhnlichen Stellung, auf den Schlangenstab gestützt, dargestellt[1]).

Aegium (Achaia).

Marcus.

AVKMAVPAN TωNЄINOCCЄ Brustbild des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz und Gewand (oder Panzer?).

Rf. AIΓIЄωN (links), im Abschnitt AC · Γ (= ἀσσάρια τρία). Asklepios r. thronend, vor ihm die Schlange um einen oben abgerundeten Altar geringelt; der Gott ist mit dem nur Rücken und Beine umhüllenden Mantel bekleidet und stützt den erhobenen r. Arm auf das Scepter, die l. Hand ist geöffnet und nach der Schlange gerichtet, der r. Fuss ruht auf einem Schemel.

Æ 28—29 Mill. 19,20 Gr. **Taf. II, 6.**

Das Asklepiosbild ist hier bedeutend besser als auf der bei Imhoof und Gardner, numism. commentary on Pausanias, Taf. R, IX abgebildeten Münze des Commodus und lässt durch die geöffnete, nach der Schlange gerichtete Hand die Beziehung des Gottes zu seinem Thier in besonders anschaulicher Weise erkennen[2]).

Bura (Achaia).

Septimius Severus.

[....Λ]ΟΥ[CЄΠ] ΤΙΠΡCЄΒΗΡΟC (corrigirt aus CЄΟΗΡΟC). Brustbild des Kaisers r. mit Lorbeerkranz und Schuppenpanzer.

---

1) Mionnet, suppl. IV, S. 22, n. 129 *Aesculape debout* (= Imhoof und Gardner, numism. commentary on Pausanias S. 90 n. 4 mit der Angabe „Paris“; wie Herr Babelon mir mittheilt, ist die Münze dort nicht vorhanden).

2) Ein Exemplar dieser Münze ist, wie ich nachträglich sehe, erst kürzlich von Wroth im Numism. chron. 1900, Taf. II, 4 herausgegeben worden.

Rf. ΒΟΥΡΕΑ ΤΩΝ Tyche nach vorn stehend und l. blickend, im l. Arm das Füllhorn, die gesenkte R. auf das Steuerruder gestützt.

Æ 21 Mill. 6,90 Gr. **Taf. II, 7.**

Von dieser Stadt, die in unserer Sammlung noch nicht vertreten war, sind bisher nur wenige Münzen der Domna, des Caracalla und Geta bekannt gewesen, alle mit der Aufschrift ΒΟΥΡΑΕΩΝ[1]), und ein Septimius Severus, der, wie unsere Münze, ΒΟΥΡΕΑΤΩΝ hat[2]).

Corinthus.

Halber Pegasus (mit gekrümmtem Flügel) l. fliegend, darunter ϙ

Rf. Weiblicher Kopf l. mit Ohrgehänge und Perlenhalsband; das Haar hängt lang am Halse herab. Vor dem Halse A, unten P, im Felde r. ein Epheublatt. Das Feld ist concav.

Ꭱ 12—13 Mill. 1,38 Gr. **Taf. II, 8.**

Ein weniger gut erhaltenes Exemplar dieser niedlichen Halbdrachme im londoner Cat., Corinth, S. 27 n. 266, Taf. XII, 12.

Pius.

ANTONINVS AVGPIVS Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. C L I C OR Bärtige Gottheit nach vorn stehend und l. blickend mit einem schurzähnlichen Gewand, das den ganzen Oberkörper und die Beine vom Knie abwärts frei lässt; im l. Arm, von dem ein Zipfel des Gewandes herabhängt, liegt ein oben

---

1) Das von Mionnet II, S. 166 und suppl. IV, S. 31 nach Vaillant und Anderen überlieferte ΒΟΥΡΑΙΩΝ beruht wohl auf falscher Lesung.

2) Macdonald, cat. of greek coins in the Hunterian collection II, S. 125 giebt ΒΟΥΡΕΑΙΩΝ; doch ist der drittletzte Buchstabe auf dem Original undeutlich und könnte, wie mir Herr Macdonald mittheilt, auch wohl ein T sein.

gekrümmter Gegenstand (einem *pedum* ähnlich), die vorgestreckte R. hält eine Schale.

Æ 24—25 Mill. 10,42 Gr. **Taf. II, 9.**

Wie die hier dargestellte Gottheit zu benennen ist, ist zweifelhaft. Dass es Kronos mit der Sichel ist, wie Imhoof und Gardner die sehr ähnliche Figur auf einer anderen corinthischen Münze des Pius bezeichnet haben[1]), halte ich wegen des kurzen Gewandes und des mit der Form einer Harpe nicht übereinstimmenden Attributs für sehr unwahrscheinlich; eher könnte man an einen Flur- oder Waldgott, wie etwa Silvanus, denken.

Marcus.

IMPMANTO NINVSAVG Brustbild des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz und Mantel.

Rf. CLI COR Die Nymphe Peirene l. auf einem Felsblock sitzend: der Oberkörper ist nackt, das Haar am Hinterkopf zu einem Knoten zusammengebunden; der etwas nach rückwärts gerichtete l. Arm ist leicht auf den Felssitz gestützt, die R. ruht auf einer auf ihrem r. Schenkel liegenden Vase, aus welcher das Wasser träufelt.

Æ 24—25 Mill. 9,95 Gr. **Taf. II, 10.**

Londoner Auctionscatalog von Sotheby, Wilkinson & Hodge vom 13. März 1899, Taf. II n. 130.

Das Herabfliessen des Wassers aus der Urne, das auf dieser Münze deutlich erkennbar ist, bisher aber übersehen zu sein scheint, deutet gewiss darauf hin, dass diese anmuthige Figur nicht allein als Personification der Quelle Peirene aufzufassen ist, sondern an ihrem Standort auch practisch als Brunnenfigur gedient hat.

L. Verus.

IMPLAVR VERVSAVG Brustbild des Kaisers r. mit dem Mantel über dem Panzer.

1) Numism. comm. on Pausanias S. 27, vgl. Taf. G, CXXXV.

Rf. CLI (l. aufwärts) COR (r. abwärts). Nackter Apollo r. stehend, in der halb erhobenen L. den Bogen, der r. Arm auf dem Kopf.

Æ 26—27 Mill. 12,80 Gr. **Taf. II, 11.**

Londoner Auctionscatalog von Sotheby, Wilkinson & Hodge vom 13. März 1899, Taf. II n. 132.

Im Numismatic commentary on Pausanias von Imhoof und Gardner ist diese Apollodarstellung übersehen worden; Mionnet führt unsere Münze zwei Mal aus dem Catalog der Sammlung Arigoni auf (suppl. IV, S. 101 n. 690. 691), im berliner Cabinet ist derselbe Apollo auf einer Münze des Geta. Die Figur giebt einen bekannten Typus wieder, aber in ungeschickter Weise, da der Unterschied zwischen Stand- und Spielbein nicht gehörig hervorgehoben ist.

Eine andere Darstellung des Apollo auf einer corinthischen Münze bei Imhoof und Gardner a. a. O., S. 156 n. 25, Taf. FF, XIV wird auf den bei Pausanias II, 2, 8 erwähnten *Ἀπόλλων Κλάριος* bezogen.

Ob die ebenda Taf. F, CIX abgebildete Münze des Commodus[1]) mit Recht auf Apollo gedeutet wird, möchte ich bezweifeln; dargestellt ist eine auf einer Basis stehende nackte, männliche, attributlose Figur, die sich auf eine Herme stützt, daneben eine Brunnenschale.

IMPCAESLAVREL VERVSAVG Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. CLI (oben) COR (unten) in geraden Zeilen. Delphin r., auf dessen Rücken Melicertes ausgestreckt liegt.

Æ 26—27 Mill. 11,0 Gr. **Taf. II, 12.**

Unter den vielen Melicertesdarstellungen auf corinthischen Kaisermünzen verdient diese hervorgehoben zu werden, weil sie die Gruppe grösser als sonst und besonders deutlich wiedergiebt. Das linke Bein leicht eingezogen, liegt der Knabe lang

---

1) Mionnet, suppl. IV, S. 106 n. 721 = 722.

ausgestreckt auf der Seite, seinen Körper ganz und gar dem Rücken des Delphins anschmiegend; den linken Arm hat er unter den Kopf geschoben, der rechte hängt schlaff herab. Das ist nicht der todte Melicertes, wie er nach einer Version der Sage vom Delphin nach dem Ufer des Isthmus getragen wird, sondern der schlafende, wie Philostratus ihn auf einem Gemälde sah, hingestreckt auf dem Rücken eines Delphins, der geräuschlos in der Meeresstille dahinglitt, um den Schlafenden nicht zu wecken[1]).

sic?
IMPCAESLAVPEL VERVSAVC Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. CLICOR (oben). Chimaera l. (die rechte Vordertatze des Löwen etwas erhoben; die Schlangenbildung des Schweifs ist hier besonders deutlich).

Æ 19—20 Mill. 6,60 Gr.

Mit der rechtshin gekehrten Chimaera Mionnet suppl. IV, S. 104 n. 709. Die Chimaera, die auf corinthischen Münzen der Kaiserzeit bald schreitend oder rennend, bald, wie hier, in der Stellung des sich zur Wehr setzenden Thieres dargestellt ist, wird natürlich als eine Kürzung der ausführlichen Bellerophondarstellung anzusehen sein, die auf anderen corinthischen Prägungen vorkommt.

Commodus.

MAVRCOMMO DVSCARSAVGEIL[2]) Brustbild des jugendlichen Commodus (bartlos und ohne Kranz) r. mit Gewand.

Rf. CLI (l. abwärts) COR (im Abschnitt). Agonistischer Tisch von vorn gesehen (die vier Beine sind

---

1) Philostratus imag. II, 16 *ὁ δελφὶς τὰ νῶτα ὑποστρωννὺς φέρει καθεύδοντα διολισθάνων ἀψοφητὶ τῆς γαλήνης, ὡς μὴ ἐκπέσοι τοῦ ὕπνου.*

2) CARS und EIL für CAES und FIL sind einfache Versehen des Stempelschneiders; auch die Entstehung des fehlerhaften Praenomen M wird man nur seiner Unwissenheit zuschreiben können, da Commodus als Caesar, und auch noch als Augustus bis zum Jahr 180, nicht *Marcus*, sondern *Lucius*

gerade und endigen in Löwenfüsse; die Kante der Tischplatte ist mit einer Wellenlinie und mit Punkten verziert), auf welchem die l. gewandte Gruppe des auf dem Delphin ausgestreckt liegenden Melicertes, ein aufrecht stehender Kranz aus Fichtenzweigen und ein schräg abwärts gerichteter, von einem Ruder gestützter Delphin r.; unter dem Tisch ein schräg gestellter Palmzweig und eine schlanke Amphore; im Felde r. ein Dreizack, schräg gestellt.

Æ 24 Mill. 9,0 Gr. **Taf. II, 13.**

COMMODOCAESA[VGFILGERM] Ähnliches Brustbild r.

Rf. CLICOR im Abschnitt. Agonistischer Tisch von derselben Form, aber mit unverzierter Platte, von vorn gesehen, darauf die r. gewandte Gruppe des auf dem Delphin ausgestreckt liegenden Melicertes und ein aufrecht stehender Fichtenkranz; unter dem Tisch eine schlanke Amphore; im Felde l. ein Dreizack, r. ein schräg gestellter Palmzweig.

Æ 25 Mill. 11,05 Gr. **Taf. II, 14.**

Beide Münzen im londoner Auctionscatalog von Sotheby, Wilkinson & Hodge vom 13. März 1899, Taf. II n. 133.

Unter den corinthischen Kaisermünzen, deren Typen sich auf die isthmischen Spiele beziehen[1]), verdient die hier an erster Stelle beschriebene wegen der auf dem Spieltisch dargestellten Gegenstände besondere Beachtung. Zum Fichtenkranz und zur Melicertesgruppe, die auch sonst auf diesen Münzen vorkommen (vgl. Anmerkung 1) und deren Beziehung zum isthmischen Festspiel klar ist, geseilt sich hier noch ein schräg abwärts gerichteter Delphin, der durch ein ebenfalls schräg gestelltes Steuerruder gestützt wird. Diese eigenthümliche Gruppe findet

hiess, der Namenwechsel M. Commodus Antoninus oder M. Aurelius Commodus Antoninus erst nach dem Tode des Vaters (17. März 180) erfolgte.

1) Abgesehen von den Münzen, welche nur den Eppich- oder den Fichtenkranz mit der Inschrift ISTHMIA darstellen (über den Wechsel der

sich auch als selbstständiger Typus auf einer corinthischen Münze des Commodus[1]), und zwar erscheint sie da auf einer viereckigen Basis stehend, dürfte also wohl sicher ein Denkmal vorstellen und nicht einen Brunnen, wie Imhoof und Gardner angenommen haben[2]). Als Denkmal aufgefasst, das die Attribute des isthmischen Poseidon und des Localheros Isthmus in dekorativer Weise verbunden darstellte, bildet es ein passendes Gegenstück zur Melicertesgruppe, die ja ebenfalls ein Denkmal

---

beiden Kränze vgl. Joh. Heinr. Krause, die Pythien, Nemeen und Isthmien S. 197 ff.), sind mir die folgenden bekannt:

Münze des Pius: agonistischer Tisch, auf welchem die Melicertesgruppe r., dahinter ein Fichtenbaum (Mionnet II, S. 181 n. 244 = Imhoof und Gardner, numism. commentary on Pausanias S. 11, Taf. B, VII).

Die beiden oben beschriebenen Münzen des Commodus.

Zwei Münzen der Domna mit dem agonistischen Tisch. Auf der einen: *supra mensam corona, diota et delphinus* [wahrscheinlicher die Melicertesgruppe oder der vom Ruder gestützte Delphin]; *in area hinc inde ramus* (Sestini, descr. del mus. Fontana S. 56 n. 11; daraus Mionnet, suppl. IV, S. 121 n. 828). Auf der anderen befinden sich auf dem Tisch ein aufrecht stehender Fichtenkranz und die r. gewandte Melicertesgruppe, unter dem Tisch eine grosse Amphore, im Felde l. ein Palmzweig, r. der Dreizack (ungenau beschrieben bei Mionnet, suppl. IV S. 119 n. 817; auf dem Abdruck, den ich Hrn. Babelon verdanke, sind die Reste des Fichtenkranzes, aus denen Mionnet einen Triton gemacht hat, vollkommen sicher).

Ausserdem noch einige, meist kaiserliche Münzen, auf denen Läufer, Ringer, Faustkämpfer oder die Melicertesgruppe nebst Fichtenkranz und Palmzweig, oder innerhalb eines Fichtenkranzes Palaemon auf dem Delphin reitend dargestellt sind (vgl. Imhoof und Gardner a. a. O., Taf. B, II. III. V. XIV. XV; C, XLI—XLV). Auch die später zu erwähnende Münze des Commodus mit dem von einem Steuerruder gestützten Delphin (Imhoof und Gardner a. a. O., Taf. F, CXIV) gehört in diese Reihe: die Darstellung ist von einem Kranz und einem Palmzweig begleitet, was in der Publication übersehen ward.

1) Imhoof und Gardner, numismatic commentary on Pausanias, Taf. F, CXIV.

2) A. a. O. S. 24 n. 28. Bei einer Brunnendarstellung dieser Art würde die Brunnenschale oder das Bassin nicht gefehlt haben; man vergleiche die corinthischen Münzen a. a. O., Taf. F, CVI. CXII. CXIII und die Münze von Troezen auf unserer Taf. III n. 5.

war, und bezieht sich wie diese auf die Sage über den Ursprung der Isthmien.

Es fragt sich nun, welche Bedeutung diese beiden Gruppen auf dem agonistischen Tisch haben. Dass sie nur ein allgemeiner Hinweis auf zwei bekannte, mit der Entstehungsgeschichte der Isthmien eng verknüpfte Denkmäler sein sollen, ist kaum glaublich. Der Platz, den sie auf unserer Münze einnehmen, deutet vielmehr darauf hin, dass sie zum agonistischen Festapparat gehören und eine ähnliche Bestimmung hatten, wie der Fichtenkranz, der als speciell für den isthmischen Agon ausgesetzter Preis den Ehrenplatz mitten unter ihnen einnimmt. Ich fasse sie also als kleine, aus Metall oder anderem Material gefertigte Nachbildungen jener Denkmäler auf und vermuthe, dass diese kleinen Gruppen dazu bestimmt waren, gleichsam als religiöse Andenken an den isthmischen Agon an die Sieger vertheilt zu werden. Auch die Münzen anderer berühmter Spielstätten weisen darauf hin, dass, wenigstens in der Kaiserzeit, bei den grossen Festspielen ausser dem Kranz und dem Palmzweig auch noch auf den Localcultus bezügliche Götterbilder und Götterattribute als Preise verliehen wurden, bei den Nemeen z. B. der Pfau der argivischen Hera[1]), bei den Pythien der apollinische Rabe[2]), in Athen das Stand- oder Brustbild der Athena und die Eule[3]).

---

1) Vgl. londoner Cat., Peloponnesus, S. 152 n. 171: Münze der Iulia Domna von Argos mit dem agonistischen Tisch, auf welchem Kranz zwischen Pfau und Adler.

2) Vgl. Bull. de corresp. hellénique XX, 1896, Taf. XXX, 1—8: delphische Münzen der älteren Faustina mit dem Spieltisch, auf welchem Lorbeerkranz, Krug, Äpfel, Rabe (auf n. 1—3 fehlt der Krug).

3) Vgl. londoner Cat., Attica etc., S. 100 n. 719, Taf. XVII, 7: Spieltisch, auf welchem Kranz, Athenabüste, Eule; ebenda n. 725: auf dem Tisch Eule, Standbild der Athena, Kranz. Ferner Zeitschr. für Numism. XXI, S. 208, Taf. IV, 8. 9: auf dem Tisch Eule, Athenabüste, Kranz.

Pellene (Achaia).

Caracalla.



ΜΑΥΑΝΤ ΩΝΙΝΟCCЄ Kopf des jugendlichen Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. ΠЄΛΛΗ ΝЄ ΩΝ Nackter Apollo nach vorn stehend und r. blickend hält in der vorgestreckten L. den Bogen, während der r. Arm auf dem Kopf ruht.

Æ 20 – 21 Mill. 5,12 Gr. (abgenutzt).

Ob auf dieser Münze das Erzbild des Apollo Theoxenios dargestellt ist, das Pausanias (VII, 27, 4) in Pellene erwähnt, ist sehr zweifelhaft.

Phlius (Achaia).

Geta.



[C]ЄΠΤΙΓЄ ΤΑCΚΑΙ[CAP] Brustbild des Geta r. mit Gewand.

Rf. ΦΛΙΑC ΙѠ[Ν] Herme von vorn auf einem kleinen Postament, der bärtige Kopf r. gewendet.

Æ 23—25 Mill. 7,57 Gr. (abgenutzt).



Ebenso (aus demselben Stempel).

Rf. ΦΛΙ [ΑCΙ] ωΝ Zwei weibliche Figuren von vorn neben einander stehend und die Köpfe einander zugewandt; die erste hält in der halb erhobenen L. ein undeutliches Attribut, der r., ebenfalls halb erhobene Arm undeutlich; die zweite stützt den l. Arm auf das Scepter und hält in der erhobenen R. ein undeutliches Attribut (Spiegel?).

Æ 22 Mill. 6,75 Gr. (abgenutzt).

Sicyon (Achaia).

Septimius Severus.



[AVK]IA (so statt KAI) ΛΟVCЄΠΤC.... Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. [CIK]YW N IWN Apollo nach vorn stehend und l. blickend im langen, hochgegürteten Gewande und gebauschtem Mantel, im l. Arm eine grosse Leier (fünf Saiten), in der halb gesenkten R. das Plektron.

Æ 23 Mill. 7,50 Gr. (corrodirt).

Zu der scheinbar ruhigen Haltung des Apollo steht der sich bauschende Mantel in auffälligem Gegensatz. Wir werden uns also die Figur, trotzdem sie seitwärts blickt, in rascher

Bewegung nach vorn zu denken haben, wie sie dem Kitharoeden zukommt. Die symmetrische Disposition der ganzen Figur und der besonders am Mantel mit grosser Gleichmässigkeit durchgeführte Faltenwurf scheinen darauf hinzudeuten, dass hier ein Werk der älteren Kunstepoche dargestellt ist.

Ob auf den bei Imhoof und Gardner, numism. commentary on Pausanias, S. 29 n. 5 aus Mionnet und Leake angeführten Münzen der Domna, des Caracalla und der Plautilla ein unserer Münze entsprechender Apollo im Kitharoedengewande dargestellt ist, ist ungewiss.

Elis.

Hadrianus.

[AVT]OKPATΩP AΔPIANOCK ΔIC Brustbild des Kaisers l. (ohne Kranz) mit dem Mantel.

Rf. H ΛЄI ΩN Zwischen zwei einander gegenüber gelagerten Flussgöttern steht eine mit dem doppelten Chiton bekleidete Frau nach vorn, in der L. einen Olivenzweig haltend, während auf ihrer vorgestreckten R. ein Adler mit gelüfteten Flügeln steht. Beide Flussgötter sind jugendlich, völlig nackt und blicken zu der Frau empor (die Köpfe im Profil); der eine (links), dessen Rücken dem Beschauer zugekehrt ist, hat kurzes Haar und hält in der halb erhobenen R. ein Schilfrohr; der andere, in Vorderansicht, hat längeres Haar und hält in der ebenfalls halb erhobenen R. einen Kranz, der l. Arm ist nicht zur Ausprägung gekommen. Unten sind einige Wellen angedeutet.

Æ 24—26 Mill. 14,30 Gr. **Taf. III, 1.**

Diese seltene und durch vorzügliche Erhaltung ausgezeichnete Münze stammt aus der Sammlung Schallenberg, die im October 1900 in Köln versteigert wurde, ist jedoch im Auctionscatalog nicht besonders aufgeführt, da sie sich zusammen mit anderen Münzen in einem Lot befand.

Bei den Ausgrabungen von Olympia wurden mehrere Exemplare dieser Münze gefunden, alle von geringer Erhaltung; zwei davon kamen nach Athen und sind von Postolaka in den *Νομίσματα ἐν τῷ ἐθνικῷ νομισματικῷ μουσείῳ κατατεθέντα*, S. 20f. kurz beschrieben worden[1]) (eins auf Taf. II, 10 abgebildet). Auf die Umschrift um das Bild des Kaisers und auf die interessante Darstellung der Rückseite werde ich in einer in Vorbereitung befindlichen Publication der in Elis geprägten Kaisermünzen näher eingehen.

Colone (Messenien).

Geta oder Caracalla.



Die Umschrift erloschen. Jugendliches Brustbild des Geta oder Caracalla r. mit Gewand.

Rf. ΚΟΛΩΝΕΙΤΩΝ Stier (oder Kuh) r. stehend.

Æ 19—20 Mill. 4,06 Gr. (abgenutzt).

Boeae (Laconien).

Caracalla.

ΜΑΡΑVΡΑΝ ΤωΝΙΝΟCC Brustbild des jugendlichen Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz und Mantel über dem Panzer.

Rf. ΒΟΙΑ·ΤωΝ· Tyche mit Mauerkrone nach vorn stehend und l. blickend, im l. Arm das Füllhorn und mit der R. die Schale haltend.

Æ 20—21 Mill. 4,91 Gr. **Taf. III, 2.**

---

1) Daraus erwähnt bei Imhoof und Gardner, a numism. commentary on Pausanias S. 74 n. 7.

Gythium (Laconien).

Iulia Domna.

ΙΟVΔΟ ΜΝΑΝΙΚЄ[1]) Brustbild der Kaiserin r. mit Gewand.

Rf. ΓVΘ ЄΛ[ΤΩ]Ν Athena nach vorn stehend und l. blickend mit dem corinthischen Helm (mit Busch), Aegis auf der Brust, Chiton und Mantel, dessen Zipfel von beiden Armen, welche halb erhoben und nach aussen gerichtet sind, herabhängen; die L. hielt wahrscheinlich ein Attribut, das nicht mehr kenntlich ist, die R. stützt sich auf die Lanze, die durch eine Reihe von Punkten angegeben ist.

Æ 22—23 Mill. 4,27 Gr. **Taf. III, 3.**

Das Bild der Athena weicht in Haltung und Bekleidung von den gewöhnlichen Athenadarstellungen nicht unwesentlich ab und dürfte ein in Gythion befindliches Standbild wiedergeben, vielleicht das von Pausanias III, 21, 9 erwähnte *ἄγαλμα Ἀθηνᾶς* auf der Acropolis. Ob das bei Mionnet[2]) verzeichnete Athenabild auf einer Münze des Geta dem unseren entspricht, ist ungewiss.

Plautilla.

ΦΟVΛΒΙΑΠΛΛVΤΙΛΛΑCЄΒ Brustbild der Kaiserin r. mit Gewand.

Rf. ΓV Θ ЄΑΤWΝ Hygieia nach vorn stehend und l. blickend; der l. Arm hängt gerade herab, der halb erhobene rechte mit undeutlicher Schale in der Hand[3]) ist vorgestreckt; an ihrer l. Seite richtet sich die Schlange in einer Wellenlinie senkrecht

---

1) Vom zweiten O ab zeigen alle Buchstaben deutliche Spuren von Änderungen, die im Stempel vorgenommen wurden, die ursprüngliche Schrift ist jedoch nicht mehr zu erkennen; die letzten vier Buchstaben sind infolge dieser Correcturen ziemlich verworren und ihre Lesung unsicher.

2) Suppl. IV, S. 233 n. 72 = Imhoof und Gardner, numism. comm. on Pausanias, S. 62 n. 8.

3) Die Hand sieht aus als wenn sie geöffnet wäre, dürfte aber doch wohl die Schale gehalten haben.

empor und streckt, hinter dem Nacken der Göttin sich windend, ihren Kopf über der Schale aus.

Æ 21—22 Mill. 4,27 Gr. **Taf. III, 4.**

Fast ebenso kommt Hygieia in Sicyon auf einer Münze des Geta vor[1]), eine verwandte Darstellung in Aegira ebenfalls auf einer Münze des Geta[2]).

Troezen (Argolis).

Septimius Severus.

[Λ]OYCЄΠTICЄB HP//////// Brustbild des Kaisers mit Lorbeerkranz r. (ob sich am Halse Gewand befindet, ist nicht zu erkennen).

Rf. [TPOIZ] H NIΩ N (der letzte Buchstabe im Abschnitt). Wasserspeiender Löwe l. auf einem säulenförmigen Postament sitzend; das Wasser fliesst in eine mit zwei geschwungenen Beinen versehene Brunnenschale.

Æ 24 Mill. 11,67 Gr. **Taf. III, 5.**

Imhoof und Gardner, welche zwei Exemplare dieser Münze bekannt machten — das eine mit etwas abweichender Darstellung und von roher Fabrik aus der Münzsammlung zu Athen, das zweite dem unseren genau entsprechend, doch von geringerer Erhaltung, aus der Sammlung Löbbecke[3]) — haben diesen Löwenbrunnen mit der *Ἡράκλειος καλουμένη κρήνη* identificirt, die sich nach Pausanias (II, 32, 4) vor dem Hause des Hippolytus in Troezen befand. Das Säulenpostament, auf dem der riesige Löwe sitzt, ist, wie unser Exemplar deutlich erkennen lässt, in seiner oberen Hälfte cannellirt, unten glatt. Dieselbe architektonische Gliederung zeigen z. B. die Tempelsäulen auf einer Münze des Septimius Severus von Gythium[4]), zuweilen

---

1) Imhoof und Gardner a. a. O., Taf. H, XIV.
2) Kenner, die Münzsamml. des Stiftes St. Florian, Taf. II n. 9.
3) Numism. commentary on Pausanias, Taf. M, X und GG, XV.
4) Ebenda Taf. O, II.

auch die Säulen des Ianustempels auf den römischen Grossbronzen des Nero; in umgekehrter Folge erscheint sie z. B. auf einer corinthischen Münze der Domna, auf der die Säulen eines Rundtempels in ihrer oberen Hälfte glatt, unten cannellirt sind[1]).

Clitor (Arcadien).

Septimius Severus.



ΛΟVCΕΠCΕ ΟVΗΡoCΠΕ Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. ΚΛ ΕΙΤΟ ΡΙΩΝ Reiter (der Kaiser?) r. sprengend, in der erhobenen R. die abwärts gerichtete Lanze.

Æ 22 Mill. 5,75 Gr.

Es ist nicht klar, ob der Reiter nackt oder bekleidet ist. Ein Zusammenhang mit der Reiterdarstellung auf den autonomen Silbermünzen Clitors aus dem V. Jahrhundert liegt wohl kaum vor.



ΛCЄΠΤΙCЄΒΗΡΟCΠЄΡCЄΒ Brustbild des Kaisers (der untere Theil vom Rücken gesehen, der Kopf l.) mit dem Lorbeerkranz, an der linken Schulter der Schild (wie es scheint mit dem Gorgoneion), darüber erscheint die schräg gestellte Lanze.

1) Ebenda Taf. FF, V.

Rf. ΚΛ ЄΙ ΤΟ ΡΙWΝ Weibliche Figur von vorn und r. blickend; sie ist mit einem eng anliegenden Gewand bekleidet und mit der Mauerkrone(?) versehen, beide Arme sind gleichmässig im rechten Winkel nach aussen vorgestreckt, in jeder Hand scheinen Blumen oder Ähren zu sein; rechts ein brennender Altar.

Æ 23 Mill. 6,70 Gr.

Bei der rohen Ausführung der auf der Rückseite dargestellten Figur ist es schwer zu sagen, welche Gottheit sie darstellen soll. Vielleicht ist es Demeter, die in Clitor einen Tempel hatte[1]); dann würde wohl der wie eine Mauerkrone erscheinende Kopfschmuck der Göttin als Ährenkranz aufzufassen sein.

Cynaetha (Arcadien).

Caracalla.

[Μ]ΑΥ[ΡΗΛ]Ι ΟϹΑΝ ..... Brustbild des jugendlichen Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz und Panzer.

Rf. ΚΥΝΑ ΙΘЄω Ν im Felde. Oben eine Säulenhalle (sieben Säulen), in der Mitte des Münzfeldes eine auf einer Basis stehende Statue (nackt, der l. Arm in die Seite gestemmt, der rechte hoch erhoben); unten: links neben zwei knorrigen Bäumen, von denen der eine deutlich als Platane charakterisirt ist, ein kleines Bauwerk mit hohem Giebel und einer Rundbogenöffnung, rechts eine viersäulige Tempelfront (im Giebelfelde undeutliche Verzierung) Im Abschnitt, der zum grössten Theil zerstört ist, unbestimmte Spuren.

Æ 21 Mill. 4,80 Gr. (beschädigt). **Taf. III, 6.**

Die in der Numismatik hier zum ersten Mal erscheinende Stadt Cynaetha (Kynaitha) lag im nördlichsten Theil von Arca-

1) Pausanias VIII, 21, 3; vergl. Imhoof und Gardner, numism. comm. on Pausanias S. 98 n. 1.

dien, abgeschlossen in rauhem Gebirgsland, und war berüchtigt wegen ihres Klimas sowie durch die grausame und gottlose Sinnesart der Bewohner. Im ersten Krieg der Aetoler gegen Philipp von Macedonien und dessen Bundesgenossen wurde sie von den Aetolern zerstört und noch von Strabo wird sie unter den zu seiner Zeit nicht mehr bestehenden Städten erwähnt. Später muss Cynaetha wieder aufgebaut worden sein; denn Pausanias besuchte es und sah auf dem Marktplatze Götteraltäre und ein Standbild des Hadrianus[1]). Dieser Marktplatz ist offenbar auf unserer Münze dargestellt, auf der einen Seite durch eine Säulenhalle, auf der andern durch einen Tempel begrenzt; auf dem dazwischen gelegenen freien Platze sehen wir eins der Standbilder, die einst den Markt schmückten. In dem kleinen, von hohen Platanen überragten Giebelhäuschen, das auf der linken Seite den Marktplatz abschliesst, werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach das Brunnenhaus von Cynaetha zu erkennen haben, nicht die zwei Stadien davon entfernte *πηγὴ ὕδατος ψυχροῦ καὶ ὑπὲρ αὐτῆς πλάτανος πεφυκυῖα*, die Pausanias VIII, 19, 2 erwähnt.

Mantinea (Arcadien).

Septimius Severus.

. . . . O [V]HPOCCЄB Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. M[A]NTI NЄΩN Asklepios nach vorn stehend (auch der Kopf von vorn) in den Mantel gehüllt, der die rechte Seite der Brust und den r. Arm frei lässt; der herabhängende l. Arm stützt sich auf den Schlangenstab, die r. Hand ist in die Seite gestemmt.

Æ 21—22 Mill. 5,05 Gr. (beschädigt) **Taf. III, 7.**

---

1) Vgl. Polybius IV, 17—21; Strabo VIII, 8 § 2; Pausanias VIII, 19, 1; Curtius, Peloponnes I, S. 382 f.

Auf der bei Imhoof und Gardner, numism. comm. on Pausanias, Taf. S, XV abgebildeten Münze der Domna wendet Asklepios den Kopf zur Seite, und so ist der Gott auch auf Münzen anderer Kaiser in Mantinea dargestellt.

Megalopolis (Arcadien).

Septimius Severus.

ΛΟVCEΠCEO VHPOCΠEPT Brustbild des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. ΜΕ[Γ]ΑΛΟ ΠΟΛΕΙΤΩΝ Zeus von vorn mit wallendem Haar und bekleidet (nur die r. Brust und der Arm sind frei) auf einem Thron mit hoher Lehne sitzend; die l. Hand scheint auf dem Schoosse zu ruhen, die erhobene R. stützt er auf das Scepter.

Æ 22 Mill. 5,0 Gr. **Taf. III, 8.**

Auch das londoner Exemplar[1]) lässt nicht erkennen, welches Attribut der Gott in seiner L. hält. Vermuthlich war es der Blitz, den ich anfänglich vorn an dem oberen Theil der linken Armlehne zu sehen glaubte; da indess auch die entsprechende Stelle der anderen Armlehne ähnliche Spuren aufweist, dürfte der vermeintliche Blitz eher eine Verzierung sein, mit welcher die Vorderseite beider Armlehnen ausgeschmückt war. Täuschen die flüchtigen Linien nicht, so war hier je eine kleine Figur angebracht, vielleicht zwei Niken, die ja ein passender Thronschmuck einer Zeusstatue sein würden. Dass letztere aller Wahrscheinlichkeit nach auf das von Kephisodot und Xenophon für Megalopolis verfertigte Sitzbild des Zeus Soter[2]) zurückzuführen ist, hat Gardner bereits ausgesprochen[3]).

---

1) Im Numismatic commentary on Pausanias von Imhoof und Gardner auf Taf. V, I abgebildet = londoner Cat., Peloponnesus, Taf. XXXV, 14.

2) Pausanias VIII, 30, 10.

3) a. a. O. S. 104.

Psophis (Arcadien).

Septimius Severus.



ΑVΤΟΚΑΙΛΟVCΕΠ CΕΟVΗ . . . . . Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. ΨΩΦΙ ΔΙΩΝ Pan mit Bocksbeinen und spitzem Bart l. stehend, das r. Bein erhoben, im l. Arm vielleicht das Pedum, in der R. eine Traube (?) haltend.

Æ 20 Mill. 4,25 Gr. (abgenutzt).

Vielleicht derselbe Pantypus auf einer Münze des Geta derselben Stadt[1]). Auf einer in Neapel befindlichen Getamünze von Psophis[2]), von der ich Herrn Director Pais einen Abdruck verdanke, ist Pan von vorn und auf beiden Beinen stehend dargestellt; der l. gewandte Kopf scheint unbärtig zu sein, in der halb erhobenen R. hält er, wie es scheint, die Syrinx, der l. Arm ist nach dem Kopfe zu erhoben.

Iulia Domna.

ΙΟVΛΙΑ ΔΟΜΝΑC Brustbild der Kaiserin r. mit Gewand.

Rf. ΨΩΦΙ ΔΙΩΝ Tyche mit der Mauerkrone nach vorn stehend und l. blickend, im l. Arm das Füllhorn, in der R. die Schale haltend; l. brennender Altar.

Æ 21—22 Mill. 5,0 Gr.

---

1) Nach Vaillants Beschreibung (numism. Gr., S. 120 = Mionnet, suppl. IV, S. 291, 107) hält Pan in der R. einen menschlichen Kopf; vgl. Imhoof und Gardner, numism. comm. on Pausanias, S. 101 n. 6.

2) Fiorelli, cat. I, n. 7578.

Cydonia (Creta).

ΑΙΘΩΝ (r. abwärts in einer geraden Zeile). Kopf der Athena r. mit dem attischen Helm und Ohrgehänge; der mit drei Büschen versehene Helm (zwei sind dargestellt) ist reich verziert (rennender Pegasus auf dem Kessel, vorn vier Vordertheile von Pferden, hinten Ranken, an den Rändern Kugeln).

Rf. ΚΥ ΝΙ ΑΝ Δ[Ω] ΑΤ Eule mit angelegten Flügeln halb r. (Kopf von vorn) auf einer r. liegenden Vase stehend (langer, mit einem Deckel verschlossener Hals, zwei Henkel, oben und unten gerifelter Bauch, breiter Fuss); r. das Wappenbild von Cydonia: ein am Boden l. sitzendes Kind (Kydon) von einer r. stehenden und den Kopf nach dem Kinde zurückwendenden Hündin gesäugt. Das Ganze in einem Olivenkranze.

Æ 26—27 Mill. 15,05 Gr. (vor dem Reinigen 15,25).

Taf. III, 9.

Es ist das von mir in dieser Zeitschrift XXI, 1898, S. 321 erwähnte Exemplar. Svoronos kannte nur zwei Exemplare dieser Tetradrachme[1]), ein schlecht erhaltenes in London und eins in der Hunterschen Sammlung, beide mit etwas verschiedener Eintheilung der Aufschrift auf der Kehrseite. Der mittlere Theil der Vase ist auf unserem Exemplar verrieben, sodass sich nicht feststellen lässt, ob an dieser Stelle etwa eine Verzierung war.

Siphnus (Cycladen).

Jugendlicher Kopf von alterthümlichem Styl (das Auge von vorn) r., mit einem Bande im Haar, das hinten aufgenommen ist, vor dem Ohr glatt herabfällt und über der Stirn eine Reihe kleiner Locken bildet.

---

1) Numism. de la Crète anc. S. 109 n. 77. 78.

Rf. Φ I Z um einen r. fliegenden Adler, über dessen Kopfe ein Gerstenkorn; das Gepräge befindet sich in einer quadratischen Vertiefung mit abgerundeten Ecken.

Æ 14—15 Mill. 3,85 Gr. **Taf. III, 10.**

Der jugendliche Kopf auf dieser wohl dem Anfange des V. Jahrhunderts angehörenden Münze wird gewöhnlich als weiblich bezeichnet; seiner Haartracht nach ist er jedoch wohl sicher männlich und dürfte höchst wahrscheinlich Apollo darstellen. Auf die Ähnlichkeit dieses feinen alterthümlichen Kopfes mit dem Kopfe der Apollofigur in der westlichen Giebelgruppe von Olympia hat bereits R. Weil hingewiesen [1]), der aber irrthümlich auch den Typus der Rückseite auf Apollo bezieht, indem er hier einen fliegenden Raben sieht, der ein Blatt im Schnabel trägt.

Phanagoria (Bosporus Cimmerius).

Kopf des jugendlichen Dionysos r. mit dem Epheukranz (in einer flachen runden Vertiefung).

Rf. ΦΑΝΑ ΓΟΡΙ ΤΩΝ in einem oben geknüpften Kranze aus Epheublättern und Epheubeeren; oben hängt im Kranze eine Weintraube. Über dem Kranze ΚΡ Das Ganze in einer flachen runden Vertiefung.

Æ 20—21 Mill. 8,59 Gr.

Apollokopf r. mit dem Lorbeerkranz (in einer flachen runden Vertiefung).

Rf. ΦΑΝΑΓΟ (r.) ΡΙΤΩΝ (l.) in geraden Zeilen abwärts. Dicker Thyrsusstab, oben (unter dem Knauf) mit einer Schleife versehen. Das Ganze in einer flachen runden Vertiefung.

Æ 14—17 Mill. 4,05 Gr. **Taf. III, 11.**

---

1) Archäologische Zeitung 1882, S. 84; Historische und philologische Aufsätze Ernst Curtius gewidmet, S. 128.

Ebenso, aber hier auf der Rs. (l. im Felde) ein Monogramm, das etwa so aussieht ΛΒΘ.

Æ 15—16 Mill. 3,66 Gr.

Etwas anders gestaltet ist das Monogramm auf dem bei Buratschkow I, Taf. XXIII n. 1b abgebildeten Exemplar.

Neoclaudiopolis (Paphlagonien).

Antoninus Pius.

AVTKAIC ANTΩNЄINOC Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. NЄOKΛAYΔIOΠo ΛЄITΩN, im Abschnitt ЄTPIA Athena mit dem korinthischen Helm, Chiton und Mantel, nach vorn stehend und l. blickend stützt den l. Arm auf das Scepter (oder Lanze) und hält in der R. die Schale über einem brennenden Altar; zu ihren Füssen der Schild.

Æ 25 Mill. 15,88 Gr.

Ein Exemplar dieser Münze hat erst kürzlich W. Wroth bekannt gemacht[1]), doch war auf diesem das Datum PIA (= 161 der i. J. 6/5 v. Chr. beginnenden Era von Neoclaudiopolis) unvollständig erhalten[2]). Der rohen Fabrik der Münze entsprechend ist auch die Form der Buchstaben unschön; besonders die beiden ersten Ziffern des Datums sind recht nachlässig gestaltet, ihre Lesung jedoch sicher.

Sinope (Paphlagonien).

Satrap Abd Sisin.

Kopf der Nymphe Sinope l. mit Ohrgehänge (dreifach gegliedert) und Perlschnur, das Haar in der Sphendone; im Felde l. ein Aplustre. Perlkreis.

---

1) Numism. chron. 1899, S. 95, Taf. IX, 4.

2) Über die Era von Neoclaudiopolis vgl. G. Macdonald im Journal internat. d'archéol. numism. II, 1899, S. 17ff.

Rf. 𐡏𐡁𐡃𐡎𐡎𐡍 unten in einer geraden Zeile. Seeadler l. mit gelüfteten Flügeln auf einem Delphin stehend und nach seinem Kopfe hackend.

Æ 19—20 Mill. 5,60 Gr. **Taf. III, 12.**

Wie viele andere Drachmen von Sinope ist auch diese durch einen Meisselhieb verletzt. Die umfangreiche Litteratur über die Lesung des Satrapennamens hat J. P. Six im Numism. chronicle 1894, S. 302 zusammengestellt und daselbst die von Head auf Grund eines sehr deutlich ausgeprägten Exemplars der londoner Sammlung vorgeschlagene Lesung עבדססן *Abd-s-s-n* durch eine Stelle des Cornelius Nepos[1]) erhärtet. Für diese Namensform haben sich dann noch ausgesprochen Marquart im Philologus Bd. 54, 494 und Mark Lidzbarski in der Ephem. für semit. Epigraphik I, S. 106, während Babelon seine Lesung *Abrocomas*[2]) auch jetzt noch aufrecht erhält[3]). Unser neues, scharf und deutlich ausgeprägtes Exemplar stimmt mit dem londoner vollkommen überein und bestätigt die Gleichartigkeit des vierten und fünften Schriftzeichens.

Pergamum (Mysien).

Weiblicher Kopf r. mit einer breiten Binde im Haar.

Rf. Π E P Zwei Eberköpfe im Profil, abwärts gerichtet und einander gegenüber gestellt. In einer runden, etwas concaven Vertiefung.

Æ 10—11 Mill. 1,11 Gr.

Diese kleine seltene Münze ist ein dankenswerthes Geschenk des Herrn Professor A. Conze. Ein Exemplar hat Imhoof bekannt gemacht (Griech. Münzen, S. 92 n. 175, Taf. VII, 8).

---

1) Datames 7.

2) Babelon, les Perses Achéménides, S. LXXX.

3) Babelon, inventaire somm. de la coll. Waddington, S. 407, Anm. 1.

Severus und Domna.

ΑΥΤΚΑΙΛCΕΠ CΕΟΥΗΡΟ [C]ΠΕΡ, unten in fast geraden Zeilen ΙΟΥΔΟΜΝΑ CΕΒΑCΤΗ Die Brustbilder des Severus rechtshin (Lorbeerkranz, Mantel über dem Panzer) und der Domna linkshin (Gewand am Halse). Zwischen den beiden Brustbildern ein kleiner runder Gegenstempel mit undeutlichem Bilde.

Rf. [Ε]Π[Ι]CΤΡΑΚΛΑΥΔΙΑΝΟΥΤΕΡΠΑΝ..Ρ, unten ΟΥ in geraden Zeilen ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ ΒΝΕΟΚΟΡΩΝ Auf einem Felsensitz schlummert, l. gelagert, Ariadne in Vorderansicht dargestellt; das Gewand, das in ungeschickten Falten die Beine umhüllt, lässt den Oberkörper frei und bildet, um Rücken und Kopf gezogen, eine schützende Unterlage für die Schlafende; der l. Arm hängt herab, nur leicht auf den Felsen gestützt; die Hand des emporgezogenen r. Arms ruht auf dem Kopfe. Links zwei kleinere, r. gewandte Figuren: zu Füssen der Ariadne eine Bacchantin, bekleidet und mit dem Thyrsus im r. Arm, die in lebhafter Bewegung den l. Arm erhebt; dann, weiter hinauf und mehr in den Hintergrund gerückt, ein nackter Satyr, der mit der L. das Gewand der Schlafenden an einem Zipfel gefasst hat und zurückblickend den r. Arm erhebt.

Æ 42—44 Mill. 49,90 Gr. **Taf. III, 13.**

Ein ungenau beschriebenes Exemplar dieser Münze ist aus Caronni und Sestini bei Mionnet verzeichnet (suppl. V, S. 456 n. 1090), ein anderes befindet sich im British museum (Londoner Cat., Mysia, S. 152 n. 314, Taf. XXX, 8).

Die Darstellung wurde erst von W. Wroth richtig auf Ariadne bezogen, die vom Gefolge des Dionysos auf Naxos

entdeckt wird. Auf unserem etwas besser als das londoner erhaltenen Exemplar ist deutlich zu erkennen, dass der Satyr zurückblickt, was für die Erklärung der hier dargestellten Scene nicht unwesentlich ist. Im Gegensatz zu den zahlreichen pompeianischen Gemälden[1]), auch zu der perinthischen Münze mit der Ariadnescene[2]), auf denen neben der schlafenden Jungfrau Dionysos mit seinem Gefolge dargestellt ist, sind es hier nur zwei Figuren des Dionysischen Thiasos, welche die Schlummernde umstehen. Dass hier nicht eine Verkürzung des gewöhnlichen Motivs vorliegt, sondern ein diesem voraufgehender Moment dargestellt ist, geht aus dem Zurückblicken des Satyrs deutlich hervor; der geschilderte Vorgang ist offenbar folgender. Die munteren Gefährten des Dionysos sind dem Gotte vorausgeeilt, haben das auf dem Felsenlager schlummernde Mädchen entdeckt und bekunden nun mit lebhaften Gesten ihre Überraschung; staunend erhebt die Bacchantin ihren Arm, während der Satyr, nachdem er keck seine Neugierde befriedigt, nach der Seite zurückblickt, von der Dionysos herannaht, und mit erhobenem Arm verkündigt, dass die Gesuchte gefunden ist.

Maximinus.

ΑΥΤΟΚΡ·Κ·Γ·[ΙΟ]ΥΛ·ΒΗΡΟϹ·ΜΑΞΙΜЄΙΝΟϹ· Brustbild des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz, Panzer (mit dem Gorgoneion verziert) und Mantel.

Rf. ЄΠΙϹΤΡΑVΡΝ ЄΙ Π ЄΡΓΑΜΗΝΩ und im Ab-
ΛΟ N
V

schnitt ΠΡΩΤΩΝΓΝЄ Asklepios nach vorn
ΩΚΟ[ΡΩ]Ν

stehend den l. Arm an der Seite und die R. auf einen kurzen Stab gestützt, um den sich die Schlange windet. Neben ihm rechts Zeus l. thronend, den l. Arm auf das Scepter gestützt

1) Vgl. Helbig, Wandgemälde S. 258ff.

2) Numism. Zeitschr. 1884, Taf. IV, 5.

und in der R. die Schale haltend (beide Götter sind mit dem Mantel bekleidet, der den Oberkörper frei lässt). Im Felde r. als Beizeichen ein Gegenstand, der einer *pelta* ähnlich ist.

Æ 43 Mill. 45,45 Gr. (durchlocht).

Es ist bemerkenswerth, dass die Kopfseite unversehrt geblieben ist, während sie sonst auf den meisten pergamenischen Medaillons des Maximinus infolge der *damnata memoria* dieses Kaisers absichtlich zerstört ist[1]). Das einer *pelta* ähnelnde Beizeichen[2]) findet sich auch auf anderen pergamenischen Münzen bei Maximinus und seinem Sohne; Mionnet[3]) nennt es *pelta*, Wroth[4]) bezeichnet es zweifelnd als *race-torch*.

Assus (Troas).

Kopf der Athena l.; der attische Helm (mit Busch) ist bekränzt.

Rf. A≤≤ O
Löwenkopf l. (ohne Hals) mit geöffnetem Rachen und ausgestreckter Zunge
N O

In einer quadratischen Vertiefung.

Æ 14 Mill. 2,99 Gr. (etwas abenutzt) **Taf. III, 14.**

Diese durch guten Styl bemerkenswerthe Münze — zumal der Löwenkopf ist vorzüglich gezeichnet — scheint nur noch in einem Exemplar bekannt zu sein, das von H. Weber im Numism. chron. 1892, S. 203, Taf. XVI, 13 veröffentlicht wurde; unser Exemplar ist aus denselben Stempeln.

---

1) Vgl. z. B. Mionnet, suppl. V S. 469 n. 1149. 1150, S. 470 n. 1152; londoner Cat., Mysia, S. 159 n. 338, S. 160 n. 339.

2) Auf dem Exemplar aus der Sammlung Waddington (Babelon, invent. somm. n. 7042) wird das Beizeichen nicht erwähnt.

3) Suppl. V S. 470 n. 1150.

4) Londoner Cat., Mysia, S. 159 n. 338, S. 160 n. 339. 340.

Lebedus-Ptolemaïs (Ionien).

Ptolemaeus III Euergetes.

Kopf eines Ptolemäers mit Diadem r., am Halse Spur der Aegis.

Rf. ΠΤ (r.) ΔΗΙΚΛο[Σ] (l.), in geraden Zeilen abwärts. Athena r. stehend, mit undeutlichem Helm und eng anliegendem Gewand, das zwischen den Beinen den alterthümlichen Faltenwurf zeigt, hält in der halb erhobenen L. eine Spindel und zückt mit der erhobenen R. einen kurzen Speer; vor ihr, an ihre Beine angelehnt, ein grosser, länglicher Schild.

Æ 16—17 Mill. 4,90 Gr. **Taf. III, 15.**

Die von Waddington herrührende Zutheilung der kleinen Bronzemünzen mit Ptolemäerköpfen und der Aufschrift ΠΤΟ[1]) an Lebedus, das vorübergehend den Namen Ptolemais angenommen[2]), ist soeben von Herrn Dieudonné (im Journal international d'archéol. numismatique 1902, S. 45 ff.) ausführlich und überzeugend begründet worden. Das bisher unerklärte Attribut in der linken Hand der Athena hat Dieudonné richtig für eine Spindel erklärt[3]). In dem recht sorgfältig gearbeiteten Königskopfe dürfen wir mit Imhoof[4]) wohl Ptolemaeus III. Euergetes erkennen.

Miletus (Ionien).

Septimius Severus und Caracalla.

AVT·Λ·CЄΠ·CЄΟΥΗΡΟCΚΑΙ·AV·Μ·AVP·ΑΝΤΩ[ΝЄΙΝΟ]C

Die einander gegenübergestellten Brustbilder des Severus (l.) und Caracalla (r.) mit dem Lorbeerkranz und

1) Das hier beschriebene Exemplar hat nur ΠΤ.

2) Vgl. Kern, die Inschriften von Magnesia n. 53 Z. 79 *Πτολεμαιεῖς οἱ πρότερον καλούμενοι Λεβέδιοι*; auf diese Inschrift machte mich Dr. Regling aufmerksam.

3) Ebenso Imhoof, der unser Exemplar im eben erschienenen II. Bande seiner Kleinasiat. Münzen S. 515 n. 2, Taf. XIX, 19 aufgenommen hat.

4) Griech. Münzen S. 165.

Gewand. Unten ein runder Gegenstempel mit einem r. gewandten Kopfe von alterthümlichem Typus, vielleicht des Apollo, mit einem Bande im Haar und einem Zweig vor dem Halse.



Rf. ЄΠΙ·ΑΡΧΓЄ ΜΜ ЄΝЄΚΛЄΟΥϹ, im Abschnitt ΜΙΛΗϹΙΩΝ Nackter Apollo, l. auf einem Felsblock sitzend (das linke Bein ist eingezogen, das rechte vorgestreckt), neben welchem ein Altar steht, um den sich eine Schlange ringelt. In der aufgestützten L. hält der Gott den Bogen, der r. Unterarm ruht auf dem zurückblickenden Kopfe; zu seiner Rechten ein hoher Dreifuss und ein Lorbeerbaum.

Æ 34—36 Mill. 21,0 Gr.

Eine ganz ähnliche Münze, doch ohne den Lorbeerbaum und Dreifuss, in der Sammlung Waddington (Babelon, inventaire somm. n. 1868); ein mit dem unseren vielleicht übereinstimmendes Exemplar aus der Sammlung der evangelischen Schule in Smyrna ist von A. Engel in der Revue num. 1884 S. 18 n. 12 nicht ganz richtig beschrieben.

Das Bild auf der Rs. ist, obgleich durch Doppelschlag an einigen Stellen verzerrt, doch vollkommen deutlich und gestattet die fehlerhafte Beschreibung einer milesischen Münze des Commodus zu berichtigen, auf welcher derselbe Apollo erscheint, nach Overbeck[1]) attributlos und den l. Arm auf den schlangenumwundenen Omphalos stützend.

---

1) Griech. Kunstmythologie III S. 308 (Münztafel IV, 47).

Der auf unserer Münze genannte Beamte kann ein *Gemellius* oder *Geminius* oder *Gemonius Menecles* gewesen sein; sein Vorname war Marcus (vgl. Imhoof-Blumer, kleinasiat. Münzen I S. 89 n. 27).

Caunus (Carien).

Kopf des Zeus r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. K Ā (unten), KTH T◦≤ (oben) in geraden Zeilen im Felde. Geflügelter Blitz, senkrecht in einem flach vertieften Viereck.

Æ 13—14 Mill. 2,60 Gr. **Taf. III, 16.**

Diese um 180—150 geprägte Silbermünze scheint noch unbekannt zu sein. Der Beamte *Κτῆτος* kommt in Caunus auch auf Münzen mit anderen Typen vor[1]).

Idyma (Carien).

Weiblicher Kopf r., das Haar in der Sphendone.

Rf. N O I M Y Δ I um ein aufrecht stehendes Feigenblatt; die Buchstaben sind so vertheilt, dass die drei ersten (YΔI) rechts aufwärts, die zwei folgenden unten, die beiden letzten links stehen.

Æ 8—9 Mill. 0,82 Gr.

Ein unvollständiges Exemplar dieser niedlichen kleinen Münze hat kürzlich Imhoof bekannt gemacht[2]), ein anderes ist ins pariser Münzcabinet gekommen[3]).

Balbura (Lycien).

Kopf der Demeter r., verschleiert und mit Ähren bekränzt; hinter dem Halse ein undeutliches Zeichen (wie C). Weitläufiger Perlkreis.

Rf. [B]AΛB◦[Y] (r.) PEΩN (l.) in geraden Zeilen abwärts. Ähre mit zwei Blättchen, senkrecht gestellt.

Æ 14—15 Mill. 4,03 Gr. **Taf. III, 17.**

---

1) Cat. of the greek coins in the Brit. mus., Caria etc., S. 75 n. 14. 15.
2) Kleinasiatische Münzen I S. 137 n. 1.
3) A. Dieudonné in der Revue numism. 1902 S. 79 n. 67 Taf. IV, 8.

Phaselis (Lycien).

Kopf des Apollo r. mit dem Lorbeerkranz; am Nacken langes, bewegtes Haar. Weitläufiger Perlkreis.

Rf. Φ (oben) ΠΑΡΜΗΣ (unten in einer geraden Zeile). Schiffsvordertheil r., auf welchem, r. gewendet, Athena steht, mit der Aegis auf dem vorgestreckten l. Arm und mit der erhobenen R. den Blitz schleudernd; vor der Göttin eine Schlange mit emporgerichtetem Kopf. Das Feld ist etwas concav.

Æ 26—28 Mill. 11,09 Gr. **Taf. III, 18.**

Von den sehr seltenen Stateren dieser Stadt besass unsere Sammlung noch keines. Die Vs. scheint mit demselben Stempel geprägt zu sein, aus dem das eine der beiden Exemplare aus der Sammlung Waddington[1]) hervorging. Die Rs. ist roh und ungeschickt gezeichnet: so ist z. B. der auch durch andere Prägungen von Phaselis gesicherte Blitz, den Athena zum Wurfe bereit hält, nur durch einen horizontalen Strich angedeutet, und sieht daher wie ein kurzer Speer aus. Bemerkenswerth ist die Schlange, die in Angriffsstellung hier vor der kämpfenden Göttin erscheint; ich glaube sie auch auf der Abbildung des in London befindlichen Staters[2]) zu erkennen, obwohl sie in der Beschreibung nicht erwähnt wird.

Amblada (Pisidien).

Geta.

·ΠΟΠΛΙ· ·CЄΠ·Γ̈Є////// Brustbild des Geta r. mit dem Lorbeerkranz, Panzer und Mantel.

Rf. ΑΜΒΛΑΔЄU ΝΛΑΚЄΔΑΙ Dionysos, nur mit einer kleinen Nebris bekleidet, nach vorn stehend und l. blickend, stützt den l. Arm auf das Scepter (kaum Thyrsus) und hält in der R. den Cantharus; l. zu

1) Babelon, invent. somm. n. 3152, Taf. VII, 9.
2) Cat. of the greek coins, Lycia etc., Taf. XVI, 12.

seinen Füssen der Panther l. die eine Vordertatze erhoben und zurückblickend (nur die Hälfte des Thiers ist dargestellt); auf der anderen Seite ein kleiner bocksbeiniger Pan mit geschultertem Pedum in der L., in der R. die Syrinx.

Æ 22—23 Mill. 6,23 Gr. **Taf. IV, 1.**

In der von Imhoof, kleinasiat. Münzen II S. 356 n. 3 gegebenen Beschreibung unserer Münze ist die Nebris übersehen.

Anazarbus (Cilicien).

Trebonianus Gallus.

ΛVTKΓOVTPЄBΓAΛΛOCCЄB//// Brustbild des Kaisers r. mit der Strahlenkrone, Panzer und Mantel.

Rf. ANAΣAPBOV·ЄNΔMHTPTIMIΩ, im Abschnitt KOIN ЄΛ[Є], im Felde A K M Γ Γ Tyche l. sitzend hält im l. Arm das Füllhorn und lässt aus ihrer R. ein Steinchen in die zu ihren Füssen befindliche Stimmurne fallen; zwischen den Beinen des Sessels das Datum O C (270 = 251/52 n. Chr.).

Æ 33—36 Mill. 23,77 Gr.

Das pariser Exemplar aus der Sammlung Waddington[1]) dürfte von diesem kaum abweichen und seine unvollständige Aufschrift sich hiernach ergänzen lassen. Die Abkürzungen der Umschrift sind so zu verstehen: *Ἀναζάρβου ἐνδ(όξου) μητρ(οπόλεως) τιμιω(τάτης)*.

Für die auf die Darstellung der Rs. bezügliche Beischrift KOIN ЄΛЄ ergiebt der Vergleich mit einer in Tarsus geprägten Münze des Valerianus mit ähnlichem Typus[2]) die sichere Lesung

1) Babelon, invent. somm. n. 4162.

2) Athena l. sitzend, ein Füllhorn im l. Arm und mit der R. ein Steinchen in die Urne legend, im Abschnitt KOINOBOVΛION || ЄΛЄVΘЄ (Mionnet, suppl. VII S. 289 n. 544; ein sehr gut erhaltenes Exemplar aus der Sammlung Fox im Kgl. Münzcabinet).

ΚΟΙΝ(*οβούλιον*) ЄΛЄ(*ύϑερον*); über das *κοινοβούλιον* sind zu vergleichen Eckhel d. n. III S. 73 und Hill im londoner Cat., Lycaonia Isauria Cilicia, S. XCII.

Über die im Felde vertheilten Anfangsbuchstaben vergleiche S. 85.

Mallus (Cilicien).

Unbestimmter Satrap.

Kopf des bärtigen Herakles r.; am Halse das Löwenfell, vorn zusammengeknüpft. Perlkreis.

Rf. ΜΑΛ (l., aufwärts). Kopf eines bärtigen Satrapen r. mit einer Perlschnur am Halse und mit einer Tiara aus weichem Stoff, um die ein Diademband liegt, das hinten zusammengeknüpft und oben mit einer Schleife versehen ist. In einer runden flachen Vertiefung.

Æ 22 Mill. 10,22 Gr. **Taf. IV, 2.**

Von den bisher bekannten sehr ähnlichen Stateren in Paris und London sowie in den Sammlungen Löbbecke und Six[1]) weicht der unsere in der Anordnung des Diadems ab, das nicht, wie auf jenen Münzen, in horizontaler Lage und geradlinig erscheint, sondern schräg gestellt und geschwungen, ausserdem oben mit einer Schleife geschmückt ist, wie sie auf ähnlichen Satrapenstateren von Soli vorkommt[2]).

Babelon[3]) hält den Kopf für den des Satrapen Tiribazos, während Imhoof die Satrapenköpfe auf diesen cilicischen Stateren

---

1) Vgl. Babelon, les Perses Achém. S. 22 n. 166, Taf. IV, 3 und inventaire somm. de la coll. Waddington n. 4360. 4361, Taf. X, 21. — Londoner Cat., Cilicia, S. 100 n. 28, Taf. XVII, 9 = Numism. chron. 1889 S. 265 n. 45. — Löbbecke in dieser Zeitschr. XII, 1885, S. 333, Taf. XIII, 12. — Imhoof, Porträtköpfe S. 73, Taf. III, 4.

2) In dem eben erschienenen II. Bande der Kleinasiatischen Münzen veröffentlicht Imhoof einen sehr ähnlichen Stater (Taf. XVIII n. 8), dessen Rückseite mit demselben Stempel geprägt ist wie unser Exemplar.

3) Les Perses Achém. S. XXX f.

lediglich als 'Varietäten eines stehenden Satrapentypus ohne jede absichtliche Porträtähnlichkeit mit den prägenden Münzherren' auffasst[1]).

Soli-Pompeiopolis (Cilicien).

ΓΝΠΟΜ ΠΗΙΟϹ Kopf des Cn. Pompeius r. Perlkreis.

Rf. ΠΟΜΠΗΙΟΠΟ ΛΕΙΤΩΝΘΚϹ (von oben rechts beginnend). Die Stadttyche, mit Mauerkrone und Schleier, linkshin sitzend, stützt die L. auf den mit einer Sphinx geschmückten Sitz, während die R., vielleicht Ähren haltend, auf dem Schooss ruht; zu ihren Füssen der obere Theil eines schwimmenden und, wie es scheint, zurückblickenden oder zu der Göttin aufblickenden Flussgottes. Perlkreis.

Æ 27 Mill. 13,70 Gr. **Taf. IV, 3.**

Von einem anderen Exemplar dieser seltenen Münze hat Imhoof eine gute Abbildung gegeben im Journal of Hellenic Studies XVIII (1898) Taf. XII n. 14 und daselbst S. 166f. eine Reihe anderer Münzen dieser Stadt zusammengestellt, die sich durch interessante Typen auszeichnen und, gleich der unseren, alle mit der Jahreszahl ΘΚϹ (229 der im Jahre 66 v. Chr. beginnenden Aera von Pompeiopolis, = 163/164 n. Chr.) versehen sind[2]). Nach der ansprechenden Vermuthung Imhoofs dürften diese Münzen bei einer festlichen Veranlassung geprägt worden sein, etwa bei der Vollendung oder Wiederherstellung eines Gebäudes, das Kaiser Marcus mit Götterstatuen und Brustbildern berühmter Personen ausschmücken liess.

Der Pompeiuskopf gleicht im Wesentlichen dem Porträt auf den republikanischen Denaren, lässt aber auch in den übertrieben derben Formen wie in seiner ganzen Auffassung recht

1) a. a. O. S. 4; vgl. auch Lydische Stadtmünzen S. 2 und Kleinasiat. Münzen II S. 470f.

2) Vgl. Zeitschr. f. Numism. X, 1883, S. 296f.

deutlich erkennen, wie das überlieferte Bildniss bereits nach zwei Jahrhunderten zum geistlosen Schema herabsinkt.

Die knabenhafte Bildung des Flussgottes deutet wohl darauf hin, dass der Fluss, an dessen Mündung Pompeiopolis lag, nur unbedeutend war; sein Name ist uns nicht bekannt[1]).

Auf der Vorderseite sind noch deutliche Überreste von einem Überzug aus weisslichem Metall, vielleicht einer Plattirung mit Zinn vorhanden, der man auch sonst bei kleinasiatischen Bronzemünzen nicht selten begegnet, zumal bei grösseren Stücken mit ungewöhnlichen Darstellungen[2]). Gewiss handelt es sich hier nicht um eine in betrügerischer Absicht hergestellte Plattirung, weil nur die eine Seite der Münze so zugerichtet zu sein pflegt. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass diese Münzen als Zierstücke verwendet wurden.

Tarsus (Cilicien).

Caracalla.



✶ A[VTKAIMAV]PCЄVHPOCANTΩN[ЄINO]CCЄB Brustbild des Kaisers l. mit dem Lorbeerkranz; im Felde Π Π (*πατὴϱ πατϱίδος*).

---

1) Wohl kaum der Liparis, den Vitruvius (VIII, 3 § 8) bei Soli erwähnt; vgl. londoner Cat., Lycaonia etc., S. LXXV Anm. 4.

2) Besonders deutlich erscheint diese Plattirung z. B. auf einer grossen Bronzemünze des älteren Philippus von Stectorium (Imhoof-Blumer, kleinasiat. Münzen I, Taf. IX, 15), und zwar ist sie hier nur auf der Rückseite vorhanden, auf welcher sich die interessante Darstellung des Heros Mygdon befindet.

Rf. ΑΝΤΩΝΙΑΝΗϹϹ ЄVΗΡΑΔΡΜΗΤΡ, im Abschnitt ΤΑΡϹΟV, im Felde Α Μ Γ Κ Β. Auf einem r. schreitenden gehörnten Löwen steht ein bärtiger Gott, bekleidet und mit dem Kalathos auf dem Kopf, den r. Arm mit geöffneter Hand vorstreckend, in der L. einen Kranz haltend[1]).

Æ 32—34 Mill. 22,10 Gr.

Über die verschiedenen Deutungen der hier dargestellten Gottheit ist zu vergleichen Imhoof im Journal of Hellenic studies XVIII (1898) S. 170, der daselbst andere Münzen von Tarsus mit ähnlichen Darstellungen veröffentlicht, darunter eine des Traianus Decius, auf welcher der Gott sich anschickt, den gehörnten Löwen zu besteigen (Taf. XIII, 3). Demselben Gestus des r. Arms (mit auswärts gekehrter Handfläche) begegnen wir auf römischen und griechischen Kaisermünzen bei der Darstellung des Sarapis.

Von den im Felde vertheilten Buchstaben, die in ähnlicher Weise auch auf Münzen von Anazarbus vorkommen (vgl. S. 81), sind die drei ersten als Ehrentitel der Stadt gedeutet worden (Α = *πρώτης*, Μ = *μεγίστης*, Κ = *καλλίστης*); dass die beiden anderen (hier ΓΒ, auf der erwähnten Münze von Anazarbus ΓΓ), wie bisher angenommen wurde, *γνώμῃ* (oder *γράμματι*) *βουλῆς* und *γνώμῃ γερουσίας* bedeuten, ist neuerdings von Pick bezweifelt worden[2]), der in dem ersten Γ „einen Ehrenbeinamen der Stadt, ähnlich wie *νεωκόρος*“ (etwa *γυμνασίαρχος*), vermuthet und das folgende Β oder Γ für die Bezeichnung „zum zweiten Mal“ oder „zum dritten Mal“ hält[3]).

---

1) Dieselbe Darstellung, doch linkshin gekehrt, auf einer Münze des Macrinus von Tarsus (Imhoof-Keller, Tier- und Pflanzenbilder Taf. XII, 9).

2) Im Journal internat. d'archéol. numismatique I S. 459, Anm. 1.

3) Vgl. dazu jetzt Hill im londoner Cat., Lycaonia etc., S. XC f.

Caesarea (Cappadocien).

Severus Alexander.

ΑVΚCΕΟVΗ ΑΛΕΞΑΝ Brustbild des Kaisers r. mit Lorbeerkranz und Mantel.

Rf. ΜΗΤΡ ΚΑΙCΑ, unten im Felde Ε ΤΓ Brustbild der Stadtgöttin r. mit dem Schleier und dem Berg Argaeus als Kopfaufsatz.

Æ 17 Mill. 4,95 Gr. **Taf. IV, 4.**

Den mit dem Argaeus bekrönten weiblichen Kopf auf einer Münze des Gordianus III bezeichnet Mionnet[1]), und neuerdings auch Wroth[2]), als das Bildniss der Tranquillina. Die Richtigkeit dieser Deutung hat A. H. Smith[3]) mit Recht in Zweifel gezogen. Es liegt in der That kein Grund vor, dort das Bildniss der Tranquillina, oder auf unserer sowie auf einer ähnlichen Münze in Wien[4]) das der Orbiana oder gar der Mamaea anzunehmen, da weder eine Porträtähnlichkeit vorliegt, noch die Bekrönung mit dem Argaeus als ein für die Kaiserin besonders geeigneter Kopfschmuck gelten kann. Für die Stadtgöttin hingegen — und als solche ist das weibliche Brustbild auf diesen Münzen durch den Schleier hinlänglich gekennzeichnet[5]) — ist die Bekrönung mit dem berühmten cappadocischen Berge durchaus verständlich. Auf dem Kopfe der Tyche von Caesarea ist der Argaeus, als Wahrzeichen der Hauptstadt und des ganzen cappadocischen Landes, ein Attribut, wie er es in der Hand des

1) IV S. 436 n. 206.

2) Cat. of greek coins in the Brit. mus., Galatia etc., S. 92 n. 340.

3) Cat. of engraved gems in the Brit. mus. n. 1106.

4) Froelich, quatuor tentamina S. 461 und Eckhel, cat. mus. Caesarei Vindob. I S. 204 n. 22 (daraus Mionnet, suppl. VII S. 705 n. 281 mit der Bemerkung 'cette tête doit être celle de Mamée ou celle d'Orbiana'); der weibliche Kopf ist, nach dem mir von Prof. Kubitschek übersandten Abdruck, wohl sicher verschleiert.

5) Auch auf der londoner Gordianusmünze, von der ich Herrn G. F. Hill einen Abdruck verdanke, ist das weibliche Brustbild verschleiert, was Wroth a. a. O. anzugeben unterlassen hat.

Sarapis auf einer caesareischen Münze des Severus Alexander[1]) ist und auf römischen Münzen des Hadrianus in der Hand der Cappadocia[2]).

Ebenso verhält es sich mit einer von A. Blanchet veröffentlichten Münze des Commodus[3]), auf welcher das mit dem Argaeus bekrönte weibliche Bildniss ohne den Schleier erscheint. Offenbar von der Mionnet'schen Ansicht beeinflusst, dass diese weiblichen Köpfe kaiserliche Frauen darstellen, findet Blanchet hier eine gewisse Ähnlichkeit mit der Kaiserin Crispina. Eine Porträtähnlichkeit liegt jedoch auch hier nicht vor und sowohl der locker gewundene Haarknauf wie die am Halse herabfallenden Locken sind mit der Haartracht der Crispina nicht vereinbar, während das eine und das andere gerade bei Darstellungen der Stadtgöttin ohne den Schleier sich oft genug nachweisen lässt.

Persien.

Bogenschiessender König r. (auf dem r. Knie knieend), bärtig, mit der zackigen Kidaris bekrönt (wahrscheinlich drei Zacken) und mit der Kandys bekleidet.

Rf. Vertieftes längliches Viereck mit abgerundeten Ecken.

N 6 Mill. 0,75 Gr. **Taf. IV, 5.**

Kopf eines bärtigen Königs r.; die unvollständig ausgeprägte Kidaris scheint vier Zacken gehabt zu haben.

Rf. Ähnliches vertieftes Viereck.

N $3^1/_2$ Mill. 0,155 Gr. **Taf. IV, 6.**

Diese kleinen Goldstücke, welche das Münzcabinet von einem Manne erwarb, der lange Zeit in Persien ansässig war, sind als Theilstücke des Dareikos von ganz besonderer Wichtigkeit. Weil kleinere Nominale noch nie zum Vorschein ge-

1) Mionnet IV S. 432 n. 178, suppl. VII Taf. XIII, 4 = Revue num. 1895 S. 74 Taf. III, 15. Ein Exemplar dieser Münze auch im berliner Münzcabinet.

2) Cohen, 2. Ausg., Hadrianus n. 200 ff.

3) Revue num. 1895 S. 73 n. 23, Taf. III, 12.

kommen waren, hatte man angenommen, dass es in der persischen Goldprägung überhaupt keine Theilstücke gäbe[1]) und die Notiz bei Xenophon, der jüngere Cyrus habe den monatlichen Sold von einem Dareikos auf drei Halb-Dareiken zu erhöhen versprochen[2]), haben Head und nach ihm Babelon demgemäss so zu erklären gesucht, dass sie annahmen, Xenophon habe mit *τρία ἡμιδαρεικά* nicht drei gemünzte Halb-Dareiken, sondern eine Summe Geldes bezeichnet, welche dem Werth von einem und einem halben Dareikos entsprach[3]). Halb-Dareiken von persischem Typus sind freilich auch jetzt noch nicht bekannt geworden; unsere kleinen Goldmünzen liefern aber den Beweis, dass Theilstücke des Dareikos nicht gefehlt haben und vielleicht taucht auch der von Xenophon erwähnte Halb-Dareikos einmal auf.

Unser zweites Goldstück ist dem Gewicht nach genau der vierundfünfzigste Theil eines Dareikos (8,40 : 54 = 0,155); dieses Werthverhältniss führt uns auf die Theilung des Dareikos in Drittel oder, was noch wahrscheinlicher ist, in Sechstel. Demnach kann das grössere, 0,75 Gr. wiegende Goldstück mit dem bogenschiessenden König nichts anderes als ein etwas übergewichtiger Zwölftel-Dareikos sein (Normalgewicht 8,40 : 12 = 0,70). Von diesem Nominal ist noch ein zweites Exemplar bekannt, das sich ehemals in der Sammlung Montagu befand und von seinem Besitzer im Numism. chronicle 1892 S. 38 Taf. III, 12 veröffentlicht wurde[4]); dieses Exemplar wog $10^1/_2$ grains = 0,68 Gr., war also ein etwas untergewichtig ausgeprägter Zwölftel-Dareikos.

Ob die Sechsteltheilung des Dareikos von Anfang der persischen Prägung an bestanden hat oder erst unter einem

---

1) Vgl. Babelon, les Perses Achéménides S. V. XI.

2) Xenophon anab. I, 3, 21.

3) Head, the coinage of Lydia and Persia S. 29; Babelon a. a. O. S. V und Traité des monn. Grecques et Rom. I S. 472.

4) Im Auctionscatalog der Sammlung Montagu ist diese Münze nicht aufgeführt.

der späteren Könige eingeführt ward, ist ungewiss. Durch die scharfsinnigen Untersuchungen Babelons steht es fest, dass der Typus des persischen Silbers im Laufe der Zeit gewisse Wandlungen durchgemacht hat, während für das Gold, einige seltene Fälle ausgenommen, der Typus unverändert geblieben ist[1]) Eine dieser seltenen Modificationen des gewöhnlichen Dareikentypus finden wir nun auf unserem Zwölftel: statt des mit Bogen und Speer dahineilenden Königs der älteren Prägung ist hier der König bogenschiessend dargestellt und ohne Speer. Das ist der Typus, der nach Babelon unter Artaxerxes II Mnemon (405—359) auf dem Silbergeld erscheint; wir werden nun auch für das Gold sein Erscheinen unter Artaxerxes II annehmen dürfen und unser Theilstück diesem Könige zuschreiben können.

Derselben Zeit dürfte auch unser Vierundfünfzigstel-Dareikos angehören; es liegen wenigstens keine stylistischen Anzeichen vor, dieses Theilstück für älter oder jünger als das Zwölftel zu halten. Dass der Typus hier stark gekürzt erscheint und von dem König nur der Kopf dargestellt ist, hängt natürlich mit dem beschränkten Raume zusammen, den dieses Geldstück für das Münzbild darbot; die Darstellung der ganzen Figur war auf einem so winzigen Schrötling unmöglich.

Sophytes

König in Indien.

Kopf der Athena r. mit dem korinthischen Helm (ob dieser mit einem Busch versehen ist, ist nicht ersichtlich) das Haar hängt über dem Nacken in Locken herab.

Rf. ΣΩΦΥΤΟΥ r., in einer geraden Zeile abwärts Hahn r.; im Felde l. Heroldstab (etwas schräg).

Æ 10—11 Mill. 0,86 Gr. (sehr stark oxydirt).

Taf. IV, 7

1) Babelon a. a. O. S. VII Anm. 6 und S. XI.

Von den Münzen des indischen Dynasten Sophytes war bisher nur die Drachme bekannt[1]) mit dem Bildniss des Fürsten[2]) auf der Vorderseite und mit derselben Rückseite, welche unsere neue Vierteldrachme zeigt.

Alexandria (Aegypten).

Domitianus.

ΑΥΤΚΑΙΣΑΡΔΟΜΙΤΙΑΝΟΣΣΕΒΓΕΡΜ Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. [ΝΙΚΗΚΑΤΑΓ]ΕΡΜΑΝΩΝ, im Felde r. LS Bekleidete und geflügelte Nike r. stehend und den Schild haltend, auf den sie schreibt; vor ihr sitzt am Boden eine Barbarenfigur, r. gekehrt, mit der L. den Kopf stützend.

Pot. 24—27 Mill.

Die Umschrift der Rückseite ist nach dem vollständigeren Exemplar aus der Sammlung Dattari ergänzt[3]); sie entspricht der auf römischen Kaisermünzen nicht seltenen Aufschrift *de Germanis*, bei welcher, je nach der zugehörigen Darstellung, *victoria* oder *triumphus* zu ergänzen ist. Die Jahresbezeichnung ist auf unserem Exemplar nicht ganz klar, die Ziffer sieht fast wie Γ aus, während das erwähnte Exemplar der Sammlung Dattari ein deutliches ς hat. Auf letzterem scheint die auf unserer Münze nicht recht deutliche Figur zu Füssen der Nike weiblich zu sein, die trauernde Germania.

---

1) Vgl. Cunningham im Numismatic Chronicle 1866 S. 220 ff.; v. Sallet in dieser Ztschr. VI S. 285, IX S. 158.

2) Als solches fassen es, wie ich glaube mit Recht, von Sallet (a. a. O.) und R. Weil auf (Studien auf dem Gebiete d. ant. Münzrechts in der Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Numism. Gesellschaft zu Berlin S. 23), während Imhoof hier den Kopf Alexanders des Grossen dargestellt glaubt (Porträtköpfe S. 5).

3) Numi Augg. Alexandrini S. 27 n. 439 Taf. XVIII, 439, vgl. errata S. XI.

Cyrenaica.

Kopf des Zeus Ammon fast von vorn (etwas rechtshin). Perlkreis?

Rf. Kopf der Athena r. mit dem attischen Helm (mit Busch); das Haar fällt über dem Nacken lang herab, am Halse etwas Gewand, wie es scheint.

Æ 7 Mill. 0,38 Gr. **Taf. IV, 8.**

Eine ganz ähnliche Münze, jedoch aus Bronze, hat Babelon in der Revue num. 1885 S. 398 n. 6, Taf. XV, 6 bekannt gemacht.

Iuba II und Cleopatra (Mauretanien).

REX·IVBA (r. aufwärts). Jugendlicher Königskopf r. mit dem Diadem. Perlkreis.

Rf. ΚΛЄΟΠΑΤΡΑ (l. abwärts) ΒΑ≤Ι (r. aufwärts). Kopf der Königin l. mit dem Diadem. Perlkreis. Das Feld ist concav.

Æ 18—19 Mill. 3,32 Gr. **Taf. IV, 9.**

Londoner Auctionscatalog von Sotheby, Wilkinson & Hodge 28—31 Mai 1900 (Cat. of the collection of greek coins of a late collector) n. 504 Taf. X n. 504.

Auf der Rs. scheint nur ΒΑ≤Ι gestanden zu haben; jedenfalls war es nicht ΒΑCΙΛΙCCΑ, wie auf der sehr ähnlichen Münze bei Mionnet, suppl. IX Taf. IX, 4 = Müller, num. de l'anc. Afrique III S. 108 n. 86.

Unbestimmte Prägestätte.

Löwe l., den Kopf mit geöffnetem Rachen zurückwendend und die r. Vordertatze erhebend.

Rf. Swastika in einem flach vertieften Quadrat.

Æ 10—11 Mill. 0,935 Gr. **Taf. IV, 10.**

Dieses Silberstück von ziemlich roher, noch alterthümlicher Fabrik erhielt das Cabinet mit einer Anzahl anderer in Samothrake gesammelter Münzen. Ähnlich ist die Rückseite einer von

Lambros dem arkadischen Thaliadai zugetheilten Silbermünze[1]): im flach vertieften Quadrat die Swastika, doch hier etwas anders gestaltet als auf unserer Münze (so 卐); auch dem Styl nach gehören die beiden Münzen schwerlich zusammen. Die Swastika kommt sonst als Münztypus selten vor: auf einer gegossenen mittelitalischen *uncia*[2]), auf geprägten Münzen in Syrakus[3]), dann auf einem von Imhoof der Stadt Medeon zugetheilten Trihemiobolion[4]), ferner im quadratum incusum eines Samos zugetheilten Electron-Halbstaters[5]), vertieft auf der Rückseite einer Silbermünze von Corcyra[6]) und auf einigen anderen Münzen, welche L. Müller in seiner Abhandlung über das Hakenkreuz[7]) zusammengestellt hat.

Roma.

Triens.



Kopf der Minerva rechtshin gewandt; der korinthische Helm ist mit einem Busch versehen.

---

1) Lambros *Πελοπόννησος* S. 117; vgl. dazu Zeitschr. für Numism. XIX S. 214 Anm. 1.

2) Londoner Cat., Italy, S. 59 n. 36—38.

3) Imhoof-Blumer, monn. Gr. Taf. B, 18.

4) Griech. Münzen Taf. II, 26.

5) Revue numism. 1894 S. 259 n. 6 Taf. X, 6 = Babelon, mélanges num. III S. 22 Taf. II, 6.

6) Londoner Cat., Thessaly etc., Taf. XXI, 22.

7) Det saakaldte Hagekors's (in Det kongelige Danske Videnskabernes Selskabs skrifter, 5. Series der historisch-philosoph. Classe, Bd. V, 1877—1892).

Rf. Schiffsvordertheil r., darunter ••••

Æ 41 Mill. 69,30 Gr. (abgenutzt).

Von dem ältesten römischen Libralgeld giebt es bekanntlich zwei Hauptserien, bei denen die Theilstücke des Asses sich durch folgende Merkmale unterscheiden:

1) linkshin gewandter, nach den Nominalen wechselnder Götterkopf auf der Vs., rechtshin gewandte *prora* auf der Rs.; die Werthbezeichnung auf beiden Seiten wiederholt;

2) der Götterkopf auf der Vs. linkshin, die *prora* auf der Rs. ebenfalls linkshin; die Werthbezeichnung, mit seltenen Ausnahmen, nur auf der Rs.

Die erste Series ist durch unzählige Exemplare vertreten, die zweite weitaus seltener.

Das Vorhandensein einer dritten Series bezeugen sodann einige wenige Stücke mit dem rechtshin gekehrten Götterkopfe auf der Vs. und der linkshin gewandten *prora* auf der Rs., die allein mit der Werthbezeichnung versehen ist. Hiervon sind bis jetzt nur der *semis* und der *triens* bekannt geworden, jener in einem einzigen Exemplar, dieser in drei Exemplaren[1]).

Auf eine neue Series weist nun dieser bisher unbekannte[2]) *triens* hin; sie hat mit der vorhergehenden Reihe den rechtshin gekehrten Götterkopf und die nur auf der Rs. angebrachte Werthbezeichnung gemeinsam, unterscheidet sich aber von ihr durch die rechtshin gewandte *prora*.

Leider ist die Münze nicht unversehrt auf uns gekommen. Sie ist, namentlich auf der Rs., ziemlich stark abgenutzt und hat auch sonst durch Abschaben der Patina an einigen Stellen

---

1) Ailly, recherches sur la monn. Rom. I S. 80f., 224f., Taf. XX, 1. 2, XLIX, 2; Mommsen-Blacas, hist. de la monn. Rom. IV S. 8, Taf. VI, 2.

2) Ein zweites Exemplar befindet sich, wie mir Herr Justizrath Dr. Haeberlin mittheilt, im wiener Münzcabinet, ist aber bisher nicht veröffentlicht worden.

gelitten; das ursprüngliche Gewicht muss daher höher angenommen werden, ungefähr zwischen 75 und 80 Gramm.

Über den Fundort ist nichts bekannt; der dunkelgrünen, gleichmässigen Patina nach stammt dieser *triens* gewiss nicht aus Rom. Dem Münzcabinet ist er aus Genua zugegangen.

Appuleia.

RoMA unten. Saturnus, mit nacktem Oberkörper, in der halb erhobenen R. die Sichel, in einem r. eilenden Viergespann.

Rf. L· SATVRN unten. Saturnus, wie auf der Vs.; unter den Pferdebeinen ·G

Æ 3,92 Gr. (ein wenig abgenutzt).

Der Denar des L. Sarturninus mit dem auf beiden Seiten wiederholten Typus des Saturnus war in unserer Sammlung bisher nicht vertreten.

Scribonia (von Traianus restituirt).

LIBO (l., abwärts) BON·EVENT (r., abwärts). Kopf des Bonus Eventus r. mit breiter, nur über der Stirn sichtbarer Haarbinde. Perlkreis.

Rf. IMPCAESTR[A]IANAV[G]GERDACPPREST als Umschrift; PVTEAL und SCRIBON in geraden Zeilen über und unter dem *puteal*, das mit zwei durch ein Laubgewinde verbundenen Leiern verziert ist.

Æ 18—19 Mill. 2,33 Gr. (beschädigt) **Taf. IV, 11.**

Aus der Sammlung S( ) in Paris (Verkaufscatalog J. Florange No. 21, Paris 1900, S. 9 n. 128).

Von diesem Restitutionsdenar kannten Cohen und Babelon nur ein Exemplar, das ursprünglich in der Sammlung Pembroke[1]), dann in der Sammlung Bunbury[2]) war, bei deren Versteigerung es von Herrn Rollin in Paris erworben wurde; wo es sich jetzt

1) Numism. antiqua, pars III, Taf. 93.

2) Auctionscatalog vom Jahre 1895 S. 37 n. 422, Taf. II, 8.

befindet ist nicht bekannt[1]). Zwei andere (in Kopenhagen und in London, letzteres aus der Sammlung Blacas) erwähnt M. Bahrfeldt[2]). Die Vorderseite unseres neuen Exemplars ist aus demselben Stempel wie das ehemals in der Sammlung Bunbury befindliche, während die Rückseiten beider Stücke mit zwei verschiedenen Stempeln geprägt sind.

In dem oben genannten Verkaufscatalog[3]) ist unser Denar fälschlich als *fourré* bezeichnet; den Irrthum mag die besonders an den Rändern bemerkbare Corrosion des Metalls veranlasst haben, aus welcher sich auch das geringe Gewicht dieses Stückes erklärt. Gefutterte Exemplare der traianischen Restitutionsdenare sind überhaupt nicht bekannt und dürfte es auch schwerlich geben.

Brutus.

BRVT· IMΓ (oben und rechts, abwärts) L·ΓLAET·CEST (l., abwärts). Kopf des M. Iunius Brutus r., etwas bärtig.

Rf. EID·MAR unten in einer geraden Zeile. Freiheitsmütze zwischen zwei Dolchen mit verschieden geformten Griffen.

Æ 19 Mill. 3,82 Gr. **Taf. IV, 12.**

Auctionscatalog L. & L. Hamburger (Frankfurt a. M. 1895) n. 224.

Ein sehr schönes Exemplar dieses interessanten Denars mit besonders scharf ausgeprägtem Kopf des Brutus von gutem Styl.

Tiberius.

Ein gewöhnlicher Denar des Tiberius (= Cohen, 2. Ausg., Tiberius n. 16), durchlocht und ziemlich stark abgenutzt, hat auf der Vs. den Gegenstempel IMP·VES Eine Zusammenstellung der mit dem Namen des Vespasianus gegengestempelten Denare

1) Vgl. M. Bahrfeldt, Nachträge und Berichtigungen I S. 275f.

2) Nachträge II S. 88 n. 47.

3) Daraus M. Bahrfeldt, Nachträge II S. 86.

hat M. Bahrfeldt in dieser Zeitschrift XIV 1887 S. 67 f. gegeben; ein Nachtrag dazu in der Numism. Ztschr. XXVIII 1897 S. 46, 4 (= Bahrfeldt, Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der röm. Republik I S. 42, 4).

Agrippina iunior.



[AGRIPPI]NAAVGGERMANICIFCAESARISAVG
Brustbild der jüngeren Agrippina r. mit herabhängendem Haarzopf, am Halse Gewand.

Rf. Von zwei Maulthieren gezogenes Carpentum l. wie auf den Münzen der älteren Agrippina (Cohen n. 1): alle Einzelheiten sind undeutlich[1]).

Æ 34—35 Mill. 26,95 Gr. (stark corrodirt).

Von der jüngeren Agrippina — der Tochter des Germanicus, Gemahlin des Claudius und Mutter Nero's — hat Cohen nur eine einzige römische Kupfermünze verzeichnet, ohne von ihrer Existenz recht überzeugt zu sein. Es ist die bei Vaillant beschriebene und abgebildete Grossbronze aus der ehemaligen Sammlung des paduaner Grafen de Lazara mit den folgenden Typen:

AGRIPPINA·AVG·GERMANICI·F·CAESARIS·AVG
Brustbild der Agrippina l. (mit dem Schleier?).

Rf. S C im Felde. Ceres, verschleiert, auf einem Thron mit hoher Lehne l. sitzend hält im l. Arm eine

1) Im Münzcabinet zu Sophia befindet sich ein gut erhaltenes, vielleicht aber etwas retouchirtes Exemplar dieser Münze, von dem ich durch Herrn Prof. Pick einen Abdruck erhielt.

Fackel (schräg) und in der vorgestreckten R. zwei Ähren.

Vaillant's Beschreibung und Abbildung stimmen allerdings nicht mit einander überein: auf dem Bilde ist der Kopf mit einem Schleier versehen und die Umschrift lautet AGRIPPINA AVG·GERMANICI·F·CAESARIS·AVG·, während die Beschreibung den Schleier nicht erwähnt und als Umschrift AGRIPPINA GERMANIC·F·AVG·CAESARIS giebt[1]).

Eine ganz ähnliche Münze, oder vielleicht nur ein anderes Exemplar derselben Münze, befand sich in der Sammlung Quelen. Im Auctionscatalog wird sie folgendermassen beschrieben (n. 796): AGRIPPINA AVG·GERMANIC·F·CAESARIS AVG·M. *Sa tête nue, à gauche. Rf.* S·C *Cérès assise tenant des épis et une torche (inédit). MB.* Ich vermuthe, dass es dasselbe Exemplar ist, das ich im Jahre 1894 bei H. Hoffmann in Paris sah und von dem ich hier eine Skizze nach einem damals von mir angefertigten Papierabdruck gebe.



AGRIPPINA AVG GERMANICI F CAESARIS AVG (zu Anfang und Ende ist die Schrift fast gänzlich erloschen). Brustbild der Agrippina l. mit herabhängendem Haarzopf, am Halse etwas Gewand.

Rf. Spuren von S [C] im Abschnitt. Ceres, verschleiert, auf einem Thron mit hoher Lehne l. sitzend, hält im l. Arm eine Fackel (schräg gestellt) und in der vorgestreckten R. wahrscheinlich einige Ähren.

1) So in der ersten Ausgabe (Paris 1682). In der zweiten pariser Ausgabe (1692) lautet sie AGRIPPINA AVG·GERMANIC·F·CAESARIS AVG·M; das interpolirte M(ater) bleibt auch in den anderen Ausgaben (daraus Cohen, der irrthümlich den Kopf als rechtshin gewandt bezeichnet).

Im Auctionscatalog der Sammlung Hoffmann ist diese Münze unter n. 1306 aufgeführt, aber falsch beschrieben (AGRIPPINA·M·F·GERMANICI ... *Tête à g. Rf. Déesse assise à g. sur un trône et tenant un sceptre. — MB inconnu à Cohen*). Dieses Hoffmann'sche Exemplar war ein Mittelding zwischen Gross- und Mittelerz (29 Millimeter) und verhältnismässig dünn; die Zeichnung des Kopfes ist gut, die Ceres dagegen erscheint etwas steif, sodass man an eine provinziale (germanische?) Nachprägung denken könnte. An der Echtheit der Münze habe ich nicht gezweifelt.

Unsere neue Agrippinamünze ist eine regelrechte Grossbronze und, trotz des fehlenden S C, ihrer Fabrik nach nicht eine provinziale, sondern eine römische Prägung. Durch den Titel *Aug(usta)*, den Agrippina i. J. 50 erhielt, und die Bezeichnung *Caesaris Aug(usti)*, d. h. Gemahlin des Claudius, ist die Zeit ihrer Prägung zwischen 50 und 54 gesichert. In dieselbe Zeit fällt auch die von mir bei H. Hoffmann gesehene Agrippinamünze, die aller Wahrscheinlichkeit nach mit der von Vaillant überlieferten identisch ist.

Zwei andere römische Bronzemünzen der jüngeren Agrippina, die in der älteren Litteratur erwähnt werden, sind Fälschungen. Die eine mit Triumphbogen und S C auf der Rückseite befand sich in der Sammlung des Abts Bracesi in Rom und galt schon damals, wie Vaillant selbst bemerkt[1]), als verdächtig (apud quosdam dubiae fidei habetur). Die andere wurde i. J. 1814 von Costantino Battini bekannt gemacht[2]):

AGRIPPINAE AVG IMP NER CAES AVG M Brustbild der Agrippina r. mit dem Schleier.

Rf. EX S·C || M·P || OB·CIVES || SERVATOS innerhalb eines Eichenkranzes (32 Mill.).

Obwohl der Herausgeber die Münze für unzweifelhaft echt erklärt, ist sie wohl sicher nach der bekannten Grossbronze des

1) a. a. O. S. 19.

2) Illustrazione d'una medaglia inedita di Agrippina giuniore (in der Zeitschrift Collezione d'opuscoli scientifici e letterari vol. XVIII, 1814, S. 82 ff.).

Claudius mit EX SC || P P || OB CIVES || SERVATOS gefälscht; ein ähnliches, sicher falsches Exemplar, mit Kopf statt Brustbild, befindet sich unter den Fälschungen unserer Sammlung.

Commodus.

L·AEL·AVREL·CO MM·AVGPFEL Brustbild des bärtigen Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz und Mantel.

Rf. FELIC·COMPMTRPXVIICOSVIIPP Stehende Felicitas, fast von vorn (Kopf l.), mit dem Füllhorn im l. Arm und in der vorgestreckten R. den Caduceus haltend, tritt mit dem r. Fuss auf einen Schiffsvordertheil.

N 7,26 Gr. **Taf. IV, 13.**

Bei Cohen ist dieser Aureus nicht aufgeführt. Die hier als *Felic(itas) Com(modiana)* bezeichnete Figur weicht von der ebenfalls bei Commodus vorkommenden *Fortuna Felix* (Cohen n. 155ff.) nur in der Haltung des Caduceus ab; genau wie diese letztere ist auf Münzen des Septimius Severus die *Saeculi Felicitas* (Cohen n. 630ff.) dargestellt.

Septimius Severus.

SEVERVS PIVSAVG Kopf des Kaisers r. mit dem Lorbeerkranz.

Rf. PMTRPXVIIICOSIIIPP Victoria r. eilend und zurückblickend hält mit der L. ein Tropaeum geschultert, während sie mit ihrer R. einen Knaben führt, der, bis auf eine kleine flatternde Chlamys, nackt ist.

N 7,28 Gr. **Taf. IV, 14.**

Die Darstellung auf der Rs. dieses Aureus hat Cohen so beschrieben (2. Ausg., Septimius Severus n. 544): *Victoire marchant, tenant par la main un captif et portant un trophée sur son épaule.* Dass der Knabe, den die eilende Victoria fürsorglich an der Hand mit sich führt, ein Gefangener sein soll, ist nicht glaublich: macht er doch ganz den Eindruck eines Kindes, das

sich freut mit einem Erwachsenen einen Lauf unternehmen zu können[1]). Wie jedoch diese fast genrehafte Gruppe zu erklären ist, weifs ich nicht. Sicher ist nur, dass die Darstellung sich auf den britannischen Sieg des Severus bezieht, da sie genau ebenso mit der Umschrift VICTORIAE BRIT bei Severus und seinen Söhnen[2]) vorkommt.

Iulia Domna.

IVLIA AVGVSTA Brustbild (Halbfigur) der Kaiserin l., bekleidet und mit dem Diadem; in ihrem l. Arm ein verziertes und mit allerlei Früchten beladenes Füllhorn, auf ihrer r. Hand eine ihr zugekehrte Statuette der Concordia mit doppeltem Füllhorn im l. Arm und Schale in der vorgestreckten R.

Rf. VESTA MATER (von den vier letzten Buchstaben sind nur die unteren Spitzen sichtbar). Zwei Gruppen von je drei Vestalinnen vor dem Vestatempel an einem runden, mit einem Laubgewinde geschmückten Altar opfernd; das Opfer verrichten die beiden dem Altar zunächst stehenden Priesterinnen, die erste r. gewendet mit dem *simpulum* in der R., die andere l. gekehrt mit der *acerra* in der L., während sie mit der R. Weihrauch in die Flamme streut. Der Rundtempel hat vier corinthische Säulen, zwischen denen Gitterwerk sichtbar ist; durch die geöffnete Thür erblickt man das Sitzbild der verschleierten Vesta (in der L.

---

1) Auf einer Silbermünze des Valentinianus I (Cohen, 2. Ausg., Valentinianus I n. 50) ist eine ganz ähnliche Gruppe dargestellt, doch ist die neben der eilenden Victoria herlaufende kleine Figur deutlich als Gefangener charakterisirt (die Hände sind über dem Rücken gefesselt) und wird von der Siegesgöttin nicht an der Hand geführt, sondern an den Haaren gezerrt.

2) Severus: Cohen n. 726 (auch hier unrichtig *captif*). — Caracalla: Cohen n. 628. — Geta: fehlt bei Cohen; ein Exemplar im Funde von Karnak, vgl. Beiträge zur alten Gesch. und griech.-röm. Alterthumskunde, Festschrift zu Otto Hirschfelds 60. Geburtstage S. 296 n. 54.

das Palladium, in der R. die Schale); das Dach ist kegelförmig und wird von einem kleinen Standbilde[1]) bekrönt. (Beide Seiten sind nach dem unten erwähnten silbernen Exemplar beschrieben, auf dem alle Einzelheiten deutlich sind.)

Æ 35 Mill. (der Rand ist gehämmert) 46,90 Gr.

Dieser Medaillon scheint in Bronze nur in diesem einen Exemplar bekannt zu sein, das sich früher in der Sammlung De Laborde befand[2]) und dann in den Besitz von H. Hoffmann in Paris überging, aus dessen Nachlass[3]) ich es für das Königl. Münzcabinet erworben habe. Obwohl nur mittelmässig erhalten und durch die in antiker Zeit erfolgte Aufhämmerung des Randes beschädigt, ist dieser Bronzemedaillon doch von besonderem Interesse, weil er mit denselben Stempeln geprägt ist, aus denen der prachtvolle, früher in der Sammlung Northwick befindliche Silbermedaillon unserer Sammlung[4]) hervorging. Es liegt hier also der seltene Nachweis vor, dass man mit denselben Stempeln gelegentlich Medaillons in verschiedenen Metallen geprägt hat[5]).

Fausta.

FAVS TANF Brustbild der Fausta r. mit Gewand am Halse; das Haar ist gewellt und am Hinterkopf zu einem zierlichen Knauf zusammengebunden.

Rf. Achtstrahliger Stern in einem Lorbeerkranze (drei Reihen Blätter, oben rundes Schmuckstück).

Æ 19 Mill. 3,79 Gr. **Taf. IV, 15.**

---

1) Vgl. über dasselbe Ztschr. f. Numism. XXII, 1899, S. 26 Anm. 2.

2) Auctionscatalog der Sammlung De Laborde, Paris 1869, n. 816, daraus Cohen (2. Ausg.), Domna n. 241.

3) Auctionscatalog der Sammlung H. Hoffmann, Paris 1898, n. 1709.

4) Vgl. die Abbildung in dieser Zeitschr. XXII Taf. II n. 3. Dieser Medaillon wiegt 32,35 Gr.

5) In Gold und in geringhaltigem Silber ist mit gleichen Stempeln auch der Medaillon des Gallienus und der Salonina mit der merkwürdigen Aufschrift PIETAS FALERI geprägt: vgl. Revue numism. 1896 S. 397 = Babelon, mélanges numism. III S. 179 ff.

Aus der Sammlung H. Hoffmann (Auctionscatalog, Paris 1898, n. 2126).

Wundervoll erhaltenes Exemplar mit leichter, dunkler Patina und deutlichen Spuren der einstigen Verzinnung (Weisssud). Über die Münzen der Fausta als *n(obilissima) f(emina)* ist zu vergleichen Stückelberg in dieser Zeitschrift XIX, 1895, S. 106 ff.

Constantius II.

CONSTANTIVS AVGVSTVS Brustbild des Kaisers r. mit einem aus runden Schmuckstücken und Blättern bestehenden Diadem, Panzer und Mantel. Das Ganze innerhalb eines Kranzes.

Rf. VICTORIAEDDNNAVGG, im Abschnitt TES Geflügelte Victoria (der obere Theil des Körpers ist nackt, am r. Oberarm doppeltes Armband) r. auf einem Harnisch und Schild sitzend hält mit der L. einen ovalen Schild, auf welchen sie in vier Zeilen VOT ‖ XX ‖ MVLT ‖ XXX geschrieben hat. Vor ihr ein nackter, geflügelter Genius l., den Schild unterstützend. Das Ganze innerhalb eines Kranzes.

N 24—25 Mill. 6,54 Gr. (durchlocht) **Taf. IV, 16.**

Ein ganz ähnliches, aber etwas grösseres Goldstück aus der Prägestätte Trier war einst im Besitz des Hrn. Zaepffel in Colmar[1]), ein zweites Exemplar in der Sammlung Ponton d'Amécourt[2]). Das erste Exemplar wog 9 Gr., das zweite 8,90 Gr., es waren also Doppelsolidi. Unser neues Stück, dessen ursprüngliches Gewicht auf etwa 6,80 Gr. anzunehmen ist, ist ein anderthalbfacher Solidus.

Arcadius.

DNARCADI VSPFAVG Brustbild des Kaisers r. mit dem Diadem (zwei Reihen Perlen) und Mantel über dem Panzer.

---

1) Herausgegeben von Sabatier in der Revue num. 1859, S. 295, Taf. XII, 3; daraus Cohen, 2. Ausg., Constantius II n. 287.

2) Auctionscatalog n. 727.

Rf. TRIVMFATOR GENTBARB, im Abschnitt RMPS Der Kaiser mit Panzer und Mantel bekleidet von vorn, aber l. blickend, hält in der L. den mit Zonen und Punkten versehenen Globus, mit der R. das mit dem Monogramm Christi geschmückte *labarum*; l. zu seinen Füssen ein halb l. gewandter, zurückblickender Gefangener in Barbarentracht.

Æ 34—36 Mill. 12,15 Gr. (stark oxydirt).

Auctionscat. Gebr. Egger in Wien vom 24—25 Mai 1899 n. 303.

Ausser dem in Wien befindlichen Exemplare[1]) sind mir von diesem Medaillon nur noch drei andere bekannt, eins aus der ehemaligen Sammlung Photiades[2]) und zwei, die vor mehreren Jahren im Handel waren[3]). Während das wiener Exemplar mit RЄ bezeichnet ist[4]), haben die anderen alle RMPS im Abschnitt, d. h. *R(o)m(ae)*, *p(u)s(ulatum)*; das Wort *pusulatum* (*sc. argentum*), das erst vor kurzem H. Willers in den Buchstaben PS unzweifelhaft richtig erkannt hat[5]), steht als officielle Beglaubigung des Feingehalts des zur Münzprägung verwandten Silbers.

Contorniat.

Zwei an einander geschobene Theatermasken r.: zuerst die Maske der Tragödie mit hohem ὄγκος, dann die der Komödie. Im Felde r. ist das Monogramm ₽ eingegraben. Spuren des Perlkreises.

Rf. Zwischen zwei Pinienbäumen Attis nach vorn stehend mit der phrygischen Mütze, kurzem Gewande, Mantel und Hosen; mit der L. hat er das auf dem Arm ruhende Tympanon gefasst, in der halb erhobe-

1) Numism. cimelii Vindobonensis, pars II S. XXVII und Taf. 112, I. Eckhel, cat. mus. Vindob., pars II S. 519 n. 25.

2) Froehner, monn. Byzantines da la coll. Photiadès n. 4, Taf. I, 4.

3) Eins davon im Auctionscatalog von L. & L. Hamburger in Frankfurt a. M. vom 15. Oct. 1890 n. 1832.

4) Irrthümlich führt Sabatier, monn. Byz. I S. 101 n. 8, diesen Medaillon mit RЄ im Abschnitt als Kupfermünze auf.

5) Numismatische Zeitschrift XXX, 1898, S. 221 ff. und Willers, die röm. Bronzeeimer von Hemmoor S. 235 f.

nen R. hält er ein Pedum, schräg gestellt. Perlkreis.

Æ 37 Mill. **Taf. IV, 17.**

Aus der Sammlung Charles Robert (im Auctionscatalog Jules Sambon, Mailand, Jahrgang 1898, No. 5, unter n. 1337). — Vgl. Ch. Robert in der Revue numismatique 1885 S. 38, Taf. III, 2.

Dieses vortrefflich erhaltene Exemplar zeigt recht deutlich, wie die antike Kunst noch in der Zeit ihres Verfalls es verstanden hat, gewisse decorative Formen mit charaktervoller Lebendigkeit wiederzugeben. Die Symbole der Tragödie und Komödie sind hier als Geschwisterpaar in derselben Weise gruppirt, wie auf Münzen und Cameen die Bildnisse von König und Königin oder von Bruder und Schwester vereinigt werden.

Nachtrag.

Die Aufschrift auf der Rs. der oben S. 21 beschriebenen und Taf. I,5 abgebildeten Münze von Neapolis ist so zu vervollständigen:

[ΣΕ]
ΤΙΛΟΠΟƎΝ

Die beiden letzten, anfangs übersehenen Buchstaben befinden sich links im Felde vor dem Stier (das Σ ist vollständig erhalten, von dem Ǝ ist eben noch eine Spur zu sehen).

Eine ganz ähnliche Münze, auf der die Aufschrift so vertheilt ist

ΣΕΤ
ΙΛΟΠΟƎΝ

bringt der eben erschienene, von A. Sambon bearbeitete Auctionscatalog der Sammlung Maddalena (Collection Maddalena, monnaies Grecques et Romaines, 7—9 Mai 1903, Paris) unter n. 159. Die Vorderseiten beider Münzen sind aus demselben Stempel.

Derselbe Auctionscatalog verzeichnet (n. 43) ein zweites Exemplar der oben S. 18 beschriebenen etruskischen Münze mit dem Polyp; Gewicht 1,02 Gr.

Ein Tetradrachmon des Cavarus wie das oben S. 46 beschriebene, doch mit dem Beizeichen der Artemis mit zwei Fackeln, ist neuerdings in das Münzcabinet von Sophia gekommen und von Hrn. Tacchella im Bulletin internat. de numism. II, 1903, S. 1 veröffentlicht worden.

H. Dressel.

Birytis und die Kabiren auf Münzen.

Hierzu Tafel V.

In seinem Catalogue des monnaies grecques de la Bibliothèque Nationale (Les Perses Achéménides etc.) beschreibt E. Babelon p. 114 n. 782 unter 'Roi incertain de Cypre' eine kleine Silbermünze und bildet sie Tf. XXI, 17 ab (hier Taf. V n. 1)[1]. Zwei ähnliche befinden sich unter den Unbestimmten des Münzcabinets in Berlin, die eine aus Sammlung Imhoof, der sie 'Monnaies grecques' S. 466 n. 38 anführt. Nach diesen einander ergänzenden Exemplaren, zu denen noch ein unlängst vom British Museum erworbenes hinzukommt (Taf. V n. 2)[2] stellt sich die Beschreibung folgendermaſsen:

S. 9. *Vf.*: Unbärtiger Kopf mit Lorbeerkranz von vorn, leicht rechtshin gewandt; rechts vom Hals das obere Ende einer Keule. Das Ganze in einem Linienkreis.

Rf.: Unbärtiger Kopf mit spitzer Mütze (*πῖλος*) linkshin; beiderseits je ein Stern. Im Feld rechts ein Beizeichen (Astragal?).

0,51 g Berlin (Imh.) 0,46 g Berlin.

Imhoof a. a. O. nimmt eine aeolische Stadt als Ursprungs-

---

1) Diesen Hinweis sowie den Abguss des Stückes verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn A. Dieudonné.

2) Das Exemplar, dessen Abguss mir Dank dem Entgegenkommen der Direktion zuging, ist nach Mittheilung des Herrn H. Grueber zusammen mit Kilikischen Münzen erworben worden. Doch verbietet der Stil an eine Zutheilung zu Kilikien zu denken.

ort des Münzchens an. Stil und Fabrik weisen in der That in das nordwestliche Kleinasien. Der Typus der Rückseite scheint mir die sichere Zutheilung zu gestatten. Er stimmt mit dem Vorderseitenbild einer Gruppe von Münzen des troïschen Birytis[1]) überein, von dem bisher nur Kupfergeld bekannt war (vgl. n. 3—6). Aber auch dessen Rückseitentypus findet seine Beziehung zu der Silbermünze. Er besteht in einer von einem Lorbeerkranz umgebenen Keule. Der Gott der Vorderseite des Silberstücks trägt den Lorbeerkranz und führt die Keule. Seine Attribute sind es also, die den Revers des Kupfergeldes schmücken. Eine Benennung dieses Kopfes wage ich nicht zu geben. Dafs es nicht Apollon sein kann, beweist die Keule; Herakles ohne Löwenfell ist nicht denkbar. So wird man die Darstellung eines Lokalheros voraussetzen.

Der Kopf mit dem *πῖλος* ist bald unbärtig, bald bärtig. Je nach diesem Altersunterschied hat man ihn mit Berufung auf die Form der Kappe als Hephaistos, Odysseus oder unter Berücksichtigung der Sterne als Dioskur bezeichnet. Beide letztere Benennungen giebt auch W. Wroth (Brit. Cat. 'Troas' Introd. p. XLV), setzt aber hinzu: 'Perhaps the heads are of two Cabiri'[2]). Diese Erklärung ist allein richtig. Beide Köpfe stehen unzweifelhaft in enger Verbindung. Die Dioskuren können es nicht sein, da diese unbärtig gedacht wurden. Der ältere und neben ihm ein jüngerer Kabir sind dagegen verschiedentlich bezeugt[3]). Wenn wir nun durch Strabon (10, 473) hören: *Μάλιστα μὲν οὖν ἐν Λήμνῳ καὶ Ἴμβρῳ τοὺς Καβείρους τιμᾶσθαι συμβέβηκεν, ἀλλὰ καὶ ἐν Τροίᾳ*[4]) *κατὰ πόλεις*, so dürfen wir nicht zweifeln, dass eine dieser troïschen Städte Birytis

1) So und nicht Berytis lautet der Name nach Ausweis der Münzen, auf denen er *BIPY* abgekürzt ist.

2) Vgl. Wroth, Num. Chron. 1898, S. 108 und G. F. Hill, Num. Chron. 1898, S. 249 f., der ebenfalls zweifelnd auf die Kabiren hinweist.

3) Preller-Robert, Griech. Mythol. S. 850, wo auch die betreffende Litteratur erwähnt ist.

4) Strabo braucht hier wie anderorts *Τροία* zur Bezeichnung der troïschen Landschaft synonym mit *Τρῳάς*.

war und im Laufe der Untersuchung werden wir ihr noch eine zweite gesellen können.

Es ist bekannt, dass die dem Orient entstammenden 'Grossen Götter' bei ihrem Eindringen in griechische Lande Anschluss fanden an einheimische Gottheiten, mit deren Wesenseigenschaften sie sich verschmolzen. Seit der Diadochenzeit überstrahlt Samothrake, schon Jahrhunderte ein Hauptsitz ihres Cultes, alle übrigen und in derselben Epoche wird die Identifikation der Kabiren mit den Dioskuren fast alleinherrschend. Jene Insel vermittelt den Übergang der 'Grossen Götter' nach der Troas, wie auch ihre Gleichsetzung mit Dardanos und Jasion zeigt, durch die sie mit den mythischen Königsgeschlechtern des Landes in Verbindung gebracht werden, eine jedenfalls vor Hellanikos bestehende Tradition[1]. Die auf einigen Münzen von Birytis befindlichen Sterne beweisen für die Stadt eine bereits eingetretene Identifikation der Kabiren mit den Dioskuren.

Das lässt sich auch zeitlich mit den anderseits bezeugten Nachrichten über diesen Synkretismus in Einklang bringen. Es ist hier nicht der Ort, ausgedehnte stilistische Untersuchungen anzustellen, um die birytischen Gepräge chronologisch festzulegen. Nur kurz ist Folgendes anzudeuten: Die kleine Kupfermünze n. 3 ist wohl die älteste der Serie. Dass die in Form eines Triquetron angeordneten Mondsicheln der *Rf.* mit den Kabiren in Verbindung stehen, wie die Sterne, ist möglich, aber nicht zu beweisen. Die Münze ist etwa um 300 v. Chr. anzusetzen. Keinesfalls geht es an, die Münzen von Birytis sämmtlich dem vierten Jahrhundert v. Chr. zuzuschreiben, wie es im Katalog des British Museum geschehen ist. Vielmehr ist die Hauptemission in den ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts entstanden; das lehrt eine Vergleichung mit den ilischen Münzen, deren Chronologie in grossen Zügen aufgestellt werden konnte[2].

---

1) Vgl. Preller-Robert, a. a. O. S. 854 f.; Bloch bei Roscher, Mythol. Lex. 2, 2 Sp. 2528, auch Furtwängler bei Roscher 1, Sp. 1163.

2) Vgl. meine 'Münzen von Ilion' bei Dörpfeld: 'Troja und Ilion' S. 502 ff.

Vielleicht ist eine Vermuthung über die historischen Vorgänge am Platze, welche auf die Prägung von Birytis Einfluss ausüben konnten. Seit den ersten Zeiten der Diadochenkämpfe bildet die Troas im Verein mit dem übrigen Nordwestkleinasien eine wichtige Basis für die militairischen Operationen der verschiedenen Machthaber. Die Griechenstädte werden mit besonderem Entgegenkommen, ja sogar als selbstständige, im Frieden von 311 v. Chr. in den Vertrag aufgenommene Factoren behandelt, wie der von U. Koehler veröffentlichte Brief des Antigonos an die Skepsier zeigt[1]). Gleichzeitig beginnt eine Periode von Neugründungen und Synoikismen. Oft werden diese Städtchen nur Stützpunkte für strategische Zwecke gewesen sein und ihre Bedeutung, ja vielfach die Existenz mit dem Wechsel der politischen Verhältnisse verloren haben. Birytis hat — das zeigen seine Münzen — nur eine kurze Blüthe besessen. Seine Lage ist unbekannt; aber nun wir die Bedeutung der Götterköpfe kennen, wird man schliefsen dürfen, dass der Ort an der Küste der Troas zu suchen ist, in die ihn die Notiz des Steph. Byz. u. d. W. *Βέρυτις, Τρωϊκὴ πόλις* verweist. Denn die Retter aus Seenoth mussten ihre Cultstätten wesentlich am Gestade des Meeres finden und in der That sind für sie in überwiegender Mehrzahl Inseln und Küstenplätze nachweisbar.

Von Samothrake ist bekannt, dass Lysimachos ein besonderes Interesse für den Dienst der 'Grossen Götter' bezeugt hat[2]), ein Umstand, den Robert a. a. O. S. 863 folgendermassen begründet: „Die Huld des Lysimachos erklärt sich zwar zunächst wohl aus der strategisch wichtigen Lage der Insel; doch mochte auch die Dardanoslegende, die Samothrake und Ilion in so enge Verbindung brachte, ihm für seine Politik sehr willkommen sein“. So darf vielleicht vermuthet werden, dass man in Birytis eine Neugründung zu sehen hat, die seiner Initiative ihre Entstehung verdankte. Und damit sorgte er

---

1) Sitzungsber. d. Preuss. Akad. d. Wiss. 1901, S. 1066.

2) Vgl. Conze, Hauser, Benndorf, Arch. Unters. auf Samothrake 2, 85.

zugleich für die Verbreitung der von ihm protegierten Gottheiten [1]. Es scheint mir unzweifelhaft, dass Lysimachos nicht, wie gewöhnlich angenommen wird [2], die kleinasiatischen Griechenstädte principiell ihrer Freiheit beraubte. Diese Politik als System wäre gerade nach der Autonomieerklärung durch Alexander und Antigonos nicht zu verstehen [3]. Dass er in der That selbständige Städteprägungen zuliess, beweisen schon die Münzen des von ihm gegründeten Lysimacheia, deren Vorderseite nicht nur das Bild des Königs, sondern auch Göttertypen trägt. Ferner beginnt Alexandreia Troas, das von ihm so umgenannte Antigoneia, seine Kupferemissionen unter Lysimachos Regiment, während es vorher mit dem Namen Antigoneia nicht gemünzt hatte. Also wird die Stadt gerade durch ihn das Privilegium erhalten haben. Gnadenbeweise des Königs an Ilion sind ausdrücklich bezeugt und die Münzen der Stadt lehren, dass ihr freies Münzrecht unter ihm unangetastet blieb. Für Parion und Lampsakos ist es ausserdem geradezu überliefert, dass Lysimachos ihre Selbstständigkeit bestehen liess (Diod. 20, 107). Der König wird also von Fall zu Fall entschieden haben.

Die staatsrechtliche Frage, ob mit der Selbstverwaltung, wie sie allem Anscheine nach auch bei den durch Lysimachos unterworfenen Städten bestehen blieb, eine Fortdauer der Münzgerechtsame verbunden sein konnte, ist mit den bisher zu Gebote stehenden Mitteln nicht zu lösen. A priori dürfte man geneigt sein, es zu verneinen, da sie stets ein eifersüchtig gehütetes Monopol der Souveränität war und gerade diese von Lysimachos gegenüber den Griechenstädten Kleinasiens stark betont wurde. Doch verdient es wohl Beachtung, dass es sich fast ausnahms-

---

1) Vgl. O. Rubensohn, 'Die Mysterienheiligthümer in Eleusis und Samothrake' S. 143.

2) Vgl. Droysen, Gesch. d. Diadochen ^{2} S. 301 und die im Brit. Cat. 'Troas' durchgeführte Auffassung.

3) Hühnerwadel: 'Forschungen zur Geschichte des Lysimachos', Zürich 1900 S. 69 sieht denn auch mit Recht in den Huldbeweisen des Lysimachos an einzelne Städte einen directen Ansschluss an das Vorgehen des Antigonos, das hierdurch eine Interessenverbindung mit seiner Person bezweckte.

los um Kupferemissionen handelt, deren Umlaufsgebiet sehr beschränkt war. Da Kupfer neben dem königlichen Silber oder Gold nicht entbehrt werden konnte und die Übernahme dieser Prägung keine nennenswerthen finanziellen Vortheile verhiess, wird der Gedanke nicht ohne Weiteres abzuweisen sein, dass die königlichen Machthaber auch unterworfenen Städten, deren Verfassung sie bestehen liessen, das Recht zugestanden, Kupfermünzen auszugeben. Für diese Annahme findet sich eine Bestätigung in der Thatsache, dass Philipp V. den Makedonen Münzrecht verlieh und ihnen sogar die Emission des kleinen Silbergeldes gestattete, wie H. Gaebler erwiesen hat[1]). Wenn der König dies bei seinen Unterthanen im eigenen Lande thun konnte, um, wie Gaebler glaubt, 'reichlichere Hülfe und Unterstützung' zu erhalten, wie vielmehr die Diadochen, wenn sie in einem vielumstrittenen Gebiet festen Fuss und Rückhalt an den Städten zu finden bestrebt sein mussten. Ein anderes Beispiel ist folgendes: Mithradates Eupator prägte selbst nur im bosporanischen Reiche Kupfer, während er in Pontos einer Reihe von Städten dessen Ausgabe überliess[2]). Freilich ordnete er für alle dieselben Typen an, sodass hier von einer städtischen Prägung im gewöhnlichen Sinne nicht die Rede sein kann, obgleich die betreffenden Communen das Recht erhielten, den Stadtnamen auf den Münzen anzubringen. Derselbe König aber errichtete, nachdem das westliche Kleinasien im Jahre 88 v. Chr. in seine Gewalt gekommen war, in Pergamon eine Prägestelle königlichen Geldes, wie die Goldstatere mit dem Stadtmonogramm zeigen (vgl. Brit. Cat. Pontos Tf. VIII, 5). Gleichzeitig blieb jedoch freie städtische Prägung unangetastet, wie z. B. in Ilion. Hier durfte sogar Silber geschlagen werden und nur der als Beizeichen angebrachte weidende Pegasos liess die königliche Macht erkennen[3]).

---

1) Zur Münzkunde Makedoniens I (Zeit. f. Num. 20 [1897] S. 172 vgl. 189 u. 192).

2) Vgl. Brit. Cat. 'Pontos' Introd. p. XXIV. Th. Reinach, Mithradates Eupator (deutsch v. Götze). Leipzig 1895. S. 257.

3) Vgl.: 'Die Münzen von Ilion' in W. Dörpfeld: 'Troja und Ilion S. 506 und Fig. 461.

In jedem Einzelfalle muss daher der Versuch gemacht werden, festzustellen, ob Städteprägungen aus solchen Zeiten der Abhängigkeit nachweisbar sind, und es darf nicht nur, wie es oft geschieht, mit den Königsmünzen allein operiert werden. Dass letztere nicht in autonomen, d. h. von den Königen unabhängigen Städten geprägt wurden, ist ein Satz, den man L. Müller ohne weiteres zugeben wird (Die Münzen des thrak. Königs Lysimachus. S. 21. A. 4).

Durch die Deutung der birytischen Götter als Kabiren werden wir weitergeführt, das Münzmaterial heranzuziehen, um mit dieser Hülfe mehr über die Stätten des Cultes zu erfahren. Das Charakteristische ihres Typus bestand in dem Nebeneinander des bärtigen und unbärtigen Gottes mit dem *πῖλος*. Dieselbe Erscheinung bietet das Elektrongeld von Kyzikos. Bekannt ist der schöne Stater mit dem bärtigen Kopf, der meist als Odysseus in Anspruch genommen, von P. Gardner aber schon zweifelnd Kabir genannt wurde[1]). (Vgl. Tafel V n. 8). Das wird zur Evidenz, wenn man beachtet, dass auf einem seltenen Sechstel ganz entsprechend der unbärtige Kabir vorkommt (vgl. n. 9). Dieser, von Greenwell zuerst publiciert, wurde von ihm nicht erkannt[2]). Von hier ist nur ein Schritt, die richtige Deutung für den einen Widder tötenden Mann mit Pilos und Chlamys zu finden, den man bisher ohne überzeugende Gründe für Odysseus[3]) oder Phrixos[4]) ansah. (Vgl. n. 10. 11). Es ist der opfernde Kabir und das Opferthier selbst bestätigt die Erklärung. Auf den Kupfermünzen von Samothrake kommt der halbe Widder respective der Widderkopf[5]) vor, den man mit dem dortigen Hermescult in Verbindung zu bringen pflegt. Hermes heisst als Kabir in den samothrakischen Mysterien

---

1) Types of greek coins S. 174. Vgl. Hill, Handbook, S. 260, 8.
2) Num. Chron. 1897. S. 255 f. Tf. XI, 5.
3) Greenwell, Num. Chron. 1887. S. 87. Tf. III, 22.
4) Lenormant, Rev. num. 1864. S. 15.
5) Brit. Cat. 'Tauric Chersonnes etc.' S. 215, n. 6 ff.

Kadmilos und zeugt mit der Rhene den Saon[1]). Diese in den *ἱερὸς λόγος* aufgenommene Göttin der Schafheerde bestätigt die Bedeutung des Widders für den Kabirencult im Besonderen. Wie die Widdertötende Nike[2]) so erscheint hier der Kabir *ἐν σχήματι διακόνων* (Strab. 10, 466). Die Art des Opfers ist beachtenswerth. In den Handbüchern ist mit Berufung auf Od. *γ* 448 als der gewöhnliche Ritus angenommen, dass das Thier nach der Niederwerfung durch Keulen- oder Beilschlag wieder aufgerichtet wird (*ἀνελόντες ἔσχον*) und erst dann der Halsschnitt erfolgt[3]). Hier geschieht dies an dem zu Boden geworfenen Thier, welches der auf ihm Knieende noch dazu niederdrückt. Um die Halsschlagader zu treffen, hat er den Kopf des Widders mit der Rechten gepackt und zurückgebogen[4]).

Wenn es auch möglich ist, dass unter den zahlreichen Elektrontypen von Kyzikos manche auf fremde Culte anderer Städte hinweisen[5]), oder bekannte Monumente copiren[6]), so dürfen wir das Bestehen eines Kabirendienstes in Kyzikos doch als sehr wahrscheinlich bezeichnen. Cultliche Beziehungen zwischen Samothrake und Kyzikos sind durch Inschriften bezeugt. Eine Übertragung des Kabirencultes hierher ist um so wahrscheinlicher, als die bedeutende Handelsstadt der Patrone der Seefahrt ebenso bedurfte, wie viele Andere, für die dieser Dienst nachweisbar ist. Wenn wir die Münzen als Belege hierfür verwenden, so ist damit bewiesen, dass der Cult zum mindesten schon in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr. bestand. Denn mit 359, dem Regierungsantritt Philipps von Makedonien[7]), oder wenig später[8]) muss die Elektronprägung in Kyzikos ihr Ende erreicht haben.

---

1) Preller-Robert a. a. O. S. 850.

2) Abydos: Brit. Cat. 'Troas' Tf. I, 7. Lampsakos, Journ. intern. Bd. 5 (1902) Tf. I, 6. = Num. Chron. 1885, Tf. I, 9. Vgl. Roscher, Myth. Lexik. unt. 'Nike' Sp. 346.

3) P. Stengel, Sacralalt.[2] S. 100. Schoemann, Gr. Alt.[4] 2, 246.

4) Über diese Art der Schächtung werde ich an andrer Stelle handeln.

5) Vgl. Greenwell, Num. Chron. 1887. S. 27; vgl. S. 8.

6) Vgl. Hill, Handbook. S. 170.

7) Greenwell, Num. Chron. 1887, S. 33 f.

8) W. Wroth, Brit. Cat. 'Mysia' Introd. S. XVI.

Das würde auch mit der Überlieferung zusammenstimmen, nach welcher der Kabirencult schon im fünften Jahrhundert nach der Troas verpflanzt war.

Auf Goldstateren von Lampsakos befindet sich der Kopf des älteren Kabiren und zwar in einer dem kyzikenischen so ähnlichen Auffassung, dass eine Entlehnung des Typus von dort nicht unmöglich ist. (Vgl. n. 7). Die Aneignung von Münzbildern fremder Städte ist für Lampsakos mehrfach festzustellen[1]). Deshalb wird man zunächst trotz der Küstenlage der Stadt ohne weitere Belege nicht auf Grund des Staters allein dort einen Cult der Grossen Götter voraussetzen, um so weniger, als hier das Gegenstück, der jüngere Kabir, bisher fehlt. So wird man es auch mit den Münzen anderer Städte zu halten haben, welche nur einen bärtigen beziehungsweise unbärtigen Kopf mit Pilos aufweisen. Hill (Num. Chron. 1898 S. 249) zieht nämlich auch die bärtigen Typen von Homolion in Thessalien (n. 35) und Poseidion in Syrien (n. 37), sowie den unbärtigen der lykischen Münze (n. 34) heran. Aber hier bleibt doch, solange nicht der Genosse nachzuweisen ist, immer die Möglichkeit, dass ein Gott oder Localheros dargestellt ist. Das zeigen zwei Beispiele:

Dass auf den Kupfermünzen von Ithaka (n. 32, 33) wirklich Odysseus gemeint ist, wird niemand leugnen können. Und wenn der Pilos zur Tracht des Seefahrers gehört[2]), er Odysseus also in gleicher Weise zukommt wie den Kabiren, den Rettern aus Seenoth, so ist damit auch die Ähnlichkeit beider Typen erschöpft und erklärt. Es bleibt eben nur der ältere Mann übrig, dessen Ideal die Künstler von Kyzikos und Lampsakos besser erreicht haben, als der Verfertiger der ithakesischen Stempel. Freilich glaube ich bei diesen trotz der Rohheit der Ausführung doch die Absicht zu bemerken, den *πολύμητις* zu charakterisieren.

---

1) Vgl. Brit. Cat. 'Mysia' Introd. S. XXVII.

2) Vgl. J. Winckelmann, Mon. ant. 208; Preller-Robert, a. a. O. 1, 399 und 413. J. Schmidt bei Roscher a. a. O. 'Odysseus' Sp. 679.

Die Stadt Pale auf Kephalenia führt auf ihren Münzen das beischriftlich bezeugte Bild des Eponymen der Insel, Kephalos. Er ist unbärtig, meist in ganzer Figur, und sitzt, in der Hand den Speer, nackt auf einem Felsen, über dem die Chlamys liegt. (Vgl. Brit. Cat. Peloponnesos Tf. XVII, 10 ff.). Ein schönes Stück zeigt seinen Kopf r. mit dem Pilos, der mittelst eines Bandes unter dem Kinn festgebunden ist; vor ihm eine Speerspitze. Die Aufschrift ΚΕΦΑ ergiebt auch hier die sichere Benennung (vgl. n. 36 und Brit. Cat. S. 85, 7. Tf. XVII, 13.)

Beide Kabiren erscheinen dagegen auf dem Silbergeld einer anderen Stadt, mit der wir wohl die nördlichste Station dieses Cultes erreichen, und zwar von Phanagoria am kimmerischen Bosporos. (Vgl. n. 12, 13.) Auch diese Stücke entstammen also wiederum einer auf den Seehandel angewiesenen Gründung.

Ein weiterer Anhaltspunkt für den Cult in Nordkleinasien ergiebt sich durch den Namen des pontischen Kabeira. Die Stadt lag nach Strabon 12, 556 f. etwa 150 Stadien westlich von Amasia. Ihre Münzen gehören der Mithradatischen Zeit an. Es darf nicht verwundern, dass deren Typen nichts von dem Götterpaare verrathen, nach dem die Stadt benannt wurde. Denn sie tragen überhaupt keine eigentlich städtischen Wappen, sondern gehören einer Reihe von Communen an, welche sich derselben Typen bedienen[1]). Kabeira, sonst wohl ein unbedeutender Flecken, prägte nur mit diesen Typen und während einer kurzen Zeit.

Ein anderer Stadtname führt uns weiter. Stesimbrotos von Thasos nennt bei Strabon 10, 472 einen Berg Kabeiros in Phrygien: *ἀπὸ τοῦ ὄρους τοῦ ἐν τῇ Βερεκυντίᾳ Καβείρου.* Diese nähere Bestimmung deutet auf die Gegend des Idagebirges[2]). Th. Friedrich hat über die Stelle ausführlich gehandelt und

1) Siehe oben S. 110; Vgl. Eckhel, d. n. 2, S. 340 ff.; Brit. Cat. 'Pontos' etc. Introd. S. XIII.

2) Vgl. Preller-Robert a. a. O. S. 859, Anm. 7.

kommt zu dem Schluss, dass möglichenfalls der Ida selbst, jedenfalls aber eine seiner Spitzen die Bezeichnug *Κάβειρος* geführt habe[1]). Und in dem Namen des an seinem Nordabhange gelegenen Kebrene erkennt er dieselbe semitische Wurzel, sodass wir auch hier eine Cultstätte der Kabiren zu sehen hätten. Das bestätigt sich meines Erachtens durch das Münzwappen der Stadt, den Widderkopf[2]). Oben ist der Nachweis geführt worden, dass der Widder in der samothrakischen Legende und als Opferthier im Dienst der 'Grossen Götter' eine Rolle spielt. So dürfen wir in Verbindung mit dem aus dem Namen gewonnenen Hinweis ihn auch hier als ihr Symbol ansehen. Der auf späterem Kupfergeld der Stadt erscheinende Apollonkopf braucht selbstverständlich nicht mit dem Wappen der Vorderseite in Verbindung zu stehen. Er ist in der Troas wie im übrigen Kleinasien einer der häufigsten Götter und hatte vermuthlich seinen Cult auch in Kebrene wie in Abydos, Alexandreia, Gentinos, Hamaxitos, Neandreia. Man hätte also in dem Münzwappen von Kebrene dieselbe Hindeutung auf den Kabirencult wie auf dem Samothrakischen. Die Silberstempel jener Stadt, deren älteste vielleicht noch in das sechste Jahrhundert v. Chr. hineinreichen, würden also zum mindesten für den Dienst das gleiche Alter bezeugen, wie die allgemeine Angabe des Hellanikos.

Das der troïschen Küste gegenüberliegende Lesbos enthält unter der Masse seines Elektrongeldes gleichfalls einen Kabirentypus und zwar den unbärtigen. (Vgl. n. 16.) Da sein bärtiger Genosse hier bisher nicht bekannt ist, könnte man ihn angesichts der beigegebenen Sterne auch als Dioskur ansehen. Aber das wird unwahrscheinlich, weil die lesbische Elektronprägung um 350 v. Chr. ein Ende nimmt[3]) und für die Dioskuren als

1) 'Kabiren und Keilinschriften' Lpzg. 1894. S. 75 f. Nach seiner wahrscheinlichen Annahme hiess der Bergrücken 'Kabeiros', der bei Ilion beginnend *τεινόμενος δ' ἕως τῆς Κεβρηνίας καὶ ἀποτελῶν τὸ ϵ γράμμα πρὸς τοὺς ἑκατέρωθεν ἀγκῶνας* (Strab. 13, 597).

2) Brit. Cat. 'Troas' Tf. VIII, n. 6 ff.

3) Vgl. Brit. Cat. 'Troas, Aeolis' Introd. S. LXVI f.

solche der Pilos erst auf Monumenten des dritten Jahrhunderts nachweisbar ist[1]). Mit Recht widerspricht W. Wroth[2]) der Zutheilung dieser Hekte an Birytis, da Fabrik und Stil ihre Trennung von dem übrigen Elektron nicht gestatten. Six's Hypothese[3]), dass in Mytilene für benachbarte Städte und befreundete Dynasten gemünzt sei, ist durch nichts zu beweisen. Nicht anders, als bei Kyzikos und Phokaia steht es mit dem lesbischen Elektron, dessen Typenfülle nur die Annahme zulässt, dass das Hauptwappen nicht wie sonst das der Stadt, sondern des Münzbeamten darstellt[4]). Inwieweit sich jene aus den Culten der Stadt ableiten lassen, ist im Allgemeinen nicht festzustellen. Doch werden letztere thatsächlich in vielen Fällen den Anlass zur Wahl des Wappens gegeben haben, insofern schon Private Gestalt oder Attribut eines göttlichen Patrons als Siegel annahmen. Häufig standen aber auch priesterliche Würden den Magistraten zu und diese entlehnten dann ihr Symbol dem Culte ihrer Gottheit. So enthalten zahlreiche Beamtenwappen des Elektrongeldes von Kyzikos sicher Beziehungen zu den in der Stadt befindlichen Götterdiensten. Möglich daher, dass auch auf Lesbos ein Kabirencult bestand.

Dies scheint ein seltsames Zusammentreffen zu bestätigen, insofern sich nämlich unter dem Elektron von Phokaia das Gegenstück zu der lesbischen Hekte findet, und zwar der bärtige Kabir mit Pilos, aber ohne Stern, wie auf den birytischen Stücken. (Vgl. n. 17). Dass wir ihn so benennen dürfen, scheint mir der bekannte Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokaia zu gestatten[5]). Dieser bezieht sich gerade auf die Ausprägung des in Rede stehenden Elektron, welches dem Stil nach dem vierten Jahrhundert zuzuweisen ist. Da sich nun die entscheidenden Typen in zwei räumlich nahen und

---

1) Furtwängler bei Roscher, Myth. Lex. I, 1, Sp. 1172.
2) Brit. Cat. 'Troas' S. 40. Anm.
3) Num. Chron. 1890. S. 196.
4) Six, a. a. O.
5) Vgl. Brit. Cat. 'Jonia' Introd. p. XXII, Hill, Handbook S. 104 f.

kommerziell eng verbundenen Städten finden, wird die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass der Kabirencult an beiden Orten bestand. Für die bedeutende See- und Handelsstadt Phokaia bedürfte er keiner Rechtfertigung. Ebenso wenig wäre der Cult für Lesbos überraschend, da er auf den Inseln des ägäischen Meeres vielfach begegnet, so auf Delos, Syros, Rhodos, Karpathos, Chios, Teos u. s. w.[1])

Für die Götter der alten Kabireninsel Lemnos bieten die Münzen nicht unwichtige Ergänzungen der Tradition. Richtig hat man vorausgesetzt, dass auch auf dieser vielleicht ältesten Stätte ihres Cultes ursprünglich das männliche Götterpaar eine Rolle spielte, dem sich dann erst die dämonische Vielheit gleichen Wesens anschloss[2]). Und diese Zweiheit des älteren Kabeiros, der hier in Hephaistos aufgegangen ist, und seines Sohnes[3]), bestätigen für die Kaiserzeit die n. 14 und 15 abgebildeten Kupfermünzen. Durch sie wird für diese freilich späte Epoche aber auch bewiesen, dass der junge Kabir hier nicht, wie Robert a. a. O. meint, wie auf Samothrake und Imbros, mit dem Hermes Kadmilos identificiert sei, wogegen auch Bloch a. a. O. Zweifel geltend macht. Die Münze n. 15 zeigt nämlich, dass er wie der ältere die Exomis trägt, die typische Tracht des Hephaistos. Und wenn er nach Akusilaos von Argos und Pherekydes von Leros (bei Strab. 10, 472) auch hier den Namen 'Kadmilos' führt, so erinnert Bloch mit Recht an dessen semitischen Ursprung und die Bedeutung 'Goldgott'[4]). Es darf also nicht bezweifelt werden, dass, wenigstens in späterer Zeit, der jüngere Kabir hier eine Hypostase des Hephaistos ist. Und dadurch gewinnt die Glosse bei Photios u. d. W. Bedeutung, wo es von den Kabiren heisst: *εἰσὶ δὲ ἤτοι Ἥφαιστοι ἢ Τιτᾶνες.* (Vgl. Hesych. u. d. W. und Herod.

1) Vgl. Robert a. a. O. S. 859. Bloch bei Roscher a. a. O.

2) Preller-Robert a. a. O. S. 885. Bloch bei Roscher, Sp. 2524.

3) Vgl. bei Robert a. a. O. die Bemerkung über den *καλλίπαιδα Κάβειρον* von Lemnos.

4) Vgl. Th. Friedrich, Kabiren und Keilinschriften. S. 79.

3, 37.) Oben war schon hervorgehoben, dass der Widder nicht nur ein Symbol des Hermes, sondern ebenso der Kabiren war. So erscheint er auch auf späten Münzen des lemnischen Hephaistia[1]). Ein Stück des Berliner Cabinets mit der Aufschrift ΛΗΜΝΙ über dem stehenden Widder in vertieftem Viereck beweist aber auch monumental den lemnischen Cult schon für das vierte Jahrh. v. Chr. Dass auf den Kupfermünzen von Hephaistia neben der Fackel auch die *πῖλοι* mit Sternen erscheinen, ist nicht befremdend. Denn sie beweisen höchstens, dass die Theokrasie mit den Dioskuren auch auf Lemnos bei den Hephaistos-Kabiren eingetreten ist. (Vgl. Bloch a. a. O. Sp. 2525). Das wäre derselbe Vorgang, wie z. B. auf Imbros, dessen Münzen den dem Kabiren gleichgesetzten Hermes Imbramos, aber ebenso die Dioskurenpiloi mit den Sternen als Wappen tragen. Es bleibt ausserdem stets die Möglichkeit, dass auf diesen Inseln, abgesehen von Syros, für welche der Synkretismus bewiesen ist, ein Dioskurencult neben den Kabiren und ohne Berührung mit ihnen bestand.

Als eine der Hauptstätten des Kabirencultes aus sehr alter Zeit ist Pergamon litterarisch bezeugt[2]) und diese Angaben werden durch Inschriften bestätigt[3]). Auch die Münzen treten hier als Quellen hinzu. Zunächst bedarf das bekannte Tetradrachmon mit dem Portrait des Eumenes II einer Besprechung. (Vgl. n. 22). Die Rückseite zeigt zwei jugendliche Götter nebeneinanderstehend im Typus der Dioskuren. Als solche sind sie auch hier meist bezeichnet worden[4]). Der Umstand jedoch, dass das ähnliche Rückseitenbild eines etwa gleichzeitigen Tetradrachmon von Syros (n. 19) die Umschrift ΘΕΩΝ ΚΑΒΕΙΡΩΝ trägt, macht es wahrscheinlich, dass auch dort die

---

1) Vgl. Brit. Cat. 'Tauric Chersonn. etc.' S. 213, n. 1 ff.

2) Paus. 1, 4, 6. Aristid. 2, 709 (Dind.)

3) Vgl. M. Fränkel, Inschr. v. Pergamon 2, n. 252, Z. 26, wo *Καβείρια* genannt sind, ferner n. 332, wo es sich um eine Weihung *Θεοῖς μεγάλοις Καβείροις* handelt und das Orakel C. I. G. 3538 = Fränkel 2, S. 239. Auch der Männername *Κάβειρος* erscheint: Fränkel n. 251, Z. 1 und 34.

4) z. B. Brit. Cat. 'Mysia' S. 117, 47.

Kabiren dargestellt sind. Die Münze von Syros beweist die völlige Identification der beiden Götterpaare und zwar soweit, dass beide Kabiren unbärtig sind, also nicht mehr als Vater und Sohn, sondern als Brüder gedacht wurden. Über ihren Häuptern stehen die Sterne der Dioskuren und Kupferstücke der Insel zeigen, wie bemerkt, die *πῖλοι* mit den Sternen[1]). Auf der Eumenesmünze fehlen diese, dagegen tragen die Götter den Lorbeerbekränzten Pilos. Doch kommen auf dem königlichen Kupfergeld von Pergamon zwei Sterne als Wappen vor, die man wohl als Symbol jener Kabir-Dioskuren ansehen darf. (Vgl. Brit. Cat. 'Mysia' Tf. XXIII, 10.)

Aber es ist zweifelhaft, ob das Tetradrachmon des Eumenes überhaupt als Beleg für einen pergamenischen Cult gelten darf. Die Thatsache, dass sowohl das Portrait des regierenden Fürsten wie auch der Typus der Rückseite in der ganzen Reihe der pergamenischen Königsgepräge allein dasteht, hat bisher stets Veranlassung gegeben, die Münze einer andern Stadt zuzuschreiben. So glaubte Head[2]) sie nach Syros verweisen zu müssen, eben auf Grund des genannten Tetradrachmon. Es ist hervorzuheben, dass es sich bei jenem Stück um eine Prägung handelt, die ein bestimmtes Ereigniss verherrlicht. Die Annahme, dass sie ausserhalb des pergamenischen Reiches hergestellt wurde, ist allerdings wahrscheinlich, jedoch nicht als bewiesen vorauszusetzen, wie es C. Meischke gethan hat, welcher dem Stück eine eingehendere Besprechung widmet[3]). Er erkennt einen Hinweis auf die Prägstätte in den im Abschnitt angebrachten drei Buchstaben, die er ΔΙΔ liest, zu ΔΙΔ(*ύμων*) ergänzt und bezeichnet demnach als Ursprungsort der Münze das

---

1) Brit. Cat. 'Crete etc.' Tf. XXVIII, 4. 5.

2) Coins of the Ancients, S. 89, 7. Tf. 48, 7; hist. num. S. 461. Vgl. Imhoof-Blumer, Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1884 S. 36 und Portraitk. auf griech. Mzn. S. 32.

3) Symbolae ad Eumenis II Pergamenorum regis historiam. (Dissert.) Lipsiae 1892. S. 3 ff. Auf diese Arbeit weist mich Herr Dr. Gaebler freundlichst hin. Vgl. Kornemann: 'Zur Geschichte der antiken Herrschercultе' in 'Beiträge z. alten Gesch.' 1, 89 und Anm. 4.

Didymaion bei Milet. Hätte er die Kabiren dargestellt gesehen und nicht die Dioskuren, so würde er sich die Stütze seiner Vermuthung nicht haben entgehen lassen, die in der von Cyrillus überlieferten Inschrift läge, welche einen *προστάτης Διδυμέως Ἀπόλλωνος, κώταρχος τῶν μεγάλων θεῶν Καβίρων* nennt (C. I. G. 2882). Wenn aber schon nichts dazu nöthigt, in den Buchstaben die Abkürzung eines Stadtnamens zu sehen — ein Magistratsname wäre viel eher anzunehmen —, so fällt die ganze Combination durch die Thatsache, dass nicht ΔΙΔ, sondern ΔΙΛ zu lesen ist. Diese Legende geben übereinstimmend Brit. Cat. 117, 47, sowie Imhoof a. a. O.; und eine Nachprüfung des Abgusses bestätigt sie mir. Dass die Hülfe der Kabir-Dioskuren[1]) in einem Einzelfalle Anlass zu der Prägung dieses Unicum gegeben hat, ist mir nicht zweifelhaft. Wir wissen von mehrfachen Expeditionen des Königs Eumenes II nach Griechenland, und hier wäre die Möglichkeit eines solchen Vorfalls zu suchen. Die Frage, ob und in wie weit das Ereignis und die darauf geprägte Münze des Eumenes mit Syros und seinem Tetradrachmon zusammenhängt, muss zunächst offen bleiben. Es ist aber zu bemerken, dass zwar die allgemeine Ähnlichkeit gross genug ist, um beide Götterpaare mit dem gleichen Namen zu belegen, jedoch in Haltung und Tracht Abweichungen vorliegen, welche eine direkte Verbindung beider Münzen nicht aufnöthigen. Die Benennung zweier Figuren des Altars von Pergamon als Kabiren[2]) würde an sich nichts für einen Cult in der Stadt beweisen, aber in Verbindung mit den litterarischen Belegen immerhin beachtenswerth sein.

Doch es fehlt auch für Pergamon nicht an monumentalen Zeugen eines Kabirencults, freilich erst aus der Kaiserzeit. In einem bisher unerklärten Typus auf Münzen des Alexander und Gallienus glaube ich das Götterpaar wiederzufinden (vgl.

---

1) Diese Doppelbezeichnung des Götterpaares findet sich in delischen Inschriften (C. I. G. 2296) *ἱερεὺς γενόμενος θεῶν μεγάλων Διοσκόρων Καβείρων*. Vgl. S. Reinach, Bull. de corr. hell. 7. (1883) S. 338 ff. 349.

2) Puchstein, Sitzber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1889 S. 330 nach Conze, Sitzber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1881 S. 275.

n. 25[1]) und 24. Die beiden unbärtigen Kabiren stehen nackt nebeneinander; der rechts befindliche hat über dem linken Arm die Chlamys; sie wenden einander die Köpfe zu. Bald hält der eine, bald der andere einen Widderkopf, nach dem der Gefährte die Hand ausstreckt. Zwischen beiden ist ein bekränzter Altar. Mangels sonstiger Attribute hat man, abgesehen von ganz falschen Beschreibungen bei Sestini, Vaillant und Mionnet, meist auf die Deutung der Götter verzichtet und nur den einen zweifelnd Hermes genannt[2]). Die Zweiheit der gleichcharakterisierten Jünglinge in Verbindung mit dem Widderkopf lässt meines Erachtens keine andere Erklärung als Kabiren zu. Und zwar muss gerade der Kopf des Thieres im Culte eine besondere Rolle gespielt haben. Dies zeigt nämlich ausserdem ein seit Commodus begegnendes Prägbild von Pergamon, auf welchem der rechtshin schreitende Hermes mit Chlamys und Kerykeion erscheint, mit der Rechten einen Widder an den Vorderbeinen heranschleppend. Vor ihm steht ein Pfeiler und darauf liegt ein Widderkopf (vgl. n. 23). Der conventionelle Typus des ein Thier, meist den Widder, zum Opfer heranschaffenden Hermes ist in der alten Kunst sehr verbreitet[3]) und könnte nicht für den Kabirendienst von Pergamon in Anspruch genommen werden, wäre nicht der Pfeiler mit dem Widderkopf vorhanden, den wir nach Analogie der oben beschriebenen Münzen hier dem Cult der Grossen Götter zuweisen müssen. Man wird daher in dieser Scene den Opferplatz des Kabirion und die Vorbereitungen zum Opfer zu sehen haben. Einer der beiden Kabiren kommt auch allein vor, in demselben Typus wie oben mit dem Widderkopf auf der Rechten und zwar schon auf Münzen des Hadrianus (vgl. n. 26). Dass beide Kabiren unbärtig erscheinen, kann nicht befremden, da

1) Dieses Exemplar ist, wie mir Herr Hill freundlichst mittheilt, gegossen. Zwei gleiche, aber nicht gegossene Stücke befinden sich im Berliner Cabinet.

2) Brit. Cat. 'Mysia' S. 158 n. 334 zu Tf. XXXII, 3. S. 162, 347 zu Tf. XXXII, 8.

3) Vgl. K. Otfr. Müller, Handb. d. Archäol. S. 591. § 381, 1.

bei der Theokrasie, die, wie anderorts, so auch für die Kabiren von Pergamon vorzuliegen scheint[1]), eine Einwirkung der Dioskuren, deren Cult nach Ausweis der Inschriften gleichfalls dort bestand, a priori anzunehmen ist.

Es bedarf noch eines Wortes über die Münztypen von Syros. Abgesehen von dem erwähnten Tetradrachmon finden sich die Kabiren auch auf Geprägen der Kaiserzeit, und zwar seit Domitianus ihre einander gegenübergestellten unbärtigen Köpfe (vgl. n. 20, 21). Die ganz ausgeschriebene oder abgekürzte Beischrift ΚΑΒΙΡΩΝ sichert die Deutung. Wenn im Brit. Cat. S. 125 zweifelnd die Annahme geäussert ist, dass mit diesen Kabirenköpfen Kaiser und Kaiserin gemeint seien, glaube ich das aus dem Grunde ablehnen zu müssen, weil von den beiden gleich dargestellten Köpfen keiner weiblich charakterisiert ist und auch keine Portraitzüge zu bemerken sind. Hier sind eben nur die Köpfe der Götter angebracht, die in ganzer Gestalt wie auf dem Tetradrachmon so auch auf späterem Gelde erscheinen (vgl. n. 29). Vielleicht darf man auf die Autorität der Münzen hin noch weiter gehen. Die Vorderseite des Tetradrachmon zeigt einen Demeterkopf. Dies allein könnte nicht genügen, um für Syros wie für Samothrake eine Verbindung des Cultes der Kabiren mit der Demeter anzunehmen. Aber wenn inmitten der beiden Köpfe auf den Kaisermünzen meist eine grosse Ähre[2]) (n. 20) vorkommt, die nicht etwa Beizeichen ist, so dürfte jene Vermuthung an Wahrscheinlichkeit gewinnen[3]). Und wer noch die Stempel mit dem Hermeskopf auf der *Vf.*, dem Kerykeion auf der *Rf.* heranzieht, würde im Hinblick auf den Kadmilos von Samothrake eine weitere Stütze der These sehen können, dass Einflüsse dieses Cultes den Kabirendienst auf Syros gestaltet haben. Endlich ist zu bemerken, dass, während die bisher erwähnten Münz-

---

1) Vgl. E. Thraemer, Pergamos. S. 268.

2) Freilich erscheint einmal statt ihrer ein Palmbaum (n. 21).

3) Demeter und Kore hatten gemeinsamen Cult auf Syros. Vgl. C. I. G. 2347.

typen von Syros die Kabiren stets ohne Pilos zeigen, eine kleine Kupfermünze, die den Kopf des unbärtigen Gottes trägt, diesen mit dem bekränzten Spitzhute darstellt (n. 18). Ferner finden sich beide resp. ein *πῖλος* mit Stern ebenfalls als selbstständige Prägebilder der Stadt (Brit. Cat. Crete etc. Tf. XXVIII, 4. 5).

Überblickt man noch einmal, was die Münzen zur Kenntnis des Kabirencults beigetragen haben, so ergiebt sich folgendes Bild: Von dem Kimmerischen Bosporos beginnend, wo wir ihn in Phanagoria nachweisen konnten, fand sich eine Reihe von Stationen, meist nahe der Küste gelegen, für welche der Dienst wahrscheinlich gemacht wurde, so im pontischen Kabeira, Kyzikos, Lampsakos (?), Birytis, Kebrene, Phokaia und Pergamon, sodann im Archipelagos mit den vornehmsten Cultplätzen in Samothrake, Lemnos und Imbros, ferner auf Lesbos und Syros. Überall ist die Zweiheit der Kabiren das charakteristische. Auf den älteren Münzen und zwar der nördlichen Prägstätten, welche die Köpfe der Götter als Wappen führen, in Kyzikos, Lampsakos (?), Phanagoria, ist kein Anzeichen dafür vorhanden, dass eine Gleichsetzung der Kabiren mit den Dioskuren stattgefunden hat. Eine eigenthümliche Zwischenstellung nimmt Birytis ein. Es kann nicht bedeutungslos sein, dass hier niemals dem älteren, stets dagegen dem jungen Kabir die Sterne beigegeben sind. Die Entstehungszeit der birytischen Münzen wurde um 300 v. Chr. angesetzt, und die Hauptemissionen in die ersten Decennien des III. Jahrhunderts verwiesen. Offenbar haben wir in ihnen den monumentalen Beweis für die Zwischenstufe, auf welcher bereits die Verschmelzung der beiden Götterpaare begonnen, aber der Typus der Dioskuren noch nicht ganz den der Kabiren verdrängt hat. Die Angleichung ergab sich leicht für den unbärtigen Gott und diesem übertrug man das Sternsymbol. Auf eine solche Übergangsperiode würden ebenso die besprochenen Elektronstücke von Lesbos und Phokaia weisen und sie schon in etwas frühere Zeit, etwa die Mitte des vierten Jahrhunderts hinaufrücken. Nach 200 v. Chr. ist, wie die

Tetradrachmen des Eumenes und von Syros zeigen, die Consequenz längst gezogen und der alte Kabirentypus hat seine Charakteristik verloren. So kommt es, dass in der Kaiserzeit auf den pergamenischen Kupferstücken die Jugendlichkeit beider beibehalten ist, auch wo kein ausdrücklicher Hinweis auf die Dioskuren besteht. Dass man auf dem lemnischen Gelde dieser Periode noch den Gegensatz des alten und des jungen Kabir findet, hat seinen Grund darin, dass hier, wie oben angedeutet wurde, die Hauptgötter, denen sich die Kabiren assimilieren, nicht die Dioskuren sind, sondern die *Ἥφαιστοι*.

Die Frage, ob und wo die Kabiren in alter Zeit mit der Kybele in Cultverbindung gestanden haben, wird durch die Münzen naturgemäss nicht gelöst und kann hier nicht erörtert werden. Die Milesische Sage scheint darauf hinzuweisen, ebenso die in Pergamon herrschende Legende[1]. Auch für Samothrake ist die Beziehung nicht zu leugnen[2] und es heisst die Skepsis zu weit treiben, wenn man die Benennung der Göttin auf den Münzen von Samothrake als Kybele anzweifelt[3]. Dass die Vereinigung der Kabiren mit der Göttermutter erst spät und vielleicht durch Einfluss des kyzikenischen Kybelecultes eingetreten sei, ist möglich, aber nicht durch die allgemeine Erwägung zu beweisen, dass die Berggottheit, *μήτηρ ὀρεία*, ursprünglich nichts mit den chthonischen Kabiren gemein habe[4]. Schon die Beobachtung, dass es einen Berg Kabeiros in der Troas gab und zwar *ἐν τῇ Βερεκυντίᾳ* gelegen, ist ein schwerwiegendes Argument dagegen[5] (siehe oben S. 114). In der Bergstadt

1) Robert a. a. O. S. 859 f.

2) Robert a. a. O. S. 856 f.

3) Furtwängler, Samml. Sabouroff Bd. 2 zu Tf. 137.

4) So O. Kern, Archäol. Anz. 1893. S. 130. Athen. Mitth. 1893. S. 359 und Beiträge z. Gesch. d. Griech. Philos. und Relig. von P. Wendland und O. Kern, Berlin 1895. S. 116. — Kern, Athen. Mit. 1893. S. 357 bestreitet mit Recht die Annahme von O. Rubensohn a. a. O., S. 162 ff., dass die Rundbauten auf in Samothrake gefundenen Reliefs einen Schluss auf einen solchen Bau auf der Insel resp. den Kybelecult dort zulassen.

5) Man mag über die Notiz bei Nicol. Dam. 54. FHG 3, p. 388 denken, wie man will, die Angabe des Stesimbrotos bei Strab. 10, 472 ist

Kebrene gab es also aller Wahrscheinlichkeit nach einen Kabirencult schon im 6. Jahrhundert v. Chr., mit dem der Stadtname in Verbindung steht. Es ist vermuthet worden, dass diese Form der grossen Göttin und ihres Gefolges, der Kabiren, babylonisch-syrisch ist und aus dem Innern nach der Küste vordringt[1]), sich aber vorzugsweise noch im Bergland festsetzt, während die phoenikischen Kabiren als Schützer der Seefahrt die Küstenplätze bevorzugen und sich dort verschiedenen Gottheiten assimilieren. In dieses Dunkel wird so leicht kein Licht fallen und man muss sich damit begnügen, Schritt für Schritt in der Erkenntnis von Ort und Zeit des Kabirencults vorwärts zu schreiten.

Charakteristisch für die bisher besprochenen Kabirentypen auf Münzen war der überall nachweisbare Dualismus, jenes Nebeneinander des älteren und jugendlichen Gottes, später der beiden jugendlichen Kabir-Dioskuren[2]). Eine bisher nicht beachtete Inschrift, auf die mich Herr Dr. Gaebler aufmerksam macht, bezeugt dieselbe Form der Verehrung für das makedonische Olynthos. Die einfache Widmung lautet: *Καβείρωι καὶ παιδὶ* | *Καβείρου Μ(άρκος) Ἑρέ[ννιος]* | *Ὀρεστεῖνος Ὀρεστεί[νου]* | *ἱεροφάντου υἱός*[3]). Sie lehrt für das dritte nachchristliche Jahrhundert, auf das die Namen zu weisen scheinen, wie für das alte Heiligthum in Theben die Verehrung des *Καβῖρος* und des *παῖς Καβίρου.* Das ist um so auffallender, als der makedonische durch Thessalonike repräsentierte Kabirencult ganz andere Grundlagen zu haben scheint. Denn eine innere Verbindung des olynthischen Kabir mit dem Anax von Thessalonike ist

nicht durch unbegründeten Zweifel zu entwerthen. Vgl. O. Crusius, Beitr. z. Griech. Myth. u. Relig. S. 27; Robert a. a. O. S. 859, A. 7.

1) Th. Friedrich, a. a. O. S. 77 u. S. 93. Vgl. Crusius a. a. O.

2) Aus diesem Grunde ist die von Head vorgetragene Deutung eines Münzbildes von Eretria auf die Kabiren abzulehnen (bei Wroth Num. Chron. 1902 S. 322 n. 11 Taf. XV, 12). Dargestellt ist hier eine dreifache Büste, in der Mitte ein weiblicher Kopf mit Mauerkrone (Kybele?); rechts und links je ein männlicher, die beide sicher bärtig sind.

3) Duchesne et Bayet, Mémoire sur une mission au mont Athos. Paris 1876 n. 117 = Dimitsas: *Ἡ Μακεδονία* S. 630 n. 752.

nicht anzunehmen. Steht doch dort wie in Theben der Kabir-Vater im Vordergrund, dem der Sohn beigegeben ist, während sich hier aus einer ursprünglichen Dreiheit der eine, und zwar ein jugendlicher Kabir loslöst und die anderen im Cult verdrängt. Es liegt nicht in den Grenzen des Thema, hier auf die Anklänge an die Korybantenlegende und die Beziehung des Cultes von Thessalonike zu Etrurien und Milet einzugehen[1]). Deshalb sei nur kurz auf die hergehörigen Münztypen von Thessalonike hingewiesen, um das numismatische Material für die Kabirendarstellungen möglichst vollständig zu vereinen (vgl. n. 27. 28. 30. 31). Der Hammer[2]) als Attribut des Gottes, der auch in seinem *ἱερὸς οἶκος* erscheint (n. 28)[3]), verräth Einwirkung des Hephaistos[4]), das Rhyton (vgl. besonders n. 27) möchte auf dionysische Beimischung schliessen lassen. Aber Kleid und Binde führen in eine andere Sphäre, als sie die vorher besprochenen Kabirentypen umgab. Vor allem bleibt das merkwürdige hornartige Symbol unerklärt, das auf einer niedrigen Basis oder einem kleinen Altar seit Maximinus neben dem Gotte erscheint (n. 31). Die Nachrichten über den blutigen Cult sind zu spärlich, um eine Deutung zu ermöglichen, die aus den Münzen selbst nicht zu gewinnen ist. Der n. 30 abgebildete Kopf ist von Cousinéry[5]) als Portrait des Nero angesehen, mit Unrecht. Seine Begründung stützt sich auf ein vor dem Worte ΚΑΒΕΙΡΟΣ gelesenes Ν, das er zu *νέος* ergänzen will. Die Sitte, Kaiser

---

1) Vgl. Kern a. a. O. (Beiträge u. s. w.) S. 102 ff.

2) Dasselbe Werkzeug führt der Gott auf einer Bronzemünze des Claudius Gothicus, statt des Rhyton aber die Zange. Vgl. Cohen, monn. imp.[2] 6, 137, 65.

3) Vgl. die Inschrift von Tschanly bei Kern a. a. O. S. 112 Z. 6.

4) Eine von Perdrizet (Bull. de corr. hell. 1895 S. 110, n. 2) publicierte Inschrift römischer Zeit aus Amphipolis enthält eine Weihung *θεοῖς μεγάλοις τοῖς ἐν Σαμοθράκῃ*. Da der Weihende seines Zeichens ein *χαλκεύς* ist, dürfte man vielleicht schliessen, dass auch hier Hephaistos mit dem älteren Kabiren identificiert ist.

5) Voyage dans la Macédoine S. 36 Tf. I, 4, danach Müller-Wieseler, 2, LXIII, Text zu 818; Daremberg-Saglio, Dictionn. 1, S. 770. Vgl. Mionnet, suppl. 3 S. 134 n. 864.

und Kaiserinnen als Götter mit dem Zusatz *νέος* bezw. *νέα* zu bezeichnen, war in der That weit verbreitet. Aber das N ist nicht vorhanden; dort ist vielmehr der geschulterte Hammer. Damit fällt die Deutung des Kopfes, der auch keine Portraitzüge trägt. Es ist der Kabir; ähnlich erscheint auf anderen Münzen der Stadt das Brustbild der Stadtgöttin.

Das numismatische Material hat uns vor allem die Kenntnis einer Reihe neuer Stätten des Kabirencultes vermittelt und gezeigt, dass das Netz, mit welchem er den Archipelagos überspannt, nicht nur bis zu den nördlichen Küsten reicht, sondern auch im Osten, an dem Kleinasiatischen Gestade zahlreiche Stützpunkte gefunden hat. Es bestätigt sich dadurch von Neuem, dass die Popularität dieses Dienstes in nichts dem der ägyptischen Gottheiten nachgab, die seit der Diadochenzeit ihren Siegeszug über die griechische Welt antraten.

Nachweis der Aufbewahrungsorte der auf Tafel V abgebildeten Münzen.

n. 1. S. Birytis (Paris). n. 2. S. Birytis (London). n. 3. K. Birytis (Berlin). n. 4. K. Birytis (Berlin). n. 5. K. Birytis (Berlin). n. 6. K. Birytis (Berlin). n. 7. G. Lampsakos (London). n. 8. El. Kyzikos (Petersburg). n. 9. El. Kyzikos (J. Marshall-Lewes, vorm. Greenwell). n. 10. El. Kyzikos (Berlin). n. 11. El. Kyzikos (Berlin). n. 12. S. Phanagoria (Berlin). n. 13. S. Phanagoria (London). n. 14. K. Lemnos (London). n. 15. K. Lemnos (Berlin). n. 16. El. Lesbos (Berlin). n. 17. El. Phokaia (London). n. 18. K. Syros (London). n. 19. S. Syros (Berlin). n. 20. K. Syros: Domitianus (Berlin). n. 21. K. Syros: M. Aurelius und L. Verus (Berlin). n. 22. S. Eumenes II von Pergamon (London). n. 23. K. Pergamon: Etruscilla (Berlin). n. 24. K. Pergamon: Gallienus (London). n. 25. K. Pergamon: Severus Alexander (London). n. 26. K. Pergamon: Hadrianus (Berlin). n. 27. K. Thessalonike (Berlin). n. 28. K. Thessalonike: Domna (Berlin). n. 29. K. Syros (Berlin). n. 30. K. Thessalonike (Paris).

n. 31. K. Thessalonike: Gordianus (Berlin). n. 32. K. Ithaka (Berlin). n. 33. K. Ithaka (London). n. 34. S. Lykia (London). n. 35. K. Homolion (Berlin). n. 36. S. Pale [Kephalenia] (Berlin). n. 37. S. Poseidion [Syria] (Alischan-Constantinopel).

Berlin, im Dezember 1902. H. von Fritze.

Zur griechischen Münzkunde.

III.

(Amyzon. — Cilicia (Aegeae?). — Datames. — Caesarea Paneas col. — Erasionen.)

Amyzon. Eine erneute Durchsicht der Unbestimmten des Berliner Cabinets brachte folgende Münze ans Licht:

Vf. ΣΕΒΑΣΤΟΣ ΑΜΥΖΟ[ΝΕΩΝ]

Unbelorbeerter Kopf des Augustus rechtshin.

Rf. . ./N| ΜΞ|ΙΠΠΟ[Σ] oberhalb, zur L. und zur R. eines rechtshin stehenden Hirsches. Unter seinem Leibe vielleicht Μ'

Æ 13 mm. 1,86 g.

Von der Stadt Amyzon in Carien (beim heutigen Müzyn-Kalessi) waren bisher folgende Münzen bekannt:

1) belorbeerter Kopf *Rf.* Kopf einer Negerin. Brit. Mus. (Borrell, num. chron. IX, 1847, S. 144, 1; Cat. Caria S. 13, 1 Taf. III 1).

2) Artemiskopf *Rf.* Fackel. Brit. Mus. (Borrell l. c. S. 144, 2; Cat. Caria S. 13, 2 Taf. III 2).

3) ΧΩΜΑ . . ΟC[1]) Zeus Labrandeus *Rf.* Apollon. München (Mionnet III S. 506, 87 Comana; Imhoof-Blumer, N. Z. XVI, 1884 S. 268, 94 Taf. V 9).

---

[1]) So scheint nach der Abbildung zu lesen zu sein; steckt ein Beamtenname darin?

4) Artemiskopf *Rf.* Fackel, mit dem Beamtennamen ΔΗΜΗΤΡΙΟC. Berlin (Imhoof-Blumer, Griech. Münzen S. 662, 408).

5) Artemiskopf *Rf.* Leier, ΔΗΜΗΤΡΙΟC. Berlin (Imhoof-Blumer, Monnais Grecques S. 304, 1).

6) Artemiskopf *Rf.* Hirsch, ΔΗΜΗΤΡΙΟC. Waddington (inventaire n. 2138).

7) ebenso, doch über dem Hirsch ⊦P, zwischen seinen Beinen ΔΗ, vor ihm · · ΤΡΙ · ·[1]) Berlin (unpubl.)

8) ebenso, doch · · · ΝΩΣ. Fabricius. (Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen I S. 108, 1).

9) Pius *Rf.* Asklepios. Waddington (inventaire n. 2139).

Der oben mitgeteilten Münze des Augustus dürften die autonomen nr. 1 — 7 zeitlich unmittelbar voraufgehen; der Beamtenname ist nicht mit Sicherheit festzustellen, man könnte vielleicht [Γ]υν[αι]ξίππος vermuten, wenn dieser Name denkbar wäre; statt des Ξ kann aber auch Σ gelesen werden. — Das nicht deutliche Μ' entspricht dem ⊦P der Münze nr. 7 (vgl. Anm. 1).

Cilicia (Aegeae?). Durch Prof. Petermann, welcher das Stück in Schiras erworben hatte, kam im Jahre 1856 die folgende Münze in die kgl. Sammlung:

Vf. · · ካ<Ƙ oben, von aussen zu lesen.
Ziegenbock rechtshin, den Kopf umwendend, sich aus der Kniestellung erhebend. Pkr.

Rf. Eule stehend von vorn mit ausgebreiteten Flügeln, im vertieften Kreise.

Æ 3,39 g. 16 mm.

Obwohl ich weder über die aramäische Aufschrift dieser Münze etwas Neues vorbringen[2]) noch auch das Stück mit einiger

---

1) vielleicht ebenfalls ΔΗ[ΜΗ]ΤΡΙ[ΟC] zu ergänzen; ⊦P kann Vatersname des Beamten oder ein zweiter Beamter oder Emissionszeichen sein.

2) vgl. über dieselbe Six, num. chron. XV, 1895 S. 205.

Sicherheit einer bestimmten Stadt zuteilen kann[1]), lege ich es dennoch hier vor, weil es der erste Drittelstater dieser bisher nur durch vier Stateren belegten Münzgruppe ist[2]); gerade der Umstand, dafs es dies Nominal ist, spricht nachdrücklich für eine Zuteilung der Münze nach Cilicien, wo der „persische" Stater von normal 11,20—11,22 g[3]) nicht wie in der königlich persischen Prägung gehälftet, sondern gedrittelt wurde. Es sind bekannt Drittelstateren von Celenderis (z. B. Berlin 3,50 g, Brit. Mus. 3,56 g [Cat Cilicia S. 53, 12 Taf. IX, 7]), Nagidus (Brit. Mus. 3,20 g [Cat. S. 112, 14 Taf. XIX, 13]), Soli (Berlin 3,42 und 3,21 g, Brit. Mus. 3,08; 3,63; 3,56; 3,37; 3,34 g [Cat. S. 145, 8—11 Taf. XXV, 8. 9, S. 148, 25]) und Tarsus (Brit. Mus. 3,29 und 3,17 g [Cat. S. 162, 2 Taf. XXVIII, 5 u. 163, 10 Taf. XXVIII, 11]), ebenso auch von dem pamphylischen Side (Berlin 3,52; 3,49; 3,56 g, Paris 3,56 g [revue num. 1902 S. 344, 81 Taf. X, 2], Brit. Mus. 3,43 und 3,46 g [Cat. Pamphylia S. 143, 4 u. 144, 9]); die kleinen Teilstücke von Mallus (?) mit geflügelter Frauengestalt und einem

1) Babelon, Perses Achéménides S. LXI f. teilte sie Gaza, Six l. c. S. 203/5 Aegeae, Hill, Brit. Mus. Cat. Cilicia S. XLIX Celenderis zu (ihm folgt Macdonald, Cat. Hunter II S. 531); Imhoof-Blumer, Kleinasiat. Münzen II S. 423, betont die Unsicherheit dieser Zuteilungen. Ich möchte die Zuteilung an Aegeae der an Celenderis vorziehen, da dieses in der gleichen Periode ja Münzen mit griechischem Stadtnamen prägte; der Bock passt für Aegeae, wie Six betont, gut als redendes „Wappen", und die Ähnlichkeit der *Vf.* mit den Celenderismünzen, die wohl zu der Zuweisung an diese Stadt verführt hat, beruht nur auf der gleichen Situation, die sich ja auch auf macedonischen Münzen (der Stadt Aegae?) findet, vgl. Berliner Katalog II Taf. VI, 58—60. — Die Eule auf der *Rf.* unserer Münzgruppe deutet auf Athena, deren Darstellung auf den späteren Kupfermünzen von Aegeae recht häufig ist, z. B. Brit. Mus. Cat. n. 12—17. 36.

2) zwei im Brit. Mus., Cat. S. 54, 17 Tafel IX, 11 = Six l. c. S. 203, 2 Taf. VII, 18 (10,60 g) und S. 54, 18 Taf. IX, 12 = Six l. c. S. 203, 3 (10,73 g), und zwei in der Hunterschen Sammlung zu Glasgow, Macdonald II S. 531, 4 Taf. LIX, 3 (11,11 g) [= Six l. c. S. 203, 1 = Hill B. M. Cat. Cil. S. XLIX Anm. 4 Taf. XL, 5] und S. 531, 5 Taf. LIX, 4 (10,89 g) [= Hill l. c. S. XLIX Anm. 4 Taf. XL, 6.]

3) vgl. Hill, Handbook of Greek and Roman coins S. 33 nach C. F. Lehmann.

Greifen[1]) dagegen sind wohl mit Recht als Viertelstateren (äginetischen Gewichts) aufgefafst worden, da auch die zugehörigen Stateren das persische Gewicht erheblich überschreiten (Berlin 11,76 g, Brit. Mus. 12,01; 11,74; 11,81 g [Cat. S. 95, 1—3 Taf. XV, 10. 11]. — Im allgemeinen vgl. hierzu Brandis, Münz-, Mass- und Gewichtswesen S. 141.

Datames. Mit mehreren anderen vorderasiatischen Münzen erwarb das Berliner Cabinet im Jahre 1857 folgende, alsbald zu den incerti Ciliciae gelegte Münze:

Vf. 𐡕𐡃𐡍𐡌[𐡅] rechts in einer geraden Zeile von oben nach unten, von aussen zu lesen. Baal bärtig, bekränzt, bis zur Hüfte bekleidet, linkshin auf einem lehnelosen Throne sitzend, Oberkörper und Kopf nach vorn gewandt, die L. auf ein langes Scepter stützend, in der ausgestr. R. einen Adler und zugleich eine Traube haltend. Pkr.

Rf. Greif, einen Damhirsch niederwerfend, linkshin.

Æ 5,07 g. 18 mm. Einhieb.

Die Legende, תדנמו = *td ṇm u* = Tadamu zu transscribieren, wird jetzt mit höchster Wahrscheinlichkeit auf Datames gedeutet[2]). Von demselben waren bisher nur Münzen mit cilicischen Typen, geschlagen in seiner Eigenschaft als Satrap von Cilicien[3]), und solche von Sinope bekannt, die er im Aufstande gegen den Grosskönig für seine Truppen schlug[4]). Die unsrige schliesst sich durch die Typen und den Münzfuss („persischer“ Halbstater) aufs engste an die Münzen des Ariarathes I an, welche dieser, wie die Aufschrift *Baal-Gazur*[5]) auf der *Vf.* neben

1) Imhoof, monn. gr. S. 356/7 n. 28 ff.: 2,75 g (Berlin). 2,82 g (wo?). 2,94 g (Six, cf. Z. f. N. VI S. 85, 16 Taf. III 15), 2,70 g (wo?); Six l. c. nennt noch eins von 2,85 g (wo?).

2) vgl. zuletzt Hill, Cat. Cilicia S. LXXIX, der mit der Deutung des 𐡍 als nasalis sonans (ṇ) einen entscheidenden Schritt vorwärts gethan hat.

3) vgl. Babelon, Perses Achém. S. 25/8 n. 181/199, Hill, l. c. S. 167/8 n. 28/36.

4) vgl. Six, num. chron. 1885 S. 24/6, Babelon l. c. S. 28 n. 200, Wroth, Cat. Pontus etc. S. 96 n. 8 u. s. f.

5) vgl. Babelon l. c. S. LXXXII f., S. 58, Wroth, Cat. Galatia etc. S. XXIV, S. 29.

dem Bilde des Baal zeigt, in Gaziura im Pontus als Beherrscher der cappadocischen Lande schlug. Auch unsere Münze dürfte also in dieser Stadt geprägt sein zu der Zeit, als Datames sich zum Herrn von Cappadocien und Paphlagonien gemacht hatte[1]); sie eröffnet die Münzprägung der cappadocischen Dynasten und füllt aufs beste die von Wroth (Cat. Galatia etc. S. XXIV) aufgezeigte Lücke.

colonia Caesarea (Paneas). Im Jahre 1865 wurde im Münzhandel folgende Bronzemünze für die kgl. Sammlung erworben:

Vf. AVR · ALEΣANΔROS CAISAR (das letzte Wort undeutlich).
Unbärtiges Brustbild des Caesars mit Strahlenkrone und Gewand rechtshin.

Rf. COLCE|S|A|RIA, unten ITVR. Viersäulige Tempelfront, zu der zwei Treppen hinaufführen, mit einem Bogen, der den Giebel durchbricht. Im Mittelfelde Astarte stehend von vorn mit Kalathos, die R. auf einen langen Stab stützend, mit der L. das Kleid schürzend, von einer neben ihr (auf einer Säule?) stehenden Figur gekrönt, im Intercolumnium links eine stehende Göttin von vorn, etwa in der Haltung der Promachos, mit Kalathos, zwischen zwei sitzenden Löwen; im Intercolumnium rechts eine langbekleidete, stehende Göttin von vorn mit Kalathos, die l. Hand vor dem Schosse, die R. an der Brust.

Æ 24 mm.

Caesarea in Ituraea kann der Lage nach kein anderer Ort sein als die sonst Caesarea Paneas, zeitweilig auch Neronias benannte Stadt, da weder Caesarea Samariae noch Caesarea ad Libanum Phoeniciae als in Ituraea liegend bezeichnet werden können. Caesarea Paneas ist also, wie unsere im Jahre 221

---

1) Nepos, Datames c. 5 § 6, Diodor XV, 91; über die historischen Verhältnisse vgl. zuletzt Marquart, Philologus 54, S. 493, Bevan, the house of Seleucus Bd. I. S. 80.

oder 222 — Alexander trägt den Caesartitel, den er am 10. Juli 221 empfing[1]) und im Jahre 222 gegen den Augustustitel vertauschte — geprägte Münze beweist, unter Elagabalus, unter dem es noch im Jahre 218 Münzen mit griechischer Legende ΚΑΙϹ ΠΑΝЄ ΑϹΥ ϹΚΑ (221 der Ära von Caesarea Paneas = 218 p. Chr.) u. ä. schlug, zur *colonia* erhoben worden. Dies Ereignis mag mit der Vorliebe des Kaisers für sein Heimatland Syrien zusammenhängen. — Der Typus unserer Münze entspricht genau dem auf Münzen des Elagabalus von Orthosia Phoeniciae[2]). Dass als Hauptgöttin Astarte erscheint, ist bei der bedeutsamen Rolle, welche Elagabalus dieser Göttin in seinem Sonnenkultus zuwies[3]), sehr begreiflich. Die Benennung der Nebenfiguren ist freilich noch immer nicht möglich, wenn auch die Deutung der links befindlichen auf Kybele (Babelon l. c.) durch die Löwen, die auf unserer Münze deutlich sind, trotz der für Kybele ungewöhnlichen Haltung an Wahrscheinlichkeit gewinnt[4]).

Erasionen.

Zu dem verdienstvollen Aufsatze von Mowat über die Erasionen auf Münzen der Kaiserzeit[5]) stelle ich auf Grund der

1) vgl. C. I. L. VI, 2001 und Borghesi, oeuvres III S. 437.

2) Babelon, Perses Achém. S. 216, 1498 Taf. XXVIII, 21 = Rouvier, journ. int. IV S. 151, 878.

3) Dio LXXIX, 12, 1 und Herodianus V, 6.

4) Friedländer bemerkt in einem handschriftlichen Katalogentwurf der Berliner Sammlung zu unserer Münze, dass sie ihm auch die drei bei Mionnet V S. 358, 146 (ΚΑΙΣΑΡΙΑ ΒΑΦ) [= Rouvier l. c. S. 62, 738], S. VIII S. 257, 91 (COL CESARIA ΒΑΦ) [= Rouvier l. c. S. 62, 738 Anm. mit irrigem Mionnetcitat „90"], und 92 (COL CESAR) [= Rouvier l. c. S. 63, 739] unter Caesarea ad Libanum mitgeteilten Exemplare vielmehr nach Caesarea Paneas zu ziehen scheine; indessen beweist wenigstens für die beiden ersten schon das Datum seleucidischer Ära die Richtigkeit der Mionnetschen Zuteilung, vgl. auch de Saulcy, num. de la terre sainte S. 120. — Die bei de Saulcy l. c. S. 313 ff. aufgestellte Münzreihe von Caesarea Paneas bedarf einer gründlichen Revision; ich bin überzeugt, dass alle bei ihm aufgeführten Münzen mit lateinischer Aufschrift nicht hierhergehören, ebensowenig das neuerdings als Caesarea publicierte Stück der Octavia und Agrippina (Frankfurter Münzzeitung 1902 S. 309, 26).

5) revue num. 1901 S. 443 ff. nebst Nachträgen 1902, S. 286 ff. S. 464 ff. — Ausser Betracht bleiben in diesem Zusammenhange natürlich diejenigen Era-

Schätze des Berliner Münzcabinets eine Nachlese zusammen, die ich mit einem in jeder Hinsicht von den bisher bekannten abweichenden Beispiele eröffne:

Antiochus VI von Syrien. Auf den datierten Silbermünzen des syrischen Königs Antiochus VI (Tetradrachmen mit den Dioskuren, Drachmen mit Apollon) finden sich auf der Rückseite bekanntlich ausser einem Monogramm die Silben ΤΡΥ und ΣΤΑ bald einzeln bald zusammen, und zwar folgendermassen auf Jahre und Nominale verteilt:

	Tetradr.	Drachmen
Jahr 168 = ΗΞΡ	ΤΡΥ	keiner von beiden
Jahr 169 = ΘΞΡ	ΤΡΥ-ΣΤΑ	ΣΤΑ
Jahr 170 = ΟΡ	ΤΡΥ-ΣΤΑ	ΣΤΑ

Es liegt am nächsten[1]), in ΤΡΥ (wohl Tryphon, der spätere König) und ΣΤΑ Beamte zu suchen, von denen der eine, wohl höhergestellte, ΤΡΥ, sich nur auf dem grossen Nominal nennt, und zwar zuerst (a. 168) allein, hernach mit seinem Kollegen ΣΤΑ, während der andere sich zuerst (a. 168) garnicht, hernach (a. 169. 170) sich auf den Drachmen allein, auf dem Grossstück zusammen mit seinem höheren Kollegen ΤΡΥ nennt. Nun finde ich im Berliner Cabinet zwei aus denselben Stempeln stammende Tetradrachmen aus dem Todesjahre des Königs, ΟΡ = 170 (Monogramm [monogram], wie Babelon, rois de Syrie monogr. 203), welche nur ΤΡΥ haben und an der Stelle, wo sonst ΣΤΑ steht, statt dessen eine rechteckige Erhöhung, die etwa den gleichen Raum füllt wie sonst ΣΤΑ. Es kann kein Zweifel sein, dass dies Wort im Stempel ausradiert ist, wodurch im Stempel eine Vertiefung entstand, welche sich auf der Münze als Erhöhung ausprägen muss. Man hat also Veranlassung gehabt, den Namen des ΣΤΑ zu tilgen, doch wohl, weil dieser im

sionen im Stempel, die zwecks Korrektur von Stempelfehlern vorgenommen sind, z. B. Imhoof, Kleinasiatische Münzen S. 133, 5.

1) vgl. Babelon, rois de Syrie S. CXXXVII.

Amte starb, bez. sonst dasselbe aufhörte zu bekleiden, ohne einen Nachfolger zu erhalten[1]). Bei den unruhigen Zeiten möchte man am ehesten an eine gewaltsame Beseitigung des dem Tryphon vielleicht unbequem gewordenen Mannes denken; auf alle Fälle wird durch diese Erasion die abenteuerliche Deutung des ΣΤΑ als Beiname des Tryphon, „Staphylos", beseitigt, da zu einer Tilgung eines solchen kein Grund einzusehen wäre, und es werden ferner die Münzen mit ΑΠ (Monogramm) als die letzten des Jahres ΟΡ erwiesen. Zudem erklärt sich nun auch das Fehlen des ΣΤΑ auf den Königsmünzen des Tryphon[2]).

Geta eradiert.

Pergamum. Getas Kopf neben dem des Antoninus (Caracalla) eradiert. Hierfür hat Mowat drei pergamenische Beispiele[3]), denen sich ein Berliner Exemplar als viertes anschliesst:

Vf. ΑVΤΟ ΚΑΙ· Μ· ΑVΡΗ[·ΑΝ]ΤΩΝЄΙΝΟϹ·, der Rest der Inschrift absichtlich zerstört.
Belorbeertes Brustbild des Antoninus mit Gewand rechtshin; das ihm gegenüber befindliche des Geta gänzlich weggeglättet.

Rf. [ЄΠΙϹΤΡΑ ΚΛΑVΔΙ] | ΑΝΟV ΤЄΡΠΑΝΔΡΟV, im Abschnitt ΠЄΡΓΑΜΗΝΩΝ | [Γ?]ΝЄΟΚΟΡΩΝ.
Nike langbekleidet stehend von vorn, Kopf linkshin gewandt, in der L. einen Palmzweig; mit der R. bekränzt sie die neben ihr vorwärts gewandt stehende, langbekleidete Tyche, die den Kopf linkshin wendet, auf dem Haupte den Kalathos trägt und im l. Arme ein Füllhorn, in der R. eine Schale hält.

---

1) In ähnlicher Weise ist, worauf mich Herr Direktor Dressel aufmerksam macht, auf dem Stempel für Töpferware C.I.L. XV, 2558 das ursprüngliche AVGGG · NNN · = tres Augusti nostri, d. h. Severus, Antoninus (Caracalla) und Geta nach dem Tode des Severus in AVGG · NN ·, dies nach der Ermordung des Geta in AVG · N · verändert worden, und zwar erscheinen nun auf dem Abdruck hinter dem G und dem N je zwei rechteckige Erhöhungen.

2) Babelon l. c. S. CXXXIX oben.

3) revue num. 1901 S. 452 f., 2. 3, 1902 S. 289, 2*bis*

Æ 36 mm. Berlin. Die *Vf.* aus demselben Stempel wie Brit. Mus. Cat. Mysia S. 157, 328 Taf. XXXII, 2 = Mowat l. c. S. 452, 2[1]), doch ohne den Gegenstempel. Die *Rf.* aus anderem Stempel; Umschrift nach dem Exemplar des Brit. Mus. ergänzt.

Eine zweite Münze mit den Köpfen der Prinzen einander gegenüber, *Rf.* Asklepios und die zwei Kentauren (cf. Mionnet V S. 460, 1135), zeigt keine Erasion.

Clazomenae. Getas Kopf und Umschrift[2]) neben Antoninus eradiert[3]).

α) *Vf.* ·AYT·K·MA·ANTΩNЄINOC|CЄB, der Rest der Umschrift eradiert.

Belorbeertes Brustbild des Antoninus mit Harnisch und Gewand rechtshin; das ihm gegenüber befindliche des Geta gänzlich weggeglättet.

Rf. CTPAΦIΛΩ|NOC·Δ|A|MKΛAΣOM|Є, im Felde links NI|ΩN und darüber ·TO·|·B·

Zeus bärtig, nackt, stehend von vorn, Kopf linkshin gewandt, die L. am Scepter, auf der vorgestreckten R. den Adler haltend.

Æ 35 mm. Berlin, aus der Sammlung Imhoof. (Imhoof, Kleinasiatische Münzen, S. 69, 27).

β) *Vf.* ·AYT·K·MA·ANTΩNЄINOC|CЄB; von dem wagerecht unten stehenden, zu Geta gehörigen C[ЄB] sieht man noch das C, der Rest der Umschrift eradiert.

Belorbeertes Brustbild des Antoninus mit Harnisch und

---

1) Diese Münze ist im Brit. Mus. in 3 Exemplaren vorhanden, was Mowat S. 463 in seiner Tabelle nicht berücksichtigt.

2) Dass thatsächlich auch die Umschrift bei *α* und *β* absichtlich getilgt, nicht etwa zufällig bei der Erasion des Kopfes mitverletzt ist (wie dies bei den Erasionen von Stratonicea der Fall ist), ersieht man namentlich aus dem wagerecht über den Köpfen stehenden CЄB, welches man, da es sich auf Antoninus bezieht, mit aller Sorgfalt hat stehen lassen.

3) Diese Beispiele hat Mowat inzwischen in seinen zweiten Nachtrag, revue num. 1902 S. 464/5, aufgenommen.

Gewand rechtshin, das ihm gegenüber befindliche des Geta gänzlich weggeglättet.

Rf. CTPΦIΛΩNOC|[·Δ|]AM·[TO·]KΛAΣ|OM und im Felde links ЄN|I|ΩN[1]).

Poseidon bärtig nackt, linkshin auf einem Felsen sitzend, die L. am Dreizack, in der vorgestreckten R. einen Delphin haltend, den r. Fuss auf eine Prora setzend.

Æ 35 mm. Berlin, aus der Sammlung Imhoof. (Imhoof, Kleinasiatische Münzen S. 70, 29). (Ein zweites Exemplar im Pariser Cabinet, cf. Mowat revue num. 1902 S. 465).

Zwei andere Münzen von Clazomenae aus demselben *Vf.*-Stempel, eins in Berlin aus der Sammlung Imhoof (Imhoof, Griech. Mz. S. 635, 262 Taf. XIII, 18, = Kleinas. Münz. S. 69, 28), eins in London (Brit. Mus. Cat. Ionia S. 34, 131 Taf. VII, 11 = Imhoof, Kleinas. Mz. S. 69, 26) sind der Erasion entgangen.

Miletus. Getas Kopf und Umschrift neben Antoninus eradiert; aus dieser Stadt kennt Mowat kein Beispiel einer Erasion.

Vf. MAVP ANTΩNЄIN · · · · · ·

Belorbeertes Brustbild des Antoninus mit Harnisch und Gewand rechtshin; das ihm gegenüber befindliche des Geta gänzlich weggeglättet.

Rf. ЄΠI APX MΓЄMMЄNЄKΛЄ[OYC] als Umschrift, in der Mitte ΔIΔY|MЄIA K|OMOΔЄI|A[MIAH]|CIΩ̄[N] fünfzeilig in einem Lorbeerkranze.

Æ 32 mm. Im Handel (Papierdurchreibung im Berl. Cab.).

Ein nicht eradiertes Exemplar dieser Münze befindet sich in der Sammlung Waddington (inventaire n. 1872), wonach die Aufschrift des vorliegenden ergänzt ist. Die Münzen gehören, wie der auch auf Münzen des Severus mit Caracalla[2]) vor-

1) Umschrift ergänzt nach Imhoof, Kleinas. Münzen S. 69, 28.

2) Samml. Waddington (inv. n. 1868); Berl. Cabinet (oben S. 78); Imhoof-Blumer, neue Samml. (Kleinas. Mz. S. 89, 26) u. s. w.

kommende Archont M. Gem. Menekles zeigt, zu einer unter Severus geprägten Medaillonreihe.

Smyrna. Von den Münzen mit den sitzenden Gestalten des Severus, Antoninus und Geta befinden sich ausser der von Mowat (l. c. S. 454, 6) erwähnten mit eradiertem Geta noch drei unverletzte im Berliner Kabinet.

Stratonicea Car. α) Getas Kopf neben dem des Severus eradiert, wofür Mowat kein Beispiel hat.

Vf. ΑΥΚΛ CЄΠΤ CЄΥΗΡ · · · ΑΥ Κ · · C · · · ΓЄΤ · · [1])
Belorbeertes Brustbild des Severus mit Gewand rechtshin, gegenüber befand sich das belorbeerte Brustbild des Getamit Gewand linkshin; dieses ist weggeglättet und hernach ein kleiner runder Gegenstempel (weiblicher behelmter Kopf — Roma — rechtshin) eingeschlagen. Unten ein zweiter rechteckiger Gegenstempel ΘЄ[ΟΥ]

Rf. ЄΠΠΡΥЄΠΙΤVΝΧΑ|ΝΟΝΤΟCΓΦΙΛΩΝΟC, im Abschnitte stand wohl CΤΡΑΤΟΝΙΚЄΩΝ[2]).
Langbekleidete Hekate stehend von vorn, Kopfbedeckung nicht erkennbar, in der L. flammende Fackel, in der — hier durch den Eindruck des Gegenstempels der *Vf.* zerstörten — R. eine Schale über einen flammenden Altar haltend.

Æ 36 mm. Berlin, aus der Sammlung Imhoof.

β und γ) Getas Kopf neben dem des Antoninus eradiert.

β) *Vf.* · · · · · · · · ΑΝ · · · · · ΟC · · · · [3]).
Brustbild des Geta (ob belorbeert, nicht zu erkennen) mit Mantel rechtshin, gegenüber das des Antoninus belorbeert mit Mantel linkshin; das erstere ist weggeglättet.

---

1) Die Umschrift nur undeutlich lesbar; ΓЄΤ aber, worauf es hier ankommt, ist deutlich u. s. w.

2) Von der infolge Doppelschlag schwer lesbaren Umschrift sind rechts nur die unteren Teile der Buchstaben sichtbar, der Abschnitt ist weggebrochen. Ergänzt nach Imhoof, Kleinas. Mz. S. 157, 13; -ΤVΝΧΑ- statt -ΤVΓΧΑ- ist sicher.

3) Die Umschrift fast gänzlich zerstört.

Runder Gegenstempel nicht vorhanden, unten ein rechteckiger mit unlesbarer Schrift (wohl ΘΕΟΥ).

Rf. · · · · · · · · · · · · |ΝΟΝΤ͵ΟϹ ΓΦΙΛΩΝΟϹ, im Abschnitt ϹΤΡΑΤΟΝΙΚΕ|ΩΝ[1]).

Bärtiger Reiter (Zeus Panamaros?) rechtshin mit Gewand und wehendem Mantel, in der Linken ein langes Scepter schräg gesenkt haltend, das Pferd im Schritt[2]). Davor ein flammender Altar.

Æ 38 mm. Berlin, aus der Sammlung Rauch.

Von diesem Beamten kennt Mowat (S. 459/60, 19. 20)[3]) eradierte Stücke nur mit dem Hekatetypus.

γ) *Vf.* ΑΥ · ΚΑΙ [Μ] ΑΥΡΗΛΙΟϹ Ϲ ΠΟϹ, im Abschnitt ΑΝΤΩΝΙΝΟϹ | ΓΕΤΑϹ.

Belorbeertes Brustbild des Antoninus mit Mantel rechtshin, gegenüber das des Geta (ob belorbeert, nicht zu erkennen) mit Mantel linkshin; das letztere ist weggeglättet. Zwischen den Köpfen ist, ungewiss ob vor oder nach der Erasion, ein runder Gegenstempel (weiblicher behelmter Kopf — Roma — rechtshin), unten ein rechteckiger Gegenstempel ΘΕΟΥ eingeschlagen.

Rf. [ΕΠΙ Α]ΡΧΟΝΤΟϹ ΛΕ[ΟΝ]ΤΟϹ ΛΕΝΑ · · ·, im Abschnitt ϹΤΡΑΤΟΝΙ|[ΚΕΩΝ].

Bärtiger Reiter (Zeus Panamaros?) rechtshin mit Gewand und wehendem Mantel, in der L. ein langes Scepter schräg gesenkt haltend, das Pferd im Schritt. Davor ein flammender Altar.

Æ 37 mm. Berlin. (Friedländer-Sallet, das kgl. Münzcab.[1] 1873 n. 651, [2] 1877 n. 878, vgl. v. Sallet, Z. f. N. II S. 371.)

---

1) Die Umschrift zu ergänzen nach dem vorherbeschriebenen Exemplar *α*.

2) Dieser Reiter wird von Sestini und Mionnet (Citate siehe bei Mowat l. c. S. 454, 8) Severus, von Friedländer (Citat siehe zu *γ*) Caracalla, von Babelon (inv. Wadd. n. 2585), Head (Cat. Caria S. 156, 55 etc.) und Mowat l. c. Zeus Panamaros genannt.

3) Mowats nr. 20 (S. 460) nach Imhoof, Griech. Münzen S. 676, 454 („im Handel") ist nicht im Berliner Cabinet, es scheint vielmehr das Exemplar Earle Fox zu sein, das Imhoof jetzt Kleinasiat. Mz. S. 157, 13 publiciert hat.

Ebenso Mowat S. 457, 12 Sammlung Waddington (inv. n. 2585).

Was den Gegenstempel mit weibl., behelmtem Kopf oder Kaiserkopf anlangt, so ist Mowat im Irrtum, wenn er sagt (S. 464) „il y a donc un rapport d'étroite dépendance entre la contremarque et l'abrasion", er sei nämlich als Ersatz für das weggeglättete Bild eingeschlagen worden. Vielmehr findet sich dieser Gegenstempel auch auf Exemplaren, auf denen von Erasion keine Rede ist, nämlich des Severus allein, des Severus mit Domna, des Antoninus mit Plautilla, und findet sich andrerseits oben auf dem Exemplar β trotz der erfolgten Erasion nicht[1]. Auch seiner Deutung des Gegenstempels ΘЄΟΥ vermag ich mich nicht anzuschliessen, wenn ich auch freilich nichts anderes an ihre Stelle setzen kann.

Immerhin deutet die geringe Anzahl der der Erasion ent-

1) Zur besseren Übersicht stelle ich hier die Berliner Exemplare der dünnen, flachen „Medaillons" des Severischen Hauses von Stratonicea tabellenförmig zusammen.

	Severus	Severus und Domna	Severus und Geta	Antoninus und Geta	Antoninus und Plautilla	Domna
2 Ggst., Kopf und ΘЄΟΥ	—	4	1	1	3	—
Ggst. Kopf	1	3	—	—	2	—
Ggst. ΘЄΟΥ	—	—	—	1	1	—
ohne Ggst.	—	—	—	—	1	1

Die Zusammengehörigkeit dieser Gruppe von „Medaillons" wird ausser durch die Fabrik auch durch die stete Wiederkehr derselben Typen und Beamten promiscue bei den verschiedenen Vorderseiten erwiesen.

Diese Münzen sind offenbar während eines mehrjährigen Zeitraums geschlagen, da die mit der Plautilla neben Antoninus nur von 202—204/5, die mit Geta als Augustus (oben α) nur von 209—212 geprägt sein können; nicht zu dieser Reihe gehörig sind andere Münzgruppen, teils in der Grösse der sog. Mittelbronzen (je eine mit des Antoninus bez. des Geta Bildnis im Berl. Cabinet), teils „Medaillons" von erheblicherer Dicke als die besprochene Sorte, mit dem Bilde des Antoninus auf der *Vf.*, dem der Domna auf der *Rf.* (eins im Berl. Cabinet, eins in London, Cat. n. 64, eins Waddington, inv. 2591), auf denen ich keine Gegenstempel bemerkt habe.

gangenen Münzen des Geta von Stratonicea (Mowat kennt nur ein nicht getilgtes Bild des Geta, S. 457, 13 Sammlung Waddington) darauf hin, dass wenigstens in dieser Stadt die Erasion ein öffentlicher Akt der Stadtbehörden war — welche Mowat l. c. S. 446 auch für die Veranlasser der Erasion des Seianus auf Münzen von Bilbilis hält —, während ich sonst geneigt bin, die Erasion des Bildnisses des Geta neben dem seines Bruders Antoninus[1]) der privaten Servilität einzelner zuzuschreiben, da den einzelnen eradierten Stücken fast überall unverletzte gegenüberstehen, ja von vielen Städten nur unverletzte Stücke bekannt sind[2]).

Maximinus eradiert.

Erasion des Maximinus, von Mowat nicht erwähnt, ist mir nur aus Pergamum und Elaea bekannt.

Pergamum

Vf. Gänzlich geglättet; dass es Maximinus oder Maximus oder beider Bildnis war, ergiebt sich aus dem Beamtennamen, der auf unverletzten pergamenischen Medaillons des Maximinus vorkommt (ein solches in Berlin, siehe oben S. 75/6).

Rf. ЄΠΙСΤΡ | ΑV | ΡΝЄΙ | ΛΟΥ | ΠЄΡΓΑΜΗΝΩΝ, im Abschnitt ΠΡΩΤΩΝ ΤΡΙ | ΝΕΩΚΟΡΩ. Das C von *τρίς* und das Schlufs-N von *νεωκόρων* scheinen nicht im Stempel gewesen zu sein.

Weibliche, langbekleidete Figur stehend, von vorn, den Kopf rechtshin gewandt, die L. nach einem flammenden

1) Bei denjenigen Münzen, welche den Kopf des Antoninus auf der einen, den des Geta auf der anderen Seite zeigen — wie solche im Berliner Cabinet bei Cyprus und bei den incerti liegen — kenne ich überhaupt kein Beispiel einer Erasion.

2) Im Berliner Cabinet befinden sich Münzen mit den Bildern des Antoninus und Geta auf der *Vf.* ohne Erasion von Marcianopolis (3), von Nicopolis Moes. inf. (1), Perinth (1), Ephesus (1), Halicarnassus-Cos (1) Carrhae (1), incerti Mesopotamiae (1); aus den Katalogen des Brit. Mus. ergeben sich nur die bereits von Mowat angeführten Beispiele von Erasion des Geta. Von Marcianopolis und Nicopolis kennt auch Pick, antike Münzen Nordgriechenlands I 1 S. 221 und 419/20 keine eradierten Exemplare.

Altare hin senkend, in der leicht erhobenen R. ein undeutliches Attribut; ihr gegenüber eine weibliche, langbekleidete Figur stehend von vorn, Kopf linkshin gewandt, den Kalathos auf dem Haupte, im l. Arme ein Füllhorn, mit der R. eine Schale über einen Altar haltend; oben im Felde zwischen ihnen

Æ 42 mm. Berlin.

Zwei weitere pergamenische eradierte Münzen des Maximinus etc. befinden sich in London — Cat. Mysia S. 159/60, 338. 339 (Taf. XXXII, 7), letztere mit gleichem Typus der *Rf.*, aber anscheinend aus anderem Stempel — und drei weitere bei Mionnet Suppl. V S. 469/70, 1149. 1150. 1152, davon eine (1149) mit Spuren von Legende und Bild des Maximinus, die andere (1152) mit Spuren zweier Köpfe, also Maximinus und Maximus, die dritte ohne jede Spur (1150). Die Zahl der Beispiele für Erasion des Maximinus in Pergamum beträgt also sechs.

Elaea. Imhoof, Kleinas. Mz. S. 47, 3:

Vf. Gänzlich geglättet; dass es Maximinus oder Maximus (oder beider) Bildnis war, ergiebt sich aus dem Beamtennamen, der auf der unverletzten Münze des Maximus bei Imhoof, Kleinas. Mz. S. 46, 2 (Imhoofs neue Sammlung) vorkommt.

Rf. ЄΠΙCΤΡΑVΡΣ links, ΩCΙΜΟVΑΝΔΡΟ rechts, im Felde rechts ΝЄΙΚΟV·, i. A. ·ЄΛΑЄΙΤΩ·|Ν. Stehender Asklepios von vorn, die gesenkte Rechte am Schlangenstab, die Linke verhüllt.

Æ 33 mm. Im Handel.

Mowats Tabelle (S. 463) stellt sich also, abgesehen von der im 1. Nachtrage erwähnten Erasion der Umschrift auf Münzen von Sardes[1]), nach Einreihung seiner Nachträge[2]) und der hier mitgeteilten Nachlese (Pergamum, Geta 1 Berliner

1) Revue 1902, S. 286/8; in Berlin sind 1 unverändertes, 7 abgeänderte Exemplare dieser Münze.

2) Revue 1902, S. 288/90 und S. 464/5.

3) Vgl. oben S. 137 Anm. 1.

und 2 Londoner Exemplare[3]), Clazomenae, Geta 2, Miletus, Geta 1, Stratonicea, Geta 3, ferner Pergamum, Maximinus 6, Elaea, Maximinus 1) folgendermassen:

Exemplare	eradiert	in
2	Seianus	Bilbilis
1	Nero	Alexandria Aeg.
1	Domitianus	Cibyra
1	Commodus	Silandus
1	Geta	Nicaea
6	Geta	Pergamum
1	Geta	Perperene
3	Geta	Clazomenae
1	Geta	Ephesus
1	Geta	Miletus
3	Geta	Smyrna
23	Geta	Stratonicea
1	Geta	Isaura
6	Maximinus etc.	Pergamum
1	Maximinus	Elaea

Erasionen auf römischen Münzen hat Mowat[1]) nicht bemerkt; indessen ist schon in den „Verhandlungen der numismatischen Gesellschaft zu Berlin" 1885 S. 24 darauf hingewiesen, dass auf römischen Grossbronzen des Caligula das C, die Abkürzung seines Namens *Gaius*, öfter getilgt ist; in der Berliner Sammlung befinden sich hierfür folgende Belege: Cohen² nr. 4, nr. 11, nr. 24 (zwei Exemplare, bei deren einem die Erasion nicht so deutlich hervortritt), nr. 25 (dies ein besonders deutliches Beispiel).

1) revue num. 1901 S. 463.

Berlin. K. Regling.

Die Münzmeister der Herzoglich Braunschweig-Lüneburgischen Communion-Münzstätte zu Zellerfeld.

Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig-Lüneburg errichtete im Jahre 1601 in der Bergstadt Zellerfeld auf dem Oberharze eine neue Münzstätte, nachdem er die bis zu seiner Zeit zu Osterode bestehende aufgehoben hatte. Mit der Bestimmung zur Verarbeitung des ober- und unterharzischen Silbers wurde sie als eine Communion-Münzstätte eingerichtet, d. h. unter der Oberhoheit und zur Nutzniessung beider bestehenden Hauptlinien des herzoglichen Hauses, der von Wolfenbüttel und der von Celle.[1])

Zum ersten Münzmeister der neuen Münzstätte wurde mittelst Disposition vom 26. Januar 1601 Heinrich Oeckeler bestellt. Dieser entstammte einer alten Münzmeisterfamilie: sein Grossvater Heinrich war Münzmeister zu Herzberg und Osterode und auch sein Vater Dietrich in den Jahren 1572 bis 1583 Münzmeister zu Osterode gewesen. Dort hatte auch er selbst seit 1585 den Münzmeisterdienst versehen. Bei seiner Versetzung nach Zellerfeld erhielt er von neuem Bestallungs-

1) Die archivalische Studie beruht auf Excerpten aus den Akten des vormaligen Berg- und Forstamtes zu Clausthal in dem Herzoglichen Staatsarchiv zu Wolfenbüttel und dem Königlichen Staatsarchiv zu Hannover. — Nachrichten über die Zellerfelder Münzmeister, namentlich auf Grundlage ihrer Raitpfennige bringen auch: H. Calvör, Historisch-chronologische Nachricht und theoretisch-praktische Beschreibung des Maschinenwesens auf dem Oberharze. 1763. S. Heyse, Einige Mittheilungen über die herzoglichen und kurfürstlichen, braunschweig-lüneburgischen Münzmeister am Harz. Num. Ztg. 1834.

brief und Prägedisposition, in denen namentlich hervorgehoben wurde, dass er den Dienst wie zu Zellerfeld so auch zu Goslar versehen solle. Im November 1612 wurde seine Bestallung durch den Herzog Heinrich Julius erneuert und auf ein besonderes Gesuch vom 20. Dezember seine Lage verbessert und eine neue Prägedisposition übermittelt Er verblieb im Amte bis zu seinem 1620 erfolgten Tode.

Durch Patent vom 28. Dezember 1601 wurde für die neue Münzstätte auch ein besonderer Eisenschneider bestellt und zwar in der Person des Antonius von Paris (Poricz). Nach seiner Instruktion hatte dieser sämmtliche Eisen für die Münzen in Zellerfeld, Goslar und Andreasberg zu liefern, wofür er ein Jahresgehalt von 200 Thalern und ausserdem Rüstgeld, Lichtgeld und ein Holzdeputat erhielt. In dem Münzabschied des niedersächsischen Münzprobationstages vom 15. Mai 1602, den er zusammen mit dem Generalwardein Christoph Biner, dem Wardein Stephan Brünning, Jonas Gorgesten dem Münzmeister des Bischofs Johann Adolf von Lübeck zu Steinbeck, dem Münzmeister Hans Lathentwist, Hardegen, dem Wardein der Stadt Göttingen, Claus Rotheisen, dem vor kurzem abgedankten Münzmeister der Stadt Lübeck, und Claus Wieser, dem Wardein derselben Stadt ausgefertigt hat, wird er als „Münzmeister" des Herzogs Heinrich Julius, postulierten Bischofs zu Halberstadt bezeichnet.

Lange scheint sich dieser Eisenschneider nicht in Zellerfeld aufgehalten zu haben, denn noch unter der Regierung des Herzogs Heinrich Julius wurde zum Zellerfelder Wardein und Eisenschneider Jobst Braun ernannt, der nach dem undatierten Bestallungsbriefe eine jährliche Besoldung von 150 Reichsthalern, sowie ein halbes Schock Holz, 2 Kleider und freie Wohnung erhielt, was ihm hinterdrein vom Herzog Friedrich Ulrich erneuert wurde.

Auch ein besonderer Schmiedemeister Paul Seng wurde für das neue Zellerfelder „Münzdruckwerk" bestellt und mit einer Instruktion vom 29. October 1602 ausgestattet.

Dem Oeckeler folgte als Münzmeister zu Zellerfeld Hans Lafers (Lafferds), der mit seinem Bestallungsbriefe auch eine Instruktion über die bei sothanen Münzen gemachte Einrichtung erhielt. Über seine Amtierung wurden verschiedene Beschwerden geführt, was nicht Wunder nehmen kann, da sie in die für das deutsche Münzwesen verhängnissvolle Zeit der Kipper und Wipper fiel, von deren Unwesen sich im ganzen Reiche nur wenige Münzstätten frei erhielten. Am 2. September 1622 supplicierte er um neue Prägedispositionen, „da jetzt nur nach dem Reichsfusse“ geprägt werden solle; im Amte verblieb er bis zum Jahre 1623.

Es folgte ihm Henning Schlüter, welcher den Posten des Münzmeisters bis zu seinem im Jahre 1672 eingetretenen Tode versehen hat. Das Memorial über seine Amtsvereidigung enthält unter anderem einen Passus, nach dem „soll ehr beide Muntz so woll zue Goszlar alcz Zellerfeld umb den sold, so der vorige Muntzmeister Heinrich Ockler gehabt, versehen.“ Es geht daraus hervor, dass sein unmittelbarer Vorgänger, Lafers, das Münzmeisteramt zu Goslar zwar auch verwaltet, aber für dasselbe keine fest aufgestellte Instruktion erhalten hatte. Von Akten über die Amtsführung Schlüters sind trotz ihrer fast fünfzigjährigen Dauer, meines Wissens nur sehr wenig erhalten. Schlüter war ein hervorragender Fachmann der Münzkunst und dabei in jeder Hinsicht rechtschaffen und zuverlässig. Sehr bedeutende Mengen von aller Art Münzsorten sind unter seiner Leitung zu Zellerfeld geprägt worden.

Als Wardein wurde ihm 1661 Hans Becker zur Seite gestellt, welcher seit 1666 auch den Hüttenschreiberdienst zu Zellerfeld 20 Jahre hindurch versah und 1686 nach dem Absterben Warneckes zum Hüttenraiter ernannt wurde, dessen Dienst er dann, mit dem Wardeinamt vereint, bis zu seinem am Sonntage Trinitatis 1693 „am hitzigen Fieber“ erfolgten Tod versah.

Zum Nachfolger Henning Schlüters als Münzmeister wurde von der Communion Julius Philipp Eisendrath ernannt,

der frühere kurfürstlich-brandenburgische Wardein zu Crossen und damalige Wardein zu Clausthal, in welche Stellung statt seiner der Hüttenraiter Schlanbusch einrückte. Er übernahm die Verwaltung der Zellerfelder Münze quartalis Luciae 1672 und stand derselben bis zu seinem im Jahre 1676 erfolgten Tode vor. Unter Eisendrath wurde das Münzgebäude am 18. Oktober 1672 durch eine Feuersbrunst zerstört, weshalb bis zur Wiederherstellung des Münzgebäudes das Silber des Communionoberharzes nach Goslar geschafft und dort vermünzt wurde.

An die Stelle Eisendraths wurde mit Disposition vom 26. Februar 1676 Rudolf Bornemann ernannt und als Communionmünzmeister vereidigt. Dieser scheint ein tüchtiger Fachmann gewesen zu sein. In den späteren Jahren jedoch hat er manchen Strauss mit den ihm nachgeordneten Beamten durchzufechten. So reichte er am 23. Februar 1708 eine umfasseude Beschwerde gegen den Silberbrenner Tolle ein, der „alzu commode geworden sei“ und führte er die Untersuchung gegen ihn durch. Der aber beschwerte sich bei dieser ausgiebig gegen Bornemann selbst, und führte aus, dass der Münzmeister ihm anmuthe, die Silber sonderlich gegen den Quartalschluss, wenn die Speciesthaler zur Ausbeut gemacht würden, höher zu treiben, als er verpflichtet sei. In Folge dessen erhielten beide einen „Verweis.“ Bornemann starb zu Beginn des August 1711.

Alsbald suplicierte im Namen seiner Wittwe Marie Margaretha Klauwen und seiner weiteren Erben ein Anverwandter, der Forstschreiber Knaulstedt, wegen sofortiger Übernahme des ganzen Amtes durch die Oberbehörde. Zur Abwickelung dieser Angelegenheit wie zur Verwesung der Münzmeistervakanz wurde neben dem Wardein Johann Albert Braunsz, dem die Aufsicht über die Münze bereits am 5. August überantwortet worden war, der Hüttenraiter Töpfer ernannt.

Bei der von diesen aufgestellten Abraitung stellte sich unter anderem namentlich heraus, dass die letztlich von Bornemann beschickten Pfennige statt mit 68 mit 69 gesetzt, also zu gering beschickt und anstatt zu 13 zu 16 Thalern ausgemünzt

worden waren. Es wurde darauf entschieden, dass dies Werk auf Kosten der Bornemannschen Erben eingeschmolzen und von Neuem nach richtigem Schrot und Korn ausgemünzt werden solle. Zugleich wurde bestimmt, dass alle während der Münzmeistervakanz zu prägenden Münzen mit einem C (Commission) bezeichnet werden sollten. Bei der damals vorgenommenen genauen Aufnahme des ganzen Inventars des Münzhauses wurden unter dem der Münze gehörenden Material verschiedene fremdartige Stempel gefunden, so für einen doppelten und für einen einfachen Taufthaler, für Medaillen „so das Liebespaar genandt, und noch ein Stock und Eisen, worauf der Tod steht“ (offenbar Hochzeits- und Sterbemedaillen). Knaulstedt deponierte in Betreff derselben, dass der verstorbene Münzmeister sie auf seine eigenen Kosten habe anfertigen lassen und bot sie dem Amte um einen billigen Preis zum Kaufe an. Thatsächlich wurden sie von der Münzverwaltung auch erworben, dabei jedoch zugleich verordnet, „dass hinführo niemahln ein Münzmeister auf seine Kosten Stock und Eisen anschaffen dürffe, sondern dass alle auf der Muntz befindlichen Stöcke durchausz Gndgst. Herrschaft zustehen sollen.“ Wegen verschiedener derartiger Differenzen zog sich die Münzabnahme ziemlich lange hin; doch wurde sie am 16. März 1712 zu einem Ausgleich gebracht, indem der Wittwe Bornemann's ein halbjähriges Gnadengehalt bewilligt wurde.

Schon in einem Protokoll vom 18. September 1711 wurde vorgetragen, dass eine Besetzung des durch Töpfer und Braunsz „ad interim commissionsweise“ versehenen Zellerfelder Münzmeisterpostens von Nöthen erscheine. Nachdem sich um denselben ausser den zuvorgenannten Braunsz und Töpfer auch Henrich Mordian und Heinrich Leo Charisius beworben hatten, wurde von der Communionsbehörde nach langem Suchen Heinrich Horst Reminiscere 1712 ernannt, aber erst am 27. Oktober 1713 vereidet (Eidesnotul von diesem Datum vorhanden) und dann noch am 27. April 1716 vom Herzoge August Wilhelm im Amte besonders bestätigt. Horst war ein Braunschweiger von Geburt;

er hatte „Probekunst und Münzwerk“ bei dem Münzmeister Heinrich Christoph Hille in Braunschweig erlernt und stand bei der herzoglichen Münze daselbst 21 Jahre hindurch in Verwendung. Horst wird als ein eingebildeter und dabei gewaltthätiger roher Mensch geschildert: im Jahre 1716 wurde er, weil er einen „Müntzerohm ausgescholten, andere blutrustig geschlagen, den Müntzerjungen aber dreymahl hart geprügelt“ zu hundert Thaler Strafe verurtheilt. Im übrigen traf indessen seine Amtsführung zu Zellerfeld bis zum Jahre 1717 kein Vorwurf; dann aber trat ein Vorfall ein, welcher ihn in ungeheuere Schwierigkeiten verwickelte.

Diesen Vorfall schildert der Wardein Braunsz in einem Berichte vom 4. Juli 1717, wie folgt: „als der Müntzmeister Horst gestern vor acht Tagen im kurfürstlichen Communionbergambt befraget worden, ob er die restierende Ausbeuth-Speciesthaler nicht lieffern wolte, hat derselbe zur Antwort gegeben, ecz wären ihm 1200 Mark von der Münze gestohlen worden, davon wollte er 900 Speciesthaler abrechnen; hierauf ist ihm verwichenen Mitwochen ein Decretum zu geschicket, dasz er innerhalb 10 Tagen die Gelder bei Verlust seiner Dienste lieffern solte; darauf esz sich begeben, dasz den Freytag nachmittag, als der Müntzerjunge eine 12 Groschenplatte in der Aesze oder bey dem Glueofen suchen wollen, bey der Cretztonne kompt und alda eine Quetschale vol schlam herausz nimbt, derselbe gegen einen Beudel vol Geld gestoszen, welches er dann den Müntzerohms angemeldet . . .“ In diesem Beutel wurden 12 Mark in Zellerfelder Zweidrittelthalerstücken gefunden, wie Braunsz weiter berichtet, der auf die Umstände der Versteckung hinweist, dass der Beutel kaum zwei Tage drinnen gelegen habe, und dass die Tonne vorher mit Wasser gefüllt gewesen sei, jetzt aber der Beutel „ganz vorsorglich in Asche und Schlamm eingemacht war“ und Horst als den wahren Dieb bezeichnet, sich selbst aber schliesslich unverfroren als den passendsten Nachfolger mit den Worten empfiehlt: „Wann nun der Müntzmeister bey seiner habenden Bedienung vielerley böse

Dinge practiciret hat, alcz wie verlauten, ob er die Länge seine Bedienung nicht behalten durffte — bei ereugnender vacans meine wenigkeit hinwiederum zu erfreuen."

Horst sollte auf die Anzeige hin sofort vom Amte suspendiert und inhaftiert werden; auf seine Gegenvorstellung hin wurde jedoch vorläufig davon Abstand genommen, da die Oberbehörde von Anfang an von seiner Schuld nicht vollständig überzeugt war. Er brachte nunmehr mehrere Leumundszeugnisse bei, insbesondere von dem Münzmeister Hille. Auch sein Schwiegervater, der Pastor Schleachheim zu Hattorf schrieb in der Sache wie an den Viceberghauptmann, so auch an den Königlich Grossbrit. auch Churfürstl. Braunschw. Lüneb. Geheimen Rath Albrecht v. d. Bussche und suplicierte in eindringlichster Weise.

Er klagte, „dass sein Schwiegersohn, der Muntzmeister zum Cellerfeld, der in unverhofften Miszcredit und disgraec bey seinen Obern verfallen, dass ihm die Suspensio ab officio und folgends eine inquisition ist zuerkant. Wie tieff mir solches Malheur in meinen hohen 75 jährigen Alter zu Gemüth steige, kann ein christliches Herz leicht ermessen. Am meisten bedauere ich meine einzige unglückliche Tochter und ihre unmündige Kinder, welche hierunter mit leyden müszen. Diesem nach ergeht meine gehorsame Bitte an Euer Hochedlen, Sie wollen die grosze Gutheit vor mich haben und beygehende supplic mit einer kräftigen intercession secundiren, damit des Herrn Geheimen Raths von Busch, Hochwohlgeb. Excellence wo müglich bewogen werde, ein gottgefälliges opus misericordiae an meiner Tochter und dehro kleinen Kindern zu erweisen und durch ihre hohe autorität die sache dahin zu vermitteln, das mein Schwigersohn dismahl pardoniret und bey dienst und ehren erhalten werden möge" etc.

Auch Herr Amtmann Johann Friedrich Amelung sprach in einem Berichte vom 6. September 1718 sich dahin aus, dass der Münzmeister, da er „bey der specialen inquisition wegen des ihm imputirten Criminis nicht hart und hochlich graviret",

welches die inquisitionalacten ergeben werden, derselbe also ab officio nicht zu removiren oder auch zu suspendiren sey(s), den obwohl ein bedienter, so lange er in reatu ist, ante sententiam keine neue Ehrenämbter suchen und verlangen kann, so behält er doch inzwischen pristinos honores pendente quaestione delicti, wie solches unter anderen angesehen werden . . . " etct.

Horst selbst hatte bereits in einem Gesuch vom 26. Januar 1718 die Universität Halle um eine Erklärung in seiner Sache gebeten und richtete nochmals am 1. Mai 1719 ein mit schwülstigen Sentenzen und lateinischen Floskeln reich durchsetztes Schreiben an den Berghauptmann und Geheimrath v. d. Busche. Gleichwohl wurde er namentlich auf Drängen des nunmehrigen Viceberghauptmanns v. Heimburg, dem Brauns und Töpfer zur Seite standen, im Mai 1719 vom Dienste suspendiert, aber unter Fortführung der Untersuchung auf freiem Fusse gelassen. Nachdem jedoch bei einer von Braunsz geleiteten Durchsuchung der Horst'schen Wohnung im Juli 1721 neben vielen unverfänglichen Sachen auch eine Rolle von 18 falschen Zweidrittelstücken mit der Jahreszahl 1695 10 falschen Zweidritteln vom Jahre 1710, 14 falschen Zwölfteln vom Jahre 1719 und ausserdem falsche Petschafte und Prägestöcke gefunden waren, und Horst dieserhalb auf dem Rathhause einem Kreuzverhöre unterworfen, sich in Widersprüche verwickelt hatte, wurde nicht nur er selbst inhaftiert, sondern auch seine Frau und sein Bruder, die sich in der Untersuchung gleichfalls widersprochen, ins Gefängnis abgeführt.

Aus demselben reichte Horst unter dem 15. Juli 1721 eine schriftliche Verwahrung ein, wobei er erklärte, dass die sogenannten falschen Münzen nur Gussproben und die sogenannten Petschafte Abgüsse von Siegeln wären, und ausserdem darüber Klage führte, dass ihm auch seine eigenen Stöcke, mit denen er Taufmedaillen geprägt habe, genommen wären. Da aber seine Bitte um Entlassung aus der Haft kein Gehör fand, versuchte er sich ihr durch die Flucht zu entziehen. Am 18. Juli 1721, Nachts um 1 Uhr, liess er sich

an Halstuch, Gürtel und Strumpfbändern aus dem Fenster des Gefängnisses herab, kam dabei aber in Folge Zerreissens derart zu Fall, „dass er nicht wusst von der stelle gehen können, sondern in einem Tuche von 4 Leuten in die Fronerie gebracht werden müssen, da er den ersten tag gantz stille gelegen, alsz wan er schaden im Leibe bekommen hätte; hat auch selbigen Nachmittag das Heilige Nachtmal von dem Herrn Diacono bekommen, weile nun der Herr Dr. Mayenburg und Chirurgus fleissig zu ihm gehen, hat es sich also mit ihm gebessert, dasz er keine Gefahr mehr hat und höret man nicht, dass er etwas entzwei gefallen habe." So meldet Braunsz am 24. Juli 1721. Indessen lag Horst in Folge des missglückten Fenstersturzes Wochen hindurch fest im Kerker und musste er trotz seiner Hülflosigkeit Ketten und Banden tragen.

Der Prozess hielt auch weiterhin seinen schleppenden Gang inne; die Inquisition hat noch volle 18 Monate gedauert. Man befragte namentlich das Obergericht zu Frankfurt und dieses erkannte, trotzdem dem Horst nichts nachgewiesen werden konnte, auf die tortur usque ad tertium gradum. Gegen diesen Spruch legte jedoch Dr. Odeln in Braunschweig, Horst's Vertheidiger, Berufung an die Universität Giessen ein, und diese sprach in ihrem Urtheil vom 21. Dezember 1722 dem Horst das iuramentum purgatorium zu, nach dessen Ablegung er freigesprochen wurde. Der Clausthaler Viceberghauptmann bemerkt zu diesem Freispruche, dass Horst es wesentlich seinem Vertheidiger zu danken habe, sowie dem Mitleiden der Herren Referenten in Giessen, während man in Wolfenbüttel an einen derartigen Ausgang nicht geglaubt habe.

Nach der Freilassung des Horst wurde mit ihm von der Münze genaue Rechnung gemacht und am 13. März 1723 erklärt, dass er der Münze nichts mehr schulde. Am 7. Juli 1723 wurde ihm ein gutes Attest von der Berghauptmannschaft ausgestellt, „damit er anderwerts ohne Vorwurff fortkommen und in Dienste sich wieder begeben könne." Horst wurde damit also rehabilitirt, blieb aber seines Amtes verlustig.

Der ihm aufgebürdete Diebstahl hatte sich ihm nicht nachweisen lassen; er blieb in seiner ganzen Substanz fraglich.

Horst liess die Angelegenheit auch ferner nicht ruhen, sondern wandte sich mit einer ganzen Reihe von Supplicationen immer von Neuem bis in die Jahre 1730 und 1732 an die Regierung. In diesem Jahre gelang ihm endlich der Nachweis, dass unter den 2000 Thalern, welche der Münze hätten gestohlen sein sollen, sich auch 846 Thaler seines eigenen Vermögens befunden haben, sowie dass der Diebstahl seiner Zeit von einer Räuberbande ausgeführt sei. Vermeintliche Mitglieder dieser Bande wurden daraufhin in Wolfenbüttel und Quedlinburg gefänglich eingezogen und auf Grund ihrer Bekenntnisse hingerichtet. Horst's Sache wurde für verjährt und abgethan erklärt, er selbst indessen der Gnade des Kurfürsten empfohlen.

Seit Horst's Suspendirung im Mai 1719 wurde die Verwaltung der Münze wie vor der Ernennung des Horst wieder von der aus dem Wardein D. O. Braunsz und dem Hüttenraiter S. G. Töpfer bestehenden Commission geführt. Nachdem sodann im Anfang des Jahres 1721 Horst endgültig aus seinem Dienst entlassen, wurde von der Berghauptmannschaft Töpfer zum Münzmeister designirt und der Communion zur Bestätigung vorgeschlagen. Dagegen wurde von anderer Seite unter dem 27. Februar 1721 eingewendet, dass Töpfer sich zum Münzmeisterdienste kaum eigne, „da er das Münzwesen nie gelernt habe“, und dass man daher schon für die Vacanz einen andern Verweser hätte ausfindig machen sollen „der das Münzwesen aus dem Fundament verstehe“. Es wurde gefordert, „dass an die Spitze des verfallenen Harzer Münzwesens ein tüchtiger versirter Mann gestellt werden soll“, der wieder das Harzer Münzwesen zur früheren Glorie bringen möchte. Der Berghauptmann von Münchhausen sah sich in Folge dessen zu der schriftlichen Verwahrung veranlasst „er wolle Niemanden favoriten.“

Von wolfenbüttelscher Seite wurde sodann am 9. Dezember

1721 neben Töpfer der Sohn des sächsischen Medailleurs Wermuth in Gotha und der gräflich Stollbergische Zehendner Johann Jeremias Gründler präsentirt und namentlich der letztere empfohlen, der gute Wissenschaft haben solle. Selbst der Wardein Braunsz stellte diesem das Zeugniss aus, dass er der beste aller Bornemannschen Scolaren gewesen sei; und v. Haimburg meldete über ihn an den Geheimrath v. d. Busche, dass er „nach der Hand die Münze zu Zelle, obgleich unter dem Münzmeister Jänsch (Jänisch), fast allein versehen habe, folglich daselbst, sonderlig in Sr. Excellence des Herrn Geheimen Raths von Bernstorfs Hause gar wol bekand seyn". Wäre er danach für den zu besetzenden Posten der richtige Mann gewesen, so war es doch bedenklich, dass er stark verschuldet war. So sagt auch der Bericht des Hüttenvogtes Heinrich Dietrich Meyer vom 22. December 1721, dass Gründler sehr informirt und redlich und seine Conduite die beste sei, dass er aber durch den Bau am Birnbaum[1]) von allen Mitteln ganz entblösst sei, so dass die Besorgniss bestehe, er werde die vorgeschriebene Caution nicht auftreiben können.

Auch der Wardein Braunsz bemühte sich in einer Eingabe vom 2. Februar 1722 um den vacanten Münzmeisterposten, indem er in einem langen rührenden Briefe seine triste Lage schilderte und ausführte, dass er bereits 28½ Jahre der Communion als Wardein diene und immer treu und unbescholten geblieben sei. Er beruft sich auch auf seine Vorfahren, die stets bei den Harzer Bergwerken bedienstet gewesen, auf seinen Vater Henning Hans Braunsz, der Factor beim Unterharz und Münzmeister in Goslar gewesen, auf seinen Grossvater Jobst Braunsz, der anfangs Münzwardein bei der Communion und hinterdrein des niedersächsischen Kreises Generalwardein gewesen, sowie auf seinen Urgrossvater mütterlicher Seite, Werner von Uszlar, den Zehendner von Goslar „welche zusammen sich alsso verhalten, dasz sie einen guten Nachruhm nachgelassen haben." Aber, wie es scheint, aus verschiedenen

1) Silbergrube im Stollbergischen.

Gründen, ging man auf diese Anwartschaft nicht ein und berief endlich Gründler.

Dieser antwortete am 31. März 1722, dass er die Stelle annehme, in etwa 14 Tagen aus den stolbergischen Diensten austreten und sich dann sofort zur Verfügung stellen werde. Es vergingen indessen zwei Monate, ohne dass er erschienen oder Kunde gegeben. So musste von Haimburg am 30. Mai und 1. Juni darüber berichten und über die zutreffenden Massnahmen anfragen, „zumal inzwischen auch der Hüttenreuter Töpfer gestorben war und nunmehr, was wohl nicht angehe, der Wardein Braunsz den Dienst allein versehe, dem, da sonst kein Kundiger vorhanden, nur der Silberbrenner Tolle an die Hand gegangen; dieser sei jedoch tags zuvor abermals von einem Schlagfluss befallen und auf der rechten Seite ganz gelähmt worden." Auf diese Botschaft wurde dem Gründler eine vierwöchentliche Bedenkzeit festgesetzt; indess schon am 9. Juni 1722 traf seine Absage ein: wahrscheinlich hatte er die Caution nicht auftreiben können. Die Münzmeistervakanz unter Verwaltung des Wardein Braunsz, dem am 24. Juni 1722 der Hüttenvogt Heinrich Dietrich Mayer beigegeben wurde, dauerte also weiter.

Erst am 10. Oktober 1722 kam die Nachricht, dass die Wolfenbüttler wieder „drei Subiecta" in Vorschlag gebracht hätten und von diesen der magdeburgische Münzmeister Ernst Peter Hecht bereits aufgenommen wäre. Wiederum erst ein Vierteljahr später, am 16. Januar 1723, meldete v. Haimburg, dass Hecht sich vorgestellt habe und die Stellung bald antreten dürfte; aber erst am 22. Oktober 1723 wurde diesem ehemaligen leipziger und magdeburger Münzmeister der Bestallungsbrief als Communion Münzmeister zu Zellerfeld ausgestellt. Die Haftung für die von ihm zu hinterlegende Kaution hatten der Zellerfelder Mahlmüller und Bürger Joh. Gottfr. Steltzner und die „weiland hieselbst gewesenen Handelsmann Zwickers relicta Maria Agnese geb. Biermanns" auf sich genommen. Hecht war ein guter Fachmann und seine Amtirung hatte die besten Erfolge. Sein Sohn Johann Benjamin Hecht, welcher die

Probirkunst gelernt, und darauf Jurisprudenz studirt hatte, stand ihm in allen Amtsgeschäften als seine rechte Hand zur Seite. Am 18. November 1729 richtete dementsprechend der Münzmeister an den damaligen Vizeberghauptmann Karl Aug. v. Alvensleben ein Bittgesuch um Adjungirung seines Sohnes im Dienste, da er selbst kränklich sei. Das ist jedoch anscheinend ohne Bescheid geblieben und der Sohn musste ohne Beamtung den Vater weiter vertreten bis zu seinem Tode, der am dritten Ostertage 1731 in einem Alter von 79 Jahren eintrat. Alsbald wurde der Bestand der Münze in Anwesenheit des Wardeins Braunsz, des Bergschreibers Paxmann, des Zehendners Meyer, sowie des jüngeren Joh. Benj. Hecht, des Caventen Joh. Gottfr. Steltzner und einiger Münzerohm geprüft und in Ordnung befunden. Dem Sohne und Erben des verstorbenen Münzmeisters wurde durch Disp. vom 18. Mai 1731 ein Sterbequartal sowie ein Gnadenquartal d. h. 4 siebentel der Münzmeisterbesoldung gereicht, die Wittwe dagegen abgewiesen, weil sie, nach einer Vorstellung des Sohnes sich um den Verstorbenen nie gekümmert, und er, der Sohn, stets für den Vater gesorgt und alles in Ordnung gehalten habe.

Die Interimsverwaltung der Münze wurde zum dritten Male dem Wardein Johann Albrecht Braunsz übertragen und ihm dabei der Hüttenraiter Haase zur Seite gestellt. Der „ewige Wardein“ bewarb sich von Neuem um den Münzmeisterposten selbst und schilderte in einem weitläufigen Briefe seinen Lebenslauf, aus dem hier nur hervorzuheben ist, dass er nach dem um Pfingsten 1693 erfolgten Tode des Wardeins Hanns Becker den Dienst als Wardein bei der Communion angetreten und nach dem Abgange Kochs im Jahre 1698 auch das Amt des Bergprobirers übernommen und seitdem beide Dienste versehen hatte. Neben ihm bewarben sich auch Joh. Benj. Hecht, sowie Heinrich Horst und Johann Anton Pfeffer. Braunsz wurde diesen vorgezogen: er erhielt schon am 5. Juni 1731 den Bestallungsbrief ausgefertigt und hinterlegte am 27. November 1731 eine Kaution von 3000 Thalern.

Die dadurch entstehende Vakanz in dem Amte des Wardeins und des Probirers wurde ausgeschrieben. Es meldeten sich daraufhin nicht weniger als 7 Bewerber und zwar

der Gräflich Lippe Detmoldische Münzmeister Ludolf Heinrich Lüders zu Carlshafen wohnhaft,
der Hüttenschreiber Borckenstein zu Altenau,
der Hüttenwächter Spörer zu Schulenburg,
Johann Anton Schröder, Schreiber des Münzmeisters Spangenberg zu Clausthal,
der Hüttenkontrolleur Johann Anton Pfeffer zu Clausthal,
Andreas Christoph Blechschmied, des sel. Hüttenreiters Haase Diener und
Johann Benjamin Hecht.

Die Bewerber hatten sich einer Prüfung zu unterziehen, welche sich auf die Theorie und die Praxis des Probirwesens erstreckte. Sie wurde in den Tagen vom 17. bis zum 21. September 1731 vorgenommen, indem der Zehender E. Schlüter, der Bergschreiber Paxmann und der Münzmeister Braunsz als Examinatoren fungirten. Es wurde über den Verlauf ein besonderes Protokoll geführt. Nach diesem erhielten die Kandidaten zum Probiren „ostindianisch Ertz, einen Louisd'or, weisz güldisch Ertz von St. Annaberg, Haus Braunschweigisch Schlickh, Glücksrader Ertz, gelbe Lilier Stuefe, zwei Bleikörner und sog. Petermänger vom Jahre 1713. Der Hüttenschreiber Borckenstein zog seine Bewerbung vor dem Examen zurück, und nur Hecht und Blechschmied bestanden dasselbe. Beide wurden daraufhin in den Dienst der Communion aufgenommen und leisteten den Eid auf die Amtsinstruktion. Johann Benjamin Hecht wurde laut Verordnung vom 16. November 1731 zum Zellerfelder Wardein bestellt, das Amt des Probirers aber von seinem Dienst geschieden und dem Andreas Christoph Blechschmied übertragen, auch am 28. Dezember durch eine allgemeine Verfügung festgesetzt, dass diese beiden Ämter in Zukunft stets von zwei Personen zu verwalten seien.

Braunsz, der schon bei der Übernahme des Münzmeisterpostens im hohen Alter stand, starb am Mittwoch vor S. Crucis 1739. Seine Kinder und Erben, und zwar sein Sohn Andr. Albr. Braunsz, Silberbrenner zu Clausthal, und seine Töchter Anna Marg. Braunsz verw. Kannengiesserin, Sophie Kath. Braunsz vereh. Elias und Frid. Christ. Braunsz, vereh. Weisze erhielten das Sterbequartal, seine Wittwe Kath. Dorothea geb. Wedemeyer das Gnadenquartal (act. 15. Juli 1739).

Die Verwaltung der Münzmeistervakanz wurde dem Hüttenreiter Knorr und dem Münzwardein J. B. Hecht übertragen und dieser letztere alsbald am 15. Juni 1739 zum Münzmeister ernannt, das Wardeinamt dagegen dem bisherigen Bergprobirer Schröder zugewiesen. Hecht war einer der kenntnissreichsten und gediegensten Münzmeister des Harzes, fleissig und tüchtig in jeder Hinsicht. Vor anderm ist hervorzuheben, dass er auf Grund der am 16. Juli 1753 ertheilten Erlaubniss der Oberbehörden ein Goldscheidelaboratorium errichtete, zu dessen Einrichtung und Handhabung er ein Kapital von 3000 Thalern aufnahm, nachdem Frau Friderike Henriette Hecht geb. Spören und der Zellerfelder Apotheker Herrstedt Bürgschaft für ihn übernommen. Hecht starb gegen Ende des Jahres 1762. Bei der Inventuraufnahme und Revision in der Münze ergab sich nur das Fehlen eines Fünfzigmark-Gewichtes; dieses aber verursachte eine grosse und langdauernde Korrespondenz, so dass die Wittwe des Münzmeisters noch am 10. Januar 1770 deswegen belangt wurde. Schon früher wurde ihr durch Verordnung vom 24. September 1763 ein halbjähriges Dienst-Bonum gewährt und auf Erneuerung ihres Gesuches um das Gnadenquartal auch dieses am 4. November 1763 bewilligt.

Die Vakanz-Verwaltung der Münze zu Hand der Frau Münzmeister war dem Hüttenreuter Ruperti und dem Wardein Schröder übertragen. Dem ersteren war für diese Hülfsleistung eine „Diskretion" von 70 Thalern versprochen; doch löste die Münzmeisterin ihr Versprechen nicht ein, so dass Ruperti noch am 26. Februar 1771 Klage gegen sie führen musste.

Für die Neubesetzung des Münzmeisterpostens wurde von braunschweigischer Seite der Hüttenraiter Johann Anton Pfeffer präsentirt, dessen Familie aus St. Annaberg stammte und eine zahlreiche Anverwandtschaft im Joachimsthal'schen besass, während von hannoverscher Seite ausser diesem auch der Bergschreiber v. Uslar und der braunschweiger Wardein Brüell unter dem 29. Januar 1763 vorgeschlagen wurden. Unter diesen entschied sich die Berghauptmannschaft für Pfeffer, seine Bestallung wurde durch Kgl. Rescript vom 9. März 1763 genehmigt; die Übernahme der Münze führte zu weitläufigen Verhandlungen mit der verwittweten Münzmeisterin; die Vereidigung als Münzmeister erfolgte am 25. Oktober 1763 und am 27. Januar 1764 wurde für die von ihm geleistete Kaution ein besonderer Revers ausgestellt. An seiner statt wurde der bisherige Faktor Butterweck Hüttenraiter, während der Hüttenvogt Eberts die Faktorei erhielt. Aus Pfeffers zehnjähriger Verwaltung des Münzmeisteramtes ist ein Fall als für den Betrieb jener Zeit charakteristisch erwähnenswerth. Unter dem 2. Dezember 1769 meldete nämlich Pfeffer in einem besondern Berichte, „dasz Eisenschneider Wahl in Nr. 10 dieses Quartals aus ohnbekanten Absichte auf den hannoverschen ⅔ Thalern die Zal 24 g. nicht allein ausgelaszen, sondern auch gegen seine Instruktion mir keinen Abdruck eingeliefert, da nun 67 Mark damit abgeprägt worden und also wiederum als ohndauchlich zu meine sowohl als Müntz-Ohms Schaden 5 Thaler 14 Gr. 4 Pf. verursacht hat." Die fehlerhaften Stücke wurden wieder eingeschmolzen und Wahl musste für den Schaden aufkommen.

J. A. Pfeffer starb in der Nacht vom 2. auf den 3. April 1773. Bei der am 14. Mai vorgenommenen Inventur des Nachlasses wurde von dem Faktor Könecke und der verw. Frau Pastor Kutscher zur Anzeige gebracht, dass der verstorbene Münzmeister ihnen kurz vor seinem Tode mitgetheilt habe, dass sich in seiner Verwahrung ein Packet Gold befinde, „welches herrschaftlich und auf Unglücksfälle bei der Goldscheidung zurück-

geleget wäre.“ Das Gold wurde gefunden und dem Amte überliefert.

Aus diesem Anlass wurde auch eine genaue Aufnahme der Baulichkeiten sowie des Inventars der Münzstätte veranstaltet, und von dem Bergschreiber Heinemann verfasst, die von grossem Interesse ist, namentlich wo das Vorhaus des Münzhauses in Zellerfeld nun fast vollkommen in Vergessenheit gerathen. Es heisst in derselben:

„Das Münzgebäude ist übersetzt. In den Schmidtstuben sind 7 Fenster, so mit eisernen Gittern und auswendig mit Laden versehen sind. Dann sind an dieser Stube 3 Thüren, so mit Haszpenschlöszern und Schlüszeln versehen und stehet darinnen ein gedoppelter eiserner Ofen, wovon aber das untere und ein Seitenblatt geborsten ist. — In der angebauten Prägestube, worinnen das Stoszwerk stehet, sind 5 Fenster, wovon 2 mit eisernen Gittern, die übrigen 3 aber mit Läden, so zugeschroben werden können, versehen, und über der Thüre, so in die Schmidtstube gehet, ist ein kleines Fenster. — Über der Schmidtstuben sind 3 Kammern, wovon eine nunmehr zur Bergregistratur vorgerichtet ist, diese Kammern sind mit Thüren versehen, und nur an 2 Thüren sind Schlöszer mit Schlüszeln. Auf diesen Kammern findet sich ein alter groszer runder Tisch, eine Bank, die vorhin in der Probirstube gewesene Börte und Repositoria, noch ein Tisch und ein alter Schrank. — Das Glühhausz ist mit dem Schmeltz-Gewölbe und Silber-Brennhausze in einem Gebäude; es bestehet aus Mauerwerk und ist mit einem Kreutzgewölbe geschlossen und an der davor seyenden Thüre nach dem Hofe zu ist Schlosz und Schlüszel. — Das Schmeltz-Gewölbe bestehet angeführtermaszen gleichfalls aus Mauerwerk und ist mit einem Kreutzgewölbe geschloszen, hat 2 Fenster, welche mit eisernen Gitters und Ladens versehen sind und eine Thüre mit einem noch brauchbaren Schlosze. — Probir-Hausz. Die Hausthür ist mit Hespen, Hacken und mit einem blinden Schlosze nebst Schlüszel versehen und vor derselben findet sich noch eine blinde Thüre mit einer Schneppe

und Anwurf. Die Diele ist mit Bausteinen gepflastert; sie hat 2 Fenster und auf derselben ist ein Börth. Die Stubenthüre ist mit Hespen, Hacke und mit einem blinden Schlosze nebst Schlüszel versehen. — In den Probirstuben stehet ein einfacher eiserner Ofen in der Wand, halb in dieser Stube und halb in des Münzwächters Kammer. Der Fuszboden ist mit Dielen belegt, in der Stube sind 3 Fenster und die Wände sind zum Theil ausgetäfelt, wovon diejenige nach der Diele zu vom Schwamm sehr beschädiget und einer Reparatur bedarf. — In dem in dem Probirhause befindlichen kleinen Laboratorio sind 2 Fenster und die Thüre ist mit Latschen, Bändern, Schlosz, Schlüszel versehen. — Die Materialienkammer ist abgegangen, und in deren Platz sind die Bälge hinter dem Treib- und Schmeltzofen behuf der Goldscheidung gelegt. — In der Probirstube ist ein langer Tisch, an der Wand sind 2 Schränke mit Hespen und Schlöszern, auch ebendaselbst noch ein kleiner Tisch mit 3 Bretschemeln.“ — Die Münzwächterwohnung bestand aus einer Kammer mit 3 Fenstern und einem eisernen Ofen, einem gepflasterten Vorraum, daran anschliessend der bereits erwähnten an die Probirstube grenzenden Kammer und eine Kohlenschuppen war da. — „Der Müntzhof ist 8 Ruthen lang und 6¼ Ruthen breit, und der Graszgärten, so zu der Münze gehöret, ist 8 Ruthen breit und 5¼ Ruthen lang. Der Hof nebst dem Garten ist mit einer Blanke von Schwarten umgeben und im letzteren stehen einige Quitschen und Lindenbäume.“ — An Werkzeugen befanden sich in der Schmidtstuben diverse Waagen, beschlagene Ziesen, Scheeren, Münz-Ambösze, Flechhammer, Quetsch- und Schrötlingshammer, Plätthammer, Zangen, kupferne Quetschschaalen, Prägebälge, Kasten, Tische und Stühle. Ferner waren vorhanden zwei Walzwerke mit Krendeln, wovon eins bey Verfertigung des kleinen Geldes gebraucht wird. Die Müntzkappe, woran aber nicht 19, sondern nur 18 silberne Schellen befindlich. Weiter 1 Durchschnitt, so dem abgesetzten Müntzmeister Horst gehört haben soll, und 1 Rändelmaschine zu den Dukaten.“ — In der „angebauten

Stuben" befand sich das Stosswerk nebst Zubehör, als Blechen, Pfannen, Schieber, Unterlagen, Schlüssel und 2 grosse Kugeln. „Die grosse eiserne verstahlte Schraube gehet in einer aus groben Guthe gegossenen Mutter und stehet dieses Stoszwerk auf einen starken eichenen mit dicken eisernen Bändern eingefaszten Blocke." — Auf dem Boden über der Schmidtstube befand sich eine Zieh- und Reckbank, ausgestattet mit 2 Eisen, einer Zange und einem Riemen. Auch ein Durchschnitt stand früher hier, war jedoch zur Zeit der Inventuraufnahme für ein Jahr nach Clausthal geliehen und noch nicht zurückgeliefert. — In der angrenzenden Kammer stand eine „Rändelmaschine, woran der Kasten von Messing und die drei Beine von Eisen sind, nebst dazu gehörigen Schrauben und Schlüsseln."

Am Sonntage Trinitatis 1773 wurde Ludwig Christian Ruperti zum Kommunionmünzmeister auf dem Zellerfelde ernannt. Der war ursprünglich als Hüttenwächter in den Dienst getreten, nach der am 18. November 1749 erfolgten Berufung des bisherigen Wardeins Schröder zum Münzmeister in Hannover in die Wardeinstelle aufgerückt, am 20. März 1754 neben dem Wardeindienst auch mit dem Amte des Communion-Hüttenreuters betraut, welche bisher Knorre versehen hatte, und im Jahre 1769 mit einer „extraordinari Zulage" von 12 Rthr. 18 gr. pro Quartal zu seiner Besoldung ausgestattet. Aus seiner Amtsführung als Münzmeister ist hier nichts besonderes zu berichten. Er starb am 14. Dezember 1778.

Sofort wurde eine Versiegelung des Amtes und seiner Effekten durch den Zehendner Bruckmann und den Bergschreiber Heinemann unter Mitwirkung des Hüttenraiters Brüel, des Silberbrennergehülfen May und des Münzohm Nicolai vorgenommen. Die Ausmünzung wurde auf Gefahr der Wittwe Johanna Katharina Ruperti von May unter Beihülfe des Hüttenraiters fortgesetzt. Auch wurden die mit den Initialen des verstorbenen Münzmeisters versehenen Münzstempel weiter verwendet. Erst Ende des Quartales Reminiscere 1779 erfolgte die Verfügung, dass die weiteren Prägungen mit einem C be-

zeichnet werden sollten. Am 13. Januar 1780 erhielt die verwittwete Münzmeisterin das Gnadenquartal endlich zugesprochen, sowie am 24. März das Sterbequartal eingeräumt. Brüel erhielt für seine Mühwaltung während der Vakanz eine Remuneration von 140 Thalern.

Den Wardeindienst zu Zellerfeld hatte seit dem 6. September 1754 der frühere Faktor und unterharzische Bergprobirer Johann Friedrich Bornemann versehen. Der starb Quartalis Reminiscere 1780 und nun meldeten sich zu der Stelle 4 Bewerber, nämlich der seit 30 Jahren im Dienste der Kommunion als Hüttenarbeiter und Bedienter und zur Zeit als Hüttenschreiber angestellte Julius Heinrich Reiche, des verstorbenen Wardeins 37 jähriger Sohn Dietrich Georg Bornemann der Schulenberger Hüttenmeister Johann Bernhard Elster, sowie unter dem 28. April 1780 der Hüttenraiter Brüel. Das Amt wurde dem erstgenannten übertragen, jedoch ohne ein festes Gehalt; er musste sich mit dem Accidenz und den Brandproben, sowie Stock- und Tiegelproben-Emolumenten begnügen: erst auf mehrfache Klagen, dass er von diesen Einkünften nicht leben könne, da das Vermünzen des oberharzischen Silbers in Zellerfeld vollkommen aufgehört habe und das des Unterharzischen ganz gering sei, wurde ihm am 13. September 1790 eine Besoldung von 50 Thalern zu Theil, sowie das Probeaccidenz der Schulenburger und Lautenthaler Hütte und des Kommunion-Unterharzes zu 4 Siebentel zugesichert. Er starb am Tage S. Crucis 1804.

Um die durch den Tod Ruperti's erledigte Münzmeisterstelle bewarben sich am 21. Dezember 1778 Julius Heinrich Zwilgmeyer, welcher in seinem Gesuche ausführte, dass er seit 1769 zwar Münzmeister zu Hannover, in der letzten Zeit dort aber ganz ohne Geschäfte sei, was ihm sehr lästig falle, am 29. Dezember 1778 der Hüttenraiter Brüel, am 11. Januar 1779 der Hüttenmeister Johann Karl Seidensticker und endlich in zwei Eingaben vom 29. Dezember und vom 11. Januar Christoph Engelhardt Seidensticker, der seit dem 29. November 1771 Vizehütten-

reiter nach der 1773 erfolgten Pensionirung der Borkenstein und Mayenberg zum wirklichen Hüttenraiter und Hüttenschreiber aufgerückt war. Die Entscheidung, welche sich bis Trinitatis 1783 hinzog, beförderte den Chr. E. Seidensticker zum Kommunionmünzmeister; sein Eidesnotul und seine Installirung sind vom 10. Mai 1783 datirt. Er erfreute sich dieses Postens indessen nur kurze Zeit; schon am 10. Oktober 1785 starb er.

Das Münzmeistergeschäft führte die Wittwe Seidenstickers mit Unterstützung ihres Sohnes, des Hüttenraiters zu Clausthal weiter, während zur amtlichen Verwesung der Münzmeistervakanz der Hüttenraiter Brüel und der Bergschreiber Mayenberg bestellt wurden. Auf die im Quartal Reminiscere 1786 erfolgte Anfrage dieser Kommission ob auf „den Stempel von 1785 weiter geprägt werden solle", wurde verfügt, dass man wie beim Tode Ruperti's im Jahre 1779 verfahren und den neuen mit der Jahreszahl 1786 zu schneidenden Stempeln statt der Münzmeisterinitialen das C eingraben solle.

Da während der Vakanz das von Hecht errichtete Goldscheidungslaboratorium ausser Betrieb war, bat der Silberbrennergehülfe May, der 24 Jahre hindurch unter 4 Münzmeistern die Schreiberei besorgt, in einer Eingabe vom 3. August 1786 um Überlassung dieses Laboratoriums, indem er sich erbot, sofort 1000 Thaler zu hinterlegen, sowie jede Kaution zu stellen. Tags darauf bewarb sich Brüel um den Münzmeisterposten selbst mit der Erklärung, dass er auf die Oberharzische Münzmeisterbesoldung Verzicht leisten und sich mit den Emolumenten der Hüttenraiterei und der Accidenzien, welche mit dem Münzmeisteramte verknüpft seien, sowie aus der Goldscheidung begnügen wolle. Am 28. August 1786 erfolgte indessen zu Händen der Vizehauptmänner v. Reden und v. Trebra ein Concordat, nach welchem die Fortführung des Münzmeisterdienstes und auch der Goldscheidung unter Brüels Aufsicht der Wittwe Seidensticker auch weiterhin überlassen wurde. Auch eine am 14. November 1788 eintretende interimistische Ernennung Brüels zum Münzmeister fand keine Be-

stätigung, vielmehr entschied ein Promemoria vom 10. April 1787 „dasz da, solange man über die Teilung des Kommunion-Oberharzes in Tractaten begriffen ist, die Wiederbesetzung des vacanten Münzmeisterdienstes nicht rathsam gefunden werden dürfte und bei der Vakanz mit der Wittwe Seidensticker zu verbleiben ist.“ Am 29. July 1787 erfolgte die vollständige Durchführung dieser Entschliessung. Die Prägung war indessen jedenfalls nur eine sehr geringe und zu Beginn des Jahres 1791 dürfte ihre vollständige Einstellung erfolgt sein, denn am 21. Mai 1791 wurden der Wittwe Seidensticker, der letzten Münzmeisterin zu Zellerfeld, ihre Kautionsscheine amtlich zurückgestellt und sie damit aller weiteren Verantwortlichkeit enthoben.

Prag. E. Fiala.

Die hannöverschen Goldgulden 1748—1756.

Bei den vor fünf Jahren im hannöverschen Staatsarchiv für die Acta Borussica unternommenen Arbeiten stiess ich auf zwei Aktenbände, von denen der eine die zum Zweck der hannöverschen Goldguldenprägung gemachten Goldkäufe der kurfürstlichen Regierung in den Jahren 1749—1753 behandelt [1]), der andere einen sehr interessanten Bericht über diese Münzfabrikation aus dem Jahre 1753 enthält [2]). Da über diese Prägung von Münzen, die im Allgemeinen viel früheren Zeiten angehörten, bisher so gut wie nichts bekannt geworden ist, so schien es mir angezeigt, den Inhalt jener Aktenstücke zu veröffentlichen. Viel mehr wird die Zukunft über diese Episode nicht bringen, da andere sie behandelnde Akten im hannöverschen Staatsarchiv nicht vorhanden sind [3]).

Bevor wir aber in die Erzählung der hannöverschen Vorgänge eintreten, wird eine kurze Erinnerung an die deutschen und auch fremden damals in Deutschland kursirenden Goldmünzen und ihre Entstehung am Platze sein.

Im Jahre 1252 schuf die Stadt Florenz den Fiorino d'oro, eine Münze aus dem möglich feinsten Golde, 1285 begann Venedig einen andern Fiorino zu schlagen, wovon 67 Stück auf die kölnische Mark gingen, die mindestens aus ebenso feinem

---

1) Staatsarchiv Hannover, Des. XXIX, No. II, 1, Vol. II; diese Aktennummer gilt für alle Belege, bei denen keine andere angegeben ist.

2) S. Beilage No. 7.

3) S. auch J. Kretzschmar, die königliche Münze zu Hannover. Zeitschr. des histor. Vereins f. Niedersachsen 1902, S. 4.

Golde wie die vermünzte florentinische bestehen sollte. Diese venetianische Goldmünze hiess noch im ganzen 14. Jahrhundert ebenso wie die florentinische Fiorino, erhielt dann aber die Bezeichnung Zecchino oder Ducato[1]).

Durch die äusserst lebhaften Handelsbeziehungen der Florentiner mit den Ländern nördlich der Alpen[2]) wurde der Floren hier sehr bald zur Haupthandelsmünze und herrschte als solche bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, um dann von einer selbständigen Florenprägung der einzelnen Staaten abgelöst zu werden[3]). In Frankreich behaupteten sich die Florene erfolgreich neben den von Ludwig IX. geschaffenen agneli und écus[4]). Diese écus waren seit der Mitte des 14. Jahrhunderts über den Rhein gezogen, wurden aber auch hier bald von den Goldgulden verdrängt[5]). Unabhängig davon prägte man im Osten Deutschlands schon früher die Gulden (Goldenen) nach; wahrscheinlich wurde das in Böhmen von König Johann von Luxemburg angeordnet: seit 1325 bestand in Prag eine Goldmünzstätte[6]), und in Ungarn wurden um 1340 ebenfalls Florene geschlagen[7]).

Wenn man sagen wollte, der Dukaten sei ein Nachfolger der venetianischen Zecchine, der deutsche Goldgulden ein solcher des florentiner Fiorino, so wäre nur die letzte Behauptung ganz richtig: die Münze, welche später ungarischer oder böhmischer Dukat genannt wurde, war ebenso ein Nachfolger der florentinischen Goldmünze wie der Gulden,

---

1) A. Nagl, Die Goldwährung und handelsmässige Geldrechnung im Mittelalter. Numism. Ztschr. Wien 1881, S. 159 ff.

2) Aloys Schulte, Gesch. des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien. I. Leipzig 1900, S. 275 ff. und 28. Kapitel.

3) Dannenberg, Die Goldgulden vom Florentiner Gepräge. Numism. Ztschr. Wien 1880.

4) J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte der Stadt Strassburg im Mittelalter. Strassburg 1895, S. 126.

5) H. Grote, Münzstudien I, S. 210; IV, S. 28, 29.

6) E. Fiala, Die Goldprägung der Prager Münzstätte im 16. und 17. Jahrhundert. Numism. Ztschr. Wien 1900, S. 400.

7) J. Rupp, Numi Hungariae, periodus mixta, Budae 1846, p. 7.

denn auch sie trug zuerst florentinisches, nicht venetianisches Gepräge[1]).

Dennoch waren die ungarischen und böhmischen Goldgulden bald ganz andere Münzen wie die der übrigen Staaten geworden. Während sie hier verschlechtert wurden, blieb der ungarische und böhmische Goldgulden ähnlich wie die venezianische Zecchine sehr fein; wegen des lebhaften Handels Ungarns und Österreichs mit Venedig scheint der ungarische und böhmische Goldgulden den venezianischen Namen ducato angenommen zu haben, welcher in Deutschland aber kaum vor Mitte des 16. Jahrhunderts allgemeiner wurde[2]). Damals erst wurde er hier bekannter und zum Unterschiede von den schlechteren anderen Goldgulden auch Dukat genannt[3]). Der Prager Dukat wurde 1537 zu 72 Stück aus der 23 Karat 9 Grän feinen Mark ausgebracht; so auch weiter in Ungarn, während der böhmisch-österreichische seit 1565 nur 23 Karat 8 Grän Feingold enthielt[4]).

In den andern Ländern sanken die Nachfolger des florentiner Guldens mehr oder weniger von der Feinheit ihres Urbildes herab. Nachdem sie in Aragon bis 1450 mit florentinischem Typus sehr zahlreich geschlagen worden waren[5]), setzte das Edikt der katholischen Könige von Medina del Campo i. J. 1497 eine neue Goldmünze, den Excellente de Granada, auf $65\frac{1}{3}$ Stück aus der $23\frac{3}{4}$ karätigen Mark; später bis 1530 sank dieser „ducado" auf 22 Karat, auf welcher

1) Rupp, Tafel 12, 336; er spricht bis zum Jahre 1526 nur von Goldflorenen.

2) J. Müller, Venezianer Münzen im 13. Jahrhundert. Numism. Ztschr. Wien 1883, S. 236 f.

3) In Graz wurden 1524 „österreichische Dukaten" und „österreichische rheinische Gulden", 1536—38 „ungarische Goldgulden" geprägt. Tauber, Goldmünze des Kaisers Ferdinand I. Numism. Ztschr. 1890, S. 148—151.

4) Fiala, a. a. O. S. 400, 401. Noch im 18. Jahrhundert waren die ungarischen 23 Karat 9 Grän fein.

5) P. Joseph, der Bretzenheimer Goldmünzenfund (Ztschr. d. Ver. zur Erforsch. der rhein. Gesch. in Mainz. III, 1883) S. 260—263, und Dannenberg, a. a. O. S. 148.

Feinheit die spanischen Pistolen, wie diese Goldmünzen bald allgemein hiessen, bis 1772 stehen blieben[1]). Die Pistolen münzte Frankreich seit 1641 in sehr grosser Menge nach, sie hiessen Louisd'or und waren auch 22 karätig.

In Deutschland wurden die Goldgulden erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts allgemeiner[2]), seitdem aber von den rheinischen Kurfürsten, dann von vielen andern Reichsständen in grosser Anzahl geprägt: sie waren bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die eigentliche Handels- und Kurantmünze Deutschlands[3]). Die allmähliche, aber unaufhaltsame Verschlechterung der rheinischen Goldgulden ist genugsam geschildert worden, begnügen wir uns hier mit der Angabe, dass diese Münze um 1390 noch 23 Karat fein war und einen Feingoldgehalt von 3,396 gm hatte, 100 Jahre später aber auf 18½ Karat mit 2,527 gm Feingoldgehalt gesunken war.[4]) Im Jahre 1530 wurden nach den Verordnungen 72 aus der 18½ Karat feinen Mark gemünzt, so dass 1 Stück 2,504 gm Feingold besass[5]). Sicher wäre man später noch weiter heruntergegangen, wie denn schon früher oft nur 17 karätig und noch unfeiner gemünzt worden war, aber es ging seit der Mitte des 16. Jahrhunderts mit der Herrschaft des Goldguldens zu Ende, er wurde verdrängt durch den in Silber ausgemünzten Gulden (Thaler), dann durch den ungarischen Gulden oder Dukaten und andere fremde Goldmünzen.

Warum der rheinische Goldgulden so stark an seiner Feinheit einbüsste, dafür kann man wohl folgende Ursachen anführen.

---

1) A. Soetbeer, Edelmetallproduktion und Werthverhältniss u. s. w. in Petermanns Mitteilungen. 57. Ergänzungsheft, Gotha 1879, S. 133—136; Lexis, Beitr. z. Gesch. d. Edelmetallproduktion. Konrads Jahrbuch für Nat. Ök. u. Stat. 1880, S. 376 ff.

2) P. Joseph, Goldmünzen des 14. u. 15. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 1882, S. 32. Nach Strassburg kamen die ersten Goldgulden 1331. Cahn a. a. O. S. 127.

3) G. Wiebe, zur Gesch. der Preisrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts. Staats- und socialwiss. Beitr. II, 2. Leipz. 1895, S. 93 ff.

4) Cahn, a. a. O. S. 154.

5) Wiebe, a. a. O.

Zunächst den Mangel einer starken Reichsgewalt, die auch im Münzwesen oft das Gute wollte, aber nicht zur Ausführung bringen konnte, und die Zersplitterung in viele Münzherrschaften, die sich gegenseitig die Edelmetallpreise steigerten und den damals für ein berechtigtes Regal angesehenen Schlagschatz nur durch Münzverschlechterung gewinnen konnten; dazu kam, dass die noch schlechteren niederländischen Goldgulden die rheinischen besseren zu vertreiben drohten. In anderen Ländern gab es damals schon stärkere Krongewalten, oder man besass reiche Goldbergwerke und hatte gar kein Interesse daran, das Gold nicht so zu vermünzen, wie man es aus den Erzen gewann, und es durch Zusatz im Auslande zu diskreditiren.

Während wir das Aufkommen grösserer Silbermünzen übergehen, erwähnen wir das sehr wichtige Gutachten des fränkischen Generalwardeins Christoph Rosenthaler von 1560,[1]) worin er gegen den Dukat Stellung nimmt. Er hatte Goldgulden probirt, die 1555—1560 geschlagen waren, und gefunden, dass sie meist 18 Karat 5 bis 7 Grän Gold und 4 Karat 8 bis 2 Karat 7 Grän Silber enthielten. Er berechnete, dass ein Reichsdukat, der in dem Reichsmünzedikt von 1559 auf 104 Xr. gesetzt worden war[2]), den auf 75 Xr. valvirten Goldgulden vertreiben müsste. Wenn man nämlich den Gehalt an Feingold in beiden Münzen verglich, so war diese Tarifierung des Dukaten schon zu hoch, brachte man aber die im Goldgulden enthaltenen 3 Karat Silber in Mitrechnung, so war der Dukat gegen den Goldgulden nur 101½ Xr. wert. Wenn die Goldgulden auch nicht in Dukaten umgemünzt werden würden, so habe man doch in Zukunft nur bei diesen Münzgewinn und werde keine Goldgulden weiter schlagen.

In der Tat war es besonders das umsonst verwandte Silber, das den weiteren Schlag der Goldgulden verbot. Die

1) J. C. Hirsch, Des Teutschen Reichs Münzarchiv I, S. 423.

2) Hirsch I, S. 391. Der Reichsdukat: 67 aus der 23 Karat 8 Grän feinen Mark, der Goldgulden: 72 aus der 18 Karat 6 Grän feinen Mark.

erste Reichsmünzordnung, die Esslinger von 1524, hatte schon die weisse Legierung sehr beschränken wollen, indem sie dem Goldgulden 22 Karat Feingold gab, doch blieben ihre Bestimmungen ja ganz erfolglos. Eine höhere Tarifierung der Goldgulden gegen Dukaten hätte aber kaum etwas vermocht, weil das eine Bevorzugung der schlechteren Münze gegen die bessere gewesen wäre. Seit etwa 1580 kam in Westfalen die Goldguldenwährung ganz ab[1]), und es blieb der Goldgulden dort und überall in Deutschland seit dem dreissigjährigen Kriege nur als Strafsimplum der Justiz und Rechnungsmünze ähnlicher aus älteren Zeiten stammender Institutionen bestehen.

Die rheinische Guldenwährung wurde abgelöst von der Thalerwährung. Im 17. Jahrhundert spielten die Dukaten daneben nur eine bescheidene Rolle, besonders im Norden Deutschlands, wo seit dem dreissigjährigen Kriege sehr selten von Goldmünzen die Rede ist. Im Süden, z. B. in Bayern, bekam man zwar mehr Gold, doch wurde dieses auch hier viel mehr zu Dukaten als zu Goldgulden verarbeitet[2]). Das wurde erst anders, als durch die enorm vermehrte brasilianische Goldgewinnung seit 1700[3]) und den vergrösserten Silberabfluss nach Ostasien[4]) der in Deutschland fast reinen Silberwährung ein Ende gemacht ward.

Das überseeische Gold kam in Form von portugiesischen Moid'or (Cruzados) und französischen Louisd'or ins Land und eroberte sich bis etwa 1730 auch den ganzen deutschen Norden, während die holländischen Dukaten, um 1 Grän weniger fein als die Reichsdukaten, die Gebiete der Ostsee und der slavischen Völkerschaften beherrschten.

---

1) H. Grote, Münzstudien, IV, 1865, S. 233.

2) Die Münzen und Medaillen des Gesammthauses Wittelsbach, I München 1901. Man darf sich durch die vielen Stempel der Goldmünzen nicht beirren lassen, sie wurden damals so oft verändert, um den Liebhabern Neues zu bieten.

3) Soetbeer, a. a. O. S. 33, 109, 132.

4) S. z. B. Soetbeer, a. a. O. S. 124 und Ph. Kalkmann, Englands Übergang zur Goldwährung, Strassburg 1895, S. 134—136.

Es sind also drei Goldmünzen, um die es sich am Anfange des 18. Jahrhunderts in Deutschland handelte:

1) Der nur noch ganz wenig geschlagene und fast nur noch als antiquirte Rechnungsmünze bekannte Goldgulden: 72 Stück aus der 18 Karat 6 Grän feinen kölnischen Mark; ein Stück enthielt 2,527 gm Feingold und galt 2 Thlr;
2) Der fremde Goldgulden, meist Pistole genannt, besonders der Louisd'or, aus 22 karätigem Golde; ein Stück enthielt bis 1709 6,187, seit 1725 7,177 gm Feingold und galt 5 Thlr;
3) Der Reichsdukat, 68 aus der 23 Karat 8 Grän feinen Mark, ein Stück enthielt 3,442 gm Feingold und galt 2⅔ Thlr.; eine Abart war der nur 23 Karat 7 Grän feine holländische Dukat, der übrigens auch in andern Ländern, z. B. in Königsberg in Preussen, geprägt wurde.

Die eigentliche Reichsgoldmünze war der Dukat geworden; als nun der Goldstrom auch nach Deutschland gelangte, hätte man hier mehr Dukaten prägen müssen; das wurde auch versucht, wie z. B. in Preussen, konnte aber nicht lange durchgeführt werden, weil die Fabrikationskosten dieser Münzart den Pistolen gegenüber verglichen mit dem Nennwerth beider Sorten zu hohe waren. Denn da der Dukat 3,442, der damals umlaufende Louisd'or Ludwigs XIV. vollwichtig 6,187 gm Feingold enthielt, aber meist beschnitten, abgenutzt und ausgekippt war, jener aber 2⅔, dieser 5 Thlr. galt, so war dieses Verhältnis ein dem Dukaten zu ungünstiges[1]). Man versuchte es zwar mit Heruntersetzung des Nennwertes der Louis'dor, aber das scheiterte an der steigenden Beliebtheit der Pistolen, die immer mehr das Geld der Kaufleute wurden.

Man musste sich also auf andere Weise zu helfen suchen. Zuerst geschah das in Bayern, welches Land besonders von

---

1) 3,442 : 6,187 = x : 5; x = 2,78.

den Pistolen überflutet wurde. Zwar war es nichts Neues, dass Max Emanuel, als er 1715 wieder in Besitz seines Kurfürstentums gelangt war, Goldgulden schlug, die hatten er und seine Vorfahren im 17. Jahrhundert, wenn auch nur sparsam geprägt, aber zwei Umstände machten Deutschland auf diese Münzung aufmerksam: Erstens die sehr grosse Quantität, die hergestellt wurde, zweitens der höhere Nennwert. Während der Goldgulden noch 1705 3 Fl. galt[1]), setzte Bayern ihn 1715 auf 3½ Fl. Darüber entstand grosser Lärm, denn diese nur 18 Karat 3 Grän Feingold haltenden sogenannten Maxd'or konnten nur einen Wert von 2 Fl. 57½ Xr. beanspruchen. Als dann Karl Albert zur Regierung kam, liess er eine neue Goldmünze schlagen, den Karld'or oder Karolin und zwar genau nach dem Fusse der alten Goldgulden, also 18½ karätig, aber auch er gab ihm einen zu hohen Nennwert; er sagte zwar, er habe ihn wegen des Steigens des Dukats erhöhen müssen[2]), doch hatte er dabei einen Vorteil, den man auf 26 Fl. für die vermünzte feine Goldmark berechnete.[3]) 1737 liess er die Karolinen zwar etwas herabsetzen, aber da sie von anderen Ständen wie Württemberg und Kurpfalz [4]) nachgemünzt waren, riefen sie auf dem in jenem Jahre über die zu schaffende deutsche Münzeinheit beratenden Reichstage mannigfache Erörterungen hervor.

Die Stände, die den Goldgulden oder ihm ähnliche Münzen geprägt hatten, verteidigten natürlich diese Sorten; so gab Württemberg an, der Goldgulden sei eine viel brauchbarere Münze als der Dukat, weshalb die andern Länder diese

---

1) Hirsch VI, S. 14.

2) Bayern an den Kaiser, München 16. Jan. 1737, Hirsch VI, S. 188—195. Der bayrische Karolin war legirt zu 24, 48, 96 Stück aus der Mark, die 18 Karat 6 Gr. Gold, 3 Karat 8 Gr. Silber und 1 Karat 10 Gr. Kupfer enthielt. Hirsch VI, S. 64. — Kull, Studien in Mitteil. d. Bayr. numism. Gesellsch. III, 1884, S. 70 sagt: 3 Karat 9 Gr. Silber.

3) Praun, Nachricht, 1784, S. 145, Note 2. Kull, a. a. O. S. 66, 70 ff.

4) Ausserdem von Hessen-Darmstadt, Württemberg, Hohenzollern, Ansbach, Baden-Durlach, Montfort, Fulda, Waldek.

zu reichen Goldmünzen abgeschafft hätten. Jedenfalls dürfe der Goldgulden nicht weniger als 3 Fl. gelten, sonst verlasse er das Land[1]). Im Grunde hatte Württemberg damit Recht: Deutschland konnte darum nicht reichere Sorten münzen, weil diese den es überschwemmenden ärmeren des Auslandes gegenüber nicht Stand zu halten vermochten.

Das Hauptübel lag indessen, wie die Einsichtigen wohl wussten, wo anders, nämlich in dem Scheidemünzelend. So lange die deutschen Staaten nicht aufhörten, des Gewinnes halber Unmengen von Scheidemünze zu schlagen, aber wenig Kurant, vielmehr dieses durch die Überproduktion jener zu vertreiben und zu vernichten, war der Handel notgedrungen auf die grösseren Wertstücke der Fremde angewiesen; der Nachfrage nach ihnen kamen die französischen Reformationen, die das Geld zum Lande hinaustrieben, und das Edikt von 1726, das alles ältere französische Geld demonetisierte, bestens entgegen[2]).

Die meisten Stände waren aber gegen die Goldgulden eingenommen; Österreich wollte sie völlig abgeschafft haben, was wohl zu verstehen ist, da sie seinen Dukaten, die es aus ungarischem Golde mit verhältnissmässig geringen Kosten prägte, Konkurrenz machten. Trier sah in dem Goldguldenfuss den Ursprung alles Übels[3]). Das Reichsgutachten vom 10. September 1738[4]) endlich behielt den Goldgulden bei: es sollten aus einer Mark, die aus 18 Karat 10 Grän Gold, 3 Karat 8 Grän Silber und 1 Karat 6 Grän Kupfer bestand, 72 Stück geschlagen werden; der Dukatenfuss blieb der alte. Der Dukaten sollte 4, der Goldgulden 3 Fl. gelten. Wie wir sehen, hatte man dem Goldgulden 4 Grän mehr Gold gegeben als er seit 1559 gehabt hatte, gewiss deshalb, um ihn bei dem bequemen

---

1) Gutachten im Reichsfürstenrate v. 18. August 1738, Hirsch VI, S. 310.
2) S. unsere Zeitschr. B. XXI, S. 67 f.
3) Hirsch VI, S. 278, 294.
4) Hirsch VI, S. 330.

Nennwert von 3 Fl. belassen zu können, ohne dass durch ihn der geliebte 4 Fl. geltende Dukat gefährdet würde.

Die Welt hielt damals noch allgemein das Silber für das eigentliche Geld, Gold für Waare, wofür wir an der englischen Geldgeschichte das markanteste Beispiel haben[1]. Dennoch finden wir, dass einige weitsichtige Fürsten und Staatsmänner sich von der reinen Silberwährung abwandten, einmal um die ihre Lande überflutenden fremden Goldmünzen durch eigene zu ersetzen, sodann weil sie erkannten, wie bequem und begehrt im Handel und Kriege Goldgeld war. So sahen wir den Kurfürsten von Bayern und ihm folgend andere Staaten Gold in grösseren Mengen ausprägen. Im Norden wählte man dagegen nicht den Goldguldenfuss, sondern Friedrich Wilhelm I. von Preussen liess vielmehr seit 1737 in seinen Wilhelmsd'or die französischen Pistolen nachmünzen; seit 1740 hiessen sie Friedrichsd'or; dem folgte Braunschweig 1742 mit seinen Karld'or, Kursachsen 1753 mit den Augustd'or. —

So standen die Sachen, als man auch in Hannover durch die drängendsten Umstände irgend eine Änderung im Geldwesen vorzunehmen sich genötigt sah. Hannover war der deutsche Staat, der immer, wie man meinte, am besten gemünzt hat, am zähesten an den älteren silberreichen Münzfüssen festhielt. Es hatte sich 1690 nur schwer entschlossen, von seinem $10^2/_3$-Thalerfuss zum Leipziger 12-Thalerfuss überzugehen, hat dann an diesem noch viele Jahrzehnte festgehalten oder vielmehr festzuhalten gesucht, als ihn das gesammte übrige Deutschland längst aufgegeben hatte. Man kann keineswegs sagen, dass es damit das Richtige und dem Lande Zuträgliche getan hat, denn Selbstzweck ist das Münzgeschäft nicht. Da Deutschland vom Auslande mit geringhaltigerem Gelde überhäuft wurde, so hätte es einen besseren Fuss nur durch ein strammes monetäres Zusammenhalten, einen mit Exekutive begabten Münzverein aufrecht erhalten können. Die einen

1) Kalkmann, a. a. O. passim.

solchen erstrebenden Reichstagsverhandlungen von 1737 und 1738 verliefen aber im Sande, und die politische Zersplitterung verwies die einzelnen Staaten auf Selbsthülfe. Während nun die andern sich zu einem 14- oder 13⅓-Thalerfuss für das grobe Silbergeld wandten und für ihr Gold den Pistolenfuss annahmen, war es doch eine ganz aussichtslose Bemühung Hannovers, weiter nach 12-Thalerfuss Silbermünzen und sonst nur ein paar Dukaten zu prägen. Der Leipziger Münzfuss war wohl der Reichsmünzfuss, stand aber unter damaligen Umständen nur auf dem Papier und war wegen seiner Unausführbarkeit kein guter Münzfuss mehr, sondern ein schlechter. Denn es ist eine Pflicht der Regirung, das Land mit Münzen zu versehen, und dieser Pflicht kam die hannöversche nicht nach. Die in den Harzmünzstätten zu Clausthal und Zellerfeld angefertigten feinen Gulden gelangten nicht einmal nach Hannover, sondern wurden den Bergleuten, die sie als Ausbeute empfingen, sofort von Händlern um ein Spottgeld, man sagte, das Aufgeld bestehe in einer Tabackspfeife und etwas Taback, abgehandelt, um dann auf Nimmerwiedersehen ihre Reise nach Ostasien anzutreten[1]).

Dafür wurde das Land mit fremdem Gelde, besonders bald den braunschweigischen Karld'or und allen möglichen Scheidemünzen angefüllt. Das hiergegen angewandte Mittel, die Devalvierung der fremden Sorten, blieb ohne viel Erfolg, weil das Volk eben Geld haben musste und der Staat nur solches anfertigte, das nicht festzuhalten war, man also notgedrungen auf fremdes angewiesen blieb. Die bei Brandenburg und Kursachsen 1743 und 1744 gemachten Vorschläge, durch einen Münzverein den alten Fuss aufrecht zu erhalten, blieben ebenso erfolglos, weil sie in eine Zeit fielen, in der die dortigen Staatsmänner von ganz anderen Sorgen bedrückt und die preussischen wenigstens davon überzeugt waren, dass der Leipziger Fuss sich überlebt hatte[2]).

1) Anlage No. 1.

2) Geh. Staatsarchiv Berlin, Rep. XI, 167.

Am Ende der vierziger Jahre setzten dann in vielen Staaten jene Münzreformen ein, über die wir an anderer Stelle noch eingehend reden werden, über die hier nur so viel gesagt sei, dass sie alle, sowohl in den österreichischen Niederlanden und Erblanden wie in Preussen, Kursachsen, Braunschweig, Mecklenburg, Bayern u. a. einen edelmetallärmeren als den bisherigen Münzfuss für die goldenen und silbernen Sorten wählten. Es scheint, dass besonders die seit 1747 in grosser Menge geschlagenen Karld'or und die zunehmende Seltenheit der nach Leipziger Fuss geschlagenen Silbermünzen Hannover zu einer Änderung veranlassten.

Die Bevölkerung musste nämlich gesetzmässig die Steuern mit diesen guten Silbermünzen bezahlen, und es wurde ihr immer schwerer solche zu bekommen. Da entschloss man sich denn 1748, eine neue Münze zu schaffen, die auch bei der Steuerzahlung gelten sollte, und zwar eine Goldmünze[1]). Nun ist es aber wieder für die in Hannover herrschenden Anschauungen höchst bezeichnend, dass man nicht die Goldmünze wählte, die damals allgemein kursierte und schon von Preussen und Braunschweig angenommen war, die Pistole, sondern eine, die der Reichstag zu prägen angeordnet hatte: den Goldgulden. Das mochte den alten Münzruhm Hannovers vermehren, aber was nutzte der der Bevölkerung?

Zunächst bleibt soviel gewiss, dass der hohe Silbergehalt des Goldguldens ganz weggeworfen war, denn die Goldmünzen wurden allgemein nur nach ihrem Goldgehalt bewertet. Wenn die Regierung glaubte, sie seien durch ihre eigentümliche Legierung zum Umprägen in andere Goldmünzen ungeeignet, so war das ein Irrtum[2]).

Es enthielt

der Goldgulden	2,549 gm	Feingold
der braunschweigische Karld'or seit cr. 1747[3])	6,029 „	„

1) Anlagen No. 5 und 7. 2) Anlage No. 7 und 10.

3) Es ist nicht leicht zu sagen, welchen Goldgehalt der Karld'or um

der Friedrichsd'or bis 1750 6,122 gm Feingold
" " seit 1750 6,055 " "

Der Goldgulden galt 2, die Pistole im Verkehr 5 Thlr. Nehmen wir den Friedrichsd'or, so hätte der Goldgulden 2 Thlr. 2½ Gr. gelten müssen[1]; aber bei der Einschmelzung des Goldgulden gewann man auf die Gewichtsmark ausserdem 3⅔ Karat oder $^{11}/_{72}$ Mark Feinsilber, auf einen Goldgulden fast 8 Pf. Die durch Einschmelzung eines Stückes also gewonnenen 3 Gr. 2 Pf. werden aber die Scheidungskosten überreich ersetzt haben[2]. Die Berliner Münzstätte fand, dass 100 Thlr. mit Goldgulden bezahlt 100 Thlr. 9 Gr. $9^1/_{72}$ Pf. wert waren, mit preussischen Dukaten bezahlt 98 Thlr. 14 Gr. 8 Pf., mit Friedrichsd'or — der früheren besseren Sorte! — 96 Thlr. 11 Gr. 5 Pf.[3]. So viel steht hiernach gewiss fest, dass es mehr kostete, Goldgulden als Pistolen zu münzen; es musste zweifelhaft sein, ob Hannover diese theuerere Prägung auf die Dauer werde durchführen können. —

Im Anfang des Jahres 1746 wurde der Clausthaler Münzdirektor Spangenberg beauftragt, mit 3 Mark $6^1/_2$ Grän Cruzadengold zu probieren, ob die Prägung von Goldgulden ohne Schaden möglich sei. Er gab an, dass man dabei auf 100 Mark 572 Thlr. 20 Gr. 3½ Pf. verliere, eine Behauptung,

1750 hatte. Die seit 1742 geschlagenen sollten gemünzt sein und waren es nach den Clausthaler Probirungen auch fast zu $34^1/_2$ Stück aus der 21 Karat $10^3/_4$ Gr. feinen Mark. Deren Feingehalt wäre also 6,184 gm gewesen. Später, seit 1747 waren sie schlechter, nach Probirungen zu Berlin, Dresden und Wolfenbüttel im Durchschnitt höchstens 21 Karat 8 Grän fein und wahrscheinlich zu 35 Stück aus der Bruttomark gemünzt, was einen Goldgehalt von 6,029 gm ergiebt. (St. A. Hannover, Münzsachen Conv. 11 c). Später, nach 1764 nahm man an, dass sie das Vorbild für die Friedrichsd'or von 1750 gewesen seien.

1) 6,055 : 2,549 = 5 : x.

2) Gerade viel Silber haltende Goldmünzen wurden gesucht. Die holländischen Münzmeister z. B. nahmen am liebsten 22-, 18-, 17-karätiges Gold wegen des mitkommenden Silbers, das nicht bezahlt wurde. S. Ricards Handbuch der Kaufleute, übersetzt v. Gadebusch, II, Greifswald 1784, S. 35.

3) Bericht v. 14. Oktober 1749. Geh. Staatsarchiv Berlin, Generaldirektorium, Münzdep. Tit. XLI, 6.

die sofort jedem einigermassen in Münzsachen Kundigen als enorme Übertreibung erscheinen musste. Ob Spangenberg damals aus Eifersucht gegen den in der Goldmünzung kundigen Wardein Schröder, aus Furcht, dass diese Arbeit jenem übertragen werden möchte, oder aus Ungeschicklichkeit ein so falsches Gutachten abgegeben habe, ist nicht bestimmt. Jedenfalls wiesen die damaligen Hauptkenner des Geldwesens in Hannover, der Kämmerer Leonhart und der Kammerschreiber Reibsch, ihm den Irrtum sogleich nach (1. Mai), worauf man den Wardein Schröder von Zellerfeld und den Hüttenwächter Ruperti von Clausthal eine zweite Probe machen liess, durch die Leonharts und Reibschens Ansicht als richtig erwiesen wurde. Spangenberg erbot sich nun zwar, auf eigenes Risiko 2000 Mark Gold zu vermünzen, es wurde aber beschlossen, die Goldmünze in Hannover anzulegen[1]).

In Hannover war von den Herzogen von Lüneburg bis 1674 in der städtischen, dann bis 1693 in einer eigenen Münzstätte geprägt worden, die 1714 abbrannte[2]). Es war die städtische Münzstätte, die man 1749 zur Goldmünze einrichtete, denn es wird damals nur von der „alten dem Magistrat der Altstadt gehörigen Münze“ gesprochen[3]). Münzmeister wurde Johann Anton Schröder, bis dahin Kommunionwardein und Bergprobirer zu Zellerfeld, mit einem jährlichen Gehalt von 500 Thlr., das so lange interimistisch sein sollte, bis eine etatsmässige Stelle im Harze frei würde, während der tätige und im Geldwesen sehr unterrichtete Kammerschreiber Reibsch die Kontrolle als Münzkommissar erhielt, wofür ihm Amtmannsrang und 100 Thlr. Zulage wurden[4]). Die nötigen Arbeiter wurden von Münzschmieden, die man aus dem Harz kommen gelassen hatte,

1) Anlage No. 7.

2) Kretzschmar, a. a. O. S. 4.

3) Anlage No. 7.

4) Bericht der Geheimen Räte, Hannover 16. Mai; Kön. Reskript Kensington 16./27. Mai 1749. Nach Kretzschmar, Note 5, fungirte um 1755 als Wardein ein Balthasar Friedr. Behrens.

angelernt. Wardein und Stempelschneider werden nicht genannt [1]).

Am 20. August 1748 wurde der Geheime Kanzlist Gynander in London beauftragt, für 3000 £ [2]), die ihm in Banknoten zugingen, Gold in Barren zu kaufen. Gynander konnte bei Bankiers kein Gold bekommen, weil sie alle Barren der Bank verkauft hatten; er liess daher durch einen Makler bei dieser einen Kaufantrag stellen, der nach „vielen Umständlichkeiten" angenommen wurde. Er bekam für die 3000 £ (erster Posten) 5 Barren, die wogen

	764	Unzen	6 dw.	15 Grän [3])
und in portugiesischen Moid'or	16	„	12 „	7 „
Zusammen	780	„	18 „	22 „

Die Moid'or waren den Barren im allgemeinen gleichhaltig, indessen verschieden fein, besser oder schlechter als der $^{11}/_{12}$ feine „Standardfuss" [4]).

Dieses Gold wurde im Januar 1749 von Reibsch und Schröder in Hannover gewogen und probiert, worauf sie daraus reichsgesetzmässige Goldgulden prägten [5]). Da die Masse 99 Mark 15 Karat $2\frac{1}{4}$ Grän kölnisch wog und eine Mark davon aus 22 Karat $5\frac{1}{2}$ Grän Gold, 1 Karat 1 Grän Silber und $5\frac{1}{2}$ Grän Kupfer bestand, so waren in dem Gewicht 93 Mark 5 Karat 7 Grän Feingold, woraus 8554 und etwa $\frac{1}{3}$ Stück ganze Goldgulden hergestellt werden konnten. Am 4. März 1749 waren die schwarzen Platten, d. h. die ungefärbten, ungerändelten und ungeprägten Stücke fertig. Es ergab sich ein Schlagschatz von 245 Thlr. Die Berichterstatter hofften in Zu-

1) Anlage No. 7.

2) Pfund Sterling.

3) 1 £ = 12 Unzen = 240 dw. (pennyweight) = 5760 Grän = 22 Karat.

4) Berichte Gynanders, London 19./30. August und $\frac{\text{26. August}}{\text{6. September}}$ 1748.

5) Die hannoverschen Goldgulden trugen die Aufschrift: N·D·R·FUS·, d. h. Nach dem Reichsfuss.

kunft noch mehr herauszuschlagen [1]). Damals bestimmte der König, dass mit den Goldkäufen in London in dem Masse fortgefahren würde, dass monatlich an 150 Mark Gold vermünzt werden könnten. Wenn 50000 Thlr. in Goldgulden fertig wären, sollte mit ihrer Ausgabe begonnen werden [2]).

Gold aus den Harzbergwerken kam daneben kaum in Betracht. Zum ersten Male aus dem Harzsilber Gold zu scheiden, hat wohl Herzog Heinrich der Jüngere zu Goslar i. J. 1558 versucht, es wegen der hohen Kosten — man gewann aus 1 Mark nur 1 Heller — aber bald unterlassen. Auch die zu Clausthal mit der Rammelsberger Ausbeute 1676 und 1690 unternommenen Versuche brachten zu wenig Gewinn. Erst als der Münzmeister Bonhorst d. J., der das Goldscheiden in Nürnberg erlernt hatte, es seit 1709 in Klausthal einführte, ist es hier bis 1751 ausgeübt worden [3]). Aus dem Goldniederschlage des Rammelsberger Silbers im Kommunionharze — das oberharzische Silber hielt zu wenig Gold — betrug die auf Hannover fallende Quote ($^4/_7$) 1744—1749 im Durchschnitt jährlich $7^1/_2$ Mark Feingold, woraus etwa 260 Dukaten geprägt wurden [4]).

Vor der Ausgabe der Goldgulden traf die hannöversche Regierung solche Massregeln, die ihr nöthig schienen, diese Münzen vor denen der Nachbarn zu schützen. Sie stellte an Braunschweig das Ansinnen, seine Pistolenmünzung aufzugeben, dann wollte man diese Münzen nicht verrufen. Braunschweig antwortete aber, es würde sie weiter prägen, wollte sich deren Probierung aber gefallen lassen, wenn die französischen Pistolen auch probiert würden. Das hielt man in Hannover wieder für sehr überflüssig, da die französischen Pistolen ja von den braun-

---

1) Bericht Reibschens und Schröders, Hannover, 4. März 1749.

2) Königl. Reskript an d. Geheimen Räte, St. James, 11./22. April 1749

3) J. Calvör, acta historico — chronologico — mechanica circa metallurgiam in Hercynia superiori, II, Braunschweig 1763, S. 254, 296.

4) Ber. Leonharts, Hannover, 26. März 1740. S. auch Kretzschmar, a. a. O. Note 69.

schweigischen vertrieben wären. Da Preussen diese verrufen habe, kämen sie in Menge nach Hannover, wo sie für voll (5 Thlr.) gölten und man fast kein anderes grobes Geld mehr sähe. Darum beschloss man die braunschweigischen Karld'or um so viel herabzusetzen, als ihr Kurs hinter dem der Louisd'or zurückblieb, nämlich um 3 Marieengroschen[1]). Der König verfügte noch, dass sie bei fernerem Eindringen gänzlich zu verrufen wären[2]).

Alle andern Pistolen sowie die unzuverlässigen süddeutschen Goldgulden wurden dagegen, wie schon früher geschehen, ganz verrufen, als man im Herbst 1749 mit der Ausgabe der eigenen Goldgulden begann. Man gab zugleich öffentlich bekannt, dass deren Prägung geschehen sei, um die fremden beschnittenen Goldmünzen fernzuhalten. Die Goldgulden sollten bei allen Zahlungen im Verkehr unweigerlich angenommen werden. Da aber die Gehälter nach alten Bestimmungen in gutem Silbergelde zu zahlen waren und dieses überhaupt die Vorliebe der Regierung und Bevölkerung genoss, so wurde bestimmt, dass die Rent- und Klosterkammer, die oberste Finanzbehörde des Landes[3]), nicht über die Hälfte der jedesmaligen Einkünfte in Gold annehmen sollte, während die ständischen Einnehmer der Landschafts-, Lizent- und Städtekassen alle Beträge, die über 1 Goldgulden oder 3 Fl. (2 Thlr.) gingen, in Goldgulden anzunehmen hatten. Nur wenn Pachtungen auf eine bestimmte Sorte lauteten, sollte in dieser gezahlt werden[4]). Hierbei ist nun zu beachten, dass die Staatssteuern fast ausschliesslich für

1) Bericht der Geheimen Räte, Hannover, 28. März 1749; gedruckte Verordnung v. 28. März 1749. Am 1. Dezember 1748 hatte Hannover die kleinen west- und süddeutschen Scheidemünzen verrufen, am 1. März 1749 die neuen braunschweigischen Silbermünzen nach Fuss der Albertusthaler; am 25. März 1749 warnte es vor den beschnittenen Dukaten.

2) Königl. Reskript an d. Geheimen Räte, St. James $\frac{\text{28. März}}{\text{6. April}}$ 1749. Siehe auch Anlage No. 2.

3) E. v. Meier, hannoversche Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte. Leipzig 1898/99 II, S. 238.

4) Münzmandat, Hannover, 8. Sept. 1749. Hirsch VI, S. 364—67.

den Militäretat verwandt wurden und demgemäss in die Kriegskasse flossen[1]), die eben der Kammer unterstellt war, und dass demgemäss nahezu die Hälfte aller Steuern schon deshalb mit Zweidritteln bezahlt werden musste. Warum es in der That noch mehr als die Hälfte war, werden wir später sehen.

Die weiteren Verhandlungen drehten sich besonders um Beschaffung des Materials. Wenn wir dabei oft von dem Steigen der Preise für das Gold hören werden, so ist vorauszuschicken, dass dieselben an und für sich in England wahrscheinlich nicht stiegen. Denn da dieses Land freie Goldprägung hatte und dort im 18. Jahrhundert enorme Goldmengen ausgemünzt wurden, so widerspricht das ganz einem Preissteigen dieses Edelmetalls. Niemand hätte Gold in die Münze gebracht, wenn er dabei Verlust gehabt hätte. Kalkmann sagt in seinem trefflichen Buche ganz richtig, dass dem Golde gegenüber alle andern Waaren, auch das Silber, im Preise schwankten[2]). Georg II. hatte bei seinen Goldkäufen in London gewiss auch keinen Verlust. Wohl aber musste man besonders in Amsterdam mehr und mehr in Banknoten für das Gold geben, weil jene im Kurse fielen. Wenn dann die andern Kontinentalstaaten auch ihre Goldprägung vergrösserten, so machten sie sich auf dem Goldmarkte Konkurrenz, wovon die Londoner Bankiers und Makler profitierten, die ihre Bestände natürlich nur dann abgaben, wenn ihnen dafür mehr gezahlt wurde als sie bei der Ausprägung von der Londoner Münzstätte erhielten. Unter diesen Beschränkungen wolle man also verstehen, was im Folgenden über das Steigen der Preise für das Gold gesagt werden wird.

Was nun zunächt den Goldkauf in London angeht, so liess der König im Mai 1749 als zweiten Posten 20 Barren erwerben, die 2566 Unzen 10 Grän wogen und 10 006 £ 14 sh. kosteten. Diese Summe sollte die hannöversche Kammer dem Kriegsgewölbe mit Silbergeld bezahlen und zwar „nach dem

1) E. v. Meier, a. a. O. II, S. 86.
2) A. a. O. S. 51.

wahren Kurs, er mag so hoch sein als er will"[1]). Das wollte aber nicht viel sagen.

Denn der Preis für das Gold wurde in englischen Banknoten berechnet, deren fixierter Kurs in Hannover 5 Thlr. 18 Gr. für 1 £ war; soviel musste die Kammer dafür in Silber geben. Der Handelskurs des £ in Banknoten war aber auf 5 Thlr. 14 Gr. gefallen. Indem man nun dafür 4 Gr. mehr geben musste, kam diese Erhöhung einer solchen des Preises für das Gold gleich, was um so unangenehmer war, als man damals, wie wir gleich sehen werden, die Banknoten für den Goldkauf in Amsterdam benutzen musste und deren erzwungener hoher Kurs dieses Geschäft äusserst erschwerte. Überhaupt scheint die Kammer der Kriegskasse alle Banknoten mit Silber haben einwechseln zu müssen. Die Geheimen Räte schlugen zwar vor, der König möchte die extraordinairen Vorschüsse für den Militäretat in Barren statt in Banknoten tun, das fand aber kein Gefallen, denn so hätte Georg auf den durch die Silberbezahlung der Banknoten erzielten Gewinn verzichten müssen; er entschied, dass die Goldprägung ruhen müsse, wenn man das Gold in Holland nicht billiger bekäme[2]).

In Hannover hatte man schon im April 1749 überlegt, ob das Gold nicht billiger in Amsterdam zu beschaffen wäre und aus den Angaben Gynanders und des Bankhauses Daniel Deutz und Söhne in Amsterdam berechnet, dass die kölnische Mark Feingold am letzteren Orte 2 Thlr. 16 Mgr. 5 Pfg. weniger als in London koste[3]). Deutz hatte geraten, es in Form von Dukaten zu kaufen, die damals nach Beendigung des Krieges von überall her zusammenströmen würden. Obgleich das Gold bald darauf wegen des starken Einkaufes für die zurückmarschierenden Russen — man schätzte ihn auf $2^1/_2$ Millionen Fl. — etwas im Preise stieg, hoffte man doch auf einen Münz-

1) Königl. Reskript v. 16./27. Mai 1749.

2) Immediatbericht Hannover, 31. März 1750 (in Chiffre); Entscheid, London, 10. April 1750.

3) Anlage No. 3.

gewinn von 337 Thlr. 5 Gr. 7. Pfg. auf 100 Mark Dukatengold, worauf denn der König genehmigte, dass in Amsterdam vorerst 200 Mark eingekauft würden (9. Juli 1749). Dann hat das Haus Deutz, jedenfalls noch 1749 oder 1750 weitere 400 Mark gekauft.

Die Bezahlung desselben mit englischen Banknoten wurde aber dadurch schwierig, dass man diese dem Könige oder der Kriegskasse, wie wir hörten, um einen sehr hohen Preis abkaufen musste, sie in Amsterdam jedoch nur zum dortigen Kurse anbringen konnte. Darum nahm man die hamburgischen Bankeinlagen der Regierung zu Hülfe. Man weiss, dass damals als hamburgische Bankmünze noch immer der Bankothaler galt, der eine ideale Rechnungsmünze oder ein gewisses Silbermaass war, nach dem die wirklich eingezahlten Sorten bewertet wurden. Die hannöversche Regierung liess nun durch ihre hamburgischen Agenten ihre dortigen Bankdeposita zum Goldeinkauf nach Amsterdam übermachen, was ja nicht durch direkte Baarsendungen, sondern durch Wechselverkehr geschehen sein wird. Dieses Geschäft ging dann an, wenn der Kurs der Münzen, die Hannover in der Bank niedergelegt hatte, der Zweidritteltthaler, günstig gegen hamburger Bankgeld stand. Im Sommer 1750 konnte man das amsterdamer Gold billig, nämlich mit nur 4 bis 4¾ % Agio über dem dortigen Paripreise von 355 Fl. für die feine Mark Troyes kaufen, so dass ein erklecklicher Schlagschatz erzielt ward. Seit August stieg aber der Goldpreis so, dass man Ende des Jahres fürchtete, weder mit englischen Banknoten, die seit 1749 von 35 β 6 Pf. auf 35 β und noch tiefer gefallen waren, noch auch mit hamburger Bankgeld Gold zu bekommen. Denn dessen Kurs war seit August 1750 gegen Zweidrittel von 130 auf 132 Thlr. und höher gestiegen. Da zahlte man denn doch lieber mit Banknoten, wenn man so auch für die feine kölnische Mark nicht wie früher 177, sondern 178 Thlr. geben musste. Aber wegen des weiteren Kursfalles der Noten stieg der Preis bis Anfang des Jahres 1751 auf 179 Thlr., weshalb dem Könige vorgeschlagen wurde, wieder

in London 5 bis 600 Mark Kölnisch oder 4—5000 Unzen zu kaufen [1]).

Georg kam dem Wunsche entgegen. Am 25. und 29. Dezember 1750 schrieb schon der Minister von Münchhausen aus London, der König habe in der Befürchtung, dass die Preise für das Gold weiter steigen würden, in London für 10000 £ (dritter Posten), die Unze zu 3 £ 18 sh. kaufen lassen. Diese Summe sei der Kriegskasse wieder in Zweidrittelstücken, das £ zu 5 Thlr. 18 Gr. gerechnet, zu bezahlen; aus dem Golde seien Goldgulden oder Dukaten, was am vorteilhaftesten erscheine, zu münzen. Es wurden dann noch bis März 1752 5 Posten, jeder zu etwa 10 000 £ aus London geschickt.

Wenn nun der König und seine Londoner Ratgeber wenig Wert darauf zu legen schienen, ob Goldgulden oder Dukaten geprägt würden, so konnte die hannöversche Regierung, ohne sich blosszustellen, die von ihr befürwortete und unternommene Goldguldenprägung nicht schon nach 1½ Jahren aufgeben, sie strengte weiter alles an, den Goldzufluss nicht versiegen zu lassen, weil man „die Reputation der Goldgüldenmünze“ beibehalten und „selbige nicht in ihrem ersten Anfange unterbrechen“ wollte[2]). Die Prägung der Pistolen war aber, wie wir zeigten, vorteilhafter als die der Goldgulden; da nun seit der grossen Münzreform durch Friedrich II. und Grauman i. J. 1750 Preussen sehr bedeutende Mengen von Friedrichsd’or herstellte, Braunschweig seine Karl’dor weiter prägte und in Holland selbst Pistolen, die Ruyderd’or, in Menge geschlagen wurden, so rief das eine wachsende Nachfrage nach Gold hervor, wodurch eben das Steigen der Preise für dieses Edelmetall veranlasst wurde. Dazu kam für Hannover noch der staatliche Kursaufschlag auf die englische Banknote.

Aber die hannöversche Regierung hatte mit noch andern monetären Schwierigkeiten zu kämpfen. Dem Graumanschen

1) S. Anlage No. 4.

2) Anlage No. 4 und Schreiben Münchhausens, London, 25. u. 29. Dezember 1750.

14-Thalerfusse konnten auch die Harzer Gulden nach 12-Thalerfuss nicht standhalten. Diese dienten, da auch Kursachsen, Österreich u. a. den Leipziger Fuss offiziell aufgegeben hatten, den Münzlieferanten als Material[1]). Ferner sammelten sich manche Fürsten einen Kriegsschatz und zwar in möglichst guten Sorten, die beim Beginn eines Krieges mit hohem Aufgeld verausgabt werden konnten. Während nun aber der preussische Tresor dazu Goldmünzen, deren grosse Brauchbarkeit im Kriege und Handel schon der Vater Friedrichs II. erkannt hatte, wählte, fuhr das hannöversche Kriegsgewölbe fort, Zweidrittel einzuziehen, da der König oder seine Ratgeber nicht einsahen, dass die Stunde dieser Münzsorte geschlagen hatte. Darum eben musste auch die Kammer das Gold mit Zweidritteln bezahlen. Als man wieder um Erlaubnis bat, dieses mit Goldgulden oder Dukaten tun zu dürfen, meinte die deutsche Kanzlei in London, wegen der Ausfuhr der Zweidrittel müsse man sie im Kriegsgewölbe festhalten und diesem das Gold weiter mit ihnen bezahlen[2]).

Das war schlimm für das Land, denn woher sollte die Rentkammer diese Münzen sonst herbekommen als durch Abweisung anderer bei der Steuerzahlung? Jedermann begehrte sie, hielt sie fest: der König, alle Beamten, Bürger und Bauern, sämtliche Silberlieferanten der benachbarten Länder. Die Beamten waren mit der Goldguldenprägung sehr unzufrieden, denn da sie früher bei der Gehaltszahlung mit Zweidritteln deren hohes Aufgeld gewonnen hatten, fiel dieses mit der teilweisen Zahlung in Goldgulden zur Hälfte weg, wenn diese auch immer gegen die fremden kursirenden Sorten hoch standen[3]). Den Goldgulden die ganze Schuld auch für das Seltenwerden der Zweidrittel aufzubürden, war zwar nicht richtig, aber soviel gewiss, dass, wenn sie die Zweidrittel ersetzen sollten, was ja ihr erster Zweck war, sie in viel grösserer Menge ge-

---

1) Anlage No. 7.

2) Anlage No. 5; Königliches Reskript St. James, $\frac{\text{25. Januar}}{\text{5. Februar}}$ 1751.

3) Anlage No. 7.

schlagen werden mussten als es wirklich geschah. Wenn in den 4 Jahren 1749—1753 noch nicht für 1 Million Thlr. davon hergestellt wurden, so wollte dieses Quantum natürlich wenig bedeuten. Zuerst waren die Stücke so selten, dass Jedermann, der eins erhielt, es wie eine Denkmünze aufhob, und noch 1753 hatte man in manchen Gegenden Hannovers von dieser Münze nichts gesehen oder gehört. Das kam auch daher, dass sich die Goldgulden wegen der ihnen beigelegten Steuergeldqualität in den Steuerkassen sammelten und sie dazu überall aufgesucht wurden; in Bremen und Hamburg waren sie so selten, dass sie $4^1/_2$ % Aufgeld gegen die Pistolen genossen[1]. Wenn man vielleicht gehofft hatte, dass sie Wechselgeld werden würden, so war bei dieser ihrer Seltenheit davon natürlich gar keine Rede[2].

Da schon i. J. 1751 gutes Kassengeld so selten war, dass die Steuerzahler oft meilenweit gehen mussten, um es zu bekommen, so erlangten die Geheimräte, um dieser Verlegenheit abzuhelfen, vom Könige die Erlaubnis, die fremden Sorten in devalviertem Wert annehmen und umprägen lassen zu dürfen; doch sollte das nur $^1/_4$ Jahr lang und in keine kleineren Sorten als Mariengroschen geschehen[3]. Man sieht leicht, dass dieses Mittel nicht viel helfen konnte, weil die so hergestellten Münzen immer noch nach 12-Thalerfuss gemünzt den fremden gegenüber nicht festzuhalten waren. Immerhin ist ein Blick auf die nun vorgenommene Devalvierung interessant.

Man arbeitete eine Devalvationstabelle aus, in der für die fremden Goldmünzen der Goldguldenfuss, die fremden Silbermünzen der Leipzig-Torgauer zum Massstabe genommen wurde. Die Goldgulden waren bis dahin auf $7^1/_2$ % Agio gegen Dukaten gestiegen, eine Folge jedenfalls ihrer Eigenschaft als Steuergeld,

---

1) Bericht des Reibsch, Hannover, 18. September 1751. St. A. Hannover, Münzsachen, Conv. 8 b.

2) Anlage No. 7.

3) Bericht der Geheimen Räte, Hannover, 19. Oktober 1751, Königl. Reskript, Kensington, 15./26. Oktober 1751.

das die Dukaten nicht waren. Da diese jetzt aber um nur 3 % niedriger als Goldgulden tarifiert, übrigens auch von den Kassen gern genommen wurden, so war man auf ein Sinken des Agios der Goldgulden gegen sie auf mindestens 3 % gefasst.

Von den fremden Silbermünzen war nur die Taxe der alten französischen Thaler eine dem Kurs gegenüber erträgliche, sie konnten also zum Umprägen eingeliefert werden. Da die meisten andern aber vom Leipzig-Torgauer Fuss sehr stark abwichen, so war ihre Herabsetzung eine sehr bedeutende. Diese schlechten Sorten genossen aber im Verkehr mit den guten gleiche Wertschätzung, so dass es viel vorteilhafter war, man kaufte sich mit ihnen gute, als dass man sie in dem herabgesetzten Werte den Kassen zahlte [1]). So kalkulierte man damals; aber die Verordnung konnte doch wie gesagt nimmermehr genug gutes Geld schaffen; fremde Goldmünzen und französische Thaler wurden wohl zum Umprägen eingeliefert, im Übrigen war sie wie so viele frühere eine Abwehrmassregel der schlechten fremden Sorten, die aber jetzt weniger Erfolg als jemals früher haben konnte, weil sie von keiner positiven Massregel, keiner Produktion zeitgemässen Geldes begleitet war. Denn dass zugleich bestimmt wurde, es sollten ausser dem „Ordinarium“ noch für 16 390 Thlr. Scheidemünzen, vielleicht auch „gute beschickte $^2/_3$“ unter Zuhülfenahme des Ausbeutesilbers geprägt werden, bedeutete natürlich nichts [2]).

Trotz der ungünstigen Einkaufsbedingungen war es der

---

1) Anlage No. 6. Das Schreiben Münchhausens an seinen Bruder dabei ist recht schwer verständlich, Geld- und Münzwesen war sein Spezialfach offenbar nicht.

2) Bericht der Geh. Räte v. 15. Febr. 1752. — In der Münzstätte Hannover wurden nur Goldmünzen geschlagen; von I·A·S gezeichneten Stücken lagen mir von den Jahren vor 1760 nur Goldgulden und ein Gulden von 1754, wohl eine Probemünze, vor. Erst im Jahre 1760 beginnt der Schlag kleinerer Silbermünzen in Hannover. Jm J. 1753 hatte man schon vorgeschlagen, jährlich 2—3000 Mark Brandsilber vom Harze nach Hannover zu senden, damit das dortige Münzpersonal bei Mangel an Gold beschäftigt werden könnte, vor 1760 kann dem aber nicht entsprochen worden sein. Jedenfalls hat die hannoversche Münze von 1756—1760 ganz geruht.

hannöverschen Regierung möglich geworden, in Amsterdam weiter Gold zu erhandeln und zwar mit den Banknoten, die der Kammer jetzt endlich nur zwar zu 5 Thlr. 12 Gr., nicht mehr 5 Thlr. 18 Gr. angerechnet wurden, in Amsterdam aber auf 5 Thlr. 10 Gr. $2^{11}/_{15}$ Pfg. das £ gefallen waren, so dass der Preis für die feine Mark Kölnisch auf etwas über 180 Thlr. zu stehen kam. Dass man dabei aber doch noch einigen Schlagschatz erübrigte, verdankte man wieder der teilweisen Bezahlung mit Hamburger Bankgeld. Da aber die englischen Banknoten seit September 1752 weiter im Kurse sanken, wollte man einen weiteren Kauf in Holland nicht wagen, wo im April 1753 100 Mark Troyes um 80 £ teurer als in London zu stehen kamen, ein heute fast unglaublich erscheinender Preisunterschied. Nur dadurch wurde möglich, bis Johannis 1753 die Goldguldenmünze in Betrieb zu halten, dass man einiges Gold in Hamburg kaufte und die einlaufenden Louisd'or als Material benutzte.

Dann aber glaubte die Kammer, dieses Unternehmen nur fortsetzen zu können, wenn der König Gold aus London sandte. Zugleich bat sie wieder dieses Gold nicht mit Zweidritteln, sondern mit Goldgulden bezahlen zu dürfen, weil ihr sonst die für die in dieser Sorte zu zahlenden Ausgaben nötigen Summen fehlen würden [1]; musste man doch schon die Hamburger Bankeinlagen für die etatsmässigen Ausgaben angreifen; es gebrach i. J. 1752 dermassen an Steuergeld, dass eine Menge Steuern ungezahlt blieben [2]).

Der König sprach damals die Befürchtung aus, dass das Gold mit Silbergeld erkauft würde und dieses so das Land verlasse, was Leonhart und Reibsch zu widerlegen suchten, indem sie zeigten, dass zu dem Zweck niemals Silber nach Amsterdam geschickt sei, sondern man nur immer den grade günstigen Stand der Banknoten oder des Hamburger Bank-

---

1) Anlage No. 8.
2) Anlage No. 7.

geldes ausgenutzt habe[1]). Das traf indessen doch nicht ganz das Richtige. Wie oft hatte doch die Kammer geklagt, dass sie das englische Gold mit Zweidritteln bezahlen müsste; ging dieses Silber zwar nicht direkt ins Ausland, so hören wir doch, dass es aus dem Kriegsgewölbe zum grössten Teil in den separaten Fonds des Königs und in dessen Schatulle floss[2]). Da letztere nun gewiss dem privaten Haushalt des Königs diente, so werden diese Münzen ins Ausland gegangen sein, wo der König lebte. Das hannöversche Beamtentum war aber nicht derart, dass es dieses dem König vorzutragen gewagt hätte. Ob Georg II. die Zweidrittel weiter verhandelte, wissen wir ebenso wenig als ob er sie wieder nach Hannover zurückschickte; da von Letzterem aber gar nichts verlautet, so ist es nicht anzunehmen.

Der König war zwar damit einverstanden, dass in Amsterdam Gold gekauft würde, wenn es wieder billiger würde[3]), schickte aber wohl keins mehr aus London, wodurch denn die Goldprägung ins Stocken geriet. Der preussische Gesandte Hofrat Langschmid teilte im Februar 1754 seiner Regierung mit, der Goldguldenschlag sei deshalb unlängst sistiert worden, weil man den erhofften Endzeck nicht erreicht habe; derselbe sei gewesen, eine solche Legierung zu wählen, dass die Goldgulden nicht mit Vorteil in andere Sorten umgemünzt werden könnten. Es sei aber das Gegenteil dieser Erwartung eingetroffen[4]). Diese Angabe ist nicht ganz zutreffend, denn eine Einschmelzung der Goldgolden kann in grösserer Menge nicht stattgefunden haben, weil es zu wenige gab und ihr Kurs ein so hoher war, dass fremde Händler bei ihrem Einkauf nur Verlust gehabt hätten. Die Legierung war vielmehr deshalb ungünstig, weil der hohe Silberzusatz die Fabrikationskosten zu sehr erhöhte, wie wir das gezeigt haben.

---

1) Anlage No. 9.
2) Bericht der Geheimen Räte, Hannover, 19. Januar 1751.
3) Königl. Reskript, Kensington 24. Juli 1753.
4) Anlage No. 10.

Wenn nun auch noch Goldgulden von 1754, 1755 und 1756 in den Münzsammlungen liegen, so bringen mich einige äussere Merkmale auf die Vermutung, dass man diese Münzen nur der Ehre halber weiter prägte und als Material fremde Geldsorten benutzte oder auch in Hamburg etwas Gold kaufen liess, was ja schon früher geschehen war. Erstens nämlich finden sich die kleinen $^1/_4$-Goldgulden erst seit 1754, wie denn auch die Statistik solche bis 1753 nicht anführt. Diese kleinsten Stücke konnte man aber natürlich leichter in grösserer Anzahl prägen als die grösseren. Zweitens aber hören die Akten über die Goldankäufe mit dem Jahre 1753 ganz auf. Endlich ist der bestimmte Ausspruch des preussischen Agenten doch auch nicht zu übersehen[1]). Dass man in Hannover weiter über die völlige Aufgabe des Goldguldenfusses verhandelte, steht fest. So wurde 1755 ernstlich erwogen, ob es nicht besser sei, dass man die Silberlegierung weglasse und Gold zulege, wodurch kein Verlust entstehe[2]). Das Vorkommen eines Georgd'or von 1758 beweist, dass auch Hannover die Pistolenmünze einzuführen sich endlich gezwungen sah.

Die Goldguldenmünze musste also ihren Betrieb nach kurzer Zeit einstellen, weil der Nennwert dieser Münzsorte im Vergleich zu ihrem Gehalt und dem Nennwert der Pistolen und ihrem Gehalt ein zu niedriger, ihr grosser Feinsilbergehalt verloren und daher ihre Herstellungskosten grösser als die der fremden Goldmünzen, weil die Einkaufsbedingungen des Goldes zu ungünstige waren. Da aber aus diesen Ursachen zu wenig Goldgulden geschlagen wurden, so konnten diese weder dem Bedürfnis des Landes nach grossen Nominalen, nach Steuergeld genügen, noch auf den Handelsplätzen sich den Rang von

1) Ebenda. Dagegen sagt nichts, dass man im Jahre 1757 im stande war, den Truppen einen grossen Teil ihrer Gebührnisse, sowie die meisten Mondierungsstücke mit Goldgulden zu bezahlen. (Promemoria des Ministeriums, Hannover, 8. Januar 1757), denn wie wir hörten, hatten sich diese Münzen zum grössten Teile in den Staatskassen gesammelt. S. S.

2) Ministerialvortrag über die Vorschläge der Münzdeputation. Hannover 8. Juli 1755. St. A. Hannover. Des. 92, XXIX, II, 2.

Wechselgeld erobern. Bei alledem ist vorauszusetzen, dass man damals fast allgemein ausser in England nur münzte, wenn man Schlagschatz gewinnen konnte oder wenigstens keinen Zuschuss zu zahlen brauchte.

Prägestatistik

1749 bis zum März 1753

Stück		sind in einfachen Goldgulden	Nennwerth
		Stück.	Thlr.
7 495	vierfache	29 980	59 960
80 220	doppelte	160 440	320 880
286 413	einfache	286 413	572 826
2 752	halbe	1 376	2 752
	Zusammen	478 209	956 418

In London sind 1749 bis März 1753 2301 Mark 12 Loth ½ Gr. Kölnisch in Crusadengold angekauft worden[1]). Da aus 100 Mark etwa 8586 Stück einfache Goldgulden geprägt wurden[2]), so konnten aus 2301 ¾ etwa 197 628 Stück hergestellt werden. Demnach müsste das für die andern 280 581 Stück nöthige Gold in Amsterdam gekauft worden sein, etwa 3268 Mark.

Wieviel Goldgulden 1753—1756 geschlagen sind, darüber fehlt jede Nachricht; aus den angegebenen Gründen[3]) glaube ich aber kaum, dass noch Nennenswertes geprägt worden sei. Viel über eine Million Thaler wird der Nennwert der überhaupt geprägten Goldgulden nicht gestiegen sein. —

---

1) Anlage No. 7.
2) S. S. 181.
3) S. S. 193.

Stempelstatistik.

Nach den im Berliner Königlichen Münzkabinet und in den Katalogen von Knyphausen und Knigge enthaltenen Stücken aus den in Betracht kommenden Jahren ist die Anzahl der Stempel die folgende:

	1748	1749	1750	1751	1752	1753	1754	1755	1756	1757	1758
4 fache Goldgulden	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—
2 „ „	—	2	2	1	2	1	1	1	—	—	—
1 „ „	—	1	2	1	1	2	2	1	1	—	—
Halbe „	—	1	2	—	—	—	1	—	1	—	—
Viertel „	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—
Dukaten	1	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—
Georgd'or	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1

Aktenanlagen.

No. 1.

Bericht des politischen Agenten Dietrich Langschmid[1]) über die Münzpolitik Hannovers.

Hannover, 17. April 1740.

Urschr. Landeshauptarchiv Wolfenbüttel. Geh. R. Reg. 730.

Nachdem der Berghauptmann von Dieden und der Hütten-Reuter Seidensticker im Februario a. c. vom Clausthal hierzukommen berufen waren, so ist von denen hiesigen geheimden Räthen an dieselbe der Zeit folgende Proposition geschehen:

Wie dass S. Grossbrit. Maj. an Dero Ministerium hieselbst ohnlängst den Allergn. Befehl hätten ergehen lassen: Mit einigen von deren Bergbedienten über den Punkt:

1) L. war preussischer, vielleicht auch braunschweigscher Agent in Hannover.

Aus was Weise das hannöversche gute Geld im Lande zu behalten stünde, hingegen die französische Louisd'or et blanc, die holländische Dukaten und übrige auswärtige kleine Silbermünzsorte, deren innerliche Bonität mit jenem, dem hannöverschen guten Gelde, nicht übereinkomme, abgeschaffet, heruntergesetzet und ausser Kurs könnte gebracht werden,

zu konferiren und demnächst an Ihro allerunterthänigsten Bericht davon abzustatten.

Sie, Berghauptmann und Hütten-Reuter möchten also solche Sache wohl überlegen und ohne Ersparung einiger Kosten darauf bedacht sein: durch welche Mittel der verlangte Endzweck hierunter zu erreichen wäre. Als wovon sie nachher ihre gründliche Erklärung und Gutachten zu geben hätten p.

Das Kön. Ministerium hat hiernächst die weitere Motiven, warum man auf eine Münzänderung müsste bedacht sein, angeführet. Wie nämlich täglich von denen Beamten Klagden einliefen, dass sich die Landleute und übrige Unterthane, die dem Landesherrn kontribuiren müssten, die gebührende Zahlung unter der Entschuldigung verzögerten, dass sie kein gut Geld, wenn sie auch gleich 4 pro Cent geben wollten, anschaffen könnten. An denen Grenzörtern roullirte keine andere als auswärtige schlechte Münze, die sich immer weiter ins Land schliche.

Es wäre zwar vor einigen Jahren ein scharfer Befehl ergangen, dass die gute Gulden, sonderlich wegen des Wuchers der Agio nicht ausser Landes sollten geschickt werden, man habe aber bis daher noch keinen Effect davon gespüret, weil die Kaufleute, Wechsler und Juden insgeheim nach Holland ihren Vortheil damit machten. Es müsste also solchem Übel auf eine andere bessere Weise abgeholfen werden p. p.

Nach dieser von denen Geheimden Räthen an vorbenannte Bergbediente geschehenen Vorstellung haben letztere nach reifer Überlegung der Sache folgende Vorschläge gethan:

Not. Mit welchen man noch bis daher sehr geheim, mir also auch fast nicht möglich gewesen, solche komplet

herauszubringen, indessen kann demjenigen, was ich hierinnen unterthänigst-schuldigst davon melde, völliger Glaube beigelegt werden.

1) Müsste man das Commerce mit Holland aufrufen. Hingegen die bishero hier ins Land dahergekommene auswärtige Waaren von England aus negotiiren. Wodurch einmal S. Grossbr. Maj. Sich bei der englischen Nation sehr beliebt machen würden, weil denen Engeländern der Vortheil, den die Holländer vorjetzo davon zögen, dadurch zuwüchse, und dann so wären auch die Waaren wohlfeiler aus Engeland als Holland zu haben, indem der Engeländer ehrlicher und nicht so interessirt als der Holländer sei. Wie wenigen Profit die letztere denen Teutschen gönneten, könne unter anderm daraus abgenommen werden, dass wann bei ihnen mehr Schiffe mit Gewürz u. a. Waaren als ordinär einliefen, sie dieselbe verbrenneten (wie dieses annoch vor einem Jahr geschehen) und zwar aus der Raison, um es mit solchen Waaren bei dem vorigen Preise zu lassen, folglich dadurch mehr Geld aus andern Ländern zu ziehen. Von der Holländer ihrem Wucher ist ferner dieses Exempel angeführet worden, dafs wann sie vor etliche 1000 Thlr. Leinwand in Teutschland ankaufen, sie dieselbe mit Pistolen oder mit ihren Dukaten (à 2 Thlr. 27 Mgr. gerechnet, die er jedoch nicht werth) bezahlten, sie in Holland bleichen liessen und demnächst solche Leinwand vor holländische wieder verkauften, mit dem Beding, dass die Bezahlung davor mit guten Gulden geschehen solle, und so machten sie es auch mit anderen Waaren.

2) Müsste ein holländischer Dukate hinkünftig nicht mehr dann 2 Thlr. 18 Mgr. gelten, vor welchem Preise die Holländer dieselbe an sich zu behalten suchen würden. Vorjetzo schmölzen sie das gute Silbergeld um und machten mit Zusatz ihre Ducatons daraus. Ihre Dukaten aber gäben sie auswärts würklich 7 Mgr. theurer aus als wie sie in ihrem Lande gülten.

3) Müsste der französische Louisd'or, die man fast alle durch die Hände der Holländer allhier bekäme, auf 4 Thlr. 25 Mgr., die französische Spiesthaler auf 1 Thlr. 9 Mgr. und die französische Gulden auf 22 Mgr., die kleine Münzsorten aber, als die auswärtige, nicht nach dem Leipziger Fuss ausgeprägete 6 Mariengroschenstücke auf 4 Mariengr. 4 Pf., die 3 Mgrstücke auf 2 Mgr. 4 Pf. und die brandenburg-wolfenbüttel-hildesheim-paderborn-lippesche p.p. 6, 4, 3 und 2 Pfennigstücke jedes davon auf die Hälfte, item die nach 1732 geprägete 2 Mgr. und 1 Mgr. Stücke der Stadt Bremen gleichfalls auf die Hälfte herunter gesetzet werden. Diejenige aber, so von letzteren vor 1732 gemünzt sind, könnten bei ihren einmaligen Valeur bleiben, auch denselben die sächsisch- und stolbergsche kleine, imgleichen die mülhausische neue Münze behalten.
4) Müsste das osnabrug- und das alte zellische Geld ganz abgehen nnd umgeschmolzen werden, weil dessen innerliche Bonität zwar gut, die Münze an sich aber zu leichte wäre.
5) Müsste die schlechte kleine auswärtige Münze an gewissen dazu zu benennenden Örtern vor die Hälfte aufgenommen, eingeliefert, umgeschmolzen und auf hiesigen Fuss wieder ausgemünzet werden. Hiedurch wäre zu hoffen, dass in Zeit von 2 bis 3 Jahren dieses Land von schlechter Münze werde gesäubert sein.

Bei besagter Umschmelzung der kleinen Münze könnten S. M. der König von Engeland nicht über 7 bis 8000 Thlr. verlieren, so gegen den Verlust fast nicht zu rechnen, den Sie hätten, wann einestheils das gute Geld aus dem Lande ginge, anderntheils das auswärtige Gold und die schlechte kleine Münze dagegen in dasselbe gebracht würde. Welches in einem Jahre mehr als jene, die Kosten der Umschmelzung, ausmachte. Wer nun, und ob nicht die Landschaften diese Kosten über sich nehmen müssten, solches würde sich demnächst finden.

Wann Se. Grossbr. Maj. das von bemeldeten Bergbedienten der Abschaff- und Heruntersetzung einiger auswärtigen Münzen

wegen abgefassete Projekt, welches den 18. praeteriti an Ihro Maj. nach Londen abgeschicket ist, allergnädigst approbiern sollten, alsdenn wird die darunter vorzunehmende Änderung ein Monat nachher deklarirt werden und die vorhin specificirte auswärtige goldene und silberne Münze darauf nicht länger als bis zu den Monat Oktober a. c. ihren bisherigen valeur behalten, sodann aber hinkünftig nicht mehr als wie bereits bemerket gelten. Wovon eine gedruckte Tabelle: Wie weit nämlich die Ab- und Heruntersetzung von allen auswärtigen Münzsorten, die nicht gleichen valorem in-et extrinsecam mit denen hannöverschen, geschehen solle, zuvor wird publiziret werden.

Diejenige Münzen, davon sich die Unterthane nach verflossenen Termin des Monats Oktober exclusive nicht losmachen können, sollen nach dem angesetzten Wert in gedachter gedruckten Tabelle der Reduction angenommen und hiesiges Geld gratis daraus gemünzet werden. Dass dieses neue Münzproject von Sr. Grossbr. Maj. allergnädigst werde genehmigt und darauf zur Exekution gebracht werden, daran will man hieselbst fast gar nicht zweifeln.

Anfänglich ist man Willens gewesen, die hannöversche feine $^{2}/_{3}$ hinkünftig zu beschicken, weil aber alsdann der überaus grosse Vorrath, den man in dem hiesigen Kön. Schatzgewölbe davon hat, müsste umgepräget werden, so würde der Profit dadurch geschmolzen sein.

In dem an Se. Kön. Maj. an vorbesagtem 18. praeter. ergangenen Aufsatz ist unter andern noch diese Remarke gemacht worden, dass auf dem Klausthal allein wöchentlich eine starke Summe (ich bin nicht gewiss, ob ich die dabei angeführte eigentliche Summe von wöchentlichen 5000 Thlr. und darüber recht eingenommen) an Arbeitslohn ausgegeben und der Bergmann mit feinen Gulden bezahlet würde, welchen er sofort bei denen Wechslern gegen kleine Münze umsetze und vor jeden Gulden zur Agio einen Brief-Taback und eine neue Tabackspfeife bekäme, hiernächst werde mit dieser Münze derer $^{2}/_{3}$ tel gegen starke Agio ausserhalb Landes marchandisiret. p.

Sonst hat man allhier auch die gewisse Nachricht eingezogen, dass die brandenburgsche, hannöversche und sächsische Gulden bei 18 und mehr tausend Thaler wöchentlich mit der ordinären Post nach Holland abgeschicket würden, welches Silbergeld man allda umpräge und mehrentheils Ducatons daraus mache, so in der Utrechtschen Münze geschähe, darinnen man alle Monat 30000 Thlr. verfertige. Diese Dukatons blieben sodann nicht im Kurs, sondern man sende dieselbe alle nach Ostindien. Ein Dukaton gelte in Holland 3 Gulden 5 Stüver, nach hiesigem Gelde 1 Thlr. 20 Mgr. $6\,^2/_3$ Pfg. In Ostindien würde er wieder zu 3 Guld. 16 Stüver ausgegeben. Profit tout clair. Über dieses Geldnegotium soll ein Gespräch im Reich der Lebendigen zwischen einen Dänen, Holländer und Hamburger[1]) heraussein und sich dessen der Berghauptmann von Dieden und der Hütten-Reuter Seidensticker in ihrem Projekt bedienet haben.

No. 2.

Schreiben der Hannöverschen Geheimen Räte an die zu Wolfenbüttel über Devalvierung der Karld'or.

Hannover, 12. April 1749.

Abschrift. Staatsarchiv Hannover. Des. 92, XXIX, No. II, 1, Vol. II.

Derer Herren in der Münz-Angelegenheit unterm 3.[n] hujus an uns abgelassenes geehrteste Schreiben haben wir erhalten. Es ist denen Herren gefällig gewesen, uns darin beizulegen, als wenn wir uns mit denenselben wegen der innern Münz-Verfassung nicht einlassen wollen, und die gemeinschaftliche Communication wegen Reducirung dortiger 5-Thalerstücke mit einem völligen Stillschweigen von der Hand gewiesen hätten.

Es kann denen Herren nicht entfallen sein, wasgestalt wir

1) Gespräche im Reiche der Lebendigen über die abgeschafften spanischen Pistoletten s. l. 1739.

bei allen Gelegenheiten, da man dortiger Seits von dem im Aller- und durchlauchtigsten Gesamt-Hause festgesetzten Leipziger und nachherigen Reichsmünzfuss in neuern Zeiten abgegangen und die Goldmünzen der 5-Thalerstücke, auch die grobe Silbermünzen nach dem Fuss der Albertus-Thlr., ohne von dieser Intention das geringeste vorher zu communiciren, ausmünzen zu lassen angefangen, wir uns alle Mühe gegeben haben, durch zugelegte Communication die Herren zu bewegen, die geringhaltige Ausmünzungen nicht fortgehen zu lassen, und dem im hohen Gesamt-Hause üblichen Fuss beizubehalten, darunter aber niemals Gehör noch Beifall gefunden haben. Und als diese Münzsorten, in sonderheit aber die 5-Thalerstücke in hiesigen Landen zu sehr überhand genommen und dadurch die hiesige $^2/_3$ Stücke fast gänzlich aus dem Lande gezogen, weshalb eine Vorkehrung zu machen, die euserste Notwendigkeit erfoderte, eine mündliche Communication in Peine und Braunschweig per commissarios gepflogen, auch Se. Königl. Maj. nachhero zu erkennen geben lassen, dass sie unter dem Beding die Verrufung ausgesetzet sein lassen, auch eine nochmalige Probe mit dortigen 5-Thalerstücken auf dem Harz vornehmen, auch wegen Reducirung dieser Goldmünze ein Concert treffen lassen wollten, wenn mit weiterer Ausmünzung der 5-Thalerstücke eingehalten und deshalb behufige Erklärung erteilet werden wollte, diese Erklärung aber eine geraume Zeit zurückgeblieben, die gemeinschaftliche Probe aber auf die zu gleicher Zeit vorzunehmende Probe mit denen Louisd'or hinausgezogen, wegen Einstellung weiterer Ausmünznng der geringhaltigen 5-Thalerstücke aber eine widrige Erklärung erfolget sei.

Wir sehen aus solchem Vorgang nicht, wie uns aufgebürdet werden mögen, als ob man wegen der innern Münzverfassung mit denen Herren sich nicht einlassen wollen und das Concert wegen Devalvirung dortiger 5-Thalerstücke mit Stillschweigen von der Hand gewiesen habe.

Wir sind nicht eher zu der ohnedem gar geringen Deval-

virung dortiger 5-Thalerstücke geschritten, bis die Herren unterm 8.ⁿ Mart. a. c. positive zu erkennen gegeben haben, dass die gänzliche Einstellung der weitern Ausmünzung der 5-Thalerstücken noch nicht resolviret werden könne, und bis die anderweite gemeinschaftliche Probe auf die mit vorzunehmende Probe der Louisd'or von einer Zeit zur andern verschoben ist, da wir doch öfters bezeiget haben, dass letztere ganz unnötig sein werde, indem in hiesigen Landen gar wenig Louisd'or roulliren und was davon vorhanden gewesen, durch die dortige 5-Thalerstücke gegen Agio herausgezogen worden.

Da nun die dortige 5-Thalerstücke in solcher Menge von allen Orten in hiesige Lande zusammengeflossen, dass darin fast keine andere grobe Geldsorten mehr zu finden sind, mithin eine promte Vorkehrung unentbehrlich gewesen, so haben wir wohl keinen glimpflichern Weg gehen können, als eine so gar geringe auf 2 gGr. per Stück sich erstreckende Devalvation vors erste vorgehen zu lassen, bevorab da deroseits selbst öfters geäussert worden, dass man bei Veränderung mit dortigen neuen Goldmünzen nichts zu erinnern fünde und nur wünsche, dass anstatt der gänzlichen Verrufung eine allmälige Devalvation statt haben möge. Sollte durch diese Devalvation denen hiesigen Unterthanen ein Verlust zugezogen werden, so müssen wir billig beklagen, dass sie darin durch dortige Münzveränderung gesetzet worden, und lassen auf den Ausgang verstellen sein, ob mit der Zeit dasjenige sich verificiren werde, was wir denen Herren wegen dortiger, gegen den Reichs-Fuss ausgeprägten geringhaltigen Münzsorten öfters zu erkennen zu geben die Ehre gehabt haben.

Bleiben aber übrigens stets willig und geneigt, mit denen Herren uns darin zu verstehen, wodurch der im hohen Gesamt-Hause ürlich gewesener und nunmehr im ganzen Reich festgesetzter Münzfuss aufrecht erhalten werden kann.

No. 3.

Vergleichung des Goldpreises in London und Amsterdam nach Berichten des Geh. Kanzlisten Gynander, London 2. Mai 1749 und des Hauses Daniel Deutz u. Söhne, Amsterdam, 13. Mai 1749, durch den Kämmerer der hannoverschen Rentkammer Leonhart.

Hannover, 19. Mai 1749.

Urschrift. Staatsarch. Hannover, Des. 92. XXIX, II, 1. Vol. II.

Nach obgedachtem Prominoria des H. Gynanders ist der Einkauf feinen oder Dukatengoldes gewesen die Unze 4 £. 3 ß. 6 p. Sterl. — Weilen nun die 5 Lingots von letztvorigem Goldeinkauf nach hiesigem Gewichte gewogen haben = 97 Mk. 6 L. 3 Gr., so nach engl. Gewichte 730 Unzen 13 Pfg. Gew. 12 Gr. betragen haben (vid. H. Gynanders Proportions-Rechnung von solchem Ankauf),

so würde nach der Reduktion 1 Mk. Kölnisch erfordern $= 7$ Unzen 10 Pfg. Gew. $\frac{1680}{31175}$ Gr., wofür $7\frac{1}{2}$ Unzen auf die Kölnische Mk. Netto zu nehmen, welche nach obiger Angabe, die Unze zu 4 £ 3 ß 6 p. Sterl. gerechnet betragen

31 £. 6 Schl. 3 p. Sterl.

Hingegen Inhalts obangeführten derer H. H. Deutz Schreiben § 3 kommt die Mk. Dukatengold Fl. = 363 à 364 und nach dem § 4 differiret das kölnische Gold- und Silbergewichte gegen das Amsterdammer in circa 5 p. c., dass nembl. das Kölnische leichter ist, so das Verhältniss 19 gegen 20 ausmachet; nach solchem Verhältniss würde die Kölnische Mk. fein Gold betragen = 351 Fl. 18 Stbr., so in engl. Gelde, das £ Sterl. nach dem § 5 zu = 11 Fl. 8 Stbr. Court. gerechnet beträgt

30 £. 17 Schl. 4 pens.

Verglichen brächte der Amsterdamer Goldankauf gegen den Londonschen auf jede Mark weniger 8 Schl. 11 pens. Welche 8 Schl. 11 pens nach dem heute eingelaufenen Hamburger Kurs

das £ Sterl. zu 5 Thlr. 18 Mgr. 6 Pfg. gerechnet in N 2/3[1]) betragen = 2 Thlr. 16 Mgr. 5 Pfg.

No. 4.

Promemoria des Kämmerers Leonhart und Kammerschreibers Reibsch über die steigenden Goldpreise.

Hannover, 5. Januar 1751.

Abschrift. Staatsarchiv Hannover. Des. 92, XXIX, No. II, 1. Vol. II.

Man hat sich bei hiesiger Goldgülden-Münze, hohem Befehl zufolge bis daher des Gold-Ankaufs in Holland bedienet, und des behufs Anfangs die vom Königl. Kriegskasse-Gewölbe an Königl. Kammer nach dem jedesmaligen höchsten Cours überlassene Englische Banko-Noten verwendet, bis derer Cours dergestalt erniedriget worden, dass der Schade bei der Verwechselung derselben gegen den Vorteil beim Goldankauf allzu beträchtlich geschienen und man sich in denen Monaten Majo, Junio, Julio et Augusto jüngstverwichenen 1750ten Jahrs genötiget gesehen, zu Fortsetzung solchen Negotii Hamburger Banco von der Agentin Wolffen sowohl, als dem Berg-Handlungs-Factor Texier auf Amsterdam zu entnehmen.

Wozu man sich dann auch um so ehender hat entschliessen können, als in solcher Zeit das Hamburger Banco gegen N $^2/_3$ St. in schlechtem Cours gestanden.

Gleichwie nun damalen der Gold-Ankauf gutentheils die Mk. Troye fein zu 355 Fl. B$^{co.}$ (als dem allemal feststehenden Preise) nebst 4$\frac{3}{4}$, 4$\frac{1}{2}$, 4$\frac{1}{4}$, ja 4 Procent Agio geschehen ist, also hat sich auch bei Verfertigung der Abrechnung über jede Partei nach Abzug der Legierungs- und Münzkosten ein proportionirter Überschuss ergeben.

Allein seit den letzten vier Monaten ist der Gold-Preis so hoch angestiegen, dass man bei dem fortdauernden niedrigen Cours des Engl. Geldes und Banc-Briefen den Ankauf in

---

1) d. h. in neuen $\frac{2}{3}$ Thalerstücken.

Holland dürfte aufgeben müssen, wo man nicht mit Schaden Gold erhandeln und vermünzen soll.

Denn anstatt dass man beim Anfang dieses Negotii das £. Sterl. in Banco-Noten zu 35 ß. 5½ bis 6 p. vls. verwechseln können, hat selbiges seit Jahr und Tag die meiste Zeit noch unter 35 ß. gestanden, welche Erniedrigung bis auf 34 ß. 6 p. gegangen, dessen grösste nachher erfolgte Erhöhung aber noch nicht wieder über 35 ß. 1 p. gekommen und welcher Differenz (wenn man auch betrachtet, dass man bei dem höchsten Preise der Banco-Noten solche auch allhier theurer als per Lst. 5 Thlr. 18 gr. habe bezahlen lassen müssen) dennoch allemal wenigstens zu 3 Mgr. per Lst. angeschlagen ist.

Nun würde man bei dem Hamburger Banco ferner am besten gefahren sein, wenn sich nicht dessen Cours auf eine ganz unvermutete Art gegen neue $^2/_3$ St. so favorable geändert hätte, dass anstatt man vorhin für 100 Thlr. Banco nur 130 Thlr. in $^2/_3$ St. erhalten können, selbiges nachher zu 132 Thlr. und etwas mehr auszubringen gewesen. Bei welcher Beschaffenheit man sich dessen nicht mehr bedienen mögen, um nicht auf dieser Seite königlicher Kammer mehr Schaden zuzuziehen, als bei der Münze auf das damit angeschaffte Gold zu gewinnen gewesen sein würde.

Solchemnach hat man davon abstrahiren und zu denen Banco-Noten, sobald selbige einen einigermassen angenehmen Cours erhalten, seinen Recurs nehmen müssen.

Ohnerachtet nun bei diesen, da man sie zu $5^1/_2$ Thlr. das Lst. allhier angenommen, wenn man es genau rechnet, in der Verwechselung nichts zu lukriren gewesen, so hat man sich dennoch an dem gemässigten Preise des Goldes dergestalt wieder erholen können, dass man die Mk. fein Gold Cölln., welche man Anfangs noch unter bis um 177 Thlr. einkaufen können, doch noch allemal höchstens per 178 Thlr. erhalten hat.

Welches aber gegenwärtig und nachdem der Preis des Goldes ratione des Banco-Agio zu $5^1/_4$ bis $5^3/_8$ Procent, als auf einen fast nie erlebten Cours angestiegen, die Engl. Gelder und Briefe

aber keinen höhern Cours annehmen wollen, nicht mehr möglich ist und nach bisher zu mehreren Malen angestellten Ausrechnungen die Mk. fein Gold Cölln. über 179 Thlr. zu stehen kommt, mithin darauf beim Vermünzen wenig oder nichts zu profitiren stehet. Es würde dannenhero zu Beibehaltung der Reputation hiesiger Gold-Gülden-Münze und um selbige nicht in ihrem ersten Anfange zu unterbrechen, höchst dienlich, ja höchst nötig sein, wenn vorerst in Engelland ein Einkauf einer Partei von 5 bis 600 Mk. Cölln. oder 4 á 5000 Oncen Standard geschehen und selbige durch den in diesem Monat dahin gehenden Quartals-Courier mitgebracht werden könnte.

Da dann gewiss zu hoffen stehet, dass gegen diejenige Zeit, in welcher man mit einer dergleichen Partei und denjenigen 118 Mk. Troye, welche noch in Holland angekaufet worden, (und wobei man ohne Schaden zu bleiben hoffet) auf der Münze fertig sein kann, der Gold-Kauf in Holland wieder zu entamiren sein werde.

Sintemalen und da an der so beträchtlichen Erhöhung des Goldpreises die vielen hin und wieder in Teutschland angelegte starke Goldmünzen so wohl, als insbesondere die zeithero in Holland mit aller Macht fortgesetzte Ausmünzung der sogenannten Ruyders, wie solches die vielfältig darüber mit denen Kaufleuten Daniel Deutz und Söhnen gepflogene Correspondenz ergiebt, schuld sind; Also nicht zu zweifeln ist, dass wann die Surrogata solcher Münzen beschaffet worden, sich der starke Abzug des Goldes, so wie dessen bisheriger Preis merklich werden verringern müssen.

No. 5.
Aus einem Immediatbericht der Geheimen Räte. Hannover, 19. Januar 1751.

Staatsarchiv Hannover. Des. 92, XXIX, No. II, 1. Vol. II.

[Die Bezahlung mit Zweidrittelstücken wird schwierig, ihr Agio steige, besonders, weil die meisten aus dem Kriegsge-

wölbe in die Chatulle oder den fundum separatum flössen und dort beigelegt würden.]

„Wenn solche [die Goldgulden] kein so hohes Aufgeld als letztere [die $^2/_3$ Stücke] jetzo thun, dennoch die Ursach davon nicht in einem Mangel der innerlichen Güte, sondern darin zu suchen ist, dass das Silber überhaupt wegen des ostindischen Handels angenehmer ist als das Gold, und dessen Preis insonderheit durch die ostindischen Kompagnieen zu Amsterdam, Kopenhagen und Gothenburg von Tagen zu Tagen höher getrieben wird, E. K. M. auch Goldgulden und Dukaten prägen zu lassen in der höchstpreislichen Absicht sich entschlossen haben, damit einiges Surrogatum vor die $^2/_3$ St. geschaffet und dero Unterthanen durch Ersparung eines Theils des Aufgeldes eine Wohlthat erwiesen würde," —

[so wird gebeten, dass Kammer wenigstens einen grossen Theil des Goldpreises dem Kriegsgewölbe mit Goldgulden und Dukaten bezahlen dürfe.]

No. 6.

Promemoria ohne Datum und Unterschrift über die Devalvation fremder Münzen vom Geheimen Rat Gerlach Adolf v. Münchhausen[1]) an seinen Bruder in London, den Minister Philipp Adolf v. Münchhausen. Ohne Datum, wohl Hannover, Ende 1751.

Abschrift. Staatsarchiv Hannover, Des. 92 XXIX, No. II, 1, Vol. II.

Da mit heutiger Post der Abdruck von der Münz-Devalvations-Tabelle und dem an die Receptores ergangenen Directorio ein geschicket wird, so schliesse von der Devalvations-Tabelle ein Exemplar für mon cher Frere hiebei, wobei der Unterschied des geringhaltigen Geldes gegen das gute dergestalt notiret ist, dass man sogleich sehen kann, wie viel der Verlust per centum beträget.

1) Gerlach Adolf war der spätere hannöversche Premierminister, Philipp Vorsteher der deutschen Kanzlei in London und „Minister bei der Allerhöchsten Person." Siehe v. Meier, a. a. O. I, S. 172.

Die Goldmünzen sind nach dem Reichs-Gold- oder hiesigen Gold-Gulden-Fuss reduciret, nicht aber nach dem Reichs- oder Leipziger Silber-Münz-Fuss, als nach welchem der Verlust um so viel grösser ausfallen müssen, als das Gold gegen Silber in der Proportion gefallen ist. Die groben Silber-Münzen hingegen sind nach dem Reichs-Silber oder Leipziger- und die Scheidemünzen nach dem Torgauer Fuss reduciret.

So viel die Gold-Münzen betrifft, so ergiebet sich aus dieser Tabelle, dass das bisherige Agio auf Gold-Gulden, als welches bereits auf 7 1/2 Procent gestiegen, um des willen herunter fallen müsse, weil bei denen Ducaten à 4 fl., als welche von eben dem innerlichen Gehalt als die Goldfl. sind[1], nur 3 Thlr. Verlust[2] (wenn sie zu 2 Thlr. 27 Gr.[3]) angeschlagen werden) sich findet. Und da sie bei denen Kassen à 4 fl. ebenso annehmlich als Goldfl. sind, so wird wohl Niemand ein höheres Agio an Goldfl. wenden, als er Verlust an Ducaten hat.

Was hingegen die devalvirte Silbermünzen betrifft, so ist der Verlust ausser denen französischen ganzen und halben Sp. Thlr. so stark, dass davon nach dem devalvirten Wert wohl nichts beträchtliches erwartet werden kann, sintemal der Verlust an diesen devalvirten Gelde nicht so stark ist, wenn man gutes Geld damit kauft, als wenn man es im devalvirten Wert ausgeben wollte, weil dasselbe im Handel und Wandel einerlei Cours mit dem guten Gelde hat.

Mon cher Frere werden aus dieser Tabelle erkennen, wie hohe Ursach man habe, auf gute Silbermünzsorten zu bestehen und die geringhaltige Münzen abzuhalten. Wenn man nur die Wolffenbüttel. 6 Pfg. St. betrachtet, bei welchen über 33 Procent Schade ist, so kann man die Gefehrde, welche damit intendiret wird, leicht absehen und nachrechnen.

---

1) Natürlich eine irrtümliche Angabe.

2) D. h. auf 100 Thlr.

3) Muss heissen 2 Thlr. 24 Mariengr.

Zu No. 6.

Gedrucktes Verzeichniss der Sorten, die bei allen öffentlichen Kassen in devalvirtem Wert bis auf Weiteres angenommen werden dürfen.

Hannover, 15. Febr. 1752.

Staatsarch. Hannover. Des. 92 XXIX, No. II, 1 Vol. II.

	Thlr.	Mgr	Pfg.	[Diese Rubrik ist nicht gedruckt, sondern geschrieben] Verlust pr. Ct. Thlr.	Mgr.	Pfg.
Goldmünzen						
1) Alle vollwichtige Ducaten	2	24	—	3	1	$^{8}/_{11}$
2) Vollwichtige Louisdor von Louis XIV .	4	24	—	6	24	—
3) „ Friederichsdor	4	24	—	6	24	—
4) Carldor od. Wolffenbüttelsche 5 Thlr. St.	4	24	—	6	24	—
Und in dieser Proportion gelten auch die doppelte und halbe Stücke.						
Silbermünzen						
1) Alte französische Speciesthaler . . .	1	9	—	6	9	—
2) Halbe „ „ . . .	—	22	—	8	12	—
3) Viertel „ „ . . .	—	10	4	12	18	—
4) Kurtriersche alte Petermännchen, welche im Handel u. Wandel 2 Mgr. gelten	—	1	6	12	18	—
5) Kursächsische neue nach 1749 geprägte 12 Mgr. Stücke	—	10	4	12	18	—
6) Kursächsische neue nach 1749 geprägte 6 Mgr. Stücke	—	5	2	12	18	—
7) Kursächsische neue nach 1749 geprägte 3 Mgr. Stücke	—	2	5	12	18	—
8) Kursächsische neue nach 1749 geprägte 1 gGr. Stücke	—	1	2	16	24	—
9) Kurbrandenb. neue 1749 und nachher geprägte 6 Mgr. Stücke	—	5	—	16	24	—

				[Diese Rubrik ist nicht gedruckt, sondern geschrieben]. Verlust pr. Ct.		
	Thlr.	Mgr.	Pfg.	Thlr.	Mgr.	Pfg.
10) Kurbrandenb. neue 1749 und nachher geprägte 3 Mgr. Stücke	—	2	4	16	24	—
11) Herzogl. Wolffenbüttelsche neue 6 Mgr. Stücke	—	5	2	12	18	—
12) Herzogl. Wolffenbüttelsche neue 3 Mgr. Stücke	—	2	3	20	30	—
13) Herzogl. Wolffenbüttelsche neue 2 Mgr. Stücke	—	1	6	12	18	—
14) Herzogl. Wolffenbüttelsche neue 1 gGr. Stücke	—	1	1	25	—	—
15) Herzogl. Wolffenbüttelsche neue 1 Mgr. Stücke	—	—	6	25	—	—
16) Herzogl. Wolffenbüttelsche neue 6 Pfg. Stücke	—	—	4	33	12	—
17) Landgräfl. hessische 3 gGr. Stücke . . .	—	4	—	11	4	—
18) „ „ 3 Mgr. „	—	2	6	8	12	—
19) „ „ Weisspfennige oder 9 Pfg. Stücke	—	1	—	11	4	—
20) Fürstl. ostfriesische 3 Mgr. Stücke . .	—	2	4	16	24	—
21) „ „ 2 „ „ . .	—	1	4	25	—	—
22) „ „ 1 „ „ . .	—	—	6	25	—	—
23) Fürstlich Waldecksche 3 Mgr. Stücke .	—	2	4	16	24	—
24) Stadt Goslarsche 1 „ „	—	—	6	25	—	—
25) „ Bremische (2 Groten) 1 Mgr. Stücke	—	—	6	25	—	—

No. 7.

Gutachten eines oder mehrerer hannöverscher Beamten über die Goldguldenprägung.

Hannover, März 1753.

Abschrift. Gez. S. T. M. S. J. — Staatsarchiv Hannover. Hannover Des. 9 Münzsachen No. 8.[b].

Pflichtschuldigste Erörterung folgender gnädig angestellter Fragen, nämlich:

1) Ob und in wie fern die Gold-Gülden-Münze hiesigen Königl. und Kurfürstl. Landen nützlich? Mithin
2) Ob und wie lange annoch mit derer Prägung fortzufahren, oder ob selbiges einzustellen? und
3) Ob nicht ersternfalls solches auf der Clausthalischen Münze geschehen könne oder, ob und warum die allhier angelegte Münze beizubehalten sei?

I.

Soviel nun die Beantwortung der ersten Frage anbetrifft, so kommt es zuvörderst auf die Veranlassung und den ersten Endzweck an, welchen es gehabt, die Gold-Gülden-Münze in hiesigen Landen einzuführen, und hievon möchten die bei Königl. hochpreissl. Regierung geschehene hocherleuchtete Deliberationes und darüber vorhandene acta umständlichere Nachrichten geben.

Weiln man aber deren Einsicht nicht verlangen kann, so glaubt man keinen Fehler zu begehen, wenn man darunter das von höchstermeldeten Collegio nach sowohl zum Clausthal als allhier gemachten Proben am 4. Julii 1748 an Se. Königl. Majst. abgestattete Gutachten zum Grunde leget, als nach welchen der Verfall des Münzwesens im Reiche für die Hauptursache angegeben und zugleich dargethan wird: dass in selbigem kein regulirter Münzfuss durchgängig zu beobachten sei, indem

a) die gute grobe Münzsorten von gewinnsüchtigen Ständen desselben eingewechselt und in geringhaltige vermünzet, ausserdem aber
b) ein guter Teil derselben denen Asiatischen Kompagnieen zu Kopenhagen und Stockholm zugeführet würden,
c) die hohen Stände, welche nebst hiesigem Königl. und Kurfürstl. Hause den Leipziger Münzfuss im Jahr 1690 errichtet haben, selbigen nicht souteniren wollten.

Denn, ob sich zwar der Kursächs. Hof beifällig und der Intention gemäss erkläret hätte, so wollte doch der preussische Hof zu Erniedrigung der in grosser Menge zirkulirenden Goldmünzen nicht stimmen, da das hochfürstl. Braunschw. Wolfenbüttelsche Haus von erwähnten Münzfuss ganz und gar abgewichen wäre und statt guter und gerechter Münzen einige Jahre her Pistolen gepräget, auch schon aller dagegen geschehenen Repräsentationen ohnerachtet den Anfang gemacht hätte, geringhaltig Silbergeld zu schlagen.

Wie nun durch all solche Umstände das hiesige Land mit geringhaltigen Gold- und Silbermünzen überschwemmet, mithin der Mangel an guten Gelde und das darauf erwachsende Agio immer grösser, auch der daraus für die Landesuntertanen entstehende Schade um so beträchtliger würde, als diese ausser dem Aufwand an Agio auf kassenmässige Münzsorten gar öfters noch mit grosser Versäumniss ihrer Geschäfte ein und mehrere Meilen, um solche zu erlangen gehen müssen: Also rathsam gefunden worden sei, ad interim und bis zu erfolgender Vereinigung mit andern Ständen eine eigne Goldmünze zu prägen, welche bei den herrschaftlichen Kassen annehmlich und deren Erhaltung denen Landesunterthanen weniger lästig sein würde als die Anschaffung guten Silbergeldes.

Wobei Königl. hochpreissl. Regierung die in alten Zeiten schon gewöhnlich gewesene und in dem Reichsschluss vom Jahre 1738 wieder hergestellte Gold-Gülden-Münze nach der hochderoselben beiwohnenden Weisheit vor den Dukaten um des-

willen vorzüglich erwählet, weiln letztere sich einestheils nicht sowohl als erstere zur deutschen Rechnung und Währung ackordiren, andernteils aber bei dieser das bei den Dukaten erforderliche Goldfiniren so wenig nötig als das Beschneiden und Einschmelzen derselben so leicht wie bei den Dukaten zu besorgen.

Welcher Vorschlag dann von Sr. Königl. Majst. um so mehr allergnädigst genehmigt wurde, als von denen im Monat Mai sotanen 1748sten Jahres vom Harz anhero berufenen Münz- und Hüttenbedienten, nämlich dem damaligen Münzwardein und Bergprobirer Schröder vom Zellerfeld und dem Hüttenwächter Ruperti vom Clausthal gegen den damaligen Münzdirektor Spangenberg[1]) dargetan worden, dass statt des von diesem auf 100 Mark Crusaden zum Produkt gebrachten Verlustes die Ausmünzung sotaner Gold-Gülden, wo nicht mit grossen Vorteil, doch ohne Schaden geschehen könne.

Es wurden dannenhero nach solcher allergnädigsten Genehmigung mit Anfang des 1749sten Jahres und nachdem zuvörderst die hiesige Münze dazu aptiret, auch die dazu erforderliche Gerätschaften im Stand gesetzt und angeschafft worden, mit Verarbeitung einer Partei Crusaden von in ca. 100 Mark Kölnisch der Anfang gemacht, welcher im Junio erwähnten Jahres eine stärkere Partei folgete, bei deren Verarbeitung durch die vom Harz anhero gesandte Münz-Schmiede Leute allhier angelehret wurden. Von welcher Zeit an denn auch bis hieher mit solcher Arbeit unausgesetzt fortgefahren ist, dass circa ultimum Martii dieses 1753sten Jahres in Gold-Gülden aus der Münze an Königl. Kammer würklich abgeliefert worden sind:

	7 495	Stück vierfache
	80 220	Stück doppelte
	286 413	Stück einfache
und	2 752	Stück halbe
in Summa betragend	956 418	Thlr.

1) Spangenberg war 1751 arretirt worden und nur bis dahin Münzmeister und Münzdirektor in Clausthal. S. G. Heyse, Beitr. z. Kenntniss des Harzes. 1874, S. 111.

Es wird nunmehro zu zeigen sein, inwieweit der mit dieser Goldmünze bestimmt gewesene Endzweck und die damit verknüpfte preiswürdige Absicht erreicht worden sei, um dadurch der Beantwortung der vorgelegten Fragen näher zu treten. Nun muss man zwar gestehen, dass so wenig das Aufgeld auf gute grobe Silbermünzen, wie es eine Hauptabsicht mit gewesen, erniedriget, als in den ersten Jahren die zugleich mit abgezweckt gewesene Verminderung der mit dem Mangel von guten Gelde verknüpfte Klagen der Landesunterthanen verspüret worden sei. Da vielmehr das Steigen des Agio sowohl als die Klagen fortgedauert haben, dergestalt dass es an solchen Leuten nicht gefehlet hat, welche beides der Gold-Gülden-Münze zur Last geleget haben, wovon ihnen aber der Beweis sehr schwer fallen dürfte.

Denn obwohl es zwar in Ansehung des Agio und dessen mehrerer Steigerung den Anschein haben möchte, als ob die in hiesigen Landen zur Hälfte in Goldgülden verstattete Berichtigung der herrschaftlichen praestandorum Anlass gegeben, dass die $^2/_3$ Stücke in eben dem Mass weniger als vorhin notwendig geworden, folglich sich anderswohin gezogen und solchergestalt wenigstens um die Hälfte verschwunden, auch dadurch Gelegenheit zu ihrer mehrern rareté gegeben wäre: So sollte sich doch eher das Gegenteil und mithin der gänzliche Ungrund solcher Vermutung behaupten lassen, wenn erwogen wird, dass die $^2/_3$ Stück in keinem Lande (so wie sie es noch sind) angenehmer und notwendiger waren als eben in dem hiesigen; da man sich in den meisten übrigen Landen, in welchen sie der Massstab gewesen, bereits an andere Münzsorten gewöhnet und deren notwendige Beibehaltung aufgegeben hatte; gleichwie denn auch die Kopenhagische Kompagnie sowohl als die Stockholmische sich darum nicht mehr so sehr als vorhin bekümmerte, nachdem selbige Gelegenheit gefunden, ihre Asiatische Handlungen mit spanischen Pilaren zu bestreiten.

Wie nun eine Münzsorte sich nirgends stärker hinziehet

als wo sie am nötigsten ist und das Meiste gilt. also stosset es gegen die Möglichkeit selbst an, wenn man schliessen will, dass sich mehrerwähnte ²/₃ Stück der Gold-Gülden-Münze halber von hiesigen Landen mehr entfernt und einen höhern Kurs erhalten haben sollen, da das Gegenteil hievon nach aller vernünftigen Denkensart zu hoffen und zu vermuten gewesen.

Es ist indessen doch geschehen, dass der Gold-Gülden-Münze und der damit verbundenen Erleichterung der Untertanen ohnerachtet das Agio auf ²/₃ Stück von Zeit zu Zeit mehr angestiegen ist und in Betracht der Goldmünzen bereits das wahre Verhältniss zwischen Gold und Silber übertroffen hat. Allein ein ganz anderer Vorfall hat dazu Anlass und Gelegenheit gegeben, nämlich dass in eben den Jahren, da man allhier mit Ausmünzung der Gold-Gulden-Münze umging, auch damit würklich den Anfang machte, am Kön. Preuss. Hofe ein ganz neuer, von dem Leipziger Fuss um 16²/₃ Procent abweichender Münzfuss eingeführet wurde. Diesen nun zu stande zu bringen war eine Quantität Silber nötig, welche angeschafft werden musste, es mochte kosten was es wollte. Es wurden dannenhero von Berlin nicht allein Juden, sondern auch Goldschmiede nach Hamburg, Hannover und andere Orte ausgeschickt, alte und Bruchsilber anzukaufen, welche sie so teuer als immer möglich bezahlten. Wie man sich denn noch errinnert, dass in solcher Zeit allhier in Hannover 12lötiges Bruchsilber das Lot mit 24 Mgr. in Pistolen oder kleinem Gelde bezahlet worden ist, so die Mark fein 14 Thlr. 8 Mgr. beträgt.

Die Berliner Kaufleute und gleichfalls Juden suchten hingegen sowohl in Hamburg, im Holsteinischen, Mecklenburgischen und in hiesigen Landen als auf den Leipziger und Braunschweig. Messen alle ²/₃ Stück, so nur zu bekommen waren, auf, bezahlten selbige mit einem beträchtlichen Agio und, nachdem sie die vollwichtigsten ausgewippt, verwechselten sie die leichten und bereits bekippten um 1 und mehr Procent geringer als sie

selbige eingewechselt hatten, da jene von ihnen al marco in die preuss. Münztiegels geliefert wurden.

Wenn sich nun hieraus die wahre und einzige Ursache des gegenwärtigen enormen Agio der $^2/_2$ Stück erkennen lässt, selbige auch noch nicht gänzlich aufgehöret hat, so kann wohl nicht anders als mit Sicherheit vermutet werden, dass unter denen annoch zirkulirenden $^2/_3$ Stücken die wenigsten ihr gehöriges Gewicht oder Schrot haben, auch lediglich für hiesige Lande noch aufgehoben werden müssen.

Bei so bewandten Umständen und da der hiesige Landes-Untertan die Hälfte seiner Praestandorum in solcher groben Silbermünze abzutragen schuldig gewesen, hat es wohl nicht anders sein können als dass einesteils dessen Klagen aus diesem Grunde vermehret, anderenteils aber selbige durch das ihm mittelst Einführung der Gold-Gülden-Münze angediehene Benefizium um deswillen nicht gleich Anfangs vermindert worden, weiln

1) sothane Goldmünze sich im Anfange nur in geringer Masse im Lande verbreitet hat, mithin
   a) ein Jeder, der davon etwas eingenommen, solche entweder als eine rareté hingeleget oder selbige nach den Wechsler getragen, bei welchem sie derjenige, so grosse Posten an herrschaftl. Kassen zu bezahlen gehabt, gegen Agio aufgesuchet und dahin wieder abgeliefert hat, wo sie hergekommen. Daher man dann mehrmalen angemerket, dass der davon geprägte Vorrat teils bei der Kammer und Kriegeskasse, teils in den Händen der hiesigen Juden und Wechsler befindlich gewesen. Wozu noch
   b) gekommen, dass wegen des geringen Agio, welches Anfangs darauf geleget worden, viele derselben in die preussische und Wolfenbüttelsche Münztiegel zum Verschmelzen genommen sind[1]), welches aber seit einem

1) Würde also der früher von der Regierung gehegten Erwartung, s. S. 178 widersprochen haben.

Jahre her in etwas nachgelassen hat. Solchergestalt hat nichts anders erfolgen können als dass diese Münzsorte bei denen meisten Landesuntertanen nicht gleich ihren Nutzen gezeiget hat, auch in manchen Kanton bis seit ganz weniger Zeit ganz unbekannt geblieben ist.

Man kann aber aus demjenigen, so sie in dem letztern Zeitpunkt gewürket, sicher hoffen, dass, wenn wie einige Zeit her geschehen, sothane Goldmünze in mehrerer Quantität als vorhin aus denen Königl. Haupt-aerariis, bei welchen annoch ein grosser Teil von denjenigen, so gepräget worden, vorrätig sind, im Lande verbreitet wird, sich der Nutze noch weit mehr vervielfältigen und der damit gehabte Endzweck werde erreicht werden, indem nunmehro schon ein guter Teil der Untertanen dadurch soulagiret wird.

Es scheinet zwar dieses dem Lande verliehene Benefizium in Ansehung der herrschaftlichen Bedienten und des Kaufmanns nicht gemeinnützig zu sein, sintemal jener von dem Quanto der Goldgülden, so ihm zu seiner Besoldung mit gereichet wird, gegen diejenige Zeiten einige Prozent an Agio verlieret, in welchen der ganze Betrag an Besoldungen in grober Silbermünze bezahlet worden, dabei aber zugleich alles, was er zu sein und der Seinigen Unterhalt nötig hat, ungleich teurer als damalen bezahlen muss. Da der Kaufmann sich sotaner Goldmünze zu seinen auswärtigen Handel und Wechsel um deswillen nicht bedienen kann, weiln sie an Handlungsorten noch zu Zeit und allen Vermuten nach darum keinen bestimmten Kurs geniesset, weiln sie sich daselbst in Quantitäten noch nicht gezeiget hat.

Vergleicht man aber beide Teile gegeneinander, so ist der Kaufmann dabei weniger einer Konsideration würdig als der Bediente, indem selbiger allemal seine Waarenpreise nach dem Wert und Nutzen desjenigen Geldes zu setzen weiss, welches ihm dafür geboten wird, gleichwie er auch ganz wohl zu spekuliren gewohnet ist, mit welcher Geldsorte er am besten zu Waaren und Wechsel gelangen soll. Wo hingegen der Bediente weit

mehrere Achtung verdienet, als selbiger sich seines an den zur Besoldung empfangenen Gelde empfindenden Verlustes auf keine Art zu erholen vermögend ist, und welchem zu helfen kein ander Mittel ausfündig zu machen sein möchte als dass ihm entweder derjenige Teil seiner Besoldung, welchen er in Goldgülden erhält, mit einem zu bestimmenden Avanzo erhöhet, oder wie vorhin geschehen, der gesamte Betrag seines Gehalts in $^{2}/_{3}$ Stücken bezahlet würde, als wozu, wie man ohnvorgreiflich dafür halten muss, um so ehender zu gelangen sein dürfte, wenn die Pachtgelder nicht anders als in ausgelobten $^{2}/_{3}$ Stücken angenommen werden wollten. Anerwogen sonst die gnädige Absicht der Gold-Gülden-Münze mehr den Pächtern, welche das Fett des Landes geniessen, als denenjenigen Untertanen, so zur Erhaltung des Staates ihre labores beitragen, angedeihen und zu statten kommen würde.

In Ansehung des Nutzens, welcher der Allerhöchsten Landesherrschaft aus dieser Gold-Gulden-Münze zuwächst, sollte man zwar bei dem ersten Ansehen vermuten, dass selbiger nur in geringer Masse zu spüren, wo nicht gänzlich in Abrede zu stellen sei. Sintemalen und wenn dieselbe auch nur dero in groben Silbergelde zu fordern berechtigte Gefälle in dieser Goldmünze aus dem Lande einnehmen muss, ganz klar in die Augen leuchtet, dass sotane Einnahme um so viel geringer werden müsse als das Agio, so beide Münzsorten in der Zirkulation geniessen, von einander unterschieden ist und die Ausgabe für ausländische Sachen sich gegen die vorige vermehret. Wenn man aber hinwiederum betrachtet, dass Allerhöchstdieselbe den grössten Teil dero Ausgaben an dero Bediente und Truppen zum Behuf dero Ökonomieen und verschiedenen andern Bedürfnisse in solcher Münze verrichten und sie dadurch in dem Lande geltend machen, so findet sich, dass dieselbe dabei so lange nichts verlieren, als Sie selbige in eben dem Preise und Wert wieder einnehmen, in welchem sie solche ausgeben lassen und das Land mit solcher Münze nur zur Notdurft versehen ist. Denn so lange von einer Münzsorte nur

die Notdurft des Landes und so viel zum gemeinen Handel und Wandel nötig, gepräget wird, kann selbige so wenig dem Landesherren selbst als dessen Untertanen nachteilig sein; wohingegen aber, und wenn dieses Mass überschritten und das Land mit einer Münzsorte dergestalt überschwemmet wird, dass die Untertanen sich gezwungen finden, selbige zur ausländischen Handlung notwendig zu gebrauchen, und sie der Schätzuug anderer Völker zu unterwerfen, nichts als Schade und Nachteil zu besorgen bleibet.

Man ist nicht gemeint, dieser Goldmünze den gänzlichen Einfluss in die ausländische Handlung abzusprechen, als welches dem Hauptendzweck des Geldes entgegen sein würde, da man vielmehr durch deren notwendige Beibehaltung und Hochschätzung im Lande deren Auswürkung in der ausländischen Handlung wünschet und mit der Zeit hoffet. Folglich hat es allhier nur die Absicht von demjenigen Fall, nach welchem man sich des Überschusses einer Münzsorte zu entladen genötiget ist.

Endlich wird man an dem Nutzen für die Allerhöchste Landesherrschaft aus diesem instituto noch weniger zweifeln, wenn man mit der Zeit gewahr zu werden sichere Hoffnung hat, dass ein grosser Teil derer in vorigen Jahren denen Landesuntertanen wegen der Beschwerlichkeit, an gut Geld zu gelangen, zu verwilligen gewesenen Remissionen verschwinden und der landesherrschaftliche Überschuss sich merklich vermehren wird.

II.

Hieraus nun möchte auch die Erörterung der 2ten Frage von selbst fliessen. Denn gleichwie bei dem so offenbar und in noch mehreren Masse zu hoffenden Nutzen dieser Goldmünze deren Fortsetzung nicht zu unterbrechen ist, also ist solche Fortsetzung so lange noch nötig, bis die für hiesige Lande und deren einländischen Handel erforderliche Notdurft angeschafft sein wird.

Es lässt sich nun zwar sotane Notdurft ganz genau nicht bestimmen, man kann aber mit ganz gegründeter Sicherheit sagen, dass, wenn auch alle bis daher geprägte und grossenteils in denen landesherrlichen Hauptkassen befindliche Goldgülden in der Untertanen Händen wären, solche noch lange nicht zu erwähnten Bedürfnissen anreichen dürften. Soll man indessen von der Menge der im Lande vorhandenen Dukaten, französisch- und braunschweig. im gemeinen Handel und Wandel zirkulirenden Pistolen (ohne auf das ausländische Silbergeld zu reflektiren) auf sotane Notdurft von Goldgülden schliessen: so würde deren wenigstens pr. 2 Millionen Thaler erforderlich, mithin nach dem bisherigen Betriebe zu rechnen, die Fortsetzung solcher Ausmünzung noch wenigstens vier Jahre nötig sein. Man glaubt um so mehr, dass der Anschlag von 2 Millionen eher zu gering als zu hoch angeschlagen worden, als entweder durch eine mehrere Erniedrigung der ausländischen Dukaten- und Pistolenmünzen gegen einländisch Silbergeld oder durch Einschmelzen solcher Pistolenmünzen ein ansehnlicher Teil des zum Landesverkehr nötigen Geldes verschwinden und an dessen Platz ein hinlängliches Surrogatum von eigenen Goldmünzen erforderlich sein dürfte. Nicht zu gedenken, dass durch einen hinlänglichen Vorrat sotaner eignen Goldmünzen die so lang gehegte gute Absicht, alle ausländische Gold- und Silbermünzen aus dem einländischen Commercio und Zirkulation im Lande wegzuschaffen, in kurzer Zeit und ohne allzu grosse Beschwerlichkeit erreicht werden würde, da man die Ausführung dieser Goldmünzen zusamt deren Verwechselung in andere Lande nicht mehr so als Anfangs geschehen zu besorgen hat.

Wann demnach gezeiget worden ist, wie nötig es sei, dass die Goldgüldenmünze nach dem jetzigen Betriebe wenigstens noch vier Jahre fortgesetzt werde, so kann man nicht umhin, mit hoffentlich gnädiger Erlaubniss noch untertänig anzuführen, was für Hindernisse diesem Vorschlage im Wege stehen.

Es ist nämlich das in den ersten zwo Parteien auf hiesiger Münze verarbeitete und 422 Mk. 10 Lt. ½ Gr. Köln. betragende

Gold auf Sr. Königl. Majst. allergnädigsten Befehl in Engeland angekauft und anhero gesandt worden. Ob nun zwar Allerhöchstgedachte Se. Königl. Majst. Inhalts Bescripti d. d. 1./12. Apr. 1749 auf den an dieselbe alleruntertänigst abgestatteten Bericht allergnädigst gewillet gewesen, für den ferneren Goldankauf in London dergestalt sorgen zu lassen, dass etwa alle Quartal 450 Mark Köln. zur Münze geliefert werden könnten, so ist doch kurz hernach von Allerhöchstderoselben allergnädigst beliebet worden, soviel als möglich auf den Goldankauf in Holland mit zu reflektiren, dergestalt dass ausser solchen holländischen Goldankauf und erwähnten ersten zwo Parteien in denen vier Jahren aus London nur zu sechs Malen und zwar in annis 1751 et 1752 in Summa 1879 Mk. 2 Lt. Gold in Crusaden anhero geliefert worden ist.

Man hat inzwischen den holländischen Goldankauf soviel möglich ohne Schaden fortgesetzet, ob man gleich bei dem in Engeland geschehenen Ankauf sich etwas besser befunden hat, indem bei diesem so wenig ein Verlust an Gelde als ein allzu hohes Steigen des Goldpreises zu besorgen gewesen, da man im Gegenteil bei dem holländischen Goldankauf beides zu befürchten gehabt. Denn da man diesen zu verrichten kein ander Mittel gewusst als die Versilberung der von Königl. Kriegskasse erhaltenen engl. Banknoten, so hat man diese zu denen Zeiten, in welchen sie sowohl in Holland als in Hamburg zu einem angenehmen und hohen Kurs gestanden, über das ordentliche Pari von 5 Thlr. 18 Mgr. pr. Lst., wie es die Ausrechnung mit sich gebracht, bezahlen und zu denen Zeiten, in welchen das Lst. so wenig in Amsterdam als in Hamburg nur etwa 5 Thlr. 12 bis 14 Gr. gegolten, selbiges für 5 Thlr. 18 Gr. annehmen und mit $^2/_3$ Stück berichtigen, sich auch, um die Münze nicht stehen- und die dabei auf gewisses Lohn engagierte Leute feiern lassen zu dürfen, die wegen der vielen in Amsterdam um das Gold geschehenden Nachfrage zu Zeiten hochangestiegenen Goldpreise gefallen lassen müssen.

Und ob man zwar noch zu Zeit um deswillen ohne Schaden geblieben ist, weiln man bei dem allzuschlechten Kurs der

Bankonoten etwas von denen bei der Agentie in Hamburg einkommenden Bankospeziebus mit hoher Genehmigung angewendet hat, so scheinet doch alle diese Vorsicht vors künftige nicht so weit anzureichen, dass man die Münze ohne Schaden fernerhin mit Golde verlegen könne, da

a) Sr. Königl. Majst. Allerhöchst- und ausdrücklichen Befehl zufolge die von der Kriegeskasse fournirte Bankonoten mit ²/₃ Stücken, zu welchen man nicht zu gelangen weiss, bezahlet werden sollen; wohingegen
b) der Kurs der Bankonoten in Holland sowohl als in Hamburg immer schlecht bleibt und die wenigste Zeit so beschaffen ist, dass man mit einigen anscheinenden Vorteil bei dem ohnehin hohen Goldpreise etwas ankaufen kann, wie denn auch
c) der bisherige Rekurs zu den Bankospec. gutenteils verschwindet, weiln man wegen des täglich immer grösser werdenden Mangels von ²/₃ Stücken bei der Kammerkasse bedacht sein muss, dergleichen für Bco-Spezies von Hamburg einzuziehen.

Man hat zwar auch seit einiger Zeit durch die Bankiers Bernard Texier und Sohn in Hamburg etwas Gold angekauft, weiln solcher Ankauf aber nur in ganz kleinen Posten von 4,5 etwas mehr oder weniger Mark einzeln geschehen kann, so ist auch auf selbigen wenig Rechnung zu machen.

Wenn dannenhero mit Ausmünzung von Goldgülden fortgefahren werden sollte, so würde ohnumgänglich nötig sein, dass der Goldankauf

1) entweder in Engelland bewerkstelliget oder
2) von Sr. Königl. Majestät allergnädigst vergönnet würde, die zu solchen Behuf von Königl. Kriegeskasse erhaltende engl. Bankonoten mit Goldgülden zu bezahlen, wobei zugleich zu hocherleuchteter Ermässigung verstellet wird, ob nicht

3) um nicht allemal necessitiret zu sein, die Bankonoten nach dem jedesmaligen Amsterdamer Kurs teils mit Schaden zu verwechseln, teils aber durch einen pressirten Ankauf den Goldpreis zu erhöhen, gnädigst verfüget werden möchte, dass um alles desto bequemer abwarten zu können, jährlich 2 bis 3000 Mk. Brandsilber oder auch nach hoher Gefälligkeit ein noch etwas geringeres Quantum vom Harz anhero geliefert würde, um daraus entweder grobe oder Scheidemünzen prägen zu können als wozu mehr nicht als ohngefähr noch ein paar Leute erforderlich sein würden.

III.

Belangend nun die dritte Frage, so ist es zwar an und vor sich gleichgültig, an welchen Orte des Landes die Münze etabliret wird, obgleich in den mehresten Staaten die Hauptstädte zu deren Sitz erwählet, und wo in Provinzialstädten dergleichen gehalten werden, dennoch in der Hauptstadt des Landes eine befindlich ist. Es ist auch nicht zu leugnen, dass dergleichen Anstalt ihren ganz guten Nutzen habe, wie dann die hohen Vorfahren dieses Königl. und Kurfürstl. Hauses ausser denen Clausthal- und Zellerfeldischen Münzen ihre besondere Münzen in ihren Residenzstädten gehalten haben.

Deme ohnerachtet bleibet solches eine willkürliche Sache, gleich wie auch die Goldgüldenmünze der ersten Absicht nach allhier nicht angeordnet sein würde, wenn der gewesene Münzdirektor Spangenberg mit der ihm im Anfang des 1748sten Jahres aufgegeben gewesenen Probe von 3 Mark 6½ Loth Crusaden Königl. Hochpreissl. Regierung Satisfaktion geleistet hätte. Als aber derselbe, wie der bei Königl. Geh. Kanzleiregistratur befindliche Bericht Königl. Bergamts über sotane Probe ergiebet, anstatt des geringsten Vorteils inhalts der solchem Bericht beigelegt gewesenen Rechnungen auf jede 100 Mark Crusaden- oder Moid'or-Gold 572 Thlr. 20 gr. 3½ Pfg. Schaden zum Produkt gebracht und die Sache damit schwer zu machen gesucht hat, solches Vorgeben aber nach dem von

dem Kämmerer Leonhart und dem damaligen Kammerschreiber Reibsen über erwähnten Bericht und dessen Anschlüsse unterm 1. Mai besagten Jahres erstatteten Gutachten irrig gefunden und dagegen angezeiget worden, dass, wo nicht bei Ausmünzung der Goldgulden grosser Vorteil zu hoffen, dennoch kein Schade zu besorgen sei, so hat Königl. hohe Regierung resolviret, durch zwei des Münz- und Hüttenwesens kundige Harzbediente, nämlich den damaligen Münzgardein und Bergprobirer Schröder vom Zellerfeld und den Hüttenwächter Ruperti vom Klausthal mit denen von der Harzprobe übrig gebliebenen Granalien mense Majo und Junio e. a. eine anderweite Probe machen zu lassen, aus welcher sich dann dasjenige, so in erwähntem Gutachten asseriret worden, sattsam zu Tage geleget hat.

Es ist dannenhero ohnerachtet des von dem Münzdirektore Spangenberg expost unterm 30. Mai mehrbesagten Jahres geschehenen Oblati, dass er 2000 Mk. Gold auf seinen Risiko zu vermünzen übernehmen wolle, ferner gnädigst beliebet worden, die Goldgüldenmünze allhier in Hannover zu etabliren, und von ermelten vom Harz Abgeordneten untersuchen zu lassen, ob und wie damit auf hiesiger alten dem Magistrat der Altstatt gehörigen Münze fertig zu werden. Wie dann auch hiernächst von Sr. Königl. Majst. allergnädigst befohlen worden ist, sotane Münze solchen Behufs in stand zu setzen.

Gleichwie nun die hiesige Münze jetzermelter Massen ihre Herstellung einem blos ohngefähren Zufall zu danken hat, deren Verlegung nach dem Harz auch ebenso willkürlich ist als deren Anlegung hiesigen Orts gewesen, also würde diese dritte Frage um so mehr affirmative zu beantworten sein, als bei den Münzanstalten zum Clausthal weit mehr Bequemlichkeit anzutreffen ist als bei hiesiger Münze angebracht werden kann. Betrachtet man aber, dass eine Goldmünze ein von einer Silbermünze ganz unterschiedenes genus laborum sei, welches nebst einer ganz exakten Ackuratesse eine genaue Kenntnis der Probirkunst und mit selbiger verknüpften chymischen Prozesse, ausserdem aber eine besondere Routine erfor-

adert, so lässet sich billig zweifeln, dass bei der Clausthalischen Münze die Absicht erreichet werden dürfte, wo nicht zugleich der hiesige Münzmeister Schröder dahin mit translociret würde, als welcher nicht allein vorhin schon vor allen andern Münz- und Hüttenbedienten aufm Harz darin die beste Wissenschaft gehabt, sondern auch, sowohl auf seiner Reise nach Holland als durch seine viele allhier angestellte Versuche und Observationes sich mehr perfektioniret hat. Wie aber dergleichen Translokation vielen Schwürigkeiten ausgesetzt sein dürfte, also möchte auch vor der Hand auf die Verlegung der hiesigen Gold-Gülden-Münze nach dem Harz wohl nicht zu reflektiren sein.

Es ist indessen, wie schon oben kürzlich berühret worden, eine Münze in der Hauptstadt des Landes so wenig ungewöhnlich als ohne Nutzen. Letzterer hat sich zwar noch zur Zeit allhier nicht weiter erstrecket, als dass Königl. hochpreissl. Regierung auswärtige zum Vorschein gekommene neue Gold- und Silbermünzen sofort, und ohne selbige mit einigen Zeitverlust nach dem Harz senden zu dürfen, hat examiniren lassen können. Welche Bequemlichkeit, da hochdieselbe sich deren fernerhin zu bedienen geruhet, dazu dienet, dass die Untertanen in Zeiten für einschleichenden geringhaltigen Münzsorten gewarnet werden.

Da auch hiernächst eine in der Haupt- und Residenzstadt eines Landes angelegte Münze in Ansehung der Ausmünzung eigner Landesmünzen selbst weit zuverlässiger ist als eine davon entfernte, so würde sich auch in dem Fall, da, wie ad quaest. 2 untertänig und zugleich ohnvorgreiflich in Vorschlag gebracht worden, die Ausmünzung einer Parthei Silber zu verordnen beliebet werden sollte, ein zweiter Vorzug und Nutzen zeigen, indem sotane Silbermünzen wegen der mehrern auf selbige zu verwendenden Accuratesse weit genauer nach dem vorgeschriebenen Münzfuss ausfallen würden als diejenige, so seit einigen Jahren vom Harz zum Vorschein gekommen sind und welche von Auswärtigen zu mehrmalen eines Mangels an Schrot sowohl als am Korn haben beschuldigt werden wollen. —

No. 8.
Promemoria der Hannöverschen Rentkammer über Goldkäufe in London und Amsterdam.
Hannover, 19. April 1753.

Urschrift. Gez. Leonhart. Reibsch. Staatsarchiv Hannover. Des. 92. XXIX. No. II, 1. Vol. II.

Es ist bereits in dem Sr. Königl. Majestät am 12ⁿ. Augusti jüngst verwichnen 1752ten Jahres allerunterthänigst überreichten Promemoria und selbigem beigefügten Vergleichung des letztern Goldankaufs in London mit dem dero Zeit in Amsterdam geschehenen Ankauf geziemend angezeiget worden: Wie nicht allein der englische Goldankauf in Ansehung des Kaufpretii dem holländischen vorzuziehen, sondern auch dessen Fortsetzung behuf Unterhaltung hiesiger Goldguldenmünze um so mehr notwendig sei, als einesteils die englischen Banco-Noten, womit der Goldankauf in Holland mehrernteils verrichtet worden, einige Zeit her beständig in schlechten Kours gestanden und zu dessen Verbesserung keine Hoffnung vorhanden wäre, anderenteils aber wegen der immer mehr zunehmenden Nachfrage nach dem Golde in Holland dessen Preis von Zeit zu Zeit höher stiege.

Wobei zugleich dargethan worden, dass bei solchen Umständen und, da das £r Sterl. so von Königlicher Kammer an Königliche Kriegeskasse mit $5^1/_2$ Thlr. bezahlt werden müsse, in Amsterdam aber nicht höher als zu 5 Thlr. 10 Gr. $2^{11}/_{15}$ Pf. hiesigen Geldes untergebracht werden könnte, eine jede Mark feinen Goldes auf ca. $2^1/_2$ Thlr. teurer als vorhin oder wie bei dem englischen Ankauf zu stehen käme. Mithin und wenn die Goldguldenmünze ferner ohne Schaden fortgesetzt werden sollte, nötig wäre, dass wenigstens allquartalich für 10 000 £r Sterl. Gold in London angekauft und zur Münze geliefert würde.

Nun hat man zwar, da von Sr. Königl. Majestät zu sothaner Goldlieferung Hoffnung allergnädigst nicht gemacht worden, mit aller möglichsten Vorsicht den Goldhandel in Holland bis zu Ende des 1752ten Jahres teils mit Banco-Noten, zum

Teil aber mit Hamburger Banco-Speciebus continuiret; und dass man nicht allein ausser Schaden dabei geblieben, sondern noch einigen Vorteil gehabt, lediglich denen Banco-Speciebus zuzuschreiben ist, indem das mit lauter Banco-Noten angekaufte und am 2n. September 1752 anhero abgelieferte Gold, wie die Rechnung sub Signo ⊙ zeiget, die Mark fein über 180 Thlr. zu stehen gekommen.

Nachdem aber in diesem Jahre der Cours der Banco-Noten noch weiter herunter gegangen, auch auf Banco-Species wegen aufgehobener Schiffahrt in denen Winter Monaten kein Recours hat genommen werden können:

So hat man sowohl Bedenken tragen müssen, die seit dem Monat Novembri a. p. unter Matthias Ooster[1]) in Amsterdam noch stehende Banco-Noten ad 1100 £r Sterl. in so schlechten Cours zu verwechseln, als der allergnädigsten Intention nach mehrere Banco-Noten von dem Königl. Krieges-Kasse-Gewölbe zu verlangen. Es ist also daher gekommen, dass man dasmal bei Retour des nach London abgehenden Couriers von Golde aus Holland nichts zu erwarten hat.

Und obgleich für Hinhaltung der Münze bis Johannis a. c. mittelst Übernehmung der bei Königlicher Kammer im devalvirten Werte eingenommenen Louisd'or und desjenigen wenigen Goldes, so in Hamburg im Martio angekauft worden und in diesem Monat annoch eingekauft wird, gesorget ist: So dürfte jedoch, wenn die Münze nicht gänzlich ruhen soll, nötig sein, dass mit dem Anfangs Julii a. c. abgehenden Courier eine Partei engl. Gold mit zurück gebracht und damit einige Zeit continuieret werde, damit man den holländischen Gold-Ankauf zwischen durch nur bei vorfallender angenehmen Gelegenheit fortsetzen könne und so wenig zu Erniedrigung des Banco-Noten Courses als zu Erhöhung des Gold-Preises Anlass geben dürfe.

Wie sich denn zu allen Überfluss aus der hier sub Signo ☽

1) Nach dem Tode des Deutz 1751 waren die Geldremissen aus Amsterdam dem dortigen Kaufmann Matthias Ooster übertragen worden.

angelegten Ausrechnung ergiebt, in wie fern der englische Goldankauf gegenwärtig vorteilhafter sei, als der holländische.

Übrigens wünschet man um so mehr, dass Sr. Königliche Majestät allergnädigst gefallen möchte, dass die an Allerhöchst deroselben Krieges-Kasse-Gewölbe für das künftig in London anzukaufende Gold zu bezahlende Gelder in Gold-Gulden, das £r Sterl. zu 5½ Thlr. gerechnet, bezahlet werden dürfen: Weilen sonst der gar wenige annoch in der Circulation vorhandene Vorrat von ⅔ Stücken gänzlich ausgeräumet und Königl. Kammer ausser Stand gesetzt werden möchte, die in solcher Münzsorte bestimmte Zahlungen zu verrichten.

Zu No. 8.

⊙

Am 2. Septembris 1752 ist an holländischen Golde zu hiesiger Münze geliefert worden:

	114 Mark	13 L.	3 Qu.	Crusaden	von Matthias Ooster
und	128 „	6 „	—	„	„ Gebr. de Neufville
i. Sma.	243 Mark	3 L.	3 Qu.	Köln.	

Und dafür in Banknoten bezahlt in ca. 7 312 £r Sterl.
so, das Stück à 5½ Thlr., betragen 40 216 Thlr.

Wie nun obiges Geld 223 Mark 3 Lt. ca. fein gehalten, so kommt die Mark fein ohngefähr zu stehen auf 180 Thlr. 6 Mgr.

Extrahirt den 19. April 1753. Leonhart. Reibsch.

☽

Wenn in Holland nach dem jetzigen Preis des Goldes 100 Mark Troyes Crusaden Brutto angekauft werden, so kommen selbige à Mark 325 Fl. 8⅓ ster. incl. 4⅞ % Agio zu stehen auf in ca. 34 128 Fl.

Hierzu Courtage und Provision à ½ promille
und ½ % respective 187 „ 15

in Summa 34 315 Fl. 15

welche, das £ St. zu 34 β 9 Pf. flämisch mit 4⅝ % Banco-

Agio gerechnet ausmachen ca.	3146 £ St.
wohingegen solche 100 Mark Troy. oder 786¼ once engl. Gewichts in London à once 3 £. 18 sh. und 1¼ pence für Brocker Gebühren, die Duane und andere Spesen nur auf in ca.	3066 „ „
folglich	80 £ St.

weniger zu stehen kommen würden.

Extrahirt den 19. April 1753. Leonhart. Reibsch.

No. 9.

Promemoria des Kämmerers Leonhart über den Goldkauf mit Banknoten. Hannover, 23. Juni 1753.

Urschrift. Staatsarchiv. Hannover. Des. 92. XXIX. No. II, 1, Vol. II.

1) Der Banknotencours ist eine Zeit hero so schlecht gewesen, dass man ohne merklichen Schaden mit Banknoten das Gold in Amsterdam nicht hat ankaufen können, weswegen man Banco Species zum Goldankauf zu Hülfe nehmen müssen, wie solches Sr. Königl. Majestät in dem allerunterthänigsten Promemoria wegen der Goldgulden Münze bis ult. Junii 1750 unterm 1. August 1750 allerunterthänigst berichtet worden ist.

2) Die Banco-Species sind gegen ⅔ Stücken eine geraume Zeit her sehr schlecht gewesen, dass selbige, wie die Hamburger Courszettuls ergeben nur 27 bis 28 Procent Avance oder Agio gegen ⅔ Stücke gethan haben, dahingegen selbige in dem Goldankauf zu 30, 31, 32 und mehr Procent angebracht, obgleich der Berghandlung auch nur 30 Procent durch Abrechnung vergütet worden, wodurch bei der Goldfl. Münze der Gewinn fürnehmlich entstanden ist.

3) Sind die Banco-Species kein currentes Silbergeld; wenn selbige in ⅔ Stücke nach dem geringen Cours allezeit wären verwechselt, auch Porto und Provision davon bezahlet worden, würde ein considerabler Verlust dabei gewesen sein, so aber dadurch verhütet, dass selbige theils zum Goldankauf in Amsterdam pr. Wechsel vorteilhaft mit angebracht.

4) Mit $^{2}/_{3}$ Stücken ist kein Gold angekaufet, ausser, dass für Banc-Noten von Königlicher Kammer an das Königl. Krieges-Kasse-Gewölbe öfters $^{2}/_{3}$ Stücke geliefert, so nicht aus dem Lande gegangen, sondern in Sr. Königl. Majestät eigne Kasse wieder geflossen sind.

5) So wenig Banco-Species als current Geld zu considériren, wie im 3. Punkte angeführet, eben so wenig sind Banknoten als baares Geld anzusehen; Für beiderlei können allerhand Gold- und Silbermünzen, so current sind, eingewechselt oder Waaren dafür gekaufet werden. Aus diesem folget

6) dass es einerlei sei, zum Goldankauf Banco-Species oder Banknoten zu employren, nur ist darauf zu sehen, bei welchen von beiden ein wahrer Vorteil zu machen stehet.

7) Wenn die Banknoten im hohen Cours sind: So sind selbige zum Goldankauf vorzüglich gegen Banco-Species; Wo aber nicht, wie eine Zeit her nicht gewesen, alsdann sind die Banco-Species, so einen niedrigen Cours in Hamburg haben, beim Goldankauf durch Wechsels mit Vorteil anzubringen, ohne dass eigentlich gesaget werden könne, dass mit Silbergelde der Goldankauf geschehe, allermassen niemals Silbergeld zum Goldankauf nach Amsterdam geschicket worden ist.

No. 10.

Aus einem Bericht des Hofraths Langschmid. Über die Hannöversche Münzung. Hannover, 17. Febr. 1754.

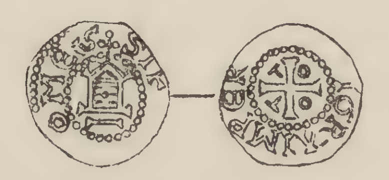
Abschrift. Geh. Staatsarchiv Berlin. Generaldirektorium. Münzdep. Tit. XLIV, 10.

Man hat ohnlängst allhier mit Prägen der Goldgulden, davon zeithero eine grosse Quantität geschlagen worden, aus der Ursach eingehalten, weil man den gesuchten Endzweck darunter verfehlt. Dieserwegen man einen solchen Zusatz zu dem Golde gethan zu haben vermeint gehabt, dass diese Münze mit Vortheil nicht verschmolzen, und ein neues Gepräge gemacht werden können. Da man aber in beiden Punkten das Gegentheil er-

fahren, so wird man mit Ausmünzung solcher Goldgulden nicht weiter fortfahren. Man ist vielmehr anjetzo allhier darauf bedacht, wie man den starken Kurs derer geringhaltigen und bereits walvierten Silber Münzsorten vom auswärtigen Schlage hier im Lande zu hemmen suchen möge. Es ist dieserwegen von der hiesigen Regierung acht Personen aufgetragen worden, sich zusammen zu thun und nach reifer Überlegung ihr Gutachten davon zu geben: wie es zu ändern und dem Übel vorzukommen, dass, da Kurhannover keine andere als vollgültige reichsmässige Münzsorten prägen lasse und davon nicht gerne abgehen will, man hier im Lande durch Hereinbringung auswärtiger zu geringhaltiger Münzsorten nicht so grossen Schaden leiden möge. Man urtheilet und überleget hierbei: dass, wann man die hiesige jenen, denen geringhaltigeren Münzsorten egalisiren wollte, alsdann zu befürchten stände: dass zuletzt kein anderes dann gar schlechtes Gepräge von noch wenigern Gehalt als das bisherige zum Vorschein kommen würde. Um dieses nun zu verhüten, so wird besagte Commission, die wöchentlich zweimal zusammenkömmt, sich alle Mühe geben, solchem Übel durch eine gute Einrichtung abzuhelfen.

Friedrich Frhr. v. Schrötter.

Ein Pfennig des Grafen Sigfried von Nordheim.



SIF(RIDVS C)OMES
Holzkirche
(✱ D) I GR‾A IMPER(ATOR)
OTTO in den Winkeln eines Kreuzes.

Ein Pfennig vom Typus der Otto-Adelheidpfennige mit dem kaiserlichen anstatt des auf diesen ausschliesslich verwandten königlichen Titels geprägt von einem als Münzherrn bisher unbekannten Grafen, ein Gegenstück zu den Pfennigen des Grafen Eilhard! Das Auftreten einer niedersächsischen Grafenmünze ist allerdings nichts aussergewöhnliches mehr, da in den letzten zwei Jahrzehnten nahezu alle die grossen sächsischen Geschlechter als bereits in der sächsisch-fränkischen Kaiserzeit münzberechtigt erwiesen sind; immerhin hat der hier vorliegende Pfennig vor den übrigen ein höheres Alter voraus und eröffnet er in Gemeinschaft mit den Eilhardspfennigen und selbst noch vor diesen die sächsischen Dynastenprägungen. Auch die ältesten Pfennige des Herzogs Bernhard I von Sachsen bieten mit dem Kopfe einen jüngeren Münztypus gegenüber dem Pfennige Sigfrieds, welcher den ältesten Otto-Adelheidspfennigen mit dem AMEN in der Umschrift und der Namensform OTTO anstatt des ODDO der jüngeren Emissionen zur Seite steht

und somit auch den ersten bischöflich halberstädter und hildesheimer Pfennigen voraufgeht. Demnach könnte sehr wohl als Münzherr dieses Pfennigs der Graf Sigfried [1]) in Betracht kommen, der in Gemeinschaft mit seinem Bruder Heinrich (I dem kahlen, Grafen von Stade) in hervorragender Weise an dem Feldzuge des Herzogs Hermann Billung gegen die aufrührerischen Slawen östlich der Elbe im Jahre 955 Antheil genommen hat. Aber über die Feststellung dieser Möglichkeit kommen wir schon deswegen nicht hinaus, weil ihm ein gleichnamiger Sohn folgte, welcher in einer Urkunde des Kaisers Otto II vom 18. Mai 982 als Graf im Rittega und im Jahre 1002 als Herr von Nordheim bezeichnet wird, woselbs er am 29. April den Markgrafen Ekkehard von Meissen beherbergte, der Tags darauf in Pöhlde in die Hände der Meuchelmörder fiel. Leider nehmen diese Daten dem Pfennige die Kraft eines Beweisstückes in der Frage nach dem Alter der Otto Adelheidpfennige: denn wenn ich auch das Auftreten des Kaisertitels auf dem ältern Typus für meine Sache geltend machen kann, so werden gleichwohl die Gegner dem nicht Folge geben, da dem nichts unbedingt zwingendes innewohnt.

Erhalten habe ich den Pfennig im Frühsommer des Jahres 1902 von dem Herrn Juwelier Krüger in Gnesen als Bestandtheil eines in der dortigen Gegend gehobenen Fundes, der ausserdem freilich nichts bemerkenswerthes geboten und obendrein vielleicht nicht mehr vollständig zusammen gewesen ist, als er mir vorgelegen hat, gleichwohl aber hier verzeichnet werden mag. Die Fundmasse enthielt ausser dem Sigfriedspfennige die folgenden Gepräge:

Verdun:

König Heinrich I (919—936). Hälbling mit rückläufigem
XƎЯ (zu Dbg. 92) . . . . 1 St.
Bischof Haimo (990—1024) Dbg. 96 . . . . 1 St.

1) Edm. Frhr. v. Uslar-Gleichen, Die Abstammung der Grafen von Northeim und Katlenburg von den Grafen von Stade. Hannover 1900.

Köln:

König Otto. Nachprägungen zu Dbg. 331 . . . . . . 3 St.

Deventer:

König Otto. Dbg. 560 . . . . 1 St.
Dbg. 1158 . . . . 1 St.

Gräfin Adela:

Dbg. 1257 mit rückläufigem ΛƧƧITƎMOϽATA . . . . 1 St.

Dortmund:

König Otto. Dbg. 743 . . . . 1 St.

Ostsächsische Münzstätte:

Sachsenpfennige. Dbg. 1325 . . . . 4 St.
Dbg. 1329 . . . . 2 St.
Hälbling zu Dbg. 1329 . . . . . . 1 St.

Magdeburg:

Otto I und Adelheid. Dbg. 1167 . . . . 34 St.
Dbg. 1164 . . . . 3 St.
Ohne Namen des Münzherrn. Dbg. 643 . . . . 3 St.

Lüneburg:

Herzog Bernhard I (973—1011). Dbg. 585 . . . . . 1 St.

Mainz:

König Otto . . . . 5 St.

Speier:

Kaiser Otto. Dbg. 826 . . . . 1 St.

Strassburg:

Kaiser Otto. Dbg. 913 . . . . 1 St.

Breisach:

König Otto. Dbg. 1271 . . . . 1 St.

Augsburg:

Bischof Liutolf (987—996). Dbg. 1023 . . . . 1 St.

Eichstädt:

Herzog Heinrich IV (995—1002). Dbg. 1112. (Stempelverschiedenheit). . . . . 1 St.

Regensburg:

Herzog Heinrich II (955—976). Dbg. 1064: VV; VVO 2 St.

Herzog Heinrich II (985—995). Dbg. 1069: ECCO; ELIN; ILD; MAO; ∽IG; WAO . . . . 7 St.

Herzog Heinrich IV (995—1002). Dbg. 1071: ƆИƎ; IƆIƆƎ; VVI; VVIC; VVICI; ƆIVV . . . . 9 St.

Salzburg:

Herzog Heinrich II (985—995). Dbg. 1129 . . . . . 1 St.

Prag:

Herzog Boleslaus II. 967—999.

✠ BOESLAV ᴐVX (Schrift nach aussen gestellt) Kreuz mit drei Nägeln im ersten und je einer Kugel in den drei übrigen Winkeln.	✠ PPAGA CIVITR (Schrift nach innen gestellt) Tempelgiebel mit ƏNO

vgl. Fiala, ceske denary. Taf. 2 nr. 10.

Königgrätz:

Herzog Boleslaus III. 999—1002.

·BOTEZTA·VZ ðRIA Kreuz mit drei Nägeln im ersten, drei Kugeln im dritten und je einem Ringel in den beiden übrigen Winkeln.	·BOTEZTAVƧ·DVX Kreuz mit drei Nägeln im ersten, einem Dreischenkel im zweiten, drei Kugeln im dritten und einem Ringel im vierten Winkel.

vgl. Fiala, ceske denary. Taf. 5 nr. 11.

Ausser diesen ganzen Münzen enthielt der Fund 119 Gramm zerhackter Münzen, die vorwiegend Bruchstücke von kufischen Dirhems oder Sachsenpfennigen waren, vereinzelt aber auch Pfennige des Herzogs Boleslaus I mit den beiden Schwertern, bracteatenförmige Nachahmungen der Dorestädter Denare, sowie Pennies Ethelred's II von England erkennen liessen, sowie 50 Gramm zerbrochener Schmuckstücke.

Menadier.

Literatur.

George Macdonald, catalogue of Greek coins in the Hunterian collection, university of Glasgow Volume II: North Western Greece, Central Greece, Southern Greece, and Asia minor. Glasgow 1901. VIII u. 650 S., XXXII Tafeln (nr. XXXI—LXII).

Dem zwei Jahre früher erschienenen ersten Bande des neuen Kataloges der Hunterschen Sammlung, der Italien bis Thessalien umfasste, ist nunmehr dank der Freigebigkeit des Herrn Stevenson, der die für die Publikation gestiftete Summe noch um ein Beträchtliches erhöht hat, der zweite Band gefolgt, der die Katalogisierung bis zum Schlusse von Kleinasien, d. h. bis Cappadocien einschliesslich, fortführt. Ein dritter Band soll das Werk abschliessen.

Wie sein älterer Bruder, so lehnt sich auch dieser zweite Band durchaus an das Katalogwerk des British museum bez. Heads historia numorum an; so vor allem in der Abfolge der Landschaften und der Einreihung der Städte unter dieselben: es stehen, um die wichtigsten Abweichungen von Eckhels System hervorzuheben, Euboea vor Attica, Lydia und Phrygia gleich hinter Caria, die Bundesmünzen von Achaia hinter den Städtemünzen, das Silbergeld der „Colonieen“ von Corinthus mit corinthischen Typen unmittelbar hinter den Münzen der Mutterstadt; dagegen findet man die Cistophoren, die denselben Anspruch auf Zusammenlegung hätten, unter die einzelnen Städte verteilt was um so lästiger ist, als man die von Apamea

mit ⩍ (S. 274, Taf. XLVIII, 11) noch bei Parium suchen muss. In Cyprus, wofür der britische Katalog noch nicht vorliegt, ist eine alphabetische Anordnung der Städte gewählt (doch steht Golgoi nach Idalium). Abweichend vom britischen Katalog findet man Isaura unter Cilicien eingereiht (S. 536), nicht als einzige Stadt der besonderen Landschaft Isauria. Soviel über die Gesamtanordnung.

Bei der Beschreibung der einzelnen Münzen ist ebenfalls der britische Katalog zum Muster genommen, indem innerhalb jeder Stadt zunächst die Chronologie, innerhalb derselben erst die Metalle und Nominale gruppenbildend verwertet sind. Ein bemerkenswerter Fortschritt ist die schon im ersten Bande durchgeführte Hinzufügung des Gewichts bei den autonomen Bronzemünzen. — Auch die Indices sind nach dem Muster des britischen Kataloges, mit einigen Verbesserungen in der Gruppierung, angelegt; hier wie dort vermisst man leider die meisten Beamtentitel im Index (auch die selteneren wie z. B. ἐπιμε(ληθέντος) S. 46 n. 21).

Einige Bemerkungen über Einzelheiten sollen dem Gesamturteil über den Katalog als einer vorzüglichen Leistung keinen Abbruch thun: S. 51 wird im Anschluss an Hill in einer Fussnote bemerkt, aus den Worten des Aristoteles (Ἀθ. πολ. c. 10) gehe hervor, dass die ältesten Tetradrachmen Athens vielmehr als Didrachmen zu bezeichnen wären; dies ist wohl irrig: Aristoteles' Worte ἦν δ'ὁ ἀρχαῖος χαρακτὴρ δίδραχμον wollen gerade sagen „das ursprünglich (d. h. vor Solon) gangbare Nominal sei ein Didrachmon gewesen, nämlich das äginetische, während es in der dies System ersetzenden solonischen Währung eben ein Tetradrachmon war[1]). — S. 148 n. 1 werden sehr richtig die Nabismünzen mit dem sitzenden Herakles für die endgiltige Zuweisung der Tetradrachmen mit ΛΑ an Lacedaemon statt an Allaria verwertet. — S. 180 corrigiere in der

1) Meine Gesamtauffassung dieser vielumstrittenen Aristotelesstelle habe ich jetzt in der Wochenschrift für klass. Philologie 1903 S. 317 angedeutet.

Überschrift zu n. 14—17 den Druckfehler „13“ in 14. — S. 219 ist die Fussnote zu Amisus „see also under Celenderis“ unverständlich, da unter Celenderis nichts über Amisus gesagt ist; sind etwa die Eulenmünzen S. 531 n. 4, 5 gemeint? — Zu S. 270 n. 1, Hadrianeia, wird der Aufsatz von Hill über die Trennung von Hadrianoi und Hadrianeia citiert; aber hat der Verf. nicht bemerkt, dass seine Münze mit ΑΔΡΙΑΝΕΩΝ ΠΡΟϹ ΟΛΥΜΠ(*ον*) die Trennung beider Städte als irrig erweisen würde? Denn Balat, womit nach einem Inschriftenfunde Hadrianeia identificiert wird, liegt ganz und gar nicht am Olympus, und Hill[1]) hat deswegen ein Münze, auf der Sestini ΑΔΡΙΑΝΕΩΝ ΕΝ ΟΛΥΜΠΩ las, als verlesen bezeichnet und an Hadrianoi gegeben. Ebenso wird wohl auch auf der Hunter-schen ΑΔΡΙΑΝΩΝ stehen und sie somit nicht von Hadrianeia, sondern von Hadrianoi (vgl. Hill l. c. S. 244 n. 5) sein. — S. 393 n. 3: Auf dem Triobol von Teos scheint nach der Abbildung (Taf. LIII, 1) eher Α als Τ zu stehen, ohne dass die Münze deshalb etwa nach Abdera zu geben wäre; denn der Greif ist rechtshin, nicht linkshin gewandt wie in älterer Zeit stets in Abdera. — S. 437, 2 (Taf. LV, 1): *Ξενο* (. . .) ist wohl gewiss Künstlername; der Einwand, den sich der Verf. selbst macht, es sei nicht glaubhaft, einen Künstlernamen bei „such a conventional type“ (Helioskopf und Rose) zu finden, ist nicht stichhaltig; ist denn der „Arethusa“ Kopf und das Viergespann auf den syracusanischen Münzen nicht ein „conventional type“? — Zu S. 526 n. 7 (Aegeae) und S. 540 n. 1 (Sebaste): die stark abgekürzten Stadtepitheta wären besser an Ort und Stelle, nicht erst im Index (S. 643—645) zu erklären gewesen. — S. 531, n. 4, 5 gehören wohl eher nach Aegeae, vgl. oben S. 130ff. — Die dem Bande beigegebenen 32 Tafeln sind namentlich im Vergleiche mit denen des ersten Bandes gut ausgefallen.

Berlin. Kurt Regling.

1) Journ. int. I. S. 252 Anm. 1 cf. S. 244.

Friedrich Freiherr von Schrötter, Das Preussische Münzwesen im 18. Jahrhundert. Beschreibender Teil. Erstes Heft. Die Münzen aus der Zeit der Könige Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. Veröffentlicht in: Acta Borussica. Denkmäler der Preussischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert. Herausgegeben von der Kgl. Akademie der Wissenschaften.

Obgleich die vorliegende Arbeit erst den Anfang einer grösseren Veröffentlichung bildet, verdient sie doch aus mehreren Gesichtspunkten eine freundliche Bewillkommnung in der numismatischen Literatur. Es ist leider nur zu bekannt, welch geringe Werthschätzung die Münzwissenschaft vielfach noch immer geniesst, manchen „Gebildeten" gilt sie als eine Art harmlosen Sammelsports, und nur etwa die antiken Münzen nehmen durch den der Klassizität seit Jahrhunderten anhaftenden Nimbus eine etwas bevorzugtere Stellung ein. Schon aus diesem Grunde ist es hocherfreulich, dass die Königliche Akademie der Wissenschaften, die ja schon manche numismatische Arbeit unterstützt hat, jetzt auch einmal selbst eine münzwissenschaftliche Veröffentlichung veranlasst hat. Im Rahmen der grossen Aufgabe, die sich die Akademie auf Anregung Schmollers gestellt hat, nämlich die preussische Staatsverwaltung des 18. Jahrhunderts durch Herausgabe von Akten und selbständigen Darstellungen zu schildern, musste nun auch das Münzwesen seine Bearbeitung erhalten, die ihrerseits wieder nur nach und auf Grund einer umfassenden und verlässlichen Aufnahme der vorhandenen Gepräge erfolgen konnte. Der mit dieser Arbeit betraute Herr Verfasser, ein Schüler Schmollers, der seiner Zeit für dasselbe Unternehmen die Geschichte der schlesischen Wollenindustrie bearbeitet hat, ist den Lesern dieser Zeitschrift durch mehrere Aufsätze zur Münzgeschichte des 18. Jahrhunderts vortheilhaft bekannt. Durch seine nationalökonomischen Studien und durch seine Stellung am Kgl. Münzkabinet, dessen herrlicher Besitz an Münzen des preussischen Staates und Herrscherhauses neuerlich planvoll und mit Eifer der grösstmöglichen Voll-

ständigkeit entgegengeführt wird, ist er in den Stand gesetzt, den beiden Seiten seiner Aufgabe, der münzkundlichen und der wirtschaftsgeschichtlichen, voll gerecht zu werden und ein Werk zu liefern, das des Ruhmes seiner Herausgeberin würdig ist. Und um das gleich vorauszunehmen: die grossen Erwartungen, die man von dieser Veröffentlichung hegte und zu hegen berechtigt war, sind, soweit dies in dem vorliegenden Heft geschehen konnte, schön erfüllt worden: wir haben ein höchst fleissig und sorgfältig zusammengestelltes, von ganz vorzüglichen Abbildungen begleitetes Verzeichniss der Münzen unserer Könige Friedrich I und Friedrich Wilhelm I erhalten.

Wenn im Folgenden einige Ausstellungen gegen Anlage und System des Werkes erhoben werden, so mag das nicht bloss als ein Zeichen der regen Antheilnahme gelten, wie sie wohl jeder Münzfreund diesem Unternehmen entgegenbringt. Da die Herstellung derartiger Verzeichnisse wie das vorliegende noch etwas verhältnissmässig Neues ist, so sind wir noch nicht zu völlig und nach allen Richtungen genügenden Formen und Mustern für diesen jungen Zweig numismatischer Arbeit gelangt. Was dem einen zweckmässig und übersichtlich dünkt, findet der andere unklar und unpraktisch; der erste hält etwas für nebensächlich, was der zweite vermisst: das Maass dessen, was als allgemeiner Wunsch Anspruch auf Befriedigung hat, steht noch nicht fest. Hier kann nur ehrliche Aussprache unter den Erfahrenen zur Klärung und zur Erlangung bestimmter, einheitlicher Grundsätze führen. So will mir, da ich bei Herausgabe des Verzeichnisses der schlesischen Münzen auch einige Kenntnisse auf dem Gebiete der Systematik erworben zu haben glaube, die hier vorgenommene Ordnung des Münzvorraths nach den einzelnen Münzsorten nicht gefallen, und ich kann auch den zu ihrer Begründung im Vorwort gegebenen Ausführungen kein rechtes Verständniss abgewinnen. Wenn ich auch gern zugebe, dass ein Werk, das das Gebiet des ganzen preussischen Staates umfasst, zweckmässig zwischen Staats- und Provinzialgeld unterscheiden und etwas ohne Rücksicht auf die Münzstätte, wo es

geschlagen, zusammenstellen mag, so halte ich doch im Übrigen die Ordnung nach der Zeitfolge für die bessere, auch vom Standpunkt der Volkswirthschaftslehre. Man erhält durch sie mühelos und im Augenblick eine Vorstellung von dem Umfang der Münzthätigkeit des Staates während einer ganzen Regierung, einer beliebigen Periode, eines einzelnen Jahres, während man bei dem von dem Herrn Verfasser befolgten System das Gewünschte in zahlreichen Abschnitten, z. B. bei Friedrich Wilhelm in 24! zusammensuchen muss. Wie man sich aber auch in diesem Punkte entscheiden möge, jedenfalls wird die Bitte nicht ungerechtfertigt sein, auch der von mir vertretenen Betrachtungsweise zu dienen, indem man chronologische Übersichten der Münzreihen der einzelnen Fürsten, die ja ganz kurz, etwa in Tabellenform, gefasst sein können, als Anhang beigiebt.

Auch in Bezug auf die Übersichtichkeit im Einzelnen lassen sich vielleicht noch Verbesserungen erzielen. Vorab wird der Herr Verfasser wohl nochmals erwägen müssen, ob es möglich sein wird, die gleiche Ausführlichkeit der Aufzählung für die Folge, namentlich bei der so sehr münzreichen Regierung Friedrichs II beizubehalten. Für jedes Stück eine neue Nummer, auch wenn es sich von seinem Vorgänger nur durch eine geringe Abweichung, etwa in der Stellung der Schrift zum Münzbilde, unterscheidet, scheint ein bischen zu viel des Guten zu sein, zumal, wenn keine noch so genaue Beschreibung den Leser in den Stand setzt zu beurtheilen, welche von zwei in Frage kommenden Nummern das ihm vorliegende einzelne Stück vorstellt, wie dies z. B. bei Friedrich I Nr. 230/31 der Fall ist. Es will mir scheinen, als ob die unsägliche Mühe, die die Einreihung und Verzeichnung solch geringfügig unterschiedener Stücke dem Herrn Verfasser gemacht haben muss, sich nicht recht lohne. Insbesondere gilt dies in Bezug auf die schon von anderer Seite beanstandete Aufnahme nur aus Münzkatalogen bekannter, im Urstück nicht vorliegender Abarten: ich wenigstens kenne kein Verzeichniss, die von mir gefertigten nicht aus-

genommen, in denen sich nicht Irrthümer in Bezug auf Abkürzungen, Trennungszeichen, Buchstabenformen (z. B. V und U) finden. Ist doch selbst der so sorgfältige und vorsichtige Verfasser dem Druckfehlerteufel mehrfach zum Opfer gefallen und hat doch auch er bei Friedrich I Nr. 145/146 eine Nichtübereinstimmung zwischen den verschiedenen Spalten seines Textes zu beklagen.

Ein weiterer Gewinn für die Übersichtlichkeit liesse sich vielleicht dadurch erzielen, dass der ganze, jeder Münze gewidmete Text in eine Zeile zusammengedrängt wird. Möglicherweise kann dies sogar ohne eine Änderung des gewählten Formates des Buches geschehen, wenn man die Citate und Angaben über Sammlungen, kleine Varianten und dergleichen in eine Sammelspalte ans Ende stellt und Beschreibungen des Brustbildes durch Verweisung auf eine Abbildung oder, nach Art mancher Verzeichnisse römischer Kaisermünzen, durch Bezugnahme auf vorher bekannt gegebene Muster A, B, C u. s. w. ersetzt. Auf diese Weise erhielte man eine ungetrennte, daher bedeutend übersichtlichere Aufeinanderfolge der Aufschriften.

Noch ein Letztes: Das Bedauern über die Nichtaufnahme der Münzen von Neuenburg. Wenn einmal die Gepräge des gesammten preussischen Staates verzeichnet werden sollten, hätte man diese verhältnissmässig wenigen Stücke auch mit aufnehmen sollen, mag man auch das politische und geschichtliche Verhältniss jener Länder zu unserer Monarchie anders beurteilen, als das der übrigen Landesteile.

Alles dies sind ja nun zweifellos Dinge, die der Herr Verfasser und seine Auftraggeber und Berather gewiss auch ohne diese Anregung schon erwogen haben und noch weiter erwägen werden, und über die man so oder so entscheiden mag, ohne dass dadurch der wissenschaftliche Werth der zu erwartenden ferneren Hefte beeinträchtigt wird. Jedenfalls sehen wir diesen ferneren Heften mit grösster Spannung entgegen und wünschen dem Unternehmen von Herzen den besten Fortgang, Es ist doch auch vom Standpunkt des Patrioten hocherfreulich,

dass nunmehr auch die Münzdenkmäler unseres preussischen Vaterlandes ins rechte Licht gestellt werden, nachdem soeben erst die Medaillen unseres Fürstenhauses in einer prachtvollen Veröffentlichung bekannt gegeben worden sind.

G. **Friedensburg**.

Zur Münzkunde Makedoniens.

IV.

Makedonien in der Kaiserzeit.

(Erster Teil.)

Hierzu Tafel VI und VII.

Mit dem Übergang des römischen Reiches von der Republik zur Monarchie fällt zeitlich auch ein Wendepunkt in dem engeren Schicksal der Provinz Makedonien zusammen. Ihre Kämpfe mit den thrakischen Barbaren, die sich bisher gleich einem roten Faden durch die Geschichte der Provinz gezogen hatten[1], fanden um diese Zeit endlich einen definitiven Abschluss. Der Proconsul M. Licinius Crassus führte in den Jahren 29 und 28 vor Chr. den Krieg gegen Daker, Bastarner, Moeser und andere thrakische Stämme so energisch und erfolgreich, dass von nun ab Makedonien im wesentlichen als gesichert gelten konnte.

Die von Crassus eroberten Gebiete wurden zunächst mit der Provinz Makedonien vereinigt, mit Ausnahme eines Teiles der von den Bessern bewohnten Landschaft am oberen Hebros, dessen Verwaltung die Römer dem Odrysenstamme anvertrauten. Diesem fiel damit die Aufgabe zu, die makedonische Nordgrenze zu schützen, und der Statthalter M. Primus, der im J. 23 vor Chr. diesem Programm entgegen die Odrysen bekriegte, wurde deshalb in Rom angeklagt und verurteilt[2]. Ein energischer

1) Vgl. Zeitschr. f. Numismatik XXIII (1902), S. 180 fg.
2) Vgl. Dio LIV, 3, 2–4.

Versuch der Besser, sich von der Herrschaft des Odrysenreiches zu befreien, ergab, dass dieser römische Klientelstaat der ihm zugedachten Aufgabe vorderhand nicht gewachsen war. So mussten denn zunächst wieder die makedonischen Statthalter in die Kämpfe eingreifen, die im thrakischen Hochlande noch fortdauerten und gelegentlich sogar Makedonien selbst in Mitleidenschaft zogen[1]). M. Lollius unterdrückte den Aufstand der Besser[2]) und sein Nachfolger L. Aelius Catus (16 vor Chr.) unterwarf die ebenfalls abgefallenen Sarmaten[3]). Als schon im Jahre 13 vor Chr. abermals ein grosser Aufstand in diesen Gegenden ausbrach, wurde L. Calpurnius Piso als Statthalter nach Makedonien gesandt, der in dreijährigem Kriege (13—11 vor Chr.) die thrakischen Stämme südlich vom Balkan zur Ruhe brachte[4]). Ihre Gebiete wurden samt dem Getenlande zwischen Balkan und Donau dem Odrysenreiche zugeteilt, das also nunmehr ganz Thrakien umfasste. Jetzt war die Macht des Vasallenstaates gross genug, um die makedonische Provinz mit Erfolg gegen feindliche Angriffe verteidigen zu können, und als im J. 6 nach Chr. Delmater und pannonische Breuker in Makedonien einfielen, wurden sie von Rhoimetalkes und seinem Bruder Rhaiskuporis vertrieben[5]). Ein noch wirksameres Bollwerk gegen die nördlichen Barbaren bildete dann die neu eingerichtete Provinz Moesien[6]), und so hören wir denn auch fortan nichts weiter von Kämpfen auf makedonischem Boden, dessen Grenzen ja nun nirgends mehr durch unabhängige Nachbarn gefährdet waren.

1) So traten im J. 16 Denseleten und Skordisker, im J. 13 Sialeten plündernd auf makedonisches Gebiet über. Vgl. Dio LIV, 20, 3 u. 34, 6.

2) Vgl. Dio LIV, 20, 3 und die Inschrift C. I. A. III, 584.

3) Vgl. Dio LIV, 20, 3 und dazu A. von Premerstein, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes I (1898), Beiblatt Sp. 156 fg.

4) Vgl. Dio LIV, 34, 5—7. Livius epit. CXL. Velleius II, 98. Florus II, 27 und dazu die Inschrift von Beroia bei *Δημίτσας, Ἡ Μακεδονία* I (1896), S. 70, No. 58.

5) Vgl. Dio LV, 30, 5 fg. Velleius II, 110, 4—6.

6) Über ihre Anfänge vgl. A. von Premerstein, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes I (1898), Beiblatt Sp. 145 fg.

Dass schon nach den Erfolgen des Crassus Makedonien in der Hauptsache als befriedete und militärisch minder wichtige Provinz betrachtet werden konnte[1], ist daraus zu ersehen, dass Augustus sie im J. 27 vor Chr. dem Senate überliess. Bei dieser Gelegenheit wurde das eigentliche Griechenland, südlich vom Olympos, losgetrennt und als besondere Provinz Achaia eingerichtet[2]. Im Westen blieb die Grenze Makedoniens unverändert das adriatische Meer von Lissos bis Aulon, im Osten das ägäische Meer bis zur Mündung des Hebros. Im Norden reichte die Provinz seit dem Feldzuge des Crassus bis zur Donau, ja sogar bis an den Pontos, insofern als ihr die Griechenstädte an dessen Westküste angegliedert wurden, die jetzt wieder nominell unter römischer Herrschaft standen[3].

Dem Senate blieb die Provinz Makedonien nur bis kurz nach dem Tode des Augustus. Im Jahre 15 nach Chr. wandten sich die Provinzialen im Verein mit denen von Achaia an den Kaiser mit der Bitte um Befreiung von den Lasten, welche ihnen die senatorische Verwaltung auferlegte. Tiberius, dem die Provinzen stets ein Gegenstand besonderer Fürsorge waren, griff auch hier helfend ein, indem er Makedonien und Achaia dem Senate nahm und dem C. Poppaeus Sabinus unterstellte, der seit 12 nach Chr. kaiserlicher Statthalter in Moesien war und alle drei Provinzen bis zu seinem Tode (im J. 35) behielt. Sein Nachfolger wurde P. Memmius Regulus, unter dessen Verwaltung die Balkanhalbinsel wahrscheinlich bis 44 nach Chr. stand. In diesem Jahre aber gab Kaiser Claudius Makedonien sowie Achaia, jetzt wieder gesondert, dem Senat zurück, dem die beiden Provinzen, abgesehen von Achaia's kurzer Freiheitsperiode unter Nero, fortan unterstellt blieben bis zu der

1) Vgl. Suet. Aug. 47. Strabo XVII, 3, 25, p. 840. Dio LIII, 12, 2 und dazu Mommsen, Röm. Staatsrecht II³ (1887), S. 263, Anm. 1. Zippel, Die röm. Herrschaft in Illyrien, 1877, S. 247.

2) Vgl. Brandis in Pauly-Wissowa's Realencyklopaedie I, 1 (1894), Sp. 192 fg. und zuletzt Desideri, 'La Macedonia dopo la battaglia di Pidna, 1901, S. 55 fg.

3) Vgl. A. von Premerstein a. a. O. Sp. 192 fg.

Zeit, wo eine Unterscheidung zwischen senatorischen und kaiserlichen Provinzen nicht mehr nachweisbar ist.

Mit der Einrichtung der Provinz Moesien am rechten Donauufer war das dardanische Hochland definitiv Makedoniens Nordgrenze geworden. Auch in nordöstlicher Richtung erfuhr das makedonische Provinzialgebiet keine Erweiterung mehr, da das vorläufig dem Odrysenreiche überlassene Land zwischen Balkan und Donau später ein Bestandteil der neuen Provinz Thrakien wurde, um schliesslich[1]) ebenfalls der Provinz Moesien einverleibt zu werden. An diese letztere kamen auch schon bei der Neugestaltung der Balkanländer im J. 15 nach Chr. die Griechenstädte an der Westküste des Pontos, welche bisher der Provinz Makedonien angegliedert waren. Im Jahre 46 nach Chr. wurde der Küstenstreifen des ägäischen Meeres zwischen Nestos und Hebros der neu eingerichteten Provinz Thrakien zugeteilt, so dass jetzt wieder, wie im J. 148 vor Chr., der Nestos Makedoniens Ostgrenze bildete. Später, wahrscheinlich unter Antoninus Pius[2]), erfuhr auch die makedonische Südgrenze eine Änderung, indem sie, nach Einverleibung der bisher zu Achaia gehörigen Landschaft Thessalien, bis an den Oeta vorrückte.

Erwähnt sei noch, dass Ende 124 oder Anfang 125 Hadrianus Makedonien besuchte[3]) und gewisse Münzen auf eine gelegentliche Anwesenheit auch der Kaiser Macrinus, Severus Alexander, Gordianus III. und Philippus hindeuten[4]). Da unter dem letzteren die makedonische Provinzialmünzprägung erlosch, erübrigt es sich für den Zweck der vorliegenden Arbeit, die Geschicke der Provinz noch weiter zu verfolgen, und so

---

1) Falls nicht schon unter Commodus, dann sicher in den ersten Jahren des Septimius Severus. Vgl. A. von Premerstein, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes I (1898), Beiblatt Sp. 189 wie auch neuestens H. Dressel in diesem Bande S. 27.

2) Vgl. Brandis in Pauly-Wissowa's Realencyklopaedie I, 1 Sp. 194.

3) Vgl. Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian, Abhandlungen des archäol.-epigraph. Seminars der Universität Wien, Heft 2 (1881), S. 56 u. 69.

4) Vgl. unten S. 295 fg. 303. 305. 308 fg. 312. 327.

mag diese Zusammenstellung der spärlichen Nachrichten über Makedonien hier schliessen mit einem Verzeichnis der bis jetzt bekannt gewordenen römischen Provinzialbeamten jenes Zeitraumes als Fortsetzung der in dieser Zeitschrift XXIII (1902), S. 187 fg. veröffentlichten Tabelle.

Makedonien von 31 vor Chr. — 249 nach Chr.

29—28	M. Licinius Crassus pro consule

27 vor Chr. — 15 nach Chr. Senatsprovinz

23	M. Primus (praetorius) pro consule
kurz vor 16	M. Lollius pro consule
16	L. Aelius Catus (praetorius) pro consule
13—11	L. Calpurnius Piso pro consule
kurz vor 1	P. Vinicius (praetorius) pro consule[1])
kurz vor 1	P. Silius (praetorius) pro consule[1])
c. 8 nach Chr.	Sex. Pompeius (praetorius) pro consule[2])
14 nach Chr.	P. Sextius Lippinus Tarquitianus quaestor

15—44 mit Achaia und Moesien kaiserlich

15—35	C. Poppaeus Sabinus legatus Aug. pro praetore
35—44 (?)	P. Memmius Regulus legatus Aug. pro praetore

Seit 44 wieder Senatsprovinz

A. (praetorii) pro consule

L. Baebius Honoratus[3])	kurz vor oder unter den Flaviern
P.(?) Tullius Varro	Zeit der Flavier
C. Salvius Liberalis Nonius Bassus	unter Domitianus

1) Vgl. A. von Premerstein, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes I (1898), Beiblatt Sp. 154 fg.

2) Vgl. A. von Premerstein a. a. O. Sp. 193.

3) Vgl. die Inschrift von Beroia, Izvěstija russkàgo archeolog. instituta v Konstantinopolě IV, 3 (1899), S. 167, No. 1. Die übrigen Namen sind sämtlich in der Prosopographia imperii Romani bequem zu finden, aus deren noch nicht erschienenen Registern Herr Prof. Dessau die Güte hatte meine Liste zu vervollständigen.

Q. Gellius Sentius Augurinus Iunius Rufinus	unter Hadrianus
P. Iulius Geminius Marcianus	unter M. Aurelius
P. Aelius Coeranus M. Antius Crescens Calpurnianus	unter Septimius Severus
P. Iulius Iunianus Martialianus	kurz vor oder unter Severus Alexander
T. Clodius Pupienus Pulcher Maximus	unter Severus Alexander
A. Pontius Verus Cocceius Iustus . . . . . . us Claudianus . . . . ius . . . .[1])	Zeit unbekannt

B. legati pro praetore proconsulis

M. Helvius Geminus	unter Claudius
C. Eggius Ambibulus Pomponius Longinus Cassianus	unter Traianus oder Hadrianus
Sex. Tadius Lusius Nepos Paullinus	um 240
. . . . . ius . . . .[1])	Zeit unbekannt

C. quaestores pro praetore

L. Iulius Marinus Caecilius Simplex[2])	unter Domitianus
Sex. Minicius Faustinus Iulius Severus A. Platorius Nepos Aponius Italicus Manilianus	unter Traianus
Q. Voconius Saxa Fidus	unter Hadrianus
L. Novius Crispinus Martialis Saturninus	unter Hadrianus oder Pius
Q. Antistius Adventus Postumius Aquilinus	unter Pius
M. Cassius Paullinus M. Marius Titius Rufinus L. Sinicius Reginus M. Vettius Valens	Zeit unbekannt

1) Vgl. Prosopogr. imp. Rom. III, S. 499, No. 31.

2) Vgl. für diesen ausser dem in der Prosopographia imp. Rom. zusammengestellten Material auch die Inschrift von Balbura, Denkschriften der Wiener Akad. d. Wissensch. XLV (1896), S. 39, No. 52 [Revue archéol., Ser. III, Bd. XXXV (1899), S. 503, No. 175].

D. procuratores

Quinctilius C. f.	unter Pius
C. Vallius Maximianus	unter M. Aurelius
L. Iulius Vehilius Gratus Iulianus	unter M. Aurelius (um 176)
C. Sextius Martialis[1]	Zeit unbekannt

E. censitor

D. Terentius Gentianus	unter Traianus.

Die auf der Einteilung in vier *μερίδες* beruhende Verfassung, welche Makedonien im Jahre 167 vor Chr. durch Aemilius Paullus erhalten hatte, bestand auch in der Kaiserzeit fort[2]. Die Vertreter der einzelnen Städte, *οἱ σύνεδροι*[3], bildeten in jeder *μερίς* ein *συνέδριον*[4] und vereinigten sich alljährlich zu einem Provinziallandtage. Dieser hiess, wie die Münzen und Inschriften lehren, *κοινὸν Μακεδόνων*[5]. In derselben Weise werden die Landtage in den übrigen römischen Provinzen des griechischen Sprachgebiets entweder mit dem Volks- oder mit dem Landesnamen bezeichnet als *κοινὸν Γαλατῶν*, *Θεσσαλῶν*, *Θρᾳκῶν*, *Κρητῶν*, *Κυπρίων*, *Λεσβίων* oder *κοινὸν*

1) Von der Inschrift C. I. L. VIII, Suppl. 11813, welche Cagnat nicht aufzufinden vermochte, ist neuerdings von P. Toussaint ein die Zeilen 5 bis 10 enthaltendes Bruchstück als „inédite" veröffentlicht worden; vgl. Bulletin archéol. du comité des travaux histor. et scientif. 1899, S. 198, No. 1 [Revue archéol., Ser. III, Bd. XXXV (1899), S. 485, No. 112].

2) Vgl. Zeitschr. f. Numismatik XXIII (1902), S. 142.

3) Vgl. die Inschrift von Pelagonia, C. I. G. II, 1999 = *Δημίτσας*, *Ἡ Μακεδονία* I (1896), S. 258, No. 218.

4) Vgl. die Inschrift von Beroia, Izvěstija russkàgo archeolog. instituta v Konstantinopolě IV, 3 (1899), S. 167, No. 1 [Revue archéol., Ser. III, Bd. XXXVII (1900), S. 489, No. 130].

5) So, ohne den Artikel *τῶν*, ausnahmslos auf den Münzen, sowie in den Inschriften *Δημίτσας*, *Ἡ Μακεδονία* No. 55. 60. 811. 812. Demgegenüber erscheint *τὸ κοινὸν τῶν Μακεδόνων* in einer von Leake, Travels in Northern Greece III (1835), S. 319, 2 [hiernach C. I. G. II, S. 993, add. 1999b und *Δημίτσας*, *Ἡ Μακεδονία* No. 221] nur in Minuskeln mitgeteilten Inschrift von Pelagonia der Bestätigung bedürfend.

Ἀσίας, Βειθυνίας, Γαλατίας, Λυκαονίας, Πόντου, Συρίας, Φοινίκης, Φρυγίας[1]). Der Artikel *τῶν* bezw. *τῆς* fehlt bei diesen erst mit dem Beginn des provinzialen Kaiserkultes entstandenen oder neu organisierten *κοινά* auf den Münzen regelmässig[2]) und auch in den Inschriften mit nur wenigen Ausnahmen[3]). Dies ist beachtenswert angesichts des Umstandes, dass in der Bezeichnung der älteren griechischen Eidgenossenschaften (*κοινά*) der hier ausschliesslich verwendete Volksname fast ständig mit dem Artikel verbunden erscheint[4]). Vielleicht hängt diese Verschiedenheit des Ausdrucks damit zusammen, dass die älteren *κοινά* in den weitaus meisten Fällen sich ihrem Umfang nach mit der Gesamtheit des betr. Volksstammes deckten[5]), dagegen

---

1) Ausser diesen auf Münzen genannten *κοινά* bieten die Inschriften noch *κοινὸν Ἀχαιῶν, Βοιωτῶν, Δωριέων, Ἑλλήνων* (?), *Εὐβοέων, Καππαδοκῶν, Λοκρῶν, Λυκίων, Φωκέων* sowie *κοινὸν Καππαδοκίας, Κιλικίας, Λυκίας.*

2) Statt des angeblichen *κοινὸν τῶν Κιλίκων Ἰσαυρία Καρία Λυκαονία* (Head, Historia numorum S. 617) ist auf jener tarsischen Münze des Septimius Severus vielmehr zu lesen: *μητρ(οπόλεως) τῶν Γ ἐπαρχιῶν Κιλικία Ἰσαυρία [Καρία?] Λυκαονία.* Vgl. Vaillant, Numism. Graeca S. 88 [hiernach Hardouin, Opera selecta S. 165. Froelich, Quatuor tentamina S. 452. Eckhel, Doctr. num. vet. III, S. 75, 6] und dazu Babelon, Annuaire de numism. VII (1883), S. 23. — Über *κοινὸν τῶν Ἰώνων* vgl. unten Anm. 5.

3) So *κοινὸν τῶν Ἀρκάδων* (Olympia V, No. 473. 474), *τῶν Γαλατῶν* (C. I. G. III, 4016. 4017. 4031. Ath. Mitth. XXV, S. 437, No. 63), *τῶν Κρητῶν* B. C. H. XIII, S. 58), *κοινὸν τῆς Ἀσίας* (Dittenberger, Sylloge II^2, No. 677), *τῆς Ἀχαΐας* (Sylloge I^2, 363) und *τῆς Βειθυνίας* (C. I. G. I, 1720).

4) Vgl. *κοινὸν τῶν Ἀθαμάνων, τῶν Αἰνιάνων, τῶν Αἰτωλῶν, τῶν Ἀκαρνάνων, τῶν Ἀχαιῶν, τῶν Βοιωτῶν, τῶν Δωριέων, τῶν Εὐβοιέων, τῶν Ἠπειρωτῶν, τῶν Θετταλῶν, τῶν Κρηταιέων, τῶν Λακεδαιμονίων, τῶν Λυκίων, τῶν Μεσσανίων, τῶν Οἰταιέων, τῶν Παιόνων, τῶν Φωκέων.* Dagegen auch *κοινὸν Βοιωτῶν* (Dittenberger, Sylloge I^2, 227; C. I. G. I, 1570. C. I. G. S. I, 280. 283. 351. 352. 393. 2858. 2861. 4259—4263. B. C. H. XV, S. 490), *Δηλίων* (B. C. H. X, S. 104), *Θετταλῶν* (Sylloge I^2, 108), *Κρηταιέων* (C. I. G. II, S. 1104, add. 2561 c), *Λυκίων* (C. I. G. III, 5880), *Μακεδόνων* (Sylloge I^2, 262), *Φωκέων* (B. C. H. X, S. 363 u. XI, S. 332).

5) Dementsprechend wird auf der Ehrentafel des Kassandros von Alexandreia Troas (Dittenberger, Sylloge I^2, 291) neben neun den Artikel *τῶν* vor dem Volksnamen führenden Eidgenossenschaften die der östlichen Lokrer bezeichnet als *κοινὸν Λοκρῶν τῶν ἠοίων*, weil es sich hierbei eben nur um einen Teil des Lokrerstammes handelt. Umgekehrt ist unter den

die gleichfalls als *κοινά* bezeichneten Landtage der Kaiserzeit weder das gesamte Gebiet eines Volksstammes noch einer Provinz umfassten. An dem makedonischen *κοινόν* waren nicht beteiligt die freien Städte Amphipolis und Thessalonike und wohl auch der noch von Strabo[1]) als frei bezeichnete *ἡ ἄνω Μακεδονία* genannte Bezirk.

Als Schöpfer des *κοινὸν Μακεδόνων* ist, wenn es auch erst seit Domitianus auf den Münzen genannt wird[2]), aller Wahrscheinlichkeit nach Augustus zu betrachten, der bekanntlich solche Landtage in allen Provinzen der östlichen Reichshälfte entweder ins Leben rief oder, an vorhandenes anknüpfend, neu organisierte[3]). Wie alle diese *κοινά* der Kaiserzeit hatte auch das makedonische im wesentlichen sakrale Bedeutung. Das beweist schon der Umstand, dass an seiner Spitze ein *ἀρχιερεύς* steht. Es ist dies der Oberpriester des offiziellen provinzialen Kaiserkultes, mit vollem Titel *ἀρχιερεὺς τοῦ κοινοῦ Μακεδόνων*[4]). Er wird vom Landtage aus den angesehensten und reichsten Familien der Provinz gewählt, und zwar nur auf ein Jahr, kann aber das Amt mehrmals bekleiden. Zu seinen Obliegenheiten gehören natürlich vor allem einerseits die Verrichtung der mit dem Kaiserkult verbundenen gottes-

---

Landtagen der Kaiserzeit der Gebrauch des Artikels selbstverständlich in Fällen wie *κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων* (Sylloge I², 372. 379. B. C. H. XV, S. 336 u. XXI, S. 155), *τῶν Ἐλευθερολακώνων* (C. I. G. I, 1389. Le Bas 243 c. 244. Ath. Mitth. I, S. 156), *τῶν ἐν Βειθυνίᾳ Ἑλλήνων* (Ath. Mitth. XII, S. 175, 7 u. S. 177, 8; XXIV, S. 435, 26), *τῶν* (sc. *ἐν Πόντῳ*) *Ἑλλήνων* (Mommsen, Röm. Geschichte V, S. 283, Anm. 1 = Pick, Die ant. Münzen Nordgriechenlands I, S. 68, Anm. 1) und *τῶν Ἰώνων* (Strabo XIV, 1, 31, p. 644. London Cat. Ionia S. 45, 60), während *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν* (im weiteren Sinne) und *κοινὸν τῶν Πανελλήνων* (C. I. G. S. I, 2711) griechischer Ruhmredigkeit zuzuschreiben sind.

1) Vgl. Strabo VII, 7, 8, p. 326.

2) Vgl. unten S. 259, S. 280 und S. 283.

3) Vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht III (1887), S. 744. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I² (1881), S. 503 fg., sowie neuerdings Brandis, Hermes XXXI (1896), S. 170 fg. und XXXII (1897), S. 512 fg.

4) Vgl. die Inschrift von Sirrhai, C. I. G. II, S. 993, add. 2007 b = *Δημίτσας, Ἡ Μακεδονία* I (1896), S. 659, No. 812.

dienstlichen Handlungen, also Opfer für den Kaiser und sein Haus, Gelübde und dergl., anderseits die Pflicht, auf eine vorschriftsmässige Übung des Kaiserkultes in der Provinz zu achten, und im Zusammenhang damit wahrscheinlich eine gewisse Oberaufsicht in Religionsangelegenheiten überhaupt. Ferner führte der *ἀρχιερεύς* den Vorsitz in der Versammlung des *κοινόν* sowie bei den im Anschluss an den Landtag veranstalteten Spielen, deren Kosten in der Regel von ihm bestritten wurden. Auch die Oberaufsicht über die zur Erhaltung des Provinzialtempels aufgebrachten Gelder und die zu Festzwecken gestifteten Schenkungen war Sache des *ἀρχιερεύς*, dem für diese Verwaltungstätigkeit Unterbeamte zur Verfügung standen[1]).

Nicht zu verwechseln mit diesem *ἀρχιερεὺς τοῦ κοινοῦ Μακεδόνων* ist der Oberpriester des munizipalen Kaiserkultes in den einzelnen Städten, der *ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν*[2]), dessen Amt zuweilen lebenslänglich ist. Auch dieser kann gelegentlich die Agonothesie der *κοινόν*-Spiele übernehmen und wird alsdann *ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν καὶ ἀγωνοθέτης τοῦ κοινοῦ Μακεδόνων*

---

1) Wohl ein *ταμίας* und ein *γραμματεύς*. Bekannt ist z. B. ein *ταμίας* des allerdings voraugusteischen *κοινὸν τῶν Λακεδαιμονίων* (C. I. G. I, 1335. Le Bas 255 d) und ein *ἀργυροταμίας τῆς Ἀσίας* (C. I. G. II, 2782. B. C. H. XI, S. 349) wie auch ein *γραμματεὺς ναῶν τῶν ἐν Ἀσίᾳ* (Altertümer von Hierapolis, 1898, S. 85 fg., No. 40 u. 41), ferner beim lykischen *κοινόν* ein *γραμματεύς* (Le Bas-Waddington 1266. B. C. H. XIV, S. 170. Journ. of hell. stud. X, S. 68, 20. Reisen im südwestl. Kleinasien I, 37. 77. 89. 93; II, 226) und ein *ὑπογραμματεύς* (B. C. H. X, S. 51. Reisen im südw. Kl. II, 237). Von sonstigen Unterbeamten werden erwähnt ein *ξυστάρχης ἱεροῦ ἀγῶνος πενταετηρικοῦ τοῦ κοινοῦ τῶν Κρητῶν* (C. I. G. II, 2583), ein *γυμνασίαρχος* des kyprischen (Le Bas-Waddington 2734) und des lykischen *κοινόν* (Reisen im südw. Kl. I, 77) sowie bei letzterem noch ein *ἀρχιφύλαξ* (Le Bas-Waddington 1224. B. C. H. X, S. 223. 225. Reisen im südw. Kl. I, 35. 43. 46. 48. 77; II, 226. 236) nebst *ὑποφύλακες* (C. I. G. III, 4332. Le Bas-Waddington 1224. B. C. H. X, S. 54. Reisen im südw. Kl. I, 43. 44. 47. 49. 77).

2) Über die Bedeutung von *οἱ Σεβαστοί* in dieser Verbindung vgl. Dittenberger, Hermes XIII, S. 72 u. Sylloge I^2, No. 363, Anm. 2 sowie auch unten S. 270.

genannt[1]). Häufiger aber geschah es wohl, dass er die mit dem munizipalen Kaiserkult verbundenen städtischen Festspiele ausrichtete, also *ἀρχιερεὺς καὶ ἀγωνοθέτης τῶν Σεβαστῶν* war[2]).

Obwohl in einer Inschrift von Sirrhai[3]) der städtische *ἀρχιερεὺς καὶ ἀγωνοθέτης τῶν Σεβαστῶν* Ti. Claudius Flavianus Lysimachos bezeichnet wird als Sohn des *ἀρχιερεὺς τοῦ κοινοῦ Μακεδόνων* Ti. Claudius Diogenes, ist diese deutliche Unterscheidung der beiden Ämter von Marquardt[4]), Brandis[5]) und Rostowzew übersehen worden. Was letzterer aus einer neuerdings gefundenen, dem lebenslänglichen städtischen *ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν* Q. Popillius Python geltenden Inschrift von Beroia[6]) für die Aufgaben des *κοινόν* schliesst, ist deshalb verfehlt. Denn den Aufwendungen, welche Python bei Gelegenheit seiner *ἀγωνοθεσία τοῦ κοινοῦ Μακεδόνων* einmalig (man beachte *ἐν τῷ τῆς ἀρχιερωσύνης χρόνῳ*) für das *κοινόν* gemacht hatte und die in Bezahlung der Kopfsteuer für die ganze Provinz, ferner in Zuschüssen zum Wegebau und Ausrichtung besonders prächtiger *κοινόν*-Spiele bestanden, werden in der Inschrift deutlich mit *ποιησάμενον δὲ — παρ' ὅλον τὸν τῆς ἀρχιερωσύνης χρόνον* die Verdienste gegenübergestellt, die er sich als lebenslänglicher städtischer *ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν* um seine Vaterstadt Beroia erworben. Dieser letzteren allein galt Python's Sorge um die annona, seine wohlfeilen Getreideverkäufe, seine

---

1) So Ti. Iulius Diogenes und Q. Popillius Python in Beroia; vgl. *Δημίτσας*, *Ἡ Μακεδονία* I, No. 55. 60 sowie die unten Anm. 6 angeführte Inschrift.

2) So Ti. Claudius Ptolemaios in Beroia (*Δημίτσας* I, No. 52) und Ti. Claudius Flavianus Lysimachos in Sirrhai (vgl. die folgende Anm.)

3) C. I. G. II, S. 993, add. 2007 b = *Δημίτσας*, *Ἡ Μακεδονία* I, No. 812.

4) Vgl. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I² (1881), S. 512.

5) Vgl. in Pauly-Wissowa's Realencyklopaedie II, 1 (1895), Sp. 473, Z. 56 fg. und hiernach Kornemann, Zur Geschichte der antiken Herrscherkulte, in: Beiträge zur alten Geschichte, herausg. von C. F. Lehmann, I (1902), S. 107, 8.

6) Vgl. Izvěstija russkàgo archeolog. instituta v Konstantinopolě IV, 3 (1899), S. 170, No. 2 [Revue archéol., Ser. III, Bd. XXXVII (1900), S. 489, No. 131].

Kornspenden in Zeiten der Not, der ständige Vorsitz in jeder Bürgerversammlung (*κατὰ πᾶσαν σύνοδον*) und die mehrfache Übernahme der Gymnasiarchie. So lehrt uns demnach diese Inschrift nichts von einer umfangreichen politischen Tätigkeit des *κοινόν*, die in „Verwaltung des allgemeinmunizipalen Lebens der Provinz, Vertretung in den Fragen der inneren Finanzverwaltung sowohl auf dem Gebiete der Steuererhebung als auch auf dem Gebiete der inneren Organisation des landschaftlichen Wirtschaftsbetriebes“ [1]) bestanden habe. Vielmehr bleibt festzuhalten, dass die Aufgabe des Landtags in der Hauptsache eine sakrale war, nämlich die Betätigung des offiziellen provinzialen Kaiserkultes. Ausserdem stand dem *κοινόν* eine gewisse Oberaufsicht über den Statthalter zu, indem es diesem einerseits den Dank der Provinz ausdrückte, anderseits aber auch über ihn beim Kaiser sich beschweren konnte, wie es überhaupt befugt war, sich mit Glückwünschen, Bittgesuchen, Klagen u. s. w. direkt an den Kaiser zu wenden. Im übrigen jedoch beschränkte sich die Tätigkeit des Landtages auf Ehrenbezeugungen, Veranstaltung von Festen und Spielen und Verwaltung der gemeinsamen Heiligtümer mit allem Zubehör.

Dieser geringen politischen Bedeutung des Landtages entspricht es auch, dass er nicht als Inhaber des der Provinz Makedonien verliehenen Prägerechtes erscheint. Denn während in diesem Falle nach griechischem Sprachgebrauch auf den Münzen der Genetiv *κοινοῦ* zu erwarten wäre [2]), lautet die Auf-

---

1) Vgl. Izvěstija a. a. O. S. 187.

2) *κοινοῦ Ἀσίας* steht denn auch auf den vom asiatischen Landtag veranstalteten Denkmünzen zu Ehren der *φιλάδελφοι* Drusus iun. und Germanicus, zu deren Prägung wahrscheinlich des letzteren Ankunft in der Provinz im J. 18 n. Chr. den Anlass gab. Man hat diese Stücke bisher allgemein Sardeis zugeteilt wegen des angeblichen *Σαρδιανῶν*, das Vaillant, Num. Graeca S. 10; Morell, Thesaurus I, S. 523, 11. 12 [hiernach Eckhel, Doctr. num. vet. III, S. 113 u. VI, S. 210 fg.] und Mionnet IV, S. 121, 687 auf der Rs. eines Pariser Exemplars lasen. Das Richtige, *Σαρδιανοῦ*, gibt Waddington, Fastes No. 78, 2 sowie für andere Exemplare Mionnet Suppl. VII, S. 418, 462 und Head, London Cat. Lydia S. 251, 104. 105. Die

schrift *κοινὸν Μακεδόνων*. Wie dieselbe zu verstehen ist, lehren uns solche Münzen, auf denen sich ausserdem auch die prägende Gemeinde nennt, also z. B.

κοινὸν Μακεδόνων Β νεωκόρων Βεροιαίων[1]).

Das kann nichts anderes bedeuten als: zum makedonischen Landtag (geprägte Münze) der Beroiaier. Ebenso lassen Aufschriften wie

κοινὸν Ἀσίας Ἐφεσίων[2])
κοινὸν Λυκαονίας Βαρατέων[3])
Ὕδης ἱερᾶς κοινὸν Λυκαονίας[4])
κοινὸν Πόντου μητροπόλεως Νεοκαισαρίας[5])

nur die Deutung zu: zum asiatischen oder lykaonischen oder pontischen Landtag (geprägte Münze) der Ephesier, der Barater, der Stadt Hyde, der Metropolis Neokaisareia. Eine andere Form, die das Prägerecht ausübende Stadt zu nennen, bieten uns die Münzaufschriften:

Umschrift der Rs. *ἐπὶ ἀρχιερέως Ἀλεξάνδρου Κλέωνος Σαρδιανοῦ* bezeichnet also nur den eponymen Provinzialoberpriester als Bürger von Sardeis (vgl. Waddington, Fastes No. 144: *ἐπὶ ἀρχιερέως Φιλίππου Τραλλιανοῦ* sowie oben S. 253). Fällt somit der einzige Grund für die bisherige Zuteilung fort, so spricht anderseits gegen sie entscheidend der Umstand, dass Sardeis keinen Provinzialtempel besass, also zu jener Zeit weder Versammlungsort noch Prägestätte des Landtags gewesen sein kann (vgl. unten S. 271 fg.). Als solche kommt für jene Denkmünzen demnach nur Pergamon in Betracht, das damals alleiniger Vorort des *κοινὸν Ἀσίας* war, bis im J. 26 auch Smyrna einen Provinzialtempel erhielt (vgl. Tacitus annal. IV, 55. 56). Interessant ist, dass diese Denkmünzen c. 37/38 n. Chr. umgeprägt worden sind, indem man die Rs.-Umschrift *ἐπὶ ἀρχιερέως Ἀλεξάνδρου Κλέωνος Σαρδιανοῦ* ersetzte durch *Γαΐῳ Ἀσιννίῳ Πωλλίωνι ἀνθυπάτῳ* (vgl. Head, London Cat. Lydia S. 252, Anm. 1 und Mowat, Revue num. 1902, S. 286 fg.), ohne Zweifel um dem neuen Statthalter zu huldigen, der ein Stiefbruder des Drusus iun. war.

1) Vgl. Berlin, Beschr. der ant. Münzen II (1889), S. 66, 3. London Cat. Macedonia S. 62, 1. St. Petersburg, vorher Chaudoir, Corrections et additions (1835), S. 55, 2.

2) Vgl. Mionnet III, S. 98, 283 und Zeitschr. f. Numismatik XXIII (1902), S. 194, Anm. 1.

3) Vgl. London Cat. Lycaonia etc. S. 2, 4. 5, desgleichen mit *Δαλισανδέων* ebenda S. 3, 2 und mit *Ἰλιστρέων* ebenda S. 8, 4.

4) Vgl. Revue num. 1898, S. 198, 4759.

5) Vgl. London Cat. Pontus etc. S. 34, 12—15.

κοινὸν Μακεδόνων Β νεωκόρων ἐν Βεροίᾳ[1])
κοινὸν Μακεδόνων Β νεωκόρων Ὀλύμπια ἐν Βεροίᾳ[2])
κοινὸν Θρᾳκῶν Ἀλεξάνδρεια ἐν Φιλιπποπόλει[3])

d. h. (geprägt) zum makedonischen Landtag in Beroia, zu den als makedonisches Landtagsfest gefeierten Olympien in Beroia, zu den als thrakisches Landtagsfest gefeierten Alexanderspielen in Philippopolis[4]). Drittens endlich findet sich auch einmal die münzberechtigte Gemeinde im Nominativ angeführt:

ἐπὶ Μαρίου Κόρδου κοινὸν Φρυγίας Ἀπαμεῖς[5]),

d. h. unter (dem Proconsul) Marius Cordus (prägten diese Münze) zum phrygischen Landtag die Apameier. In allen diesen Fällen kann es nicht zweifelhaft sein, dass die Münzen nicht vom Landtag selbst, sondern von den betreffenden Städten im Hinblick auf sein Zusammentreten und die hierdurch bedingte Verkehrssteigerung geprägt worden sind. Daraus ergibt sich, dass man das Wort *κοινόν* in den angeführten Münzaufschriften als Accusativ aufzufassen hat, wie er ähnlich auch in den Aufzählungen agonistischer Siege zur Angabe des Festes gebraucht wird[6]). Dieselbe Deutung erfordert dann aber auch die bis auf das Fehlen des Stadtnamens *Βεροιαίων* völlig übereinstim-

---

1) Vgl. Paris, Mionnet I, S. 556, 595 (ungenau). St. Petersburg, vorher Chaudoir, Corrections et additions (1835), S. 55, 1 (ungenau) sowie Sammlung Löbbecke.

2) Vgl. Paris, Mionnet I, S. 562, 645 [Mowat, Revue num. 1903, S. 9, *h*, Taf. IV, 11] mit unrichtig wiedergegebener Aufschrift. Der mir vorliegende Abguss lässt erkennen, dass ΚΟΙ ΜΑΚΕΔΟ oben im Bogen, ΒΝ i. F. oben, ΟΛVΜΠΙ[Α] | ΕΝΒΕΡ[ΟΙ] | [Α] unten (in 3 Zeilen) zu lesen ist.

3) Vgl. London Cat. Tauric Chersonese etc. S. 166, 37 fg. (Caracalla) und ganz analog *Κενδρείσεια Πύθια ἐν Φιλιππολόλει νεωκόρῳ* unter Elagabalus, Revue des études grecques XV (1902), S. 32 fg. = Reinach, L'histoire par les monnaies (1902), S. 123 fg.

4) Vgl. auch unten S. 276 fg. über die ganz analoge Doppelbezeichnung *Ἀδριάνεια Ὀλύμπια κοινὸν Ἀσίας* in Kyzikos.

5) Vgl. Waddington, Fastes No. 86 sowie mit *ἐπὶ Μ. Οὐεττίου Νίγρου* ebenda No. 87 und mit *ἐπὶ Πλανκίου Οὐάρου* ebenda No. 99, 2.

6) Vgl. z. B. *στεφανωθέντα κοινὸν Ἀσίας ἐν Περγάμῳ Πυθαύλας, χοραύλας καὶ τὸν διὰ πάντων καὶ ἄλλους πλείστους ἱεροὺς τε καὶ θεματικοὺς ἀγῶνας* (C. I. G. I, 1720) sowie ohne Verbum C. I. G. I, 1068; III, 5918.

mend gefasste Umschrift *κοινὸν Μακεδόνων* auf den makedonischen Provinzialmünzen. Sie lehrt uns demnach, dass nicht der Landtag als solcher, sondern die Provinz im Besitz des Prägerechts gewesen ist, wie ja auch auf den dacischen Münzen die PROVINCIA DACIA als dessen Inhaberin bezeichnet wird und nicht der dacische Landtag[1]).

Die Provinz Makedonien hatte das Münzrecht unter Kaiser Claudius erhalten, wohl bei Gelegenheit ihres Überganges in die senatorische Verwaltung (vgl. oben S. 247). Der mit Domitianus einsetzende Wechsel in der Rs.-Aufschrift der makedonischen Provinzialmünzen, die statt des bisherigen *Σεβαστὸς Μακεδόνων* fortan *κοινὸν Μακεδόνων* lautet, erklärt sich ungezwungen durch die Annahme, dass seit dieser Zeit die Provinz ihr Prägerecht nur im Zusammenhang mit den Landtagsversammlungen ausübte oder ausüben durfte.

Während der römische Statthalter in dem am Meere gelegenen Thessalonike residierte, war der Vorort des makedonischen *κοινόν* die Stadt Beroia, die in der Kaiserzeit zu hoher Blüte gelangt ist[2]). Ihrer Bedeutung als Mittelpunkt des offiziellen provinzialen Kaiserkultes verdankte sie ohne Zweifel den Titel *μητρόπολις*, den ihr Kaiser Nerva verlieh[3]). Unter seiner Regierung erhielt Beroia dann auch noch die *νεωκορία τῶν Σεβαστῶν*[4]). Da der Titel *νεωκόρος* auf den makedonischen Provinzialmünzen eine wichtige Rolle spielt, ist es nötig, die Frage nach dem Wesen der Neokorie kurz zu erörtern, um die eigenartigen Verhältnisse, die uns hier entgegentreten, richtig beurteilen zu können.

Als die Wiege der Neokorie ist Kleinasien zu betrachten, und zwar allem Anschein nach die Stadt Ephesos. Auf einer

---

1) concilium provinciarum Daciarum trium, vgl. C. I. L. III, 1454.

2) Lucian. Luc. sive Asin. 34 nennt sie *πόλιν μεγάλην καὶ πολυάνθρωπον.*

3) Vgl. die Inschrift *Δημίτσας, Ἡ Μακεδονία* I, S. 66, No. 55.

4) Vgl. die Inschrift Izvěstija russkàgo archeolog. instituta v Konstantinopolě IV, 3 (1899), S. 170, No. 2 sowie unten S. 278 fg.

Münze derselben mit dem Kopfe des Nero[1]) findet sich, soweit unsere Kenntnis reicht, zum allerersten Male der Titel νεωκόρος in dem prägnanten Sinne, den dieses Wort durch seine Anwendung auf den Kaiserkult erhielt und der anderwärts gelegentlich durch den Zusatz τῶν Σεβαστῶν[2]) genauer erklärt wird.

Dieser Titel νεωκόρος, den die Stadt Ephesos in ihren Urkunden fortab ständig führt[3]), kann weder mit dem hier wie in allen bedeutenderen Griechenstädten vorhandenen Σεβαστεῖον[4]) etwas zu tun haben noch mit dem der Roma und dem Divus Iulius geweihten Tempel, welchen die Römer der Provinz Asia auf Anordnung des Augustus in Ephesos errichtet hatten. Vielmehr ist es zweifellos, dass die Ephesier sich νεωκόροι nannten auf Grund eines dritten, neuen Kaisertempels, dessen Besitz ihnen als ein besonderer Vorzug und darum rühmender Erwähnung wert erschien.

In den Inschriften[5]) wird dieser Tempel zum Unterschied

---

1) Vgl. Thes. Morell. II (1752), S. 115, 1, Abb. Bd. III, Nero Taf. XIII, 1. Mionnet III, S. 93, 253. Waddington, Fastes des prov. asiat. No. 93, 3. Einen Abguss dieses Pariser Unikums verdanke ich der Güte des Herrn A. Dieudonné.

2) Vgl. hierüber unten S. 270.

3) Vgl. die Weihinschriften an Domitianus, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes I (1898), Beiblatt Sp. 76, Nerva und Traianus ebenda II (1899), Beiblatt Sp. 73. 74 und Sp. 49. 50 (die auch abgedruckt sind Revue archéol., Ser. III, Bd. XXXII (1898), S. 466, No. 66 und Bd. XXXV (1899), S. 182 fg., No. 65. 66. 71) sowie aus traianischer Zeit auch Ancient Greek inscr. in the British Museum III, 2 (1890), No. CCCCLXXXI. CCCCXCIX. D. Auf den Münzen findet sich der Titel anfangs nur ganz vereinzelt bei Domitia (Revue num. 1897, S. 359, 1628) und Traianus (London Cat. Ionia S. 76, 223) und wird auch späterhin (mit Β, Γ, Δ) häufig, wohl aus äusseren Gründen, fortgelassen; vgl. unten S. 330, Anm. 1.

4) Es bestand schon vor dem Jahre 5 vor Chr.; vgl. die Inschrift Ancient Greek inscriptions in the British Museum III, 2 (1890), No. DXXII = C. I. L. III, 6070.

5) Vgl. die beiden unter Domitianus in Ephesos gesetzten Weihinschriften von Hyrkanis (Ancient Greek inscr. in the Brit. Mus. III, 2 (1890), No. CCCCXCVIII) und Aphrodisias (Μουσεῖον καὶ βιβλ. τῆς εὐαγγελ. σχολῆς ἐν Σμύρνῃ III (1880), S. 180, No. 367, beide in der Hauptsache auch

von den beiden anderen bezeichnet als *ναὸς ὁ ἐν Ἐφέσῳ τῶν Σεβαστῶν κοινὸς τῆς Ἀσίας.* Die allgemeine Annahme, dass er dem Kaiser Claudius geweiht war, trifft, wie noch zu beweisen sein wird, allem Anschein nach das Richtige, obwohl ihr Urheber A. Rubens (Rubenius) von einer falschen Voraussetzung ausgegangen ist.

In seiner Schrift: De urbibus neocoris diatribe[1]) heisst es an der entscheidenden Stelle[2]): „Claudio etiam delubrum a communi Asiae consecratum fuisse indicant nummi: cuius Ephesiis cura et tutela mandata fuit, ut suspicor". Welche Münzen gemeint sind, ergibt sich aus desselben Verfassers Kommentar[3]) zu einem kleinasiatischen Silbermedaillon des Claudius mit COM — ASI zu den Seiten eines Tempels mit der Friesaufschrift ROM ET AVG. Während es sich hierbei ohne Zweifel um den der Roma und Augustus in Pergamon errichteten Provinzialtempel handelt, der auch noch unter Domitianus, Nerva und Traianus auf den Medaillons erscheint[4]), schloss Rubens, dem letzteres nicht bekannt war, aus jenem Exemplar des Claudius, dass auch dieser Kaiser einen Provinzialtempel für seinen und der Roma Kult in Asia habe erbauen lassen. Und Ephesos vermutete er als dessen Standort jedenfalls wegen der

---

abgedruckt B. C. H. VI, S. 286. 287) sowie ferner C. I. G. III, S. 1092, add. 3858e = Le Bas-Waddington 755 (von Akmonia) und die ephesische Inschrift vom J. 104 im British Museum a. a. O. No. CCCCLXXXI, Z. 155. 156 und Z. 328. 329.

1) Dieselbe ist aus Rubens' Nachlass zusammen mit anderen Abhandlungen unter dem Titel A. Rubeni de re vestiaria veterum etc. (1665) herausgegeben worden von J. G. Graeve (Graevius) und noch einmal abgedruckt in des letzteren Thesaurus antiquitatum Roman. XI (1699), Sp. 1350—1365.

2) Vgl. (1665) S. 240 = Thesaur. XI, Sp. 1357.

3) Vgl. Regum et imperatorum Romanorum numismata — cura et impensis Caroli, ducis Croyiaci et Arschotani etc., olim congesta — et brevi commentario illustrata (1654), S. 34 zu Tafel XIX, 23. Dass der anonyme Verfasser des Kommentars A. Rubens ist, gibt L. Beger in Titel und Vorrede seiner Neuausgabe dieses Buches (Coloniae Brandenb. 1700) an.

4) Vgl. Pinder, Über die Cistophoren, Abhandl. der Berliner Akad. 1855, S. 613 fg.

bekannten Rivalität der Stadt gegenüber Pergamon und Smyrna[1]). In Wirklichkeit liegt aber heut die Frage so, dass Inschriften (s. oben) einen Provinzialtempel zu Ephesos bezeugen und es sich nur darum handelt, zu ermitteln, welchem Kaiser er galt.

Da Augustus für sich Pergamon bestimmt hatte, unter Tiberius nach langen Verhandlungen Smyrna gewählt worden war[2]) und Caligula sich für Milet entschied[3]), so ist es mehr als wahrscheinlich, dass die schon zweimal abgewiesenen Ephesier alsbald unter Claudius alles daran setzten, um endlich ebenfalls einen Provinzialtempel zu erhalten und damit ihren Rivalinnen Pergamon und Smyrna geichgestellt zu sein[4]). Vor letzteren

---

1) Dass Rubens selbst auf diese Vermutung kein besonderes Gewicht legte, beweisen seine Worte a. a. O. S. 241 = Thes. XI, Sp. 1357: „Ephesii, qui antea aeditui erant Claudii vel alterius imperatoris". Seine Kombination fand indess Aufnahme u. a. bei Morell, Specimen universae rei numm. ant. (1695), S. 36 fg.; Vaillant, Numism. Graeca (1700), S. 218 u. Mémoires de litt. tirés des registres de l'Acad. Royale II (1717), S. 552. 555. 558; Pellerin, Mélange de diverses méd. II (1765), S. 284 und gewann später allgemeine Verbreitung, nachdem Chandler im J. 1776 in Ephesos noch vorhandene Trümmer eines Tempels spätkorinthischer Ordnung mit dem inzwischen als Tatsache betrachteten Claudius-Tempel in Verbindung gebracht hatte; vgl. Chandler, Travels in Greece and Asia Minor (1776), S. 124 u. wörtlich wiederholt in: Antiquities of Ionia II (1797), S. 30. Dallaway, Constantinople ancient and modern (1797) S. 217 Anm. n, S. 219 u. 303. Michaud et Poujoulat, Correspondance d'Orient I (1833), S. 290 fg. Prokesch von Osten, Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient II (1836), S. 123 fg. Falkener, Ephesus and the Temple of Diana (1862), S. 111. Zimmermann, Ephesos im ersten christl. Jahrhundert, Jenaer Dissert. 1874, S. 48. Die Lage dieser Trümmer dicht an der Agora führte dann weiter zu der Vermutung, dass der Tempel „dem Kaiser Claudius wegen der unter seiner Regierung glücklich vollendeten Forumanlage errichtet" worden sei; vgl. F. Adler, Abhandl. der Berliner Akad. 1872, S. 43 [hieraus Büchner, De neocoria S. 38].

2) Vgl. Tacitus ann. IV, 55. 56.

3) Vgl. Dio LIX, 28, 1: *ταύτην γὰρ τὴν πόλιν* (i. e. *Μίλητον*) *ἐπελέξατο, λόγῳ μὲν εἰπὼν ὅτι τὴν μὲν Ἔφεσον ἡ Ἄρτεμις, τὴν δὲ Πέργαμον ὁ Αὔγουστος, τὴν δὲ Σμύρναν ὁ Τιβέριος προκατειλήφασιν* u. s. w. und hierzu Büchner, De neocoria S. 36.

4) Büchner, De neocoria S. 38 bringt den Bau dieses dritten Provinzialtempels in Verbindung mit der Nachricht des Malalas (S. 246 der Bonner

hatten sie sogar jetzt insofern etwas voraus, als der in ihrem neuen Tempel verehrte *Θεὸς Κλαύδιος* noch am Leben war. Diesen ihren Vorzug, also den Besitz eines besonderen, dem lebenden Kaiser errichteten Tempels ausser dem selbstverständlichen *Σεβαστεῖον*, brachte die Stadt Ephesos dadurch zum Ausdruck, dass sie sich *νεωκόρος* nannte. Damit wurde dieses Wort, welches bisher die Bezeichnung eines niederen sakralen Amtes war[1]), zum ersten Male als Ehrentitel von einer Stadtgemeinde angenommen[2]).

Als Ephesos anfing, den neuen Titel ständig und offiziell zu führen, erregte dies natürlich bald die Eifersucht seiner Nebenbuhlerinnen Pergamon und Smyrna. Wir wissen, dass schon in traianischer Zeit ein Titelstreit zwischen Ephesos und Smyrna fast sprichwörtlich geworden war[3]) und dass später Antoninus Pius einen Streit um den Titel *πρώτη τῆς Ἀσίας*, auf

---

Ausgabe): *ἐπὶ δὲ τῆς αὐτοῦ* (i. e. *Κλαυδίου*) *βασιλείας ἔπαθεν ὑπὸ θεομηνίας ἡ Ἔφεσος καὶ ἡ Σμύρνα καὶ πολλαὶ ἄλλαι πόλεις τῆς Ἀσίας, αἷστισιν ἐχαρίσατο πολλὰ εἰς ἀνανέωσιν.* Von einem so ausgedehnten Erdbeben zur Zeit des Claudius ist sonst nirgends die Rede, während uns sehr zahlreiche Quellen, unter denen wiederum Malalas fehlt, ganz gleiches von Tiberius berichten. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, dass jene Notiz bei Malalas nur an falscher Stelle eingeordnet ist und sich in Wirklichkeit ebenfalls auf die berühmten Erdbeben der Jahre 17, 23 und 29 nach Chr. bezieht, von denen uns ausser der litterarischen Überlieferung und der Münze mit CIVITATIBVS ASIAE RESTITVTIS (Eckhel, Doctr. num. vet. VI, S. 192 fg.) auch das dem Tiberius im J. 30 zu Puteoli errichtete Denkmal Kunde gibt, an dessen noch erhaltener Basis die 14 mit kaiserlicher Unterstützung wiederaufgebauten Städte dargestellt sind; vgl. O. Jahn, Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1851, S. 119 fg. Spinazzola, Atti della R. Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli XXII, 2 (1902), S. 119 fg.

1) Vgl. Büchner, De neocoria S. 7 fg. und neuerdings die Inschriften von Paros (Dittenberger, Sylloge II², 569), Kos (ebenda 597) und Magnesia (ebenda 552. 928. 929).

2) In einer Inschrift aus dem J. 38 nach Chr. (Dittenberger, Sylloge I², 366) nennt Kyzikos sich *ἀρχαίαν καὶ προγονικὴν τοῦ γένους αὐτοῦ* (i. e. des Claudius) *νεωκόρον πόλιν* mit Bezug auf die besondere „Verehrung“, welche Agrippa, des Kaisers Grossvater mütterlicherseits, hier genoss. In demselben allgemeinen Sinne ist *νεωκόρος* gebraucht bei Plato leges VI, 7, p. 759 A. B sowie *νεωκορία* bei Plutarch. de Iside et Osir. 2.

3) Vgl. Dio Chrysost. XXXIV, 48 (ed. von Arnim 1893).

den alle drei Städte Anspruch erhoben, schlichtete[1]). Wenn wir daher unter Traianus plötzlich auch Pergamon und Smyrna sich *νεωκόρος* nennen sehen[2]), so liegt es sehr nahe, auch dies auf eine kaiserliche Entscheidung zurückzuführen, durch welche den beiden Städten dieser Titel gleichfalls zuerkannt wurde. Pergamon konnte seinen Anspruch darauf begründen mit dem Hinweis, dass es von allen Städten der Provinz Asia zuerst Hüterin eines dem lebenden Kaiser (Augustus) errichteten Provinzialtempels geworden war, und unterliess auch nicht, nun nachträglich zu betonen, dass es somit die überhaupt erste Neokorie sein eigen nenne[3]). Smyrna kam der Titel zu als Inhaberin des Tempels, welchen die Provinz dem lebenden Kaiser Tiberius nebst seiner Mutter Livia und dem „Gott Senat" hatte erbauen dürfen.

Waren nunmehr die Pergamener und Smyrnäer in dieser Titelfrage den Ephesiern gleichgestellt, so gewann noch unter Traianus, wahrscheinlich im J. 113/114[4]), Pergamon wieder einen Vorsprung[5]), indem es die Erlaubnis erhielt, dem Kaiser im Kultverein mit Zeus Philios einen Tempel zu errichten und sich hinfort *δὶς νεωκόρος* zu nennen. Die gleiche Auszeichnung,

---

1) Vgl. die Inschrift bei Dittenberger, Sylloge I², 404 sowie unten S. 337 fg.

2) Vgl. für Pergamon die Inschriften C. I. G. II, 3548 u. Fränkel, Die Inschr. von Pergamon II, 438. 441 B. 461. 550; für Smyrna C. I. G. II, 3144 = Le Bas-Waddington 2 und Dittenberger, Sylloge II², 686, um von der nur durch Vaillant, Num. Graeca S. 30 [daraus Mionnet Suppl. VI, S. 340, 1687] bezeugten Münze abzusehen.

3) Vgl. die Titulatur *ὁ δῆμος τῶν πρώτων νεωκόρων Περγαμηνῶν* (C. I. G. II, 3548. Fränkel a. a. O. No. 438. 441 B. 550) sowie unten Anm. 5.

4) Vgl. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon II, No. 269 und S. 207.

5) Um diesen zum Ausdruck zu bringen, nannte sich die Stadt *ἡ .... δὶς νεωκόρος πρώτη Περγαμηνῶν πόλις* (C. I. G. II, 3538. Ath. Mitteil. XXVII, 1902, S. 96, 89), was ebenso wie *ὁ δῆμος τῶν πρώτων δὶς* (oder *καὶ δὶς*) *νεωκόρων Περγαμηνῶν* (Fränkel a. a. O. No. 395. 397. 520) nur in dem angedeuteten Sinne zu verstehen ist (wohl mit beabsichtigter Doppeldeutigkeit), da Pergamon den ersehnten *πρώτη*-Titel erst unter Caracalla erhielt. Vgl. oben Anm. 3 und unten S. 265, Anm. 2.

dem lebenden Kaiser einen besonderen Tempel gründen zu dürfen, wurde dann unter Hadrianus auch den Rivalinnen Smyrna und Ephesos zu teil[1]), die von da ab ebenfalls den Titel *δὶς νεωκόρος* führen, und alle drei Städte erhielten später unter Caracalla, wiederum Pergamon zuerst[2]), eine dritte Neokorie, Ephesos allein[3]) unter Elagabalus sogar eine vierte.

Dieser klar zu Tage tretende Wettbewerb der drei rivalisierenden Städte beweist unwiderleglich, dass die Neokorie zu den aus der freien Initiative der Regierten hervorgegangenen Schöpfungen[4]) gehört, also ihrem Wesen nach ein Ausfluss des munizipalen Kaiserkultes ist. Dies bestätigt sich auch in jeder Beziehung, wenn wir die Neokorie, von ihren ersten unbestimmten Anfängen absehend, von dem Zeitpunkte ab genauer untersuchen, wo sie zu einer Institution mit festen, greifbaren Formen geworden ist, also etwa von der Zeit des Traianus ab. Unter ihm erhielt, wie wir gesehen, die Stadt Pergamon ihre zweite Neokorie. Die Kultverbindung des Kaisers mit Zeus Philios

---

1) Smyrna im J. 123, vgl. unten S. 268, Anm. 1; Ephesos zwischen 127 u. 135, vgl. Büchner, De neocoria S. 59 u. 98.

2) Vgl. die Münzaufschrift *ἡ πρώτη τῆς Ἀσίας καὶ μητρόπολις πρώτη καὶ τρὶς νεωκόρος πρώτη τῶν Σεβαστῶν Περγαμηνῶν πόλις* London Cat. Mysia S. 153, 318; Mionnet Suppl. V, S. 459, 1101. Vgl. auch oben S. 264, Anm. 3 u. 5. Dass zuerst Laodikeia *τρὶς νεωκόρος* geworden sei, meint Hardouin, Num. ant. S. 284 = Opera sel. S. 92 auf Grund einer Münze des Caracalla mit angeblich *Λαοδ. πρώτων Γ νεωκόρων*, welche Mazzoleni, In numism. . . . e museo Pisano olim Corrario animadversiones (1741), S. 193 fg. ohne Bedenken hingenommen, Eckhel, Doctr. num. vet. III, S. 265 aber mit Recht beanstandet hat. Dieselbe gehört auch gar nicht nach Laodikeia, sondern vielmehr nach Pergamon und ist identisch mit Mionnet II, S. 612, 633. Die mir vorliegende Schwefelpaste ermöglicht festzustellen, dass Hardouin den im Feld oben stehenden Teil ΑΛΟV der unvollständig ausgeprägten Umschrift [*ἐπὶ στρ. Μ. Καιρελ. Ἀττ*]*άλου* [*Περγαμηνῶν*] auf dem überdies schlecht erhaltenen Exemplar für ΛΑΟΔ gelesen hat.

3) Vgl. die Münzaufschrift *Ἐφεσίων μόνων ἁπασῶν τετράκι νεωκόρων* Mionnet III, S. 112, 380 sowie Suppl. VI, S. 162, 548 (fälschlich unter Caracalla) u. S. 173, 620. 622.

4) Vgl. Kornemann, Zur Geschichte der antiken Herrscherkulte, in: Beiträge zur alten Geschichte, herausg. von C. F. Lehmann, I (1902), S. 51 nebst Anm. 1.

beweist, dass es sich bei dem neuen Tempel um einen rein städtischen Bau handelte, und dasselbe geht auch für den die dritte Neokorie ergebenden Caracalla-Tempel hervor aus seiner in ihren Spuren noch erhaltenen Weihinschrift *Αὐτοκράτορι Καίσαρι Μ. Αὐρ. Ἀντωνείνῳ Σεβαστῷ ἡ Περγαμηνῶν τῶν τρὶς νεωκόρων μητρόπολις*[1]). Nicht minder deutlich ist der rein munizipale Charakter der zweiten smyrnäischen Neokorie; sie wurde der Stadt zu teil durch des Antonius Polemon Bemühungen beim Kaiser Hadrianus[2]), und der Bau des Tempels erfolgte mit Hülfe einer kaiserlichen Geldspende[3]). Aus gleichen Mitteln erstand zum Teil auch der die erste Neokorie der Kyzikener ergebende Hadrianus-Tempel[4]), dessen Bau sich somit ebenfalls als eine städtische Angelegenheit erweist.

Zu völlig übereinstimmendem Resultat führt auch die Untersuchung des mit der Neokorie als integrierender Bestandteil verbundenen *ἀγὼν ἱερός*. Die pergamenischen *Τραϊάνεια Δειφίλια*, auch einfach *Τραϊάνεια* genannt, waren ein rein städtisches Fest, dessen Kosten aus einer Stiftung des Pergameners A. Iulius Quadratus bestritten wurden[5]). Denselben Charakter tragen die smyrnäischen *Ἀδριάνεια Ὀλύμπια*, deren Vorsitz dem schon erwähnten Antonius Polemon als erbliches Vorrecht verliehen war[6]), und ebenso die *Ἀδριάνεια* in Ephesos,

---

1) Vgl. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon II, No. 299.

2) Vgl. C. I. G. II, 3148, Z. 33 fg.

3) Vgl. Philostrat. vit. soph. I, 25, 2, p. 531 (ed. Kaiser II, 1871, S. 43).

4) Vgl. schol. Lucian. Icaromen. 24. Das *εἰς τὸν ἐν Κυζίκῳ ναόν* überschriebene Epigramm, Anthol. Palat. III, S. 305, No. 92 (Didot 1890), welches von einer Beteiligung ganz Asiens spricht, bezieht sich nicht auf diesen Hadrianus-Tempel, wie Th. Reinach, B. C. H. XIV (1890), S. 531 fg. meinte, sondern auf den Wiederaufbau des zwischen 150 und 155 durch ein Erdbeben zerstörten Tempels der Persephone; vgl. Keil, Hermes XXXII (1897), S. 505 fg.

5) Vgl. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon II, No. 269 und S. 205 fg.

6) Vgl. Philostrat. vit. soph. I, 25, 1, p. 530 (ed. Kaiser II, 1871, S. 42): *προκαθῆσθαι γὰρ τῶν Ἀδριανῶν Ὀλυμπίων ἔδοσαν τῷ ἀνδρὶ καὶ ἐγγόνοις.*

wo uns ein „agonotheta perpetuus ab imperatore Divo Marco certaminis sacri Hadrianion Ephesi“ inschriftlich bezeugt ist[1]). In den Verzeichnissen agonistischer Siege werden diese städtischen ἀγῶνες auch deutlich von den Provinzialfesten unterschieden. So finden wir in Pergamon neben den Τραϊάνεια die Ῥωμαῖα Σεβαστὰ τὰ τιθέμενα ὑπὸ τοῦ κοινοῦ τῆς Ἀσίας ἐν Περγάμῳ[2]) kurz bezeichnet als κοινὸν Ἀσίας ἐν Περγάμῳ[3]), in Smyrna den Ἀδριάνεια Ὀλύμπια[4]) gegenübergestellt das κοινὸν Ἀσίας ἐν Σμύρνῃ[5]), in Ephesos die Ἀδριάνεια ἐν Ἐφέσῳ[6]) im Gegensatz zum κοινὸν Ἀσίας ἐν Ἐφέσῳ[7]), in Nikomedeia die Σεβήρεια ἐν Νεικομηδείᾳ und daneben das κοινὸν Βειθυνίας ἐν Νεικομηδείᾳ[8]).

Es ist schon oben erwähnt worden, dass Smyrna seine zweite Neokorie von Hadrianus erhielt durch die Vermittelung des Sophisten Polemon. Das Gleiche verdankte Nikomedeia dem Einfluss des Saoteros beim Kaiser Commodus[9]), und ebenso verlieh Caracalla den Städten Philadelpheia und Hierapolis die Neokorie auf Verwendung ihrer Bürger Iulianos bezw. Antipatros[10]). Unverkennbar ging also, wie diese Beispiele lehren,

---

1) Vgl. C. I. L. III, 296.

2) Vgl. Dittenberger, Sylloge II², No. 677.

3) Vgl. C. I. G. I, 1720, Z. 15; III, 5806, Z. 8 fg. sowie ἱερὰν Πέργαμον κοινὸν Ἀσίας C. I. G. II, S. 1112, add. 2810 b, Z. 17 fg.

4) Sie werden einmal noch genauer bezeichnet als τῆς συνόδου Ἀδριανὰ Ὀλύμπια, vgl. Anc. Greek inscr. in the British Museum III, 2, No. DCXV, Z. 16.

5) So in einer und derselben Inschrift z. B. C. I. G. III, 5913, Z. 26 fg. sowie C. I. A. III, 129, Z. 26 fg.

6) Vgl. C. I. G. 1731. 2987 b. 3208. 3428. 5916. C. I. A. III, 129. Olympia V, 237. Papers of the Amer. School at Athens III (1888), S. 291, No. 413. British Museum III, 2, No. DCIV. C. I. L. III, 296. Sie werden gelegentlich auch Ἀδριάνεια Ὀλύμπια genannt C. I. G. 2810. 5913.

7) Vgl. Brit. Mus. III, 2, No. DCV sowie Ἔφεσον κοινὸν Ἀσίας B. C. H. XI (1887), S. 80.

8) So in einer und derselben Inschrift z. B. C. I. G. II, 3428, Z. 5 fg. u. 14 fg. sowie C. I. A. III, 129, Z. 21 fg.

9) Vgl. Dio LXXII, 12, 2.

10) Vgl. für Philadelpheia: Buresch, Aus Lydien (1898), S. 15, No. 3; für Hierapolis: Altertümer von Hierapolis (Jahrb. des arch. Instit., 4. Ergänzungsheft 1898), S. 26 u. 36.

die Initiative aus von den Gemeinden selbst, und zwar wurde wohl mit Vorliebe ein Besuch des Kaisers in der Stadt als willkommene Gelegenheit benutzt, um von ihm die Verleihung jenes Privilegiums zu erbitten, wie dies aller Wahrscheinlichkeit nach Smyrna im J. 123 [1]), Philadelpheia, Tralleis und Hierapolis im J. 215 [2]) getan haben. Der Kaiser nahm solche Gesuche entgegen, erteilte geeignetenfalls seine Genehmigung und erwirkte dann die Bestätigung des Senates. Dass es dieser bedurfte, beweisen zahlreiche Beispiele. Die gewisse Einzelheiten der *Τραϊάνεια Δειφίλια* auf besonderes Ersuchen genehmigende constitutio des Traianus ging den Pergamenern durch ein senatusconsultum sanktioniert zu [3]). Die Smyrnäer führen unter den ihnen von Hadrianus verliehenen Privilegien die Neokorie an mit den Worten *δεύτερον δόγμα συνκλήτου, καθ' ὃ δὶς νεωκόροι γεγόναμεν* [4]) und bezeichnen später ihre Stadt als *τρὶς νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν κατὰ τὰ δόγματα τῆς ἱερωτάτης συνκλήτου* [5]). Des Saoteros Bemühungen bei Commodus hatten den Erfolg, dass *οἱ Νικομηδεῖς καὶ ἀγῶνα ἄγειν καὶ νεὼν τοῦ Κομμόδου ποιήσασθαι παρὰ τῆς βουλῆς ἔλαβον* [6]). Münzen von Laodikeia tragen unter Elagabalus die Aufschrift *Λαοδικέων νεωκόρων δόγματι συνκλήτου* [7]) und zur gleichen Zeit erklärt die Stadt Ephesos *δόγματι συνκλήτου Ἐφεσίων οὗτοι ναοί* [8]), wie sie sich auch unter Septimius Severus einmal ausdrücklich *δὶς νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν κατὰ τὰ δόγματα τῆς συνκλήτου* [9]) nennt.

---

1) Vgl. Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian, Abhandl. des archäol.-epigraph. Seminars der Univers. Wien, Heft 2 (1881), S. 51 nebst Anm. 232.

2) Vgl. für Philadelpheia und Hierapolis oben S. 267, Anm. 10; für Tralleis: Buresch, Ath. Mitth. XIX (1894), S. 115 u. 118.

3) Vgl. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon II, No. 269, Z. 4 u. 8.

4) Vgl. C. I. G. II, 3148, Z. 33 fg.

5) Vgl. C. I. G. II, 3197. 3202. 3204. 3205. 3206.

6) Vgl. Dio LXXII, 12, 2.

7) Vgl. Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen I (1901), S. 274 und S. 275, No. 56.

8) Vgl. London Cat. Ionia S. 92, 306.

9) Vgl. Waddington, Fastes (1872) No. 164 = Curtius, Hermes VII (1873), S. 29 = Wood, Discoveries at Ephesus (1877), append. VI, 6.

Dieses Bestätigungsrecht des Senates, von welchem demnach die Neokorie im Grunde abhängig ist, war natürlich bei Lebzeiten des betreffenden Kaisers nur eine leere Formalität ohne tatsächliche Bedeutung. Praktische Konsequenzen konnten sich aber daraus ergeben nach erfolgtem Ableben des Herrschers. Denn da der Senat in diesem Falle zu Rom eine Art Totengericht abhielt, das entweder zur consecratio des Verstorbenen oder aber zu einer damnatio memoriae führte, so entschied er damit auch über das Fortbestehen der Neokorien des Abgeschiedenen, und eine damnatio memoriae hatte selbstverständlich deren Aufhebung zur Folge. Dies lässt sich z. B. mit Sicherheit feststellen für die Neokorien des Elagabalus, deren Erlöschen sowohl in der makedonischen Metropolis Beroia, als auch in Ephesos, Miletos, Nikomedeia und Sardeis aus der verminderten Neokorieziffer auf den Münzen des Severus Alexander klar und deutlich hervorgeht[1]). Freilich war auch in solchem Falle die Macht des Senates nicht unumschränkt, sondern nun wiederum von dem Willen des Nachfolgers abhängig, und so wissen wir z. B., dass Septimius Severus die vom Senat ausgesprochene damnatio des Commodus im J. 197 aufhob und dessen Konsekration erzwang[2]), woraus sich das Wiederaufleben des Commodus-Kultes in Laodikeia und Miletos erklärt, das uns die hier auch in severischer Zeit noch gefeierten *Κομμόδεια* bezeugen[3]).

Analog den eben erwähnten *Κομμόδεια* findet sich auch sonst der *ἀγὼν ἱερός* der Neokorie nicht selten nach dem Kaiser, welchem dieselbe galt, benannt, z. B. als *Ἀδριάνεια, Σεβήρεια, Ἀντωνείνια* oder *Ἀντωνινιανά*. Der mit der Neokorie verbundene Kult aber war nicht auf den lebenden Kaiser allein beschränkt, sondern erstreckte sich auch auf seine sämtlichen

1) Vgl. unten S. 303.

2) Vgl. Dio LXXVI, 7, 4 fg. (ed. Boissevain 1901). Vita Severi 12, 8. 9.

3) Vgl. für Laodikeia: Revue num. 1898, S. 433, 6295 (Severus), ebenda S. 434, 6310 (Caracalla) und Mionnet IV, S. 331, 786 nebst Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen I, S. 274 (Geta); für Miletos: Revue num. 1897, S. 405, 1872 (Caracalla mit Geta).

Vorgänger, soweit sie die consecratio erhalten hatten. Das beweist der Ausdruck *ἡ νεωκορία τῶν Σεβαστῶν* in der mehrfach erwähnten Inschrift von Beroia[1]) und der Titel *ἡ νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν πόλις,* den die Stadt Tralleis vom J. 215 ab führt[2]). Denn da es sich in Beroia um Nerva, in Tralleis um Caracalla und ausserdem in beiden Städten um die erste Neokorie handelt, lässt sich der Plural *τῶν Σεβαστῶν* hier weder erklären durch die Annahme zweier gleichzeitig regierender Kaiser noch auch durch eine Mehrheit von Neokorietempeln, woran man bei der Formel *δὶς* (oder *τρὶς*) *νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν* denken könnte. Daraus folgt, dass unter *οἱ Σεβαστοί* ganz ebenso wie in der Verbindung *ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν*[3]) die konsekrierten mit Einschluss des lebenden Herrschers zu verstehen sind, die Neokorie im besonderen also in gleicher Weise mit dem Kult des regierenden Kaisers den der Divi verband, wie dies im allgemeinen der munizipale und der provinziale Kaiserkult taten.

Mit dem letzteren teilt die Neokorie ausserdem die Besonderheit, dass ihr *ἀγὼν ἱερός* wie die *κοινόν*-Feste eine pentaeterische Feier ist. Die Gleichstellung in dieser Hinsicht wird für die *Τραϊάνεια Δειφίλια* in Pergamon ausdrücklich vom römischen Senat genehmigt[4]); sie ist ferner nachweisbar[5]) für die *Ἀδριάνεια* in Ephesos, Smyrna und Kyzikos sowie die *Κομμόδεια* in Tarsos, kann also demnach wohl als die Regel betrachtet werden. Die mehr und mehr sich steigernde Sucht nach

---

1) Vgl. oben S. 255, Anm. 6.

2) Vgl. Buresch, Athen. Mitth. XIX (1894), S. 109 fg. sowie die Münzen Mionnet IV, S. 189, 1102. 1106, Suppl. VII, S. 474, 733. London Cat. Lydia S. 353, 164. 165. Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen I, S. 187, 4.

3) Vgl. oben S. 254 nebst Anm. 2.

4) Vgl. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon II, No. 269, Z. 12 u. 18.

5) Vgl. für die ephesischen *Ἀδριάνεια* C. I. G. II, 2987 b: *[ἀγω]νοθέτην τῶν μεγάλων [Ἀδρια]νείων τῆς δευτέρας πε[νταε]τηρίδος* und ausser diesem direkten Zeugnis die zu gleichem Schluss berechtigende Zubenennung des Agons als *Ὀλύμπια* in Ephesos, Smyrna u. Kyzikos (s. S. 266 fg. u. S. 276) sowie als *ἰσολύμπιος* in Tarsos (C. I. G. III, 4472), wie dies bereits Büchner, De neocoria S. 63 folgert.

prächtigen Festen und Spielen fand alsdann sowohl im munizipalen wie im provinzialen Kaiserkult weitere Befriedigung, indem in dieser Hinsicht für die Zwischenjahre der pentaeterischen Periode bei ersterem durch vermehrte Neokorien, bei letzterem durch Errichtung neuer Provinzialtempel und damit verbundene Stiftung von *κοινόν*-Festen gesorgt wurde. Aber während für die Anzahl der Neokorien im wesentlichen nur der Reichtum der betreffenden Stadt massgebend war und z. B. Ephesos unter Elagabalus mit vier Neokorien allen den Rang ablief[1]), blieb die Anzahl der vom Senat bewilligten Provinzialtempel in Asia auf drei beschränkt, da, wie wir oben (S. 262) gesehen, ausser Pergamon nur noch Smyrna unter Tiberius, Ephesos höchstwahrscheinlich unter Claudius einen solchen erhielt.

Die jährliche Provinzialversammlung tagte seitdem abwechselnd in diesen drei Städten, denen es hauptsächlich um die hiermit verbundenen grossen Festlichkeiten zu tun war. Auf diese Weise fand jede ihre Rechnung, und von den vier Jahren der pentaeterischen Periode waren so immer drei gleichmässig besetzt. Das noch übrig bleibende vierte aber gönnte natürlich keine Rivalin der anderen und so wählte man den Ausweg, das *κοινόν* in diesem Jahre nach einer der übrigen durch ihren Reichtum hierzu geeignet erscheinenden Grossstädte der Provinz zu verlegen. Als solche *κοινόν*-Orte ohne Provinzialtempel kennen wir Kyzikos, Laodikeia, Philadelpheia und Sardeis[2]). Dass ihr Eintritt in den *κοινόν*-Cyklus nach einer

---

1) Vgl. oben S. 265 nebst Anm. 3.

2) Vgl. *κοινὸν Ἀσίας ἐν Κυζίκῳ*: C. I. G. II, 3674. 3675. Brit. Mus. III, 2, No. DCXI. Papers of the American School at Athens III, S. 291, No. 413; *κοινὰ Ἀσίας ἐν Λαοδικείᾳ*: Brit. Mus. III, 2, No. DCV; *κοινὰ* (od. *κοινὸν*) *Ἀσίας ἐν Φιλαδελφείᾳ*: C. I. G. I, 1068; II, 3428. B. C. H. IX, S. 68, No. 1; *κοινὰ Ἀσίας ἐν Σάρδεσιν*: Classical Review III (1889), S. 333. C. I. A. III, 129. Ath. Mitth. VIII, S. 327 = Papers I, S. 106, No. 9 oder auch *Σάρδεις κοινὸν Ἀσίας*: C. I. G. III, 5918. Diesen 4 Städten auch Tralleis anzureihen, rechtfertigt weder der von Büchner, De neocoria S. 40 fg. hierfür geltend gemachte *μητρόπολις*-Titel, welchen die Stadt von Caracalla erhielt (s. Ath. Mitth. XIX, S. 118), noch, wie Ramsay später (Class. Rev.

feststehenden Regel bestimmt wurde, ist unwahrscheinlich; nach Ausweis des vorhandenen Inschriftenmaterials ist unter den Flaviern Sardeis[1]), unter Hadrianus und den nächstfolgenden Kaisern Kyzikos und Laodikeia[2]), in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts Philadelpheia[3]) und wiederum Sardeis[4]) jener Ehre gewürdigt worden.

Dass hiermit die Neokorie gar nichts zu tun hat, lehrt deutlich das Beispiel von Laodikeia, wo das *κοινόν* nachweislich schon im J. 161 tagte[5]), während die Stadt erst unter Commodus *νεωκόρος* wurde[6]). Anderseits aber ist es selbstver-

---

1889, S. 177) selbst zugibt, die nach seinem Vorgang (Revue archéol., Ser. III, Bd. XII, 1888, S. 224, No. 12) von Liermann, Analecta epigr. et agon. (Dissert. phil. Halenses X, 1889), S. 36, Anm. 1 in diesem Sinne verwertete Inschrift: [ἡ] Ἀσία καὶ ὁ δῆμος καὶ οἱ π[ερὶ Δ]ιόνυσον τεχνῖται ἐτίμ[ησαν Ἀ]πολλώνιον Δημητρίου Δ[. . . . . . τ]ὸν προαναγγελέντα τῆς συν[όδου] ἀρχιερέ[α].

1) Vgl. die Inschrift von Iasos, Class. Review III (1889), S. 333, deren Zeit sich daraus bestimmt, dass der hier genannte T. Flavius Demetrii f. Quirina Metrobios nach Angabe von C. I. G. II, 2682 bei der ersten Feier der ludi Capitolini im J. 86 *πρῶτος ἀνθρώπων* gesiegt hat.

2) Vgl. für Kyzikos unten S. 275 nebst Anm. 2 u. S. 276, Anm. 3; für Laodikeia S. 274, Anm. 1. Die von Ramsay, Class. Review III, S. 177 vermutete Identität des . . . . *ας* einer trallischen Inschrift (Ath. Mitth. VIII, S. 327) mit *Κλαυδιανὸς Δαμᾶς* ist ebenso wie sein Vorschlag, in der letzten Zeile statt [*ἀγῶ*]*να Ὀλυμπια*[*κόν*] vielmehr [*τὴν*] *να' Ὀλυμπιά*[*δα*] = 133 nach Chr. zu ergänzen, nicht wahrscheinlich genug, um daraufhin die in der Inschrift genannten *κοινὰ Ἀσίας ἐν Σάρδεσιν* in hadrianische Zeit zu setzen.

3) Die Zeitbestimmung ergibt sich daraus, dass neben den *κοινὰ Ἀσίας ἐν Φιλαδελφείᾳ* in C. I. G. II, 3428 und B. C. H. IX, S. 68, No. 1 auch die *Σευήρεια ἐν Νεικομηδείᾳ*, in C. I. G. I, 1068 die mit der gordianischen Neokorie verbundenen *Πύθια ἐν Θεσσαλονείκῃ* (s. unten S. 307) genannt werden.

4) Vgl. die Münzen Mus. Arigoni II, imp. Graeca Taf. XXII, 294= Sestini, Catal. castigatus S. 84 [daraus wohl Mionnet IV, S. 130, 740] mit Domna, und Mus. Theupoli S. 799 [Mionnet IV, S. 131, 750] mit Caracalla, sowie die Inschrift C. I. A. III, 129, welche neben den *κοινὰ Ἀσίας ἐν Σάρδεσιν* unter anderem auch die *Σευήρεια ἐν Νεικομηδείᾳ* u. die ludi saeculares vom J. 248 aufführt.

5) Vgl. unten S. 274, Anm. 1.

6) Vgl. Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia I (1895), S. 58. Ebenso ist in der Provinz Thrakien, wie die oben S. 258, Anm. 3 erwähnten Münzen beweisen, Philippopolis bereits unter Caracalla Versammlungsort des Landtags gewesen, *νεωκόρος* aber erst unter Elagabalus geworden (vgl. unten S. 300 u. 303).

ständlich, dass das Σεβαστεῖον und die etwa vorhandenen Neokorietempel einer Grossstadt, welche gelegentlich den Landtag aufnahm, in solchem Falle auch dem Provinzialkult eine Stätte boten. Dies gab wiederum erwünschten Anlass zu einer Vermehrung der so begehrten priesterlichen Ehrenämter.

Schon die Errichtung des zweiten und dritten Provinzialtempels hatte zur Folge gehabt, dass fortan ausser dem eponymen *ἀρχιερεὺς* (*τῆς*) *Ἀσίας* mit dem Sitz zu Pergamon auch für Smyrna und Ephesos alljährlich Provinzialpriester gewählt wurden. Diese führten den Titel *ἀρχιερεὺς* (*τῆς*) *Ἀσίας ναοῦ τοῦ ἐν Σμύρνῃ*[1]) bezw. *τοῦ ἐν Ἐφέσῳ*[2]) und standen im Range jedenfalls unter dem schlechthin *ἀρχιερεὺς* (*τῆς*) *Ἀσίας* genannten Oberpriester der ganzen Provinz. Derselbe erhielt dann noch, als Pergamon *δὶς νεωκόρος* wurde, einen Gehülfen für die Wahrnehmung des Provinzialkultes an dem städtischen Neokorietempel, die in Smyrna und Ephesos den beiden dort amtierenden Provinzialpriestern zufiel. Im Titel der letzteren kommt diese Erweiterung ihres Wirkungskreises zum Ausdruck, indem sie seitdem *ἀρχιερεὺς* (*τῆς*) *Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Σμύρνῃ*[3]) bezw. *τῶν ἐν Ἐφέσῳ*[4]) heissen, und ihnen koordiniert erscheint nun auch ein *ἀρχιερεὺς* (*τῆς*) *Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Περγάμῳ*[5]).

So hatte denn der Landtag in antoninischer Zeit der Regel nach jedesmal vier Beamte für die Ausübung des provinzialen Kaiserkultes zu wählen: einen *ἀρχιερεὺς Ἀσίας* als Oberpriester der ganzen Provinz, der an dem Roma-Augustus-Tempel zu Pergamon amtierte, und drei ihm untergeordnete

1) Vgl. Le Bas-Waddington 626.

2) Vgl. C. I. G. II, 2965. 3415 und mit dem Zusatz *κοινοῦ τῆς Ἀσίας*: C. I. G. III, S. 1092, add. 3858 e. British Museum III, 2, No. CCCCLXXXI, Z. 155. 156.

3) Vgl. C. I. G. II, 2741. 3211. 3508; III, S. 1061, add. 3831 a[13].

4) Vgl. C. I. G. II, 2987b. B. C. H. XV, S. 203. British Museum III, 2, No. DLIII. DLIV. DCV.

5) Vgl. C. I. G. II, 3416. 3494; III, 3839, alle drei Fälle aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, als Pergamon bereits 2 städtische Neokorietempel (des Traianus und des Caracalla) besass.

Spezial-*ἀρχιερεῖς Ἀσίας* für Smyrna, Ephesos und den städtischen Neokorietempel in Pergamon. Damit stimmt überein, dass der Rhetor Aristeides mit Bezug auf seine in das Jahr 161 fallende Wahl[1]) zum Provinzialpriester sagt: *καὶ γίγνομαι τρίτος ἢ τέταρτος τῇ χειροτονίᾳ*[2]). Dies geschah auf einer Provinzialversammlung, die zu Laodikeia in Phrygien stattfand[3]), also in dem nicht durch Pergamon, Smyrna oder Ephesos besetzten vierten Jahre einer Pentaeteris, und da es nicht wahrscheinlich ist, dass schon in dieser Versammlung der erforderliche Spezial-*ἀρχιερεὺς Ἀσίας* für die im Schlussjahr der nächstfolgenden Periode in den *κοινόν*-Cyklus eintretende Stadt gewählt wurde, so bleibt nur die Möglichkeit, die von Aristeides bezeugte Vierzahl der Provinzialpriester in der obigen Weise zu erklären. Dann folgt aber daraus, dass in einem der anderen, wohl dem dritten Jahre einer jeden Pentaeteris fünf *ἀρχιερεῖς*

---

1) Die Wahl erfolgte unter dem Statthalter Glabrio, welchem W. Schmid, Rhein. Museum XLVIII (1893), S. 69 das Jahr 162/163 zuweist, weil „kein Grund vorliege, sein Proconsulat mehr als ein Jahr vor dasjenige des Pollio (163/164) zu setzen: die Darstellung des Aristides betone ja gerade an dieser Stelle das regelmässige Zurückschreiten durch das Bild der Leiter.“ Da jedoch, wie Schmid selbst zugibt, „zwischen dem Proconsulat des Glabrio und dem des Iulianus ein längerer Zwischenraum liegt“, so ist klar, dass Aristeides mit jenem Bild eben nur die hier in dem Abschnitt über seine Beziehungen zu den Statthaltern ausnahmsweise durchführbare streng chronologische Ordnung gemeint hat, und nichts hindert uns, den Glabrio etwas weiter von Pollio abzurücken. Das ist aber notwendig, weil die in sein Amtsjahr fallende Landtagsversammlung zu Laodikeia, also in einem vierten Jahre des *κοινόν*-Cyklus stattfand (s. oben S. 271) und wir aus des Rhetors beiden Reisen nach Kyzikos (161 und 165) in Verbindung mit C. I. G. II, 3675 (s. S. 276 fg.) feststellen können, dass solche pentaeterische Schlussjahre 157, 161, 165 u. s. w. waren. Da nun für die Zeit zwischen 157 u. 160 Iulianus, für 163/164 Pollio gesichert ist, kann das dazwischen liegende Amtsjahr des Glabrio nur 161/162 gewesen sein, woraus sich für jenen Landtag zu Laodikeia der Herbst des Jahres 161 ergibt.

2) Vgl. Aristid. or. XXVI, 345 (ed. Dindorf I, S. 531) = or. L, 103 (ed. Keil II, S. 450) und hierzu Brandis in Pauly-Wissowa's Realencyklopaedie II, 1, Sp. 476, Z. 58 fg.

3) Vgl. Aristid. a. a. O.: *καὶ συμβαίνει μετὰ τοῦτο συνέδρους μὲν ἐξιέναι Σμυρναίων εἰς Φρυγίαν ἄνω καὶ μέλλειν φέρειν τοὐμὸν ὄνομα ἐν τῷ συνεδρίῳ τῷ κοινῷ* und hierzu Ramsay, Classical Review III (1889), S. 177.

Ἀσίας gewählt werden mussten, nämlich ausser den vier ständig zu ernennenden noch ein weiterer, wie schon angedeutet, für die Vorbereitung und Ausübung des provinzialen Kaiserkultes in dem *Σεβαστεῖον* und dem etwa vorhandenen Neokorietempel der als Landtagsort ausersehenen Stadt ohne Provinzialheiligtum. So finden wir einmal einen *ἀρχιερεὺς τῆς Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Λυδίᾳ Σαρδιανῶν*[1]) und in hadrianischer Zeit mehrfach einen *ἀρχιερεὺς τῆς Ἀσίας ναοῦ τοῦ ἐν Κυζίκῳ*[2]).

Unsere Annahme, dass es sich hierbei nicht wie bei den zuerst besprochenen vier *ἀρχιερεῖς Ἀσίας* um alljährlich gewählte Beamte des *κοινόν* handelt, sondern um Ausnahmefälle in dem angedeuteten Sinne, scheint für Kyzikos eine Bestätigung zu finden durch die erhaltenen Prytanenlisten dieser Stadt[3]). Dieselben sind nämlich für gewöhnlich datiert nach dem Hipparchen und dem Ratsschreiber, zu denen, wenn auch die *καλλιάσαντες* mitverzeichnet werden, noch der *ἄρχων τοῦ καλλίου*[4]) tritt. Daneben finden sich aber drei Beispiele, welche zu der üblichen Datierung noch eine solche nach dem *ἀρχιερεὺς τῆς Ἀσίας ναοῦ τοῦ ἐν Κυζίκῳ* hinzufügen[2]). Von diesen drei Fällen nun ist

1) Vgl. C. I. G. II, 3461. Mit Recht bemerkt Büchner, De neocoria S. 60, dass kein zwingender Grund vorliegt, diese Inschrift mit Waddington (Asie Mineure S. 245 zu No. 885) unter Tiberius anzusetzen; aber ebenso anfechtbar ist es, wenn er selbst sie wegen des Plurals *ναῶν*, der das Vorhandensein zweier Neokorien zur Voraussetzung habe, dem 3. Jahrhundert zuweist. Denn da auch das *Σεβαστεῖον* mitzurechnen ist (vgl. die folgende Anm.), gibt für den Plural *ναοί* die Errichtung des städtischen Tiberius-Tempels (der später als erste Neokorie gezählt worden ist, vgl. Head, London Cat. Lydia, S. CVI fg.) den terminus post quem. Die Inschrift könnte also sehr wohl auch schon in die Zeit der Flavier gehören, für welche Sardeis bereits als *κοινόν*-Ort bezeugt ist (vgl. oben S. 272 nebst Anm. 1).

2) Vgl. C. I. G. II, 3662. Ath. Mitth. VI (1881), S. 42, No. 1, b und XXVI (1901), S. 121. Da diese drei Inschriften, wie Mordtmann mit Recht aus den Personennamen schliesst, aus hadrianischer Zeit stammen, kann mit dem *ναός* nur das städtische *Σεβαστεῖον* gemeint sein und nicht, wie Büchner, De neocoria S. 38 will, der Hadrianus-Tempel, welcher erst im J. 161 eingeweiht wurde (vgl. W. Schmid, Rhein. Museum XLVIII, 1893, S. 81).

3) Vgl. C. I. G. II, 3661—3664. Ath. Mitth. VI (1881), S. 42 fg. und XXVI (1901), S. 121 fg.

4) Vgl. über diesen Th. Wiegand, Ath. Mitteil. XXVI, S. 125.

einer aus dem siebenten, ein anderer aus dem elften Amtsjahr des Hipparchen Chaireas, beide also gerade einer Pentaeteris entsprechend durch drei Jahre von einander getrennt, und so liegt denn die Vermutung nahe, dass das Fehlen des *ἀρχιερεύς* im achten Amtsjahr des Chaireas und den übrigen Listen nicht auf willkürlichem Fortlassen beruht, sondern sich daraus erklärt, dass in den betreffenden Jahren eben kein solcher provinzialer *ἀρχιερεὺς τῆς Ἀσίας* an dem kyzikenischen *Σεβαστεῖον*[1]) amtierte.

War nun eine solche Stadt ohne Provinzialtempel als Versammlungsort des Landtags ausgewählt, so erhielt sie nicht nur für das betreffende eine Jahr einen besonderen priesterlichen Delegaten, der an dem städtischen *Σεβαστεῖον* und etwa vorhandenen Neokorietempeln den Provinzialkult versah, sondern auch das städtische Neokoriefest erfuhr, wenn seine Feier gerade in dieses Jahr traf, eventuell durch die Beteiligung der Provinz eine Erweiterung, so dass es in diesem Falle zu einem *κοινὸν Ἀσίας* wurde. Dafür liefert ebenfalls Kyzikos ein lehrreiches Beispiel; wir finden hier einmal die ausdrückliche Angabe: *νεικήσας ἀνδρῶν πανκράτιον Ἀδριάνεια Ὀλύμπια κοινὸν Ἀσίας τῇ ἑνδεκάτῃ Ὀλυμπιάδι*[2]), womit nur gemeint sein kann, dass die städtischen *Ἀδριάνεια Ὀλύμπια* bei ihrer elften Feier[3])

---

1) Vgl. oben S. 275, Anm. 2.

2) Vgl. C. I. G. II, 3675 und dagegen einerseits: *Ἀδριανὰ Ὀλύμπια ἐν Κυζίκῳ* Archäol.-epigr. Mitth. aus Österreich VIII (1884), S. 219, 49 sowie *ἀγομένου ἀγῶνος Ἀδριανῶν Ὀλυμπίων* C. I. G. II, 3665, anderseits: *κοινὸν Ἀσίας ἐν Κυζίκῳ* C. I. G. II, 3674. Ancient Greek inscriptions in the British Museum III, 2, No. DCXI. Papers of the American School at Athens III, S. 291, No. 413.

3) Diese elfte Feier fand im J. 181 statt, wie sich mit Hülfe von C. I. G. II, 3674 ermitteln lässt. Danach hat ein Kyzikener *Μ. Αὐρήλιος Κόρος* als *ἀγένειος* gesiegt an den römischen *Καπετώλια* und *Ἐπινείκια* des Jahres 166 (vgl. Böckh a. a. O.) und als *παῖς* am *κοινὸν Ἀσίας ἐν Κυζίκῳ*. Dies muss das Landtagsfest von 165 gewesen sein, da in dem allenfalls noch in Betracht kommenden Jahre 161 das *κοινόν* zu Laodikeia tagte (s. oben S. 274, Anm. 1). Dem widerspricht auch nicht der Umstand, dass zwischen dem *κοινόν* und den *Καπετώλια* noch drei andere Agone genannt sind. Denn wie ein Blick auf solche Siegesverzeichnisse lehrt, ist die

ausnahmsweise in den Herbst verlegt und als κοινόν-Fest ausgerichtet worden sind[1]).

So zeigt sich, dass in Kleinasien und, wie wir noch sehen werden, auch in Makedonien, die Neokorie unter besonderen Verhältnissen sich mit dem provinzialen Kaiserkult berührt. Ihrem Wesen nach ist sie jedoch, um dies noch einmal zu wiederholen, unverkennbar ein Ausfluss des munizipalen Kaiserkultes, was schon Monceaux[2]) richtig erkannte. Büchner's Versuch, den provinzialen Charakter der Neokorie zu beweisen, ist misslungen. Seine Argumente alle im einzelnen zu widerlegen, würde über den Rahmen der vorliegenden Arbeit weit hinausgehen. Ausser dem, was sich in dieser Hinsicht aus einem Vergleich unserer Darlegungen mit den entsprechenden Punkten der Büchnerschen Beweisführung ohne weiteres ergibt, sei nur noch ganz im allgemeinen bemerkt, dass, wenn sehr oft Städte gleichzeitig μητρόπολις und νεωκόρος heissen, das Zusammentreffen dieser Titel deshalb so häufig ist, weil eben nur die reichsten Grossstädte einer Provinz, also vor allem die μητροπόλεις, sich den kostspieligen Luxus der Neokorie leisten konnten. Keineswegs aber besteht zwischen den beiden Titeln

Reihenfolge der einzelnen Feste in der Regel nicht die chronologische, sondern wird durch die verschiedenartigsten Rücksichten bestimmt. So ist in unserer Inschrift zweifellos das kyzikenische Fest aus Lokalpatriotismus dem trallischen vorangestellt und anderseits die beiden römischen ludi erst nach den Ἀδριάνεια Athens und den Ἴσθμια angeführt entweder wegen ihrer grösseren Entfernung (vgl. z. B. die geographische Ordnung in C. I. A. III, 129) oder geringeren Wertschätzung. Da nun jenes ins Jahr 165 fallende κοινὸν Ἀσίας ἐν Κυζίκῳ bezeichnet wird als πενταετηρίδι ζ', ergibt sich für die erste Feier der Ἀδριάνεια Ὀλύμπια das Jahr 141 und für die elfte das Jahr 181.

1) Mit dieser Erklärung steht in bestem Einklang, dass die Ἀδριάνεια Ὀλύμπια z. B. bei ihrer siebenten Feier im J. 165 (s. vorige Anm.) nicht mit dem κοινὸν Ἀσίας ἐν Κυζίκῳ (C. I. G. II, 3674) zusammengelegt, sondern, wie wir aus Aristeides wissen, bereits im Sommer von der Stadt begangen wurden (vgl. W. Schmid, Rhein. Museum XLVIII, 1893, S. 71 u. 81).

2) Vgl. P. Monceaux, De communi Asiae provinciae, 1885, S. 18 fg. Ihm stimmen bei Ramsay, Class. Review III (1889), S. 175 sowie The cities and bishoprics of Phrygia I (1895), S. 58. Beurlier, Le culte impérial, 1891, S. 241 fg.

der von Büchner vermutete innere Zusammenhang, wonach sie das Vorhandensein eines Provinzialtempels zur gemeinsamen Voraussetzung hätten[1]). Zur Widerlegung dieser Hypothese genügt ein Hinweis auf die Stadt Thessalonike, welche, als civitas libera[2]) gar nicht zum makedonischen *κοινόν* gehörig und erst von Decius mit dem Metropolistitel bedacht[3]), gleichwohl unter Gordianus eine Neokorie erhielt[4]), deren provinzialer Charakter also gänzlich ausgeschlossen ist.

Ausser Thessalonike ist in Makedonien nur noch Beroia, und zwar, wie oben (S. 259) erwähnt, schon unter Nerva *νεωκόρος* geworden, nachdem es kurz vorher von demselben Kaiser den Metropolistitel erhalten hatte. Dass die Verleihung des letzteren vorausging, ist deshalb mit grösster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, weil die Stadt in der zum Danke hierfür gesetzten Weihinschrift[5]) sich noch nicht *νεωκόρος* nennt, später aber

1) Vgl. Büchner, De neocoria S. 61.

2) Vgl. die Belege bei Henze, De civitatibus liberis, quae fuerunt in provinciis populi Romani, Berliner Dissert. 1892, S. 30, No. 11, sowie unten S. 306 fg. und S. 335 fg.

3) Dies hat bereits Eckhel, Doctrina num. vet. II, S. 80 aus den Münzen festgestellt, und damit stimmt überein, dass auch in den Inschriften aus dem 1. und 2. Jahrhundert Thessalonike sich stets nur *πόλις* nennt, vgl. *Δημίτσας*, *Ἡ Μακεδονία* I (1896), No. 366. 368. 372. 375. 378. 379 sowie Athen. Mitth. XXV (1900), S. 117. Demgegenüber kann weder der Ausdruck *μήτηρ πάσης Μακηδονίης* in einem Epigramm des Antipater (Anthol. Pal. IX, 428) noch die Strabo-Stelle (VII, 330, 21 Meineke): *ἡ δὲ μητρόπολις τῆς νῦν Μακεδονίας ἐστὶ* Beweiskraft haben, und mit Recht erklärt deshalb Duchesne letztere für eine Interpolation, ersteren (wie schon Eckhel) für eine dichterische Bezeichnung der „Hauptstadt", vgl. Archives des missions scientif. et littér., Ser. III, Bd. III (1876), S. 210, Anm. 3. Vgl. auch Tafel, De Thessalonica eiusque agro (1839), S. XXVII u. S. XL; anders Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I² (1881), S. 319, Anm. 16 und Büchner, De neocoria S. 113.

4) Vgl. unten S. 306 fg. Umgekehrt nennt sich die Stadt Philippopolis auf ihren Münzen *μητρόπολις* schon seit Septimius Severus, während sie *νεωκόρος* erst unter Elagabalus geworden ist (vgl. unten S. 300 u. 303).

5) Vgl. *Δημίτσας*, *Ἡ Μακεδονία* I (1896), S. 66, No. 55: [*συνχω*]*ρήσαντα αὐτῇ* [*τὸ τῆς μ*]*ητροπόλεως* [*ἀξίωμα*], wie wohl nach dem oben S. 279 ausgeschriebenen Wortlaut einer anderen Inschrift von Beroia statt des bisher angenommenen *ὄνομα* zu ergänzen ist.

ihren Oberpriester Python zum Kaiser nach Rom sandte *ὑπὲρ τοῦ μόνην αὐτὴν ἔχειν τὴν νεωκορίαν τῶν Σεβαστῶν καὶ τὸ τῆς μητροπόλεως ἀξίωμα*[1]), worum sich also vermutlich Thessalonike mitbeworben hatte. Es ist dies der einzige bis jetzt bekannt gewordene Fall einer Neokorie des Nerva. Wie der mit ihr verbundene *ἀγὼν ἱερός* hiess, wissen wir nicht.

Da Beroia der ständige Versammlungsort des makedonischen *κοινόν* war, ist anzunehmen, dass der dortige Neokorietempel ganz ebenso auch am Provinzialkult beteiligt wurde, wie dies oben für die analogen Fälle in der Provinz Asia dargelegt worden ist. Dies bestätigen die in Beroia zu den *κοινόν*-Festen geprägten Provinzialmünzen, welche in ihrer Rs.-Aufschrift seit Macrinus sogar den *νεωκόρος*-Titel der Metropolis führen und unter deren Typen später, nachdem Beroia *δὶς νεωκόρος* geworden, auch die beiden Neokorietempel sowie die zwei auf die *ἀγῶνες ἱεροί* hinweisenden Preiskronen erscheinen. Genauer wird hierauf noch zurückzukommen sein bei der Betrachtung der Münzen selbst, zu der wir nunmehr übergehen.

Das Münzrecht erhielt die Provinz Makedonien unter Kaiser Claudius[2]), wahrscheinlich im J. 44 bei ihrem Übergang in die

---

1) Vgl. Izvěstija russkàgo archeolog. instituta v Konstantinopolě IV, 3 (1899), S. 170, No. 2 [Revue archéol., Ser. III, Bd. XXXVII (1900), S. 489, No. 131] u. hierzu unten S. 335 fg.

2) Wenigstens ist eine frühere Ausübung desselben bis jetzt nicht nachweisbar. Über die angeblichen makedonischen Augustus-Münzen vgl. die Berichtigungen zu n. 236*, n. 236**, n. 237* und n. 238* im Corpus nummorum (Die antiken Münzen Nordgriechenlands, III). Den Nummern des genannten Werkes entsprechen auch, wie bei dieser Gelegenheit gleich bemerkt sei, die im weiteren den einzelnen Münzen beigesetzten Zahlen mit davorstehendem n., während die auf Tafel VI und VII abgebildeten Exemplare folgenden Sammlungen angehören:

Tafel	Nr.	Exemplar	Tafel	Nr.	Exemplar
VI,	1	(n. 290, 2) Sophia	VII,	17	(n. 334) St. Petersburg
	2	Berlin Cat. II, S. 81, 7		18	(n. 327, 1) Löbbecke
	3	(n. 295, 3) Löbbecke		19	(n. 326, 1) Berlin
	4	(n. 299, 2) Paris		20	(n. 328) Sophia
	5	(n. 301) „		21	(n. 324) Paris
	6	(n. 473, 4) London		22	(n. 389) „
	7	(n. 302, 2) Gotha		23	(n. 352) „

senatorische Verwaltung (s. S. 247). Zur Ausgabe gelangte nur Bronzegeld[1]), welches, wie schon erwähnt, in Beroia, dem Vorort des makedonischen *κοινόν*, hergestellt wurde. Der allgemeinen Regel entsprechend[2]) ist auf den makedonischen Provinzialmünzen der Prägeort nicht genannt, vielmehr lautet ihre Aufschrift zunächst einfach ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ. Seit Domitianus tritt dann an dessen Stelle ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ, d. h. zum makedonischen Landtag (geprägt)[3]). Die Provinz machte also von ihrem Prägerecht fortan nur Gebrauch im Zusammenhang mit den Landtagen, und ihre Emissionen erhalten so den Charakter von Festmünzen. Derselbe tritt später noch deutlicher dadurch hervor, dass seit Elagabalus[4]) die Hauptmasse des makedonischen Provinzialgeldes auf der Vorderseite Namen und Bildnis Alexanders des Grossen trägt und daneben nur in ganz geringer Anzahl Stücke mit Kaiserkopf erscheinen.

Die Reihe der makedonischen Kaisermünzen lässt sich bei genauerer Betrachtung zeitlich in drei Perioden gliedern:

1) von Claudius bis Vespasianus
2) von Domitianus bis M. Aurelius
3) von Septimius Severus bis Philippus.

Aus dem ersten Zeitraum besitzen wir Münzen der Kaiser Claudius, Nero, Vitellius und Vespasianus, während solche von

---

VI, 8 (n. 480, 1) London
9 (n. 477, 2) „
10 (n. 460) Bologna Bibl.
11 (n. 472, 2) Berlin
12 (n. 308, 2) München
13 (n. 309) Berlin
14 (n. 310, 2) London
15 (n. 317, 2) „
16 Berlin Cat. II, S. 153, 170

VII, 24 (n. 425, 2) London
25 (n. 425, 4) Weber Hbg.
26 (n. 377, 2) Stutz
27 (n. 426) München
28 (n. 376) Berlin
29 (n. 418, 3) Kopenhagen
30 (n. 354, 1) Hunter
31 (n. 405) Berlin
32 (n. 401, 1) Athen
33 (n. 308, 1) „

1) Die Gold- und Silberprägung war in der Kaiserzeit im allgemeinen das Vorrecht der römischen Regierung; vgl. Mommsen, Geschichte des röm. Münzwesens S. 730 fg.

2) Vgl. Mommsen a. a. O. S. 732.

3) Vgl. oben S. 257 fg.

4) Vgl. unten S. 320.

Galba und Otho[1]) sowie von Titus bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen sind. Ausgegeben wurden zwei Nominale: ein grösseres (c. 30 mm), dessen Rs. unter Claudius einen geflügelten Blitz, unter Nero, Vitellius und Vespasianus den linkshin stehenden Ares[2]) zeigt, und ein kleineres (c. 24 mm) mit dem makedonischen Rundschild als ständigem Typus. Bei der in der Kaiserzeit allgemein zur Regel gewordenen kreisförmigen Anordnung der Aufschrift, wie sie hier überdies das Münzbild des Rundschildes geradezu erforderte, war mit dem einen Wort ΜΑΚΕ-ΔΟΝΩΝ der Raum bei normaler Buchstabengrösse nicht auszufüllen, und wohl nur aus diesem äusserlichen Grunde geschah es, dass man bei den Stücken mit Schild und mit Blitz das Wort ΣΕΒΑΣΤΟΣ vom Schluss der Vs.-Legende auf die Rs. setzte, welche sonach die Umschrift ΣΕΒΑΣΤΟΣ·ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ aufweist. Die Exemplare mit dem Ares dagegen haben stets nur einfach ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ; das ΣΕΒΑΣΤΟΣ ist hier möglicherweise deshalb fortgelassen, weil es zu einer missverständlichen Auffassung der dargestellten Figur Anlass gegeben hätte.

Was die Vorderseite anbelangt, so zeigt sie ständig den Kopf des Kaisers linkshin gewendet, bei Claudius sowie bei Nero, dessen Porträt nur jugendlich vorkommt, ohne Lorbeer, bei Vitellius und Vespasianus ausnahmslos mit demselben. Die Schrift um den Claudius-Kopf lautet auf dem grösseren Nominal ΤΙΒΕΡΙΟΣ ΚΛΑΥΔΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΣ, auf dem kleineren ΤΙ ΚΛΑΥΔΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ. Erwähnung verdient, dass einmal, wohl versehentlich, zur Prägung eines Teilstückes (n. 237) einer der grösseren Vs.-Stempel benutzt worden ist[3]), von dessen Umschrift daher auch nur etwa die Hälfte . . . . . ΥΔΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΓΕΡ . . . . . auf dem Schrötling Platz gefunden hat. Nero führt auf beiden Nominalen nur den ΚΑΙΣΑΡ-Titel; Vitel-

1) Über die angebliche Münze des Otho bei Mionnet Suppl. III, S. 7, 49 vgl. die Bemerkung zu n. 244* im Corpus nummorum.

2) Vgl. über diese Figur Gardner, Numism. chronicle 1880, S. 56.

3) Dieselbe Erscheinung ist auch unter Vespasianus (s. S. 282, Anm. 2) sowie in umgekehrter Weise in gordianischer Zeit zu beobachten.

lius heisst in der Regel ΑΥ(λος) ΟΥΙΤΕΛΛΙΟΣ ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΣ ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ und vereinzelt (auf einigen Stücken mit Schild, n. 246) auch ΑΥΛΟϹ ΟΥΙΤЄΛΛΙΟϹ ΓЄΡΜΑΝΙΚΟϹ ΚΑΙϹΑΡ[1]), während Vespasianus ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ΚΑΙΣΑΡ ΟΥΕΣΠΑΣΙΑΝΟΣ oder seltener (auf Teilstücken, n. 250) ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ΟΥΕΣΠΑΣΙΑΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡ[2]) tituliert wird.

Mit den besprochenen Erzeugnissen der ersten Prägeperiode stimmt eine kleine Gruppe von c. 15 mm messenden Bronzemünzen ohne Kaiserkopf in Stil und Fabrik so genau überein, dass sie mit Sicherheit derselben Zeit zugewiesen werden kann[3]). Zu dem makedonischen Rundschild als Rs.-Typus haben diese kleinen Stücke auf der Vorderseite

a) Nike mit Kranz und Palmzweig auf einer Kugel linkshin stehend (n. 229)
b) Nike nach l. oder r. schreitend (n. 230—232)
c) ein linkshin schreitendes Pferd (n. 233. 234).

Die Aufschrift ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ist bei a auf der Vs., bei b und c auf der Rs. im Kreise um den Schild angebracht. Dieselben drei Typen finden sich auf einem gleichgrossen Nominal, welches die Stadt Thessalonike sowohl mit ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΕΩΝ (vierzeilig) im Kranz auf der anderen Seite[4]) als auch mit dem

---

1) Über den Caesartitel bei Vitellius vgl. A. von Sallet, Beschreibung der antiken Münzen II (1889), S. 26 zu No. 7.

2) Über diese Titulatur vgl. Pick, Zeitschr. f. Numismatik XIV (1887), S. 343 fg., zu dessen Beispielen das obige hinzuzufügen ist. Von den 5 bekannten Exemplaren haben 3 die Form ΟΥΑΣΠΑΣΙΑΝΟΣ, die sich auch auf einem die andere Titulatur tragenden Vs.-Stempel findet, aus welchem 2 Exemplare mit Ares (n. 247, 2. 5) sowie ein Teilstück mit Schild (n. 248, 6) vorliegen.

3) Vgl. Zeitschr. f. Numismatik XX (1897), S. 176.

4) Vgl. Nike auf einer Kugel linkshin oder rechtshin stehend: Hunter Cat. I (1899), S. 368, 24. London Cat. Macedonia S. 113, 45. 46. München; Mionnet Suppl. III, S. 125, 794. Neapel Cat. 6562. Paris; Mionnet I, S. 493, 328 u. Suppl. III, S. 125, 795. — Nike nach l. oder r. schreitend: Berlin. Kopenhagen. Paris; Mionnet Suppl. III, S. 125, 796. Wien; Eckhel, Cat. mus. Caes. Vindob. I, S. 87, 7. — Pferd links- oder rechtshin schreitend:

Kopf des Nero[1]) bezw. der Agrippina[2]) ausgegeben hat. Diese Übereinstimmung in Grösse und Typen ist gewiss nicht zufällig; vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um gleichzeitige, vereinbarte Emissionen handelt, welche wohl bezweckten, das Provinzialgeld und die Währung der ausserhalb des *κοινόν* stehenden bedeutendsten Stadt des Landes durch ein gemeinsames kleines Bruchnominal in ein praktisches Verhältnis zu einander zu bringen[3]). So sind demnach die erwähnten kleinen Provinzialmünzen ohne Kaiserkopf mit grösster Wahrscheinlichkeit in die Zeit von Nero bis Vespasianus zu setzen und ebendahin gehört nach Stil und Fabrik ohne Zweifel auch die nur etwas rohere Münze gleicher Grösse mit

Rundschild, *Rf.* MAKE|ΔΟ|ΝΩΝ in 3 Zeilen (n. 235),

welche Bompois unter Andriskos (150—148 vor Chr.) geprägt glaubte[4]).

Mit dem Erscheinen des KOINON MAKEΔONΩN als Rs.-Aufschrift beginnt die zweite Periode der makedonischen Provinzialprägung, von Domitianus bis M. Aurelius. In ihr

---

Berlin Cat. II, S. 138, 57. 58 (letzteres = Mionnet Suppl. III, S. 125, 798). Berlin, vorher Imhoof-Blumer, Monn. grecques S. 95, 130. Hunter Cat. I (1899), S. 368, 22. 23. Neapel Cat. 6561. Paris; Mionnet I, S. 493, 331 u. Suppl. III, S. 125, 799.

1) Vgl. Berlin Cat. II, S. 146, 125. Paris; Mionnet I, S. 497, 366. 367 u. Suppl. III, S. 135, 871.

2) Vgl. Berlin Cat. II, S. 143, 108. Berlin (Imhoof). Paris; Mionnet VI, S. 679, 450. 451. Six; Imhoof-Blumer, Monn. grecques S. 94, 129. Wien; Froelich, Appendiculae duae novae (1744), S. 35, 11, Taf II, 11; ed. altera curante Khell (1762), S. 75, 11, Taf. III, 3; Eckhel, Catal. mus. Caes. Vindob. II, S. 105, 9 [Mionnet VI, S. 678, 448].

3) Diesem Übereinkommen schloss sich allem Anschein nach auch die colonia Cassandrea an, von welcher neben den mit Claudius beginnenden Kaisermünzen ein ganz analoges Teilstück vorliegt mit: Pferd nach l. oder r. schreitend, Rs. CASSANDRE (dreizeilig) im Kranz; vgl. London Cat. Macedonia S. 65, 2 sowie Amsterdam u. St. Petersburg.

4) Vgl. Bompois, Examen chronol. des monnaies frappées par la communauté des Macédoniens (1876), S. 90 u. Taf. IV, 2.

sind bis jetzt vertreten Domitianus, Hadrianus, Antoninus Pius, M. Aurelius nebst Faustina iun. und Commodus Caesar, während Nerva, Traianus, L. Verus[1]) und Commodus Augustus fehlen. Die beiden unter Claudius eingeführten Nominale wurden beibehalten, jedoch fortan mit verringertem Durchmesser und Gewicht ausgebracht. Diese unter Domitianus einsetzende Reduktion des Provinzialgeldes erfolgte vermutlich aus demselben Grunde, wie vorher die Ausgabe des kleinen Teilnominals ohne Kaiserkopf, das nunmehr entbehrlich war und auch nicht weiter fortgeprägt worden ist. Der linkshin stehende Ares erscheint nur noch unter Domitianus als Rs.-Typus des Ganzstückes, um dann von Hadrianus bis zum Ende dieser zweiten Periode wiederum durch den von Claudius her bekannten Blitz ersetzt zu werden, neben welchen unter Pius ganz vereinzelt ein neuer Typus tritt[2]):

> Makedonia nach l. thronend mit Mauerkrone (?), Füllhorn im linken Arm und einem (auf dem Pariser Unikum nicht erkennbaren) Attribut in der R. (n. 258).

Das Teilstück zeigt nach wie vor ausnahmslos den makedonischen Rundschild.

Die Einführung der längeren Umschrift ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ verbannte natürlich das Wort ΣΕΒΑΣΤΟΣ definitiv von der Rückseite, und so erhielt es jetzt unter Domitianus, zu ΣΕΒ abgekürzt, den ihm zukommenden Platz am Schluss der Vs.-Legende. Aber schon mit Hadrianus erneuerte sich der bereits bei Nero beobachtete Brauch, dem Kaiser ausschliesslich den Titel ΚΑΙΣΑΡ zu geben, und zwar dem Namen vorangestellt. Zahlreiche Stempel mit ΚΑΙCΑΡ Α|ΝΤΩΝΕΙΝΟC oder ΚΑΙCΑΡ ΑΝ|ΤΩΝΕΙΝΟC um den Kopf des Pius oder M. Aurelius beweisen

1) Über eine angebliche Münze mit L. Verus aus der Sammlung der Königin Christine vgl. die Bemerkung zu n. 286* im Corpus nummorum.

2) Über vermeintlich makedonische Münzen von Hadrianus, M. Aurelius und Faustina iun. mit anderen Typen vgl. die Berichtigungen zu n. 253*, n. 270* und n. 285** im Corpus nummorum.

nämlich, dass die Umschrift auch in den Fällen, wo sie dem Wortschluss entsprechend als ΚΑΙΣΑΡ|ΝΕΡΩΝ oder ΚΑΙCΑΡ|ΑΔΡΙ-ΑΝΟC oder ΚΑΙCΑΡ|ΑΝΤWΝЄΙΝΟC abgeteilt erscheint, von links unten beginnend zu lesen ist. Nach dieser Regel lautet sie bei M. Aurelius Caesar einmal ΚΑΙCΑΡ|ΑVΡΗΛΙC[1]) (n. 267) und ein andermal ΑVΡΗΛΙΟ|C ΚΑΙCΑΡ (n. 268). Es läge nahe, in dem letzteren Falle an eine absichtlich variierte Stellung des ΚΑΙCΑΡ-Titels zu denken, durch welche der Caesar von dem regierenden Augustus unterschieden werden sollte, allein dem widerspricht die ganz sorgfältig gearbeitete Emission mit ΚΑΙCΑΡ|ΑVΡΗΛΙC sowie die Prägung mit dem Brustbild des Commodus Caesar, welcher ebenfalls ΚΑΙCΑΡ|ΚΟΜΟΔΟC tituliert wird.

Während in der ersten Prägeperiode der Kopf des Kaisers stets linkshin gewendet erscheint, wird mit Domitianus für die ganze Folgezeit das nach rechts blickende Porträt die Regel, von welcher nur die ganz vereinzelten Münzen des M. Aurelius Caesar mit nachgestelltem ΚΑΙCΑΡ-Titel (n. 268. 269) und ein in Wien befindliches Unikum des M. Aurelius Augustus (n. 271) eine Ausnahme machen.

Das numerische Verhältnis in der Ausprägung der beiden Nominale scheint grossen Schwankungen unterworfen gewesen zu sein. Mit dem Kopf des Domitianus besitzen wir nur ein einziges Ganzstück, welchem einige zwanzig Exemplare mit Schild gegenüberstehen. Von Hadrianus und Pius liegen beide Nominale in etwa gleicher Anzahl vor. Unter M. Aurelius ist das grössere mit mehr als 60, das kleinere mit nur 4 Exemplaren vertreten, während vorher mit seinem Bildnis als Caesar anscheinend ausschliesslich das letztere zur Ausgabe gelangte.

Erwähnung verdient auch die mit Hadrianus beginnende Mannigfaltigkeit in der Darstellung des Kaiserporträts, das noch bei Domitianus, dem Brauch der vorigen Periode ent-

---

1) Dieselbe Form ΑVΡΗΛΙC (ohne Ο) findet sich auch, und zwar bei weitem vorherrschend, auf den alexandrinischen Münzen des M. Aurelius Caesar, vgl. z. B. London Cat. Alexandria S. 146, No. 1219 fg.

sprechend, ausnahmslos als Kopf mit Lorbeerkranz erscheint. Den Höhepunkt bedeutet in dieser Hinsicht die Zeit des M. Aurelius, unter welchem die Provinz von ihrem Prägerecht mit am ausgiebigsten Gebrauch gemacht hat. Das hierbei, wie schon erwähnt, ganz auffallend bevorzugte Ganzstück mit dem Blitz zeigt auf der Vs., zunächst von der Umschrift ΚΑΙϹΑΡ ΑΝΤωΝЄΙΝΟϹ, wie sie bei Pius ständig lautete, umgeben:

12,95 g	Kopf nach r. (n. 270)
	Kopf nach l. (n. 271)
14,09— 6,48 g	Kopf mit Lorbeer nach r. (n. 272).

Mit der weit häufigeren Namensform ΚΑΙϹΑΡ ΑΝΤωΝΙΝΟϹ verbunden, erscheint sodann das stets rechtshin gewendete Porträt in folgenden Varianten:

9,23 g	Kopf ohne Attribut (n. 273)
11,15— 9,82 g	Brustbild mit Panzer (n. 274, 1. 2)
13,80—10,81 g	„ „ „ u. Mantel (n. 274, 3. 4)
15,63—10,83 g	Kopf mit Lorbeer (n. 275, 2—8. 10—13)
13,75— 7,60 g	Brustbild mit Lorbeer u. Mantel (n. 275, 1. 9)
	„ „ „ u. Panzer, Brust nach vorn (n. 276, 2)
	Brustbild mit Lorbeer, Panzer und Mantel (n. 276, 1. 3. 4)
14,72— 8,42 g	Kopf mit Strahlenkrone (n. 277, 2. 3. 5—7. 9—11)
13,47—10,35 g	Brustbild mit Strahlenkrone und Mantel (n. 277, 1. 4. 8)
	Brustbild mit Strahlenkrone u. Panzer (n. 278)
	Brustbild mit Strahlenkrone, Panzer u. Mantel (n. 279).

Trotz dieser Verschiedenheiten des Kaiserbildnisses und der sehr erheblichen Gewichtsschwankungen (15,63—6,48 g) kann es nicht zweifelhaft sein, dass alle diese c. 25 mm messenden Münzen durch den ihnen gemeinsamen Blitz auf der Rs. als das gleiche Nominal gekennzeichnet werden sollten.

Von ihm war durch den Schild als Rs.-Typus und den geringeren Durchmesser (c. 20 mm) das Teilstück auf den ersten Blick zu unterscheiden. Dem Gewicht (5,68 g) nach dürfte es als Hälfte des anderen gedacht gewesen sein. Auf seiner Vs. ist ebenfalls die Namensform ANTωNINOC häufiger als ANTωNEI-NOC und der nach r. gewendete Kopf des Kaisers erscheint ohne Attribut oder mit Lorbeer oder mit Strahlenkrone.

Erwähnt sei noch, dass auf einer Emission unter M. Aurelius (n. 280) zu den Seiten des Blitzes ein Thyrsos mit Taenie und eine Keule als Beizeichen angebracht sind. Von Faustina iun. gibt es nur Ganzstücke (Rs. Blitz)[1], während das Brustbild des Commodus Caesar auf 3 Exemplaren mit Blitz nebst Mondsichel und Stern als Beizeichen (vgl. die eben genannten Münzen des M. Aurelius) und einem Teilstück mit Schild vorliegt.

Ein völlig anderes Bild zeigt die dritte Prägeperiode, welche mit Septimius Severus beginnt und bis zum Erlöschen der makedonischen Provinzialprägung unter Philippus reicht. Wir besitzen aus diesem Zeitraum Münzen mit Severus, Domna, Caracalla, Macrinus, Diadumenianus, Elagabalus, Severus Alexander, Gordianus III. und Philippus. Von den bisher ausgegebenen beiden Nominalen wurde das grössere beibehalten; das kleinere dagegen erscheint nur noch einmal unter Caracalla, um sodann definitiv zu verschwinden. Dasselbe Los wird dem Blitz zu teil, der so lange Zeit hindurch als ständiger Typus die Rückseite des Ganzstückes beherrscht hat. An die Stelle der bisherigen Einförmigkeit tritt mit Severus eine immer mannigfaltiger werdende Reihe verschiedenartigster Typen, die unter den einzelnen Kaisern noch genauer zu besprechen sein werden. Auf der Vorderseite bleibt das rechtshin gewendete Brustbild ausnahmslose Regel; statt des einfachen KAICAP vor dem Namen zeigt aber die Umschrift fortan eine genauere Titulatur, wobei indess das ständige Fehlen des CEBACTOC am Schluss bemerkenswert ist.

1) Über das Teilstück mit Faustina bei Mionnet Suppl. III, S. 10, 71 vgl. die Bemerkung zu n. 285* im Corpus nummorum.

Besondere Beachtung verdient der Umstand, dass die zwei bis jetzt bekannten Vs.-Stempel mit dem Brustbild des Severus[1]) ganz unverkennbar von demselben Verfertiger herrühren, wie eine gleichzeitige Münze der Stadt Edessa[2]) (vgl. Taf. VI, 1 u. 2). Die genaue Übereinstimmung aller Einzelheiten des Kaiserporträts sowie der Umschrift lässt darüber keinen Zweifel. Gleiches wiederholt sich in erweitertem Umfange später unter Gordianus, indem zu den beiden Prägeorten Beroia und Edessa noch als dritter die Stadt Thessalonike hinzutritt (s. S. 309 fg.), wie deren Münzen und das makedonische Provinzialgeld auch unter Philippus offensichtlich identischen Ursprungs sind (S. 315).

Dass Künstler des Stempelschnitts gleichzeitig für verschiedene Städte tätig waren, ist bekannt. Wir sehen z. B., wie Euainetos für Kamarina, Katana, Syrakusai[3]) und wahrscheinlich auch Segeste[4]), Prokles für Katana und Naxos[5]) Pythodoros für Aptera und Polyrrhenion[6]), tarentinische Künstler auch für Metapontion, Herakleia, Thurioi, Hyele, Pandosia und Terina[7]) arbeiteten. Nun erstreckte sich aber die Tätigkeit der Stempelschneider ohne Zweifel auch auf das Prägen der Münzen selbst. Dies hat bereits Evans[8]) an den tarentinischen Serien nachgewiesen, aus denen weiter mit Sicherheit hervorgeht, dass ganz wie im Mittelalter, so auch im Altertum zumeist das Prägegeschäft von den Münzberechtigten an private Unternehmer in Auftrag gegeben wurde. Es bildeten sich in den Grossstädten Gesellschaften, *συνεργασίαι*[9]), welche, mit

---

1) Vgl. unten S. 290 und 292 fg.

2) Vgl. Berlin, Beschreibung der antiken Münzen II (1889), S. 81, 7.

3) Vgl. R. Weil, Die Künstlerinschriften der sicilischen Münzen, Berliner Winckelmannsprogr. XLIV (1884), S. 10 fg.

4) Vgl. A. Evans, Numism. chronicle 1891, S. 293 fg.

5) Vgl. R. Weil a. a. O. S. 15.

6) Vgl. W. Wroth, Numism. chronicle 1884, S. 13 fg.

7) Vgl. R. St. Poole, Numism. chronicle 1883, S. 273 fg. und A. Evans, ebenda 1889, S. 28 u. 109 fg.

8) Vgl. Numism. chronicle 1889, S. 120 fg.

9) Eine *συνεργασία τῶν ἀργυροκόπων καὶ χρυσοχόων* in Smyrna ist be-

allem Apparat und geschultem Personal ausgerüstet, auch den Nachbargemeinden in weitem Umkreis ihre Dienste leisteten.

Dabei konnte es denn geschehen, dass gelegentlich sogar ein und derselbe Stempel, wenn er passte, zur Herstellung von Münzen verschiedener Städte Verwendung fand. In älterer Zeit freilich wurde solches Verfahren von den Künstlern in der Regel vermieden und war überdies nur selten angängig wegen der Verschiedenheit der Münzbilder. So kommt es, dass unter den autonomen Münzen nicht häufig identische Stempel bei zwei oder mehreren Städten nachweisbar sind. Ganz anders in der Kaiserzeit. Hier liess der Verfall der Stempelschneidekunst alle Bedenken schwinden, während zugleich die Einförmigkeit der Vorderseiten jener handwerksmässigen Praxis den weitesten Spielraum eröffnete. Es kann daher nicht wundernehmen, dass im 2. und 3. Jahrhundert nach Chr. solche Stempelgleichheiten bei Münzen verschiedener Städte immer zahlreicher werden[1]). Sie erklären sich nicht etwa aus offiziellen Vereinbarungen der betr. Prägeorte[2]), sondern eben aus dem privaten Charakter der Münzindustrie.

Natürlich suchten die Unternehmer aus ihrem Stempelmaterial den grösstmöglichen Nutzen zu ziehen. Dies Bestreben tritt nicht nur zu Tage in der eben erörterten Verwendung eines und desselben Stempels für verschiedene Auftraggeber, sondern auch in dem Bemühen, schadhaft gewordene oder abgenutzte Stempel durch Ausbesserung wieder gebrauchsfähig

---

kannt aus C. I. G. II, 3154 [Dittenberger, Sylloge II², 873]. Die ἀργυροκοπεῖα im syrischen Antiocheia erwähnt Polybius XXVI, 1 (ed. Hultsch). In Athen gab es auch ein staatliches ἀργυροκοπεῖον (C. I. A. II, 1, 476, Z. 30), welches Andokides, offenbar zum Unterschied von den privaten, ausdrücklich als τὸ δημόσιον bezeichnet, vgl. schol. Aristoph. Vesp. 1001 (Dindorf).

1) Vgl. die gesammelten Beispiele bei Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen I (1901), S. 48 u. 280. Regling, Zeitschr. f. Numismatik XXIII (1902), S. 200, Anm. 5.

2) Vgl. Imhoof-Blumer a. a. O. S. 280: „Wie man sieht, waren es immer Nachbarstädte, die sich Stempel von Vorderseiten borgten oder überliessen“.

zu machen. So wurde, wie Imhoof-Blumer festgestellt hat[1]), ein für Hyria-Veseris gearbeiteter Kopfstempel, der beim Prägen einen Riss erhalten hatte, nach Reparatur des Schadens weiterverwendet, und gar eine zweimalige Nachgravierung ist an einem Vs.-Stempel sowohl der unter Thalna geprägten LEG-Tetradrachmen (n. 189) wie der makedonischen Aufstandsmünzen aus dem Jahre 149/148 vor Chr. (n. 196) zu beobachten[2]). Diesen vereinzelten, älteren Beispielen, die sich aber gewiss noch werden vermehren lassen, reihen sich ausserordentlich zahlreiche Fälle in der Kaiserzeit an, welche deutlich ein Überhandnehmen auch dieser Praxis beweisen. Um nur bei dem makedonischen Provinzialgeld zu bleiben, sei zunächst angeführt, dass von den zwei schon erwähnten Vs.-Stempeln mit dem Brustbild des Septimius Severus[3]) der eine in seiner ursprünglichen Form mit ΓΕ nachweisbar ist (n. 290, 2 = n. 291) und ausserdem mit einer deutlich zu erkennenden Nachbesserung, bei welcher das Monogramm die Gestalt ΓЄ erhalten hat (n. 290, 1 = n. 292). Weiter lassen sich Nachgravierungen feststellen an einem Vs.-Stempel mit dem Brustbild des Severus Alexander (n. 306—309), von welchem unten S. 302 noch ausführlicher die Rede sein wird, und eine Fülle solcher Erscheinungen bietet endlich die autonome Provinzialprägung mit dem Kopfe Alexanders des Grossen.

Mitunter ist nicht sicher zu entscheiden, ob es sich wirklich um Überarbeitung eines Stempels handelt oder um zwei verschiedene Exemplare desselben, die einander fast aufs Haar gleichen. Denn ohne Zweifel verstand man in der Kaiserzeit von den Stempeln mittelst einer weichen und sich erhärtenden Masse mechanische Kopien herzustellen, welche dann in Metall zurückübertragen und nachciseliert wurden, wobei kleine Abweichungen im Detail hie und da unvermeidlich waren.

---

1) Vgl. Numismatische Zeitschrift XVIII (1886), S. 211.

2) Vgl. die Bemerkungen zu n. 189 und n. 196 im Corpus nummorum und über die Datierung Zeitschr. f. Numismatik XXIII (1902), S. 146 fg.

3) Vgl. oben S. 288.

Nur so erklären sich die nicht seltenen Fälle, dass zwei Stempel, deren Identität ausgeschlossen ist, doch in der Gesamtanlage und selbst gewissen Einzelheiten auf das allergenaueste übereinstimmen, wie z. B. die beiden mehrfach erwähnten Vs.-Stempel mit dem Brustbild des Septimius Severus (n. 288=289 und n. 290 = 291 = 292). Natürlich aber konnten auch an der modellierfähigen Kopie absichtliche Änderungen vorgenommen werden, um irgend welche Fehler oder Missratenes zu verbessern. Hierfür bietet ein lehrreiches Beispiel der Rs.-Stempel einer Münze des Elagabalus (n. 301):

> ΚΟΙ | ΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ ΝЄΟ Β (i. A. beginnend). Alexander der Gr. nach r. stehend und den sich bäumenden Bukephalos mit beiden Händen am Zügel haltend, Taf. VI, 5.

Eine Kopie desselben liegt uns, wie gewisse Einzelheiten zur Evidenz beweisen, in einem Stempel vor, welcher kombiniert erscheint mit den beiden Vorderseiten:

a) ΑΛЄΞΑΝΔΡΟV (l. von oben). Kopf Alexanders des Gr. linkshin mit Diadem im fliegenden Haar; unter dem Halsabschnitt Blitz (n. 473), Taf. VI, 6

b) ΑΛЄΞΑΝΔΡ | ΟV (r. von unten). Kopf Alexanders des Gr. rechtshin mit Löwenfell, unter dem Halsabschnitt Blitz (n. 477), Taf. VI, 9.

In dem angedeuteten Zwischenstadium jedoch ist aus dem Ο in ΝЄΟ durch Anfügung zweier kleiner Striche Ω gemacht und in der Gruppe die Haltung der Arme Alexanders sowie der Vorderbeine des Pferdes geändert worden, wobei besonders das arg verzeichnet gewesene r. Vorderbein eine wesentliche Verbesserung erfuhr. So umging man die Notwendigkeit, einen von Grund aus neuen Entwurf des Prägbildes anzufertigen, indem man einfach den einmal vorhandenen mit entsprechenden Korrekturen reproducierte.

Noch skrupelloser ist das Verfahren, welches die nachstehend abgebildete Rückseite (Berlin) offenbart:



Der Stempel war für die Stadt Beroia gearbeitet und trug die Umschrift ΚΟΙ·ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ·Β·ΝΕΩ·ΒΕΡΟΙΕ[1]). Um ihn sodann auch für die Provinzialprägung verwenden zu können, wurde ohne weiteres aus ΒΕΡΟΙΕ durch Nachgravieren ΚΟΡΩΝ gemacht, jedoch so nachlässig, dass der trennende Punkt stehen blieb und die ursprünglichen Buchstaben unter der Korrektur noch deutlich zu erkennen sind.

Der Sparsamkeit mit den Münzstempeln kam übrigens in der Kaiserzeit augenscheinlich auch der Umstand zu Hülfe, dass es gelang, zu ihrer Anfertigung ein anderes, härteres Material als früher zu benutzen oder dem bisher verwendeten grössere Widerstandsfähigkeit zu verleihen. Denn wenn man auch berücksichtigt, dass jetzt die Stempel durch die Flachheit des Gepräges weniger angegriffen wurden und anderseits, wie die Münzen zeigen, bis zu einem weit höheren Abnutzungsgrade unbeanstandet blieben, ist doch die Häufigkeit von Stempelidentitäten z. B. bei dem makedonischen Provinzialgeld seit Severus so gross, dass sie nur unter der angegebenen Voraussetzung sich befriedigend erklärt.

Zur Herstellung der 9 mir im Original oder Abguss vorliegenden Exemplare des Severus sind, wie schon S. 288 erwähnt, nur 2 Vs.-Stempel benutzt worden. Sie zeigen das rechtshin gewendete Brustbild des Kaisers mit Lorbeer, Panzer

1) Vgl. z. B. die beiden Stücke Berlin, Beschreib. der ant. Münzen II, S. 66, 1. 2, deren letzteres überdies demselben Vs.-Stempel entstammt wie das in Rede stehende Exemplar.

und Mantel, umgeben von der Umschrift ΑΥ Κ Λ ϹЄΠ | ϹЄΥΗΡΟϹ ΠΕ. Auf der Rs. erscheinen statt des bisher ständigen Blitzes folgende Typen:

I. Zeus nach l. stehend mit Blitz und Scepter
   a) vor ihm am Boden der Adler (n. 288. 289)
   b) ohne den Adler (n. 290)

II. Makedonia mit Kalathos linkshin sitzend
   a) mit der R. den schräg über die Schulter gelegten Speer haltend und die L. auf den Schild stützend (n. 291)
   b) mit der R. den Speer aufstützend und die L. mit Parazonium auf den Schild legend (n. 292).

Die beiden bis jetzt bekannten Münzen der Iulia Domna (n. 293. 294) stammen aus einem gemeinsamen Vs.-Stempel mit ΙΟΥΛΙΑ | ΑΥΓΟΥϹΤΑ um das rechtshin gewendete Brustbild und 2 verschiedenen, den Makedonia-Typus IIa aufweisenden Rs.-Stempeln, deren einer (n. 293) mit dem von n. 291 (Severus) identisch ist.

Von Caracalla besitzen wir ausser dem grossen Nominal (n. 295), welches auf der Rs. den Zeus-Typus Ia wiederholt[1]), auch Teilstücke mit dem makedonischen Rundschild (n. 296). Ein solches aus dem Pariser Kabinett (n. 296, 2) hat Vaillant zuerst veröffentlicht[2]) und als angeblich aufschriftsgleich einer vermeintlichen Caracalla-Münze derselben Sammlung mit ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ Β ΝЄΩ angereiht. Von beiden Stücken liegen mir Schwefelpasten vor, welche ergeben, dass das letztgenannte vielmehr sicher den Elagabalus darstellt[3]) und das andere

1) Über die von Mionnet Suppl. III, S. 12, 82. 83 angeführten Caracalla-Münzen mit anderen Typen vgl. die Bemerkungen zu n. 295* und n. 296** im Corpus nummorum.

2) Vgl. Vaillant, Numismata Graeca (1700), S. 104; hieraus Eckhel, Doctrina num. vet. II, S. 64 sowie Mionnet Suppl. III, S. 11, 80, der dasselbe Stück Suppl. III, S. 11, 78 nach dem Original richtig beschreibt.

3) Vgl. unten S. 299.

seinen Platz dahinter offenbar durch ein Versehen erhalten hat, da es in Wirklichkeit nur ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ (ohne Β ΝΕΩ) um den Rundschild aufweist wie das von Vaillant aus seiner eigenen Sammlung vorangestellte Exemplar (n. 296, 3). Unter Caracalla lautet demnach die Rs.-Umschrift der makedonischen Provinzialmünzen ausnahmslos ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ohne den Neokorietitel.

So bleibt sie auch noch in der ersten Zeit des Macrinus (n. 297), während die ein wenig später und von anderer Hand gearbeiteten Emissionen mit dem Bildnis des Diadumenianus (n. 298. 299) regelmässig den Neokorietitel aufweisen. Wie jedoch die 3 mir im Original oder Abguss vorliegenden Diadumenianus-Exemplare deutlich erkennen lassen, hat auf den beiden Rs.-Stempeln, denen sie entstammen, die Umschrift ursprünglich ebenfalls nur ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ gelautet und ist erst nachträglich in ΚΟΙ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΝΕΩΚΟΡΩΝ (n. 298, 1) bezw. ΚΟΙ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΝΕΩΚΟΡΩ (n. 298, 2 = 299, 2) geändert worden (vgl. Taf. VI, 4). Dies legt die Vermutung nahe, dass Macrinus der Provinz die Führung des Neokorietitels auf ihren Münzen als ein besonderes Vorrecht bewilligt hat, wie er umgekehrt den Pergamenern gewisse ihnen von Caracalla verliehene Privilegien entzog[1]).

Auf engere Verbindungen des Kaisers mit Makedonien scheint auch der Umstand hinzudeuten, dass sowohl die Provinz wie die Stadt Edessa seinen Sohn *Αὐτοκράτωρ* nennen. Diesen Titel, den ihm Macrinus im J. 218 in Syrien verlieh, führt Diadumenianus sonst nur noch in sehr wenigen Prägeorten der östlichen Reichshälfte[2]), während er bekanntlich auf den

1) Vgl. Dio LXXIX, 20, 4 (ed. Boissevain 1901): *οἱ Περγαμηνοί, στερηθέντες ὧν παρὰ τοῦ Ταραύτου πρότερον εἰλήφεσαν, πολλὰ καὶ ἄτοπα ἐς αὐτὸν* (sc. *τὸν Μακρῖνον*) *ἐξύβρισαν, ἐφ' ᾧ δὴ καὶ δημοσίᾳ ἀτιμίαν ὑπ' αὐτοῦ ὦφλον.*

2) Es sind dies, soweit ich feststellen konnte, im ganzen folgende zehn: 1. Beroia als Provinzialmünzstätte Makedoniens (n. 299). — 2. Edessa (Leake, Numism. hellenica, Europ. Greece S. 48). — 3. Herakleia in Bithynien (Leake a. a. O., Suppl. S. 58). — 4. Kyzikos (Mionnet Suppl. V, S. 341, 386). — 5. Sardeis (London Cat. Lydia S. 264, 169). — 6. Thya-

römischen Münzen niemals Imperator heisst, weil der Senat mit der Bestätigung des kaiserlichen Aktes bis zum Ausgang des Entscheidungskampfes zwischen Macrinus und Elagabalus gezögert hatte[1]).

Es scheint sogar, dass Macrinus seine Beziehungen zur Provinz Makedonien persönlich angeknüpft hat. Die mit seinem und die mit seines Sohnes Brustbild ausgestatteten Emissionen zeigen nämlich auf der Rs. einen rechtshin gewendeten Reiter (im Schritt bezw. Galopp), der die R. grüssend erhebt, genau wie der Kaiser auf den römischen Münzen mit ADVENTVS[2]). Trotz der Kleinheit der Figur ist zu erkennen, dass dieser Reiter auf den Stücken des Macrinus (n. 297, 1. 2) die Züge des Kaisers, auf den Diadumenianus-Exemplaren (n. 298, 2 = 299, 2) diejenigen des Prinzen[3]) trägt (vgl. Taf. VI, 4). Angesichts der bisherigen Typen-Einförmigkeit ist die Wahl der Adventus-Darstellung gewiss nicht als bedeutungslos zu betrachten, sondern gestattet den Schluss, dass der Kaiser mit seinem Sohne wirklich in Makedonien geweilt hat. Wahrscheinlich geschah dies, als Macrinus nach Beendigung des Partherkrieges

---

teira (Paris; Mionnet Suppl. VII, S. 452, 624). — 7. Perga (Berlin, noch nicht veröffentlicht). — 8. Hieropolis in der Kyrrhestike (Berlin: Imhoof-Blumer, Griech. Münzen S. 761, 782; London Cat. Galatia etc. S. 145, 54, Taf. XVII, 16). — 9a. b. Antiocheia in Syrien (London Cat. Galatia etc. S. 201, 414. 415, Taf. XXIV, 5. 6). — 10. Unbestimmte syrische Münzstätte (Mionnet Suppl. VIII, S. 136, 69 u. daraus Imhoof-Blumer, Griech. Münzen S. 767, 18). — Bei 1. 5. 6. 7. 9a trägt Diadumenianus den Lorbeerkranz, bei 8. 9b u. 10 die Strahlenkrone, dagegen bei 2. 3. 4 keins der beiden Attribute. In Thyateira und Hieropolis führt er ausserdem noch den Titel *Σεβαστός*.

1) Vgl. Eckhel, Doctrina num. vet. VII (1797), S. 242.

2) Vgl. z. B. Cohen, Description histor. IV² (1884), S. 3, No. 1—15 (Septimius Severus).

3) Die charakteristischen Kopflinien des galoppierenden Reiters entsprechen genau dem von den römischen Münzen etwas abweichenden Diadumenianus-Porträt der Vs. Im übrigen erscheint der erst zehnjährige Prinz hier zu Pferde in derselben konventionellen Weise als Erwachsener dargestellt wie stehend auf den hauptstädtischen Emissionen mit PRINC IVVENTVTIS, vgl. z. B. Cohen a. a. O. S. 312, 7 fg.

sich nach Rom begab; denn wir wissen, dass er bei dieser Gelegenheit in den Donauländern mit den Dakern verhandelte, und von dort führte die bequemste und schnellste Fortsetzung seines Weges durch die Provinz Makedonien, die er natürlich an sich zu fesseln bestrebt gewesen sein wird.

Was nun die Führung des Neokorietitels auf den makedonischen Provinzialmünzen betrifft, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass es sich hierbei um ein besonderes Privilegium handelt, dessen Verleihung man sich beeilte auf den bereits fertigen Stempeln durch Abändern der Umschrift zum Ausdruck zu bringen. Bei dem munizipalen Charakter der Neokorie, wie er oben S. 265 fg. dargelegt worden ist, kommt die Bezeichnung *νεωκόρος* im Grunde nur einer Stadt zu. Dass sich aber die *Μακεδόνες* so nennen dürfen, ist eine völlig singuläre Erscheinung, welcher in keiner anderen Provinz etwas Analoges an die Seite zu stellen ist. Wie wir in Kleinasien gesehen haben (S. 273 fg.), werden die Neokorietempel derjenigen Städte, in welchen das *κοινόν* tagt, an dem provinzialen Kaiserkult beteiligt durch einen besonderen priesterlichen Delegaten, den der Landtag ernennt. Dieselbe Berührung der Neokorie mit dem Provinzialkult ist in Makedonien für Beroia, den Vorort des makedonischen *κοινόν*, anzunehmen und wird ja auch dadurch bestätigt, dass seit Elagabalus, nachdem Beroia *δὶς νεωκόρος* geworden, die beiden Neokorietempel der *μητρόπολις* unter den Typen der Provinzialprägung erscheinen [1]). Es ist daher der Schluss gerechtfertigt, dass auch der Titel *νεωκόρος*, mit welchem auf Grund besonderer Ermächtigung durch Macrinus fortan die makedonischen Provinzialmünzen geschmückt sind, von dem *κοινόν*-Vorort Beroia entlehnt ist und auf dessen Neokorietempel Bezug hat. Daraus erklärt es sich auch, warum später bei den Emissionen mit hinzugefügtem *Βεροιαίων* oder *ἐν Βεροίᾳ* (s. oben S. 257 fg.) der Neokorietitel, auf welchen die Metropolis doch so grossen Wert legte (vgl. S. 278 fg.), hinter

1) Vgl. unten S. 321 fg.

ihrem Namen fehlt[1]); seine Wiederholung wäre eine Tautologie gewesen, da mit dem *B νεωκόρων* hinter *Μακεδόνων* eben die beiden beroiischen Neokorien gemeint waren.

Dieser Identifizierung würde widersprechen, wenn Rostowzew[2]) Recht hätte mit der Behauptung, dass Beroia schon im J. 165 nach Chr. *δὶς νεωκόρος* gewesen sei. Allein in der als Beweis hierfür geltend gemachten beroiischen Inschrift, welche neuerdings Contoleon[3]) nochmals veröffentlicht hat, sind die Daten *ἐν τῷ ἔτει τῷ* ΓΙΤ (313) und *τῷ* ΖΙΤ (317) nicht, wie beide Herausgeber glauben, nach der makedonischen Aera vom Jahre 148 vor Chr. gerechnet, sondern nach der aktischen vom Jahre 32. Denn dass dieser letzteren „nur untergeordnete Bedeutung neben der älteren von 148 v. Chr. zukommt", ist Kubitschek[4]) nicht so ohne Einschränkung zuzugeben; im 3. Jahrh. jedenfalls war sie, wie die noch zu besprechenden[5]) Münzen mit ЄΟϹ beweisen, die herrschende und auch ohne den ausdrücklichen Zusatz *τοῦ Σεβαστοῦ* von selbst verständlich. So sind auch die erwähnten beiden Daten 313 und 317 nicht = 165 und 169 nach Chr., sondern entsprechen den Jahren 281 und 285, in welche Zeit mit dem Schriftcharakter auch der Name der durch die Inschrift geehrten Priesterin: L. Aureliana (Alexandra), Tochter eines L. Aurelianus (Soterichos), vortrefflich passt.

Im 2. Jahrhundert war also Beroia noch nicht *δὶς νεωκόρος*, sondern im Besitz nur einer Neokorie (s. S. 278), womit bestens übereinstimmt, dass die unter Macrinus geprägten Provinzialmünzen mit dem Bildnis des Diadumenianus die Umschrift

---

1) Vgl. dagegen z. B. die Münzaufschrift *Κενδρείσεια Πύθια ἐν Φιλιπποπόλει νεωκόρῳ* Revue des études grecques XV (1902), S. 32 fg.=Reinach, L'histoire par les monnaies (1902), S. 123 fg.

2) Vgl. Izvěstija russkàgo archeolog. instituta v Konstantinopolě IV, 3 (1899), S. 176, No. 4 und dazu S. 181.

3) Vgl. Revue des études grecques XV (1902), S. 142 [Revue archéol., Ser. III, Bd. XLI (1902), S. 456, No. 233].

4) Vgl. in Pauly-Wissowa's Realencyklopaedie I, 1 (1894), Sp. 640, No. XXX.

5) Vgl. unten S. 311 fg. u. S. 317 fg.

ΚΟΙ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ ΝЄΩΚΟΡΩΝ tragen. Denn es ist selbstverständlich, dass eine Mehrzahl von Neokorien auch regelmässig durch Hinzufügung der entsprechenden Ziffer zu dem Titel kenntlich gemacht wurde, das einfache *νεωκόρος* demnach als sicherer Beweis für das Vorhandensein nur eines einzigen Neokorietempels zu gelten hat. Schon aus diesem Grunde ist Büchner's Behauptung abzuweisen, dass *νεωκόρος* und *Β νεωκόρος* in der Umschrift der makedonischen Provinzialmünzen gleichbedeutend seien und sich auf die Neokorien der beiden Städte Beroia und Thessalonike bezögen[1]). Dazu kommt noch, dass Thessalonike als civitas libera[2]) mit dem *κοινόν* gar nichts zu tun hatte und überdies erst unter Gordianus *νεωκόρος* geworden ist[3]), während schon unter Elagabalus die *κοινόν*-Emissionen ständig zwei Neokorien aufweisen (s. unten). Es kann also nicht zweifelhaft sein, dass der Neokorietitel der makedonischen Provinzialmünzen, wie oben erörtert, einzig und allein zu der *μητρόπολις* Beroia in Beziehung steht.

Die 5 bis jetzt bekannten Elagabalus-Stücke sind unverkennbar von derselben Hand gearbeitet, wie die Emissionen mit dem Brustbild des Diadumenianus. Auf ihren eigentümlichen Stil und Schriftcharakter wird unten (S. 320) noch genauer einzugehen sein; hier genügt es zu betonen, dass sie sich in dieser Hinsicht von den Münzen des Caracalla scharf unterscheiden.

---

1) Vgl. Büchner, De neocoria S. 68 u. 113. Um das *Β νεωκόρος* der Provinzialmünzen gegenüber einer späteren Gesamtzahl von mindestens 3 Neokorietempeln in Beroia und Thessalonike zu erklären, sieht Büchner sich sodann zu der Annahme genötigt, dass man unterschieden habe zwischen demjenigen Tempel, durch dessen Erbauung eine Stadt *μητρόπολις* und zum ersten Male *νεωκόρος* geworden sei, und den später in derselben Stadt bei Erwerbung weiterer Neokorien errichteten. Letztere habe man nicht mitgezählt und also mit dem *Β νεωκόρος* auf den makedonischen Provinzialmünzen nur den ersten Neokorietempel von Beroia und den ersten von Thessalonike gemeint. Dies zu widerlegen erübrigt sich.

2) Vgl. die Belege bei Henze, De civitatibus liberis, quae fuerunt in provinciis populi Romani, Berliner Dissert. 1892, S. 30, No. 11 sowie unten S. 306 fg. und S. 335 fg.

3) Vgl. unten S. 306 nebst Anm. 2.

Auch ihr Kaiserporträt ist von demjenigen der sicheren Caracalla-Stücke so abweichend (vgl. z. B. Taf. VI, 3 u. 5), dass seine Identifizierung mit Elagabalus nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann. Dies festzustellen ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil die in Rede stehenden Münzen, wie schon erwähnt, auf der Rs. den Titel *B νεωκόρος* tragen und ihre unrichtige Zuteilung an Caracalla[1]) demnach zu falschen Schlüssen bezüglich des Schwankens der Neokorieziffer führen musste. So meinte denn auch Eckhel[2]), von Vaillant irregeleitet: „Neocoratus observatur primum in numis Caracallae, et quidem statim geminatus. At in numo Diadumeniani neocoratus tantum simplex“, und dies suchte dann Büchner zu erklären durch die schon oben zurückgewiesene Annahme, dass auf den makedonischen Provinzialmünzen *B νεωκόρος* und *νεωκόρος* gleichbedeutend seien. Alle Schwierigkeiten jedoch heben sich in einfachster Weise durch die Feststellung, dass von Vaillant Elagabalus für Caracalla angesehen worden ist[3]).

Es folgt also in der makedonischen Provinzialprägung auf das *νεωκόρος* der Diadumenianus-Emissionen ständiges *B νεωκόρος* unter Elagabalus. Daraus geht mit Sicherheit hervor, dass Elagabalus nicht nur der Provinz das Recht, den Neokorietitel der *μητρόπολις* Beroia auf den Münzen zu führen, bestätigt,

1) Das schon oben S. 293 erwähnte Pariser Exemplar galt bisher ganz allgemein als Münze des Caracalla, vgl. Patin, Imp. Rom. numismata (1671) S. 306 Abb. der Rs. [Gessner, Numism. ant. imp. Rom. Taf. CXLIX, 37] = (1697) S. 245 Abb. der Rs.; Vaillant, Numism. Graec. S. 104; Mionnet I, S. 459, 76; Cousinéry, Voyage dans la Macéd. I, S. 258; Mowat, Revue numism. 1903, S. 16, *i*. Als solche betrachtete desgleichen von Sallet das in Berlin befindliche Stück, vgl. Beschreibung der antiken Münzen II, S. 28, 26.

2) Vgl. Eckhel, Doctrina num. vet. II, S. 64 sowie IV, S. 292.

3) Es drängte sich naturgemäss die Vermutung auf, dass auch in manchen anderen Fällen Verwechselungen der Kaiser Caracalla und Elagabalus die Schwierigkeiten vermehrt haben, welche alle bisherigen Versuche, das Schwanken der Neokorieziffer auf den Münzen zu erklären, zu keinem befriedigenden Resultat gelangen liessen. Eine nach dieser Richtung hin begonnene Untersuchung des Materials habe ich jedoch abgebrochen, als Herr Prof. Pick mir die Mitteilung machte, dass er mit einer das gleiche Thema behandelnden Arbeit beschäftigt sei.

sondern auch dieser letzteren die Genehmigung erteilt hat, einen Tempel für seinen Kult zu errichten und damit *δὶς νεωκόρος* zu werden. Wie es scheint, ist der Kaiser mit der Verleihung der Neokorie ziemlich freigebig gewesen, denn ausser Beroia haben auch Perinthos, Philippopolis, Nikomedeia, Ephesos, Miletos und Sardeis dieses Privilegium von ihm erhalten[1]).

Zur Prägung der 5 bis jetzt nachweisbaren Elagabalus-Stücke sind nur 2 Vs.-Stempel benutzt worden. Das rechtshin gewendete Brustbild des Kaisers mit Lorbeer, Panzer und Mantel umgibt die Umschrift ΑΥ·ΚЄ·ΜΑ·ΑΥ·ΑΝΤΩΝΙΝΟC (n. 300 = 301 = 302, 1. 2) oder ΑΥ ΚЄ ΜΑΡ ΑΥΡ ΑΝΤΩΝΟC (sic!, n. 303). Die gleiche Abkürzung ΚЄ für ΚΑΙCΑΡ begegnet auf den Diadumenianus-Emissionen, deren enge stilistische Verwandtschaft mit der Elagabalus-Prägung schon hervorgehoben worden ist. Auf der Rs. erscheinen durchweg neue Typen:

I. Alexander der Grosse den sich bäumenden Bukephalos mit beiden Händen am Zügel festhaltend
   a) nach l. stehend, nackt mit lang herabhängendem Mantel (n. 300)
   b) nach r. stehend, nackt mit flatterndem Mantel (n. 301), Taf. VI, 5.

II. Alexander der Grosse linkshin stehend und nach r. emporblickend, im l. Arm ein langes Scepter, mit der R. ein hinter ihm nach l. stehendes Pferd (Bukephalos?) am Zügel fassend (n. 302), Taf. VI, 7.

III. Vierbeiniger Tisch mit 2 Preiskronen[2]), in denen je ein Palmzweig steckt (n. 303).

Die Deutung des Typus I ergibt sich, zumal auf einer makedonischen Münze, von selbst. Auch die Figur bei II wird unbedenklich als Alexander der Grosse zu erklären sein, wo-

1) Vgl. unten S. 303.

2) Dass die bisher als Spielurnen bezeichneten runden Gegenstände vielmehr Preiskronen sind, hat H. Dressel nachgewiesen; vgl. C. I. L. XV, zu No. 7045 und ausführlicher neuestens in diesem Band S. 35 fg.

für die charakteristische Haltung des Kopfes, das fliegende Haar und das Scepter sprechen. Die III. Darstellung weist offenbar auf die beiden *ἀγῶνες ἱεροί* hin, welche mit den zwei Neokorien der *μητρόπολις* Beroia verbunden waren.

Eine besondere Schwierigkeit boten die makedonischen Provinzialmünzen mit dem Bildnis des Severus Alexander. Sie zerfallen nämlich in 2 Gruppen, eine kleinere mit dem der Elagabalus-Prägung eigenen Titel *B νεωκόρος* und eine grössere mit einfachem *νεωκόρος*[1]). Ihre richtige Reihenfolge zu ermitteln, erschien für die Lösung des vielerörterten[2]) Problems solcher Schwankungen im Neokorietitel von grundlegender Bedeutung. Die einzige Möglichkeit hierzu bot eine sorgfältige Untersuchung des Kaiserbildnisses auf der Vorderseite. Durch dankenswertes Entgegenkommen der Herren Museumsbeamten und Privatsammler gelang es[3]), von sämtlichen nachweisbaren Exemplaren Abgüsse zu vereinigen, mit deren Hülfe sich die einzelnen Altersstufen des Porträts von Severus Alexander genau feststellen liessen.

Unter den 7 verwendeten Vs.-Stempeln erweist sich der mit

AV K M AVP CЄBHP AΛЄΞANΔPOC (n. 304=305)

wegen seines knabenhaften Brustbildes unzweifelhaft als der allererste. Die beiden mit ihm verbundenen Rückseiten haben B NЄOKOPΩN (n. 304) und B NE (n. 305). Den im Alter nächst-

1) Eckhel's Bemerkung (Doctr. num. vet. II, S. 111): „in numis cum capite Alexandri Sev. nulla amplius neocoratus fit mentio“ beruht auf Vaillant, Numism. Graeca S. 137. Doch von den beiden hier beschriebenen Münzen des Severus Alexander mit angeblich KOINON MAKEΔONΩN hat die eine (Paris), deren Abguss mir vorliegt, vielmehr KOINON MAKЄΔONΩN NЄΩ (vgl. Mionnet Suppl. III, S. 12, 86. 87), und auch die Umschrift der anderen, nicht mehr nachweisbaren, ist ohne Zweifel unvollständig wiedergegeben.

2) Vgl. die Litteratur bei Eckhel, Doctrina num. vet. IV, S. 298 fg. und neuerdings Büchner, De neocoria (1888), S. 76 fg.; Beurlier, Le culte impérial (1891), S. 248 fg.; Head, London Cat. Lydia (1901), S. CVII fg.

3) Für gütige Unterstützung in dieser Frage bin ich zu besonderem Dank verpflichtet den Herren Dieudonné (Paris), Dobrusky (Sophia), Hill (London), Imhoof-Blumer (Winterthur), Kubitschek (Wien), Löbbecke (Braunschweig), Macdonald (Glasgow), Riggauer (München) und Svoronos (Athen),

folgenden, ebenfalls noch knabenhaften Gesichtstypus repräsentiert ein Vs.-Stempel mit

AV K M A CЄ ΑΛЄΞΑΝΔΡΟC (n. 306 bis 309),

vgl. Taf. VI, 12 u. 13. Derselbe ist kombiniert mit 4 verschiedenen Rückseiten, von denen zwei B NЄ (n. 306. 307) und zwei NЄΩ (n. 308. 309) zeigen. Dass die letzteren Emissionen (mit NЄΩ) die späteren sind, lässt sich mit Sicherheit beweisen. Auf dem Berliner Exemplar (n. 309) sind nämlich an verschiedenen Stellen des Brustbildes, besonders augenfällig an dem Achselstück des Panzers, Nachgravierungen des Vs.-Stempels zu beobachten (vgl. Taf. VI, 13), während die anderen ihm entstammenden Gepräge (n. 306 bis 308) unzweifelhaft seine ursprüngliche Form wiedergeben (vgl. Taf. VI, 12). Es geht daraus unwiderleglich hervor, dass den Emissionen mit *B νεωκόρος* solche mit *νεωκόρος* folgten, und dies wird bestätigt sowohl durch die 5 übrigen Vs.-Stempel, welche den Kaiser mit zunehmendem Bartwuchs zeigen und sämtlich mit Rückseiten ohne *B* verbunden sind[1]), als auch durch den Typus einer dieser Rückseiten:

KOINON MAKЄΔΟΝΩΝ ƱЭN. Der Kaiser mit Lorbeer, Panzer, Stiefeln, flatterndem Mantel und eingelegter Lanze nach r. sprengend; vor ihm Nike rechtshin schreitend und zurückblickend, mit der R. das Pferd am Zügel haltend, mit der L ein Tropaion schulternd (n. 310), Taf. VI, 14.

Eine ganz ähnliche Darstellung begegnet nämlich auf römischen Bronzemünzen des Severus Alexander mit der Beischrift PROFECTIO AVGVSTI[2]). Sie bezieht sich, wie längst erkannt ist, auf den Auszug des Kaisers zum Kriege gegen Artaxerxes

1) Was Mowat, Revue num. 1903, S. 6, c, Taf. IV, 3 auf einem Pariser Exemplar mit leicht bärtigem Kaiserporträt für *B* hält, sind, wie der mir vorliegende Abguss mit Sicherheit erkennen lässt, vielmehr die Hinterfüsse des Pferdes. Diese hatte auch Mionnet I, S. 459, 78 verkannt und als *Δ* angesehen, wofür dann Büchner, De neocoria S. 113, Anm. 7 „*Δ* (= *δίς*)“ vermutete.

2) Vgl. Cohen, Description histor. IV² (1884), S. 451, No. 492.

im Jahre 231 [1]). Das gleiche Ereignis feiert offenbar auch die obige Provinzialmünze, die hierdurch ihre Datierung erhält. Der Kaiser, der in Illyrien grosse Truppenmassen gesammelt hatte [2]), war von hier aus ohne Zweifel auf der via Egnatia weiter durch Makedonien gezogen, und diese seine Anwesenheit in der Provinz gab den Anlass zu der Emission mit dem Profectio-Typus.

Somit kann es als vollkommen feststehend betrachtet werden, dass im Anfang der Regierung des Severus Alexander eine kurze Zeit lang mit *B νεωκόρος*, später aber ausschliesslich mit einfachem *νεωκόρος* geprägt worden ist. Es muss demnach unter seiner Regierung eine der beiden Neokorien von Beroia wieder aufgehoben worden sein. Zweifellos war dies nicht die erste Neokorie der Stadt, die sie wie den *μητρόπολις*-Titel dem Nerva verdankte, sondern jene zweite, welche, wie wir sahen, dem Elagabalus galt. Diesem wurde bekanntlich nach seinem Tode vom Senat die consecratio verweigert, und die über ihn verhängte damnatio memoriae hatte selbstverständlich auch das Erlöschen seiner Neokorien in den Griechenstädten zur Folge (s. oben S. 269). Daher sehen wir nicht nur hier in Makedonien, sondern auch in den oben S. 300 erwähnten Prägeorten die Neokorieziffer, nachdem sie unter Elagabalus um 1 gestiegen, sich unter Severus Alexander wieder um 1 vermindern [3]). So geht sie in Ephesos von 4 auf 3, in Nikomedeia und Sardeis von 3 auf 2 und in Miletos von 2 auf 1 zurück, während sich für Philippopolis nichts feststellen lässt, weil hier die Prägung unter Elagabalus erlosch. Ganz wie in Makedonien zeigen

---

1) Vgl. Eckhel, Doctrina num. vet. VII (1797), S. 273 fg. und dazu Henzen, Acta fratr. Arval. S. CCXVII u. S. 117.

2) Vgl. Herodian. VI, 4, 3.

3) Dieselbe Lösung des Problems hat, wie mir nachträglich bekannt wird, von anderem Ausgangspunkte Herr Prof. Pick gefunden, dem ich die obigen Notizen über Philippopolis, Ephesos und Miletos verdanke, sowie die Mitteilung, dass in Perinthos ausnahmsweise unter Severus Alexander die Neokoriezahl 2 bestehen bleibt, also wahrscheinlich eine Neokorie dieses Kaisers an die Stelle der getilgten des Elagabalus getreten ist.

auch in Ephesos und Nikomedeia die ersten Münzen des Severus Alexander noch die höhere Neokorieziffer, in Sardeis und Miletos dagegen scheint die Prägung erst nach der Aufhebung der Elagabalus-Neokorie wieder begonnen zu haben.

Als Rs.-Typen weisen die makedonischen Provinzialmünzen unter Severus Alexander folgende Darstellungen auf[1]):

A. Anfangsprägung mit *B νεωκόρος*

I. Athena Nikephoros nach l. sitzend,
  a) die L. auf den Schild gestützt (n. 304)
  b) im l. Arm die Lanze, der Schild an den Sitz gelehnt (n. 306)

II. Athena wie bei I b, aber mit Schale in der vorgestreckten R. (n. 307)

III. Reiter mit Panzer, Stiefeln u. flatterndem Mantel nach r. sprengend und die R. senkrecht in die Höhe streckend (n. 305)

B. Spätere Emissionen mit *νεωκόρος*

I. Athena Nikephoros wie vorher bei I b (n. 314)

II. Alexander der Grosse nach r. stehend und den sich bäumenden Bukephalos an den Vorderbeinen fassend (n. 309)

III. Der schon oben S. 302 beschriebene Profectio-Typus (n. 310)

IV. Reiter nach r. sprengend und den Speer gegen einen Löwen richtend (n. 311)

V. Reiter rechtshin sprengend mit eingelegter Lanze (n. 308. 312)

VI. Reiter nach r. im Galopp anhaltend mit grüssend erhobener R. (Adventus-Typus) (n. 313).

---

1) Über die angeblichen Exemplare mit anderen Typen bei Mionnet I, S. 459, 79 und Suppl. III, S. 12, 85 sowie Patin, Imp. Rom. numismata (1671), S. 23 des Index = (1697), S. 419 vgl. die Bemerkungen zu n. 304*, n. 305* und n. 306* im Corpus nummorum.

Zu A III sei bemerkt, dass die Komposition durch die langgestreckten Hinterbeine des Pferdes und die Haltung des r. Armes von dem oben S. 295 auf Adventus bezogenen Reitertypus, der uns hier in B VI wieder begegnet, sich wesentlich unterscheidet und offenbar andere Bedeutung hat. Dagegen legt B VI, nach dem Porträt auf der Vs. zweifellos eine der letzten Emissionen, die Vermutung nahe, dass Severus Alexander bei seiner Rückkehr aus dem Perserkriege im J. 233 wiederum die Provinz Makedonien berührte, durch die er im J. 231 seinen Weg genommen hatte. Dafür spricht auch, wie wir noch sehen werden (S. 327), der die Besiegung des Artaxerxes feiernde Rs.-Typus unter den autonomen Provinzialmünzen aus der Zeit des Severus Alexander.

Mit dem gepanzerten Reiter auf der Löwenjagd, B IV, ist ohne Zweifel Alexander der Grosse gemeint[1]), den wir bei seinem Abenteuer mit Bukephalos regelmässig in heroischer Nacktheit dargestellt sehen. Während er auf den Elagabalus-Münzen das sich hoch aufbäumende Ross am Zügel festhält, packt er es bei B II an den Vorderbeinen. Ob der Reiter mit eingelegter Lanze, B V, Alexander den Grossen oder den Kaiser vorstellen soll, ist nicht zu entscheiden.

Unter Severus Alexander's Nachfolger Maximinus hat die makedonische Provinzialprägung, wie es scheint, gänzlich geruht; wenigstens sind Exemplare mit seinem Bildnis bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen, und dass auch die autonomen Emissionen zwischen Severus Alexander und Gordianus III. aller Wahrscheinlichkeit nach eine Unterbrechung erfuhren, soll später gezeigt werden. Eine Erklärung hierfür ist freilich nicht zu geben, ebenso wenig wie für die gleiche Erscheinung in allen moesischen Städten (ausser Tomis) und den meisten im thrakischen Gebiet[2]).

Die makedonischen Provinzialmünzen mit dem Bildnis des

1) Vgl. hierüber de Wilde, Selecta numismata antiqua (1692), S. 16 fg. und zuletzt Mowat, Revue num. 1903, S. 5 fg.

2) Vgl. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands I (1898), S. 187.

Gordianus III. tragen ausnahmslos den Titel *B νεωκόρος*[1]), den wir schon einmal unter Elagabalus und in der ersten Zeit des Severus Alexander beobachteten. Die *μητρόπολις* Beroia muss also von Gordianus die Genehmigung erhalten haben, ihm einen besonderen Tempel zu errichten, so dass sie nunmehr wiederum *δὶς νεωκόρος* war.

Dass die Zweizahl in dem Neokorietitel der Provinzialmünzen nichts mit der Stadt Thessalonike zu tun hat, ist bereits oben S. 298 für die Zeit des Elagabalus und Severus Alexander dargelegt worden. Gleiches gilt auch für das *B νεωκόρος* unter Gordianus. Unter diesem Kaiser erhielt allerdings die Stadt Thessalonike eine Neokorie[2]), dass sie aber nach wie vor als civitas libera an dem *κοινόν* keinen Anteil hatte, lassen ihre Münzen deutlich erkennen. Niemals findet sich auf ihnen das *κοινόν* erwähnt, wie es doch zu erwarten stände, wenn das Landtagsfest, ein Gegenstand lebhaften Wettbewerbs unter den Grossstädten (s. oben S. 271), auch in Thessalonike gefeiert worden wäre[3]). Dagegen tritt sogar eine gewisse Rivalität der Freistadt gegenüber der Provinz bezw. deren Metropolis in den Münzaufschriften sehr bezeichnend hervor. Den mit der gordiani-

---

1) Bei der von Vaillant, Numism. Graec. S. 153 [daraus Mionnet Suppl. III, S. 13, 93 u. Mowat, Revue num. 1903, S. 19, *p*] beschriebenen Gordianus-Münze mit KOINON MAKEΔONΩN auf der Rs., welche Eckhel (Doctrina num. vet. II, S. 64) zu der Bemerkung veranlasste: „In numis sequentium imperatorum nulla amplius neocoratus fit mentio", liegt ohne Zweifel ein Versehen des sehr unzuverlässigen Autors vor. Da die 9 inzwischen bekannt gewordenen Gordianus-Exemplare sämtlich *B νεωκόρος* aufweisen, ist anzunehmen, dass entweder jenes Stück von Vaillant versehentlich unter die Münzen dieses Kaisers (statt unter Severus oder Caracalla) eingereiht worden oder wahrscheinlicher die Umschrift der Rs., deren Typus überdies verkannt sein muss, unvollständig wiedergegeben ist.

2) Die von Vaillant a. a. O. S. 136 [daraus Mionnet Suppl. III, S. 151, 976] unter die Münzen des Severus Alexander eingereihte Rs. mit B NЄ, auf welche sich Eckhel (Doctr. num. vet. II, S. 79 fg.) und Büchner (De neocoria S. 114) berufen, ist, wie schon Sestini, Mus. Fontana I, S. 25, 2 erkannt hat, vielmehr dem Valerianus sen. gehörig, also identisch mit Mionnet I, S. 504, 402.

3) Vgl. z. B. die oben S. 257 fg. zusammengestellten Münzaufschriften.

schen Neokorie verbundenen *ἀγὼν ἱερός* nannte Beroia stolz *Ὀλύμπια*[1]) und Thessalonike ebenso prahlerisch *Πύθια*[2]), und als auf den Provinzialmünzen die *Ὀλύμπια* noch geschmückt mit dem prunkenden Beiwort *Ἀλεξάνδρια*, d. h. auch zu Ehren des Grossen Alexander gefeiert, erschienen[3]), antwortete die Stadt Thessalonike mit den Aufschriften *Πύθια Ἐπινίκια*, *Πύθια Καβίρεια* und *Πύθια Κεσάρεια*[4]), um darzutun, dass ihre *Πύθια* der Nike[5]), dem Kabir und dem Kaiser galten.

---

1) Vgl. oben S. 258 nebst Anm. 2.

2) Dass die *Πύθια* schon unter Caracalla in Thessalonike gefeiert worden seien, schliessen Pellerin (Recueil de méd. I, S. 184) und Eckhel (Doctrina num. vet. II, S. 77 fg.) aus der Umschrift ΚΑΒЄΙΡΙΑ ΠΥΘΙΑ ΦΙ einer (jetzt im Pariser Kabinett befindlichen) autonomen Münze dieser Stadt, indem sie ΦΙ als Abkürzung von *Φι[λαδέλφια]* betrachten und deshalb die Spiele zu Ehren der Brüder Caracalla und Geta veranstaltet glauben. Dieses ΦΙ aber, das auch Mionnet I, S. 494, 338 und Cousinéry, Voyage dans la Macédoine I, Taf. I, 18 geben, ist in Wirklichkeit gar keine Schrift. Wie die mir vorliegende Schwefelpaste der Pariser Münze und der Abguss eines Exemplars der Bibliothek in Bologna erkennen lassen, stellt vielmehr das angebliche Φ einen Beutel dar und das Ι eine kleine schlanke Vase. Die letztere hat schon Sestini, Descriptio num. vet. S. 115, 30 auf einem jetzt in München befindlichen Stück erkannt und hiernach Pellerin's Versehen berichtigt, statt des Beutels aber fälschlich einen Hammer zu sehen gemeint. Die kleine Münze stimmt im Stil und Schriftcharakter aufs genaueste überein mit einigen Gordianus-Emissionen von Thessalonike, so dass sie mit Sicherheit als zu diesen gehöriges Teilstück zu erkennen ist. Vgl. auch S. 308, Anm. 1.

3) Vgl. z. B. Paris, Mionnet I, S. 555, 589 = Mowat, Revue num. 1903, S. 8, *f*, Taf. IV, 8. Wenn Mowat (a. a. O. S. 9) die Doppelbezeichnung *Ὀλύμπια Ἀλεξάνδρια* u. ä. aus dem gelegentlichen Zusammenfallen zweier sonst getrennter Feste erklärt, so bedeutet dies einen Irrtum, vor welchem bereits Eckhel warnt, dessen grundlegende Bemerkungen (Doctr. num. vet. IV, S. 424 fg.) über solche Kumulation der Festnamen in der Kaiserzeit unumstösslich beweisen: „nequaquam intelligendos ludos multiplicatos, sed unum, eumque alienis titulis turgidum."

4) Vgl. z. B. die augenscheinlich als Gegenstücke gearbeiteten Münzen mit ΠΥΘΙΑ auf dem Mittelstreifen einer Preiskrone und im Feld verteilt ЄΠΙΝΙΚΙΑ (Berlin u. Mionnet Suppl. III, S. 159, 1039) oder ΚΑΒΙΡЄΙΑ (Chaix, Description S. 29, 196 u. Löbbecke) oder ΚЄϹΑΡЄΙΑ (Kopenhagen, vorher Cat. Welzl I, S. 104, 2348. Wien, vorher Mus. Theup. II, S. 1055) sowie ausserdem noch Mionnet I, S. 503, 397. 398 und Sestini, Mus. Fontana III, S. 14, 1, Taf. II, 21.

5) Aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht sich das Epitheton *Ἐπινίκια*

Dass die Ὀλύμπια oder Ὀλύμπια Ἀλεξάνδρια ein beroiisches Fest waren, wird durch Inschriften[1]) bestätigt. Zu ihrer ersten Feier gab möglicherweise die persönliche Anwesenheit des Kaisers den Anlass. Wir wissen, dass Gordianus sich im J. 242 durch Moesien und Thrakien nach dem syrischen Kriegsschauplatz begab, und nichts steht der Annahme entgegen, dass sein Weg ihn bei dieser Gelegenheit auch nach Makedonien führte. Diese Vermutung wird unterstützt durch den Adventus-Typus nachweislich unter seiner Regierung geprägter autonomer Provinzialmünzen und die Tatsache, dass die zweite Feier der offenbar mit den beroiischen Ὀλύμπια konkurrierenden Πύθια von Thessalonike bereits in die Zeit des Philippus fiel (s. unten S. 313).

Eine überraschende Bestätigung unserer Kombination bringt das folgende soeben von R. Mowat veröffentlichte Goldmedaillon[2]):

> Brustbild Alexanders des Grossen mit Helm und Panzer nach r.
>
> *Rf.* Eule auf einer Stele mit ΟΛΥΜ|ΠΙΑ | ΔΟC (dreizeilig); zu den Seiten l. Ölbaum, r. Athena rechtshin stehend mit Schlange vor ihren Füssen.

Wie der Herausgeber richtig erkannt hat, ist die Aufschrift der Stele Ὀλύμπια ΔΟC (= 274) zu lesen. Das nach der aktischen Aera gerechnete Datum entspricht dem Jahre 242/243 nach Chr.[3]). Da nun Gordianus, wie die datierten Münzen mit

---

nicht auf irgend einen Sieg, wie Eckhel, Doctr. num. vet. IV, S. 441 meint, sondern auf Nike selbst, die Stadtgöttin von Thessalonike; vgl. unten S. 334 nebst Anm. 1.

1) Vgl. C. I. A. III, 129, Z. 19: Ὀλύμπια ἐν Βεροίᾳ und die Inschrift von Perinthos, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Österreich VIII (1884), S. 219, 49, Z. 6 fg.: Ἀλεξάνδρεια Ὀλύμπια ἐν Βεροίᾳ. — Die Beischrift ΟΛΥΜΠΙΑ einer Gordianus-Münze von Thessalonike bei Vaillant, Numismata Graec. S. 151 [daraus Eckhel, Doctr. num. vet. II, S. 79 u. IV, S. 446; Mionnet Suppl. III, S. 159, 1038] beruht ohne Zweifel auf irriger Lesung oder auf einem gefälschten Exemplar.

2) Vgl. Bulletin de la société nationale des antiquaires de France, 1902, S. 311, No. 2.

3) Nicht 243/244, wie Mowat a. a. O. S. 312 meint; vgl. Kubitschek in Pauly-Wissowa's Realencyklopaedie I, 1, Sp. 640, No. XXX sowie unten S. 311.

TRAIECTVS AVG lehren[1]), noch im Jahre 242 über den Hellespont setzte, lässt sich hiernach für seine Anwesenheit in Makedonien und die vermutlich bei dieser Gelegenheit zu Beroia gefeierten *Ὀλύμπια* der Spätherbst 242 als genauer Zeitpunkt ermitteln.

Die Neokorie aber hat Gordianus der Metropolis Beroia augenscheinlich gleich im Anfang seiner Regierung verliehen. Denn sowohl die spärlichen Provinzialmünzen mit dem Bildnis des Kaisers als auch die überaus zahlreichen autonomen Emissionen aus seiner Zeit tragen ausnahmslos den Titel *B νεωκόρος* und von den 3 Vs.-Stempeln

I. AYT K MAP ANT | ΓΟΡΔΙΑΝΟC (n. 316=318)
II. AV· K· M· ANTΩ· ΓΟΡΔΙΑΝΟC (n. 315=317) Taf. VI, 15
III. AVT K M ANTNIOC | ΓΟΡΔΙΑΝΟC (n. 319=320),

welche das Porträt des Gordianus in verschiedenen Altersstufen zeigen, ist nicht der früheste (I), sondern erst ein späterer (III) mit der die *Ὀλύμπια* nennenden Rückseite verbunden. Jedenfalls hat also des Gordianus Anwesenheit in Beroia dem Neokoriefest des Jahres 242 besonderen Glanz verliehen und die Stadt ihrerseits sich veranlasst gesehen, dasselbe dem Kaiser zu Ehren, augenscheinlich mit Beteiligung der Provinz[2]), nach dem Muster der Olympien auszugestalten. In dem erwähnten Goldmedaillon wird man mit Mowat[3]) einen der kostbaren Siegespreise dieser glänzenden makedonischen *Ὀλύμπια* zu erkennen haben.

Die Form ANTNIOC statt ANTΩNIOC, welche der III. Vs.-Stempel zeigt, findet sich auch auf Gordianus-Münzen von Edessa[4]) und Thessalonike[5]). Aus dieser Besonderheit, sowie

1) Vgl. Eckhel, Doctrina num. vet. VII (1797), S. 312.

2) Vgl. die Münzaufschrift *κοινὸν Μακεδόνων B νεωκόρων Ὀλύμπια ἐν Βεροίᾳ* oben S. 258 und über die ganz analoge Doppelbezeichnung *Ἀδριάνεια Ὀλύμπια κοινὸν Ἀσίας* in Kyzikos oben S. 276 fg.

3) Vgl. a. a. O. S. 314.

4) Vgl. Berlin, Beschreibung der antiken Münzen II, S. 83, 16 und S. 84, 17. Neapel Santangelo Cat. No. 9982. Paris, Mionnet I, S. 476, 195.

5) Vgl. London Cat. Macedonia S. 125, 122 u. S. 126, 129. Paris, Mionnet I, S. 502, 394 u. S. 503, 397; Suppl. III, S. 155, 1009 u. S. 160,

der sonstigen genauen Übereinstimmung im Stil und Schriftcharakter (vgl. z. B. Taf. VI, 15 u. 16) ergibt sich unzweifelhaft, dass die drei Münzreihen von einer und derselben privaten Stempelschneidergesellschaft herrühren, die also gleichzeitig für die Provinz sowie die Städte Edessa und Thessalonike tätig war (s. oben S. 288 fg.).

Auf der Rückseite zeigen die Provinzialmünzen des Gordianus folgende Typen[1]):

I. Reiter rechtshin sprengend und mit der erhobenen R. den Speer nach unten richtend (Turin, Kgl. Slg.)[2])

II. Löwe nach r. schreitend, darüber Keule (n. 315)

III. Zwei Tempel in perspektivischer Ansicht einander gegenüber, i. F. oben Urne[3]) (n. 316)

IV. Vierbeiniger Tisch mit 2 Preiskronen, in denen je ein Palmzweig steckt

a) von r. gesehen (n. 318)

b) von l. gesehen, darunter eine Amphora (n. 317), Taf. VI, 15

c) ebenso, ohne Amphora (n. 319)

d) ebenso, i. F. oben u. unten ΟΛ | VΜ ΠΙ Α vierzeilig (n. 320).

1043 sowie Exemplare in Kopenhagen, St. Petersburg, Wien (2) u. Sammlung Löbbecke.

1) Über das Exemplar mit einem anderen Rs.-Typus bei Mionnet Suppl. III, S. 13, 93 vgl. oben S. 306, Anm. 1 sowie die Bemerkung zu n. 315* im Corpus nummorum.

2) Die Königliche Münzsammlung zu Turin war für das Corpus nummorum bisher nicht verwertet worden. Erst im Frühjahr 1903 hatte Herr Dr. von Fritze die Güte, den Bestand an makedonischen Provinzialmünzen des 3. Jahrhunderts sowohl hier wie in den Kabinetten von Modena, Padua, Rom (Nationalmuseum und Vatican), Verona und des Herrn Viganò (in Desio) in Siegellackabdrücken für mich aufzunehmen. Im Text des Corpus nummorum konnte das obige Stück, welches demselben Vs.-Stempel entstammt wie n. 316 u. 318, nicht mehr Platz finden.

3) Der Gegenstand ist hier anscheinend wirklich eine Urne und unterscheidet sich in seiner Form sowie durch das Fehlen des Palmzweiges deutlich von den sonst dargestellten Preiskronen, die man früher für Spielurnen hielt. Vgl. oben S. 300, Anm. 2.

Mit dem III. Münzbild sind ohne Zweifel die beiden Neokorietempel der Metropolis Beroia gemeint. Die zwei Kronen (IV, a—d) nebst der Amphora bei IV b bedeuten die Siegespreise der beiden mit den Neokorien verbundenen *ἀγῶνες ἱεροί*, deren einer später (IV d) als *Ὀλύμπια* bezeichnet wird. Beachtung verdient das Überwiegen der auf die Neokorien bezüglichen Darstellungen. Eine solche begegnete uns schon unter Elagabalus (S. 300, III), während sie unter Severus Alexander gänzlich fehlten (S. 304). Dasselbe wiederholt sich noch viel auffallender bei den zahlreichen autonomen Parallelemissionen, worauf später zurückzukommen sein wird.

Mit dem Bildnis von Gordianus' Nachfolger Philippus besitzen wir nur eine einzige Provinzialmünze (n. 321):

> AVT · K · MAP · IOVAI · ΦΙΛΙΠΠΟC Brustbild mit Strahlenkrone, Panzer und Mantel nach r.
>
> *Rf.* KOINON MAKЄΔONΩN · B · NЄΩ Reiter nach r. im Galopp anhaltend mit grüssend erhobener R. (Adventus-Typus), i. F. unten ЄOC.

Um mit dem Wichtigsten, der Beischrift ЄOC auf der Rs., zu beginnen, so waren dieselben drei Buchstaben schon vor dem Auftauchen dieses Exemplars des Philippus auf Provinzialmünzen mit dem Kopfe Alexanders des Grossen beobachtet und von Hardouin[1]) als Jahreszahl erkannt worden. Aber weder dieser noch Pellerin und Eckhel gelangten bezüglich der ihr zu Grunde liegenden Aera zu einem befriedigenden Resultat[2]). Erst das Philippus-Stück ergab, wie Sestini sogleich bei Veröffentlichung desselben feststellte[3]), dass es sich nur um die aktische Aera handeln könne. Nach dem von Kubitschek[4]) ermittelten Beginn derselben (32/31 vor Chr. = 1) entspricht also

---

1) Vgl. Hardouin, Opera selecta (1719), S. 99.

2) Vgl. Pellerin, Recueil de médailles de rois (1762), S. 22 fg. Eckhel, Doctrina num. vet. II (1794), S. 110 fg.

3) Vgl. Sestini, Lettere e dissert. numism., continuazione III (1817), S. 37.

4) Vgl. in Pauly-Wissowa's Realencyklopaedie I, 1, Sp. 640, No. XXX.

das Jahr ЄOC (=275) dem Zeitraum vom 15. Oktober 243 bis zum 14. Oktober 244 nach Chr.

Dass dem Erscheinen dieser Jahreszahl auf den makedonischen Provinzialmünzen ein besonderer Anlass zu Grunde liegen muss, ist klar, und so hat es denn schon Sestini mit dem Kriege des Philippus gegen die Carper in Verbindung gebracht. Ausführlicher hat sodann Cousinéry[1]) darüber gehandelt und die Vermutung ausgesprochen, dass der Kaiser nach Beendigung des Krieges in Beroia weilte und hier zu seinen Ehren glänzende Spiele gefeiert wurden, an welche die Jahreszahl erinnern solle. Diese Annahme trifft in der Hauptsache zweifellos das Richtige und bedarf nur in chronologischer Beziehung einer Korrektur. Denn da Philippus erst im J. 245 gegen die Carper ins Feld zog[2]), kann seine Ankunft in Makedonien, welche durch den Adventus-Typus der Provinzialmünze gesichert ist, mit diesem Kriege nichts zu tun haben. Vielmehr muss der Kaiser bereits im J. 244, als er nach Abschluss des Friedens mit Sapor der Hauptstadt zueilte, seinen Weg durch Makedonien genommen und durch seine Anwesenheit in Beroia zu den Emissionen mit ЄOC den Anlass geboten haben.

Völlig verfehlt ist es dagegen, wenn Cousinéry weiter aus Philippus-Münzen von Thessalonike mit angeblich ΠVΘIA[3]) und i. F. B den Schluss zieht, dass in Beroia zu Ehren des Kaisers Pythien gefeiert worden seien und an diese die Stadt Thessalonike durch jene Beischriften habe erinnern wollen. Denn wie oben (S. 306 fg.) ausgeführt, waren die *Πύθια* der munizipale[4]) *ἀγὼν ἱερός*, welchen die Freistadt, als sie durch Gordianus *νεωκόρος* geworden, in Konkurrenz mit den beroiischen *Ὀλύμπια* gestiftet hatte. Unmöglich kann also der Buchstabe B auf

---

1) Vgl. Cousinéry, Voyage dans la Macédoine I (1831), S. 262 fg.

2) Vgl. Eckhel, Doctr. num. vet. VII (1797), S. 321 fg. sowie von Wietersheim-Dahn, Geschichte der Völkerwanderung I (1880), S. 195.

3) Es ist vielmehr ΠVΘIAΔI zu lesen, vgl. unten S. 313, Anm. 6 u. 7.

4) Einem städtischen *ἀρχιερεὺς καὶ ἀγωνοθέτης τῶν Πυθίων* gilt die thessalonikische Inschrift aus der Zeit des Decius: *Δημίτσας*, *Ἡ Μακεδονία* I, No. 373.

jenen Emissionen von Thessalonike Abkürzung von *Βεροιαίων* sein, wie Cousinéry glaubt; aber ebensowenig geht es an, ihn mit dem Neokorietitel der Umschrift zu verbinden, wie Leake, Büchner und von Sallet tun[1]). Seine Bedeutung ergibt sich mit völliger Sicherheit aus der Rückseite[2]):

ΘЄCCΑΛΟΝΙΚЄΩΝ ΝЄΩ um einen Tempel; i. A. ·ΠVΘΙΑΔΙ·
·Β·

Hier zeigt die Anordnung der Aufschrift klar und deutlich, dass das Β zu dem unmittelbar darüber stehenden Worte gehört. Dieses ΠVΘΙΑΔΙ nun, welches bisher allgemein in ΠVΘΙΑ und ΔΙ getrennt und von Sestini ΠVΘΙΑ ΔΙ*οσκούρια*, von Leake ΠVΘΙΑ Δι*ονύσια* erklärt wurde[3]), ist vielmehr, wie schon die es einschliessenden Punkte beweisen, als ein Wort aufzufassen und *Πυθιάδι*[4]) zu lesen. Die Münze ist also datiert nach der zweiten Pythienfeier, *Πυθιάδι δευτέρᾳ*, und bildet augenscheinlich das Gegenstück zu der Provinzialprägung mit ΟΛVΜΠΙΑ·Β·; sie liefert einen weiteren Beweis für die schon oben S. 306 fg. beleuchtete Rivalität der Stadt Thessalonike gegenüber der Provinz, indem wir daraus ersehen, wie erstere darzutun sich beeilte, dass sie als civitas libera sogar ihre Jahre nach den neuen Pythien zählen konnte[5]).

Auch für die von Cousinéry angeführten Exemplare mit a) Apollon und Kabir[6]), b) den Siegespreisen auf einem Tisch[7]),

1) Vgl. Leake, Numismata hellen., Europ. Greece S. 106. Büchner, De neocoria S. 114. von Sallet, Beschreibung der antik. Münzen II, S. 155 zu No. 180.

2) Berlin, Beschreib. der ant. Münzen II, S. 156, 181. Vgl. auch London Cat. Macedonia S. 127, 136. 137.

3) Vgl. Sestini, Descriptio num. vet. (1796), S. 123. Leake a. a. O.

4) Vgl. z. B. *Πυθιάδι πρώτῃ ἀχθείσῃ* im syrischen Laodikeia (C. I. G. III, 4472), *Ὀλυμπιάδι ἕκτῃ* im aigyptischen Alexandreia (C. I. G. III, 5913) und *τῇ ἑνδεκάτῃ Ὀλυμπιάδι* in Kyzikos (C. I. G. II, 3675).

5) Vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht III, I (1887), S. 707 fg.

6) Paris, Mionnet I, S. 503, 399 = Suppl. III, S. 163, 1062. Cousinéry, Voyage dans la Macéd. I (1831), S. 264, Taf. I, 11. Die Schrift i. A. ist nicht vollständig erhalten, aber nach den vorhandenen Resten mit Sicherheit zu ΠVΘ[ΙΑ] zu ergänzen.
ΔΙ

7) Paris; vgl. Mionnet Suppl. III, S. 162, 1055. 1056, der richtig

welche ΠVΘΙΑΔΙ i. A. und das B gesondert oben i. F. zeigen, und ebenso für die Rückseiten mit Dreifuss (Paris) oder stehendem Apollon[1]), auf denen die Buchstaben Π | V | ΘΙ | Α | ΔΙ | B l. und r. im Feld verteilt sind, ist sonach die Lesung *Πυθιάδι B* gesichert. Es steht damit in bestem Einklang, dass die Stadt Thessalonike unter Philippus (auch mit Otacilia und Philippus iun.) auf ihren Emissionen immer nur einen Tempel und (als alleinigen Typus oder accessorisch) nur eine Preiskrone abbildet, also offenbar auch nur eine einzige Neokorie besass. Denn bei ihrem Ehrgeiz in dieser Beziehung, wie wir ihn wiederholt beobachten können[2]), würde sie ein *B νεωκόρος* jedenfalls auch durch die entsprechende Anzahl von Tempeln oder Preiskronen illustriert haben[3]). Das B kann also ebensowenig Neokorieziffer sein, wie es mit Beroia irgend etwas zu tun hat, und die Spiele, die hier zu Ehren des Philippus im Frühjahr[4]) 244 veranstaltet wurden, waren bestimmt keine *Πύθια*.

Ihr Programm enthielt, wie eine später noch genauer zu besprechende Münze der Stadt Beroia beweist[5]), auch die

---

ΠVΘΙΑΔΙ liest, während Cousinéry a. a. O. Taf. I, 10 ΠVΘΙΛΑΙ, im Text S. 264 aber nur ΠVΘΙ ... gibt.

1) Berlin, Beschreib. der ant. Münzen II, S. 155, 180. München, Sestini, Descriptio num. vet. (1796), S. 122, 102 [daraus Mionnet Suppl. III, S. 162, 1061].

2) Vgl. oben S. 306 fg. sowie unten S. 335 fg.

3) So zeigen die thessalonikischen Münzen unter Decius bei Δ ΝΕΩΚΟΡΟϹ, was keinesfalls mit Sestini (Descriptio num. vet. S. 123, 107; Mus. Fontana I, S. 24, 1), Büchner (De neocoria S. 80) und von Sallet (Beschreib. der ant. Münzen II, S. 158 zu No. 188) als *δὶς νεωκόρος* aufzufassen ist, vier Preiskronen oder (mit Herennius Etruscus) vier Tempel (Sammlung Löbbecke), unter Valerianus und Gallienus bei Β ΝΕ zwei Preiskronen (Mionnet I, S. 504, 402. 405. 406; Suppl. III, S. 167 fg., No. 1079. 1081. 1086. 1091), unter Gallienus bei Γ ΝΕ drei Preiskronen (Wien, vorher Cat. Welzl I, S. 105, 2363). Anderwärts kommen freilich auch Ausnahmen von dieser Regel vor; vgl. unten S. 322.

4) Der Kaiser kam am 23. Juli in Rom an, vgl. C. I. L. VI, 793 = Dessau, Inscriptiones selectae I, 505.

5) Vgl. z. B. Berlin, Beschreibung der antiken Münzen II, S. 66, 4. Paris, Mionnet I, S. 469, 164 = Suppl. III, S. 48, 323; Cousinéry, Voyage

ἱπποδρομία, und zwar jedenfalls das Rennen mit Viergespannen, welches stets als der prächtigste aller olympischen Wettkämpfe galt und in Olympia selbst von Tiberius wiederhergestellt wurde[1]). Dass trotzdem der Name *Ὀλύμπια* auf den Provinzialmünzen von 244 vermieden ist, hat seinen guten Grund. Denn da die beroiischen Spiele als *Ὀλύμπια,* wie wir sahen, zum ersten Male im J. 242 gefeiert worden waren, konnten sie unter diesem Namen regelrecht erst im J. 246 wiederholt werden, was nach Ausweis der Emission mit ΟΛΥΜΠΙΑ · Β · (Unikum in Berlin) auch wirklich geschah. Und so verewigte man das Andenken an die Kaisertage von 244 auf den Münzen durch die ganz singuläre Beischrift der Jahreszahl ЄΟϹ, welche zugleich das Datum der Thronbesteigung des neuen Herrschers war.

Dass der Rs.-Typus der Philippus-Münze auf die Ankunft des Kaisers in Makedonien hindeutet, ist bereits oben (S. 312) erwähnt worden. Im Stil und Schriftcharakter gleicht das Provinzialstück aufs genaueste den Philippus-Emissionen von Thessalonike und stimmt, wie diese, ausserdem vollkommen überein mit einem Teil der Gordianus-Exemplare beider Münzreihen und von Edessa (s. oben S. 310). Es ergibt sich daraus, dass unter Philippus dieselbe private Stempelschneidergesellschaft für die Provinz und Thessalonike tätig war, welche bereits unter Gordianus für diese Auftraggeber und Edessa gearbeitet hatte.

Da makedonische Provinzialmünzen mit dem Bildnis späterer

---

dans la Macédoine I, S. 265, Taf. V, 3. Der angesichts der Siegespreise Opfernde trägt nämlich, was bisher nicht erkannt worden ist, im l. Arm eine Peitsche, stellt also einen *τεθριππηλάτης* vor dem Beginn des Wettrennens dar. Die sonst unterhalb des Tisches mit den Preiskronen hinzugefügte Preisamphora (vgl. z. B. S. 310, IV b und S. 321, 5) erscheint hier auf einer hohen Säule stehend. Danach dürfte auch die ebenso aufgestellte Amphora des Turiner Relieffragments mit dem einem Viergespann in die Zügel fallenden nackten Jüngling (Dütschke, Ant. Bildw. in Oberitalien IV, S. 93, No. 174) als Siegespreis aufzufassen sein und nicht als Grabvase, wie Dütschke a. a. O. S. 335 zu No. 740 meint.

1) Vgl. Africanus bei Eusebius Chron. ed. Schöne I, S. 214, 28 und dazu Gelzer, Sextus Iulius Africanus und die byzantinische Chronographie I, S. 168 fg.

Kaiser nicht zum Vorschein gekommen sind, ist anzunehmen, dass diese Prägung unter Philippus erlosch. Welche Gründe hierfür massgebend waren, wissen wir nicht, doch mag daran erinnert werden, dass auch die noch bestehenden Münzstätten in Moesien und Thrakien unter demselben Kaiser geschlossen wurden[1].

Ausser den ziemlich spärlichen Provinzialmünzen der dritten Prägeperiode (s. oben S. 287), welche auf der Vs. das Porträt des Kaisers tragen, gibt es eine ganz unverhältnismässig grössere Menge gleichzeitiger Emissionen mit dem Namen und Bildnis Alexanders des Grossen als Vs.-Typus. Es muss also von einem gewissen Zeitpunkt ab die Provinz das Recht besessen haben, zu den Landtagsversammlungen und den hiermit verbundenen Festen gleichsam autonome Münzen in unbeschränkter Menge je nach Bedarf in Verkehr zu setzen, während die Prägung mit dem Kaiserbildnis von den Statthaltern anscheinend immer nur in geringem Umfange zugelassen wurde. Dass es sich um zwei der gleichen Münzstätte entstammende Parallelreihen handelt, ergibt sich aus der jeweiligen genauen Übereinstimmung ihres Stils und Schriftcharakters sowie zahlreichen Stempelgleichheiten gemeinschaftlicher Rückseiten.

Der Versuch, auf Grund solcher Beobachtungen die autonome Serie unter die einzelnen Kaiser aufzuteilen und damit chronologisch zu fixieren, ist bisher nicht gemacht worden. Nachdem aber einmal das Material für das Corpus nummorum umfassender als je zuvor gesammelt war, erschien es geboten, bei der Veröffentlichung desselben nicht, wie bisher, irgend ein äusserliches Schema zu befolgen, sondern in dem angedeuteten Sinne eine wissenschaftliche Anordnung zu erstreben. Die Schwierigkeiten dieses Unternehmens wuchsen mit jedem Schritt vorwärts. Zunächst galt es, die zahlreichen unvoll-

---

1) Vgl. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands I, S. 187, Anm. 3.

ständig erhaltenen oder mangelhaft gelesenen Rs.-Aufschriften so weit als irgend möglich durch Vergleichung der Stempel zu ergänzen bezw. zu berichtigen, um vor allem die Neokorieziffer für jedes einzelne Exemplar genau festzustellen. Bald aber zeigte sich, dass auf diesem Wege allein das gesteckte Ziel nicht zu erreichen war und ein sorgfältiges Studium auch der Vorderseiten-Stempel unbedingt hinzutreten musste. In dankenswertester Weise wurde meinen zahlreichen Gesuchen um immer von neuem notwendig werdende Abgüsse von den Herren Museumsbeamten und Privatsammlern stattgegeben[1]), so dass es allmählich gelang, der Schwierigkeiten Herr zu werden und die verwirrende Masse der autonomen Provinzialmünzen in ein chronologisches System zu bringen.

Über den Zeitpunkt des Beginnes der autonomen Prägung hat ausführlicher zuerst Pellerin sich geäussert[2]). Er kam mit der Jahreszahl ЄOC eines solchen Exemplars, welcher er, wie Hardouin[3]), die pharsalische Aera vom J. 48 vor Chr. zu Grunde legte, in die Regierungszeit des Severus Alexander und erblickte in der besonderen Verehrung dieses Kaisers für Alexander den

1) Ausser den bereits oben S. 301, Anm. 3 Genannten möchte ich bei dieser Gelegenheit meinen Dank wiederholen den Herren Ambrosoli (Mailand), Babelon (Paris), Brizio (Bologna), Dompierre de Chaufepié (Haag), Gabrici (Neapel, jetzt Florenz), Gardner (Oxford), Habich (München), James (Cambridge), Joergensen (Kopenhagen), Kenner (Wien), von Markow (St. Petersburg), Milani (Florenz), Mowat (Paris), Oreschnikow (Moskau), Pick (Gotha), Pridik (St. Petersburg), Ricci (Turin, jetzt Mailand), Scrinzi (Venedig), Six (Amsterdam), Walcher von Molthein (Wien), Young (Glasgow) u. Zwetajew (Moskau), welche die vorliegende Arbeit gütigst durch Abdrücke oder Abgüsse unterstützten, sowie den Herren Brüning (Berlin), Löbbecke (Braunschweig), Robert (Halle), Stutz (Neustadtl i. B.), Weber (Hamburg) und Prinz zu Windisch-Grätz (Wien), welche die Güte hatten, mir die Originale zur Untersuchung anzuvertrauen, und endlich Herrn von Fritze, der mit nie versagender Gefälligkeit in Dresden, Leipzig, Bologna (Universität), Mailand, Neapel, Parma, Turin (Museum) und Athen (Nationalmuseum sowie Samml. Meletopulos) zahlreiche Desiderata für mich erledigte. Nicht minder dankbar gedenke ich des Entgegenkommens, das ich persönlich in München, Wien, Bologna (Bibliothek), Neapel, Palermo und Odessa gefunden habe.

2) Vgl. Pellerin, Recueil de médailles de rois (1762), S. 22 fg.

3) Vgl. Hardouin, Opera selecta (1719), S. 99.

Grossen den Anlass zu dem Erscheinen des neuen Vs.-Typus. Den gleichen Grund machte Eckhel[1]) für Caracalla geltend und stützte sich ferner, von Vaillant irregeleitet[2]), besonders darauf, dass der bei der autonomen Reihe ständige Neokorietitel den Münzen des Severus Alexander gänzlich fehle und, als *B νεωκόρος*, nur unter Caracalla begegne. Für die Jahreszahl ЄOC nahm Eckhel eine unbekannte, im J. 61 vor Chr. beginnende Aera an, um so auf das Jahr 214 nach Chr. zu kommen, in welchem Caracalla die Nachbarprovinz Thrakien bereiste. Das inzwischen aufgetauchte Philippus-Stück mit ЄOC veranlasste dann Sestini[3]), die autonome Provinzialprägung samt und sonders in die Zeit des Philippus zu setzen, während Cousinéry[4]) zu dem Schluss kam, dass dieselbe unter Caracalla eröffnet und dann erst wieder unter Philippus und seinen Nachfolgern bis Gallienus fortgesetzt worden sei. Alle diese Vermutungen über ihren Beginn erweisen sich als hinfällig.

Die makedonischen Kaisermünzen der dritten Prägeperiode zeigen, wie hier zur bequemeren Übersicht wiederholt sei, folgende Rs.-Aufschriften (in verschiedener Abkürzung):

Septimius Severus	*κοινὸν*	*Μακεδόνων*	
Iulia Domna	„	„	
Caracalla	„	„	
Macrinus	„	„	
Diadumenianus	„	„	*νεωκόρων*
Elagabalus	„	„	*B νεωκόρων*
Severus Alexander	„	„	*B νεωκόρων* (zuerst)
„ „	„	„	*νεωκόρων* (später)
Gordianus III.	„	„	*B νεωκόρων*
Philippus	„	„	*B νεωκόρων*,

1) Vgl. Eckhel, Doctrina num. vet. II (1794), S. 111 fg.

2) Vgl. oben S. 299, S. 301, Anm. 1 sowie S. 306, Anm. 1.

3) Vgl. Sestini, Lettere e dissert. numism., continuazione III (1817), S. 37.

4) Vgl. Cousinéry, Voyage dans la Macédoine I (1831), S. 258 fg. und S. 261.

während die autonome Parallelreihe aufweist:

I. *κοινὸν Μακεδόνων*

II. „ „ *νεωκόρων*

III. „ „ *Β νεωκόρων.*

Wenn nun auch die angeblichen Caracalla-Stücke mit *Β νεωκόρος*, auf welche Eckhel und Cousinéry sich stützten, vielmehr dem Elagabalus gehören (s. S. 299), so könnte es doch anderseits scheinen, dass die autonome Gruppe I (ohne Neokorietitel) ihrer Umschrift nach in die Zeit des Caracalla zu setzen sei. Allein stilistisch ist dieselbe von den Caracalla-Emissionen völlig verschieden, während sie in dieser Hinsicht auf das genaueste übereinstimmt mit den Münzen des Severus Alexander, und obendrein sind von den 9 bis jetzt bekannten Exemplaren[1]) 8 aus Vs.-Stempeln hervorgegangen, welche nachweislich unter dem letzteren Kaiser in Gebrauch waren (s. S. 328 fg.). Da hiernach die Entstehungszeit der Gruppe I nicht zweifelhaft sein kann, lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass unter Caracalla keine einzige der bis jetzt zum Vorschein gekommenen Provinzialmünzen mit dem Alexanderkopf geprägt ist, der Beginn dieser Emissionen also in die Regierungszeit eines späteren Kaisers fallen muss.

Als solcher käme zunächst Macrinus in Betracht, der, wie wir sahen (S. 294 fg.), der Provinz Makedonien das Privilegium verlieh, den Neokorietitel der Metropolis Beroia auf ihren Münzen zu führen. Indessen findet sich unter den zahlreichen Exemplaren der autonomen Gruppe II (mit *νεωκόρος*) — von Gruppe I kann nach dem oben Bemerkten hier abgesehen werden — kein einziges, das den Emissionen mit dem Brustbild des Diadumenianus stilistisch irgendwie nahe stände. Diese letzteren nämlich unterscheiden sich im Stil und Schriftcharakter sehr erheblich sowohl von den Münzen des Caracalla und des Macrinus, als auch von denen des Severus Alexander und seiner Nachfolger, während sie unverkennbar von demselben Stempel-

1) Über die zu Gruppe I gehörigen Emissionen mit der Beischrift ΟΜΟΝΟΙΑ vgl. unten S. 332 fg.

schneider herrühren, wie die Elagabalus-Prägung. Abgesehen von den stilistischen Eigentümlichkeiten, die sich schwer beschreiben lassen, ist als besonders charakteristisch für diesen Künstler hervorzuheben die Form des K mit seiner langen senkrechten Haste und den einen sehr spitzen Winkel bildenden schrägen Schenkeln, ferner die Vorliebe, die Rs.-Umschrift oben beginnen zu lassen statt, wie sonst üblich, links unten und ihr erstes Wort in KOI abzukürzen, und endlich, nach Ausweis der Elagabalus-Exemplare, ein B, dessen unterer Halbbogen grösser als der obere ist und fast in einen spitzen Winkel ausläuft (vgl. Taf. VI, 4. 5. 7).

Während nun die autonome Gruppe II (mit *νεωκόρος*), wie schon hervorgehoben, gänzlich verschiedenen Stil und Schriftcharakter zeigt, finden wir alle die eben erwähnten Besonderheiten der Schrift auf gewissen Exemplaren mit *B νεωκόρος* wieder (vgl. Taf. VI, 6 u. 8—11), die sich ausserdem auch durch engste stilistische Übereinstimmung und sogar Gemeinsamkeit von Rs.-Stempeln[1]) als gleichzeitig mit den Elagabalus-Emissionen erweisen. Unter Elagabalus hat demnach, soweit das uns vorliegende Material einen Schluss gestattet, die Prägung der autonomen Provinzialmünzen mit dem Alexanderkopf begonnen. Welche Gründe für die Verleihung dieses Rechtes massgebend waren, ist unbekannt. Sicher aber hat das Erscheinen des neuen Vs.-Typus nichts zu tun mit Caracalla's Schwärmerei für Alexander den Grossen, wie Eckhel und Cousinéry meinten; vielmehr bot sich den Makedonen, wenn sie nach einem Ersatz für das Kaiserporträt auf ihren Münzen suchten, ganz von selbst das Bildnis ihres grossen Königs dar, welcher seit Jahrhunderten göttliche Verehrung genoss und dessen Kult auch bei den Neokoriefesten der Metropolis Beroia eine Rolle spielte[2]).

Aus der grossen Masse der autonomen Provinzialmünzen ist also zunächst eine Anzahl von Emissionen mit *B νεωκόρος*

1) Vgl. unten S. 323 fg.

2) Vgl. oben S. 307 sowie unten S. 322.

auszuscheiden, die sich durch ihren Stil und Schriftcharakter als unzweifelhaft unter Elagabalus geprägt zu erkennen geben. Es sind dies im ganzen 61 Exemplare (n. 459—491), auf deren Vorderseite der Kopf Alexanders des Grossen in fünf verschiedenen Auffassungen erscheint:

A. mit Diadem im lang herabhängenden Haar nach r. (6)
B. „ im fliegenden Haar nach r. (15)
C. „ im fliegenden Haar nach l. (9)
D. mit Löwenfell nach r. (26)
E. mit attischem Helm nach r. (5).

Die Typen A—D sind verwendet für das in Grösse (26 mm) und Durchschnittsgewicht (15,80—9,00 g) mit den gleichzeitigen Kaisermünzen übereinstimmende Nominal, der behelmte Kopf E nur für die sehr spärlichen Teilstücke (21 mm), deren Gewicht zwischen 7,18 und 4,44 g schwankt. Die Aufschrift lautet bei B—E stets ΑΛЄΞΑΝΔΡΟV, auf den beiden Stempeln mit A dagegen ausnahmsweise ΑΛЄΞΑΝΔΡΟC. Sie steht zumeist rechts im Bogen von oben nach unten, nur bei einem der Stempel mit D (n. 476 = 477 = 479 = 485) und dem einzigen mit E (n. 489 = 490 = 491) umgekehrt von unten nach oben, während sie bei dem linkshin gewendeten Kopfe C (n. 473, n. 474 = 475 und n. 475a) links von oben nach unten angeordnet ist.

Mit welchen Rückseiten die einzelnen Kopftypen verbunden sind, zeigt die nachstehende Übersicht:

	Vorderseite				
1. Alexander den Bukephalos bändigend		B	C	D	
2. Reiter rechtshin sprengend mit eingelegter Lanze		B	C	D	
3. zwei Tempelfronten, dazwischen Säule mit Statue		B			
4. zwei Tempelfronten	A		C	D	
5. Tisch mit 2 Preiskronen, darunter Amphora	A	B			
6. Tisch mit 2 Preiskronen	A	B	C	D	
7. Tisch mit 1 Preiskrone (Teilstücke)					E
8. Bogen, Keule und Köcher (Teilstücke)					E

Von diesen Darstellungen finden wir 1 und 6 auch unter

den drei Rs.-Typen der Elagabalus-Prägung (s. S. 300), keine einzige aber unter einem früheren Kaiser. Die Komposition 3 erinnert an die ganz ähnliche Rückseite pergamenischer Münzen des Commodus[1]). Die gepanzerte Statue, welche mit der R. die Lanze aufstützt und im l. Arm das Parazonium hält, erscheint später (ohne die Säule) auch als selbständiges Münzbild[2]). In letzterem erblickte bereits Patin[3]) Alexander den Grossen, was durch die obige Komposition noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn man berücksichtigt, dass bei den beroiischen Neokoriefesten, wie schon erwähnt, der Kult Alexanders mit dem der Kaiser verbunden war. Mit den beiden Tempelfronten bei 3 und 4 sind ohne Zweifel die Neokorietempel der Metropolis Beroia gemeint. Es verdient Erwähnung, dass dieselben mit sieben (n. 483), sechs (n. 475), fünf (n. 459. 460. 484) oder vier (n. 466) Säulen ausgestattet erscheinen, die Darstellung also sich als eine rein schematische erweist, die auf korrekte Wiedergabe keinen Anspruch macht. Die Typen 5 bis 7 zeigen die Siegespreise der mit den beroiischen Neokorien verbundenen Agone. Entsprechend der Anzahl der Neokorien liegen bei 5 und 6 zwei Preiskronen auf dem Tisch, während auf dem kleinen Teilstück (7), wohl aus äusserlichen Gründen, ganz ausnahmsweise nur eine Preiskrone dargestellt ist[4]).

Die Umschrift der Rückseite beginnt auf einem einzigen Stempel (n. 473 = 477) im *Abschnitt*, *fünfmal* (n. 463. 467. 469. 476. 489) links unten, in allen übrigen Fällen dagegen oben, bestätigt also des Stempelschneiders Vorliebe für letzteres, die uns bereits auf seinen Diadumenianus- und Elagabalus-Münzen

1) Vgl. z. B. London Cat. Mysia Taf. XXX, 5 und Taf. XXXIII, 3 sowie Mionnet Suppl. V, S. 446, 1037 und S. 450, 1057.

2) Vgl. z. B. S. 333, IV b.

3) Vgl. Patin, Imperatorum Roman. numismata (1671), S. 14 und ebenso von Sallet, Beschreib. der ant. Münzen II, S. 66, 2, während Head, London Cat. Macedonia S. 25 fg., No. 125. 126. 127. 138 und Macdonald Cat. of Greek coins in the Hunterian Collection I (1899), S. 358 fg., No. 14. 15. 16. 23 die Figur als „the Emperor“ deuten.

4) Vgl. oben S. 314 nebst Anm. 3.

entgegentrat (s. S. 320). Ebenso erscheint die oben erwähnte Abkürzung KOI hier in dem Masse bevorzugt, dass von den mindestens 33 Rs.-Stempeln, denen die in Rede stehenden 61 Exemplare entstammen, nur 6 (n. 466. 473 – 475. 476. 480) davon eine Ausnahme machen.

Zahlreiche Stempelgleichheiten beweisen, dass in der Regel von vornherein zu einem Vs.-Stempel gleich mehrere verschiedenartige Rückseiten angefertigt wurden, während umgekehrt nur ganz ausnahmsweise ein und derselbe Rs.-Stempel mit zwei verschiedenen Kopftypen (z. B. B u. D oder C u. D) kombiniert erscheint. Von den drei Fällen der letzteren Art gewinnen zwei ein erhöhtes Interesse dadurch, dass sie, der eine direkt, der andere mittelbar, die Gleichzeitigkeit dieser Emissionen mit der Elagabalus-Prägung besonders augenfällig dartun. Es handelt sich um die beiden Rs.-Stempel:

I. KOI|NON MAKЄΔONΩN NЄΩ B (i. A. beginnend). Alexander nach r. stehend und den Bukephalos bändigend (n. 473, 1—5 mit Vs. C = n. 477 mit Vs. D) Taf. VI, 6 u. 9

II. KOINON MA|KЄΔONΩ|N B | NЄ· (l. oben beginnend). Reiter nach r. sprengend mit eingelegter Lanze (n. 474 mit Vs. C = n. 479 mit Vs. D).

Bezüglich des ersteren ist bereits S. 291 bemerkt worden, dass er unverkennbar eine korrigierte Kopie des Rs.-Stempels darstellt, aus welchem die Elagabalus-Münze mit diesem Typus (n. 301) hervorgegangen ist.

Aus des zweiten Kombination mit den Kopftypen C und D resultieren die Stücke n. 474 und n. 479. Während nun der Vs.-Stempel von n. 474 (C) ausserdem noch die Kopfseite der Münze n. 475 mit den zwei Tempelfronten lieferte, entstammt demjenigen von n. 479 (D) ausser zwei Exemplaren mit dem die Preiskronen tragenden Tisch (n. 485) auch n. 477, deren Rs.-Stempel (oben No. I) in chronologischer Hinsicht schon gewürdigt ist, sowie die Emission mit dem Rs.-Stempel

ΚΟΙΝΟ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ Β ΝΕ|Ω (i. A. endend). Alexander nach l. stehend und den Bukephalos bändigend (n. 476),

welcher gleichzeitig zur Prägung der Elagabalus-Münze n. 300 gedient hat. Mit Benutzung der Nummern des Corpus nummorum lassen sich diese Wechselbeziehungen kurz durch folgendes Stemma veranschaulichen[1]):

474 Vs. = 475 Vs. (C)
474 Rs. = 479 Rs.
479 Vs. = 476 Vs. = 477 Vs. = 485 Vs. (D)
476 Rs. = 300 (Elagabalus) Rs.
477 Rs. = 473, 1–5 Rs. = 301 (Elagabalus) Rs.

Wenn somit als erwiesen gelten darf, dass die autonome Provinzialprägung unter Elagabalus begonnen hat, dann bleibt für die autonomen Emissionen mit einfachem *νεωκόρος*, wie ein Blick auf die obige Umschriften-Tabelle (S. 318) lehrt, nur die Regierungszeit des Severus Alexander übrig. Und in der Tat stimmen sie auch im Stil und Schriftcharakter mit den Münzen dieses Kaisers auf das genaueste überein. Dass es sich wiederum, wie vorher unter Elagabalus, um zwei gleichzeitige Parallelreihen derselben Offizin handelt, möge beispielsweise die folgende Zusammenstellung von Geprägen aus identischen oder mit Sicherheit demselben Künstler zuzuschreibenden Stempeln dartun.

Der oben S. 302 beschriebene Rs.-Stempel mit dem Profectio-Typus (n. *310*) ist auch zur Prägung autonomer Münzen verwendet worden, und zwar gepaart mit einem Vs.-Stempel:

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Kopf mit Löwenfell nach r. (n 417),

welchem noch drei andere Münzen entstammen mit den Rückseiten:

ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ u. i. A. ΝΕΩ Athena Nikephoros nach l. sitzend (n. 410),

ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ · ΕΩ (so). Reiter rechtshin sprengend mit Speer in der erhobenen R., i. F. unten Stern (n. 425, 1. 4), Taf. VII, 25

1) Es sei bemerkt, dass hier wie in den folgenden Zusammenstellungen dieser Art das Zeichen = Stempelgleichheit bedeutet.

KOINON MAKEΔONΩNEΩ (so). Reiter wie vorher, i. F. unten Stern (n. 425, 2. 3), Taf. VII, 24.

Unverkennbar von derselben Hand wie die Stempel n. 425, 1. 4 und n. 425, 2. 3 sind nun auch drei andere mit dem gleichen Münzbild, aber NEΩ unten am Rande (Taf. VII, 27. 26. 28), denen folgende Vorderseiten entsprechen:

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Kopf mit Löwenfell nach r. (n. 426)

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Kopf mit Diadem im fliegenden Haar nach r. (n. 377), Taf. VII, 26

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟ̆ Ebenso, unter dem Halsabschnitt Blitz (n. 376), vgl. Taf. VII, 32.

Von diesen drei Vs.-Stempeln sind die beiden ersteren (n. 426 und n. 377) ausserdem noch mit dem Rs.-Stempel:

KOINON MAKEΔONΩN NEΩ Löwe nach r. schreitend, darüber Keule

kombiniert worden, so dass zwei neue Münzen mit verschiedenen Kopftypen, aber stempelgleicher Rückseite entstanden (n. 433, 1 und n. 398), während der dritte (n. 376) weiter Verwendung fand zusammen mit den Rückseiten:

KOINON MAKEΔONΩNEΩ (so). Reiter nach r. sprengend mit Speer in der erhobenen R., unten Stern (n. 375, 1)

KOINON MAKEΔONΩN NEΩ Reiter rechtshin sprengend mit eingelegter Lanze, unten Stern (n. 382)

KOINON MAKEΔONΩN · NEΩ· Löwe nach r. schreitend, darüber Keule (n. 397)

KOINON MAKEΔONΩN u. i. A. NEΩ Korb mit Schlange (n. 401, 1. 2).

Der erste dieser vier Rs.-Stempel (n. 375, 1) rührt unzweifelhaft von demselben Verfertiger her wie zwei andere mit

KOINON MAKEΔONΩN NEΩ Reiter rechtshin sprengend und die R. zum Gruss erhebend,

welche verbunden sind mit den Vorderseiten

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Kopf mit Löwenfell nach r. (n. 429, 2) u.

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Brustbild linkshin mit Schild u. Lanze (n. 407, 1. 2), vgl. Taf. VII, 31.

Während nun aus dem erstgenannten Vs.-Stempel (n. 429, 2) des weiteren auch Emissionen mit den Rückseiten

KOINON MAKЄΔONΩN NЄ Zeus linkshin thronend mit Schale u. Scepter (n. 409) sowie

KOINON MAKЄΔONΩN NЄΩ Athena nach l. sitzend mit Schale und Speer (n. 413, 1)

hervorgingen, lieferte der zweite (n. 407, 1. 2) ausserdem den Avers zu den Rs.-Stempeln

KOINON MAKЄΔONΩN NЄΩ Reiter rechtshin sprengend mit Speer in der erhobenen R. (n. 406) und

KOINON MAKЄΔONΩN NЄΩ Reiter nach r. sprengend mit eingelegter Lanze (n. 405), Taf. VII, 31,

deren letzterer mit Sicherheit demselben Künstler zuzuschreiben ist wie die übereinstimmende Rückseite einer Emission mit dem Brustbild des Severus Alexander (n. 308), Taf. VII, 33. Somit schliesst sich diese Reihe von Stempel- und Stilgleichheiten zu einem Ring, der von einer Münze des Severus Alexander ausgeht und wiederum zu einer solchen zurückkehrt, wie noch einmal in Kürze das folgende, auf den Nummern des Corpus nummorum beruhende Stemma veranschaulichen möge:

310 (Severus Alexander) Rs. = 417 Rs.
417 Vs. = 410 Vs. = 425, 1. 2. 3. 4 Vs.
425, 1. 4 Rs. u. 425, 2. 3 Rs. von derselben Hand wie 426, 377 u. 376 Rs.
426 Vs. = 433, 1 Vs. } 433, 1 Rs. = 398 Rs.
377 Vs. = 398 Vs. }
376 Vs. = 375, 1 = 382 = 397 = 401, 1. 2 Vs.
375, 1 Rs. von derselben Hand wie 429, 2 u. 407 Rs.
429, 2 Vs. = 409 = 413, 1 Vs.
407 Vs. = 406 = 405 Vs.
405 Rs. von derselben Hand wie
308 (Severus Alexander) Rs.

Aus ähnlichen Beobachtungen, die alle hier mitzuteilen zu weit führen würde[1]), ergibt sich unter anderem noch folgendes etwas kürzere Stemma:

---

1) Sie sind sämtlich im Corpus nummorum zu den einzelnen Exemplaren notiert.

308 (Severus Alexander) Rs. (Taf. VII, 33) von derselben Hand wie
354, 1 (Taf. VII, 30) u. 354, 2 Rs.
354, 1. 2 Vs. = 348 u. von derselben Hand wie 354, 3 = 349 = 353 Vs.
348 Rs. = 418 Rs. (Taf. VII, 29)
418 Vs. = 414 = 428, 1. 3 Vs. u. von ders. Hand wie
428, 2 Vs. u. 411 Vs. = 419, 1. 2 Vs.
428, 2 Rs. = 354, 2 Rs.

welches deshalb Erwähnung verdient, weil es einen interessanten Rs.-Typus einschliesst, dessen hiernach möglich gewordene Deutung nun ihrerseits die Richtigkeit unserer Datierung der autonomen Emissionen mit *νεωκόρος* bestätigt. Es handelt sich um den mit zwei verschiedenen Aversen gepaart vorliegenden Rs.-Stempel n. 348 = 418, 1–6:

KOIИON MAKЄΔONΩN NЄΩ Reiter rechtshin sprengend und mit der erhobenen R. den Speer abwärts gegen einen Feind richtend, welcher unter dem Pferde nach r. auf dem Rücken liegt, in der L. eine Lanze hält und die R. flehend erhebt, zu seinen Füssen der verlorene Schild, Taf. VII, 29.

Der besiegte Feind trägt Chiton, Hosen und phrygische Mütze, ist also deutlich als Perser charakterisiert, und hieraus ergibt sich von selbst die Beziehung dieses nach bekanntem Schema komponierten Münzbildes auf den Sieg des Severus Alexander über Artaxerxes. So bildet diese Prägung das Gegenstück zu der oben S. 302 besprochenen mit dem Profectio-Typus und legt die Vermutung nahe, dass der Kaiser bei seiner Rückkehr aus dem Perserkriege im J. 233 wiederum die Provinz Makedonien berührte, durch die er im J. 231 ins Feld gezogen war (s. S. 303 u. 305).

Unter den autonomen Emissionen mit einfachem *νεωκόρος*, deren Ansetzung in die Regierungszeit des Severus Alexander nach dem Vorstehenden als gesichert gelten darf, finden sich mehrfach Rs.-Stempel, auf denen der Neokorietitel unzweifelhaft ursprünglich nicht vorgesehen war, sondern erst nachträglich hinzugefügt worden ist. Am deutlichsten lässt sich dies bei folgenden sechs erkennen:

1. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ u. i. F. unten ΝЄ Reiter rechtshin sprengend mit erhobener R. (n. 389), Taf. VII, 22
2. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ Ν|ЄƱ (i. A. endend). Reiter nach r. sprengend mit Speer in der erhobenen R., i. F. unten Stern (n. 352), Taf. VII, 23
3. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝЄΩ (so). Reiter ebenso (n. 375, 1)
4. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ·ЄΩ (so). Reiter ebenso (n. 425, 1. 4), Taf. VII, 25
5. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝЄΩ (so). Reiter ebenso (n. 425, 2. 3), Taf. VII, 24
6. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝƱƎΝ Der Kaiser rechtshin reitend, von Nike geführt (Profectio-Typus) (n. 417), vgl. Taf. VI, 14.

Bei 1 ist die Umschrift so weitläufig um das Münzbild herum verteilt, dass sie den verfügbaren Raum gerade ausfüllt und das ΝЄ hernach in ganz singulärer Weise im Feld unten angebracht werden musste. Bei 2 verrät ebenfalls die ganze Anordnung der Schrift deutlich, dass das ΝЄƱ einen späteren Zusatz bildet, wobei überdies durch Unachtsamkeit das Ω auf den Kopf zu stehen kam. Auf den Stempeln 3, 4 und 5 wurde bei der nachträglichen Hinzufügung des Neokorietitels das Ν desselben vergessen und bei 4 sogar der den Schluss der ursprünglichen Aufschrift bezeichnende Punkt stehen gelassen. Der Stempel 6 endlich zeigt das ΝЄΩ in entgegengesetzter Richtung wie die übrige Umschrift an diese angefügt.

Es kann hiernach nicht zweifelhaft sein, dass aus irgend einem bestimmten Anlass bereits fertige, ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ beschriftete Rs.-Stempel nachträglich mit dem Neokorietitel versehen wurden. Daraus folgt, dass den Emissionen mit *νεωκόρος* solche ohne dieses unmittelbar vorausgingen, dass also die kleine Gruppe autonomer Provinzialmünzen mit einfachem ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ, von welcher bereits oben S. 319 die Rede war, ebenfalls in die Regierungszeit des Severus Alexander gehört, und zwar in die Mitte zwischen die spärliche Anfangsprägung mit *Β νεωκόρος* und die spätere Hauptmasse ohne das *Β*. Mit

letzterer stimmt jene kleine Gruppe auch im Stil und Schriftcharakter vollkommen überein (vgl. z. B. Taf. VII, 21 u. 22), und ihren engsten zeitlichen Zusammenhang beweist zudem die Tatsache, dass von den 9 bis jetzt bekannten Exemplaren[1]) ohne Neokorietitel (n. 322—325 und n. 340) 8 aus Vs.-Stempeln hervorgegangen sind, welche auch zu Emissionen mit *νεωκόρος* Verwendung gefunden haben. So lieferte der Vs.-Stempel

> ΑΛЄΞΑΝΔΡΟV Kopf mit Diadem im fliegenden Haar nach r., unter dem Halsabschnitt Keule,

welcher gepaart vorliegt mit den drei Rückseiten

> ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟ u. i. A. ΝΩΝ Alexander nach r. vortretend und den Bukephalos bändigend (n. 323, 1. 2)
>
> ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ Reiter rechtshin sprengend und die R. zum Gruss erhebend (n. 324), Taf. VII, 21
>
> ΚΟΙΝΟΝ i. A., ΜΑΚЄΔΟΝΩ|Ν oben im Bogen. Löwe nach r. schreitend, darüber Keule (n. 325, 1),

des weiteren den Avers der Stücke mit

> ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ·ΝЄ Reiter rechtshin sprengend u. den Speer gegen eine Schlange richtend (n. 372)
>
> ΚΟΙΝΟΝ i. A., ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ ΝЄ oben im Bogen. Löwe nach r. schreitend, darüber Keule (n. 396, 2. 5),

während mit dem Vs.-Stempel

> ΑΛЄΞΑΝΔΡΟV Kopf mit Diadem im fliegenden Haar nach r.

ausser dem schon genannten Rs.-Stempel

> ΚΟΙΝΟΝ i. A., ΜΑΚЄΔΟΝΩ|Ν oben im Bogen. Löwe nach r. schreitend, darüber Keule (n. 325, 2. 3)

auch der oben S. 328, 1 erwähnte

> ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ u. i. F. unten ΝЄ Reiter rechtshin sprengend mit grüssend erhobener R. (n. 389), Taf. VII, 22

---

1) Die von Mowat, Revue num. 1903, S. 7, *a'*, Taf. IV, 5 angeführte Pariser Münze mit angeblich ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ hat vielmehr ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝ[ΩΝ Β ΝЄ]Ω, wie sich mit Hülfe des stempelgleichen Londoner Exemplars (Cat. Macedonia S. 22, 101) feststellen lässt.

verbunden erscheint, auf welchem der Neokorietitel nachträglich hinzugefügt worden ist. Endlich entstammen dem Vs.-Stempel

ΑΛЄΞΑΝΔΡȣ Kopf mit attischem Helm nach r., unter dem Halsabschnitt Blitz

Teilstücke sowohl mit

ΚΟΙΝΟΝ i. A., ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ oben im Bogen. Löwe nach r. schreitend, darüber Keule (n. 340, 1. 2)

als auch mit

ΚΟΙΝΟ | ΜΑΚЄΔΟ|ΝΩΝ·ΝЄ|Ω·ΚΟ (vierzeilig) im Lorbeerkranz (n. 457).

Wie der Augenschein lehrt, ist also unter Severus Alexander auf den autonomen Provinzialmünzen für ganz kurze Zeit — es sind im ganzen nur 4 Vs.-Stempel nachweisbar — der Neokorietitel unterdrückt worden. An ein willkürliches Fortlassen desselben, wie wir es anderwärts gelegentlich beobachten [1]), kann in diesem Falle nicht gedacht werden. Vielmehr handelt es sich hier ohne Zweifel um ein zeitweiliges Verbot, den Titel auf den Münzen zu führen, nach dessen Aufhebung man sich beeilte, ihn schleunigst auf einigen bereits fertig vorliegenden Stempeln hinzuzufügen.

Der Zeitpunkt, wann dieses letztere geschah, bestimmt sich aus dem Umstand, dass unter den nachträglich mit dem Neokorietitel versehenen Rs.-Stempeln sich auch der mehrfach erwähnte mit dem *Profectio*-Typus (s. oben S. 328, 6) befindet. Dies beweist zunächst, dass das Wiedererscheinen des Neokorietitels in das Jahr 231 fällt, in welchem Severus Alexander in Makedonien weilte, und legt weiterhin die Vermutung nahe, dass beide Tatsachen auch in einem ursächlichen Zusammenhang stehen, mit anderen Worten, dass es der Kaiser selbst gewesen ist, welcher der Provinz das Privilegium, den Neokorietitel der Metropolis Beroia auf den Münzen zu führen, zurückgab.

---

1) Meist ist Raummangel oder die Bevorzugung anderer Titel der Grund gewesen, wie z. B. ein Blick auf die grosse Reihe der ephesischen Kaisermünzen lehrt.

Sie verdankte dasselbe, wie oben S. 294 fg. erörtert, dem Macrinus, und dessen Nachfolger Elagabalus, durch welchen Beroia *δὶς νεωκόρος* wurde, hatte es nicht nur bestätigt, sondern noch das Recht hinzugefügt, autonome Münzen neben denen mit dem Kaiserbildnis zu prägen. Allein bald im Anfang der Regierungszeit des Severus Alexander wurde, wie wir sahen (S. 303), in Beroia die Neokorie des der damnatio memoriae verfallenen Elagabalus aufgehoben und gleichzeitig anscheinend auch die makedonische Provinzialprägung sistiert. Erst die bevorstehende Ankunft[1]) des Severus Alexander veranlasste aller Wahrscheinlichkeit nach den Statthalter, ihre Wiederaufnahme zuzulassen im Hinblick auf den gesteigerten Geldbedarf, welcher bei dem Zusammenströmen der Bevölkerung zu den mit dem Kaiserbesuch verbundenen Festen mit Sicherheit zu erwarten war. Wenn es angängig ist, aus dem auf uns gekommenen Material einen Schluss ex silentio zu ziehen, so sind allem Anschein nach vor der Ankunft des Kaisers nur autonome Provinzialmünzen geschlagen worden, und zwar mit der Umschrift ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ. Erst der Kaiser selbst gestattete der Provinz wiederum die Prägung mit seinem Bildnis sowie die Führung des Neokorietitels, und so wurde denn eiligst einerseits auf den bereits fertigen Rs.-Stempeln der Titel nachgetragen und anderseits ein früher verwendeter Vs.-Stempel mit dem Kaiserbildnis hervorgeholt, in erneuten Gebrauch genommen und, als er sich sehr bald abgenutzt zeigte, durch Nachgravieren der schadhaft gewordenen Stellen wieder in stand gesetzt (s. S. 302).

Von den oben S. 328 besprochenen sechs Rs.-Stempeln, auf denen die nachträgliche Hinzufügung des Neokorietitels unverkennbar ist, sind fünf (No. 2—6) mit Vs.-Stempeln verbunden, welche ausserdem noch zur Prägung autonomer Emissionen mit der Beischrift ΟΜΟΝΟΙΑ gedient haben. So entstammt dem Vs.-Stempel

1) Schon 2 Monate vor seinem Aufbruch von Rom hatte der Kaiser die genaue Reiseroute mit allen zu längerem oder kürzerem Aufenthalt bestimmten Orten öffentlich bekannt machen lassen, vgl. Vita Sev. Alex. 45, 2.

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Kopf mit Diadem im lang herabhängenden Haar nach r. (n. 352)

gleichfalls die Münze mit

ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ u. unten ΟΜΟΝΟΙΑ Reiter rechtshin sprengend mit grüssend erhobener R., i. F. unten Stern (n. 338),

während der Vs.-Stempel

ΑΛΕΞΑΝΔΡȢ Kopf mit Diadem im fliegenden Haar nach r., unten Blitz (n. 375, 1), vgl. Taf. VII, 32

ausserdem mit den beiden Rückseiten

ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ u. unten Ο|ΜΟΝΟΙΑ Makedonia linkshin sitzend, auf der R. ein Götterbild, im l. Arm Speer (n. 329, 1) und

ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΟΜΟΝΟΙΑ Athena nach l. sitzend, auf der R. ein Götterbild, im l. Arm die Lanze (n. 335), vgl. Taf. VII, 17

gepaart vorliegt und endlich der Vs.-Stempel

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Kopf mit Löwenfell nach r. (n. 425, 1–4 = n. 417), vgl. Taf. VII, 25

den Avers auch zu der Rückseite

ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ u. unten ·Ο|ΜΟΝΟΙΑ· Makedonia linkshin sitzend, auf der R. ein Götterbild, im l. Arm Speer (n. 330)

geliefert hat. Da nun anderseits der sechste (S. 328, 1) jener nachträglich mit dem Neokorietitel versehenen Rs.-Stempel (n. 389), wie wir bereits S. 329 feststellten, mit einem Vs.-Stempel kombiniert ist, welcher für die vorangehende Prägung ohne *νεωκόρος* angefertigt und verwendet wurde, so kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dass auch die ΟΜΟΝΟΙΑ-Serie der Zeit unmittelbar vor dem Wiedererscheinen des Neokorietitels angehört und zwar den Übergang bildet von der kleinen Gruppe mit einfachem *κοινὸν Μακεδόνων* zu den Emissionen mit *κοινὸν Μακεδόνων νεωκόρων*.

Zu dieser Chronologie stimmt vortrefflich die Tatsache, dass die beiden Vs.-Stempel n. 330 und n. 329, 1 (= n. 335) der

OMONOIA-Serie nicht nur, wie wir eben sahen, identisch sind mit denen der Emissionen n. 425, 1—4 (= n. 417) bezw. n. 375, 1, auf deren Rs.-Stempel (S. 328, 3—6) der Neokorietitel nachträglich hinzugefügt ist, sondern auch, wie ein Blick auf die Zusammenstellung S. 324fg. lehrt, des weiteren die Kopfseite der Münzen n. 410 bezw. n. 376 (= n. 382 = n. 397 = n. 401, 1. 2) mit regulärem *κοινὸν Μακεδόνων νεωκόρων* geliefert haben. Desgleichen sind die 5 Vs.-Stempel

Ia. ΑΛΕΙΑΝΔΡΟV Kopf mit Diadem im lang herabhängenden Haar nach r., unter dem Halsabschnitt Kranz (n. 361, 1. 2 = n. 334)

IIa. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟV Kopf mit Löwenfell nach r. (n. 434, 1 = n. 437 = n. 332).

IIIa. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟV Kopf mit Diadem im fliegenden Haar nach r., unter dem Halsabschnitt Stern (n. 366, 1. 2 = n. 379, 2 = n. 327, 2)

IVa. ΑΛΕΞΑΝΔΡȢ Kopf mit Diadem im lang herabhängenden Haar nach r. (n. 359, 1 = n. 326, 1. 2)

Va. ΑΛΕΙΑΝΔΡΟV Kopf mit Löwenfell nach r. (n. 415, 1. 2 = n. 416, 1 = n. 328)

weiterverwendet worden zu den Rückseiten

Ib. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ u. i. A. ΝΕΩ Korb mit Schlange (n. *361*, *1* u. 2)

IIb. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΝΕȢ Löwe nach r. schreitend, darüber Keule (n. 434, 1)
ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ u. i. A. ΝΕΩ Korb mit Schlange (n. 437), von derselben Hand wie Ib (n. 361, 1 u. 2)

IIIb. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ⁎ u. i. F. unten ΝΕΩ Nike im rechtshin eilenden Zweigespann (n. 366, 1. 2)
ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΝΕΩ Reiter nach r. sprengend mit Speer in der erhobenen R., unten Stern (n. 379, 2)

IVb. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΝΕΩ Krieger mit Lanze u. Parazonium nach l. stehend u. zurückblickend (n. 359, 1)

Vb. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ ✳ u. i. F. unten ΝЄΩ Nike im rechtshin eilenden Zweigespann (n. 415, 1. 2), stempelgleich mit IIIb (n. 366, 1. 2)

ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ u. i. A. ΝЄΩ Hygieia linkshin sitzend u. die vor ihr aufgerichtete Schlange fütternd (n. 416, 1),

nachdem sie zur Prägung folgender 5 Emissionen mit ΟΜΟΝΟΙΑ gedient hatten:

Ic. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ ΟΜΟΝΟΙΑ Athena nach l. sitzend, auf der R. ein Götterbild, im l. Arm die Lanze (n. 334) Taf. VII, 17

IIc. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ ΟΜΟΝΟΙΑ Makedonia linkshin thronend, auf der R. ein Götterbild, im l. Arm Speer (n. 332)

IIIc. ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚЄΔΟΝΩΝ u. i. A. ΟΜΟΝΟΙΑ Makedonia und Nike einander gegenüberstehend und mit der R. zusammen eine Schale über einen flammenden Altar haltend (n. 327, 2), vgl. Taf. VII, 18

IVc. Schrift ebenso. Makedonia linkshin sitzend und mit der R. ein Götterbild empfangend, welches ihr die gegenüberstehende Nike darreicht (n. 326, 1. 2) Taf. VII, 19

Vc. Schrift ebenso. Makedonia mit einem Götterbild auf der R. nach r. stehend an einem Altar, auf welchen die ihr gegenüberstehende Nike eine Schale ausgiesst (n. 328), Taf. VII, 20.

Die letzteren drei Darstellungen (IIIc—Vc) geben uns Aufschluss über die beiden Parteien, zwischen welchen die ΟΜΟΝΟΙΑ zu stande kam. Von den zwei Figuren ist die eine bei IIIc und IVc durch Kalathos und Lanze, bei Vc durch Kalathos und Füllhorn als Landesgöttin, also Makedonia, charakterisiert. Ihre Partnerin ist Nike, aber nicht einfach die Siegesgöttin, sondern in ihrer Eigenschaft als Stadtgöttin von Thessalonike[1]). Als

1) Daher auch die Bezeichnung des städtischen Neokoriefestes als *Πύθια Ἐπινίκια*, vgl. oben S. 307 nebst Anm. 5.

solche ist sie uns bekannt durch die Kaisermünzen dieser Stadt, deren Rs.-Typus sie zwei Jahrhunderte lang ausschliesslich bildet, zuerst auf einer Kugel stehend, dann (weitaus am häufigsten) ohne Kugel stehend oder schreitend, seltener auf einen Schild schreibend oder ein Tropaion haltend, ganz vereinzelt auch im Dreigespann. Unter Caracalla erscheint dann auf der Rs. der thessalonikischen Münzen zum ersten Male eine andere Gottheit, der Kabir, und zwar sowohl als Attribut auf der R. der Nike (vgl. Taf. VI, 16), wie auch diese verdrängend als selbständiger Typus mit oder ohne Tempel[1]), und eben diesen Kabir, mit Rhyton in der gesenkten R. und geschultertem Hammer in der L., stellt das kleine Götterbild dar, welches oben bei IVc Nike, bei IIc u. Vc Makedonia auf der R. trägt. Hierdurch wird über jeden Zweifel erhoben, dass es sich um eine ΟΜΟΝΟΙΑ zwischen der Stadt Thessalonike[2]) und der Provinz Makedonien handelt, und da die ΟΜΟΝΟΙΑ-Serie, wie oben festgestellt, den Übergang bildet von der Provinzialprägung mit einfachem *κοινὸν Μακεδόνων* zu den Emissionen mit *κοινὸν Μακεδόνων νεωκόρων*, so liegt die Vermutung überaus nahe, dass das Wiedererscheinen des Neokorietitels mit dieser ΟΜΟΝΟΙΑ in Zusammenhang steht.

Die Stadt Beroia, der Vorort des makedonischen *κοινόν*, hatte, wie wir aus einer Inschrift[3]) erfahren, einst bei Kaiser Nerva durch einen Spezialgesandten erwirkt, dass sie allein in Makedonien die Neokorie und den Rang einer Metropolis besitzen solle. Offenbar hatte also noch eine andere Stadt nach diesen Privilegien getrachtet, war aber auf Betreiben Beroia's abschläglich beschieden worden. Es ist klar, dass dies nur die civitas libera Thessalonike, die bedeutendste Stadt in Make-

1) Vgl. z. B. in diesem Band Tafel V, 28 (Domna), 31 (Gordianus) u. 27 (autonom).

2) Dass im 3. Jahrhundert der Kabir die für Thessalonike typische Gottheit war, beweisen die Antoniniane des Claudius Gothicus mit DEO CABIRO, welche an die Befreiung der von den Gothen belagert gewesenen Stadt erinnern sollen. Vgl. auch Firmicus Maternus de errore profan. relig. 11.

3) Vgl. oben S. 279 nebst Anm. 1.

donien und Residenz des Statthalters, gewesen sein kann, welche auffallenderweise erst unter Gordianus *νεωκόρος* wurde[1]) und später von Decius die Titel *μητρόπολις*[2]) und colonia[3]) erhielt.

Die Rivalität der Freistadt gegenüber der Provinz bezw. deren Metropolis tritt unter Gordianus deutlich zu Tage durch die Art, wie ihre Münzen mit der endlich erlangten Neokorie prahlen (s. S. 307). Danach lässt sich beurteilen, mit welcher Eifersucht Thessalonike auf seine Nebenbuhlerin Beroia geblickt haben mag, als der Metropolis, welche bereits die Gunst des Nerva genossen, weiter unter Macrinus die Ehre widerfuhr, ihren Neokorietitel, auf den sie besonders stolz war, den Provinzialmünzen aufgeprägt zu sehen, und bald darauf durch Elagabalus gar eine zweite Neokorie zu teil wurde. Es ist deshalb in hohem Grade wahrscheinlich, dass die ausserhalb des *κοινόν* stehende Freistadt von Anfang an den beroiischen Neokorietitel auf dem Provinzialgeld mit scheelen Blicken betrachtete und, als kurz vor der Ankunft des Severus Alexander die zugleich mit der Aufhebung der Elagabalus-Neokorie sistierte Provinzialprägung wieder zugelassen wurde, beim Statthalter durchsetzte, dass jenes von Macrinus der Provinz verliehene

---

1) Vgl. oben S. 306 fg.

2) Vgl. oben S. 278 nebst Anm. 3.

3) Über solche titulare Verleihung der Colonialqualität vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht III, 1 (1887), S. 794 fg. Ohne Zweifel wurde damit in der Rechtsstellung von Thessalonike faktisch nichts Wesentliches geändert; es war dies vielmehr nur ein Modus, um der Stadt, der drohenden Gothengefahr wegen, eine römische Besatzung geben zu können, wie schon Tafel (De Thessalonica eiusque agro, 1839, S. XXXVIII) richtig vermutet. Eckhel (Doctr. num. vet. II, S. 80), dem die Decius-Münzen noch nicht bekannt waren, brachte die Verleihung des colonia-Titels in Verbindung mit dem tapferen Widerstande Thessalonike's gegenüber den Skythen im J. 253 (vgl. Zosim. I, 29, 2 ed. Mendelssohn), und diese längst hinfällig gewordene Kombination (vgl. Sestini, Descriptio num. vet. 1796, S. 123, 107 und Mus. Fontana I, S. 24, 1) haben Zumpt (Comment. epigraph. I, 1850, S. 437), Marquardt (Röm. Staatsverwaltung I^2, S. 320) und neuerdings Kornemann (in Pauly-Wissowa's Realencyklopaedie IV, 1 (1900), Sp. 549, No. 247) wiederholt.

und von Elagabalus bestätigte Privilegium keine Erneuerung erfuhr.

Beide Parteien haben dann vermutlich die Anwesenheit des Kaisers benutzt, um bei diesem mit ihrer Streitfrage vorstellig zu werden, und wie einst Nerva persönlich zu Gunsten von Beroia entschied, so hat allem Anschein nach auch Severus Alexander selbst eine Einigung zwischen Thessalonike und der Provinz herbeigeführt, deren Resultat uns in dem Wiedererscheinen des Neokorietitels auf den Provinzialmünzen vorliegt. Diese unter kaiserlicher Mitwirkung zu stande gekommene ΟΜΟΝΟΙΑ feiern höchstwahrscheinlich die in Rede stehenden Emissionen und liefern uns so ein lehrreiches Beispiel zu den „dissensiones propter causas levissimas ortae“ welche Eckhel[1]) richtig als vielfach den ΟΜΟΝΟΙΑ-Münzen der Kaiserzeit zu Grunde liegend erkannt hat.

Besonders häufig waren es aus kleinlicher Eifersucht der Graeculi hervorgegangene Streitigkeiten um *ἐπωνυμίαι τινὲς κεναί*[2]), welche immer wieder vor den Kaiser getragen wurden. So missgönnten unter Traianus die bithynischen Städte Nikomedeia und Nikaia einander die Titel *πρώτη* und *μητρόπολις*[3]), und zur selben Zeit stand ein Titelstreit zwischen Smyrna und Ephesos bereits in fast sprichwörtlichem Rufe[4]). Später erkannte Antoninus Pius den Titel *πρώτη τῆς Ἀσίας*, einen Zankapfel zwischen Ephesos, Pergamon und Smyrna, der ersteren Stadt zu. Mit dieser kaiserlichen Entscheidung, deren Wortlaut uns erhalten ist[5]), hängt, wie Waddington erkannt hat[6]), die Emission der Münze[7])

---

1) Vgl. Eckhel, Doctrina num. vet. IV (1794), S. 338.

2) Vgl. Dio LII, 37, 10.

3) Vgl. des Dio Chrysostomus Rede (XXXVIII) *πρὸς Νικομηδεῖς περὶ ὁμονοίας τῆς πρὸς Νικαεῖς*.

4) Vgl. Dio Chrysost. XXXIV, 48 (ed. von Arnim I, S. 329).

5) Vgl. die Inschrift Dittenberger, Sylloge I² (1898), No. 404.

6) Vgl. Waddington, Mémoires de l'institut impérial de France, acad. des inscriptions et belles-lettres XXVI, 1 (1867), S. 254.

7) Vgl. z. B. London Cat. Ionia S. 110, 403. 404. Paris, Mionnet III, S. 99, 289 und S. 230, 1291.

T AI KAICAP ANTΩNEINOC Brustbild des Pius mit Lorbeer, Panzer und Mantel nach l.

Rf. ZMYP ΠEPΓ EΦECIΩN OMON(*οια*) Statue der ephesischen Artemis zwischen (l.) Asklepios und (r.) Nemesis

zweifellos zusammen und bildet somit eine schlagende Parallele zu unserer makedonischen OMONOIA-Serie. Unter M. Aurelius erneuerte[1]), um dies noch zu erwähnen, Smyrna seine Ansprüche auf den Titel *πρώτη τῆς Ἀσίας*, wurde jedoch abermals abgewiesen[2]).

Neben den 3 gleichsam ausführlicheren Darstellungen der OMONOIA zwischen Thessalonike und der Provinz Makedonien (S. 334, IIIc—Vc) erscheint derselbe Gedanke in verkürzter Form zum Ausdruck gebracht durch die linkshin sitzende Makedonia mit dem kleinen Kabir[3]) auf der R. (n. 329—n. 333), während eine nach l. sitzende Athena, welche statt der Nike ebenfalls den Kabir auf der R. trägt (n. 334—n. 336), überleitet zu den gewöhnlichen Typen der Provinzialprägung, denen keine Beziehung zu der Beischrift OMONOIA innewohnt, nämlich Alexander den Bukephalos bändigend (n. 337) und Reiter rechtshin sprengend mit grüssend erhobener R. (n. 338. 339).

(Zweiter Teil folgt.)

Berlin, April 1903. Dr. Hugo Gaebler.

---

1) Vgl. Aristides or. XLII, 73 (ed. Keil II, S. 52). Philostrat. vit. soph. I, 25, 8, p. 540 (ed. Kayser II, S. 50) und dazu Dittenberger, Sylloge I², No. 404, Anm. 2.

2) Dies zeigen entgegen der Äusserung des Philostratos (*καὶ ἀπῆλθεν ἡ Σμύρνα τὰ πρωτεῖα νικῶσα*) die Inschriften und Münzen, nach deren Zeugnis Smyrna jenen Titel erst unter Caracalla erhielt, wahrscheinlich zugleich mit der dritten Neokorie.

3) Bei der Kleinheit des Massstabes ist, zumal wenn die Erhaltung der Münze zu wünschen übrig lässt, der Kabir nicht leicht zu erkennen, und so haben denn Goltz (Graecia Taf. XXXIV, 11) und Haverkamp (Algemeene Histori I, Taf. XXIII, 11) statt dessen eine kleine Nike, Head auf dem Londoner Exemplar (Cat. Macedonia S. 22, 98) eine „statue of Emperor“ zu sehen geglaubt.

SAIGA.

Die älteste Nachricht von Münzumlauf bei den alten Deutschen enthält bekanntlich Kap. 5 der im J. 98 n. Chr. geschriebenen 'Germania' des Tacitus, wo unsern Altvordern eine verständige Vorliebe für die *serrati* und *bigati* (nummi) der römischen Republik nachgesagt wird[1]). Mit den 'serrati' hat bereits der treffliche Joh. Schilter († 1705) die Münzbezeichnung *saiga* der alten deutschen Volksrechte zusammengebracht, die er unbedenklich als 'Säge' deutete. Anscheinend unabhängig hat Jacob Grimm dieselbe Gleichsetzung gewagt: 'Deutsche Grammatik' I. Teil 1. Abt. 3. Ausg. (1840), S. 103, und die lautlichen Bedenken, die er immerhin aussprach, haben W. Wackernagel in seinem — noch heute lesenswerten — Aufsatz über 'Gewerbe, Handel und Schiffahrt der Germanen', Zeitschr. f. d. Alt. IX 557 (wiederholt in seinen Kleinen Schriften I 64) nicht abgehalten, die Identität als sicher weiterzugeben. K. Müllenhoff aber, der in seinem Kommentar zur Germania (Deutsche Altertumskunde Bd. IV [1900]) S. 162 diese Auffassung von *saiga* als 'gewiss nicht richtig' ablehnt, hat es hier wie so oft dem nachdenkenden — und obendrein sprachlich geschulten — Leser überlassen, die Gründe für sein Verdikt selbst aufzufinden. So ist denn die Annahme, in der *saiga* der Merowingerzeit lebe die Erinnerung an die Römermünzen der vorchristlichen Epoche mit 'gesägtem' Rande fort, von den Numismatikern sowenig wie von den Rechts- und Wirtschaftshistorikern beanstandet worden, und bei der Zurückhaltung der

1) *pecuniam probant veterem et diu notam, serratos bigatosque.*

Philologen in diesen Dingen ist jenen aus ihrer Gläubigkeit gewiss kein Vorwurf zu machen. Ich beschränke mich darauf, zwei der bedeutungsvollsten Erscheinungen aus den letzten Jahren zu citieren, in denen die Schilter-Grimmsche Etymologie wiederholt wird: einmal Luschin von Ebengreuths ausgezeichnete Darstellung vom 'Wiener Münzwesen, Handel und Verkehr' in der monumentalen 'Geschichte der Stadt Wien', Bd. I (1897) S. 406f., und dann Benno Hilligers tief einschneidender Aufsatz 'Der Schilling der Volksrechte und das Wergeld' in der Histor. Vierteljahrschrift Bd. VI (1893) S. 187.

Ich gedenke im folgenden nachzuweisen, dass die Deutung der *saiga* als 'Säge' falsch ist und somit von einer durch acht Jahrhunderte und weiter bewahrten Erinnerung an die *nummi serrati* nicht die Rede sein kann.

Die direkte Übertragung des Namens der 'Säge' auf eine runde Münze mit gezähntem Rande ist von vornherein unwahrscheinlich aus begrifflichen Gründen. Die 'Säge', ahd. *sëga*, ist in erster Linie ein Schneidewerkzeug und danach, nicht nach ihrer Form benannt, ebenso wie ihre Ableitung, die 'Sense', ahd. *sëgansa*, für deren Benennung nur der gleiche Zweck, nicht eine äussere Ähnlichkeit in Betracht kommt. Wollte man gewisse Münzen mit 'ausgesägtem', 'sägenförmigem' Rande ähnlich benennen, wie das die Römer getan haben, so boten sich dafür im Deutschen wie im Lateinischen genug Möglichkeiten der Ableitung. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, dass für das, was der *serra* und dem *denarius serratus* gemeinsam ist, für die Einschnitte des Randes, der Deutsche einen eigenen Ausdruck hatte: *krinna* (*chrinna*), dazu ein Verbum *krinnôn* 'serrare', 'kerben, zähnen', vgl. z. B. ahd. Glossen wie *gichrinnoter stap* 'serrata regula' bei Graff, Althochdeutscher Sprachschatz IV 612.

Von der Bedeutung her werden wir aber nur die Unwahrscheinlichkeit der landläufigen Etymologie behaupten dürfen; ihre Unmöglichkeit ergibt sich aus den Lautverhältnissen.

Die frühesten Belege für die *saiga* finden sich in den alten Volksrechten der Alemannen und der Baiern, die ich im folgenden nach Seiten und Zeilen der Ausgabe von Merkel, Monumenta Germaniae historica, Legum Tom. III citiere. Für ihre Datierung verlasse ich mich auf Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte I 308 ff.

Die älteste dieser Quellen, der 'Pactus Alamannorum', aus der ersten Hälfte des 7., vielleicht noch aus dem Ende des 6. Jahrhunderts, ist uns nur trümmerhaft überliefert; das Wort kommt an zwei Stellen vor: einmal bietet die hier einzige Hs. *duas sagias* (38, 30), das andere mal, in den zugehörigen 'Additamenta', steht *saiga* ohne Variante in der Überlieferung fest (82, 14). — In der jüngern 'Lex Alamannorum', die wahrscheinlich unter Herzog Lantfrid (709—730) entstand, bietet die Ausgabe Merkels 132, 23 f. *Saiga autem est quarta pars tremissi, hoc est denarius unus. Duo saigi duo denarii dicuntur*[1]) als Lesarten finden sich (neben *duae saigae* für den zweiten Satz): *sagina(s)*, *sagia(s)*; *sagii*, *sagi* lauter Formen, die das gemeinsam haben, dass sie das barbarische Wort dem Latein mehr annähern, ebenso wie schon oben *sagias*. Ähnlich ist das Variantenverhältniss bei 133, 2 *duas saigas* — 5 *duo saigi*. Im ganzen ist *saiga* durch die beste Überlieferung hinreichend gesichert.

Die nur wenig später entstandene 'Lex Baiuwariorum' (743—748?) bietet das Wort an vielen Stellen: 271, 1; 295, 19; 302, 20. 21; 314, 1; 315, 11; 317, 9. 11. 21; 326, 16, wo der Herausgeber durchweg *saica*, *saicas* schreibt und in den Lesarten nur Formen mit *cc* (*saicca*) und mit *g* (*saiga*) als Abweichungen verzeichnet. In *saica* haben wir eine streng verschobene Form vor uns, wie sie gerade in den ältern oberdeutschen (spec. bairischen) Quellen häufig sind (es ist kaum nötig, wegen *saicca* ein *saigjô* zu construieren); gerade in einer bair. Urkunde treffen wir die Form *saica* wieder (s. u.). Auf späteres

1) An dem krausen, wirren Latein der Merowingerzeit möge sich niemand stossen.

Vorkommen des Wortes hat Merkel in den Anmerkungen p. 132, 46ff., p. 271, 40ff. verwiesen[1]): zwei St. Galler Urkunden von 799 und 816 bieten *saiga* (vom Herausgeber des Wirtemberg. Urkb. nr. LII als *suiga* verlesen) resp. *saigas*, eine Freisinger aus derselben Zeit *saicas*. In der Raffelstädter Zollordnung (aufgezeichnet um 906)[2]) haben wir *saigam*. Die merkwürdigen Glossen zur Lex Baiuwariorum in einer Grazer Hs. des 12. Jhs., auf die schon Merkel durch Wattenbach hingewiesen war, bieten mehrfach *saiga*; s. jetzt das Facsimile bei v. Luschin a. a. O. 406f.: *Secundum legem Francorum et Alamannorum et Duringorum et Linbarinorum* (*Ribuariorum?*) *tres denarios valet saiga. — — — quatuor saige solidum faciunt. Secundum legem Bawariorum — — — V denarios valet saiga.*

Schliesslich das, soviel mir bekannt, letzte Vorkommen des Wortes in einer Passauer Urkunde aus der Zeit Bischof Reginbrechts, Mon. Boica XXVIII[b] 104 ca. 1143 angesetzt, wo eine Altarverleihung erfolgt *ea conditione, ut ille Geroldus videlicet ad predictum altare* s e i g a m a u r i *annuatim persolvat.*

Man beachte, dass hier in einer Zeit, wo von Goldmünzen nicht wohl die Rede sein kann, ein Münzwert oder Münzgewicht als *seiga auri* gegeben wird.

Ich habe die Belege so umständlich vorgeführt, um zu zeigen, wie gesichert in der Überlieferung *saiga* (*saica*) und das jüngere *seiga* dastehn; auch dafür bieten die abweichenden Lesarten keinerlei Anhalt, dass man etwa 'volksetymologisch' eine Annäherung an die 'Säge' vollzogen habe; *sagia*, das allein Erwägung verdient, weil es bei den ältern Germanisten offenbar die Verbindung mit 'Säge' erleichtert hat[3]), ist lediglich eine mechanische Latinisierung: die Vorstufe unseres nhd. 'Säge'

---

1) Ich habe mich nicht bemüht, die Zeugnisse aus Capitularien etc. zu vermehren.

2) Neuerdings sehr lehrreich besprochen von Luschin von Ebengreuth a. a. O. 402ff.

3) Eine Ableitung mit *jo*-Suffix hat es freilich neben *saga* und *sega* im Westgerm. gegeben: sie liegt in dem ags. Masc. *secg* 'Schwert' vor.

kann es nicht sein, denn dessen wurzelhafter Vocal ist kein umgelautetes, d. h. geschlossenes *e*[1]), sondern ein altes, offenes *ë*.

Das Ahd. hat freilich nebeneinander die beiden Formen *saga* und *sëga*, und beide leben auch im Nhd. fort, wo neben dem schriftsprachlichen *Säge* ein dialektisches *Sage*, *Sag* weitverbreitet ist. In ältester Zeit scheint *saga* die vorherrschende Form gewesen zu sein: es findet sich im Angelsächsischen als *sagu*, *sage*, und auch das Altnordische mit seinem *sǫg* weist auf die gleiche Grundform *sagô* zurück. Wir haben ein gemeingermanisches Wort vor uns, das in seinen zwei verschiedenen Ablautsformen derselben indogermanischen Wurzel *sek* 'schneiden' entstammt, die dem lateinischen *secare*, *secula*, *securis* zu Grunde liegt.

Ausreichende Belege für die ahd. Formen *saga* und *sëga* 'serra' sowie die daraus abgeleiteten Verben *sagôn* und *segôn* 'serrare' gibt der 'Althochdeutsche Sprachschatz' von Graff Bd. VI S. 88; für die spätere Zeit treffen wie bei Lexer, 'Mittelhochdeutsches Handwörterbuch' Bd. II S. 845. 847 die zu erwartenden Formen *sage*, *sëge* Subst. und *sagen*, *sëgen* Verb. Nirgends bietet sich, das bemerke ich für die Laien, eine Ausweichung der Lautform, welche gestattete, das Wort mit dem als diphthongisch gesicherten *saiga* zu vermitteln.

Mit der 'Säge', ahd. *sëga*, hat die *saiga* absolut nichts zu tun!

Dagegen ist sie nicht zu trennen von den allen Kennern des Münzwesens wohlvertrauten Wörtern *seigern* 'Münzen wiegen' und *Seiger* 'Münzwage'. Unter diesen beiden ist das Substantiv das ältere und das Verbum erst spät daraus abgeleitet, ganz wie das nhd. *schildern* aus *Schilder* (mhd. *schiltære*) 'Schildmacher, Maler'. Der *Seiger* als 'Münzwage' ist durchaus identisch mit dem *Seiger* als 'Uhr': wie M. Heyne in dem lehrreichen Artikel 'Seiger' des Deutschen (Grimmschen) Wörter-

---

1) wie es sich aus *sagja* ergeben würde, soweit nicht *segge*, *secke* daraus geworden wäre; vgl. nhd. *legen* und *Legge* aus *lagjan* und *lagjô*.

buches Bd. X S. 197 zeigt, handelt es sich hier ursprünglich um die Turmuhr 'mit ihrem horizontal schwingenden, an beiden Enden mit Gewichten beschwerten Wagebalken', nach dem diese alten Uhren auch geradezu 'Waguhren' hiefsen. — *seigære* wiederum ist ein Nomen actoris zu dem Verbum *seigen*, das, früher als *seigern*, auch vom Wiegen der Münzen speciell gebraucht wird: vgl. *phenninge seigen* bei Lexer II 855. Und dies Verbum schliesslich, ahd. *saigôn*, ist genau so vom Subst. *saiga* abgeleitet, wie *wâgôn* von *wâga*, *salbôn* von *salba*, *phlanzôn* von *phlanza*.

saiga bedeutet mithin nichts anderes als 'libra, trutina', 'Wage'!

Etymologisch erklärt sich das Wort sehr leicht aus dem der älteren Sprache durchaus geläufigen Zeitwort *sîgan* 'declinari, labi', 'sich senken' (Graff VI 130. Lexer II 916). Es ist der Gegensatz zu *stîgan* 'ascendere' und erscheint mit diesem, das zufällig auch sein Reimgeselle ist, sehr oft formelhaft verbunden, vgl. z. B. Freidank 117, 27f. *swâ ein künne* (Geschlecht) *stîget, daz ander nider sîget:* bei solchen und ähnlichen Wendungen schwebt direkt das Bild der Wage vor, daneben freilich auch die dem Mittelalter so geläufige Vorstellung vom Glücksrade. Reichliche Belege für *stîgen* und *sîgen*, sowie für die Factitiva *steigen* und *seigen* gibt das Mittelhochdeutsche Wörterbuch von Benecke, Müller u. Zarncke II 266ᵛ. 268ᵇ.

Es ist klar, dass für eine Vorrichtung zum Wiegen die natürlichste Bezeichnung 'die Gleichschwebende' ist: sie liegt in ahd. *wâga* ebenso vor wie in lat. *libra*. Aber auch eine Charakteristik als 'die sich Senkende', wie sie *saiga* gibt, ist wohlverständlich: damit würde in erster Linie das mit dem Gewicht belegte eine Ende des Wagebalkens, dann die beschwerte Wageschale und erst weiterhin das ganze Instrument bezeichnet. Vgl. was ich unten über den Zusammenfall von 'Wage' und 'Gewicht' (Münzgewicht) anführe. Wie nahe sich vielfach die (intransitiven starken) Verba *sîgen* und *wëgen* und die zu ihnen

gebildeten (schwachen) Factitiva *seigen*[1]) und *wegen* berühren, ergibt sich ohne weiteres aus den Wörterbüchern. So wird von dem (wiegenden, wägenden) Zielen mit dem Wurfgeschoss, auch mit dem Schwerte, gleichmässig gesagt *wegen* und *seigen*, vgl. aus dem Mhd. Wb. II 2, 268^b Beispiele wie *den schaft seigen* und elliptisch *ûf einen seigen* (scil. *die lanze* oder ähnl.), und anderseits ebenda III 642^b *sîn gabilôt begunder wegen* (Parz. 120,16) oder *manic swert wart ûf sîne schar geweget*[2].)

Nun treffen wir *saiga*, dessen etymologischen Wert wir als 'Wage' ermittelt zu haben glauben, als Bezeichnung eines Münzwertes an — vielleicht auch gelegentlich einer Münze, aber nicht durchweg, und sicher nicht in dem letzten, Passauer Beleg mit der *seiga auri*. Es ist derselbe Fall, wie bei latein. *libra* (ital. *lira*) und bei span. *peso* (aus *penso*), die gleichfalls die drei Bedeutungen a) 'Wage', b) 'Gewicht', c) 'Münze' in sich vereinigen: zwischen 'Wage' und 'Münze' vermittelt das 'Gewicht'. Genau derselbe Fall liegt auch vor bei dem Wort, das wir nach allem bisher entwickelten geradezu als das Schwesterwort von *saiga* ansehen dürfen, bei ahd. *wâga*, unserer 'Wage'! Ahd. Glossen, für die es genügt auf Graff I 664 zu verweisen, bieten *wâga* für folgende lateinischen Wörter, die ich mir erlaube, alsbald in Gruppen zu ordnen:

a) statera, trutina, lanx, libra;
b) pondus;
c) stater, moneta.

Und noch zwei Dichterstellen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts (die übrigens eng zusammenhängen) nennen *wâge* im Sinne von 'Münze', 'geprägtem Geldstück': in der Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen um 1150 (ed. Schröder) V. 631 ff.

---

1) dies mhd. *seigen* aus ahd. *saigjan*, *seigen* ist ursprünglich verschieden, erst später formell zusammengefallen mit dem oben besprochenen *seigen*, das auf das denominative *saigôn* (von *saiga*) zurückgeht.

2) Lehrreich für die nahe Berührung der beiden Verba hier auch die Bezeichnung des Senkbleis: einerseits *wâgelôt* und anderseits *sëgelôt*, dieses ebenso zu *sîgan* gehörig wie etwa *stëgereif* zu *stîgan*.

heifst es von der Zinsmünze, die Kaiser Augustus zur Zeit von Jesu Geburt habe schlagen lassen:

er hiez im wurken aver sâ
ein wâge, diu hiez didragmâ,
. . . .
637 *diu vier phenninge wac,*

und eine entsprechende Angabe finden wir in dem aus allerlei fremden Lappen zusammengesetzten Gedicht eines Priesters Arnold von der 'Siebenzahl' bei Diemer, 'Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jhs.' S. 350 Z. 9—12, nur dass hier *dracma* und *drî fennige* steht. Ich will nicht unterdrücken, aber ich lege auch keinen Wert darauf, dass die betr. *wâge* hier auf 3 Pfennige taxiert wird, ebenso wie in der etwa gleichzeitigen Grazer Handschrift die *saiga* der Alemannen, Franken u. s. w. auf *tres denarii.* Es genügt mir, für *saiga*, dessen Zusammenhang mit 'Säge' hinfällig erscheinen musste, dieselbe Grundbedeutung wie für *wâga* erwiesen und eine ähnliche Bedeutungsentwickelung von 'Wage' zu 'Gewicht' und weiterhin zu 'Münzgewicht', 'Münze' und 'Münze von bestimmtem Wert' glaubwürdig gemacht zu haben.

Göttingen. Edward Schröder.



Konrad der erste, der deutsche König.

Gering war unter den Karolingern das Bedürfnis nach gemünztem Gelde in unserem Vaterlande, gering daher auch die Zahl der uns von ihnen hinterlassenen Gepräge. Und dies Verhältnis währte noch unter den beiden folgenden Regierungen, der des Franken Konrad I (911–918) und selbst des ersten sächsischen Königs Heinrich I fort, und erst mit Otto I setzt das Münzen kräftiger ein. Anders freilich erscheint die Sache, wenn man Cappe's Kaisermünzen („die Münzen der deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters") befragt, denn hier werden in Band I Nr. 92–96, Bd. II, 468–470 und Bd. III, 202, zusammen neun Gepräge an Konrad I gewiesen, und noch drei an einer Stelle, wo man sie nicht sucht, in seinen „Münzen der Herzöge von Baiern" Nr. 17–19 hinzugefügt. Indessen halten von diesen zwölf bei näherer Prüfung nicht mehr als zwei stand, die schon vor Cappe bekannt waren.

Beginnen wir mit Nr. 92 Bd. I, so lautet die Beschreibung: „Im Felde REX — Die Umschrift deutet auf CHVON", woraus ersichtlich, dass das die Zuteilung an diesen König be-

gründende CHVON keineswegs so deutlich ist, als die Abbildung Taf. XIII 207 es zeigt. Nur leichte Verschiedenheiten stellen sich in No. 469, 470 Bd. II (Taf. XXII 234, 235) dar, denen aber der Text keine so klare Umschrift wie der Nr. 92 I giebt, denn CVNCADV.. (469) und NOVHRO (470), wie der Text liest, sind doch so ohne weiteres nicht für Konrad zu nehmen, ganz abgesehen davon, dass die Abbildung von Nr. 469 CVCV. ΓIN statt CVNCADV angiebt. Etwas anders wäre es allerdings, wenn auf der Rückseite von 470 wirklich, dem Texte gemäss, COVRADVS stände, so sehr die Abbildung dies auch zu bestätigen scheint. Aber hier kommt Cappe's unglaublich eigenmächtiges Schalten mit den Münzumschriften in Betracht, von dem noch zu sprechen sein wird. Genau bekannt mit Cappe's Sammlung, wie ich und ich allein[1]) es bin, kann ich versichern, dass das angebliche COVRADVS auf Nr. 470 nicht zu erkennen war, sondern nur in Cappes Phantasie bestand. Das wird man auch glauben, wenn man erwägt, dass das gedachte und ähnliche noch zu besprechende Gepräge Verdüner sind, und daher, als Nachmünzen, auf der Rückseite das VIRDVNI, das Cappe auch bei 92 I und 469 II richtig angiebt, mehr oder weniger deutlich sehen lassen. Das Urstück dieser Münzen ist der HENRICVS i. F. REX *Rf.* VIRDVNI (Nr. 91 meines Werkes „die deutschen Münzen d. sächs. u. fränk. Kaiserzeit", Robert num. du Nord-Est de la France XVII 9). Diese Münze nun, von der sich bei Obrzycko ein Exemplar gefunden hat (Friedländer, Fd. v. Obrzycko II, 5) hat viele Nachahmungen erfahren, von denen sich die in unsren, d. h. den ostelbischen Münzschätzen vorkommenden von den Urstücken in der Weise unterscheiden, wie ich S. 89 meines Werkes angegeben habe: sie sind, im Gegensatz zu den in Frankreich entstandenen Nachahmungen, von gutem Silber, kleiner, scheinbar beschnitten, und haben das Kreuz nicht, wie die Urstücke, mit einer, sondern

1) Ausser mir kann wohl nur Hr. Geh. Hofrat Erbstein eine solche Bekanntschaft geltend machen, jedoch nur mit der verringerten Sammlung, die Cappe von Berlin nach Dresden überführt hat.

mit vier Kugeln gefüllt. Solcher Nachmünzen nun hat Cappe aus dem von ihm in der Numismatischen Zeitung 1846 S. 185 beschriebenen, bis Heinrich II reichenden Funde von Sochaczew viele erhalten, und dieselben, wie ich schon S. 48 m. W. bemerkt habe, unter die Vorgänger Heinrichs I verteilt. Auf diese Weise sind ausser unsrem Konrad I auch Arnulf und dessen Sohn Ludwig zu Münzen gekommen, auf die sie kein Recht haben; für jenen giebt er Nr. 79a Bd. I aus (mit . . NOLP . . und REX *Rf.* + VERD . .), über diesen lässt er sich Nr. 80 I ausführlicher und ehrlicher als sonst folgendermassen vernehmen: „die Umschrift ist, wie auf allen derartigen Münzen, sehr mangelhaft, auf dieser ist es jedoch nicht schwer HLIIDOVIC herauszubringen. *Rf.* mit der ziemlich deutlichen Umschrift VCRDVNI“. Endlich führt er auch, Nr. 101 Bd. I, einen ähnlichen Denar mit HEΩICVS auf, dessen Bild Taf. XIII 209 allerdings HEDIVOI hat, und äussert sich dabei ähnlich wie im Vorstehenden über die in Polen (bei Sierpow und Sochaczew) gefundenen Nachahmungen „mit breiten und schwer zu entziffernden Buchstaben“. Man wird mir hiernach wohl Recht geben, dass alle diese angeblichen Verdüner Gepräge von Arnulf, Ludwig und Konrad I zu streichen sind, schon aus dem unstreitig durchschlagendem Grunde, dass die Nachahmungen doch nicht älter sein können als das Urstück, das von Konrads Nachfolger ausgegangen ist. Es war eben Cappe's Art, Münzen mit verderbten sinnlosen Umschriften, wie wir aus dieser ältesten Zeit zu Tausenden besitzen, umzudeuten, und zwar womöglich in solche von Fürsten, die uns wenig hinterlassen haben, wie er das so recht ersichtlich bei Eberhard und Berthold von Baiern bewiesen hat. Und was er glaubte zu sehen, das musste der Kupferstecher zeichnen. Wie gefährlich dies Verfahren selbst dem Besten werden kann, das sehen wir ja an Grote, der (i. J. 1857) im Vertrauen auf Cappe von Arnulf sagt (Münzstudien I 81) „auch hat er den Münzen nach, wenn auch nur vorübergehend Verdun besessen“, dies freilich (a. a. O. I 97) dadurch abschwächt, dass er bemerkte: „Übrigens ist der Arnulf

von Verdun nur durch Cappe bekannt geworden". Solchen Stücken aber muss man das äusserste Misstrauen entgegenbringen. Cappe's willkürliches Umspringen mit den Münzumschriften, das, wie das angeführte Beispiel zeigt, bis zur Geschichtsfälschung gehen kann, hat mich schon zu verschiedenen Malen genötigt, meine warnende Stimme zu erheben[1]).

1) Als ich im Sommer 1859 unsrem Altmeister Grote meinen längst begehrten Besuch abstattete, kam während dessen achttägiger Dauer das Gespräch notwendig auch auf Cappe, dessen unzählige nicht immer zu Tage liegenden Enthüllungen ihm die Beschäftigung mit unserer Wissenschaft verleidet hatte; nachdem ich ihn aber darüber aufgeklärt hatte, in wie unglaublich willkührlicher Weise er die Münzumschriften nach seinem Ermessen zurechtzustutzen gewohnt war, bezeugte er mir seinen Dank, da er nun erst die eingebüsste Freude an den Münzen wiedergewonnen hätte. Eine Frucht dieses Gedankenaustausches war Grote's Aufsatz „Cappe und seine numismatisch-literarische Tätigkeit" (Münzstudien V, 38), den ich nicht dringend genug jedem empfehlen kann, der sich mit diesem Schriftsteller zu beschäftigen hat. Nicht dass ihm, wie Grote treffend sagt, „so ziemlich alles fehlt, was zur Beschäftigung mit der Münzkunde notwendig ist — Kritik und wissenschaftliche, überhaupt geistige Bildung, und damit Kenntnisse", nicht das macht ihn so gefährlich, denn das liegt für jeden, der nicht ganz Laie ist, und bisweilen selbst für den Laien (namentlich im Text des I. Bandes der Kaisermünzen) klar zu Tage, sondern vielmehr der eben durch seine geschilderte Unfähigkeit bedingte Mangel an Achtung vor den Münzdenkmälern, die er nach seinem so fehlerhaften Ermessen modelte und in dieser fehlerhaften Gestalt, sogar mit Umschriften, wo gar keine waren, abbilden liess. Diese seine ungemeine Gefährlichkeit hat mich zu wiederholten Malen veranlasst, sie eindringlich darzulegen (S. 62, S. 405, S. 821 Anm. m. W., Berl. Münzblätter Sp. 2591 u.s.w.), und wenn dieser und jener wohl gemeint hat, ich habe des Guten zu viel getan, so kann ich das nicht zugeben, es giebt hier gar kein Zuviel, und ich habe auch mit keinem Worte ihm etwa eine böse Absicht unterstellt, jedem aber, der mich wegen meines Warnens vor Cappe's grenzenlosen Entstellungen der von ihm veröffentlichten Münzen tadelt, kann ich nur mit Grote's Worten (Mzstud. V 51) entgegnen: „Damals (d. h. bei Cappe's Lebzeiten) habe ich es für Pflicht gehalten, zu verschweigen, jetzt halte ich es für Pflicht, zu sagen was ich weiss; ich halte jeden, der mich ob des Letzteren tadeln und einer unfreundlichen Lieblosigkeit gegen Cappe beschuldigen möchte, für sehr viel weniger „„gewissenhaft"" als mich selbst." Und wie lange soll denn die Schweigepflicht dauern? Cappe ist 41 Jahre todt. — Hätte doch Cappe getreue unverfälschte Münzabbildungen geliefert, so wären seine Bücher trotz der Unbrauchbarkeit des Textes von ausserordentlichem Nutzen, in ihrer jetzigen Gestalt aber schaffen sie Schaden.

Dies vorausgeschickt, wird man es wohl nicht beanstanden, wenn ich auch Cappe's Nr. 93 Bd. I, den Mainzer mit + VNRADV∞ RE, als apokryph ausscheide, denn so deutlich auch auf Taf. XIII 208 diese Umschrift auftritt, so ist sie doch nur aus einem Arnulf (VRNVLPV∞ RE) in bekannter Weise umgewandelt, worüber ich mich auf Münzstudien V 46 a. E. beziehe; schlechtgeprägte und fehlerhafte Exemplare dieses Arnulf, wie ich sie vor Jahren, offensichtlich den Bestand eines Fundes, in dem Merzbacherschen Münzgeschäfte gesehen habe, machen eine solche Wandelung bei einem Manne von Cappe's Naivetät erklärlich. Wie aber ein Mainzer Konrad I wirklich aussieht, das lehrt der KVONRATVS REX bei Mader IV 21 (Cappe I 94).

Nun zu Nr. 96 I. Bd. Diese, die Cappe, so wichtig sie doch wäre, abzubilden unterlässt, hat Regensburger Gepräge; das Kreuz mit drei Kugeln nebst einem Ringel *Rf.* Kirchengiebel mit dem Münzmeister MGO, als Umschrift ist angegeben CVNRADVS RE+ *Rf.* RGIN∴ANCIVSA. Trotz des so zuversichtlich auftretenden Cunradus rex müsste man dieser Münze oder wenigstens dieser Umschrift den Glauben versagen einzig und allein wegen der Ausfüllung der Kreuzeswinkel, die erst in Herzog Heinrich's II letzter Zeit 985—995 aufgekommen ist. Es kommt aber noch etwas anderes hinzu, nämlich Nr. 499 Bd. II, die er unter König Konrad II den Salier setzt, sie hat genau dasselbe Gepräge, nur wird der Münzmeister MA genannt und als Umschrift +IVHRADVSII++ *Rf.* SRIII∴VHIIVSA angegeben, während die Abbildung Taf. XXII 233: +IVHCVIƆI∞III und MՈO als Münstmeisternamen hat. Nun, hier haben wir doch wieder einen Beweis von Cappe's ungewöhnlicher Fähigkeit der Umdeutung verwilderter Umschriften; dass er, der doch die bairischen Herzogsmünzen beschrieben hat, diesen offenbaren Heinricus dux im Widerspruch sogar mit seiner Abbildung in einen Cunradus rex verwandelt hat, wie ich schon S. 411 m. W. nachgewiesen habe, stellt doch seine Unglaubwürdigkeit in das hellste Licht. Zugleich lässt dieser Zusammenhang den dringenden Verdacht entstehen, dass jener Nr. 96 I und dieser

Nr. 499 II, die nur ganz geringe Unterschiede aufweisen, dennoch beiden eine und dieselbe Münze, ein verwilderter Pfennig des Herzogs Heinrich II vom Münzmeister MAO zu Grunde liegt.

Wir kommen zu Nr. 468 Bd. II, die Cappe folgendermassen beschreibt: CHO . RA . . S . R Kirchengebäude *Rf.* +SC :STAMARMC (Sancta Maria mater Christi) Kreuz, in jedem Winkel eine Kugel. Damit stimmt die Abbildung Taf. XXII 232 (oben No. 2), nur dass auf der Hauptseite das C verkehrt steht und das R am Schlusse völlig fehlt. Kürzlich ging mir ein Exemplar dieser Münze[1]) zu, welches meine bisher schon gehegten Zweifel an deren Richtigkeit verstärkte. Dasselbe (oben Nr. 1) lässt nur lesen: ƎI . . .ꟊ✦ . . S✦O *Rf.* ᑌΓ✦ꟊ TAꟊ AᏟHC, aber nach allem, was wir über Cappe wissen, dürfen wir unbedingt annehmen, dass diese typengleiche Münze keine andre als die Cappesche ist, obwohl ich nicht die Identität des Exemplares behaupten kann, jedoch versuche. Auch mit diesem Stücke hat sich Grote (Münzstud. I, 108) vergebens abgemüht. Er sagt, indem er die Rs. mit MARIN statt MARMC abschreibt, auch auf der Hs. das R (ex?) auslässt: „Die Münzen mit St. Maria pflegen nach Speier verlegt zu werden. An St. Amarin, ein Städtchen im Oberelsass, im Gebiet der Abtei Murbach, ist sicher nicht zu denken. St. Martin steht nicht darauf, sonst würde Mainz gemeint sein können, was aber freilich gegen alle Analogie wäre. „„Konrad““ dürfte richtig sein“. Mit letzter Äusserung macht er aber Cappe'n schon ein zu weit gehendes Zugeständniss, freilich i. J. 1857, wo ihm dessen ganzer Leichtsinn in Behandlung der Münzdenkmäler noch nicht zur Erkenntnis gekommen war; nach 1859 hätte er das schwerlich getan. Denn wir haben es auch hier wie bei den eben geprüften Münzen mit einer Trugschrift tragenden Nachmünze zu tun, und man braucht sie nur neben Gariels Taf. XXI, 17 (Engel u. Serrure num. du moyen âge fig. 393) zu legen, um inne zu werden, dass wir es mit einer Nachbildung des CARLVꟊ REX *Rf.* SCI MARTINI MONETA (oben Nr. 3)

1) In der Sammlung Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Windischgrätz, dem ich für die Erlaubnis der Veröffenlichung dankbar bin.

zu tun haben, freilich hat der weniger geschickte deutsche Stempelschneider die ausführliche Angabe der Münzstätte stark verkürzt. Schwerlich ist diese Nachbildung gleich dem Vorbilde in Frankreich entstanden und gewiss nicht in Karls d. Gr.[1]) Zeit, vielmehr lässt die grosse Übereinstimmung in der Mache, welche sie mit Esslingern desselben Schlages (Nr. 949 Taf. 42 m. W.) gemein hat, die Annahme begründet erscheinen, dass sie hier, im XI. Jahrhundert, ihre Heimstätte hat. Es ist ja dies von dem grossen Kaiser ausgegangene Gepräge, das mit XPISTIANA RELIGIO um den Tempel unter Ludwig dem Frommen so weite Verbreitung und die mannigfachsten Nachahmungen erfahren hat, im Nordosten in den Wendenpfennigen (Nr. 1325—1329 Taf. 59 m. W.) im Nordwesten in Gestalt der Nr. 1309 Taf. 58 und Nr. 1309a Taf. 95 m. W. sowie mehrfach im Süden (Nr. 1764 Taf. 94 m. W.), in Esslingen, in Konstanz (Berl. Blätter V Taf. 57 No. 2) und bis ins XIII. Jahrhundert am Genfer See[2]) fortgepflanzt. Wie es sich aber auch mit dieser Münze verhalten möge, für Konrad I ist auch sie nicht haltbar, sie ist eine Nachmünze, und selbst der von Cappe veredelte Name des Münzherrn kann sie nicht zu einem Konrad erheben.

Und dasselbe gilt von Nr. 202 Bd. III: +CVONRAŒV∾ Kreuz mit vier Kugeln *Rf.* ... ONCIA ... IT Kirche, obwohl hier der Mangel einer Abbildung und die Ungenauigkeit der Beschreibung das Urteil erschwert. Dennoch geht die Annahme schwerlich fehl, dass die Kirche nicht der viersäulige karolingische Tempel, sondern die Ottonische Holzkirche ist, sonach also ein Gepräge wie Nr. 789 Taf. 34 m. W. vorliegt; die Orthographie (C im Königsnamen und das diesen Münzen eigentümliche CIVIT) lassen das glauben, und auch sonst kommt es vor, dass Cappe dieselbe Münze an verschiedenen Orten einreiht, wie z. B. eine Vergleichung von Nr. 667 mit 917 Bd. III zeigt.

---

1) Nach Longpérier (catal. Rousseau No. 470) ist die Münze von Karl dem Dicken; doch wird diese Ansicht jetzt wohl allgemein verworfen.

2) S. auch Longpérier, notice des monn. franç. de M. J. Rousseau S. 136—139.

Endlich sind auch die drei unter die bairischen Herzogsmünzen aufgenommenen Nr. 17—19 auszuscheiden. Zwar dass sie Regensburger Gepräge sind ist zugegeben, aber wer wird in dem THEON +RADV der Nr. 19 (nach der Abbildung Taf. I, 11 THEON+UDAV) und gar in dem CRVSTV·OISX? der Nr. 18 den Namen Konrad erkennen? und selbst das ihm mehr entsprechende HONRAD V∞ der No. 17 besteht nicht dem HOИDVCIV∞ der Abbildung Taf. I, 9 gegenüber, auch dies Gepräge ist nur eine der zahlreichen bairischen Nachmünzen, aus denen ein phantasievoller Erklärer alles herauslesen kann, doch liegt den letzten HOИDVCIV∞ Heinricus jedenfalls näher als Conradus, und es bleibt kein Zweifel, dass wir es mit einem Herzog Heinrich I, und zwar bei allen drei, Nr. 17, 18 und 19 zu tun haben.

Danach bleiben also für unsren Konrad I von allen ihm von Cappe zugeschriebenen Münzen nur die schon vor ihm bekannten beiden übrig, seine Nr. 94 und 95 Bd. I, jene von Mainz mit KVONRATVS RE (Mader IV 21), diese von Regensburg, durch Widmer veröffentlicht und in den Münzstudien VIII Taf. II 1 sowie Bl. f. Münzfreunde Taf. 146 Nr. 33 wiedergegeben. Hinzugekommen ist aber neuerdings eine sehr ähnliche Regensburger (Bl. f. Münzfreunde 1902 S. 2788 Taf. 146 Nr. 34) die aber schon darin eine Entwicklung des späteren Regensburger Typus zeigt, dass sie statt der Säulen des karolingischen Tempels einen Münzmeister RE, genau so wie der Denar des Herzogs Arnulf Nr. 1699 Taf. 86 m. W. nennt[1]).

Es ist vielleicht angebracht, auf die nächsten Regensburger Gepräge vor und nach diesen beiden Konrads hinzuweisen, es sind dies die von Ludwig dem Frommen (Münzstud. II 967) und zwei von Arnulf, einer mit REX und einer mit IMP AVG, die noch der Veröffentlichnng harren.

H. Dannenberg.

---

1) Daher ist auch dem Hratoldus dux und dem wenn auch von Beierlein verteidigten dux Ernestus kein Glaube beizumessen.

Siegerkrone auf einer Tonlampe.

Die auf kleinasiatischen und nordgriechischen Prägungen der späteren Kaiserzeit nicht selten erscheinenden etwa kugelförmigen Gegenstände, die nach ihren Beischriften in Beziehung zu Spielen stehen müssen, hat H. Dressel als Preiskronen gedeutet (vgl. oben S. 34 ff.)[1]. Er vermisst allerdings Darstellungen, in denen sie, wie der Kranz, vom Sieger wirklich getragen werden, und zweifelt deshalb daran, dass sie zu diesem Zweck bestimmt waren. P. Wolters, der diese Kronen auch auf drei Steindenkmälern erkannte (Zu griechischen Agonen S. 12 ff.), wünschte noch eine weitere Bestätigung der ihm „auch so höchst wahrscheinlichen Erklärung". Diese bringt uns nun eine aus der alten königlichen Sammlung stammende Lampe des Antiquariums der kgl. Museen zu Berlin (Terracott. Inv. 931).

---

1) Eine grosse Gemme, einst in der Sammlung des Herzogs von Orléans, jetzt in Petersburg (Stephani, compte rendu 1881 Taf. 5, 22 S. 121; schlechtere Abbildungen bei Visconti, Iconographie romaine Taf. 46, 1; Reinach, Pierres gravées Taf. 130, 45) zeigt zwischen den Köpfen des Pertinax (Inschrift *Δικ*) und der Titiana (Inschrift *Τιτ*) und des jüngeren Pertinax auch eine solche Krone, aus der oben zwei Palmwedel hervorsehen. Die Buchstaben *Χϱ* auf der Krone sind auf die Spiele der Chrysanthina in Sardes gedeutet worden (vgl. Reinach a. a. O. S. 143). Im Felde stehn die Inschriften *Καπετωλεῖνα* und *Ἑλούια*. Dass der bärtige Kopf mehr dem Pescennius Niger ähnelt, dem ja auch der Beiname *Δίκαιος* gehört, hat Bernoulli, Röm. Iconographie II, 2 S. 2 f. hervorgehoben. Die beiden anderen Köpfe wie die Inschriften verlangen dagegen die Deutung auf Pertinax. Wenn uns diese Schwierigkeit die Gemme vielleicht verdächtig machen kann, so müssen wir auf der anderen Seite fragen, wie kam ein Fälscher zu der Darstellung der Krone und den beigefügten Inschriften? Es bliebe nur die Annahme, dass er ein uns unbekanntes antikes Vorbild benutzt hat. Furtwängler, Antike Gemmen III S. 373, zweifelt übrigens nicht an der Ächtheit.

Leider konnte sie für den Aufsatz des Herrn Dressel nicht mehr verwendet werden, sie wird darum als Nachtrag zu ihm mit gütiger Erlaubnis von Herrn Geheimrat Kekule v. Stradonitz hier veröffentlicht (vgl. die Abbildung in etwas verkleinertem Maasstabe auf S. 357).

Die grösste Länge beträgt 0,15 m. Die Oberfläche hat etwas gelitten, sie hatte einst einen roten Überzug. Auf dem Boden ist der Name des Töpfers eingedrückt. Es scheinen lateinische Buchstaben zu sein, aber bei der üblen Beschaffenheit der Unterseite sind sie nicht zu lesen.

Die Mitte der Darstellung nimmt ein durch den grossen Palmzweig als Sieger gekennzeichneter junger Mann ein, der mit der Rechten die Krone auf seinem Kopf festdrückt. Ihre Form entspricht den Abbildungen auf den Münzen und Steinen. Zwischen wagerechten, leicht erhabenen Wülsten sind Zickzackbänder angeordnet. Dass der Sieg im Wagenrennen errungen wurde, zeigt das Pferd zu den Füssen des Jünglings an. Er trägt, wie im Original noch zu erkennen ist, auch die Wagenlenkertracht, ein kurzes Gewand und darüber die eigentümliche Verschnürung, die H. Schöne endgültig erklärt hat (Archäol. Jahrbuch 1903 S. 68 f.). Auch die Beine waren mit Riemenwerk umgeben.

Zur Rechten des Siegers steht ein Tubabläser. Er trägt eine ziemlich lange, in einem Bausch etwas hochgenommene Tunica[1]) und ein in der Art der Chlamys befestigtes Obergewand. Auf dem Kopf hat er einen Kranz mit weit abstehenden Blättern oder Blüten. Denselben erkennen wir bei dem mit einem Mantel bekleideten Manne zur Linken des Siegers. Es sind offenbar Kränze, wie sie auf dem grossen Mosaik der Caracallathermen vorkommen[2]) (Secchi, il musaico Antoniniano

1) Sie erinnert an die Tracht des Heroldes auf Münzen, die sich auf die Ludi saeculares beziehen (Dressel, Ephem. epigr. VIII S. 314 Taf. I, 11—15).

2) Vgl. auch den Kranz in der Hand eines Siegers auf einem Contorniaten (Sabatier, Médaillons contorniates Taf. VIII, 6, ferner Visconti, Museo Pio Clem. V S. 213).

rappresentante la scuola degli atleti Taf. II; Iwanoff, Architektonische Studien Text III Taf. V). Auch für den Gegenstand in der linken Hand jenes Mannes bietet das Mosaik die Er-



klärung. Er entspricht den Wedeln, welche die Aufseher der Palästra als Abzeichen tragen. Sie sind offenbar aus den Blättern der Fächerpalme zurechtgeschnitten (vgl. Secchi

a. a. O. S. 39 f.), nur bei einem Gymnastes ist er aus einem langen Palmzweig, wie ihn die Sieger führen, hergestellt. Diese Form haben auch die Wedel der palästrischen Kampfrichter auf dem Athletenrelief des Lateran (Garrucci, Museo lateranese Taf. 36, 1 S. 61; Benndorf-Schöne, Lateran nr. 81), auf einem Sarkophag in Florenz, auf dem Eroten in den Übungen der Palästra sich tummeln (Gerhard, Antike Bildwerke Taf. 89, 1), auf dem tuskulanischen Mosaik (Mon. dell' Inst. VI—VII Taf. 82) und auf zwei Goldgläsern (Garrucci Vetri Taf. 34, 7 und 8 S. 183, 186)[1]. Auf einem Sarkophagrelief des Louvre dagegen (Clarac Pl. 124 nr. 151) schwingt der den Hornkampf eines Pan mit einem Bock überwachende Genosse wieder den kurzen, breiten Fächer. So möchte ich denn in der Figur unserer Lampe einen Aufsichtsbeamten des Circus sehen, der den Sieger unter dem Schmettern der Tuba[2]) dem Volke vorstellt. Dass es solche Beamte gab, ist eigentlich selbstverständlich, für spätere Zeit sind sie durch Konstantinos Porphyrogennetos (de caerim. aulae Byzant. S. 312 f. der Bonner Ausgabe) bezeugt[3]).

---

1) Schon auf den jüngeren panathenäischen Preisamphoren ist der Palmzweig an Stelle der Gabelrute getreten, die der griechische Gymnastes in früherer Zeit schwang (Mon. dell' Inst. X Taf. 48e—48h). Auf dem tuskulanischen Mosaik führt übrigens der Kampfrichter ausser dem Wedel noch eine Peitsche, mit der er gegen einen Ringer einschreitet.

2) Vgl. Visconti a. a. O. S. 213; Hirzel, Annali dell' Inst. 1863 S. 402; Wandbild aus Pompeji Museo italiano III Taf. 6 und die weiter unten und Anmerkung 4 angeführten Denkmäler.

3) Auf einem Sarkophagrelief in Berlin nr. 870 (Gerhard, Antike Bildwerke Taf. 90), auf dem Wettspiele von Eroten dargestellt sind, erscheint am linken Ende ein Eros auf Wagen als siegreicher Lenker. Ein anderer vor den Pferden scheint in der r. Hand einen fächerförmigen Wedel zu schwingen

Auf dem Bilde eines Contorniaten, das die Auslosung der Plätze der Circuskutscher darstellt, trägt der die Handlung überwachende Beamte nach Sabatier, Médaillons contorniates Taf. XIX, 10 S. 125 auch ein „flabellum" in der erhobenen R. Dieses Stück würde also das oben Gesagte schön bestätigen. Allein Ch. Robert, der in der Revue de la numismatique belge XXXVIII S. 376 mit Taf. VII, 2 durch Heranziehung des Reliefs eines Brunnens aus dem Hippodrom von Konstantinopel (jetzt im Berliner Museum) und einer Stelle des oben erwähnten Werkes des Konstantinos Porphyrogennetos die Darstellung des Medaillons zuerst richtig gedeutet hat, erklärt

Die Gruppe des Siegers mit dem Bläser und dem Kampfrichter scheint beliebt gewesen zu sein[1]). Dem Bild der Lampe ist die Szene auf dem schon genannten lateranensischen Relief und die auf dem Deckel eines römischen Sarkophages in Berlin (nr. 876; Matz-Duhn nr. 2237; Gerhard, Antike Bildwerke Taf. 119, 4) besonders ähnlich. Die Tubabläser erscheinen in derselben Tracht wie auf der Lampe, die Sieger sind dagegen nackt — es sind auch keine Wagenlenker — und sie tragen nur den gewöhnlichen Kranz, die Beamten haben kein Abzeichen. Aber bei dem Berliner Relief liegt auf einem kleinen Tisch rechts von der Gruppe neben einem wulstförmigen Kranz und einem undeutlichen Gegenstand, der vielleicht ein Beutel[2]) sein soll, wieder ein Wedel, der in der Form durchaus mit dem der Lampe übereinstimmt. Dass wir ihn in diesem Falle als Preis ansehen, scheint ja der Zusammenhang zunächst zu fordern. Dagegen aber spricht, dass der Sieger schon einen grossen Palmzweig hält[3]). Eine allerdings ziemlich gezwungene Erklärung könnte eine Bemerkung von Charles Robert in der Revue de la numismatique belge XXXVIII S. 115 geben. Er

---

den Gegenstand in der Hand des Beamten für eine Kugel. Nach der mechanischen Reproduktion des etwas abgeriebenen Stückes, die im Verkaufskatalog der Sammlung von Ch. Robert (Taf. XIV nr. 1251) gegeben ist (s. unten), lässt sich eine Entscheidung nicht treffen. — Über das Vorkommen derselben Losmaschine auf frühen mittelalterlichen Denkmälern vgl. Graeven, Repertorium für Kunstw. XXI 1898 S. 34, ferner ein Elfenbeinrelief im South-Kensington-Museum (abgeb. Weber, Geistliches Schauspiel und kirchl. Kunst, Taf. II).

1) Vgl. auch Clarac Pl. 187 nr. 223; Gerhard, Antike Bildwerke Taf. 89, 1; das bereits abgebrochene Relief in Berlin nr. 948; ein anderes Relief Visconti, Museo Pio Clem. V Taf. 36; Tonlampe CIL. XV n. 6350, 44; Contorniatenmedaillon Sabatier a. a. O. Taf. X, 3.

2) Man könnte auch an den Galerus, die Kopfbedeckung der Wagenlenker denken, die aus kostbaren Stoffen hergestellt als Preis gegeben wurde, doch hat er auf den Darstellungen keine Spitze, wie der Gegenstand des Reliefs, vgl. Sabatier a. a. O. Taf. IV 8, V 6. 7, VII 11, IX 6. 11. 12. Gerhard a. a. O. S. 372 dachte an einen Opferkuchen.

3) Gerhard, Antike Bildwerke Text S. 373 erklärte den Gegenstand ohne Bedenken für den „Fächer des Richters“.

spricht von den „feuilles lancéolées ou cordiformes", die einige Figuren auf den Contorniaten halten. „Il est à remarquer que les feuilles, moins honorables que les palmes, se trouvent rarement aux mains des cochers. Elles appartiennent aux musiciens et aux vainqueurs dans les concours." Soviel ich sehe. führen die siegreichen Wagenlenker immer die grosse Palme, und zwar in der Linken. Die Blätter oder Fächer dagegen werden fast immer in der Rechten gehalten. Müssen sie nun wirklich Preise sein? Ich stelle hier zunächst die in Betracht kommenden Darstellungen zusammen.

1. Contorniat. Sabatier, Médaillons contorniates Taf. VI, 10. Mann mit langer Tunica (und Mantel?) bekleidet, schwingt in der erhobenen Rechten den Fächer, in der gesenkten Linken hält er einen Kranz. Inschrift: VRSE VINCAS.

2. Contorniat. Sabatier zu Taf. VI, 11 S. 46, Sambon, Catalogue de la série de médaillons contorniates formée par P. Charles Robert. Vente à Milan 1898. no. 1340 Taf. XIX. Ganz ähnliche Figur und dieselbe Inschrift wie bei 1.

3. Contorniat. Sabatier Taf. VIII, 7. Bärtiger Mann, in Kleidung und Haltung dem auf 1 und 2 entsprechend. Vor ihm ein kleiner Cupido, der ihm einen Kranz reicht. Inschrift umlaufend: VRANI NICA, im Abschnitt unten MVNIO.

4. Contorniat. Sabatier Taf. VIII, 4. Stehender Mann im langen Gewande, in der erhobenen R. einen Kranz, in der gesenkten L. den Fächer haltend. Rechts von ihm ein kleiner Cippus, in dem oben Zweige stecken, links kleiner Knabe (bekleidet oder nackt?). Inschrift: BONIFATIVS.

Auf einem anderen Contorniaten (Sabatier VIII, 8) erscheint ein schreitender bartloser Mann in langem Gewande, in der erhobenen R. einen Kranz, in der

gesenkten L. einen Beutel (?) haltend. Unten im Abschnitt Kranz und zwei Palmzweige. Inschrift umlaufend: BONIFATI VINCAS, im Feld VRSI.

5. Contorniat. Sabatier Taf. X, 7. Zwei Figuren zu den Seiten einer Orgel, in langer gegürteter Tunica. Die auf der rechten Seite trägt noch ein Mäntelchen auf dem Rücken, die auf der linken Seite hält in der erhobenen rechten Hand den Fächer.

   Ein entsprechendes, aber nicht identisches Exemplar in der Sammlung von Ch. Robert, Catalogue no. 1252 Taf. XIV.

6. Contorniat. Sabatier Taf. X, 8. Links von einer Orgel steht eine unbärtige Figur, auch wohl in langem Gewande (in der Abbildung erscheint der Oberkörper nackt, das Gewand um die Beine geschlagen). In der erhobenen R. schwingt sie den Fächer. Im Felde links Kränze, rechts grosse Palmzweige. Die Inschrift umlaufend LAVRENTI NICA.

7. Goldglas. Garrucci, Vetri ornati Taf. XXXIV, 1 = Daremberg-Saglio I, 2 S. 1531 Fig. 1999. Ein bartloser Mann im Virtuosengewand hält in der L. die Doppelflöte, in der erhobenen R. schwingt er ein fächerförmiges Blatt. Auf einem niederen Pfeiler rechts von ihm liegen fünf aufeinander gesetzte Kronen, ein grösserer Pfeiler zu seiner Linken trägt oben eine Maske, auf der Vorderseite zwei Kränze und die Inschriften ILIA und CAPITOLIA. Oben im Felde INVICTA ROM ILIOROR.

Zu dem unter nr. 3 aufgeführten Contorniaten stellt sich ein anderes, in der Revue de la numismatique belge XXXVIII Taf. VII, 1 und im Catalogue Ch. Robert Taf. XIX nr. 1333 abgebildetes Stück. Eine langgewandete Figur hält in der erhobenen R. einen Kranz, rechts von ihr schwebt der kleine Cupido mit einem zweiten Kranz. Zu ihren Füssen liegen

Palmzweige. Ringsum läuft die Inschrift MARGARITA VINCAS. Der Name Margarita war wohl die Veranlassung dafür, dass die Gestalt für weiblich erklärt wurde (vgl. Ch. Robert a. a. O. S. 390). Ich sehe in der Form den Vokativ von Margarites und stelle darum die Figur mit den lang bekleideten Männern auf den oben angeführten Contorniaten zusammen. Ebenso erkenne ich einen Mann in der Figur des Medaillons Sabatier a. a. O. Taf. X, 5 = Catalogue Ch. Robert Taf. XIX nr. 1329. Das M der Inschrift M VINCAS ergänzt Sabatier (S. 69) auch zu Margarita. Dieses Stück gibt uns nun wohl auch die Erklärung für die beschriebenen, verwandten Figuren auf anderen Contorniaten. Der Mann trägt wie der Flötenspieler auf dem Goldglas (oben nr. 7) die Virtuosentracht, die lange Tunica und den vorn an der Brust befestigten, hinten niederfallenden Mantel, dessen Rückenstück in der Darstellung allerdings vergessen ist. Er ist von ähnlich gekleideten, kleineren Personen umgeben, die natürlich als ein Chor aufzufassen sind, wie ihn auch ein Elfenbeindistychon zeigt (Gori, Thes. Diptych. II Taf. 13 = Wieseler, Theatergebäude Taf. A, 36). Sind demnach die Figuren auf den Contorniaten Chordirigenten, so begreifen wir auch den Wedel in ihren Händen. Sie tragen ihn als Abzeichen mit demselben Recht, wie der Kampfordner der Palästra. Auch der Flötenspieler auf dem Goldglas widerspricht unserer Deutung nicht, er schwingt den Fächer als der Leiter eines Chores [1]). Als solcher erscheint der Musiker auf dem

---

1) Auch Garrucci a. a. O. S. 177 f. sah in dem Fächer keinen Siegespreis, er brachte ihn mit dem Abzeichen der Kampfordner der Palästra zusammen und erklärte darum die Figur für die Personifikation des ganzen capitolinischen Agon.

Auf einem Contorniaten (Sabatier a. a. O. Taf. X, 9) ist ein siegreicher Musiker mit dem Kranz in der Rechten vor einer Orgel sitzend dargestellt. Rechts von ihm liegen grosse Palmwedel, links, wenn die Zeichnung richtig ist, Blätter. Auf einem andern Medaillon (Sabatier Taf. IX, 6) ist ein grosses Blatt neben zwei Zuschauern bei einer Tierhetze angebracht. Auch in diesen Fällen halte ich die Blätter nicht für wirkliche Siegespreise, vielmehr möchte ich sie mit der Sitte der φυλλοβολία zusammenbringen. Durch Werfen von Blättern und Zweigen drückte das Publikum seinen Beifall aus (vgl. Erato-

Wandgemälde aus der Nekropolis von Kyrene (Pacho, Relation d'un voyage dans la Marmarique, la Cyrénaïque ect. Taf. XLIX und L = Wieseler, Theatergebäude Taf. XIII, 2 und Daremberg-Saglio I, 2 S. 1123.

Wir kehren wieder zu der Lampe zurück. Es sind noch die acht Säulen zu erklären, die in der unteren Hälfte längs des Randes angeordnet sind. Eine schlagende Parallele bietet eine ehemals vom Antiquitätenhändler Depoletti in Rom besessene Lampe, auf die mich Herr Dressel aufmerksam gemacht hat. Sie wird nach einer Notiz von Detlefsen im CIL. XV n. 6350, 45

---

sthenes in schol. Euripid. Hec. v. 573, Boeckh zu Pindar, Pyth. IX v. 130). Auf zwei Diptychen des Areobindus (Gori Thes. Diptych. I Taf. I; Millin, Mon. inéd. I Taf. 38; vgl. W. Meyer, Zwei antike Elfenbeintafeln der Staatsbibliothek in München, Abh. der bayr. Akad. 1879, S. 66, 10) ist der Boden der Arena mit Blättern und kleinen Ringen, wohl Kränzen, runden Scheiben und länglichen Gegenständen (Diptychen?) bestreut. Auf dem Diptychon des Anastasius (Meyer S. 68 nr. 15, Gori I Taf. XI, Daremberg-Saglio I, 2 S. 1476 Fig. 1907) steht ein Blatt zwischen zwei Pferden, die herbeigeführt werden. Noch etwas anderes sind schliesslich die grossen Blätter, die mit Kränzen, Halsringen, Geldbeuteln, Geldbehältern und anderen Dingen vereinigt auf Goldmedaillen des Constantius II. (in Berlin, s. Friedländer Abh. der Berliner Akad. 1873 S. 75 ff. nebst Taf. nr. 4), des Valentianianus und des Valens zusammen und des Valens allein (in Wien, Arneth, Die antiken Gold- und Silbermonumente Taf. G XIV, 12, XVII, 9), auf dem Silberschild des Fl. Ardabur Aspar (Meyer a. a. O. S. 6 ff.) und auf Elfenbeindiptychen des Boëthius (Meyer S. 64 nr. 5; Gori a. a. O. I Taf. IV. V; Daremberg-Saglio I, 2 S. 1478 Fig. 1913), des Clementinus (Meyer S. 66 nr. 13; Gori I Taf. IX) und des Justinus (Meyer S. 74 nr. 31 Taf. I) erscheinen. Die Erklärung von Gori (S. 184), dass diese Darstellungen die dem Consul bei seinem Aufzug gestreuten Blätter andeuten, ist nicht wahrscheinlich. Nach der Zusammenstellung mit den anderen Gegenständen müssen sie zu den Geschenken gehören, welche die Kaiser und die Konsuln bei bestimmten Gelegenheiten spendeten (vgl. Arneth a. a. O. S. 51, Meyer a. a. O. S. 19). Friedländer a. a. O. S. 77 weist darauf hin, dass diese Blätter zusammen mit der Geldkiste zu den Insignien des Comes sacrarum largitionum gehörten, wie die Notitia dignitatum lehrt, und dass sie in deren Handschriften gold- und silberfarbig gemalt sind. Hierher gehört auch die grosse Gemme in Berlin 8100, auf der Münzen des Commodus, ein grosses Blatt und zwei nicht sicher zu deutende Gegenstände dargestellt sind. Ringsum läuft die Inschrift Felici imperatori annum novum faustum felicem. Schon Gori a. a. O. I S. 184 hat das Stück herangezogen.

folgendermassen beschrieben: „vir nudus stans, s. palmam, d. sublata coronam tenens circumdatus septem (vel octo) columnis (aut metis?) quibus singulis equi salientes impositi sunt; humi res variae nescio quae a duabus partibus positae“. An metae zu denken verbietet wohl die Zahl und die cylindrische Form der Säulen, wie sie unsere Lampe zeigt. Dagegen stimmen diese mit den ebenfalls runden Pfeilern auf Münzen des Kaisers Philippus Arabs und seiner Familie überein, die zum Andenken der Feier des tausendjährigen Bestehens der Stadt Rom geprägt wurden (Cohen, 2. Ausgabe, Philippus pater n. 95—97. 191—197; Otacilia Severa n, 67—70; Philippus iun. n. 76—80). Auf den unter Augustus und Domitianus bei Gelegenheit der Ludi saeculares ausgegebenen Münzen ist der Pfeiler viereckig. Dressel hat sie in der Ephemeris epigr. VIII S. 315 Taf. I, 14—17 zusammengestellt und für die Pfeiler auf die Bestimmung der bekannten auf die Spiele sich beziehenden Urkunde (Monum. antichi I S. 617 ff. = Ephem. epigr. VIII S. 225 ff.) hingewiesen, dass der „commentarius ludorum saecularium“ auf eine eherne und eine marmorne Säule geschrieben werde (S. 59 ff.)[1]). Dass auf solchen Pfeilern auch die Namen der Sieger in den Spielen aufgezeichnet wurden, darauf weist ihre Verbindung mit siegreichen Personen und auch Tieren in den Darstellungen hin[2]). Es ist denn wohl auch kein Zufall, dass der schon erwähnte, von Wolters a. a. O. veröffentlichte Grab-

---

1) Vgl. auch die neben Athena stehende Säule mit der Inschrift Ὀλύμπια δος auf einem Goldmedaillon (Bulletin de la société des antiquaires de France 1902. S. 31₁).

2) I. Sieger neben Säulen:

1) Lampe einst bei Costa, CIL. XV n. 6350, 44. Sieger und Kampfordner.

2) Lampe einst bei Costa, Zeichnung in Berlin (s. Dressel CIL. XV S. 782, 2). nr. 134. Gladiator. Auf der Säule ein Helm.

3) Lampe im Brit. Museum, CIL. XV 6609, 4. Siegreicher Wagenlenker und Victoria (?).

4) Contorniat, Sabatier Taf. IV, 8. Wagenlenker mit Pferd zwischen zwei bekränzten Säulen. Auf der einen oben ein Galerus, auf der andern Zweige.

stein eines Athleten mit der Aufzählung seiner Siege die Form jener Säulen hat. Ihre Achtzahl auf unserer Lampe bedeutet dann entweder die Erfolge des dargestellten Wagenlenkers in ebensovielen Wettkämpfen oder sie ist nur ein allgemeiner Hinweis auf zahlreiche Siege. Die erste Annahme schliesst die Beziehung der Darstellung auf eine bestimmte Person ein, die nicht auffallend ist, wenn wir an die Inschriften auf Lampen, Goldgläsern und Contorniatenmedaillons denken[1]).

Dressel hat in dem oben angeführten Aufsatz bemerkt, dass die Preiskronen sich auf Münzen von Griechenland und Alexandria nicht finden. Dagegen sind auf den von Wolters herangezogenen Steinen auch die in Agonen des eigentlichen Griechenland errungenen Siege durch solche Kronen bezeichnet. Unsere Lampe könnte nun auch für Italien ihren Gebrauch wahrscheinlich machen, wenn die Inschrift des Bodens wirklich lateinisch ist. Die an sich nicht gewöhnliche Form, bei der das Bild bis fast an den Rand reicht, findet sich jedenfalls bei einer sicher römischen, jetzt im Brit. Museum aufbewahrten Lampe mit der Darstellung des ganzen Circus (Birch, Ancient pottery II S. 277 = Daremberg-Saglio II, 2 S. 1130 Fig. 3045)[2]). Sie trägt die Inschrift SAECVL, über die Dressel im CIL. XV

---

5) Contorniat, Sabatier Taf. V, 11. Wagenlenker zwischen zwei Pfeilern, auf denen oben Zweige stecken. Vgl. auch Revue de la numismatique belge XXXVIII Taf. VIII, 1.

6) Contorniat, Sabatier Taf. VIII, 4. Musiker neben Pfeiler, auf dem Zweige stecken (s. oben S. 360 n. 4).

7) Contorniat, Sabatier Taf. X, 9. Siegreicher Musiker vor der Orgel sitzend. Kleiner Pfeiler, auf dem oben ein Zweig steckt (s. oben S. 362 Anm. 1).

8) Goldglas. Garrucci, Vetri Taf. XXXIV, 1. S. oben S. 361 n. 7.

II. Pferd neben Säule, auf der Zweige stecken:

1) Lampe, Passeri, Lucernae III Taf. 31 = CIL. XV n. 6350, 80.

2) Lampe, einst bei Costa, Zeichnung nr. 328.

3) Contorniat, Sabatier Taf. VII, 11.

1) Friedländer Sittengeschichte[3] II S. 299, 1; Zangemeister Annali 1870 S. 262; Garrucci Vetri Taf. XXXIV, 2. 4. 7. 8.

2) Die Form der Tülle findet sich genau so an einer Lampe bei Passeri, Lucernae I Taf. 84.

S. 788 zu vergleichen ist. Wenn es sich erweisen liesse, dass diese Inschrift ebenso auf die Tausendjahrfeier der Stadt sich bezieht, wie die gleichlautende auf Münzen des Philippus Arabs, auf denen sie auch wieder mit dem Bild des Circus verbunden ist, so hätten wir ein genaues Datum für diese Lampen gewonnen. Jedenfalls werden wir aber nicht fehlgehen, wenn wir sie in das III. Jahrhundert setzen.

Berlin im Oktober 1903.

R. Zahn.

Nekrologe.

Theodor Mommsen.

Am 1. November 1903 hat mit den vornehmsten Disciplinen der Alterthumsforschung auch die Numismatik einen unersetzlichen Verlust erlitten.

Was Theodor Mommsen auf diesem Gebiete geleistet hat, ist nicht allein ein wesentlicher Bestandtheil seiner geschichtlichen Studien überhaupt, es ist auch ein selbstständiges Glied in der reichen Kette, die seine aus historischen, juristischen, staatsrechtlichen, sprachwissenschaftlichen, epigraphischen, chronologischen Publicationen zusammengesetzte Lebensarbeit darstellt.

Freilich, nur eine besondere Veranlagung konnte ihn dazu führen, die Münzkunde in den Kreis seiner grossen Untersuchungen mit hineinzuziehen und eine so zusammenfassende Bearbeitung eines Gebiets zu unternehmen, auf dem zuvor, wenn wir von Eckhel absehen, fast nur einseitige Specialisten gewaltet hatten. Nicht ohne Einfluss auf die Förderung dieser Veranlagung ist Mommsens freundschaftliches Verhältniss zu Julius Friedlaender gewesen. Beide waren 1845/46 zusammen in Italien und bereisten gemeinschaftlich die Provinzen des damaligen Königreichs Neapel, Mommsen um für den Vorläufer des lateinischen Inschriftencorpus, die Inscriptiones regni Neapolitani Latinae, das Material zu sammeln, Friedlaender um durch den Ankauf von Münzen für die Vervollständigung des Berliner Münzcabinets zu wirken. Und später, während

der Vorarbeiten für die Geschichte des römischen Münzwesens, war es ebenfalls Friedlaender, der den Freund bei den mancherlei Zweifeln und Fragen, die bei derartigen Arbeiten sich ergeben, mit Rath und That unterstützte.

Bereits in den Jahren 1845/46 hat sich Mommsen mit den Aufschriften der oskischen Münzen eingehend beschäftigt und diese für seine 'Oskischen Studien' verwerthet; 1846 gab er einige Bemerkungen über messapische Münzen heraus. Dann folgten 1850 und 1851 zwei umfangreiche Abhandlungen 'Über das römische Münzwesen' und 'Über den Verfall des römischen Münzwesens' sowie 1853 in seinen 'Nordetruskischen Alphabeten' ein numismatischer Abschnitt über die etruskischen Münzen; diese drei Untersuchungen, von denen jede in ihrer Art grundlegend war, sind dann 1860 neu bearbeitet wiedererschienen in der 'Geschichte des römischen Münzwesens', dem numismatischen Meisterwerk Mommsens, dem kurz nach seinem Erscheinen die Académie des inscriptions et belles-lettres den Preis verlieh.

Was dieses Buch ist, hat Mommsen im Vorwort genau bezeichnet: 'weder eine Metrologie soll es sein noch eine römische Münzkunde, sondern eine Geschichte des römischen Münzwesens, die freilich wie billig auf Mass- wie auf Münzkunde sich stützt, aber weder diese zu erschöpfen beabsichtigt noch sich auf diese beschränkt'. Zum ersten Male hat Mommsen, um ein vollkommenes Bild zu gewinnen, die ebenso wichtige wie schwierige Frage über das Münzrecht als Theil des Staatsrechts sowie die rechtliche Betrachtung des Geldes überhaupt in seine Untersuchungen hineingezogen — und Niemand war dazu so berufen wie er, der Jurist —; um die geschichtliche Entwicklung des römischen Münzwesens richtig darzustellen musste er auch das italische Münzwesen in zusammenfassender Weise erörtern und hier wiederum hat er weit ausgreifen müssen in das grosse Gebiet der antiken Münzkunde, indem er den ältesten asiatisch-griechischen Systemen, unter deren Einfluss das älteste italische Geld sich entwickelt hat, einen

ganzen Abschnitt seines Buches widmete. An die damals eben erschienenen Arbeiten Borghesis und Cavedonis anknüpfend hat dann Mommsen die wirklich historische Ordnung des republikanischen Geldes gegenüber 'der alten Unmethode der alphabetischen Ordnung' zum ersten Male durchgeführt und uns in seiner chronologisch geordneten Übersicht des römischen Geldes von der Einführung des Denars bis auf die cäsarische Zeit eine Arbeit hinterlassen, die durch die späteren Funde wohl mehrfach modificirt, aber keineswegs umgestossen worden ist. Ebenso hat er durch zusammenfassende Untersuchungen über das Provinzialmünzwesen des römischen Reichs ein ganz neues, für das Verständniss der römischen Münzgeschichte unentbehrliches Kapitel geschrieben.

Wenn neben solchem Reichthum das, was über die bildlichen Darstellungen auf den Münzen gesagt wird, nur in bescheidenen Grenzen gehalten ist und für die Erklärung der so wichtigen Münzbilder nicht viel Neues beigebracht wird, so mag dafür zunächst die Anlage des Buches, das eine Geschichte des Münzwesens, nicht eine Münzkunde sein sollte, verantwortlich gemacht werden. Aber eine eingehendere Behandlung der römischen Münztypen wäre in diesem Buche dennoch erwünscht gewesen, und sicherlich würde sie nicht gefehlt haben, wenn Mommsens archäologische Kenntnisse dazu ausgereicht hätten. Er hat das wohl empfunden und hat es auch in seinem Buche ausgesprochen (S. 464), dass 'eine genaue Durcharbeitung der republikanischen Münzen, namentlich der Denare, von einem erfahrenen und besonnenen Archäologen gar sehr zu wünschen wäre'.

Ein praktischer Münzkenner, ein Numismatiker im strengen Sinne des Wortes ist Mommsen nicht gewesen; eine Münze zu bestimmen, sie ihrer Fabrik, ihrem Bilde, ihrem Stil nach örtlich und zeitlich unterzubringen, war nicht seine Sache. Aber seine numismatische Gelehrsamkeit war erstaunlich und erstaunlich die Sicherheit und der Scharfsinn, mit denen er numismatische Resultate für seine Forschungen verwerthet hat.

Numismatische Interessen und Unternehmungen hat er stets gefördert. Als Mitglied der Sachverständigen-Commission für das Königl. Münzcabinet hat er viele Jahre hindurch (seit 1879) bis an sein Lebensende mit nie versagendem Interesse gewirkt. Wenn es galt für unsere Sammlungen etwas Bedeutendes zu erwerben, gleichviel ob es antike oder mittelalterliche Münzen betraf, ob es einzelne Stücke waren oder ganze Sammlungen, ist er stets ein ebenso verständnissvoller wie eifriger Anwalt gewesen und mehr als ein Mal hat sein eindringliches Wort den Ausschlag gegeben. Auch unsere Zeitschrift verdankt Mommsen sehr viel, denn er hat mehr für sie gethan, als eine Reihe von Aufsätzen für sie zu schreiben; er hat wesentlich dazu beigetragen, dass sie begründet wurde. Ob der erste Gedanke, die 'Zeitschrift für Numismatik' ins Leben zu rufen, von Mommsen ausgegangen ist oder von seinem talentvollen Schüler Alfred von Sallet, wird sich wohl kaum feststellen lassen; aber sicher ist es, dass Mommsen die jugendliche und vielversprechende Kraft für die Ausführung des Unternehmens angeregt und gefördert hat und dass Mommsen allein es war, der für das Zustandekommen der neuen Zeitschrift die Wege ebnete. Sein lebhaftes Interesse an unserer Zeitschrift hat er auch später noch bewiesen, als Sallet nicht lange vor seinem Tode die Redaction niederlegte und die Zeitschrift Gefahr lief, in andere Bahnen zu kommen: da griff er noch ein Mal mit starker Hand ein, um ihr die ursprüngliche Bestimmung, in erster Linie ein Organ für die antike und mittelalterliche Münzforschung zu sein, auch noch ferner zu wahren.

Sein grosses organisatorisches Talent, das neben seinem gewaltigen Wissen für die Alterthumsforschung von so weitgehender Bedeutung gewesen, hat Mommsen während seines letzten Lebensabschnittes auch der Numismatik zu Gute kommen lassen. Wie er im Jahre 1847 eine Eingabe an die Berliner Akademie richtete 'über Plan und Ausführung eines Corpus inscriptionum Latinarum', aus der dann das Riesenwerk der lateinischen Inschriftensammlung erwachsen ist, so brachte er

in einem an den Generaldirector der Königl. Museen Dr. Schöne gerichteten Schreiben vom 14. Januar 1886 eine zusammenfassende Publication der antiken Münzen, ein Corpus nummorum, in Anregung[1]), das den damaligen Kultusminister Dr. von Gossler veranlasste, die Akademie zu ersuchen, über die Nothwendigkeit und den Umfang der angeregten Publication sich gutachtlich zu äussern. Nach Erledigung der nothwendigen Vorbereitungen und nachdem Mommsen sich die Mitwirkung Imhoof-Blumers gesichert hatte, konnte die Akademie am 7. Juli 1887 dem Kultusminister den von Mommsen verfassten Plan für das griechische Münzwerk vorlegen. Die Nothwendigkeit einer derartigen Publication nachzuweisen konnte Mommsen nicht schwer fallen; es genügte auf das Chaos der numismatischen Litteratur mit ihren oft ungenügenden, ja 'mehr zum Schaden als zum Nutzen der Forschung' dienenden Veröffentlichungen hinzuweisen, sowie auf die jede gelehrte Untersuchung hemmende Schwierigkeit, das in zahllosen Büchern, Abhandlungen und Katalogen zerstreute und kaum irgendwo vollständig vorhandene numismatische Material zu beschaffen. Diesen Übelständen könne nur abgeholfen werden durch eine 'rationell angelegte Sammlung der antiken Münzen', in welcher die erst aus der Vergleichung vieler Exemplare sich ergebenden Münzstempel, nicht die in den meisten Fällen defecten einzelnen Exemplare von kundiger Hand zu verarbeiten seien. Diese Sammlung, die Mommsen selbst als 'ein wohl grossartiges, aber ausführbares Unternehmen' bezeichnet, würde 'ohne Unterschied der Sprache und der Staaten alle bis zum VI. Jahrhundert n. Chr. geschlagenen Münzen zu umfassen' haben, jedoch mit Ausschluss der römischen Reichsmünzen im engeren Sinne des Worts, für welche die bisherigen Publicationen einigermassen genügen. Um die Arbeitsform zu erproben, hielt es Mommsen für wünschenswerth, zunächst mit einer Theilarbeit zu beginnen

[1]) Ein schon früher gemachter Versuch, eine zusammenfassende Bearbeitung der Münzen von Bithynien zu veranlassen (vgl. Monatsberichte der K. Preuss. Akad. d. Wissensch. 1874, S. 501), blieb ohne Erfolg.

und brachte dafür die von Imhoof empfohlene Publication der Münzen von Moesien, Thracien und Macedonien in Vorschlag.

Die Rollen wurden vertheilt und die Arbeit begann. Zunächst das Excerpiren der Litteratur, später die Aufnahme der grossen nnd der kleineren Sammlungen, Herstellung zahlreicher Abdrücke, Verarbeitung des Materials, Reisen; dann gab es allerlei Ungelegenheiten zu überwinden, auch ernstere Schwierigkeiten stellten sich ein, vorhergesehene und nicht vorhergesehene, nicht nur sachlicher und finanzieller Art, auch persönlicher Art. Gar manches konnte Imhoof mit seiner gründlichen Fachkenntniss wieder ins Geleise bringen, aber das Schwierigste zu ordnen hat immer Mommsen auf sich genommen und gleichsam als Ersatz dafür, dass er an diesem Werke nicht selbst schaffend und selbst mitwirkend thätig sein konnte, ist er nicht müde geworden, fördernd und immer wieder fördernd in das Unternehmen einzugreifen. Und noch mehr. Als zu seinem fünfzigjährigen Doctorjubiläum (1893) die Freunde ihm eine namhafte Summe für seine wissenschaftlichen Unternehmungen zur Verfügung stellten, da trug er kein Bedenken, das ganze Kapital für das kostspielige Münzwerk herzugeben. Erst nach zehn Jahren war es ihm vergönnt, die erste Frucht an diesem langsam sich entwickelnden Baume reifen zu sehen und für den ersten, von B. Pick bearbeiteten Halbband im Namen der Akademie das Vorwort zu schreiben. — Seine letzte numismatische Arbeit war eine Abhandlung über das ägyptische Münzwesen, die 1901 im Archiv für Papyrusforschung erschien.

Charlottenburg, im December 1903.

H. Dressel.

Verzeichniss der numismatischen Schriften Theodor Mommsens.

1845—1846.

[Die Aufschriften der oskischen Münzen sind verwerthet in den *Oskischen Studien* (1845) und besonders in den *Nachträgen zu den oskischen Studien* (1846)].

1846.

[Kurze Bemerkung über den samnitischen aureus des Minius Iegius Minii filius] (Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1846, S. 99).

Sull' alfabeto de' Messapj e sopra alcune loro medaglie (Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1846, S. 134—139). — Einiges zu den messapischen Münzen auch in Mommsens unteritalischen Dialekten, S. 51 f. 61 f.

1850.

Über das römische Münzwesen (Abhandlungen der phil.-hist. Classe der Kgl. Sächsischen Gesellsch. der Wissensch. I, S. 223—427).

[Einiges über oskische Münzaufschriften] (Mommsen, die unteritalischen Dialekte, S. 200—204).

1851.

Über den Verfall des röm. Münzwesens in der Kaiserzeit (Berichte der K. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Classe, S. 180—312).

1853.

Die nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. VII, Heft 8; der numismatische Abschnitt S. 231—257). — Recension von W. Henzen im Bullettino dell' Instituto di corrisp. archeol. 1854, S. XLIII—XLVI.

Der Fund von Vicarello (Allgemeine Monatsschrift für Wissensch. und Literatur, Braunschweig, Jahrgang 1853, S. 540—543).

1856.

On the weight of Sassanian coins [aus einer Mittheilung Mommsens an Herrn W. H. Scott] (Numismatic chronicle XIX, S. 223 f.).

1859.

[Über den Denar des P. Nerva mit der Darstellung des Wahlactes] (Archäologische Zeitung XVII, Sp. 37*).

1860.

[Über die fünf von M. Volteius M. f. geprägten Denare] (Archäologische Zeitung XVIII, Sp. 36*).

Geschichte des römischen Münzwesens, Berlin 1860, 8°. — Von der französischen Bearbeitung erschien der I. Band unter dem Titel *Histoire de la monnaie romaine par Théodore Mommsen, traduite de l'allemand par le Duc de Blacas*, Paris 1865, 8°; nach dem Tode des Herzogs von Blacas wurde der II.—IV. Band von J. de Witte 1870—1875 herausgegeben.

1861.

Alcune osservazioni sul ripostiglio di Carrara [aus einem von Mommsen an W. Henzen gerichteten Briefe] (Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeol. 1861, S. 78–80).

1863.

Nummi antiquissimi saeculi fere quinti (tabellarische Zusammenstellung der ältesten römischen und italischen Münzen mit lateinischen Aufschriften im I. Bande des Corpus inscriptionum Latinarum, S. 3—9).

Nummi proprie populi Romani. — Nummi urbium italicarum. — Nummi Graeci cum Latine scriptis nominibus magistratuum Romanorum (tabellarische Zusammenstellungen der betreffenden Münzaufschriften aus dem VI. und VII. Jahrh. der Stadt, ebenda S. 128–144).

Das Geld [mit einem Anhang über das babylonische Gewichtssystem] (Die Grenzboten, Zeitschrift für Politik u. Literatur, 22. Jahrgang I, S. 381 bis 398). Eine französische Bearbeitung des Anhangs in der Blacasschen Übersetzung von Mommsens Geschichte des röm. Münzwesens, Bd. I, S. 401–411.

Sopra alcuni ripostigli di denari romani scoperti nella Spagna [auch zwei nichtspanische Denarschätze (von Carrara und von Arbanats) sind darin behandelt] (Annali dell' Instituto di corrispondenza archeol. XXXV, S. 5–80: vgl. auch Bull. dell' Inst. 1862, S. 36 f. und Archäol. Zeitung XX, Sp. 292*. 350*f.).

1866.

[Eine angebliche Münze von Cirta] in dem Aufsatz 'Die Stadtverfassung Cirtas und der cirtensischen Colonieen' (Hermes I, S. 53).

1868.

Note on greek weights (Numismatic chronicle, new series, VIII, S. 74).

1869.

Über die Bildnisse der römischen Proconsuln auf den Provinzialmünzen der augustischen Epoche (Hermes III, S. 268—273; vgl. auch Archäol. Zeitung, XXVI, S. 59 f.).

[Beitrag zum Münzwesen von Syracusae] in dem Aufsatz 'Griechische Gewichte' (Hermes III, S. 299—301).

1871.

[Münz- und Rechnungswesen der Provinz Achaia unter den römischen Kaisern] in dem Aufsatz 'Athenische Stiftungsurkunde' (Hermes V, S. 134–137).

Zu den Münzen Agrippas I und II (Numismatische Zeitschrift III, S. 449–457).

Imperatortitel des Titus (Numismatische Zeitschrift III, S. 458—478). — Nachtrag dazu: Zeitschrift f. Numismatik I, S. 371.

1874.

Der kaiserliche Oberpontificat (Zeitschrift für Numismatik I, S. 238—244).

1875.

Römische Denarschätze [1. La Riccia. 2. S. Miniato. 3. Palestrina. 4. Vigatto] (Zeitschrift für Numismatik II, S. 32—68).

Zu den Münzen mit den Bildnissen der Proconsuln von Asia und Africa (Zeitschrift für Numismatik II, S. 69—73).

Denarschatz von Cómpito (Zeitschrift für Numismatik II, S. 352—356).

[PRF ITER auf einer korinthischen Kupfermünze] (Zeitschrift für Numismatik II, S. 369—371).

[Einiges über Münzen der thrakischen Könige] in dem Aufsatze 'Reges Thraciae inde a Caesare dictatore' (Ephemeris epigraphica II, S. 250—261).

1878.

Zenobia und Vaballathus (Zeitschrift für Numismatik V, S. 229—231). — Ins französische übersetzt von H. Thédenat in den Mélanges de numismatique publiés par F. de Saulcy et A. de Barthélemy III, S. 350 ff.

1879.

Die tribunicischen Jahre des jüngeren Philippus (Zeitschrift für Numismatik VI, S. 412—415). — Ins französische übersetzt von H. Thédenat in den Mélanges de numism. publiés par F. de Saulcy et A. de Barthélemy III, S. 353 ff.

1881.

Die Namen des Kaisers Balbinus (Zeitschrift für Numismatik VIII, S. 26—28).

1883.

Numismatische Notizen [1. Goldstater des Königs Ptolemaeus von Mauretanien. 2. Der römische Silberschatz von Maserà. 3. Die Victoriatenfunde von Tarent und Pisa. 4. Der Denarfund von Compito. 5. Der Denarfund von Garlasco.] (Sitzungsberichte der K. Preuss. Akademie der Wissensch. zu Berlin, S. 1145—1162).

1884.

Der Denar des Q. Salvidienus und die Schätze von Peccioli und Metz (Zeitschrift für Numismatik XI, S. 71—84).

Der Denarschatz von Ossolaro (Zeitschrift für Numismatik XI, S. 152—157).

Die bithynischen Aeren (Zeitschrift für Numismatik XI, S. 158—160).

Ruscino oder Varus? (Zeitschrift für Numismatik XI, S. 187—188).

1885.

[Über die Münzfunde in der Umgegend von Barenau] in dem Aufsatz 'Die Örtlichkeit der Varusschlacht' (Sitzungsberichte der K. Preuss. Akademie

der Wissensch. zu Berlin, S. 84—88; mit Zusätzen wiederholt in der Separatschrift 'Die Örtlichkeit der Varusschlacht', Berlin 1885, S. 46—54).

1886.

Zu den Münzen des Titus (Zeitschrift für Numismatik XIV, S. 31—35).

Römische Münzpächterinschriften (Zeitschrift für Numismatik XIV, S. 36—39).

Provinzialcourant der röm. Provinz Asia im Verhältniss zur Reichsmünze (Zeitschrift für Numismatik XIV, S. 40—42).

1887.

[Über das Münzwesen handeln vornehmlich die Abschnitte des *Römischen Staatsrechts* Band II, 1 (3. Aufl.) S. 639-640, III, 1, S. 709—714].

Die Münzen des C. Clodius Vestalis (Zeitschrift für Numismatik XV, S. 202—206).

Mithradates Philopator Philadelphos (Zeitschrift für Numismatik XV, S. 207—219).

Die funfzehn Münzstätten der funfzehn diocletianischen Diöcesen (Zeitschrift für Numismatik XV, S. 239—250).

Equitius (Zeitschrift für Numismatik XV, S. 251— 252).

terruncius (Hermes XXII, S. 485-486).

1888.

Goldbarren aus Sirmium (Zeitschrift für Numismatik XVI, S. 351—358).

1890.

Das Goldpfund und der diocletianische Denar in dem Aufsatz 'Das diocletianische Edict über die Waarenpreise' (Hermes XXV, S. 25—35).

1892.

[Über das Verhältniss des römischen Denars zur asiatischen Drachme] in dem Aufsatz 'Titulus Apamenus' (Ephemeris epigraphica VII, S. 439 f.).

[Einiges über die auf die Säcularspiele bezüglichen Münzen des Augustus, des Domitianus, des Severus und seiner Söhne] (Ephemeris epigraphica VIII, S. 225, 226, 246, 250, 251, 262, 263, 274, 275).

1898.

[Das Vorwort zum ersten, von B. Pick bearbeiteten Halbbande der von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen 'Antiken Münzen Nord-Griechenlands'].

1901.

Zum ägyptischen Münzwesen (Archiv für Papyrusforschung I, S. 273—284).

H. Dr.

Ulrich Köhler.

Im Alter von fünfundsechszig Jahren verstarb am 22. Oktober 1903 in Westend bei Berlin Professor Ulrich Köhler. Die Altertumswissenschaft hat an ihm einen der tüchtigsten Epigraphiker verloren. Als das Corpus der attischen Inschriften neu bearbeitet werden sollte, wurde er, damals im 27. Jahre, als wissenschaftlicher Dragoman der preussischen Gesandtschaft in Athen zugeteilt, wo er von 1865—1872 verblieben ist. Die Neuaufnahme der attischen Inschriften, wie sie die drei Bände des Corpus inscriptionum Atticarum anfüllen, ist zum weitaus grössten Teil sein Werk, den 2. Band hat er selbst bearbeitet. Nach vierjährigem Aufenthalt in Athen konnte er der Preussischen Akademie der Wissenschaft die 'Urkunden und Untersuchungen zur Geschichte des delisch-attischen Bundes' vorlegen (erschienen Berlin 1870), die grundlegende Arbeit, auf der noch heute unsere Kenntnis der Organisation des attischen Seebundes beruht. Bei Begründung der deutschen Universität Strassburg wurde er 1872 als ordentlicher Professor der Altertumswissenschaft dorthin berufen. Bereits zwei Jahre später wurde ihm die Stelle des Sekretärs am neugegründeten Archäologischen Institut in Athen angeboten, die er im Herbst 1875 auch übernommen hat; 1886 erhielt er als Nachfolger J. G. Droysens die Professur der alten Geschichte an der Universität Berlin.

Während seines zweiten Aufenthaltes in Athen hat Köhler begonnen, Münzen zu sammeln, und indem er sich fast lediglich auf attische Münzen beschränkt hat, ist es ihm unter geschickter Benutzung der lokalen Verhältnisse gelungen auch mit bescheidenen Aufwendungen eine Sammlung zu beschaffen,

die wissenschaftlicher Forschung nutzbar gemacht werden konnte. 1879 im 4. Bande der Mitteilungen des Athenischen Instituts brachte er zum ersten Mal einen numismatischen Aufsatz, dem dann noch eine Anzahl weiterer bis zum 10. Bande gefolgt ist. In der Zeitschrift für Numismatik hat er zum ersten Mal 1885 in Band XII einen Beitrag geliefert, ebenso auch einige in den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie veröffentlicht. Die Mehrzahl knüpfen an Erwerbungen seiner Sammlung an, auf manche Leser mögen sie den Eindruck der Kleinarbeit machen; wer schärfer zusieht, merkt bald, wie der Verfasser bestrebt war, Fundnachrichten und Provenienznotizen nachzugehen, die nur in Griechenland zu erlangen sind, und teils durch ungeschickte Gesetzgebung, teils durch das Geschäftsinteresse der Händler zum Schaden der Wissenschaft verschleiert gehalten werden; fast stets aber hat er es verstanden durch sein reiches archäologisches und historisches Wissen scheinbar Geringfügiges in grösseren Zusammenhang zu bringen, und dies ist es, was seinen numismatischen Arbeiten den dauernden Wert verleiht.

R. Weil.

Litteratur.

Ludwig v. Bürkel: Die Bilder der süddeutschen breiten Pfennige (Halbbrakteaten), ihre Erklärung durch Beziehung auf andere Kunstgattungen. München 1903. 127 S. 8°, mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Kein andres Land als Deutschland kennt die grosse Schwierigkeit, welche die zahlreichen Mittelaltermünzen ohne Inschriften oder mit blossen Trugschriften dem Forscher bereiten. Und die schlimmsten der Art sind die Halbbrakteaten (oder besser Breitpfennige), welche im XII. Jahrhundert in Baiern auftreten. Wir kannten von dieser Geldsorte bisher nur die Reichenhaller, d. h. die, welche den grossen 1753 in Reichenhall gehobenen Fund bildeten, und die ähnlichen, welche schon 1746 bei Kloster Reichenbach aufgetaucht waren. Die Kenntnis beider ist uns durch Obermayr's „historische Nachricht von bayerischen Münzen" (Frankfurt u. Leipzig 1763) vermittelt, ein Werk, dessen lobenswerte Abbildungen dauernden Wert besitzen, wenn auch der Text vor der neueren Forschung nicht besteht. Lange war von Ähnlichem nichts zu vernehmen, und man mochte glauben, dass die Münztätigkeit in Baiern um die Mitte des XI. Jahrhunderts jäh abgebrochen worden, um erst ein Jahrhundert später wieder aufzuleben. Da kamen zunächst in dem zuerst von Schratz uns vorgestellten Funde von Unterbibert (oder Ansbach, s. Dannenberg d. Mz. II S. 538 No. 98), dann in einem von Menadier (Deutsche Mz. IV, 228) beschriebenen russischen Fuude Gepräge zum Vorschein, welche diese Lücke zum Teil füllen, und zuletzt hat uns der Herr Verf. weitere Mit-

teilung über bairisch-schwäbische Funde aus dem XII. Jahrh. gemacht, und zwar in den Mitth. d. bayer. num. Gesellsch. v. 1899, 1900, 1902, sowie in den Berl. Mzblätt. 1902, S. 169. Diese Veröffentlichungen behandeln die Funde von Unterbaar, Aicha, Aholming, Etting, Binzwangen, Zombor und Pöpling. Sie alle sind, den letzten ausgenommen, so ziemlich gleichzeitig und enthalten auch teilweise dieselben Gepräge wie die von Obermayr beschriebenen. Diesen alten treten jetzt zwei verwandte hinzu; der grosse von Kasing (n. o. von Ingolstadt) und der geringere, aber ähnliche von Alfershausen (Ober-Main-Kreis, Bez. Amt Hilpoltstein), mit denen uns der Herr Verf. bekannt macht. Er hat sich die schwierige Aufgabe gestellt, diese höchst eigentümlichen Gepräge zu erklären und dieselbe durchaus befriedigend gelöst. Zwar in Bezug auf die erste zu stellende Frage, die nach der Zeit der Vergrabung, werden einige Vorbehalte zu machen sein. Er setzt dieselbe auf 1130 an. Maassgebend ist hier die einzige Schriftmünze des Kasinger Fundes, eine bisher unbekannte (S. 74 No. 87) von Gebhard, der 1125—1149 den Eichstätter Bischofssitz innegehabt hat. Diesen 24jährigen Zeitraum hält sich aber Verf. berechtigt auf 5 Jahre zu beschränken, weil in dem ganz verwandten und zum Teil dieselben Gepräge führenden Funde von Alfershausen sich ein Stück (No. 17, S. 84) befunden habe, das den X Geprägen des spätestens 1130 niedergelegten Rackwitzer Schatzes (Dannenberg a. a. O. II 539 No. 100, Taf. 89) gleich sei. Aber wenn auch immer diese Rackwitz-Alfershauser Münze vor 1130 geschlagen ist, so folgt doch daraus durchaus nicht, dass die Alfershauser Münzen ebenso früh und nicht beliebig später verscharrt sind, gerade so wie z. B. der Goslarer Pfennig Heinrichs V (Obermayr a. a. O. No. 18) für die Reichenhaller nicht zeitbestimmend ist. Es dürfte also doch wohl geraten sein, die Kasinger etwas später, mindestens 1140 anzusetzen. Und ähnlich dürfte es sich mit den Reichenhallern verhalten, die der Herr Verf. um 1150 niedergelegt sein lässt. Zwar der gedachte Goslarer kommt dabei so wenig in Betracht

als etwa der Penny König Stephans 1135—1151 (Obermayr No. 5). Aber die zwei Schriftmünzen, mit ЄBЄRHARDVS+ЄP (Obermayr 45) die eine und HЄINR . . . . . . (Obermayr 97) die andere, jene von dem Salzburger Erzbischof 1147—1164, diese doch wohl von dem Löwen 1156—1167, nicht von seinem Vater 1126—1138, legen uns doch ein späteres Jahr nahe, und noch weiter herab führt uns vielleicht der leider so abgeriebene Kölner Denar Obermayr No. 1, wenn er, wie es den Anschein hat, von Reinhald von Dassel 1159—1180, nicht von seinen Vorgängern Arnold II. oder Friedrich II. herrührt. Wir würden damit auf die Zeit von 1160—1170 kommen, d. h. die Zeit, die der Verf. S. 30 als Umlaufszeit der so verwandten Halbbrakteaten von Unterbaar bezeichnet. Zu der Annahme, dass diese Münzgattung um 1155 ihr Ende erreicht, drängt allerdings ein Blick auf die von Schratz veröffentlichten Dickpfennige des Regensburger Bischofs Heinrich II. 1155—1165 (Wien, num. Z. XXII 25). Aber schwierig bleibt doch noch immer, ihr Verhältnis zu den Funden, namentlich denen von Reichenhall und Unterbaar mit seinen Augsburger Halbbrakteaten (von Konrad 1150—1167) festzustellen, wie denn auch der Verf. selbst (Mitteil. d. bayer. num. Ges. XIX, 1900 S. 56) die bei Unterbaar gefundenen Halbbrakteaten und namentlich die sogenannte Achtmünze (Obermayr No. 103) auf das J. 1160—1170 eingeschätzt hat. Soll man nun annehmen, dass die neue Münzsorte, d. h. jene Dickpfennige des Regensburger Heinrich II., obwohl bereits geprägt, noch nicht Eingang in diese Schätze gefunden hat, oder aber, dass ihre Prägung nicht umfangreich gewesen und bald wieder eingestellt worden sei? Es ist ein ähnliches Rätsel wie das Nebeneinander von Brakteaten und Dickmünzen[1]). Wir haben wohl noch manchen Aufschluss von künftigen Entdeckungen auf diesem Gebiete zu erwarten.

---

[1]) Dass solches, wie Menadier (D. Mz. I, 110) sagt, der Nutzung des Münzrechts vor dem Auftreten des Groschens und des ewigen Pfennigs widerstreite, kann ich nicht finden, denn die Form der Münze hat doch wohl mit Nutzung des Münzrechts nichts zu tun.

Jedenfalls sind aber die spätzeitigen Baiern so zu ordnen, dass an der Spitze die Regensburger von Heinrich IV. und von Bischof Gebhard IV. (Dannenberg a. a. O. No. 1940, 1931, Zeitschr. f. Num. XXII, S. 130, S. 309) stehen, ihnen die in der Mache anscheinend so verwandten Pöplinger sich anschliessen, welche dieselben grossen gesperrt gesetzten Buchstaben zeigen, darauf die von Unterbibert (Ansbach) des Bischofs Hartwich I. (Dannenberg S. 686 No. 1714—1719) die nächste Stelle, bis etwa 1125 einnehmen, und dem erst die übrigen vorgedachten, sich zeitlich sehr nahestehenden, etwa die Zeit von 1130 bis 1170 ausfüllenden folgen; denn die Kasinger, augenscheinlich die ältesten unter ihnen, entfernen sich schon weit von den gedachten Hartwichs I. Sie sind mit einer einzigen Ausnahme (Gebhard von Eichstett) schriftlos oder nur mit Trugschrift versehen, wiegen im Durchschnitt 1 Gramm, haben einen Durchmesser von 1,9 bis 2,7 cm und sind in Folge dessen und der vielen Hammerschläge trotz der lobenswerten Arbeit des Stempelschneiders, durchweg von nicht sehr deutlicher Prägung. Es bleibt noch von den Rakwitzer Halbbrakteaten zu sprechen, die ich, weil Kupido und v. Luschin, die den betreffenden Fund behandelt, über ihre Herkunft geschwiegen haben, mich berechtigt gehalten habe, nach Österreich zu versetzen. Wenn dies andrerseits in Zweifel gezogen wird, so habe ich mich dazu bereits Bd. III S. 327 meines Werkes geäussert, möchte aber ferner doch darauf hinweisen, dass die Markgrafen von Meissen, von der Nordmark und von Friesland ebenfalls und noch früher Münzen geschlagen haben, von denen in den Urkunden sich nicht viel Spuren finden. Und die in die Augen springenden Eigentümlichkeiten dieser Rakwitzer, welche sie von allen vorgedachten für Baiern gesicherten trennt, scheinen doch auch die Annahme ihres bairischen Ursprungs nicht gerade zu begünstigen. Der Herr Verf. erklärt es S. 90 für sehr wahrscheinlich, dass diese breiten Rakwitzer in oder von Baiern für die Ostmark geschlagene Münzen seien. Die Frage scheint noch nicht spruchreif.

Wir kommen nun zu dem wichtigsten Teile der vorliegenden Abhandlung. Hier stehen sich zwei Ansichten gegenüber. Die Einen meinen, dass dem Stempelschneider das Gepräge vorgeschrieben worden sei, die Anderen, dass ihm dessen Wahl freigestanden habe. Zu letzterer habe ich mich bekannt (S. 6, 23, 760 a. a. O.) und bekennt sich auch der Herr Verf. S. 95 mit dem Ausspruch: „nur das Künstlerauge bestimmte die Wahl der Bilder, ein Wille von Seite des Prägeherrn scheint den Stempelschneider überhaupt nicht beeinflusst zu haben". Für die in Rede stehenden Münzen ist das auch ohne Zweifel richtig, wenngleich es ohne Zweifel unrichtig wäre, wollte man diese Regel für alle Zeiträume und für alle Länder zur Anwendung bringen; das Mittelalter ist eben nicht als ein einheitliches, unterschiedloses Ganze aufzufassen. Einen Wegweiser für unsre Münzklasse geben uns nun die S. 93 aufgenommenen Scheltworte des zeitgenössischen Bernhard von Clairveaux, die sich auf die Münzen so gut beziehen als auf die Bilder an und in den Kirchen, denen sie zunächst gelten: „quid fecit illa ridicula monstrositas, mira quaedam deformis formositas et formosa deformitas? Quid ibi immundae simiae, quid feri leones, quid monstruosi centauri, quid semihomines, quid maculosae tigrides, quid milites pugnantes, quid venatores tubicinantes?" Mit Recht äussert sich daher Verf. S. 93 wie folgt: „Die bilderreichen äusserst merkwürdigen, der Entwickelung des Münzbildes nach unerklärlichen Stempel für unsere süddeutschen Gepräge entsprangen denselben Gedanken, die zur Schöpfung der vorgenannten Werke der Plastik und Malerei führten. Wieso auch die Münze herangezogen wurde, um diesem Stoffkreis zu dienen, ist sehr seltsam, umsomehr als die Bahnen ihrer Entwicklung bis zum XII. Jahrhundert streng gezeichnet gewesen waren. Dass sich andrerseits die Stempelschneider dem Eindruck dieser vielseitigen künstlerischen Betätigung in diesem Stoffkreis entziehen hätten können, war unmöglich; das Kloster umschloss alle die Meister, die den Bau einer Kirche leiteten, die sie als Maler, als Plastiker, als Kunsthandwerker schmückten; der Plastiker wird

meist auch Elfenbeinschnitzer gewesen sein, der Buchmaler wird sich auch an den Wänden des Kirchenraumes versucht haben, der Goldschmied wird wohl auch für den Bischof die Münzstempel geschnitten haben". Damit im Einklange steht der von Goldschmidt herausgegebene Albani-Psalter von Hildesheim. Es heisst von demselben S. 92: „Die reichen Illustrationen dieses vorzüglichen Werkes der Buchmalerei sind von erklärenden Glossen begleitet, durch deren kritische Verwendung die Auslegung der symbolischen Bilder in der Gesamtheit in völlig neue und beglaubigte Bahnen geleitet wurden. Der Text dieser Glossen besagt, dass das, was in den Blättern „„corporaliter"" wiedergegeben ist, „„spiritualiter"" im Text des Psalters enthalten sein; ähnlich sind auch die figürlichen Ausschmückungen der Kirchen zu verstehen, sie geben corporaliter die Gedanken der christlichen Lehre wieder, vorzugsweise den einen, dass die Kirche der Weg zur Rettung sei, aus allen Gefahren, die den Christen bedrohen. Dies ist das grosse Thema fast aller Portale des XII. Jahrhunderts: in der Lunette Christus oder ein ihn vertretendes Symbol als Retter, umgeben von den drohenden Gefahren, die an der Façade und an den Säulen emporklettern. Auch das Innere der Kirche und ihre Einrichtungsgegenstände wurden Verkünder desselben Gedankens".

Und fortgebildet wurden diese Stoffe, denen sich noch die Sage und die Tierfabel zugesellt, durch die freischaltende Phantasie der Künstler. Von diesem Standpunkte aus erklären sich dann die meisten Bilder unserer Münzen, die einen vollständigen Bruch mit der bisherigen Übung aufs Klarste erkennen lassen, es ist eben das dem Christen obliegende Ringen mit dem Bösen, der in dem so oft erscheinenden Kampfe eines Gewappneten mit einem Drachen oder mit einem ebenfalls das böse Prinzip vertretenden Löwen seinen Ausdruck findet, es ist die Macht der Sünde, die sich in dem Tiere verkörpert, das sich in den Rücken eines Menschen eingebissen hat (Kasing No. 56–62). Auch der Centaur, auf den Rackwitzer Halbbrakteaten

so häufig und den Kasingern nicht fremd, ist ein Sinnbild des Bösen, das wir wohl auch in dem auf einem Ross stehenden Manne, einem Kunstreiter zu erkennen haben, denn Gaukler dienten in der damaligen Bildersprache ebenfalls zur Bezeichnung des Bösen. Höchst bemerkenswert ist, was über die Pöplinger Münzen, welche den König (oder Herzog?), die andre den Bischof, mit dem rechten Zeigefinger auf das Auge deutend, darstellen und über den auf der Kasinger No. 1 in gleicher Art erscheinenden König S. 104 gesagt wird. Es heisst dort: „die Illustration der Stelle „„emitte lucem tuam““ des Psalmes XLII im Albani-Psalter erklärt uns die Handbewegung des Königs. Ein Heiliger mit Nimbus hält in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch, in dem wir die Stelle „„emitte lucem tuam““ lesen, während er mit der Linken auf seine Augen deutet, die wieder in das Buch, in die Quelle seiner Erleuchtung blicken. Es ist also die Erleuchtung des rechtsprechenden Königs durch diese Geste angezeigt“. Auf diese Weise finden auch die Gittelder Pfennige des Grafen Dietrich von Katlenburg (Dannenberg a. a. O. 688—690, Taf. 104 No. 1901, 1902) ihre Erklärung, wie schon Buchenau (Bl. f. Münzfr. 1901 S. 183) bei Beschreibung eines gleichartigen Goldguldens des Pfalzgrafen Ludwig III. bemerkt hat[1]).

Es reihen sich bekannte biblische Bilder an: das Gotteslamm mit der Siegesfahne und Simson. Der Held, wie er den Löwen tödtet, kommt auch sonst auf Münzen vor, neu aber m. W. ist seine auf No. 14, 16—22 Kasing und No. 1, 3 Alfershausen dargestellte letzte Tat, wie er die Säulen des Tempels einreisst, der in seinem Sturze die Philister unter den Trümmern begräbt; auch auf die Reichenhaller Münze Obermayr VIII 104

[1]) Wenn Buchenau a. a. O. Anm. 2 auf die Aachener Denare hinweist, die den Kaiser gleichfalls als Richter mit dem Schwert auf dem Schoofse zeigen, so wären in gleicher Weise die zahlreichen Dortmunder zu verwerten, auf denen der Kaiser mit übereinander geschlagenen Beinen sitzend erscheint, denn, wie es im Soester Stadtrecht heifst, der Richter soll sitzen als ein griesgrimmender Löwe, ein Bein über das andere geschlagen.

findet sie sich zwar, ist aber wegen der schlechten Erhaltung von Obermayr nicht erkannt worden. Ob auf No. 82 Kasing eine Verkündigung Mariae zu sehen ist, ist wohl noch zweifelhaft, wenngleich die Krone der Himmelskönigin diese Auffassung nicht geradezu ausschliesst.

Es bleiben aber noch eine bedeutende Anzahl Darstellungen übrig, welche im Gegensatz zu den den religiösen Kreisen entnommenen der Wirklichkeit angehören, „Scenen aus dem Leben am Hofe", Belehnungen und dergleichen. Auch das Bild des weltlichen oder geistlichen Münzfürsten und das Doppelbild beider erscheint gar oft, der Herzog nicht selten zu Rosse, doch spricht der Verf. diesem Bilde solche Bedeutung da ab, wo er in Angriffsstellung (mit eingelegter Lanze oder Fahne) auftritt, und reiht dasselbe vielmehr in die Klasse der das böse Prinzip vertretenden „milites pugnantes" ein, was doch wohl bedenklich sein möchte.

Für die Freiheit der Stempelschneider in der Wahl des Münzbildes zeugt wieder, wie in den von mir (a. a. O. S. 659, 690, 805) angeführten Fällen ein Kasinger Gepräge, No. 10, 11, welches gleich dem Rakwitzer Taf. 90 No. 27 (S. 696) das Labarum mit den zwei Gefangenen zur Seite, wie auf Münzen der Constantinischen Zeit (nur mit einem Gebäude an Stelle des Kreuzes) wiedergibt; es unterstützt die Ausführungen, dass wir uns hüten müssen, die Bilder dieser Münzen auf geschichtliche Ereignisse zu deuten. Das gilt besonders von dem Pfennige No. 103 Obermayr, den man nach Beierleins Vorgange auf die Achterklärung Heinrichs des Löwen bezogen hat, es ist vielmehr in dem Krieger, der mit gezücktem Schwerte einen Löwen verfolgt, nach Vorstehendem auch hier nur der dem Menschen obliegende Kampf gegen das Böse veranschaulicht. Bemerkenswert ist die weite Verbreitung gerade dieser Münze, denn sie ist zahlreich auch bei Unterbaar (an der Grenze von Baiern und Schwaben), Etting und bei Binswangen (in Mittelfranken) vorgekommen. Manche der auf den fraglichen Münzen auftretenden Bilder treffen wir schon auf älteren

böhmischen, so namentlich die Tierkämpfe; die Ableitung beider aus derselben religiösen Quelle schliesst den Gedanken an Nachahmung aus, der sonst nahe liegen würde.

Das ausserordentlich lehrreiche Buch gewinnt noch durch die trefflichen Münzabbildungen, welche ganz den Eindruck der Originale machen, sowie durch die verschiedenen Abbildungen anderer plastischer Denkmäler, welche den Zusammenhang mit den Münzbildern in klares Licht stellen. H. Dbg.

C. Vogelgesang. Zur Geschichte des Aachener Münzwesens. (Sonderabdruck aus Bd. XV/XVI der Zeitschrift: Aus Aachen's Vorzeit.) Aachen. Cremersche Buchhandlung 1903.

Die Abhandlung bietet, trotzdem mancherlei Versehen in Einzelheiten bei der Behandlung der ältesten Zeiten untergelaufen sind, gleichwohl den bedeutsamsten Beitrag zur Aufklärung der Aachener Münzgeschichte, der seit geraumer Zeit erschienen ist. Ihr Hauptergebnis ist der durch Urkunden des städtischen Archivs zu Aachen belegte Nachweis, dass der Stadt Aachen das Münzrecht niemals von Kaiser und Reich verliehen worden ist, dass vielmehr die alte königliche Münzstätte an die Grafen und Herzöge von Jülich übergegangen und von diesen der Stadt von Zeit zu Zeit verpachtet worden ist. Auf dieser Grundlage wird der Goldgulden des Herzogs Reinhald von Jülich und Geldern mit dem Bilde Karls des Grossen und der Madonna als Aachener Gepräge mit Recht in Anspruch genommen und finden die Jungheitgroschen als erste von der Stadt geprägte und zwar auf einer Stufe des Überganges unter Vermeidung der alten königlichen Münzschmiede und Prägung ausserhalb der Stadt auf dem von ihr gepachteten Junkerhofe geprägte Münzen eine angemessene Erklärung. Interessant ist auch der urkundliche Nachweis der Barrenstempelung (argentum bezeichnet stets Barrensilber im Gegensatz zu geprägter Münze) durch die Stadt und beachtenswert die Verwertung der gemeinschaftlich von Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen gemeinsam ge-

prägten PALATINA MONETA, um auch für die Pfalzmünzen Karl des Grossen und Ludwig des Frommen den Ursprung in Aachen wahrscheinlich zu machen. Menadier.

Fr. Dollinger. Die Fürstenbergischen Münzen und Medaillen. Donaueschingen 1903.

Am 10. Mai 1500 hat Graf Wolfgang zu Fürstenberg vom Kaiser Maximilian das Münzrecht erhalten: aber erst im Jahr 1623, zur Zeit der Kipper und Wipper hat Graf Egon VIII. von demselben Gebrauch gemacht. Schon vorher hatte Graf Albrecht I. im Jahre 1593 den misslungenen Versuch gemacht, eine eigene Münzstätte einzurichten. Ebenso ist die gleiche Absicht des Grafen Maximilian Franz im Jahre 1667 nicht verwirklicht worden. Infolge dessen stellt der Verfasser die Vermutung auf, dass Graf Egon die Sigmaringer Münzstätte seines Schwiegervaters, des Grafen Johann Georg von Hohenzollern, habe benutzen lassen. Neben dieser Möglichkeit besteht indessen auch die, dass zu jener Zeit in Heiligenberg gemünzt worden, da ja eben damals die Münzschmieden wie Pilze aus der Erde schossen. Auch später haben die Grafen keine eigene Münze besessen, sondern die zu Günzburg und Stuttgart benutzt: denn an einer ständigen Fürstenberger Prägung für Verkehrszwecke ist niemals gedacht worden, sondern stets hat es sich nur um gelegentliche Herstellung von Schau- und Ausbeutemünzen gehandelt, unter denen die aus dem Golde der gräflichen Bergwerke in Böhmen hergestellten Eulenducaten die merkwürdigsten sind. Dementsprechend haben in dieser Abhandlung auch die Münzen des Bischofs Franz Egon von Strassburg wie des Abtes Felix Egon von Murbach und Lüders Aufnahme gefunden. Sämtliche Münzen und Medaillen sind sorgfältig beschrieben und gut abgebildet. Dazu ist das urkundliche Material zusammengestellt und ausser dem Münzwesen selbst auch das Bergwesen berücksichtigt, sodass das ganze Material übersichtlich vereinigt ist. Menadier.

G. Sixt. Die Preismedaillen der Hohen Karlsschule. Stuttgart. Kohlhammer 1903.

Die Ausgabe der Schul- und Preismedaillen reicht bis in das sechszehnte Jahrhundert zurück. Doch ist sie zunächst nur in wenigen Städten geübt worden und nur ganz vereinzelt andauernd wie in Bern, Breslau und Adorf. Eine grössere Verbreitung erhielt sie dagegen in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Da zählte sie zu den Massnahmen, mit denen der aufgeklärte Despotismus die Erweiterung der Kultur zu beschleunigen suchte. Ein besonders denkwürdiges Institut dieser Regierungsweise ist die von dem Herzog Karl Eugen von Württemberg 1770 auf der Solitude bei Stuttgart gegründete Schulanstalt, die sich bis zum 22. 12. 1781 zur Hohen Schule erweiterte. Keine Schule hat es dieser in dem systematischen Ausbau des Preismünzenwesens je zuvor getan. Sind es doch nicht weniger als 45 verschiedene Gebiete, in denen den hervorragenden Zöglingen derartige Belohnungen zuerkannt wurden, und zwar stets wie in den Wahlsprüchen so auch in den Darstellungen voneinander unterschieden; und wurde doch das gleichzeitige Erringen von 4 solchen Preisen ausserdem durch die Verleihung des Chevalierordens, sowie der Gewinn der doppelten Anzahl durch das Grosskreuz dieses Orden ausgezeichnet. Freilich bekundet sich in den Devisen wie in den Allegorien nur eine matte und beschränkte Erfindungsgabe, und ist auch die Kunstleistung selbst für jene Zeit keine hervorragende: gleichwohl verleiht die Schule, welcher sie gedient haben, auch ihnen eine Weihe. Deshalb werden sowohl die beiden Tafeln, welche in klarem Lichtdruck die Kehrseiten der 45 Preismedaillen zur Darstellung bringen, wie auch der sie begleitende Text, welcher ausser der genauen Beschreibung auch alles nur wünschenswerte inbetreff ihrer Herstellung auf Grund der Akten beibringt und zudem mit den verschiedenen Bildnissen des Herzogs auf den Hauptseiten der Medaillen geschmückt ist, auch ausserhalb der Kreise der Münzsammler viele Freunde finden.

Menadier.

F. Mazerolle, Les medailleurs français du XV[e] siècle au milieu du XVII[e]. I. Introduction et documents. II. Catalogue des médailles et des jetons. Paris 1902. 178 u. 630 u. 267 S.

Die ältesten französischen Schaumünzen sind 1451 und in den folgenden Jahren entstanden, um die Vertreibung der Engländer vom Boden Frankreichs unter dem Könige Karl VII. zu verherrlichen. Ihnen reihten sich 1469 weitere Schaustücke an auf die Gründung des St. Michaelsorden durch Ludwig XII. Aber diese wie jene waren nur flache Gepräge und unterschieden sich von den für den Handel und Verkehr geprägten Münzen im wesentlichen nur durch die grössere Fläche ihrer Schrötlinge. Medaillen im engern Sinne sah erst das letzte Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts in Frankreich entstehen, als die Stadt Lyon im Jahre 1493 an L. Lepère, N. Florentinus und J. Lepère den Auftrag auf eine Medaille mit den Brustbildern des Königs Karl VIII. und seiner Gemahlin Anna von Bretagne gab, um sie dem Königspaare bei dem Einzuge in die Stadt zu überreichen, und diesen Auftrag im Jahre 1491 an N. Léclere, J. de Priest und J. Lepère wiederholte. Wie diese Stücke vollständig unter dem Einflusse der italienischen Gussmedaille und zum Teil unter Mitwirkung eines italienischen Künstlers entstanden sind, so war es auch zu Beginn des 16. Jahrhunderts ein Italiener, Candida, der sowohl für das französische Königshaus wie für die Würdenträger des Staates die vornehmlichsten Porträtmedaillen goss, und arbeitete neben ihm namentlich Gauvain in der Weise der Italiener. Die Verselbständigung und Hebung der französischen Medaillenkunst liess dann namentlich Heinrich II. sich angelegen sein, der im Jahre 1550 dem Herrn Ch. v. Marillac die Anlage der Monnaie des Etuves oder du moulin gestattete, um an derselben die zuerst von dem neben der H. Grabkapelle in Augsburg ansässigen M. Schwab angewandten Prägemaschinen mit Hülfe eines seiner Arbeiter in Tätigkeit zu setzen, und dieser Neugründung dauernd seine Gunst wahrte gegen die Anfeindungen der alten mit dem

Hammer arbeitenden Münzgenossenschaft, welche eine Schmälerung ihrer Vorrechte abzuwehren suchte. Die gleiche Fürsorge zeigt sich in der Häufung der Posten eines tailleur général, controleur général des effigies, controleur général en l'art de sculpture sur le fait des monnaies, controleur général des poinçons et effigies des monnaies und zugleich an dem andauernden Festhalten an der cour de monnaie als der obersten Instanz, private Prägungen zuzulassen und zu beaufsichtigen. So entstanden neben den durch ein höheres Relief zuerst ausgezeichnet geprägten Medaillen eines E. de Laune und zahlreicher anderer tüchtiger Meister vor allen die grossen Gussmedaillons des G. Pillon mit den Bildnissen Heinrichs II., seiner Königin Katharina von Medici, sowie Heinrichs III., die binnen kurzem eine würdige Nachfolge in den Schöpfungen der beiden Dupré fanden, den hochragendsten Künstlern der Zeiten Heinrichs IV., der Maria von Medici und ihres Sohnes Ludwigs XIII. Dann setzt wie für Frankreichs Gesamtentwicklung, so auch für die französische Medaillenkunst eine neue Zeit ein: ihr Herold ist Warin.

Diese Entwicklung der französischen Medaillenkunst während eines fast zweihundertjährigen Zeitraumes bildet den Gegenstand des zweibändigen Werkes. In der Form einer Einleitung bringt der Verfasser zunächst sie selbst zur Darstellung; dann folgt der wortgetreue Abdruck sämtlicher und zwar nicht weniger als 745 Urkunden von Bedeutung, die auf sie Bezug haben, und obendrein noch ein 50 Seiten fassender Anhang von Regesten der minder bedeutsamen Stücke und den Beschluss bildet ein nach den Künstlern geordnetes Verzeichnis ihrer noch vorhandenen Werke. Es sind ihrer nicht weniger als 1021 Nummern, welche sich, abgesehen von den nicht ihren Urhebern zuzuschreibenden Stücken, auf 80 Künstler verteilen. Die Frucht eines mühseligen Sammelfleisses, bietet das Werk eine wahre Schatzkammer und für alle Zeit eine gesicherte Grundlage für die Behandlung der französischen Medaillen der Renaissancezeit. Nicht weniger bedeutet es aber auch für die Erforschung der französischen Jettons dieser Zeit, deren Anteil an dem

Ganzen nicht der geringere ist. Aber wenn es auch gewiss nicht nur für den gegenwärtigen Betrieb der numismatischen Forschung und der heutigen Mode des numismatischen Sammelns in Frankreich charakteristisch ist, wenn es vielmehr in der ehemaligen Entwicklung selbst begründet liegt, dass die Medaillen und die Jetons hier in so unauflöslicher Verbindung mit einander behandelt werden, so dürfte doch eine sich darüber hinausarbeitende Sonderung der für Zwecke des geschäftlichen Lebens nur fabrikmässig hergestellten Erzeugnisse von den ideale Zwecke verfolgenden Werken künstlerischen Ursprungs mit der Zeit wünschenswert herausstellen. Und wenn auch die Abbildungen des um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts entstandenen trésor de glyptique in ihrer Art unübertrefflich sind und dazu geführt haben, bei dem vorliegenden Werke von einer Ausstattung mit Abbildungen Abstand zu nehmen, so dürfte doch ein den französischen Medaillen gewidmetes Tafelwerk weiten Kreisen willkommen sein. Menadier.

C. v. Fabriczy, Medaillen der italienischen Renaissance. (Monographien des Kunstgewerbes, herausg. v. Sponsel. IX). Leipzig, Seemann. 108 S. mit 181 Abb.

Einen wesentlichen Teil der antiken Münzen haben wir als Schau- und Denkmünzen anzusehen, d. h. als solche, die mit ihren Darstellungen über die unmittelbaren Erfordernisse des Geldverkehrs hinausgehen und sei es eine hervorragende Persönlichkeit, sei es ein geschichtliches Ereignis, sei es ein berühmtes Bauwerk, sei es eine Einzelstatue feiern. Wie bereits für die griechischen, so gilt dies ganz besonders für die Münzen der römischen Kaiser und zwar in einem Umfang, dafs es sich erübrigt, einzelne Beispiele namhaft zu nachen. Darüber hinaus hat das klassische Altertum auch Geschichts- und Geschenkmünzen derart gekannt, die das Mass und den Wert der üblichen Verkehrsmünzen übertrafen, und gerade diese Medaillons haben von jeher eine besondere Anziehung für die Sammler besessen. Endlich aber hat wenigstens die römische

Kaiserzeit geradezu auch ausser aller Beziehung zu den Verkehrsmünzen stehende Medaillen gekannt, dergleichen die Funde von Tarsus und Abukir auf uns gebracht haben; und es wird erlaubt sein, von ihnen auf das Vorhandensein gleichartiger Stücke in den voraufliegenden Jahrhunderten zurückzuschliessen. Auch das Mittelalter hat durch alle Jahrhunderte hindurch Geschichtsmünzen gekannt. Derartigen hervorragenden Prägungen ist auch vielfach ein aussergewöhnliches Mass verliehen: aber nur bei sehr wenigen vereinzelten Stücken kann die Geltung der Medaillen im vollen Sinne des Wortes in Frage kommen. Die ersten sichern von dem täglichen Marktverkehr ausgeschlossenen Denkmünzen sind diejenigen, welche die beiden Francesco Carrara, Vater und Sohn, nach der Wiedererlangung ihrer Herrschaft über Padua im Jahre 1390 vermutlich durch den Marco Sesto haben prägen lassen, und es liegt klar vor Augen, dafs die Grossbronzen der römischen Kaiser für sie zum Vorbild gedient haben. Wahrscheinlich in der gleichen Zeit und jedenfalls nicht später sind, vielleicht in Flandern, die grossen gegossenen Medaillen mit dem Reiterbild Constantin des Grossen und dem Brustbild des Kaisers Heraclius entstanden, und auch für sie, die in ihrer ganzen Erscheinung nicht nur nichts mit den Münzen jener Zeit gemein haben, sondern auch in ihrer Technik vollständig von den zum Vergleich herangezogenen Siegeln abweichen, haben wir um so gewisser antike Medaillen als Vorbilder gelten zu lassen, als sie in dem Schatzverzeichnisse des Herzogs von Berry in Gesellschaft von Medaillons auf die römischen Kaiser auftreten, wenn schon die beschriebenen nicht selbst antik sind. Zunächst freilich ist es bei diesen Einzelversuchen gebieben; gleichwohl bilden sie ein festes Glied in der Entwicklungsreihe, da Vittore Pisano unzweifelhaft von ihnen beeinflusst ist. Aber trotz dieser Zusammenhänge ist dennoch die moderne Medaille eine vollständige Neuschöpfung des fünfzehnten Jahrhunderts, denn die Schätzung der Persönlichkeit, welche die italienische Renaissance charakterisiert, hat auch die Medaille weit über die antiken

Vorbilder hinausgehoben und ihr eine vollständig neue Verbreitung gegeben. Und Pisano hat mit der Anwendung des Gussverfahrens die Herstellung der Medaillen zugleich von dem Zwange des Münzhandwerks wie der Münzverwaltung befreit: alles was der Künstler aus dem nachgiebigen Material, sei es Wachs, sei es Ton, zu gestalten vermochte, konnte er auf diese Weise in Metall wiedergeben. Nicht nur für ihn, sondern gleich ihm für alle, welche seiner Kunstübung folgten, war der Eisenschnitt als einer formgebenden Tätigkeit ausgeschlossen, und um an Stelle des leicht verletzlichen ersten Modelles für die späteren Güsse ein dauerhaftes zu gewinnen, wurde lediglich ein erster Bleiabguss besonders kunstgerecht ciseliert. Die Kunst, mit welcher Pisano bei einer Grosszügigkeit seiner Bildnisse, wie reizvollen Ausgestaltung der kehrseitigen Darstellung den klassischen Stil für die Medaillons geschaffen, ist nie wieder erreicht worden, aber unter der grossen Zahl seiner Nachfolger, welche ganz Italien etwa anderthalb Jahrhunderte mit ihren Werken erfüllten und ihre Kunst auch nordwärts über die Alpen hinaustrugen, sind doch einige ihm nah gekommen und haben viele vortreffliches geleistet.

Es versteht sich von selbst, dass diese kleinen Kunstwerke zur Zeit ihrer Entstehung von den kunstliebenden und wissenschaftfördernden Kreisen hochgeschätzt und eifrig gesammelt wurden, wie noch gegenwärtig die Sammlung der Medici im Bargello in Florenz beweist. Auch vermag es nicht aufzufallen, dass, nachdem sie trotzdem im Laufe der Jahrhunderte zurückgetreten und in Vergessenheit geraten waren, kein geringerer als Goethe als der ersten einer ihnen ein begeistertes Verständnis entgegengebracht hat. Und wiederum ist es natürlich, dass seitdem gerade die italienischen Medaillen wie vor den französischen so auch vor den deutschen der Gegenstand tiefgründiger Forschungen und reich ausgestatteter Tafelwerke gebildet haben. Aber wie einerseits die Forschung noch nicht zu Ende geführt ist, so hat es bisher an einer auch für weitere Kreise bestimmten übersichtlichen Behandlung ge-

fehlt: denn alle die kleinen der Münzkunde im ganzen geltenden Handbücher bringen nur allzu abgerissene Teilstücke. Diese Lücke füllt das vorliegende Werk in der vorzüglichsten Weise aus, indem es in vier Abschnitten die Gussmedaillen des Quattrocento und zwar Vittore Pisano und seine Nachfolger in Oberitalien (Ferrara [Neapel], Verona, Mantua, Padua), die Medailleure von Venedig, Bologna und Umgegend (Parma, Pesaro, Urbino, Ragusa), die Florentiner Medaillen und die Medailleure in Rom und in Ergänzung dazu in drei weiteren Abschnitten die geprägten Schaumünzen im Cinquecento, die Medaillen des Mediceerhofes, die pästliche Münze und ihre Meister und die Medailleure von Padua und Mailand in gedrängter Kürze und trefflicher Charakterisierung der einzelnen Künstler und Künstlergruppen behandelt. Und der Verfasser hat sich keineswegs begnügt, die Summe des bisherigen Wissens um diese Dinge zu ziehen, sondern er hat dies Wissen selbst in vielen Einzelheiten erweitert. Wie er erstlich nachgewiesen hat, dass Pollajuolo und Michelozzo aus der Zahl der italienischen Medailleure zu streichen, wie er es wahrscheinlich gemacht hat, dass die berühmte Medaille auf Strozzi nicht vom Benedetto da Majano herrührt, so hat er in Übereinstimmung mit Bode die Tätigkeit des Bertoldo di Giovanni ans Licht gestellt, das umfängliche Werk des Nicolo Fiorentino nachdrücklich zur Geltung gebracht, auch wenn es noch mehr zu erweitern ist, hat er der reizvollen Medaille auf die Lucrezia Borgia in Christofero Romano ihren Künstler aufgestellt, hat er die Medaillen des P. de Ragusa auf F. Montefeltre und Alfons v. Neapel richtig datiert, die bisher dem Sperandio zugeschriebene Medaille auf Savanarola als nach dessen Tode entstanden nachgewiesen und sogar das Werk des Pisano wahrscheinlich mit Recht vermehrt.

Auch die Ausstattung ist eine rühmenswerte, wenn schon die vielfach nicht zu vermeidenden verkleinerten Abbildungen der Medaillen um so mehr einen falschen Eindruck hervorrufen können, als das Mass der Verkleinerung nicht angegeben ist.

Menadier.

Register.

A.

B.

C.

D.

E.

J.

K.

L.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

X.

Z.

Druck von W. Pormetter in Berlin

JAHRESBERICHTE

ÜBER DIE

NUMISMATISCHE LITTERATUR.

1901. 1902.

1. Antike Münzkunde (Regling).
2. Orientalische Münzkunde (Nützel).
3. Deutsche Münzkunde (Frhr. v. Schrötter).
4. Medaillenkunde (Menadier).

Antike Münzkunde.

(K. Regling.)

Entlehnte Citate sind in [ ] eingeschlossen.

Congressacten = *Congrès international de numismatique, procès-verbaux et mémoires publiés par Castellane et Blanchet.* Paris 1900.

I. Allgemeines.

§ 1. Geschichte und System der antiken Münzkunde. Handbücher. Kataloge. Sammelwerke.

Riggauer, Entwicklung der Numismatik und der num. Samml. im 19. Jh. *Münchener Allgemeine Zeitung* 14.—15. XI. 1900, Sonderabdruck in 4° 24 S.

Blanchet, la numismatique de 1889 à 1897. *études* II S. 270 ff.

Babelon giebt *mélanges* III S. 270 ff. eine Geschichte der Idee zu einem Corpus numorum.

Gabrici betont *Congressacten* S. 35—50 die Notwendigkeit, bei den numismatischen Studien die Münze als Geldstück mehr in den Vordergrund zu stellen gegenüber der künstlerischen und historischen Betrachtung.

Über Preisbewegung antiker Münzen: *revue belge* 1902 S. 98. 212.

Die einschlägigen Artikel in den *Wörterbüchern* von Daremberg-Saglio, Pauly-Wissowa und Roscher sind nicht einzeln angezogen.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 2. Aufl. Bd. V. S. 906—914 Orientalisches und Griechisches Münzwesen (Ed. Meyer), S. 914—920 Römisches Münzwesen (Pick).

Im *Handbuch der Kunstgeschichte* von A. Springer, I. Altertum bearb. von Michaelis, Leipzig 1901, wird die antike Münzglyptik auf S. 294 ff. behandelt; Münzabbildungen sind nr. 344. 360. 377/8. 381. 517—522. 564. 565 zu finden; in der im selben Verlage erschienenen *Kunstgeschichte in Bildern* I. Altertum bearb. von F. Winter sind Münzen unter nr. 43, 7. 52, 4. 64, 4 abgebildet.

Babelon, *traité des monnaies grecques et romaines* I, 1 Paris 1901 VII u. 1208 Sp. (Anzeigen: *boll. di filol. class.* IX, 1 S. 10 ff., *num. chron.* 1902 S. 189 ff., *gaz. num.* VII S. 47, *num. Litteraturbl.* S. 1091 ff., *Monatsblatt d. num. Ges.* 1902 S. 292, *revue belge* 1902 S. 384 ff., *revue num.* 1902 S. 489 ff., *revue des ét. gr.* 1902 S. 468 f., *rivista ital. di num.* 1902 S. 257 ff.)

[A. Markow, *Drevniaïa numizmatika,* russisch (Alte Numismatik) Teil 1, Petersburg 1901. 115 S.] (Anzeigen *num. Litteraturbl.* S. 1127 f. *revue num.* 1902 S. 309).

[Spink, ancient coins as aids to history. *the connoisseur* I (1901) S. 85—87] (Anzeige *num. Litteraturbl.* S. 1140).

Reinach, l'histoire grecque et la numismatique in *l'histoire par les monn.* S. 16—18.

[Preyer, early greek history as illustrated by its coins. *proceedings and papers of the American numismatic society of New York* 45. Jahrg. 1900/1901. S. 62—68]. (Anzeige *num. Litteraturbl.* S. 1072).

Florance, *tableaux synoptiques des ethniques des villes et peuples grecs. Bull. de num.* 1901, S. 85 ff., erschien Paris 1903 separat.

Florance, *séries impériales grecs et coloniales.* Paris 1903.

Gnecchi, *monete romane* (manuale Hoepli), Milano 1900 erscheint von A. W. Hands ins englische übersetzt in *Spinks monthly numismatic circular* 1901 Sp. 5013 ff.

Die Münzsammlungen in **Frankreich** zählt auf Blanchet, *procès-verbaux de la soc. num. franc.* 1901 S. XLVIII.

Erwerbungsberichte (an antiken Münzen) der Museen in **West- und Süddeutschland** Hettner, *Westdeutsche Zeitschrift* 1901 S. 290—384, danach *archaeol. Anz.* 1902 S. 71 ff., Lehner, *Westdeutsche Z.* 1902 S. 386—455.

Berlin: Summarische Erwerbungsberichte *Jahrbuch der Preuss. Kunstsamml.* 1901 S. IV f. XXIII f. XLIV. LXXII ff. 1902 S. X. XXVIII. LIX f. LXXVII f. — Doublettenauktion: Katalog Hess Frankfurt a. M. 27/8. Okt. 1902.

Boston Museum of fine arts: *guide to the C. P. Perkins coll. of Greek and Roman coins.* Boston 1902. 5 Taf.; [vgl. auch Robinson im *annual report of the Trustees of the mus. of fine arts for the year 1901* S. 40—72].

Brüssel: Kurzer Bericht über die Sammlung Hirsch *gaz. num.* VI S. 95 ff., *revue belge* 1902 S. 107 ff.

Budapest, Ungarisches Nationalmuseum: [*a m. nemz. múzeum multjà ès jelene.* Budapest 1902. Folio. S. 170 ff. (Geschichte der Sammlung und Verzeichnis der Antiken)]; Neuerwerbungen desselben: [Gohl, *arch. ertesitö* XXII S. 186—191].

Cefalu: Die Samml. des museo Mandralisca legt Tropea seinen num. Arbeiten (vgl. unter Sicilia, Messana, Lipara) zu Grunde.

Epinal: [Chevreux, rapport sur le musée départemental des Vosges (darin auch röm. Mzn.) *annales soc. emul. des Vosges* 1901 S. 485 f.].

Glasgow: Macdonald, *catalogue of Greek coins in the Hunterian collection.* Glasgow. I (Italien bis Thessalien) 1899. II (Nordwest-Griechenland bis Kleinasien) 1901. (Anzeigen von II: *num. chron.* 1902 S. 188 f., *journ. int.* 1902 S. 167 f., *num. Litteraturbl.* S. 1079 f., *class. review* 1902 S. 236 f., *revue belge* 1902 S. 213, *revue num.* 1902 S. 310 f., *revue des ét. grecq.* 1902 S. 104 f., *rivista ital. di num.* 1901 S. 443, *Spinks num. circul.* 1902 S. 5152, *Woch. f. klass. Phil.* 1902 S. 287, *num. Zeitschrift* 33 S. 256 fg.).

Graz: Pichler, *das epigr.-num. Cabinet der Univ. Graz.* 1901. 38 S. (Antike Mzn. S. 5—10).

Haag: Erwerbungsberichte: [Dompierre de Chaufepié, *Koninklijk Kabinet van munten* etc. *Verslag van den director over het jaar* 1900. Haag 1901. 55 S.].

Kolomea: [Siwak, *Gymnasialprogramm,* Katalog der num. Sammlung] nach *rivista ital. di num.* 1902 S. 506.

Marseille: Diebstahl an römischen und gallischen Mzn. *revue num.* 1902 S. 469. 477—479.

München: Neuerwerbungen *Mitt. d. bayr. num. Ges.* 1901 S. 142 f.

Padua: Überblick über die Antiken im museo Bottacin *rivista ital. di num.* 1902 S. 379 ff. Taf. XV.

Rom: Neuordnung der Capitolinischen Sammlung *arte e storia* 1901 S. 143.

Wien: Neuerwerbungen *bulletin de l'art* 1902 S. 191.

Privatsammlungen:

Levrier: [C. Daugé, numismatique, coll. de M. le Dr. Levrier à Aire sur l'Adour (Landes). *bull. soc. de Borda* 1902 S. 225—246].

[B. **Vay-Bela**, *az én regi pénzeim.* („Meine antiken Münzen"). Katalog seiner Sammlung, Luxusausgabe. Also Zsolcza 1902. 4°].

John **Ward**, *Greek coins and their parent cities* London 1902. 4°, der 2. Teil Katalog seiner Sammlung von G. F. Hill, 458 S. (Anzeigen: *num. chron.* 1902 S. 191 f., *journ. int.* 1902 S. 167 f., *num. Litteraturbl.* S. 1120, *revue num.* 1902 S. 311, *Berl. philol. Woch.* 1902 S. 621 f.).

Ernst Prinz von **Windisch-Graetz** V. *Griechische Münzen,* beschrieben von Dr. J. Scholz Prag 1899 (Anzeige: *num. Zeitschr.* 32, S. 273).

Versteigert wurden von wichtigen Privatsammlungen in London Bain (1901), Bizot (1902), Bush (1902), Carfrae (Römer, 1901), in Paris Trousselle (1902, die Tafel auch als Beilage zu *bull. de num.* 1902), Tyszkiewicz (1901), Wotoch (1901, die Tafeln auch als Beilage zu *l'art* 1902 S. 34).

Babelon, *mélanges numismatiques* III. Paris 1900. 346 S. (Anzeige *num. Litteraturbl.* S. 1093 f., *bulletin critique* 1901 S. 320).

Blanchet, *études de numismatique.* II. Paris 1901. 318 S. (angezeigt *bull. monum.* 1901 S. 536 f.).

Congrès international de numismatique, procès-verbaux et mémoires publiés par Castellane et Blanchet. Paris 1900. 449 S. (Anzeigen: *Berl. Münzblätter* 1901 S. 2954 ff., *bull. monumental* 1901 S. 257 f., *num. Litteraturbl.* S. 1031, *revue belge* 1901 S. 226 ff., *revue num.* 1901 S. 281 ff.).

Th. Reinach, *l'histoire par les monnaies.* Paris 1902. 272 S. (Anzeige *Woch. f. klass. Phil.* 1903 Sp. 313 ff.).

Diese Sammelwerke sind unten einzeln excerpiert.

[Dompierre de Chaufepié, *Griekschc munten in historische orde gerangschikt.* Haarlem 1901. 24 S. 4°, XV Taf.].

---

§ 2. Typen und Aufschriften.

[Grunau, *Inschriften und Darstellungen römischer Kaisermünzen*]. (Anzeige: *neue philol. Rundschau* 1901 S. 225).

Ricci, il sentimento della natura nella monetazione della Grecia e della magna Grecia, *rivista ital. di num.* 1901 S. 55 ff.

Ricci, intorno all' influenza dei tipi monetari Greci su quelli della reppublica romana. *Congressacten* S. 170 ff.

[Joubin, *la sculpture grecque entre les guerres médiques et l'époque de Periclès,* Paris 1901, zieht auch die Münzglyptik hinein und sucht auch hier ein allmähliches Zurückdrängen des ionischen durch das attische Element nachzuweisen.] (Anzeige *revue num.* 1902 S. 491 ff.).

Für den archaischen Typenschatz hochwichtig sind die Thonsiegelabdrücke mykenischer Zeit aus Kato Zakro (Kreta) *journ. of. Hell. stud.* 1902 S. 76 ff. Taf. VI—X.

Die Typen der ältesten Münzen erklärt Babelon *mél.* III S. 29 als von der Form der Gewichte entlehnt.

Parallelen zwischen Gemmen- und Münztypen *Congressacten* S. 59, siehe auch Babelon, *mél.* III S. 32—34.

Durch Münztypen erläutert Milani *studi e materiali* II S. 85/6 die Ähnlichkeit der etruskischen mit der protogriechischen Kunst.

Entlehnung von Münztypen von Delphi und Pheneus auf den Musenreliefs aus Mantinea bez. Madrid: *journ. int.* 1902 S. 313—317.

Über die Constanz des Stadttypus in älterer Zeit vgl. Babelon, *mélanges* III S. 65.

Typenentlehnung: Sinope-Olbia *journ. of Hell. stud.* 1902 S. 263.

Doppelbilder derselben Gottheit: Imhoof *Kleinas. Mzn.* S. 320, Dressel *Wiener Studien* 1902 S. 422 f.

Gleicher Typus auf Vorder- und Rückseite (abgesehen von den Fällen der sog. „répétition") *revue num.* 1902 S. 187 f.

Das sog. quadratum incusum: Babelon, *mélanges* III S. 56 f.; Milani, le monete dattiliche clipeate e a rovescio incuso *studi e materiali di arch. e num.* II (1902) S. 181—206 (125 Abb.).: Der Schild auf griech. Mzn. habe astronomische Bedeutung und es bezöge sich der sog. böotische auf den vorhellenischen Himmelskult, der Rundschild auf protogriechischen Sonnenkult. Man habe die Form der Münzen einem 'clipeo siderico' entsprechen lassen. Einer Reihe anderer griech. Mztypen wird uranographische Bedeutung zugeschrieben. — Das quadr. incus. sei eine 'espressione esoterica' der pelasgischen Göttermutter, d. h. der Erde selbst, die Darstellungen im quadr. incus. seien Hypostasen der Kinder der Rhea-Kybele (die Korai, die Kureten, die 'Dattili').

Das Schema der menschl. Figur, die zwei Tiere hält: *journ. of Hell. stud.* 1901 S. 163 ff.

Göttertypen zwischen 2 Stieren: *num. Zeitschr.* 33 S. 15.

Figuren mit Tempeln auf den Händen *oest. Jahreshefte* 1902 S. 178 ff. (Abb. S. 175).

Redende Typen bez. „Wappen" Rostowzew, *Wiener Studien* 1902 S. 412 ff. (auf Bleitesseren), Gaebler *Z. f. N.* 23 S. 150 f. 161 (*θαλλός* des Thalna, Silenmaske des Silanus), s. auch *Röm. Mitteil.* 1902 S. 241; vgl. unten Adler, *σέλινον*.

Der Zierkreis der seleucidischen Königsmünzen („astragalos"): Reinach, *l'histoire* S. 180 ff.

Die auf die ludi saeculares bezüglichen Münzen sind zusammengestellt bei Basiner, *ludi saeculares. Drevnerimskija sekyljarnyja igry* (russisch) Warschau 1901, Tafeln.

Adler auf Mz. von Agrigentum redendes Symbol: *class. rev.* 1902 S. 200.

Altar der Mz. des *κοινὸν Κρητων* mit dem Baitylos: *journ. of Hell. stud.* 1901 S. 116; Altarbauten der Römer: Kubitschek, *oest. Jahresh.* 1902 S. 153 ff.

Aphrodite, hockend, des Doidalsas: Reinach, *l'histoire* S. 183 ff.

Apollon Kendrisos Reinach, *l'histoire* S. 123 ff. A. Lykeios in Marcianopolis: *revue num.* 1901 S. 317 f.

Artemis Tauropolos auf Mzn. der Makedonen und von Amphipolis *studi e materiali* I S. 185; die Artemis des quaternio des Augustus mit SICIL im Vergleich mit ähnl. statuarischen Darstellungen *studi e materiali* I S. 122.

Astarte (-Tyche) mit Füllhorn und Menschenhaupt: Babelon *mélanges* III S. 257 ff.

Athena: Lermann, *Athenatypen auf griechischen Münzen.* München 1900 (Anzeigen: *Jahresb. des philol. Vereins* 28 (1902) S. 239 f., *neue phil. Rundschau* 1901 S. 205, *Woch. f. klass. Phil.* 1900 Sp. 1249 ff.);

Athena mit der Spindel (Lebedos, Ilion) *journ. int.* 1902 S. 55 ff

Baum- und Steinkult: A. J. Evans, *journ. of Hell. stud.* 1901 S. 99 ff.; Bäume an einem Altar *num. chron.* 1902 S. 331 m. A. 35; über den Baitylos von Mallus (?) *studi e materiali* II S. 69/70.

Berg Argaeus mit Stern (Abb. 18), mit Helios oder Kaiser (Abb. 17) *neue Jahrb.* VII S. 406—409.

Betende auf Münzen: *Röm. Mitt.* 1902 S. 102.

Christliche Zeichen auf Münzen Constantins (griechisches Kreuz, T, ✱, ✱) Maurice, *bull. soc. ant.* 1901 S. 197 ff. = *gazette num. franc.* 1901 S. 186 ff.

Diana: über ihre Darstellungen auf röm. Mzn. *notizie degli scavi* 1901 S. 49.

Doppelbeil und Doppelkopf *studi e materiali* I S. 197.

Elefanten auf Münzen Babelon *mélanges* III S. 159 f., 163 f.

Haar: Darstellung des Haares in der archaischen griech. Kunst *Jahrb. f. Philol.* 26. Suppl.-Bd. 1901 S. 169—212.

Harmodios und Aristogeiton: *neue Jahrb.* IX S. 609—634 (mit Abb. der ath. Tetradr. und der Bleimarken).

Hera: Marmorkopf des Brit. Mus. durch Vergleich mit argiv. Mzn. für Polyklets Hera erklärt *journ. of Hell. stud.* 1901 S. 30 ff. Taf. III, vgl. dagegen *revue num.* 1902 S. 298.

Hercules- u. Jupiter-Verehrung: die hierauf bezüglichen *Rf.* und Geheimzeichen behandelt Voetter *num. Z.* 33 S. 147 ff. Taf. VIII. IX.

Hermes mit Lotusblume als Kopfschmuck (Mze. des Pius von Alexandria) Foerster *Arch. Jahrb.* 1901 S. 45, vgl. *revue num.*, 1902 S. 298 f. — vgl. auch Leier.

Jupiter s. Hercules.

κέρχνον: Æ von Eleusis und attische Bleie mit Darstellung desselben *journ. int.* 1901 S. 513.

Körbe des Eleusinischen Kults erkennt Svoronos in den Beizeichen auf Tetr. des Antigonos und auf attischen Marken *journ. int.* 1901 S. 283 f.

Ktistes- und Eponymos-Darstellungen: *revue num.* 1902 S. 70 f.

Kultstein des Elagabalus: Studniczka, *Röm. Mitt.* 1901 S. 273 ff. Taf. XII.

Labyrinth: Rouse, the double axe and the labyrinth *journ. of Hell. stud.* 1901 S. 268 ff.; vgl. unten Cnossus.

Leiertypen und die Verbindung von Leier, Schildkröte und Hermes: *journ. int.* 1901 S. 67 ff. Taf. Γ.

Mädchen und Kentaur, Mädchen und Silen (Orrhescier, Zaieleer, „Technaeer“, Thasos, Lete) Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 400. 402 f. Taf. nr. 6—10.

Nimbus um das Haupt des Geta (aureus desselben) *revue belge* 1902 S. 517.

Ohrring bei Männern *revue num.* 1901 S. 424 f.

Omphalos: Dragoumes *journ. int.* 1902 S. 329 ff.; Studniczka, *Hermes* 1902 S. 258 ff.

Paxdarstellungen und ihre Attribute: einiges bei Petersen, *ara pacis* S. 129. 138.

Pharos von Alexandria: Adler, *Zeitschrift für Bauwesen* 51, (1901) Sp. 169 ff. Taf. 19—21 und 7 Textabb. (Alexandria, Marcus mit *consecratio*, Apamea Bith.); vgl. auch *arch. Anzeiger* 1901 S. 203.

Phobos: Die geschwänzte Flügelfigur mit Löwenkopf auf Cyzicus-El. *Ath. Mitt.* 1902 S. 256.

Porträts: Bernoulli, *Griechische Ikonographie mit Ausschluss Alexanders u. der Diadochen* München 1901, 2 Münztafeln. (Anzeigen: *num. Litteraturbl.* S. 1128, *revue num.* 1902 S. 415 ff., *Berl. phil. Woch.* 1902 S. 365 ff.). — Alexanderporträt: Ujfalvy, *le type physique d'Alexandre le Grand* Paris 1902. 4° (Anzeige: *l'anthropologie* 1902 S. 649; *revue archéol.* 1902, II S. 330); — Porträts gallischer Häuptlinge auf den Mzn.: *revue num.* 1902 S. 29 ff. Taf. II 9—17; — [Ujfalvy, Anthropologische Betrachtungen über die Porträtmünzen der Diadochen und Epigonen, *Archiv für Anthropologie* 1902 S. 613—622, 16 Abb.]; — über den indischen Rassentypus nach den Münzen derselbe, *l'anthropologie* 1902 S. 451; — über Darstellungen von Scythen und Sarmaten auf Münzen: Gohl *archaeol. ertesitö* 1901 S. 110 ff. S. 115; — Porträts der Ptolemäer s. unten Ägypten; — Porträt Antiochus I: *arch. Jahrbuch* 1902 S. 72 ff. Taf. 3; — über Identifikationen von Büsten nach Münzporträts (Seleucus, Perseus, Maussolus, Alexander III u. IV., Cotys, Rhoemetalces, Caesar, Vitellius, Iulianus) siehe Graefs *Jahresbericht* (*Bursian*) 1901 III S. 135 ff. 156 ff.

Salus: einiges über ihre Darstellung auf röm. Mzn. *notizie degli scavi* 1901 S. 56 f.

Sappho: *revue arch.* 1901, I S. 301 ff., *revue belge* 1901 S. 413 ff.

Schild: s. oben s. v. quadr. incusum.

σέλινον: über dies redende „Wappen" von Selinus handeln verschiedene Forscher im *Athenaeum* 1901, II S. 61. 93. 192. 221. 288. 349. 385.

Sphinx auf römischen Mzn. *studi e materiali* II S. 172 ff.

Spielurnen: sie werden von Wolters, *zu griech. Agonen*, Würzburg 1901 S. 13 ff. nach Dressels Vorgang als Preiskronen erklärt.

Sterntypen: [R. Brown, constellation figures as Greek coin-types, *knowledge* 1901 S. 35 f.)] „an entirely uncritical list" Hill *num. chron.* 1900 S. 373. — Halbmond und Stern: *revue num.* 1902 S. 83 f.; H. u. St. auf Mzn. Phraates IV: *gazette num.* V, 71; Wage und Capricornus Reinach *l'histoire* S. 144 f. = *num. chron.* 1902 S. 2 f.; Sonnen- bez. Mondscheibe oder -kreis als Unterlage von Köpfen: *revue num.* 1901 S. 422 ff.

Telesphoros: *revue des études grecq.* 1901 S. 343 ff.

Vesta: einiges über Vestadarstellungen auf röm. Mzn. *notizie degli scavi* 1901 S. 49.

Vogel auf dem Rücken eines Vierfüsslers (Eretria, Dicaea, Mende) naturwissenschaftlich, nicht mythologisch erklärt von Blanchet, *études* II S. 77 ff.

Zeus von Heliopolis, Kultbild: *num. Z.* 33 S. 13—15; Zeuskult in den verschiedenen Phasen und Weiterbildungen: Milani, *studi e materiali* I S. 1—33, vgl. auch Bd. II S. 19. 34 f. 52 (Mzn. v. Elis, Creta in gen., Hierapytna, Itanus, Phaestus, Praesus, Myra).

Aufschriften.

Erwähnung von Geld- und Getreidespenden: *num. chron.* 1902 S. 341; aeternum beneficium (Sidon, Laodicea) *num. Z.* 32 S. 269.

Über die Kaisertitel maiestas, dominus-*κύριος*, aeternitas: Pallu de Lessert, *mém. soc. ant.* Bd. 61 S. 52 ff.

βασιλεύς, β. μέγας, β. βασιλέων u. ä. Titulaturen der Diadochen: Bevan, *journ. of Hell. stud.* 1902 S. 241 ff.

νεός als Zusatz zu Heroennamen: *num. chron.* 1902 S. 335 Anm. 45.

σώζων, σωσίπολις, σωτήρ u. ä. Götterbezeichnungen *revue num.* 1902 S. 71. 72[1].

τὸν κτίστην Νικαιεῖς u. ä. Formeln: *revue num.* 1901 S. 20 m. A. 4.

Künstlersignaturen.

Forrer, coin, gem and seal engravers etc. in *Spinks monthly num. circ.* 1901, Sp. 5016 ff., Buchstabe A—D schon separat erschienen *biographical dictionary of medallists* etc. Bd. I (Anzeige: *Z. f. N.* 23, S. 303).

ΑΓΟΛ·· und ΚΑΛ·· in Tarent, Metapont: *journ. int.* 1901 S. 103 ff. Tafel ϛ 14. Z 8—13.

Ε = Phrygillos in Andros (?): *ebenda* 1902 S. 328.

Grammatisches, Orthographisches.

Gramm. und orthogr. Fehler auf Mzn.: *revue num.* 1901 S. 21; die Legendenfehler des Latein in den östl. Kolonien im Zusammenhang mit dem Rückgang des Latein im Orient überhaupt: Kubitschek, *Wiener Stud.* 1902 S. 576 ff.; Grammatisches zur Mzlegende *ob civis servatos: Archiv f. lat. Lex. u. Gr.* XI S. 270.

Paläographisches.

Φ und Σ neben ω auf derselben Münze: *revue num.* 1902 S. 84.

Wertangabe

durch Typus ausgedrückt: Tomis, *Congressacten* S. 122; Heraclea Bith. *Z. f. N.* 23 S. 109; durch Gegenstempel: s. unten Germe.

Wertzeichen ΣΙ = 16 Sesterzien (Aesillas-Tetr.) *Z. f. N.* 23 S. 178; ΙΑ und ϛ = 10 bez. 6 Assaria *num. Z.* 32 S. 153/4; ΟΒ: Willers, *die Bronzeeimer von Hemmoor* etc. (Hannover 1901. 4°) S. 227 ff. (zustimmend Babelon, *revue num.* 1902 S. 151); Wertzahlen auf griech. Kupfermzn. der Kaiserzeit Imhoof, *Kleinas. Mz.* S. 347 ff.

Über die Papyruszahlzeichen vgl. Foat, *journ. of Hell. stud.* 1902 S. 135 ff.

Zahlzeichen auf syrischen Münzen vielleicht zur Zählung der Stempel dienend: *num. Z.* 32 S. 268/9.

---

§ 3. Chronologisches.

Era von Aradus, Carne und Marathus Herbst 259: *num. Z.* 33 S. 8—9; Zeitrechnung der Pythodoris, der Tryphaena und Eren von Amasia, Sebastopolis, Sebasteia siehe Reinach, *l'histoire* S. 143 ff. = *num. chron.* 1902 S. 184 ff.; Era von Aegeae Cil. *Z. f. N.* 23 S. 194; Eren des Tigranes I siehe diesen (reges Syriae).

Monatsnamen auf Mzn. des Tigranes I *num. chron.* 1902 S. 197, auf Mzn. der Arsaciden, von Athen und dem Pontus siehe Reinach, les monn. et le calendrier de Méton, *l'histoire* S. 249 ff.

Über die ägyptische Zeitrechnung und das Jahrzeichen L siehe unten Ägypten.

---

§ 4. Münz-, Geld- und Gewichtswesen. Münzrecht und Münzverwaltung.

Das älteste Geld: Reinach, l'invention de la monnaie, *l'histoire* S. 21 ff.

Pheidon: Reinach, la date de Pheidon, *l'histoire* S. 35 ff., vgl. dazu meine Bemerkung *Woch. f. klass. Philol.* 1903 Sp. 317[10]; Pheidonisches Geld sieht Svoronos in subäraten Didrachmen von Aegina, *journ. int.* 1902 S. 38 ff. = *revue num.* 1902 S. 359 ff., vgl. meinen Widerspruch *Woch. f. klass. Philol.* 1903 Sp. 314[3], 317[10].

Thibron: Reinach, *l'histoire* S. 257 ff. will das Thibronische Geld Thibron II, dem lacedaemonischen Condottiere unter Alexander zuschreiben; Svoronos *journ. int.* 1902 S. 32 ff. = *revue num.* 1902 S. 353 ff. will durch Textesänderung *Φειδώνειον* statt *Θιβρώνειον* herstellen, wogegen ich mich *Woch. f. klass. Philol.* 1903 Sp. 314[3] gewandt habe.

Hultsch, Gewichte des Altertums *Abhdl. d. Sächs. Ges.* XVIII, 1898 angezeigt von C. F. Lehmann, *Litter. Centralblatt* 1901 S. 1271 ff.

Sein eigenes metrologisches System legt C. F. Lehmann im Anschluss an Hillers Gewichtsfunde, zu denen auch *Hermes* 1902 S. 630 f. zu vgl. ist, in Tabellenform dar *Hermes* 1901 S. 113 ff.; vgl. S. 130 über den Stater der Carthager von 7,64 bez. 7,58 g und den Chios-Stater von 15,8 g, S. 131 f. über den römischen aureus und denarius.

Über die Mine zu 70 Drachmen: A. Nikitskij, *Zurnal ministerstva narodnago prosvěščenija* 1901 Januar S. 25—33 (russisch).

Über das hebräische Talent bei Josephus: Hultsch, *Beitr. z. alt. Gesch.* 1902 S. 70/2 (auch über Verhältnis ptol. zu att. Gewicht wie $\frac{5}{6}$, Ausdrücke wie *ἀργυρίου ἐπισήμου μυριάδες, Πτολεμαϊκὸν νόμισμα* etc.).

Über das Verhältnis der **rhodischen Drachme** zur attischen: Haussoullier, *Milet* (Paris 1902) S. 239—241.

Wertverhältnis der Metalle (vgl. auch unten Ägypten): Reinach *l'histoire* S. 41 ff. (aus *revue num.* 1893 und 1902 S. 66 ff.): $\frac{El.}{Æ} = \frac{10}{1}$, $\frac{N}{Æ} = \frac{13\frac{1}{3}}{1}$ unter Croesus, dies erhält sich in Asien bis Anf. d. 4. Jh. In Hellas Anfang d. 5. Jh. $\frac{14}{1}$, 1. Hälfte des 4. Jh. $\frac{12}{1}$, von Alexander ab $\frac{10}{1}$, wobei $\frac{El.}{N} = \frac{3}{4}$. Über die abweichenden Verhältnisse in Sicilien vgl. Reinach, *l'histoire* S. 75 ff. Taf. I. II.

Das *τετράδραχμον χρυσοῦν* (C. I. A. I 170 ff.) = 32,36 g war der Goldabguss eines Tetradr., Hill, *Hermes* 1901 S. 317 ff.

Valuta und Rechnungswesen in **Delphi**: Keil, *Hermes* 1902 S. 511 ff. (Verhälnis von Gold und Silber, Gegensatz zwischen *Αἰγιναῖον* (= *παλαιόν*) und *'Αμφικτυονικόν* (= *καινόν*) *νόμισμα*, dazu das attische, das zu dem aegin. officiell wie $\frac{7}{10}$, marktmässig aber wie $\frac{3}{4}$ stand). — Vgl. ferner Reinach, le système monétaire Delphique, *l'histoire* S. 99 ff.

Geldwechselverhältnisse in **Pergamon** z. Z. Hadrians: neue Inschrift *Ath. Mitt.* 1902 S. 78—89, die u. a. die Gleichung 1 Denar = 18 Asse bestätigt; in **Mylasa** zwischen 209 und 211: Reinach *l'histoire* S. 199 ff. im Anschluss an die bekannte Inschrift.

Die römischen **viereckigen Barren** erklärt Gnecchi, *Congresssacten* S. 165—169 für Privatgeld, Bahrfeldt, *der Münzschatzfund von Mazin* (Berlin 1901. 4°) für Rohmaterial, das in handliche Form gebracht sei.

Die neue von Pick im *Handwörterbuch der Staatswiss.* II S. 914 ff. vorgetragene Auffassung vom **römischen Münzwesen** wird besprochen von Soutzo, examen critique d'une nouvelle théorie de la monn. rom., *revue belge* 1901 S. 299 ff., dazu dann Blancard *ebenda* S. 471 ff. mit einer Bibliographie der Schriften des Verf. über diese Frage S. 475, darauf dann abermals Soutzo *ebenda* 1902 S. 94 ff.

Übersicht über die Geschichte des Denars: [Hultsch, *Dresdener Anzeiger* 20. Jan. 1902, Sonntagsbeilage Nr. 3].

Die Functionen der tresviri monetales: Blanchet, *études* II S. 89—94; sie hätten, 289 v. Chr. eingesetzt, zunächst die Umgiessung des Staatsreservefonds in Barren besorgt; ihre Arbeitsteilung erklärt das zeitweilige Fehlen einzelner Namen.

Die römischen Bronze-„Medaillons“, hatte zuletzt Gnecchi für Geld erklärt; dagegen wendet sich Blanchet, *études* II S. 98 f. 238 ff. und *procès-verbaux de la soc. num. franc.* 1901 S. VII—IX.

Goldumlauf: Blanchet, rech. sur la circulation de la monnaie en or sous les emp. romains, *études* II S. 201 ff. Der Umlauf war ununterbrochen, auch blieben die älteren Sorten neben den späteren im Curs; man rechnete nach der Stückzahl, die Wage kam nur in Ausnahmefällen zur Anwendung. — Über den Verkehr römischer Münzen unter den Alemannen nach Abzug der Römer siehe [*Stuttgarter Antiquitätenzeitung* 1901] (*revue num.* 1902 S. 420).

Gewichte der aurei des Gallus und Volusianus Blanchet, *études* S. 105 ff., Gewichte einiger ganz grosser Goldmedaillons Babelon *mélanges* III S. 312.

Der Denar des Diocletianischen Edicts: [Forcella, *le industrie e il commercio a Milano sotto i Romani*, Mailand 1901] (*revue num.* 1902 S. 479).

Münzverhältnisse des 4./5. Jh.: Babelon, la silique Romaine, le sou et le denier de la loi des Francs Saliens, *comptes rendus de l'ac. des inscr.* 1901 S. 106/7 = *journal des savants* 1901, S. 105—121 = *revue num.* 1901 S. 325 ff. = *Spinks monthly num. Circ.* 1901 Sp. 5003 ff. = *gazette num.* VI, S. 4 ff. 35 ff. 51 ff. 72 ff. Die Begriffe miliarense, siliqua, solidus werden besprochen. In dem étalon der lex Salica wird die halbe Siliqua (1,30 g) und der solidus aureus von 3,89 erkannt. Da sie wie 1:40 stehen, ist $\frac{AV}{AR}$ etwa $\frac{13\frac{3}{4}}{1}$.

Einiges über Münzrecht und Münzbeamte findet man bei Lévy, études sur la vie municipale de l'Asie sous les Antonins, *revue des ét. grecq.* 1901 S. 362—364 (H monnaies); er citiert die wenig beachteten Inschriften Heberdey, *Opramoas* S. 57, Kern, *Magnesia* nr. 164, Ramsay *cities* I S. 246, 86.

Zu Münzbeamten vgl. auch unten Athen, Rhodus, Siocharax.

Metallproduktion und -verarbeitung: [E. Chabrand, notice sur l'extraction et la métallurgie de l'or dans l'antiquité, *bulletin de la soc. dauphin. d'ethnologie* VIII] (*revue num.* 1902 S. 419); Gowland, remains of a Roman silver refinery at Silchester, *archaeologia* 1901 S. 113—124 (das hier verarbeitete Metall habe aus röm. Mzn. des 3/4 Jh. bestanden, die einen AR Zusatz hatten; er druckt S. 123 die Bibrasche Gehaltstabelle ab).

Silber und Geld bei den Galliern: *gaz. num.* VI S. 139.

Analyse von Alexandrinern des Claudius II *num. Z.* 33, S. 54.

Bleigehalt einiger antiker Mzn. *archaeologia* 1901 S. 367; Bleizusatz zu Münzen *Congressacten* S. 61.

Über Wert und Gehalt alter Münzen handelt ein Manuscript des XVII. Jh., veröffentlicht *gaz. num.* V S. 126 f.

Schatzfundgesetzgebung der Römer: Blanchet *études* II S. 253 ff., *num. chron.* 1902 S. 148 ff., *Congressacten* S. 429 ff.

---

§ 5. Technisches und Einzelheiten.

Piccione, *osservazioni sulla tecnica e saggi monetali antichi* Rom 1902. 8° 22 S. (Anzeigen *bulletin intern.* 1902 S. 90, *num. Litteraturblatt* S. 1121, *revue belge* 1902 S. 526 ff.).

Ernst, über das Prägen der Münzen bei den Römern *Monatsblatt d. num. Ges.* 1902 S. 307 ff. (Funde von Schrötlingen u. ä.)

Villenoisy, Fabrication des monnaies antiques, *Congressacten* S. 51 ff. Taf. I (dazu explication S. 62): Oberer und unterer Stempel. Material des Stempels. Herstellung des Flans. Das Loch in der Mitte.

Dattari, *rivista ital. di num.* 1902 S. 409 ff. bespricht das Giessen der Schrötlinge, die Prägung und das Zerschneiden derselben; sehr lehrreich ist Abbildung 1.

Lalanne *Congressacten* S. 86—88 führt Gallische aurei in mehreren Herstellungsstadien (Barren — justierter Schrötling — zum Prägen vorbereitet — einseitig geprägt — fertige Münze) vor. — Technische Fragen der celtischen Num. behandeln auch Forrer, *Jahrb. f. Lothr. Gesch. u. Altertumsk.* XIII, 1901 S. 1 ff. und Gohl, *archaeol. ertesitö* 1901 S. 351 ff. 403 ff. siehe unten S. 26.

Das bekannte Gemälde im Vettierhause zu Pompeji ist von Mau, *Röm. Mitt.* 1901 S. 109—116 endgiltig als Goldschmiede, nicht Münzwerkstätte erwiesen worden. Sonstige Litteratur, ausser den oben erwähnten Arbeiten von Piccione und Ernst, darüber: Blanchet, *études* II S. 195 ff. 224 ff., Grueber *num. chron.* 1902 S. 190 f.

Piccione, *un aureo vetrificato* Rom 1902, bespricht die völlige chemische Veränderung eines aureus des Philippus.

Probemünzen in Blei: Ꜹ Severus mit seiner Familie *rivista ital. di num.* 1902 S. 268, einiges hierüber hat auch Piccione, *sulla tecnica* etc. (siehe oben). — „Piedforts": Blanchet *études* II S. 95 ff. — vgl. auch unten bei der gens Sepullia.

dentati: Grueber *num. chron.* 1902 S. 190.

Restitutionsmünzen: Mowat, la reconstitution des collections de coins aux I. et II. siècles, *Congressacten* S. 210—226: die R. seien Probeabschläge von Stempeln, die zum Ersatz zu Grunde gegangener Stempel für das Archiv der Iuno moneta neu hergestellt wurden. Gegen diese Theorie vgl. *Congressacten* S. 26, Gnecchi, a proposito di una nuova teoria sulle restituzioni *rivista ital. di num.* 1901 S. 249 ff.; Dattari, *journ. int.* 1902 S. 71 ff. bezieht sie auf eine Erneuerung von Erinnerungsfesten, die normal in einem 17 jähr. Cyclus und auch ausserhalb desselben gefeiert wurden und bringt sie in Zusammenhang mit den Nomenmünzen (siehe diese) und den postumen Mzn. des Augustus.

Restitutions- u. Consecrationsmzn. behandelt auch Camozzi *rivista ital. di num.* 1901 S. 27 ff. Entwicklung der Gotterklärung von Caesar bis Hadrianus, Formen des Cultus, Typen der Restitutions- etc. Mzn.

„Monnaies de répétition": Mowat, les essais monétaires de répétition et la division du travail *revue num.* 1902 S. 178 ff., S. 462 ff. (dieser Nachtrag im Sonderabdr. erweitert) Taf. VI betrachtet die beiderseitig dieselbe Darstellung zeigenden Mzn. als Essais, als Vorlagen für die Stempelschneider.

Stempelgleichheiten: allgemeine Bemerkung *Congressacten* S. 57; St. auf Münzen verschiedener Städte *Z. f. N.* 23 S. 200[5], Imhoof, *Kleinas. Mz.* S. 48. 122. 280. 501.

Stempelumarbeitung: *Z. f. N.* 23 S. 147 ff. 154; v. Fritze in Dörpfelds *Troja und Ilion* S. 504.

Überprägte: vgl. unten Fund von Heddernheim, von Pietrabbondante, Terina, Pausanias, König von Macedonien.

Halbierte Mzn.: Blanchet, *études* II S. 113 ff. (betont, dass es Geldstücke, nicht tesserae waren); Strack, *Bonner Jahrb.* Bd. 108/9 S. 1 ff. grundlegende Abhandlung.

Gegenstempel: Einstempelung ΜΙΛΟ auf barb. Nachahmung von Thasos im Aufsatz von Forrer *Jahrb. f. lothr. G. u. Alt.* XIII, S. 1 ff. erwähnt; die kretischen *λέβητες* Reinach *l'histoire* S. 27 m. A. 1, vgl. auch *revue des ét. grecq.* 1902 S. 468; Ggst. auf röm. Denaren Mowat *rivista ital. di num.* 1902 S. 198/9; Ggst. des Senats, des Galba, Otho u. Vesp. auf Münzen des Nero *revue num.* 1901 S. 448 f.; vgl. noch unten Funde in Koblenz, Tomis, Histiaea, Sinope (zweiseitiger Ggst.), Germe (Ggst. als Wertzeichen), Stratonicea Car., Numidia, (attische) Bleie.

Incisionen: Kubitschek, incisioni su monete d'argento romane *bull. di arch. e storia dalmata* 1901 S. 65 ff. (es seien Firmenzeichen, die Banken stempelten das durch ihre Kassen laufende Geld); vgl. auch Willers, *num. Anz.* 1902 S. 28.

Graffiti: siehe unten Leucas.

Erasionen: Mowat, martelage et abrasion des monnaies sous l'empire romain, leurs contremarques *revue num.* 1901 S. 443 ff. 1902 S. 286 ff. 464 ff.; Smyrna, Kopf des Maximinus oder des Maximus eradiert *revue num.* 1901 S. 440 f.

Verwendung von Münzen als Dekoration etc. Münzabgüsse im Centrum des Bodens von Vasen Reinach *l'histoire* S. 92 f. Taf. III; der Boden einer Vase mit einer Kupfermünze der älteren Faustina gef. in Nesactium bei Pola, *oest. Jahreshefte, Beiblatt* 1901 S. 10. Antike Schmucksachen mit römischen aurei (aus dem Mus. von Lyon gestohlen) *revue arch.* 1901, I S. 425 = *gazette num.* 1901 S. 15 f. = *revue suisse de num.* XI S. 273; Alexandermünzen als Amulette *revue num.* 1902 S. 466 f.; Spiegelschale mit eingesetzter Grossbronze des Nero (*Rf.* Triumphbogen) Sears, *Amer. journ. of arch.* 1902 S. 453. ⟨Die Folgerungen über die Gestalt der Propyläen in Corinth, die Vf. daran knüpft, sind wertlos, da es sich doch um eine stadtrömische Münze handelt, wenn auch der Spiegel in Corinth gefunden ist⟩.

Oxydentfernung: *gaz. num.* VI S. 167.

---

§ 6. Falsche.

Eine antike Falschmünzerstätte unweit Alexandria durch wiederholte Funde antiker Falschmünzen dort und eine Stelle bei Hieronymus, Leben Pauls des Eremiten, erwiesen *journ. int.* 1902 S. 93—98.

Antike Fälschungen des Denars des Augustus mit den Caesares (Coh. 43) *num. Anzeiger* 1902 S. 30.

Falschmünzerwesen unter Claudius II: *Monatsblatt d. num. Ges.* 1901 S. 149 ff.

250 „moules monétaires“ aus Terracotta in Ägypten gefunden, Valentinian II bis Theodosius II, de Witte *revue belge* 1902 S. 29 ff., wo S. 30 Anm. auch Litteraturbericht über diese Münzformen.

42 Münzformen bei Königshofen gefunden *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2814.

Münzformen gefunden bei Entrains i. J. 1854, Caracalla bis Otacilia, [Flamare, *bull. de la soc. Nivernaise* 1900] *revue num.* 1902 S. 313.

Zinsgroschen: Rhodustetr. mit *imago Caesaris*: *revue num.* 1901 S. 262 ff.

Judasdenar: [Villenoisy, *annales du cercle archéol. d'Enghien* Bd. VI Lief. 1. 2] *rivista ital. di num.* 1901 S. 457; über die Judasmünze siehe auch [de Feis, *studi religiosi* II 1902 fasc. 5] (*rivista ital. di num.* 1902 S. 532.)

Piccione, *autenticità nummaria*, Rom 1902, 13 S. hebt die Wichtigkeit der technischen Fragen bei Beurteilung von Echtheit oder Unechtheit von Mz. hervor.

Hill, false shekels, *the reliquary and illustrated archaeologist* Oct. 1902. 4° 10 S.

Vor Fälschungen römischer aurei warnt Gnecchi *revue suisse de num.* XI S. 262.

Über neuere Fälschungen von Münzen Claudius II: Markl, *Monatsblatt d. num. Ges.* 1901 S. 245 ff.

---

§ 7. Funde.

Spanien und Portugal.

Mertola (Portugal), Fund röm. Mz. a. d. J. 1624: [Pedro A. de Azedevo *o archeologo Português* 1902 S. 67].

Torreblanca (Kastilien), 14 *AV* Nerva bis Severus, dabei ein Didius Iulianus (?) *revue num.* 1902 S. 137 f.

Frankreich.

Blanchet *les trésors de monnaies romaines* Paris 1900 stellt alle in Frankreich etc. gemachten Münzfunde zusammen (Anzeigen: *bull. monumental* 1901 S. 115 f.; *num. Z.* 32 S. 275/7). — Die ausserhalb Frankreichs gemachten Funde keltischer Münzen: Blanchet *revue num.* 1902 S. 36 ff. 157 ff., siehe unten S. 26.

Amiens, 23 Æ der Ambiani und Nervii, eine mit Eber und ARS [*bull. de la Picardie* 1900] *bull. internat.* 1902 S. 11.

Angicourt (Oise), 50 Bill. bis Postumus *revue num.* 1901 S. 119.

Bagnoles (bei Carcassonne), ca. 10 Æ, dabei Emporiae, Dostonen (celtiber.), der Rest aus der frühen Kaiserzeit, *revue suisse de num.* XI S. 301.

Besson (Allier), 166 röm. Æ Traian bis Valerian [*soc. d'émul. du Bourbonnais, bull.-revue* IX, 1901 S. 27] *bull. internat.* 1902 S. 76.

Château Salins, 115 Röm. Mzn. *Bl. für Mzfr.* 1902 S. 2815.

Cicogne (commune de la Jonchère, Haute Vienne), 32 gallische Electr. u. einige Römer *revue suisse de Num.* XI S. 306.

Cléons, Römer des 3. Jh., dabei die Mze. des Tyrannen Domitianus [*bull. de la soc. arch. de Nantes* 1901], *bull. internat.* 1902 S. 90, *bull. monumental* 65 S. 210 f.

Francueil (Indre et Loire) 500 gall. Billonmzn. mit Kopf l. *R/.* Stier l. Blanchet *études* S. 229 ff., [Gaston Bonnery *congrès des soc. sav. des départements*] nach *revue de l'art Chrét.* 1901 S. 62.

Gachenez (?) 10 kg röm. Mzn. *revue num.* 1901 S. 112 nach Tageszeitung.

Gigny (Yonne): [Jobin, notes historiques sur G., *bull. soc. sciences hist. et nat. de l'Yonne* Bd. 55 S. 4 ff.]

Gironde, dép., ein Fund von *N* der Arverni (siehe unten) Lalanne, *Congressacten* S. 86 ff.

in der Loire (1894 u. 1898) 426 celtische, griechische u. röm. Mzn. gef. [Desnoyers, *mém. de la soc. arch. et hist. de l'Orléanais* XXVIII S. 389—402].

dép. la Manche: die hier vom XVII. Jh. bis 1900 gemachten Funde zählt auf Voisin, invent. des découv. archéol. du dép. de la Manche [*bull. de la soc. art. et industr. de Cherbourg* 1900] *revue num.* 1902 S. 312.

Marquise (bei Boulogne), Römer d. 1. Jh. n. Chr. *bull. internat.* 1902 S. 12 nach Tageszeitung.

Monestier (Allier) 53 Æ Galba bis Maximianus [*soc. d'émul. du Bourbonnais, bull.-revue* IX, 1901 S. 27] nach *bull. internat.* 1902 S. 76.

Mont Jouer à St. Goussaud (Creuse) Mzn. der ersten Kaiserzeit *Spinks num. circul.* 1902 S. 5216.

Nice ca. 100 rep. Denare bis Augustus. *revue num.* 1902 S. 136 f., *revue suisse de num.* XI S. 307.

Oissel (Seine inf.) 26 kg. röm. Mzn. Traianus bis Saloninus [*bull. de la comm. des antiq. de la Seine inf.*] *revue num.* 1901 S. 119.

Orival (Seine inf.) 42 Æ Augustus bis Magnentius, dazu achteck. Blei mit CVRATO [*bull. de la comm. des antiq. de la Seine inf.* 1902 S. 302] *revue num.* 1902 S. 481.

Pélagat bei Aiguillon 1173 Mzn. meist der gallischen Kaiser, Valerianus bis Tetricus II i. J. 1859 gef. (fehlt bei Blanchet) *gaz. num.* 1901 S. 425 ff.

Pitres (Eure) Einzelfunde *bull. monum.* 1901 S. 439.

Pomarez 400 gallische AR (Tarusaten? Tarbelli? Typus nicht zu benennen) gef. i. J. 1892 Blanchet, *études* S. 13 ff.; vgl. über diese und ähnliche Mzn. auch Blanchet *ebenda* S. 220 ff. und Lalanne, *Congressacten* S. 88/9.

Pont de Vierzon (Orléanais) gallische u. röm. Mzn. [*mém. soc. arch. et histoire d'Orléanais* XXVIII, 1902 S. 389–392] nach *bull. internat.* 1902 S. 89.

Preignan (Gers) Einzelfunde an röm. Mzn. nebst Caesaraugusta u. Nemausus *bull. du comité* S. CIV. CIX. CXXX.

Puy-de-Dome Æ Augustus bis Magnentius [Villefosse 16. VIII. 1901 in der Acad. des inscr.] *revue de l'art chrét.* 1901 S. 517.

la Rochelle Denare von Severus bis Postumus *bull. de num.* 1901 S. 47.
Saint Denis, antike Mze. gef. *revue de l'art Chrét.* 1901 S. 357.
Saint Étienne des Landes, siehe Volci Tectosages.
Saint Martin le Mault (Haute Vienne) Tetricusmze. *bull. du comité* 1901 S. CXIII.
Scoury (Indre) 160 Æ Gordianus bis Diocletianus *revue num.* 1902 S. 389.
la Seigneurie (Bretagne) 6700 Æ des 2. und 3. Jh. [Huguenot, *bull. soc. académ. du Centre*] *bull. de num.* IX, 1902 S. 166.
Soissons: [Vauvillé, inventaire des monn. gaul. recueillies dans l'arrond. de Soissons *bull. soc. arch. de Soissons* VIII, 3. Ser. 1898].
Vertillum (Châtillonnais) Einzelfunde gall. u. röm. Mzn. *bull. soc. ant.* 1901 S. 216 ff.
Vière bei Outrivière 9000 röm. Mzn. von Severus—Constantin II gef. [*travaux de l'ac. nat. de Reims* CIX, I (1901) S. 327—353] nach *bull. monum.* 1902 S. 95.
les Villards *N* Honorius gef. [*soc. d'émul. du Bourbonnais, bull.-rev.* IX, 1901, S. 181—183] *bull. internat.* 1902 S. 90.
Villiers-sous-Montagne (Orne) Einzelfund *revue num.* 1902 S. 137.
Villefranche (Rhône) 5—600 Æ 1. u. 2. Jh. *bull. internat.* 1902 S. 77.

Belgien und Luxemburg.

Nachrichten über röm. Mzn. aus belg. Funden, jetzt im cab. der soc. d'arch. de Bruxelles, *bull. internat.* 1902 S. 73 f.
[C. de Muyser, inventaire des trouvailles de monn. gauloises (in Luxemburg), *procès-verbaux du XIV. congrès de la féd. archéol. et hist. de Belgique* 1901] *revue num.* 1902 S. 388.
irgendwo in Belg. od. Lux. 45000 (4500?) röm. Mzn. bis auf Constantin gef. *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 233 u. 240.

Betecom bei Aerschot (Brabant) Constantinfund *revue belge* 1902 S. 242.
Elewyt (Brabant) Einzelfunde röm. Mzn. *revue belge* 1902 S. 391 f.
Gives (Ben-Ahin, Lüttich) 264 Mzn. Severus—Postumus i. J. 1883 gef. *revue belge* 1902 S. 5 ff. nebst Nachtrag zu Blanchets Fundkatalog für Belgien.
Marchovelette 868 Mz. Volusianus bis Ende 3. Jh., dabei eine Magnia Urbica [*ann. soc. arch. de Namur* 1901, XXIV, S. 197—199] *bull. int.* 1902 S. 12.
Wecken-lez-Dixmude (Ostflandern) 75 Mzn. Gallienus bis Postumus *revue num.* 1901 S. 119.

Britannien.

Caerwent (Monmoutshire), 7500 Æ d. 4. Jh. n. Ch. *Spinks num. circul.* 1902 S. 5599 f., *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2832.
Caistor (Norfolk), 20 Æ Tiberius bis Marcus i. J. 1895 *num. chron.* 1902 S. 186 ff.
Cardiff Castle, Einzelfunde Faustina bis Julian *archaeologia* 1901 S. 350.
Eastbourne, Römerfund a. d. J. 1899 [Haverfield, *Sussex archeol. collections* 1901 S. 1—8].

Easton, 4000 Æ Gallienus bis Constans i. J. 1851 gef. *num. chron.* 1902 S. 185 f.

High Wycombe (Buckinghamshire), Römerfund *litter. Centralbl.* 1902 S. 1254.

Inchtuthill (bei Perth), Einzelfund *Athenaeum* 1901, 2 S. 325.

Leighton Buzzard, Fund britischer aurei *Spinks num. circul.* 1901 S. 4418.

Silchester, Einzelfund *archaeologia* 1901 S. 234.

Stonehenge, Einzelfunde *archaeologia* 1902 S. 49. 51.

Sussex, 830 Æ Valerianus bis Aurelianus a. d. J. 1879, *num. chron.* 1902 S. 184 f.

Thorpe on the Hill (bei Wakefield), 11 AR u. 8 Æ Vespasianus bis Hadrianus *Spinks num. circul.* 1902 S. 5433.

Italien.

Alba (Piemont), Einzelfunde röm. Mzn. *atti della soc. di. archeol. di Torino* VII S. 203.

Bene Vagienna (Augusta Bagiennorum), Mzn. von der Republik bis Honorius gef. *notizie degli scavi* 1901 S. 416; sonstige Einzelfunde *atti della soc. di archeol. die Torino* VII S. 73. 76 f. 190.

Borzano, rep. Denarfund. Bahrfeldt *revue belge* 1901 S. 143 ff.

Brescia, Einzelfunde von Mzn. *litt. Centralbl.* 1901 S. 2085.

Caltagirone: der angebliche Fund „altgriechischer Goldmzn.“ (!) (vgl. *Berl. Mzbl.* 1902 S. 165, *Frankf. Mzzeit.* 1902 S. 348) enthielt vielmehr arabische Mzn., vgl. *bull. internat.* 1902 S. 109.

Casaleone 1040 (3½ kg) republ. Denare, *notizie degli scavi* 1901 S. 290 vgl. *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 210.

Centuripae (Sicil.) Einzelfund *archäol. Anzeiger* 1902 S. 50.

Corbetta, Denar des M. Plaetorius Cestianus gef. *rivista ital. di num.* 1902 S. 551.

Corneto (Tarquinii) 178 Antoniniane (10 angeblich vergoldet) von Gordianus III bis Gallienus, Olcott, *amer. journ of archaeol.* 1902 S. 404 ff.

Fiesole, Einzelfunde röm. Mzn. *arte e storia* (Firenze) 1902 S. 64.

Grammichele (Catania) siehe unten Sicilia.

Girgenti, Æ des Constans in der Katakombe gef., *Röm. Quartalschrift* 1902 S. 227.

Licodia (bei Catana) 120 rep. Denare [Gabrici, *atti della R. acc. dei Lincei* 1900, *sc. morali* VIII S. 657 f.].

Lugo AV Nero und Constantin (?) gef., *Deutsche Litt. Zeit.* 1901 S. 739.

Nicotera, Einzelfunde röm. Mzn. *arte e storia* (Firenze) 1902 S. 156.

Ossero, rep. Denarfund Bahrfeldt *revue belge* 1901 S. 5 ff.

Perugia, Goldmünzfund [Bellucci, *bollettino R. deputazione* etc. *per l'Umbria* VII fasc. 1. 1901] *rivista ital. di num.* 1902 S. 531.

Pietrabbondante (Bovianum vetus) 17 Stck. aes grave, 256 Æ Aquinum, Aesernia, Cales, Neapolis, Nola, Suessa, Teanum, Tarentum, 2 von Neapolis überprägt auf Aesernia und Teanum [Gabrici, *atti della R. acc. dei Lincei* 1900, *sc. morali* VIII S. 645—656].

Pompeji, 45 aurei Aug.—Domitianus, dazu Einzelfunde an Æ und Æ *notizie degli scavi* 1901 S. 437—439, vgl. auch *gaz. num.* VI S. 134, *revue suisse* XI S. 308, *rassegna d'arte* 1902 nr. VII Umschlag.

Potenza (Basilicata), 800 rep. Denare, Correra *rivista ital. di num.* 1902 S. 541 ff.

Rom, forum Romanum, Münzfunde auf dem Fussboden der basilica Aemilia, *Röm. Mitt.* 1902 S. 51. ⟨Ein von mir untersuchtes Stück war Gratianus⟩.

Rovescala bei Broni (regio XI). 100 röm. Familienmünzen bis ca. 54 v. Chr. *notizie degli scavi* 1902 S. 475—478.

Sicilia: 4 Funde sicil. Bronzemünzen (dabei auch der von Grammichele (Catania) mit Barrenbruchstücken) mitgeteilt von [Orsi, *bullet. di paletnologia ital.* XXVI, 1901 S. 164 ff.].

Stabiae Einzelfunde röm. Mzn. *litter. Centralbl.* 1901 S. 1984.

Termine Imerese, Fund sizilischer Æ *class. review* 1901 S. 94.

Vergnacco (Udine) 450 rep. Denare, Gnecchi *rivista ital. di num.* 1902 S. 548 ff.

Vittuone (bei Mailand), Fund Constantin. Zeit, *rivista ital. di num.* 1902 S. 551.

Vizzini, Einzelfund *notizie degli scavi* 1902 S. 217.

Deutsches Reich und Schweiz.

Denarfunde in Germanien: Willers, *Bronzeeimer von Hemmoor* S. 193f.

Augst Einzelfund röm. Mzn. *Anz. f. Schweizer Altertumsk.* 1902 S. 236.

Bayern: Die Funde römischer Mzn. in Raetia secunda behandelt [Binhack, *Skizzen aus der alt. Literatur und Volkskunde*, Passau 1901].

Bierstadt Einzelfund *Mitt. Nass. Vereins* 1902 S. 48.

Bingen 2 Æ Vespasianus gef. *Korresp. der Westdeutschen Z.* 1901 S. 7.

Büttelborn (bei Darmstadt) Æ Magnentius gef. *Frankfurter Mzbl.* S. 237.

Burginatium (Bornsches Feld) Einzelfund röm. Mzn. *Bonner Jahrb.* Bd. 107 S. 147. 155.

Chronecken (Rheinland) desgl. *ebenda* 106 S. 213.

Ehrenbreitstein Æ des Pius gef. *Korresp. d. Westdeutschen Z.* 1901 S. 105.

Eicks (bei Kommern) Einzelfund röm. Mzn. *Bonner Jahrb.* 107 S. 242.

Ems desgl. *Mitt. Nass. Vereins* 1901 S. 14.

Erfurt Iustinianus I, triens, barb. *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2865.

Flörsheim Einzelfund röm. Mzn. *Mitt. Nass. Vereins* 1902 S. 108.

Fonteny bei Delme (Elsass-Lothr.) 115 röm. Mzn. *Bl. f. Mzfr.* S. 2815.

Franzburg bei Gehrden (Hannover) 30 Denare Republik bis Augustus *Numism. Anzeiger* 1902 S. 25 ff. 33 ff.; *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2744.

Gächlingen (Kanton Schaffhausen) Einzelfund röm. Mzn. (i. J. 1698) *Anz. f. Schweizer Altertumsk.* 1901 S. 233.

bei Gernsheim im Rhein AV des Honorius gef. *Frankf. Mzbl.* S. 237.

Gröbitz, Denar des Hadrian gef. *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 233.

Hannover: Urnenfunde röm. Mzn. in der Provinz H. Willers *Bronzeeimer von Hemmoor* S. 95f.

Heddernheim Einzelfunde röm. Mzn. (dabei überprägter Severus) *Korresp. der Westdeutschen Z.* 1902 S. 199.

Höchst, Einzelfunde röm. Mzn. *Mitt. Nass. Vereins* 1901 S. 48. 51—53.

Jablunken, Einzelfund röm. Mzn. *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2784.

Igstadt, desgl. *Mitt. Nass. Vereins* 1901 S. 109.

Joshofen, desgl. *Blätt. f. d. Bayr. Gymnasialwesen* 1901 S. 77.

Koblenz, Augustus bis Vespas., einige mit Gegenst. *Korresp. d. Westdeutschen Z.* 1901 S. 101 f., Einzelfunde röm. Mzn. in Koblenz-Neuendorf *Bonner Jahrb.* Bd. 107 S. 78.

Köngen röm. Mzn. von Pius, Aelius, Gordianus III gef. *revue suisse de num.* XI S. 306.

Langweid, Einzelfund röm. Mzn. *Blätter f. d. Bayr. Gymnasialwesen* 1902 S. 253.

Limes: Einzelfunde röm. Mzn. am Limes *archaeol. Anz.* 1902 S. 66. 68.

Lothringen: Celt. u. röm. Mzn. aus lothr. Einzelfunden *Jahrb. der Ges. für lothr. Gesch. und Altertumsk.* XIII, 1901 S. 411 f.

Mainz, 53 Denare Republik bis Tiberius *Korresp. d. Westdeutschen Z.* 1901 S. 99 f., *Frankf. Mzbl.* S. 237.

Marienfels, Einzelfunde röm. Mzn. *Mitt. Nass. Vereins* 1902 S. 20 ff.

Meissen, celt. *AV* gef. *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2784 Taf. 147, 1.

Moehn (Rheinland), Einzelfund röm. Mzn. *Bonner Jahrb.* Bd. 108/9 S. 361.

Mussig (Elsass), 150 Mzn. des Maxentius *Spinks num. circul.* 1901 S. 4679.

Nied, Einzelfunde röm. Mzn. *Mitt. Nass. Vereins* 1901 S. 51—53.

Niederbieber 1) 192 Antoniniane Caracalla bis Gallienus und 2) 389 AR Albinus bis Valerianus II *Bonner Jahrb.* Bd. 107 S. 95—131; Einzelfunde röm. Mzn. *Limesblatt* 1901 S. 897.

Nyon, Einzelfunde röm. Mzn. *Anz. f. Schweizer Altertumsk.* 1902 S. 241.

Oberreidenbach 3000 Æ Probus bis Constantius II *revue suisse de num.* XI S. 308, [*Stuttgarter Antiquitätenzeitung*], *Spinks num. circul.* 1902 S. 5432.

Olten (Kanton Solothurn), Einzelfunde röm. Mzn. *Anz. f. Schweizer Altertumsk.* 1902 S. 238.

Pontresina, Einzelfunde röm. Mzn. *Anz. f. Schweizer Altertumsk.* 1901 S. 226. 324.

Pützchen bei Beul, *AV* Valerianus II gef. *Bonner Jahrb.* Bd. 108/9 S. 354.

Quatzenheim (Elsass), 1500 Æ Constantin. Zeit *Spinks num. circul.* 1901 S. 4679.

Ravensberg, Einzelfunde röm. Mzn. [Engels, *Ravensberger Blätter* II 1902 nr. 5—8].

Regensburg, 7 *AV* Nero, Traianus, Pius *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 211; [G. Steinmetz, Verzeichnis der in neuester Zeit (namentlich 1901) in R. gefundenen röm. Mzn., *Verhandl. d. hist. Vereins von Oberpfalz u. R.* 1901 S. 265—279]. — Einzelfunde röm. Mzn. *Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen* 1902 S. 252 f.

Rossmettlenalp, Kaisermzn., darunter Gallus *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2849.

Sanct Arnual (bei Saarbrücken), keltische Goldmze. gef. *Bonner Jahrb.* Bd. 108/9 S. 380.

Selz, Einzelfunde *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2784.

Stenzhorner Hof bei Sien Kreis St. Wendel, 2721 Æ Gallienus bis Crispus *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 232, *Frankf. Mzzeitung* 1902 S. 274, *Korresp. d. Westdeutsch. Z.* 1901 S. 161 ff., *revue suisse de num.* XI S. 310 f.

Straubing, Einzelfund röm. Mzn. *Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen* 1902 S. 251, Osterfeld bei Straubing desgl. *ebenda* 1901 S. 76.

Trier, Einzelfunde röm. Mzn. *Bonner Jahrb.* Bd. 108/9 S. 362; *Frankf. Mzzeitung* 1902 S. 224; *Nachrichten üb. deutsche Altertumsfunde* 1901 S. 45.

Urmitz, Einzelfunde gall. u. röm. Mzn. *Bonner Jahrb.* Bd. 107 S. 207, Bd. 108/9 S. 352.

Vevey, Obol von Massilia gef. *Anz. f. Schweizer Altertumsk.* 1902 S. 34 ff.

Westpreussen: Einzelfunde röm. Mzn. *amtl. Bericht des Westpreuss. Prov. Museums* 1901 S. 44, 1902 S. 53 f., 1903 S. 40; vgl. *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 210.

Wiesbaden, Æ Gallienus – Constantinus II gef. *Mitt. Nass. Vereins* 1901 S. 21 ff. Einzelfunde röm. Mzn. *ebenda* 1901 S. 14. 41. 68, 1902 S. 19. 38. 70. 108, *Korresp. d. Westdeutschen Z.* 1902 S. 68.

Windisch (Vindonissa), Einzelfunde röm. Mzn. *Anz. f. Schweizer Altertumsk.* 1901 S. 35. 219.

Winzig (Schlesien), Römer u. Byz. gef. *Berl. Mzbl.* 1901 S. 3049.

Würselen (bei Aachen), 32 *N* Valentinianus I bis Arcadius gef. *Bonner Jahrb.* Bd. 106 S. 114 ff., *revue belge* 1901 S. 482.

Württemberg: [Nestle, Funde antiker Münzen, in: *Fundberichte aus Schwaben* 8 S. 77 f.].

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines über Münzfunde und Münzwesen in den heutigen oesterreichischen Ländern: Pichler, Austria Romana in Sieglins *Quellen und Forschungen z. alt. Gesch. u. Geogr.* Heft 2 S. 43—51.

Braida (oest. Küstenland), Æ des Iulianus *Mitt. d. Centralcomm.* 1902 S. 222.

Budapest, Mzn. der Eravisci und republ. Denare (200—10 v. Chr.) gef. Gohl, *num. Közlöny* I S. 17—45.

Dračevica (Insel Brazza), 109 Denare zw. 43 und 41 v. Chr. vergraben, Doimo Savo, *suppl. al no. 10—11 del bull. di arch. dalmata* 1901.

Duino (oest. Küstenland), 7 röm. AR gef. *Mitt. d. Centralcomm.* 1902 S. 222.

Enns, 600 röm. Mzn. aus Einzelfunden *Mitt. d. Centralcomm.* 1902 S. 94.

zwischen Haidenschaft und Sturja an der Krainer Grenze, Mze. Claudius' I gef. *oest. Jahresh. Beiblatt* 1901 S. 152.

Kapril di Sebenico, *N* des Anastasius und Iustinianus I *bull. di arch. dalm* 1901 S. 70.

Krainburg, Einzelfunde spätröm. Mzn. *Mitt. d. Centralcomm.* 1902 S. 46. 226.

Krems (Reichauer Amt), *N* des Vitellius *Mitt. d. Centralcomm.* 1902 S. 223; Goldmünzfund [*Blätter des Vereins f. Landeskunde v. Niederoest.* N. F. XXXIV, 1900] nach *rivista ital. di num.* 1901 S. 458.

Kroatien: 1) Antoniniane von Gordianus III bis Valerianus II gef., 2) Æ von Maximianus bis Constantinus I [Brunšmid, *Vjesnik* 1901 S. 235 ff.]. vgl. auch Mazin, Vranic.

Laibach, Æ des Licinius u. Valens gef. *revue suisse de num.* XI S. 306.

Ljubuški, Mzn. von Apollonia Illyr. u. Dyrrhachium gef. *Bosnische Mitteilungen* VIII, 1902 S. 65—69, sonstige Einzelfunde aus dem röm. Dalmatien (Römer, Goten) *ebenda* S. 72—102.

Mazin: Bahrfeldt, *der Münzschatzfund von Mazin* (Kroatien), Berlin 1901. 4° 29 S. (S. A. aus *Berl. Mzbl.* 1900—1901) (Anzeigen: *revue belge* 1901 S. 366 f., *revue num.* 1901 S. 290 ff., *rivista ital. di num.* 1901 S. 210). aes rude, aes sign., geprägte röm. Asse, röm.-camp. Geld, Salapia, Teate, Syracusae, Caphyae, Aegypten, Carthago, Numidia. Der Fund sei ein Münzschatz, nicht Depot einer Giesserei. Nachtrag dazu bei [Brunšmid, *Vjesnik* VI, 1902 S. 167/84].

Munkács: einige keltische Mzn. aus Funden dieser Gegend *archaeol. ertesitö* 1901 S. 219.

Nadasd (Ungarn) siehe Boii.

Nagy Biszterecz (Ungarn), siehe Cotini (Celten).

Narona, 65 *AV* Iustinus I bis Tib. Constantinus gef. *bull. di arch. dalm.* 1902 S. 198 f., *nuovo bull. di arch. chr.* 1902 S. 234.

Nesazio (Istrien), 48 Mzn., Uncialas und Münzen bis Valens, [Schiavuzzi, monete romane rinvenute negli scavi di Nesazio 1900, in *atti e memorie della soc. Istriana d'arch.* 1902 S. 148—160 Parenzo 1902].

Oberoesterreich: G. Stockhammer, Einzelfunde röm. u. griech. Mzn. in Oberoest. *Mitt. der Centralcomm.* 1900 S. 122 f.

Pettauer Feld, Einzelfunde röm. Mzn. *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2800, *Mitt. d. Centralcomm.* 1902 S. 21.

Poisdorf (Niederoest.), desgl. *Monatsbl. d. num. Ges.* 1902 S. 345.

Pola, desgl. *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2832, *litt. Centralbl.* 1901 S. 1734, *Mitt. d. Centralcomm.* 1901 S. 128 f., 1902 S. 52, *oest. Jahresh. Beibl.* 1901 S. 195. 205; Nesactium bei Pola desgl. *oest. Jahresh. Beiblatt* 1901 S. 10.

San Servolo (oest. Küstenland), Einzelfund *Mitt. der Centralcomm.* 1902 S. 142.

Siebenbürgen, Einzelfunde röm. Mzn. *oest. Jahresh. Beiblatt* 1902 S. 103 f. 111

Sućurac: 1) 171 rep. Denare, nach 64 v. Chr. vergraben, 2) 106 rep. Denare und Quinare, wobei 2 von Iuba, nach 31 v. Chr. vergraben, *suppl. al. nr. 1 del bull. di arch. dalm.* 1901, zu 1) vgl. auch *bull. internat.* 1902 S. 11.

Tepliz, *AV* des Iulianus gef. *Monatsblatt d. num. Ges.* 1901 S. 155; keltische El. Mze. gef. *ebenda* 1901 S. 144 f.

Virunum, Einzelfunde röm. Mzn. *oest. Jahresh. Beiblatt* 1902 S. 177.

Vranic (bei Pozega, Kroatien), Mzn. von Constantin bis Constantius II [Brunšmid *Vjesnik* VI, 1902, S. 170—178].

Zengg (bei Agram), Mzn. von Probus, Diocletianus etc. *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2800.

Skandinavien und Finnland.

Byzantinische Mzn. in Skandinavien (S. 337) und ihr Einfluss auf die dänische Prägung: Hauberg, *Congressacten* S. 335 ff. Taf. XXVI (wo byz. Vorbilder und die dänischen Kopieen nebeneinandergestellt sind).

auf Bornholm (i. J. 1893) 255 Denare Vespasian bis Domna (dabei ein barbarisierter Marcus v. J. 176) gef. [Jörgensen, *Aarboger* 1900 S. 92 ff.] *Centralbl. für Anthrop.* VI, 1901.

Münzfunde in Finnland (dabei nur 4 Römer, dazu einige byz. *N* bis Phocas): [W. Lagus *numismatiska anteckningar II. on mynt funna in finesk jord* (numism. Notizen II. über Mzfunde in Finnland)] *Centralbl. für Anthrop.* VI, 1901 S. 253.

Russland und Balkanstaaten.

Anadol (Kreis Ismail) ca. 1000 Goldstateren des Philippus II u. III, Alexander III, Demetrius I, Lysimachus, Seleucus I, gef. i. J. 1895 [Pridik, *der Goldstaterfund von Anadol* Petersburg 1902. 8° 35 S. 6 Tafeln (russisch)].

Charax (Krim), Einzelfunde röm. Mzn. *Beiträge z. alt. Gesch.* II S. 92 f.

Doukhova Moghila (Bulgarien) Æ des Licinius *journ. of Hell. stud.* 1901 S. 180.

Feodosia (Theodosia) ca. 1000 Æ von Panticapaeum, Pankopf *Rf.* ΠΑΝ Bogen u. Köcher *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 211.

zwischen Jagodina und Kruschewatz: 348 Antoniniane von Elagabalus bis Aemilianus, Kubitschek, *num. Z.* 32 S. 185 ff.

Kostolatz, 2 Funde von 88 bez. 38 kg., Zeit des Hadrianus bis Arcadius, auch viel Bleie dabei, *bull. internat.* 1902 S. 107 f. vgl. auch *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2800.

Lači (Macedonien): Æ des Diocletianus *Verhandl. d. Berliner Anthrop. Ges.* 1901 S. 52.

Nisch (Naissus), Æ des Constantinus I — Iustinianus. *Röm. Mitt.* 1901 S. 47.

Scutari, Einzelfunde *Bosn. Mitteil.* VIII S. 210; Mzn. des Ballaeus und Genthius, von Rhizon und Scodra, gef. bei Renči unweit Scutari *Monatsblatt der num. Ges.* 1901 S. 123 ff., vgl. auch *Verhandl. d. Berliner anthrop. Ges.* 1901 S. 49.

Serbien: Gelegentliche Mzfunde *oest. Jahreshefte Beiblatt* 1901 S. 77 f. 165—167.

Griechenland.

Amorgos siehe Constantinus IV Pogonatus.

Athen, athen. Tetr. aus Heads 3./4. Periode, Scholz, *Monatsblatt der num. Ges.* 1902 S. 357 ff.

Grammenon, Silber-Mzn. von Macedonien unter Philipp V, von Philipp V selbst, Histiaea, Rhodos: Svoronos, *journ. internat.* 1901 S. 83 ff.

Oreos: 646 AR, bes. Philipp V, Perseus, Rhodos, vergraben nach der Schlacht bei Oreos im Perseuskriege *journ. internat.* 1902 S. 318 ff. Taf. XI.

Samos, Elektronfund Babelon, *mélanges* III 1 ff. Taf. 1—4.

Thera: Mzfunde auf Thera: Hiller von Gärtringen, *Thera* I (1899) S. 154 f. 172 f. 178.

Vorderasien. Indien.

Beithir bei Sidon, 510 Doppelstateren der Kge. von Sidon etc. (Rouvier sah 170 solcher und 9 Athen. Tetradr.). Rouvier, *bull. du comité* 1901 S. 371—373; Torrey *american journal of arch.* 1902 S. 33.

Jerusalem, Einzelfunde von Byz. *Römische Quartalschrift* 1902 S. 261.

von der Sinaihalbinsel lag mir ein vor einigen Jahren gemachter Fund von 1130 Æ Licinius pat. bis Constantius II aus der Oase Feran vor.

ein Verzeichnis der seit 1787 in Hindostan gefundenen antiken Münzen findet man bei Thurston, *Madras Museum, coins Nr. 2* 2. Aufl. Madras 1894.

Africa.

irgendwo in Ägypten ist ein Fund der sog. Croesusstateren (AV) gemacht worden; mir lagen 5 vor im Gewichte von 8,04 (1), 8,05 (2), 8,06 g. (2).

Abukir (Aeg.) 600 AV Severus Alex. bis Constantius I, Goldmedaillons ähnlich denen aus dem Funde von Tarsus u. Goldbarren gef. *arch. Anz.* 1902 S. 46, *Berl. Mzbl.* 1902 S. 137 f., *bull. soc. ant. de France* 1902 S. 281 ff., *procès verbaux soc. num. franç.* 1902 S. XV, *revue num.* 1902 S. 296. 389.

Abusir (Aeg.) AR und AV Philippus II und Alexander III *archäol. Anzeiger* 1901 S. 59. ⟨Ich habe davon gesehen 5 Stateren und 25 Tetradrachmen im Original, 4 Stateren und 19 Tetr. im Abdruck⟩.

Batu-Harit (Theadelphia) spätrömische Æ *archäol. Anz.* 1902 S. 48.

Dermèche (Tunis) Æ von Carthago und Syracus gef., *mélanges d'arch.* 1901 S. 191.

Karnak (Aeg.) 1800 AV Hadrianus bis Elagabalus gef., *archäol. Anz.* 1902 S. 46, *Berl. Mzbl.* 1902 S. 137 f., *bullet. internat.* 1902 S. 44 f., *bull. soc. ant. de France* 1902 S. 281 ff., *Frankf. Mzzeit.* 1902 S. 275. 311 f., *Monatsbl. d. num. Ges.* 1902 S. 304, *procès verbaux soc. num. franç.* 1902 S. XV, *revue belge* 1902 S. 421 f. 517 Tafel VIII, *revue num.* 1902 S. 296. 389, *rivista ital. di num.* 1902 S. 264 ff.

Marokko, Fund röm. Æ von 253—322, Maurice *bull. soc. ant.* 1902 S. 261 ff.

Minieh (Aeg.), ein Fund römischer aurei a. d. J. 1897 von Evans, *num. chron.* 1902 S. 349 ff. öfter erwähnt.

Sainte Monique bei Carthago 4339 Æ Constantin bis Arcadius, *revue num.* 1902 S. 297, *bull. internat.* 1902 S. 107, [*recueil soc. archéol. de Constantine* 35 (1901) S. 181—189].

Timgad, Einzelfunde *bull. monumental* 1901 S. 416 f.

Tisavar (bei El Hagueuf) Einzelfund *archäol. Anz.* 1902 S. 59.

Tobna, Einzelfund *bull. du comité* 1901 S. CCXIII.

II. Griechische Münzen.

Hispania.

Bibliographie zur autonomen spanischen Prägung: *rivista critica de historia y literatura* 1901, S. 313 ff.

J. Leite de Vasconcellos, les monnaies de la Lusitanie Portugaise, *Congressacten* S. 63 ff. = *o archeologo português* 1901 S. 81 ff. 3 Tafeln behandelt die Münzen von Ebora, Salacia, Pax Iulia, Myrtilis, Baesaruris, Ossonoba, Serpa (· · IRPENS) und Bleiplomben von Balsa.

derselbe: cours de numism. de la biblioth. nat. de Lisbonne, mit Abb. antiker span. Münzen, [*o archeologo portugues* 1902 S. 161—172].

Ebora Lus. (?), hierher giebt Bahrfeldt, *Berl. Mzbl.* 1902 S. 7—8 die Æ des Cn. Statius Libo.

Bilbilis, Tiberius, der Name des Seianus eradiert: *revue num.* 1901 S. 444 ff. Taf. X 3. 5.

Gallia.

Städte.

Copia-Lugdunum: Æ COPIA FELIX Tychekopf *Rf.* MVNATIA Hercules den Stier bändigend *comptes-rendus de l'ac. des inscr.* 1901 S. 82 ff., [*bull. histor. et scient. de l'Auvergne* 1901 S. 375 ff.], *gazette num.* V S. 100, *revue num.* 1901 S. 531 f. mit Abb. — Victoriakopf *Rf.* Löwe (anno 40 bez. 41) *num. Z.* 33 S. 73.

Massilia, Obol, in Vevey gef. *Anzeiger f. Schweizer Altertumsk.* 1902 S. 34 ff.

Celtische Herren und Völkerschaften.

Bibliographie über gallische Münzkunde soweit sie Belgien angeht, von 1883 an: *gaz. num.* VII S. 10.

Allgemeines über celtische Num. siehe bei Blanchet, *revue num.* 1901 S. 521 ff.

Blanchet, recherches sur les monnaies celtiques de l'Europe centrale *revue num.* 1902 S. 36 ff. 157 ff. (Anzeige *Berl. Mzbl.* 1902 S. 167). Funde gallischer Münzen in Mitteleuropa ausserhalb des eigentlichen Galliens und die Handelsbeziehungen der betr. Völker zu den gallischen.

R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande *Jahrbuch für lothr. Gesch. u. Altertumsk.* XIII, 1901 S. 1 ff. Behandelt die „Regenbogenschüsseln", die Nachahmungen der Philippusstatere (die angebl. Wertzeichen derselben), der Alexander-, Lysimachus- und Thasusmünzen (eine mit MILO eingestempelt, eine andere hat barb. Aufschr. a. d. *Vf.*) sowie Technisches: verschiedene Form der Schrötlinge, Gusszapfenreste, Münzmatrize von Avenches, Mzn. mit Stempelfehlern. — Gohl (die technischen Eigentümlichkeiten von keltischen und anderen barbar. Mzn.), *archaeol. ertesitö* 1901 S. 351 ff. 403 ff.

Celtische Mzn. mit der eine Torques haltenden Figur: *bull. soc. ant.* 1901 S. 164.

Arverni: Lalanne, remarques sur des monn. Gaul. trouvés dans le sud-ouest de la France *Congressacten* S. 86 ff.: kleine Goldbarren von 17 bez. 7,6 g, ein zubereiteter Schrötling von 7,6 g, ein nur auf der Rs. geprägtes und einige beiderseitig geprägte Stücke mit den Typen Philippus' II.

Boii 43 *AV* derselben im Funde von Nadasd (Ungarn, 1899), Bemerkungen über die Zeit der **Biatec**-mzn. (60 bis 45 v. Chr.) [Gohl *archaeol. Ertesitö* XXII S. 322—331].

Cotini: Mzn. derselben, 11 *AV* bis El., 15 AR, im Funde von Nagy-Biszterecz (Arvaer Comitat, 1879), Gohl *Congressacten* S. 90 ff. Taf. II [= *arch. Ertesitö* 1900 S. 224 -241].

Elusaten: Blanchet, *études* II S. 220 ff. verweist die Mzn. der E. ins dép. Gers, die mit dem undefinierbaren Typus („Protuberanzen") aus den Funden von Eyres und Pomarez ins dép. des Landes.

EPADVNA: die Æ-Mz. mit lauf. Figur *Rf.* Pferd r. und dieser Aufschrift sind nach Barthélemy, *Congressacten* S. 79 ff. eine gemeinsame Prägung der confoederierten Belger.

Eravisci: Fund ihrer Mzn. in Budapest und Untersuchung über ihre Prägung Gohl *num. Közlöny* I S. 17—45.

Tarusaten: die ihnen gegebenen Mzen (Fund von Pomarez, siehe oben S. 17) werden von Lalanne, *Congressacten* S. 88/9 für „monnaies en préparation" erklärt.

Vercingetorix, die El.-Mzn. mit seinem Namen und Porträt (sowie die römischen auf ihn bezüglichen Prägungen) Babelon, *revue num.* 1902 S. 25 ff. Taf. II 1—8 (Anzeige: *revue de l'art* 1900 II S. 78).

Volci Tectosages: Fund von mehreren Tausend der „Kreuzmünzen" bei St. Étienne des Landes besprochen von Luneau, *revue num.* 1901 S. 36 ff. 133 ff. 297 ff. Taf 3. 4. 7. 8.

unbest. celt. Goldmze *Rf.* Kuh u. Kalb ⟨?⟩ in Meissen gef., *Bl. f. Mzfr.* 1902 S. 2784 Taf. 147, 1.

Nachahmungen der macedon. Mzn. mit Artemiskopf im Schilde: Kubitschek, *Num. Z.* 32 S. 195 f.

„Regenbogenschüsselchen", in der Schweiz gef., und verwandte Münzen: Reber, *Anzeiger f. Schweizer Altertumsk.* 1900 S. 157 ff. Taf. V = *Spinks num. circ.* 1901 S. 4847 ff. (Anzeige *revue num.* 1901 S. 122).

Britannia.

Fund britischer aurei bei Leighton Buzzard, *Spinks num. circul.* 1901 S. 4418.

[Hewlett, anglo-gallic gold coins, in *the connoisseur* I 1901 S. 147—153 mit 11 Abb.]

Addedomaros, aurei desselben, Bereich seiner Herrschaft: John Evans, *num. chron.* 1902 S. 11 ff.

Italia.

Übersicht über das ältere italische Mzwesen bei Nissen, *Italische Landeskunde* II 1 (Berlin 1902) S. 61—80.

Aes grave. Sextans mit Muschel *Rf.* Astragal, Unze mit Anker *Rf.* fünfspeichigem Rad: Hermann *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 184 Tafel 142, 1 u. 2 aus seiner Sammlung. — Unze mit Astragal beiderseits 23,5 g in Vizzini (Sicil.) gef. *notizie degli scavi* 1902 S. 217. — Aes grave (?) mit Ammonkopf *Rf.* Muschel *rivista ital. di num.* 1902 Taf. III 6.

Etruria: Casati, numismatique étrusque, vues génerales, *Congressacten* S. 99 ff. handelt über die Originalität des etr. Mzwesens und seine Priorität vor dem römischen, bildet Schwergeld von Tutere und Velathri und einige AR von Pupluna (*Rf.* glatt) ab. — Die etrusk. Mzn. mit Negerkopf *Rf.* Elefant werden von Babelon, *mélanges* III S. 153 ff. auf den Hannibalzug bezogen.

Campania: die **Campaner:** Æ behelmter Kopf *Rf.* Pferd *num. Z.* 33 S. 19 Taf. VI, 1 ⟨ob richtig zugeteilt?⟩.

Neapolis: [Correra, le più antiche monete di Napoli, *rendiconti della R. acc. d'arch. di Napoli* 1902] (Anzeigen *num. Litteraturbl.* S. 1119, *revue num.* 1902 S. 494 f., *rivista ital. di num.* 1902 S. 501 f.); — A. Sambon, la cronologia delle monete di Neapolis, *rivista ital. di num.* 1902 S. 119 ff. Tafel V; — einige gewöhnliche AR von Neapolis aufgeführt *arte e storia* 1902 S. 65; — über den auch auf Mzn. vorkommenden Fluss ΣΕΠΕΙΘΟΣ siehe *Napoli nobilissima* 1902 S. 113.

Calabria, Tarentum: Zu seinem Verzeichnis der Goldmzn. von Tarentum (*journ. int.* 1899, S. 303 Taf. 15—19) giebt Vlasto *ebenda* 1901 S. 93 ff. Tafel ς' 1—13 Nachträge. — *N* Stater in Tarent gefunden, Zeuskopf *Rf.* Adler, im Felde Athena Promachos (Evans V 17) *class. review* 1901 S. 331. *revue num.* 1901 S. 271. — Taras erkennt Svor. in zwei Terracottaköpfen aus Berlin, *journ. int.* 1901 S. 94 Tafel *H'* und *Θ'*. — AR von Tarent: Reiter *Rf.* Taras auf Delphin, Künstler K *journ. int.* 1901 S. 109 Taf. *Z'* 5, Jüngling u. Reiter *Rf.* ebenso, Künstler KAΛ, bez. Nike und Reiter *Rf.* ebenso, Künstler KAΛ *ebenda* S. 109 f. Taf. *Z'* 6. 7.

Lucania: Heraclea Athenakopf *Rf.* steh. Herakles, Künstler K *journ. int.* 1901 S. 112 Taf. *Z'* 1, Athenakopf *Rf.* Löwenwürg. Herakles, Künstler KAΛ *ebenda* S. 109 Taf. *Z'* 4.

Metapontum: *Rf.* sämtlich Ähre, *Vf.* Apollonkopf *journ. int.* 1901 Taf. *Z* 14, behelmter Kopf, K *ebenda* S. 112 Taf. *Z'* 2, Demeterkopf, K *ebenda* S. 112 Taf. *Z'* 3, Demeterkopf KAΛ und AΠOΛ *ebenda* S. 105 ff. Taf. ς', *Z'*, Dionysoskopf *ebenda* S. 108 Taf. ς' 16 Zeuskopf *ebenda* S. 107 ς' 15, 19.

Thurii AR Athenakopf *Rf.* Stier, Künstler K *journ. int.* 1901 S. 109 f. Taf. ς' 20. 21; gewöhnliche AR von Thurii *arte e storia* 1902 S. 65.

Velia: Didr. der Samml. Wotoch mit Φ und NI ⟨letzteres Phantasie⟩ Forrer *Spinks num. circ.* 1902 S. 5067 f. = *bull. de num.* 1902 S. 1 ff., bespricht auch die anderen Künstlersign. von Velia.

Brettier: siehe unten Tium Bith.; Mze von **Terina** überprägt auf Mze von Neapel *rivista ital. di num.* 1902 S. 132 Abb.

Sicilia.

Blanchet, les monnaies antiques de la Sicile, *études* II S. 146 ff. (mit Abb von 9 Syracusaner Æ).

[Pennisi di Floristella, l'arte nella num. greco-sicula *atti dell' accad. degli Zelanti di Acireale* X (1899—1900) 8°].

Tropea, numismatica Siceliota del museo Mandralisca in Cefalu, *archivio storico Messinese* I nr. 3—4 (Anzeigen *neue phil. Rundschau* 1902 S. 204 f., *revue num.* 1902 S. 153, *rivista ital. di num.* 1901 S. 116. 234, *Berl. phil. Woch.* 1902 S. 209) behandelt die Städte mit Ausnahme von Agrigentum, Catana, Panormus, Syracusae.

Aetna, das Tetr. der Samml. Hirsch abg. *gaz. num.* VI S. 97.

Agrigentum: Caruso Lanza, spiegazione storica delle monete di Agrigento, *rivista ital. di num.* 1902 S. 439 ff. Taf. XVI, Typenerklärung (S. 467 f. Taf. XVI, 13 über das Gesicht auf der Krabbe). — Der Adler wird von Bevan, *cl. review* 1902 S. 200 als redendes Symbol erklärt (Aesch. Prom. 804). — Die Dekadrachmen bespricht Reinach *l'histoire* 94 ff. Taf. IV, vgl. dazu meine Note *Woch. f. klass. Phil.* 1902 Sp. 315[6]. — Ein Æ *Rf.* Krebs, Beizeichen Helm abg. *Congressacten* Taf. I 10.

Himera, die Silberlitra mit Kronos: Imhoof, *Kleinasiat. Mz.* S. 469 Taf. XVIII 7.

Leontini: der Kreis um den Löwenkopf eines Exemplars der coll. Greenwell als Sonnenscheibe erklärt von Seltman, *revue num.* 1901 S. 421.

Menae: [Tropea, il culto di Kora in Menai, *rivista di storia antica* V, 4] (Anzeige: *neue philol. Rundschau* 1902 S. 204 f.).

Messana-Zancle. Tetradr. von Zancle mit Zeus *Rf.* Delphin aus der Samml. Hirsch abg. *gaz. num.* VI S. 97. — [Tropea, numismatica messano-mamertina *archivio storico Messinese* II fasc. 3. 4] nach *rivista ital. di num.* 1902 S. 501.

Selinus: Über die *σέλινον* Pflanze vgl. *Athenaeum* 1901, 2, S. 61. 93. 192. 221. 288. 349. 385.

Syracusae: [Frank Sherman Benson, ancient greek coins, *American journ. of numismatics* XXXVI, 1901 S. 33—40. 65—71. 97—103, Taf.] — Über die Gold- und Elektronmünzen: Reinach *l'histoire* S. 79 ff. Taf. I. II. — Das älteste Tetr. mit quadr. inc. o h n e das Köpfchen: Blanchet, *études* II S. 35 ff. mit Abb. — Über die Deutung des Kopfes auf den älteren Münzen als A r t e m i s: Seltman, Artemis sur une monn. archaique de Syr. *revue num.* 1901 S. 421 ff., [Jörgensen in der *Festskrift til Ussing* S. 117]. — Dekadrachmen des Kimon abgeb.: *gaz. num.* VI S. 98 (Samml. Hirsch), *Congressacten* Taf. I 9 (aus gesprungenem Stempel). — Tetradr. mit Arethusa von vorn abgeb. *gaz. num.* VI S. 96 (Samml. Hirsch). — Æ verschl. weibl. Kopf *Rf.* Dioskurenmützen *Spinks num. circul.* 1902 S. 5456 nach Hirschs *Auktionskatalog* VII Juni 1902 nr. 161.

Könige auf Sicilien.

Hieronymus, AR 10 Litrae *Mitt. d. bayr. num. Ges.* 1901 S. 143 Taf. V, 5.
Phintias, die goldenen falsch: Reinach, *l'histoire* S. 86[2].

Inseln bei Sicilien:

Lipara: Tropea, numismatica di Lipara, *archivio storico Messinese* I nr. 3—4 (Anzeigen *neue philol. Rundschau* 1902 S. 204 f., wo Hey ein 2. Ex. des Trientalasses, bei Tropea S. 27 oben, aus der Münchener Sammlung erwähnt, *revue num.* 1902 S. 153, *rivista ital. di num.* 1901 S. 116. 234, *Berl. philol. Woch.* 1902 S. 209). — Ein schöner Quadrans, dem museo in Palermo geschenkt: *notizie degli scavi* 1901 S. 410 f. mit Abb.
Sardinien: [Bornemann, monete sardo-puniche, *bollett. bibliogr. sardo* I 1901].

Griechenland.

Chersonesus Taur. Chersonesus (Stadt): Über das Beiwort ἐλευϑέρα vgl. Rostowzew, *Beitr. z. alt. Gesch.* Bd. II S. 88[3].

Panticapaeum als Apollonia: über das eigentüml. Quadrat der *Rf.* (δελτωτόν) s. Milani *studi e materiali* II S. 69 f.

Sarmatia. Olbia: Die Münztypen mit Apollon, Demeter, Kybele behandelt Hirst, *journ. Hell. stud.* 1902 S. 252 ff. — Goldstater des „Pharsoes": [Oreschnikow, *Arbeiten der num. Ges. zu Moskau* II Heft 3 (1901) S. 239 f. mit Abb. (russisch)].

Moesia inf. Callatis: Viertelmine von 110 g publiciert Soutzo, *Congressacten* S. 124 f. und bezeichnet die Æ mit Apollonkopf *Rf.* Dreifuss, als Hundertstel derselben, als Chalkus. — Nachträge zu Picks Corpus: *Num. Z.* 33 S. 20 f.

Dionysopolis: Nachträge zu Pick *revue num.* 1902 S. 368 f. Taf. XI, 1. 2.

Istrus: Soutzo, *Congressacten* S. 125—127 behandelt die Gewichtseinheit der Stadt und die Silbermünzen nach diesem Fusse, neue Achteldrachme von 0,70 g wird publiciert (Fig. 6), auch einige Æ (dazu ein Gordian, Fünfer mit ICTPOC S. 134) besprochen. — Einige inedita: Neudeck *archaeol. ertesitö* 1901 S. 345 ff.

Marcianopolis: Mzn. des Commodus *Rf.* Apollon Lykeios bez. Zeus mit dem Namen des Caecilius Maternus beweisen, dass M. zeitweise ebenso wie Nicop. zu Thracien gehörte, Tacchella *revue num.* 1901 S. 314 ff. vgl. auch Dobruský, *Sbornik* 1901 S. 41, Tafel nr. 2. — Nachträge zu Pick *num. Z.* 33 S. 21, *revue num.* 1902 S. 369 ff. Tf. XI. 3—9, *archaeol. ertesitö* 1901 S. 345 ff.

Nicopolis: Dobruský, Materialien zur Archaeol. Bulgariens Teil V *Sbornik* XVIII (1901) S. 704 ff. behandelt auch die Mzn. von Nicopolis, deren er S. 711/2 und auf der Tafel einige abbildet. — Nachträge zu Pick *revue num.* 1902 S. 372 ff. Taf. XI 10—15, *archaeol. ertesitö* 1901 S. 345 ff.

Odessus: Über die Mzn. mit Alexandertyp und die mit KYPΣA siehe *revue num.* 1901 S 429 ff. — Einige inedita: Neudeck *archaeol. ertesitö* 1901 S. 345 ff.

Tomis: Soutzo, poids et monnaies de Tomis *Congressacten* S. 115 ff. IV. V sucht durch Gewichte die Mine von Tomis auf ca. 640 g zu bestimmen, deren fünfzigstel (Chalkus) die Mzn. mit Zeuskopf *Rf.* Adler (Taf. IV 1) und die mit den schreit. Pferden (Taf. IV 2), beide oft mit Gegenstempeln, deren hundertstel die mit den Pferdevorderteilen (Taf. IV 3) darstellen. Auch halbe (Taf. IV 5—8), Drittel- (Taf. IV 9—11) und Viertelchalken (T. IV 12) sucht er nachzuweisen. II. Periode: Silbermünze (Unicum!) Apollonkopf *Rf.* Dreifuss 3,05 g (Taf. IV 4), Kupfermünzen reducierten Gewichts: Dichalkus (IV, 13. 14), Chalkus (IV, 15), Halb- (IV, 16 V, 1. 2) und Drittelchalkus (V, 3). Die Mzn. der frühen Kaiserzeit nach demselben Fuss (ohne Wertz.). Beiden späteren mit Wertzeichen (Taf. V 6—9. 12. 13; Taf. V 11 Halbstück ohne Wertz.) (dabei auch eine mit TOM B gegengestempelte Taf. V 10) fasst er die Wertstufen von 1½ und 4½ Einheiten als Ausgleichsmünzen zwischen der neuen Währung, Einheit ca. 4,25 g, und der früheren von ca. 6,4 g auf. Zusammenhang der neuen Währung mit der macedonischen und römischen Währung. Gewichtstabellen. — Nachträge zu Pick *Num. Z.* 33 S. 21 Taf. VI 8. — Tomoskopf *Rf.* Eros auf Löwe *archaeol. ertesitö* 1901 S. 345; Caracalla *Rf.* Tropaion *Sbornik* 1901 S. 48 Tafel nr. 13.

zu **Acrossander**, König bei Tomis vgl. Wroth, *class. rev.* 1901 S. 234.

Thracia. Abdera: Æ Ptolemäerkopf *Rf.* Greif *journ. internat.* 1902 S. 65 f.; Germanicus und Caligula *num. Z.* 33 S. 21 Taf. VI 9 ⟨ist divus Aug. und Claudius, auch im Berl. Kab.⟩.

Aenus: Diobol *num. chron.* 1902 S. 317 f. Taf. XV, 4; als Münzstätte der Ptolemäer *journ. int.* 1902 S. 64 f.

Anchialus: über die Mze. mit dem Hermes des Praxiteles siehe Graef, *Bursians Jahresb.* 1901 III S. 111.

Apollonia *ἐν Πόντῳ*: die Apollontypen Hirst *journ. of Hell. stud.* 1902 S. 256 f.; Æ mit ΔΙΧΑΛΚΙΗ *num. chron.* 1902 S. 318 Taf. XV 5.

Byzantium: Bundes-Tridrachmon mit schlangenwürgendem Herakles und Rind *num. society* 1901 S. 5; Caracalla *Rf.* Traube *num. Z.* 33 S. 21.

Deultum: Philippus iun. *Rf.* Wölfin und Zwillinge *num. Z.* 33 S. 22.

Hadrianopolis: Severus *Rf.* Tempel, Gordianus *Rf.* Strauss (Taf. VI, 13), Decius *Rf.* Halbmond u. Stern *num Z.* 33 S. 22.

Mesembria: Æ Dionysoskopf *Rf.* Weinstock *num. Z.* 33 S. 22 f. ⟨wäre nach *revue num.* 1900 S. 259 das andere Mesembria, am äg. Meer, doch hat Wroth, *class. rev.* 1901 S. 95 diese Zuteilung angezweifelt⟩.

Perinthus: Tyche mit 2 Tempeln *oest. Jahresh.* 1902 S. 175.

Philippopolis: Tacchella giebt *revue num.* 1902 S. 174 eine Übersicht über die Prägung, z. B. Hadrianus *Rf.* ΕΒΡΟϹ, Geta *Rf.* Orpheus, *Rf.* Herakles auf Fels. — Pius, *Rf.* ΡΟΔΟΠΗ *Sbornik* 1901 S. 44 Tafel nr. 10. — Geta, *Rf.* *ἰς ἰῶνα τοὺς κυρίους ἐπ' ἀγαθῷ τῇ μητροπόλ(ε)ι Φιλιπποπόλ(ε)ι* *Z. f. N.* 23 S. 190 f. — Elagabalus, Apollon und Kaiser einen Tempel haltend *Oest. Jahresh.* 1902 S. 175. — Elagabalus, *Κενδρείσεια Πύθια* Reinach, *l'histoire* S. 123 ff. = *revue des ét. grecq.* 1902 S. 32 ff.

Serdica: Geta, Dionysos auf Panther *num. Z.* 33 S. 23 Taf. VI 16.

Cherson. Thrac. Sestus: Æ Kopf mit Petasos *Rf.* Leier *rivista ital. di num.* Taf. XV, 1 (vgl. S. 379 ff.).

insulae Thrac. Nea: *num. Z.* 33 S. 23 Taf. VI, 17 ⟨ist vielmehr Halicarnassus⟩.

Thasos: Seilenos und Mädchen, Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 400[7].

Könige von Thracien: Dobruský, la numismatique des rois Thraces au point de vue historique, *Sbornik* XIV, 1897, 82 S. 4 Taf.

Lysimachus: 250 Goldstateren im Funde von Anadol, s. oben S. 24; Drachme mit Bz. Dreifuss (Müller 335) *journ. int.* 1902 S. 322.

Paeonia: Lykkeios mit der Aufschrift ΔΕΡΡΩΝΑΙΟΣ beim Apollonkopf Reinach, *l'histoire* S. 117 ff. Taf. V.

Macedonia: AR mit Schild *Rf.* Prora mit Dreifuss (Zeit Philippus' V) ⟨*Βοττεάτων* auf der Prora⟩ *journ. int.* 1902 S. 324 Taf. XI 6. — Gaebler, Zur Mzkunde Makedoniens III: M. im Aufstand unter Andriskos, M. als römische Provinz *Z. f. N.* 23 S. 141 ff. (rec. *rivista ital. di num.* 1902 S. 501): Die Prägung der 1., 2. u. 4. *μερίς*. Die Mz. mit LEG unter Iuventius Thalna, die gleichen ohne LEG z. Z. des Aufstandes, die des Philippus mit unbärtigem Kopf unter Philippus-Andriscus geschlagen. Die Prägungen des Fulcinnius und Publilius, des Silanus mit D(ecreto), des (L. Iulius) CAE(sar) als PR(aetor), des Aesillas und des Suura. Die „Brutus"münzen mit subsellium wohl kleinasiatisch. Liste der Statthalter. — *κοινὸν Μακεδόνων* mit eradiertem Kopfe Alexanders: Mowat, *revue num.* 1902 S. 467; Zusammenhang der *κοινόν*-Mzn. mit den Goldmedaillons von Tarsus *bull. soc. ant. de France* 1902 S. 287. 313.

Aphytis: Æ Ammonskopf *Rf.* Adler *num. chron.* 1902 S. 314 f. Taf. XV 1.

Bisaltenmze abg. Babelon, *mélanges* III Taf. V 8.

Derronen: Reinach *l'histoire* S. 117 ff. Taf. V stellt die bisher bekannten Mzn. zusammen, bringt eine Mze. mit Lykkeiostypen und der Aufschrift ΔΕΡΡΩΝΑΙΟΣ beim Apollonkopf, schlägt andere Lokalisierung vor.

Dicaea: über den Vogel auf der Kuh: Blanchet *études* II S. 77 ff.

Edonen, König Geta: Babelon, *mélanges* III S. 207 ff. Taf. V 2—6.

Ichnaemze abg. Babelon, *mélanges* III Taf. V 1.

„Lete": Seilenos u. Mädchen, Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 400 nr. 6.

Mende: über den Vogel auf dem Esel Blanchet, *études* II S. 77 ff.

Orrheskier: Stiertypus Babelon, *mélanges* III Taf. V 7, Kentaur u. Mädchen Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 402 f. nr. 8.

Potidaea: Æ Athenakopf *Rf.* Dreizack *num. chron.* 1902 S. 315 ff. Taf. XV 2.

Stobi: Domna, versch. Typen *num. Z.* 33 S. 24 Taf. VI 18.

„Technaier": ΝΩΙΑΝΧƎΤ liest Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 402 f. nr. 10 das *Brit. Cat. Maced.* S. 148 publ. Stück mit Kentaur und Mädchen.

Thessalonice: Antonius ⟨nach der Abb. eher Nero⟩ *Rf.* Nike *num. Z* 33 S. 24 Taf. VI, 20.

Tragilos lokalisiert Perdrizet infolge von Mzfunden 20 Min. N. von Aïdonochori *Congressacten* S. 149 ff.

Zaieleer: Kentaur und Mädchen, Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 402 f. nr. 9.

Könige von Macedonien. **Alexander I:** Oktadr. abg. Babelon, *mélanges* III Taf. V. 9; Tetradr. mit Reiter *Rf.* Bocksvorderteil Blanchet, *études* II S. 81 Taf. IV, 1.

Pausanias: Æ überprägt auf Bottice *num. chron.* 1902 S. 317 Taf. XV 3.

Philippus II: 11 Goldstateren im Funde von Anadol, siehe oben S. 24.

Alexander III: 694 Goldstateren im Funde von Anadol, oben S. 24; Tetradr. (Müller 1151) *journ. int.* 1902 S. 322 Taf. XI 3. — Grosse Goldmedaillons, Preise bei den olymp. Spielen, mit Typen und Aufschriften, die grossenteils auf Alex. Bezug haben: *bull. soc. ant. de France* 1902 S. 308 ff.

Philippus III: 21 Goldstateren im Funde von Anadol, siehe oben S. 24.

Demetrius I: 2 Goldstateren ebendaher, oben S. 24; vgl. unten Phaselis.

Philippus V: Didr. und Drachm. aus dem Oreosfunde *journ. int.* 1902 S. 322 f. Taf. XI 7—11.

Perseus: Tetr. und Didr. aus dem Oreosfunde *journ. int.* 1902 S. 323 Taf. XI 12—16.

Thessalia. **Achaia** Phthiotis: die AR mit *Ἀχαίων* giebt Wroth nach Achaia im Pelop. *num. chron.* 1902 S. 325 f. Taf. XVI 4.

Eurea: weibl. Kopf v. v. *Rf.* Traube Blanchet, *études* S. 86 Taf. IV 15.

Gyrton: die Köpfe deutet auf Kaineus Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 410 f. Abb. 21. 22.

Halus: AR *num. Z.* 33 S. 25 Taf. VI 21 ⟨etwa Abguss eines Æ?⟩.

Larissa: AR Kopf v. v. *Rf.* weid. Pferd *journ. int.* 1902 S. 324 Taf. XI 1; Obol mit sandalenanlegender Nymphe *num. chron.* 1902 S. 318 f. Taf. XV 7; — Æ *rivista ital. di num.* 1902 S. 380 Taf. XV 2 ⟨ist Larissa Aeol.⟩.

Phalanna: Æ *num. chron.* 1902 S. 319 f. Taf. XV 6.

Pythium: Æ Athenakopf *Rf.* spring. Pferd, ΠΥΘΙΑΤΩΝ *Monatsbl. d. num. Ges.* 1902 S. 281 f. ⟨falsch?⟩.

Scotussa: Æ *num. chron.* 1902 S. 320 f. Taf. XV 8; — *rivista ital. di num.* 1902 S. 380 Anm. 1 ΔΙ—ΣΚΟΤ ⟨Zuteilung zweifelhaft⟩.

Illyria. **Apollonia:** Beschreibung einiger um Ljubuški gefundener Mzn. der Stadt *Bosnische Mitteil.* VIII (1902) S. 65—69; Æ mit Flamme, *Rf.* Leier, und einige Kaisermzn (Severus, Domna, Caracalla) Patsch, *Congressacten* S. 112—114 Taf. III 5—9 (vorher S. 104—111 über die Handelswege in dieser Gegend).

Byllis: Æ Zeuskopf *Rf.* Füllhorn, behelmter Kopf *Rf.* Keule bez. Adler auf Blitz bez. Blitz Patsch, *Congressacten* S. 111 f. Taf. III 1—4.

Dyrrhachium: Beschreibung einiger um Ljubuški gefundener Mzn. der Stadt *Bosnische Mitteil.* VIII (1902) S. 65—69.

Nicopolis: Plautilla, *Rf.* Asklepios *num. Z.* 33 S. 26.

Rhizon: Mze. mit PEICINEITAN *Monatsblatt der num. Ges.* 1901 S. 123 ff.

Scodra: über Scodramzn. aus dem Funde von Renči *Monatsblatt der num. Ges.* 1901 S. 123; eine Mze. des Claudius ⟨doch nach Ligori!⟩ Ippen *ebenda* S. 159; Mze. mit lat. Aufschrift: *num. Z.* 33 S. 25 Taf. VI 22 ⟨gewiss irrig zugeteilt⟩.

Münzen des **Ballaeus** und **Genthius**: *Monatsblatt der num. Ges.* 1901 S. 123 ff.

Epirus. Ambracia: über den „Obelisk“ *studi e materiali* II S. 79.

Buthrotum: Augustus *Rf.* Brücke *num. Z.* 33 S. 26.

Könige von Epirus. Alexander: AR Stater *Mitt. bayr. num. Gesellsch.* 1901 S. 143 Taf. V 4, AR Diobol *journ. int.* 1901 S. 107[6] Taf. ς' 17. 18.

Pyrrhus: Goldmzn. Reinach, *l'histoire* S. 83 Taf. II 18—20.

Leucas: Pegasusstater mit Λ Bz. Herme und dem graffito ΦΙΝΤΕΡΑ Blanchet, *études* II S. 186 f.

Aetolia: AR mit Kopf der Aetolia *Rf.* Eber Blanchet, *études* II S. 82 Taf. IV 2 (Diobol), *journ. internat.* 1902 S. 324 Taf. XI 2; Æ Kopf des Aetolos *Rf.* Trophaee Blanchet, *études* II S. 82 Taf. IV 3.

Locri Opuntii: Didr. Bz. Schild abg. *Congressacten* Taf. I 7.

Phocis: Tetartemorion mit Stierkopf v. v. *Rf.* Φ im quadr. inc. Blanchet, *études* II S. 82 Taf. IV 4, Diobol mit Stierkopf v. v. *Rf.* Apollonkopf *ebenda* S. 83 Taf. IV 5.

Delphi: über die delphische Valuta siehe die oben S. 12 genannten Arbeiten von Keil, Nikitskij und Reinach; über den Typus der Amphiktionenmünze: *journ. internat.* 1902 S. 314 f.; Kaisermünzen mit dem Ε in Tempel: *Hermes* 1901 S. 470 ff., bes. S. 476.

Boeotia: Didr. mit der *Rf.* Rad *Congressacten* Taf. I 8, Didr. mit der *Rf.* Vase Name ·Α|ΜΟ *ebenda* Taf. I 1; AR 0,56 g mit Schild u. Β, *Rf.* Athenakopf r. Blanchet, *études* II S. 83 Taf. IV 6.

Coronea: AR 1,04 und 0,77 g Schild *Rf.* Gorgoneion Blanchet, *ebenda* S. 84 Taf. IV 8 u. 9.

Haliartus: Didr. Schild *Rf.* Poseidon Blanchet, *études* S. 84 Taf. IV 7, ist falsch, vgl. S. 309; Hemiobol *num. chron.* 1902 S. 321 Taf. XV 9.

Tanagra: Schild *Rf.* Pferdevorderteil AR 0,96 g Blanchet, *études* S. 85 Taf. IV 10.

Thebae: Schild, *Rf.* Harmonia sitz., Herakles den Bogen spannend, den Dreifuss raubend *studi e materiali* II S. 18. — Didr. Schild *Rf.* Herakleskopf, 2 kleine AR mit Schild *Rf.* Keule, Æ mit Herakleskopf *Rf.* Keule ΛΥΚΩΜ: Blanchet, *ebenda* S. 85 f. Taf. IV 11—14.

Euboea: Tetradr. weibl. Kopf *Rf.* Stier *num. chron.* 1902 S. 321 f. Taf. XV 10. — Über Mahlers Vergleich des Louvrekopfes mit dem Kopfe dieser Tetradrachmen (*journ. int.* 1900 S. 194) vgl. Graef, *Bursians Jahresberichte* 1901 III S. 49.

Chalcis: die El. mit Adler, Rad giebt Babelon, *mélanges* III S. 12 f. nach Samos. — AR weibl. Kopf *Rf.* Adler *journ. int.* 1902 S. 325. — Æ mit Kuh, ein Kalb säugend *Rf.* 3 Ähren *num. Z.* 33, 30, wo auch *Waddington invent.* nr. 263. 265 (Chalcedon) nach Chalcis gegeben werden.

Eretria: über den Vogel auf der Kuh siehe Blanchet, *études* II S. 77 ff. — Commodus, *Rf.* dreigestaltiger Kopf *num. chron.* 1902 S. 322 f. Taf. XV 12 ⟨auch im Berliner Kabinett vorhanden⟩.

Histiaea: Ꜩ mit *Rf.* Stier und mit *Rf.* Nymphe auf Schiff aus dem Funde von Oreos *journ. int.* 1902 S. 325 Taf. XI, 5 ⟨für die Zuteilung der letzteren Mzn. an das euboeische H. ist dieser Fundort nicht entscheidend, da die Hauptmasse aus macedonischen Mzn. bestand.⟩; Ꜩ mit Gegenstempel Gorgoneion *revue num.* 1902 S. 459 f.

Athenae: Bibliographie der athenischen Mzkunde: Ambrosoli, *Atene* (manuale Hoepli, Mailand 1901) S. 117—158. — [A. E. J. Holwerda, zum Münzwesen Atticas vor den Perserkriegen, *album gratulatorium in honorem H. van Herwerden* Utrecht 1902 S. 107—119]. — Fund athenischer Tetradr. 3./4. Periode: *Monatsblatt d. num. Ges.* 1902 S. 357 ff. — Tetr. mit Ο ΔΕΜΟΣ *num. chron.* 1902 S. 323 Taf. XV 14. — Der *στρατηγὸς ἐπὶ τὰ ὅπλα* als Mzbeamter: Reinach, *l'histoire* S. 105 ff. vgl. S. 271; siehe dazu aber *Wochenschr. f. class. Philol.* 1903 Sp. 317. — Das *revue num.* 1901, 11 Taf. I 13 als Thebe publicierte Kupferstück ist von Athen, vgl. Imhoof *Kleinas. Mz.* S. 506.

Aegina: Svoronos, *journ. int.* 1902 S. 38 ff. = *revue num.* 1902 S. 359 ff. erblickt in subäraten Didr. von Aeg. pheidonisches Geld, bespricht im Anschluss an schol. Aristoph. av. 158 den X förmigen Meisselhieb einiger derselben und die Form des quadr. incus. der späteren. Vgl. dazu *Woch. f. klass. Phil.* 1903 Sp. 314[3]. 317[10].

Megara: Geta *Rf.* „rechteckiger Feldsteinaltar, nicht Omphalos" Studniczka, *Hermes* 1902 S. 263 f.

Achaia: Didrachmon des Bundes von ca. 370—360 v. Chr. mit *Ἀχαιων*, Wroth *num. chron.* 1902 S. 324 ff. Taf. XVI 4.

Achaeischer Bund: Ꜩ, übliche Typen *journ. internat.* 1902 S. 325 Taf. XI 4.

Aegium: Pius *Rf.* ZEVC ΠΑΙC nach Statue des Ageladas *num. chron.* 1902 S. 323 f. Taf. XV 13.

Corinthus: einige Didr. abg. *Congressacten* Taf. I 2—5. — Commodus *Rf.* Spieltisch *num. Z.* 33 S. 26; Domna *Rf.* Isthmustempel *journ. int.* 1901 S. 17, Palaemontempel *ebenda* S. 18 ff. — Einige andere *Rf.* kaiserlicher Zeit, Hermes sitz. neben Widder, Propylaea *Amer. journ. of arch.* 1902 S. 442 bez. 449 f.

Sicyon: Nero *Rf.* Reiter (nicht Daldis) *Z. f. N.* 23 S. 107.

Elis: in Heraköpfen dieser Stadt erkennt Waldstein *journ. hell. stud.* 1901 S. 44 *note* Ähnlichkeit mit Polyklets Heratypus. — Ꜩ 0,76 g *num. chron.* 1902 S. 327 f. Taf. XV 11. — Æ Zeuskopf *Rf.* ΕΛ im Olivenkranz *num. Z.* 33 S. 27 ⟨sicher irrig zugeteilt, etwa Elaeus oder Elaea?⟩.

Laconia: Ꜩ mit Apollon von Amyclae *studi e materiali* II S. 8; Æ Schiffsvorderteil mit Dioskurenmützen *Rf.* Dreifuss mit ΛΑΚΩΝΙΩΝ *num. Z.* 33 S. 28 ⟨irrige Zuteilung, es ist wohl Alexander II von Syrien, vgl. Babelon, *rois de Syrie* Taf. XXIII, 16⟩.

Gythium: —Æ mit Aphrodite von Amyclae *Röm. Mitt.* 1902 S. 241 f.

Cythera: Æ mit Taube *Rf.* Stern, KY *num. Z.* 33 S. 28 Taf. VI 30 ⟨ob richtig zugeteilt?⟩.

Messenia. Cyparissia: Severus Alex. *Rf.* Athena *num. Z.* 33 S 27.

Argolis. Argos: Waldstein sucht *journ. of Hell. stud.* 1901 S. 30 ff. durch Vergleichungen der Mztypen — Taf. III sechs ℞ mit Heraköpfen und 3 Æ mit Hera in ganzer Figur abg. — einen Marmorkopf des Brit. Mus. mit Polyklets Hera zu identificieren; dagegen vgl. Graef, *Bursians Jahresberichte* Bd. 101 III S. 49 f. und *revue num.* 1902 S. 298. — Kaiserl. Mze. mit Rundtempel *journ. internat.* 1901 S. 16 f. — Severus *Rf.* Perseus *num. Z.* 33 S. 42 Taf. VII 78 ⟨irrig bei Cilicien⟩.

Epidaurus: Asklepiostempel und -statue (des Thrasymedes) auf ℞ und auf Æ des Pius *journ. internat.* 1901 S. 9 ff.; der Rundtempel auf Piusmünzen sei die Tholos des Polyklet (Hygieiatempel mit unterirdischem Grab des Heros Asklepios) *ebenda* S. 1 ff., Kritik bei Reinach, *revue des ét. grecq.* 1901 S. 412—415; über die Tholos vgl. auch Dörpfeld, *Hermes* 1902 S. 254 ff. 483 f.

Troezen: Commodus *Rf.* Rundtempel *journ. int.* 1901 S. 17.

Arcadia. Mantinea: Æ Tychekopf *Rf.* Bärenkopf *num. Z.* 33 S. 28 ⟨ist Cnidus, *Rf.* ist Löwenkopf⟩.

Pheneus: Didr. abg. *journ. int.* 1902 S. 314 Taf. XII 3.

Phigalea: Domna *Rf.* Concordia *num. Z.* 33 S. 29 Taf. VI 32.

Tegea: ℞ weibl. Kopf v. v. ⟨wohl Athenakopf⟩ *Rf.* Wölfin (?) ein Kind säugend *num. Z.* 33 S. 29.

Creta: über den Altartyp der Mz. des κοινὸν mit dem Baitylos darauf vgl. *journ. of hell. stud.* 1901 S. 116; Pius *Rf.* Altar mit Rabe *num. Z.* 33 S. 30.

Aptera: Æ weibl. Kopf *Rf.* Blume ⟨vielmehr Biene, cf. Svoronos, *Crète* Taf. I 14⟩ *num. Z.* 33 S. 29.

Axus: Var. zu Svoronos nr. 27: *revue num.* 1902 S. 452 f.

Ceraea: siehe Ceraitae Pisid.

Cnossus: Forrer, das Labyrinth von Cn. und seine Darstellungen auf Mzn. *Frankf. Münzzeit.* 1902 S. 241 ff. Taf. XI = *revue suisse* X (1900) S. 193 ff. Über den Labyrinthtypus vgl. auch *journ. internat.* 1901 S. 21 ff. und *studi e materiali* II S. 197. — ℞ Svor. nr. 9: *revue num.* 1902 S. 453 f.

Cydonia: über die Hündin mit Kydon vgl. Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 394 nr. 1.

Eleuthernae: Æ zu Svor. nr. 35. 39, Kopf auf Strahlendiscus *revue num.* 1902 S. 454—457.

Lyttus: ℞ zu Svor. nr. 60, Æ zu Svor. nr. 51 (mit ΛΥΤΤΩΝ) *revue num.* 1902 S. 457 f.

Olus: Svor. nr. 7 *revue num.* 1902 S. 459.

Phaestus: Tetr. mit sitz. Herakles *Rf.* Stier abg. *Congressacten* Taf. I. 13. 14.

Praesus: ℞ *Rf.* fliegender Adler *num. Z.* 33 S. 27 Taf. VI 26.

Tanus: Æ weibl. Kopf verschleiert r. *Rf.* Altar TA *num. Z.* 33 S. 29 Taf. VI 35 ⟨gewiss irrig zugeteilt.⟩

Inseln. Andros: Æ Drachme *num. chron.* 1902 S. 328 Taf. XV 15.
Thera: einiges über die Münzen von Thera bei Hiller v. Gärtringen, *Thera* I (1899) S. 154 f. 172 f. 178.

Kleinasien.

Imhoof-Blumer, *Kleinasiatische Münzen.* 2 Bde. (Sonderschriften des oest. archaeol. Instituts Bd. I u. III). Wien 1901. 1902. 4° (Anzeigen: *num. Litteraturbl.* S. 1094, *num. Z.* 33 S. 255 f., *Spinks num. circul.* 1902 S. 5088 f., *Verhandl. d. Berl. num. Ges.* 1901 S. 24, *Woch. f. klass. Phil.* 1902 S. 617 ff.).

die **Elektronmünzen** aus Kleinasien behandelt Babelon, *mélanges* III S. 1 ff. Taf. 1—4 und teilt sie den Städten Samos, Phocaea, Teos, Lesbos, Smyrna, Clazomenae, Cycicus, Lampsacus, Miletus, Ephesus, Chios zu. Zu den unbestimmten zählt er folgende Typen: phocäischen Gewichts (S. 86 - 92): Chimaira (Taf. III 24), Kentaur u. Mädchen (III 21), Sphinx u. Amphora, Gorgoneion (III 20), Eule (III 22), Gans bez. Gänsekopf, 2 Hähne, Herakleskopf, Bocksvorderteil, Stier den Kopf wendend, Reiter auf Pferdevorderteil, unbest. Vierfüssler. Milesischen Gewichts (S. 130—139): Hündin und Baum, Pferdevorderteil, Kuh u. Kalb (IV 21), Schildkröte (IV 22), Pegasus bez. sein Vorderteil, 4 bez. 3 bez. 1 Blume, undefinierbare Typen (IV 23), 2 Hähne, Eule, Eberkopf, Swastika.

die **Cistophoren** siehe unten bei den einzelnen Städten.

„Silbermedaillons" des Augustus Gabrici, *studi e materiali* II S. 153/4, desgl. mit dem Typus von Ephesus und Renovationsinschrift des Hadrianus: *Congressacten* S. 225 f.

Colchis. Dioscurias: über die Typen seiner Münzen siehe *studi e materiali* II S. 95.

Pontus. Amasia: Era beginnt Okt. 1 n. Chr. Reinach, *l'hist.* S. 147 ff. = *num. chron.* 1902 S. 7 ff.

Amisus: die datierten *revue num.* 1901 S. 3; Æ Hadrianus *Rf.* PΞZ Demeter? *revue num.* 1901 S. 1 Taf. I 1.

Comana: siehe Hierocaesarea Lyd.

Sebastopolis—Heracleopolis: Era Okt. 3 v. Chr. Reinach, *l'hist.* S. 149 = *num. chron.* 1902 S. 184 zu S. 9; Severus *Rf.* *τὸν κτίστην Σεβαστόπολις*, ЄTCH Herakles *revue num.* 1901 S. 3 Taf. I 2.

Taulara: Reinach *l'histoire* S. 139 ff. Münzverzeichnis und geographische Festlegung.

Trapezus: Vespasianus (?) *Rf.* Halbmond auf Tisch ⟨?⟩ *num. Z.* 33 S. 30 Taf. VI 38 ⟨gewiss falsch zugeteilt⟩.

Könige von Pontus und Bosporus: Reinach, *l'histoire* S. 127 ff. Taf. VI = *revue num.* 1902 S. 52 ff. Taf. III revidiert anlässlich eines Tetr. des Mithradates IV und der Laodice die Königsliste der **Mithradatischen Dynastie.**

Pythodoris: [Strazzulla, la famiglia die Pythodoris, *Bessarione* 1901 S. 80—94] verworfen von Reinach, *revue des ét. grecq.* 1902 S. 108, der selbst *num. chron.* 1902 S. 1 ff. = *l'histoire* S. 143 ff. über die Era u. die Typen ihrer Mzn. handelt.

Polemo II und Tryphaena: ihre einzelnen und gemeinsamen Mzn. behandelt Reinach, *num. chron.* 1902 S. 4 ff. = *l'histoire* S. 145 ff. (die der Tr. mit IZ seien 38—39 n. Chr. geschlagen, Jahr 1 sei also 22—23 n. Chr. als ideeller Regierungsanfang der Tr.). — Über diese Dynastie siehe auch *journ. Hell. stud.* 1902 S. 126 ff.

Rhoemetalces: in einem Marmorkopf in Athen findet Mahler, *journ. int.* 1901 S. 77 Taf. Δ Ähnlichkeit mit seinem Mzporträt.

Paphlagonien. Abonotichus-Ionopolis: Babelon, *mélanges* III S. 276 ff. Taf. VIII vollständiges Münzverzeichnis. Beischriften: ΓΛΥΚΩΝ, ΖΕΦΥΡΙC.

Gangra: eine Inschrift bei Cumont, *revue des ét. grecq.* 1901 S. 27 gleicht Augustus 12. Jahr mit dem 3. Jahr ⟨der Stadt oder der Provinz?⟩

Sebasteia: Era (3 v. Chr.) und Lage bespricht Reinach, *num. chron.* 1902 S. 9 f. = *l'histoire* S. 149 f.

Sinope: Waddingtons Tetr. mit archaischem Apollo u. zweiseit. Ggst. abg. *Congressacten* Taf. I 6; der Münzfälscher Diogenes *Z. f. N.* 23 S. 108 f.

Bithynia. Apamea: Severus (mit eradiertem PE) *Rf.* Fisch *revue num.* 1901 S. 467 f.

Bithynium: Caracalla *Rf.* Tyche *num. Z.* 33 S. 31.

Caesarea Germanica: Maximus *Rf.* „Venus pudica" *num. Z.* 33 S. 46 Taf. VII 95 ⟨verbessert.⟩

Chalcedon: siehe oben Chalcis Eub.

Cius: Volusianus *Rf.* laufende Figur *num. Z.* 33 S. 31, Taf. VI 41.

Creteia: Geta *Rf.* Stier *num. Z.* 33 S. 32 Taf. VI 42; Maesa *Rf.* Demeter, Pantheist. Fig., Apollon *revue num.* 1901 S. 5 Taf. I 3.

Heraclea: Æ Heracleskopf *Rf.* Löwe (Fundnotiz) *Z. f. N.* 23 S. 109.

Iuliopolis: Severus *Rf.* Brb. des Men *num. Z.* 33 S. 32 Taf. VI 43.

Nicaea: Vespasianus *Rf.* Vase *num. Z.* 33 S. 32 Taf. VI 44, Pius *Rf.* ἵππον βροτόποδα Νεικ. χρυσέα πόλις Blanchet, *études* II S. 49 ff., Commodus *Rf.* Altar bez. Telesphoros *num. Z.* 33 S. 32 f. Taf. VI 46, Severus *Rf.* Spieltisch zwisch. den Köpfen der Prinzen (Geta erad.) *revue num.* 1901 S. 452, Geta *Rf.* Serapis *num. Z.* 33 S. 33 Taf. VI 47, Valerianus *Rf.* Κενδρείσεια Πύθια (Sestini) verdächtigt von Reinach, *l'histoire* S. 124 f. = *revue des ét. grecq.* 1902 S. 34; Gallienus *Rf.* 3 signa *num. Z.* 33 S. 33.

Nicomedia: Marcus u. Verus *Rf.* Tempel, Plautilla *Rf.* Athena, Maximus *Rf.* Demeter *num. Z.* 33 S. 33—34 Taf. VII 51. Die Schlangentypen bespricht Babelon, *mélanges* III S. 300 f.

Tium: Zeuskopf *Rf.* Adler *num. Z.* 33 S. 31 Taf. VI 39 ⟨vielmehr Mze. der Brettier⟩.

Könige von Bithynien: Reinach führt *l'histoire* S. 167 ff. Nicomedes III und IV statt des bisher. Nic. III ein, macht neue Tetr. Nic. II u. III,

eins mit ΘΜΡ, Anfangsjahr Nicomedes' II, bekannt (S. 178) und erkennt auf Mz. Prusias' I den Zeus Stratios des Doidalsas (S. 188 ff.) — Tetr. eines Nicomedes abg. *Congressacten* Taf. I 12. — Prusias incertus, Æ Hermeskopf *Rf.* Hermes, Leier, caduceus *journ. int.* 1901 S. 67 ff.

Mysia. Antandrus: *Rf.* AN Keule *rivista ital. di num.* 1902 S. 380 Taf. XV, 3 ⟨irrig als Antissa Lesbi⟩ und *num. Z.* 33 S. 34.

Apollonia: Æ Apollonkopf *Rf.* Leier ΡΥΝ *num. chron.* 1902 S. 328 f.

Cyzicus: im allg. *journ. of Hell. stud.* 1902 S. 174—207 (S. 194 Inschrift mit Hipparchennamen); Elektron: Babelon, *mélanges* III S. 78—82 Taf. III 25, *revue num.* 1901 S. 6—8 Taf. I 4—7 vgl. auch S. 424 ff.; einige der Elektrontypen behandelt Milani, *studi e materiali* II S. 72 f., das Stück mit Kybele auf dem Löwen *ebenda* I S. 53[1]; siehe auch oben S. 9 unter Phobos. — AR mit Thunfischkopf Babelon l. c., mit *Rf.* Fisch (1,52 g) *num. chron.* 1902 S. 329 Taf. XVI 1, *Rf.* sitz. Apollon *revue num.* 1901 S. 8 f. Taf. I 8. 9; Kopf der flachen Tetr. sei Artemis *ebenda* S. 427 f. — Neocorat: Reinach *l'histoire* S. 193 ff. — Commodus *Rf.* Kybele und Korybanten *studi e materiali* I S. 53, *Rf.* Fackel mit Schlange *Num. Z.* 33 S. 34; Satyr vor Nymphe tanzend *journ. internat.* 1902 S. 179 Abb.; Mzn. des Claudius II *num. Z.* 32 S. 149 ff. Taf. VII 1. 2.

Gambrium: Gorgion Æ *Z. f. N.* 23 S. 191.

Hadrianeia: Æ Demeterkopf *Rf.* Telesphoros *num. chron.* 1902 S. 329.

Lampsacus: Elektron phoc. Gew. mit Pferdetypen Babelon *mél.* III S. 83—85 Taf. III 23; aurei: *journ. int.* 1902 S. 5 ff. Taf. 1—3, *Mitt. bayr. num. Ges.* 1901 S. 142 Taf. V 3.

Miletopolis: Gordianus III *Rf.* Kaiser auf der Löwenjagd *num. Z.* 33 S. 35.

Parium: *Rf.* Mann einen Stier heilend Babelon *mél.* III S. 300; vgl. unten Ninica.

Pergamum: cistophori *num. chron.* 1902 S. 330; der lituus auf den Mz. mit Synkletos und Roma von Fritze *Ilion* S. 528; Severus u. Domna, der grosse Altar *ami des monuments* 1901 S. 311 ff., *archäol. Anzeiger* 1902 S. 12, *bull soc. ant.* 1901 S. 323, [*comptes-rendus de l'ac. des inscr.* 1901 S. 823—830], *gazette des beaux arts* 27 S. 258 ff., *revue num.* 1902 S. 234 ff., *der Tag* 1. Mai 1902; Carac. *Rf.* Tempel *num. Z.* 33 S. 35, Carac. und (erad.) Geta *Rf.* Nike u. Tyche *revue num.* 1901 S. 289 f. 452 f.

Perperene: Carac. u. (erad.) Geta *Rf.* Zeus *revue num.* 1901 S. 453.

Poemaneni: Faustina *Rf.* Isis-Fortuna, Domna *Rf.* Dreifuss *revue num.* 1901 S. 10 Taf. I 11. 12.

Thebe: siehe oben Athen.

Troas. Abydus: Tetr. ΔΗΜΗΤΡΙ *num. chron.* 1902 S. 330 Taf. XVI, 3; Marcus *Rf.* Poseidon *num. Z.* 33 S. 35.

Alexandria: die *N*, Herakleskopf *Rf.* ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Wölfin, oben Kaiserköpfe, Gallienus *Rf.* Stadtinschrift, Wölfin Blanchet, *études* II S. 139 ff.

Ilium: v. Fritze, die Mz. von Ilion, in Dörpfelds *Troja und Ilion* (Athen 1902) S. 477 ff. Beilage 61—65 (Anzeige *rivista ital. di num.* 1902 S. 500 f.); der Athenatyp: *journ. int.* 1902 S. 54 f. Taf. IV 25; die Opferhandlung: *archäol. Anz.* 1902 S. 14. 164 ff.

Neandria: AR Apollonkopf *Rf.* Altar *num. chron.* 1902 S. 331 f. Taf. XVI 2.

Pionia: Severus *Rf.* Asklepios, Domna *Rf.* Schlange auf Altar *revue num.* 1901 S. 10 Taf. I 10.

Scepsis: *num. Z.* 33 S. 36 Taf. VII 57 ⟨Beschreibung falsch, ist Apamea Phryg. mit ΚΗΦΙΣΟ⟩.

Sigeum: Æ behelmter Kopf *Rf.* Halbmond *rivista ital. di num.* 1902 Taf. XV 4.

Zeleia: Æ Artemiskopf *Rf.* Hirsch *revue num.* 1901 S. 12 Taf. I 14.

Insel Tenedus: über die Mztypen vgl. *studi e materiali* I S. 197.

Aeolis. Came: Hadrianus *Rf.* Hygieia *revue num.* 1901 S. 12. Taf. I 15.

Cyme: AR Pferdekopf *Rf.* Rosette *num. chron.* 1902 S. 332 Taf. XVI 5; Æ Pferdevorderteil *Rf.* Vase ΘΕΥΔΕΤΗΣ *revue num.* 1901 S. 13.

Larissa: AR *Rf.* Amphora *num. chron.* 1902 S. 332 Taf. XVI 6, Æ *Rf.* Amphora *rivista ital. di num.* 1902 S. 380 Taf. XV 2 ⟨irrig als L. Thess.⟩.

Inseln. Lesbos: Commodus *Rf.* Tyche mit Tempel vor Kaiser, unten Flussgott *oest. Jahresh.* 1902 S. 175; **Antissa** siehe Antandrus; **Eresos**, Sapphoporträt *revue belge* 1901 S. 422; **Methymna** Elektron phoc. Gew., Eberkopf, desgl. AR Babelon, *mél.* III S. 68—72 Taf. III 9—12.

Mytilene: Elektron phoc. Gew., Kalbskopf Babelon, *mél.* III S. 68—72 Taf. III 8, Drachme mit ΜΥΤΙΛΗΝΑΟΝ *num. chron.* 1902 S. 333 f. Taf. XVI 7, Æ mit Sextus und Andromeda *ebenda* S. 334 f. Taf. XVI 8; Sapphoporträt *revue belge* 1901 S. 418 ff.

Pyrrha: Æ ΠΥΡ *rivista ital. di num.* 1902 S. 380 ⟨ob richtig zugeteilt?⟩

Pordoselene: über die Münztypen vgl. Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 403 f. Abb. 11—14.

Ionia. Clazomenae: Elektron phoc. Gewichts, Widdertypen, sowie AR 10,7 g spring. Widdervorderteil Babelon *mél.* III S. 75—78 Taf. III 16—19; Diobol halber geflüg. Eber, A, *revue num.* 1901 S. 433 Taf. IX 1; Carac. und (erad.) Geta *ebenda* 1902 S. 464 f.

Colophon: AR Dr. und Halbdr. ΣΙΤΤΑΣ, ΣΤΡΑΤΩΝ *revue num.* 1901 S. 434 Taf. IX nr. 2—3.

Ephesus: Elektron mil. Gewichts, Hirschtypen, spätere mit Biene, Babelon *mél.* III S. 123—130 Taf. IV 19. 20; als Arsinoeia ⟨sic⟩ Oktobol ΕΡΞΙΑΣ *revue num.* 1901 S. 434 f. Taf. IX, 4; E. als Mzstätte der Ptolemäer *journ. int.* 1902 S. 64; cistophorus: *num. chron.* 1902 S. 330; Pius, ΗΡΑΚΛΕΙΤΟϹ *revue num.* 1901 S. 435 f. Taf. IX 5; Geta (erad.) *Rf.* Hermes *ebenda* S. 446 ff.; Sev. Alex. *Rf.* Artemis *Πανιώνιος* *Z. f. N.* 23 S. 192 f.

Erythrae: AR 0,25 g Blume beiderseits, Hemidr. üblichen Typs ΠΟΛΥΧΑΡΗΣ *revue num.* 1901 S. 436 Taf. IX 6. 7.

Heraclea: Dr. und Halbdr. *revue num.* 1901 S. 437 Taf. IX 8. 9.

Lebedus: hierher die autonomen Mz. von Ptolemaïs, *journ. int.* V S. 44—60 Taf. IV, vgl. auch S. 61 ff. — Domna, Athena *ebenda* S. 55 Taf. IV 24.

Magnesia: Artemis Leukophryene heisst die Göttin auf den Inschr., vgl. Kern, *Hermes* 1901 S. 508; Kern, *Inschr. von M.* giebt S. XXI ff. Liste der Mzbeamten u. sonstigen Mzlegenden; numismatisch interessant ist die Inschrift nr. 164. — Tetradr. üblichen Typus, Drachme mit Reiter *Rf.* Stier, Maximus *Rf.* Dionysos u. Bacchantin, Grammateus Ulpius ⟨nicht Vulpius⟩ Paulus, Philippus *Rf.* Dionysos, Bacch. u. Satyr *revue num.* 1901 S. 437—439 Taf. IX 10—13; Maximus, *Rf.* zwei Schlangen *studi e materiali* II S. 95.

Miletus: Elektron von 14—14,4 g, Typen: Gestrichelter Grund, Löwentypen, (Legende ΞꟼΛΛꟼ), Stiertypen, nebst dem entspr. Æ Babelon, *mél.* III S. 93—123 Taf. IV 1—18; AV Stater ΕΥΜΗΧΑΝΟΣ *revue num.* 1901 S. 439 f. Taf. IX 14; Apollon des Kanachos: *journ. int.* 1901 S. 115 ff. Taf. 11. 12, dazu *revue num.* 1902 S. 407 f.

Phocaea: Elektron von 15,40—16,60 g, Phocatypen Babelon, *mél.* III S. 49—62 Taf. III 1—3; Mamaea *Rf.* Tyche *num. Z.* 33 S. 36.

Smyrna: Elektron phoc. Gew. mit Löwenkopf: Babelon, *mél.* III S. 72—75 Taf. III 13—15; Kaiserl., *Rf.* Nemeseis mit erhabenem Punkt in der Mitte *Congressacten* Taf. I 16, *Rf.* Amazone mit Tempel gegenüber der Asia *oest. Jahresh.* 1902 S. 175; Severus mit den Söhnen (Geta eradiert) sitzend *revue num.* 1901 S. 454 f. Taf. X 4; Maximinus oder Maximus (eradiert) *Rf.* drei Tempel *ebenda* S. 440 f.

Teos: Elektron phoc. Gew., Greiftypen (Legende ΞΙΟΜ) Babelon, *mél.* III S. 62—68 Taf. III 4—7; Drachme mit Dionysoskopf *Rf.* Greif, Æ Herakleskopf *Rf.* Hermes mit dem Dionysoskinde *revue num.* 1901 S. 441 f. Taf. IX 16. 17.

insulae Ioniae. Chios: die Elektronmz. behandelt Babelon, *mél.* III S. 50. 85. 139—141; die Mze. mit *βασιλέως Ἀντιόχου δῶρον*: Haussoullier, *Milet* (Paris 1902) S. 231[4].

Icaria. Oenoe: Æ Kopf *Rf.* Traube *rivista ital. di num.* 1902 S. 379 ff. Taf. XV 5.

Samos: hierher giebt Babelon, *mélanges* III S. 1ff. Taf. I. II alle Elektronmzn. euböischen Gewichtes, nämlich (aus dem Funde von Samos) die mit Löwenkopf, undefinierbarem Typ, Widder sich umblickend, Blume (?) Adler, Rad, dann auch andere mit unbest. Darstellung (Taf. II 1—2), Löwenkopf v. v. (II 3—4), Stierkopf r. (II 5—6), Tetraskelis (II 7); die Silberprägung: Fuss von 13,14 g, Prägung des Polykrates, die Mzn. der nach Messene Auswandernden daheim und in Sicilien, Samos unter athenischer Herrschaft (attischer Fuss), Rückkehr zum Fuss von 13,14 g. — Pius *Rf.* Prora, ΜΑΡϹΙΛΟϹ ⟨etwa ΙΜΒΡΑϹΟϹ zu lesen?⟩ *num. Z.* 33 S. 36.

Caria. Alinda: siehe Cnidus.

Antiochia: Æ mit Bild des Kgs. ANTIOXOC *revue num.* 1902 S. 69 Taf. IV 1, mit Flussgott MOPCYNOC *ebenda* S. 74; Gordianus III *Rf.* Athena *num. Z.* 33 S. 37 Taf. VII 60.

Aphrodisias: Salonina *Rf.* Tyche „in halber Figur" *num. Z.* 33 S. 37.

Apollonia: Commodus *Rf.* Pan *ebenda* S. 37 Taf. VII 63; vgl. Tripolis-Apollonia Lydiae.

Ceramus: AR 2,29 g ΛΕΟΝΤЄΥΣ *revue num.* 1902 S. 74 f. Taf. IV 2.

Cidramus: Pius *Rf.* xoanon ἔτους σ' ἀσύλου *ebenda* S. 75 Taf. IV 3.

Cnidus: AR Tetr. ΦΑΝΙΑΣ *revue num.* 1902 S. 76 Taf. IV 4; Dionysoskopf *Rf.* „Mädchen mit Patera u. Thyrsos" *num. Z.* 33 S. 38 ⟨ob richtig zugeteilt?⟩; Caracalla und Plautilla *Rf.* Venus pudica (Sestini: Alinda) *Z. f. N.* 23 S. 194 f. — Vgl. Mantinea Arcad.

Euromus: Æ Aug. u. Livia *Rf.* Zeus Labrandeus ΕΥΡΟΜΕΩΝ *revue num.* 1902 S. 76 f.

Hydisus: Æ behelmter Kopf *Rf.* Adler *revue num.* 1902 S. 77 f. Taf. IV 5. 6.

Iasus: Æ Apollonkopf *Rf.* Hermias u. Delphin *revue num.* 1902 S. 78 Taf. IV 7.

Idyma: Æ Aphroditekopf *Rf.* Feigenblatt *ebenda* S. 79 Taf. IV 8.

Mylasa: Æ Caracalla *Rf.* Zeus, unten Hirsch *ebenda* S. 80 Taf. IV 9.

Stratonicea: Kopf des Geta eradiert, Gegenstempel *ebenda* 1901 S. 454 ff. 464—467, 1902 S. 290, 465.

Tabae: Æ behelmter Kopf *Rf.* Zebu *ebenda* 1902 S. 80 f. Taf. IV 10; Severus *Rf.* Artemis und Men *num. Z.* 33 S. 38 Taf. VII 65.

insulae Car. Rhodus: die Mzbeamten sind n i c h t die Heliospriester *Z. f. N.* 23 S. 109—114; ca. 600 Drachmen aus dem Funde von Oreos (neue Namen auf denen m i t PO: Ἀνδροσθένης, Ἀρίσταρχος, Πορθάω[ν], Χάρμυλος) *journ. internat.* 1902 S. 325 ff. Taf. XI 17—22.

Lycia. Patara: Caracalla *Rf.* undeutl. Figur *num. Z.* 33 S. 38 Taf. VII 66.

Phaselis: Æ Athenakopf *Rf.* Prora *revue num.* 1902 S. 81 ist vielmehr von Demetrios Poliorketes, mit BA, cf. Imhoof *Kl. Mzn.* S. 527.

Sidyma: AR mit Bundestypen und ΣΙ *revue num.* 1902 S. 81 Taf. IV 11.

Pamphylia. Aspendus: Gallus *Rf.* undeutl. Figur *num. Z.* 33 S. 39.

Perga: Über das Kultbild (Abb. 15) und den sitzenden Kabir (Abb. 16) s. Rossbach. *neue Jahrb.* VII S. 405 f.; Traianus bez. Diadumenianus *Rf.* Artemis *num. Z.* 33 S. 39; Geta *Rf.* Kultstein im Tempel *revue num.* 1902 S. 343 Taf. X 1.

Ptolemais: die Münzen gehören Lebedus, siehe dies.

Side: Drittelstater, Granatapfel *Rf.* Apollonkopf (Taf. X 2), Otacilia *Rf.* Spieltisch ΠΥΘΙΑ (Taf. X 3), Aemilianus *Rf.* Athena (Textabb.) *revue num.* 1902 S. 344 f.; Gallienus *Rf.* Asklepios (die Schlange hat menschl. Kopf) *num. chron.* 1902 S. 338 f. Taf. XVII 3, *Rf.* Schiff mit ΑЄ *revue num.* 1902 S. 345 f. Taf. X 4.

Sillyum: Severus *Rf.* Demeter *revue num.* 1902 S. 346 Taf. X 5.

Verbe: Commodus *Rf.* Dioskuren *ebenda* S. 351 f. Taf. X 18.

Pisidia. Andeda: Faustina *Rf.* Kultstein im Tempel *revue num.* 1902 S. 346 f.

Antiochia: Caracalla *Rf.* CONCORD · AVGVSTOR ·, Gordianus III *Rf.* Men, Kaiser sitz., weibl. Figur im Tempel, Gallus *Rf.* Flussgott ANTHIO ·, Volusianus *Rf.* zwei Füllhörner mit Köpfen *revue num.* 1902 S. 347 ff. Taf. X 6—11; Pupienus *Rf.* Rind (Taf. VII 70) ⟨zweifelhaft ob Pupienus und ob Antiochia Pis.⟩, Gordianus *Rf.* Men (Taf. VII 71) *num. Z.* 33 S. 40.

Baris: Hadrianus *Rf.* Zeus Laodic. *revue num.* 1902 S. 349.

Ceraitae: Æ Artemiskopf *Rf.* Eber (nicht Cerae Cretae, Eule) *num. chron.* 1902 S. 339 Taf. XVII 2; s. Cremna.

Codrula: Commodus *Rf.* Nike *revue num.* 1902 S. 349 Taf. X 12.

Colbasa: Domna *Rf.* Cybele, Philippus I *Rf.* Tyche *ebenda* S. 349 Taf. X 13. 14.

Cremna und Ceraitae: AR *num. chron.* 1902 S. 339 f. Taf. XVII 4 ⟨auch im Berl. Kab.⟩; Cremna col., Aurelianus *Rf.* DONATIO *ebenda* S. 340 f. Taf. XVII 5.

Etenna: Otacilia *Rf.* sitz. Demeter *revue num.* 1902 S. 350.

Lysinia: Carac. *Rf.* Cybele *revue num.* 1902 S. 351 Taf. X 15. Geta *Rf.* Men *num. chron.* 1902 S. 341 f. Taf. XVII 6.

Palaeopolis: Faustina *Rf.* Men *revue num.* 1902 S. 351 Taf. X 16.

Pappa: jetzt durch Inschriftfund sicher mit Yonuslar identif. *journ. Hell. stud.* 1902 S. 100 f.

Prostanna: die Münzen des Claudius II *num. Z.* 32 S. 149 ff. Taf. VII 3—5. 8. 10.

Sagalassus: Severus *Rf.* Satyr *ἀποσκοπεύων* *revue num.* 1902 S. 351 Taf. X 17; Valerianus iunior *Rf.* Pinienzapfen mit Halbmond und Stern *studi e materiali* I S. 52; die Mzn. des Claudius II *num. Z.* 32 S. 149 ff. Taf. VIII—XII, XIII 64—66.

Selge: Hostilianus *Rf.* Nemesis *num. Z.* 33 S. 40; die Mzn. des Claudius II *ebenda* 32 S. 149 ff. Taf. XIV 81. 82.

Hill, *Cat. of the greek coins in the Brit. Mus.*: *Lycaonia, Isauria and Cilicia.* London 1900 (Anzeigen: *engl. histor. review* 1901 S. 124 f., *num. Z.* 32, S. 272 f., *revue des ét. gr.* 1901 S. 310 f, *revue num.* 1901 S. 288 f., *Woch. f. klass. Phil.* 1900 Sp. 1279 ff.).

Lycaonia. Barata: Marcus *Rf.* Tyche *revue num.* 1902 S. 84 ff. Taf. IV 13.

Dalisandus: Philippus I *Rf.* Herakles *ebenda* S. 86.

Hyde: Faustina *Rf.* Flussgott *ebenda* S. 86 ff. Taf. IV 14.

Iconium: Æ Perseuskopf *Rf.* Zeus *num. chron.* 1902 S. 342 Taf. XVII 7.

Parlais: auton. griech. Æ *num. chron.* 1902 S. 342 Taf. XVII 8, *revue num.* 1902 S. 88 ff. Taf. IV 15—18.

Savatra: die Mze. *Brit. Mus. Cat.* Taf. II 8 wird behandelt *journ. Hell. stud.* 1902 S. 376.

Isauria. Isaura: Geta (Name erad.) *Rf.* Herakles *revue num.* 1901 S. 446 ff. Taf. X 2.

Cilicia. Adana-Antiochia ad Sarum: weibl. Brb. *Rf.* caduceus ⟨ist wohl Ant. ad Orontem⟩, Valerianus *Rf.* Figur mit Ähren und Füllhorn ⟨irrige Zuteilung⟩ *num. Z.* 33 S. 42.

Aegeae: Sabina *Rf.* Tychekopf *num. Z.* 33 S. 41; Pupienus, Balbinus und Gordianus III *Rf.* Askl. u. Hygieia ΑΠΣ *Z. f. N.* 23 S. 195 f.

Antiochia *τῆς παραλίου*: Volusianus *Rf.* Adler *num. Z.* 33 S. 41 Taf. VII 75.

Cestrus: Pius *Rf.* Mond u. Stern *revue num.* 1902 S. 82 ff. Taf. IV 12.

Ninica Claudiopolis: Herakleskopf *Rf.* Marsyas *num. Z.* 33 S. 41 Taf. VII 73 ⟨ist Parium⟩.

Seleucia ad Calyc.: Commodus *Rf.* Brb. des Apollon u. d. Artemis, Gordianus *Rf.* Artemis u. Tyche *num. Z.* 33 S. 42 f.; die Mzn. des Cl. Goticus *ebenda* 32 S. 149 ff. Taf. XIII 67—69, XIV 73. 74. 78. 80.

Seleucopolis, in der Cietis: eine Mze. mit ΣΕΛΕΥΚΟΠΟΛΕΙΤΩΝ ΚΙ erwähnt Reinach, *revue des ét. grecq.* 1901 S. 311.

Syedra: Faustina iun. *Rf.* Demeter *num. chron.* 1902 S. 343 Taf. XVII 9.

Tarsus: Mzn. mit auf den Baalkult bezügl. Typen, mit Elefant, mit einem aus Elefant und Rind gemischten Fabelwesen (S. 50) Milani, *studi e materiali* I S. 33—52, vgl. auch II S. 52 f. 56. — Elagabalus *Rf.* Altar und Kranz mit Köpfen *num. chron.* 1902 S. 343 f. Taf. XVII 11; Pupienus *Rf.* Hermes, Otacilia *Rf.* Nike, Gallus *Rf.* Kaiser und Soldat *num. Z.* 33 S. 43.

Satrapen in Cilicien: die Æ mit Athenakopf *Rf.* sitz. Baal ohne Namen des Mazaios mit einzelnen griech. Buchstaben werden den Satrapen von 323—318, Balateros, Philotas, Philoxenos gegeben von Howorth *num. chron.* 1902 S. 81 ff.

Cyprus: Euagoras II, *N* Stater *Rf.* Löwe, auf dem ein Adler sitzt, oben Stern *studi e materiali* I S. 45 Fig. 11.

Lydia: Head, *Cat. of the greek coins in the Brit. mus.: Lydia.* London 1901 (Anzeigen: *revue des ét. anciens* 1902 S. 64, *revue num.* 1902 S. 411 f., *rivista ital. di num.* 1902 S. 498 ff., *Spinks num. circ.* 1902 S. 5217, *Woch. f. klass. Philol.* 1902 S. 542 ff.).

Apollonoshieron: Dionysoskopf *Rf.* Traube, Caracalla *Rf.* Athena *num. chron.* 1902 S. 336 Taf. XVI 9. 10.

Cilbis: Stierkopf *Rf.* Schrift, *ebenda* S. 336 f. Taf. XVI 11, Cilbis-Nicaea Geta *Rf.* Asklepios *ebenda* S. 337 Taf. XVI 12.

Daldis: siehe Sicyon.

Germe: Titus u. Domitianus mit Ggst. (Wertzeichen) *revue num.* 1902 S. 463 f.; Commodus *Rf.* Apollon *num. chron.* 1902 S. 337 Taf. XVII, 1.

Hermupolis: als Münzstätte zu streichen *Z. f. N.* 23 S. 196 ff.

Hierocaesarea: zu dem *revue num.* 1900 S. 31 publ. „Medaillon" siehe jetzt *ebenda* 1902 S. 413 Anm. — Caracalla *Rf.* Tempel *num. Z.* 33 S. 44 Taf. VII 85 ⟨ist Comana, wohl ЄΤ ΡΜΒ⟩.

Hypaepa: Valerianus *Rf.* Asklepios *num. Z.* 33 S. 44.

Sardes: das Geld (El. u. AV) der Lydischen Könige: Babelon, *mél.* III S. 150 ff., Reinach, *l'histoire* S. 21 ff., Head, *Lydia* S. XVIII ff., vgl. aber *Woch. f. kl. Phil.* 1902 Sp. 542 Anm.; — Drusus u. Germanicus, mit abgeänderter Umschrift *revue num.* 1902 S. 286 ff.

Silandus: Commodus (erad.) *Rf.* biga *revue num.* 1902 S. 288 f. 464.

Thyatira: Asklepioskopf *Rf.* Schlangenstab *Z. f. N.* 23 S. 199; Geta *Rf.* Athena, Elagabalus *Rf.* „Urne" *num. Z.* 33 S. 44.

Tralles: Domitianus *Rf.* Apollon ⟨lies ΠΥΘΙΟϹ, nach 2 Ex. im Berlin. Kab.⟩, Gallienus *Rf.* Nike *num. Z.* 33 S. 45.

Tripolis als Apollonia: Kopf einer Bacchantin ⟨?⟩ *Rf.* Löwe ⟨auf Maeander⟩ *num. Z.* 33 S. 37 Taf. VII 62 ⟨irrig als Apollonia Car.⟩.

Phrygia. Aezanis: Serapiskopf *Rf.* Adler *num. Z.* 33 S. 45.

Apamea: siehe Scepsis.

Appia: weibl. Kopf *Rf.* weibl. Figur *num. Z.* 33 S. 45.

Cibyra: Domitianus (erad.) und Domitia *Rf.* sitz. Zeus *revue num.* 1901 S. 450 f. Taf. X 1.

Cotiaeum: Diadumenianus *Rf.* Athena *num. Z.* 33 S. 46.

Siocharax: Domna *Rf.* Athena, Beamtentitel *χ(ιλιαρχός)* *Z. f. N.* 23 S. 199 f.

Tiberiopolis: Tranquillina *Rf.* Poseidon *num. Z.* 33 S. 46 Taf. VII 94.

Wroth, *Catalogue of the greek coins in the Brit. Mus.: Galatia, Cappadocia and Syria.* London 1899, verspätet angezeigt *num. Z.* 32 S. 267 ff.

In die nordkleinasiatischen Gebiete gehört die früher nach Macedonien gegebene Mze. der *colonia Iulia* mit *princeps felix*, *Z. f. N.* 23 S. 185 ff.

Könige von Galatien: Reinach, rois de Paphlagonie et tétrarques Galates, *l'histoire* S. 151 ff. vgl. S. 271.

Caesarea Capp.: Blanchet, *études* II S. 61—71 Taf. III publiciert 26 kaiserl. AR und Æ von Nero bis Severus Alex. — Den Typus des Berges mit der Statue des Helios oder des Kaisers (Abb. 17), und mit dem Sterne (Abb. 18) behandelt Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 406—409. — Carac. *Rf.* Argaeus, in dessen Höhle ANTΩ / NINOY ⟨kaum denkbar, etwa *εἰς αἰῶνα τοὺς κυρίους*⟩? *num. Z.* 33 S. 47; AR Carac. *Rf.* Tyche *δημαρ. ἐξ. ὑπάτ.* *num. Z.* 33 S. 47 ⟨irrig als Antiochia Syr.⟩.

Ariaramnes: Kopf mit Lederhelm *Rf.* Löwe und Junges ⟨?⟩ *num. Z.* 33 S. 47 Taf. VII 96 ⟨von der Legende ist auf der Abb. nichts zu sehen⟩.

Tigranes I: siehe Syriae reges, Tigranes III Æ *Rf.* Nike abg. *Congressacten* Taf. I 11.

Syrien.

Syria, reges: vier Tafeln mit Münzporträts der syrischen und der ihnen zeitgenössischen Könige bei Bevan, *the house of Seleucus* (London 1902).

Seleucus I: ein *AV* befand sich im Funde von Anadol, siehe oben S. 24. *AV* Apollonkopf *Rf.* Artemis in Elefantenbiga *num. Z.* 33 S. 3 f. Taf. I 1. AR mit Zeuskopf *Rf.* Elefant nur mit BA *ebenda* 33 S. 4.

Antiochus I.: siehe oben S. 9 Porträts.

Seleucus II, Mzstätte Ephesus: Imhoof, *Kleinas. Mzn.* S. 53 nr. 36 Taf. II 11.

Antiochus Hierax: Zweifel an der Zuteilung der ihm gegebenen Mzn äussert Bevan, *house of Seleucus* I S. 201[4]. — Mzstätten Ilium und Alex. Troas: v. Fritze, *Ilion* S. 503 f. Beilage 61 nr. 14. 15.

Antiochus Sohn Seleucus' IV: diesem Kge. giebt Bevan, *house of Seleucus* II S. 126[1] die bisher dem Sohne Seleucus' III gegebenen Tetradr.

Antiochus IV: Æ *Rf.* Adler *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 7.

Alexander I: siehe Berytus.

Antiochus VII: Æ Tyrus *Rf.* Schiff *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XVI 38.

Antiochus VIII: AR Tetradr. *Rf.* Athena *num. Z.* 33 S. 4 Taf. I 2; s. auch Berytus.

Antiochus IX Cycic.: die ihm gegebenen Mzn. werden bei Bevan, *house of Seleucus* II S. 304 auf verschiedene Kge aufgeteilt.

Antiochus XII: *Rf.* Baal *num. Z.* 33 S. 4 f. Taf. I 3. 4.

Tigranes I: seine Prägung behandelt Macdonald, *num. chron.* 1902 S. 193 ff. (bes. Monatszeichen, Era von 111 in der 2. Periode, seleuc. Era in der 3. Periode).

Commagene. Zeugma: Die Darstellung des Berges und des Tempels darauf bespricht Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 409 Abb. 19. 20.

Könige: Reinach la dynastie de Commagène, *l'histoire* S. 233 ff. (teilt u. a. dem Mithridates I Callinicus die diesen Namen führende Münze, dem Mithr. II Philhellen Philopator die Mze mit Keule *βασιλε. Μιϑριδ. Φιλο.*, dem Antiochus I die Mzn. mit Stier, Mithr. III oder IV die mit *βα. με. Μ. τοῦ Μ.* zu).

Seleucis, Pieria. Antiochia: siehe Adana Cil., Caesarea Capp.

Apamea: Zeuskopf *Rf.* sitz. Tyche *Κλαυδιέων Ἀπαμέων num. Z.* 33 S. 5 f. Taf. I 5.

Emisa: Uranius Antoninus *Rf.* Adler auf Fetisch etc. *Röm. Mitt.* 1901 Taf. XII 4. 5.

Gabala: Traianus, Caracalla *Rf.* sitz. Göttin bez. sitz. Kultbild *num. Z.* 33 S. 6 f. (Taf. I 6—8); *Brit. Mus.* nr. 9 ist Gaza, *ebenda* S. 7.

Laodicea: Caracalla, aeternum beneficium *Z. f. N.* 23 S. 115, vgl. *num. Z.* 32 S. 269.

Coelesyria. Abila: Severus *Rf.* Astarte unter Bogen *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XVI 25.

Damascus: Philippus I *Rf.* Figur zwischen 2 Reben *ebenda* Taf. XVI 37; über die Olympia Sebasmia [Clermont-Ganneau, *recueil d'arch. orient.* August 1901] nach Drouin, *revue num.* 1901 S. 523; über die Hindin mit dem Kinde, Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 395 nr. 2.

Trachonitis. Caesarea Paneas: Verus *Rf.* „PCA im Kranze" *num. Z.* 33, S. 48; sitzende Agrippina *Rf.* steh. Octavia *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XVI 26 ⟨beide Mzn. gehören gewiss nicht hierher⟩.

Gaba: Domitia *Rf.* steh. Figur, Hadrianus *Rf.* Tempel *Frankf. Mzzeit.* Taf. XVI 29 bez. 30.

Decapolis: **Antiochia ad Hippum** Nero *Rf.* Pferd, **Canatha** Commodus *Rf.* Dionysos, **Gadara** Pius *Rf.* Athenakopf, **Pella** Lucilla *Rf.* sitz. Tyche, **Philadelphia** Verus *Rf.* Herakleskopf: *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XVI 31. 36. 24. 23. 33.

Phoenicia. Berytus-Laodicea: Æ Alexander I (?) *Rf.* Rose, Antiochus VIII *Rf.* Poseidon *num. Z.* 33 S. 7—8 Taf. I 9. 10; vgl. auch Carne. — Augustus, meist mit Namen des Silanus *Berl. Mzbl.* 1902 S. 6—7.

Botrys: *journ. int.* 1901 S. 34 ff. Taf. I.

Byblos (Gebal): *journ. int.* 1901 S. 38 ff. Taf. I, II; über den konischen Astartestein im grossen Tempel *journ. Hell. stud.* 1901 S. 138.

Caesarea ad Lib. (Arca): *journ. int.* 1901 S. 59 ff. Taf. II.

Carne: *journ. int.* 1901 S. 64 ff. Taf. II; Era Herbst 259 v. Chr., Æ mit Tychekopf *Rf.* Asklepios u. Nike auf Säule (bisher bei Berytus) *num. Z.* 33 S. 8 Taf. I 11. 12.

Dora: *journ. int.* 1901 S. 125 ff. Taf. VII; Pius *Rf.* Jupiterkopf ZΠP *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 12.

Enhydra: *journ. int.* 1901 S. 132 (wie Aradus, mit ЄN).

Marathus: *journ. int.* 1901 S. 133 ff. Taf. VII; Æ Berenikekopf *Rf.* Asklepios, Zeuskopf *Rf.* Tropaion *num. Z.* 33 S. 9 Taf. I 13.

Orthosia: *journ. int.* 1901 S. 148 ff. Taf. VII.

Sidon: *journ. int.* 1902 S. 99 ff. 229 ff. Taf. V—X; die kgl. AR ordnet Rouvier *revue num.* 1902 S. 242 ff. 317 ff. 421 ff. Taf. VIII. IX; Mazaios' Prägung mit Daten des Ochus beginnt mit d. J. 19, Daten unter 19 sind die des Nachfolgers, Howorth *num. chron.* 1902 S. 86 f. (vgl. auch Rouvier *journ. int.* 1902 S. 114 ad n. 1153 und *revue num.* 1902 S. 443 Anm.); Oktadr. mit Aufschrift des Baalmelek (?), *num. Z.* 33 S. 9 Taf. I 14; zu den Mz. mit „aeternum beneficium" vgl. *num. Z.* 32 S. 269.

Tyrus: weibl. Kopf *Rf.* Schiff *num. Z.* 33 S. 48; zu den Actia Heraclia, Actia Commodiana vgl. [Clermont-Ganneau, *recueil d'arch. orient.* August 1901] nach *revue num.* 1901 S. 523; siehe auch Antiochus VII.

Galilaea. Ptolemais Ace: *journ. int.* 1901 S. 193 ff. (Taf. I zu Bd. 1902); Æ unbest. Kaiser *Rf.* Zeus, Claudius *Rf.* Tyche *Γερμανικέων τῶν ἐν Πτ.* *num. Z.* 33 S. 10—12 Taf. I 15; Philippus iun. *Rf.* Flussgott und Poseidon *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 13.

Tiberias: Claudius *Rf.* TI|LA im Kranze ⟨wohl nicht hergehörig⟩, Commodus *Rf.* Hygieia sitz. *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XVI 27. 28; siehe auch Herodes Antipas.

Samaria. Caesarea: Nero ⟨?⟩ *Rf.* ἐπὶ Οὐεσπασιανοῦ Καισαρ. LIΔ *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 11.

Neapolis: Marcus Caesar *Rf.* Kultbild des Zeus Heliop. *num. Z.* 33 S. 14 Taf. I 17: Otacilia *Rf.* Marsyas zw. 2 weibl. Fig., Volusianus *Rf.* Schrift *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 18. 19.

Nysa Nero *Rf.* Figur, **Sebaste** Severus *Rf.* Koreraub, Carac. *Rf.* Ochsenzweigespann *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XVI 20—22.

Iudaea. Aelia Capitol.: Pius *Rf.* Tychekopf, Verus *Rf.* sitz. Hades, Etruscus *Rf.* Serapiskopf *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 8—10.

Antipatris: Elag. *Rf.* Astarte im Tempel *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 14.

Eleutheropolis: Carac. *Rf.* Kultbild d. Zeus Heliop. *num. Z.* 33 S. 13—15, *Rf.* Serapiskopf *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 17.

Gaza: Carac. und Geta *Rf.* Tyche mit Rind *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 15; vgl. oben Gabala.

Nicopolis-Emmaus: Carac. *Rf.* Kultbild des Zeus Heliop. *num. Z.* 33 S. 13 Taf. I 16.

Raphia: Commodus *Rf.* Tyche *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 16.

Fürsten in Iudaea: Viertelschekel des Simon, Æ des Iohannes Hyrcanus II, Herodes Antipas mit TIBEPIAC im Kranz, Herodes Philippus II mit Augustus *Rf.* Tempel, Herodes Agrippa I mit Claudius *Rf.* Tempel *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 1—5; Herodes I „Trichalkon“ mak. Schild *Rf.* Helm *Spinks num. circul.* 1902 S. 5307; hybride Denare des Aufstandes Reinach *l'histoire* S. 217 ff., wo S. 223 ff. über die Zuteilung der Aufstandsdenare überhaupt gesprochen wird. Æ des Barcochba mit Palmbaum *Rf.* Traube Jahr 2 *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XV 6.

Arabia. Bostra: Decius *Rf.* steh. Kaiser *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XVI 32; über die actia Dusaria [Clermont-Ganneau, *recueil d'arch. orient.* August 1901] *revue num.* 1901 S. 523.

Characmoba: Elag. *Rf.* Tyche, Babelon *mélanges* III S. 261 ff., *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XVI 35.

Medaba: Elag. *Rf.* Tyche Babelon *mél.* III S. 251 ff., *Frankf. Mzzeit.* 1902 Taf. XVI 34.

Mesopotamia. Anthemusias: Lage dieser Stadt *Beiträge zur alt. Gesch.* I S. 453 ff., dort ist Anm. 1 die numismatische Litteratur zusammengestellt.

Rhesaena als Colonie: Elag. *Rf.* Ochsenpflug *num. Z.* 33 S. 48.

Persia: Howorth, *proceed. num. soc.* 1902 S. 12 f. spricht über Geldverkehr im pers. Reiche.

Parthia: [A. C. Haddon, *nature* Jan. 24. 1901 S. 310, shape of heads of Arsacidae] *num. chron.* 1900 S. 370; [Mahler, die Datierung der babylonischen Arsacideninschriften, *Wiener Z. für die Kunde des Morgenlandes* 1901 S. 57—71.]

Kamnaskires-Dynastie: Allotte de la Fuye, *revue num.* 1902 S. 92 ff. Taf. V: Kamnaskires I Nikeph. (Tetr. griechischen Stiles), K. II = Phraates II als Prinz (Tetradr. mit *Ἀρσάκου βασιλέως*), K. III Gemahl der Anzaze, K. IV Sohn K. des Zweiten (Mz. mit sitz. Zeus bez. Kopf auf der *Rf.*, eine datiert ΑΝΣ Sel. Era ⟨ = 251, und nicht, wie Vf. beharrlich schreibt, 241⟩).

Bactria. India: [A. C. Haddon, *nature* Jan. 24. 1901 S. 310, shape of heads of Bactrian kings] *num. chron.* 1900 S. 370; über die griechische Kultur in B. und Indien: Tarn, *journ. of Hell. stud.* 1902 S. 268 ff.; bespricht S. 274 f. die Typen des Agathocles, die ind. Mzen. von Taxila und weist u. a. nach, dass der „mähnenlose Löwe“ nicht existiert: es ist ein Tiger. — Drouin, le nimbe et les signes d'apothéose sur les monnaies des rois Indo-scythes *revue num.* 1901 S. 154 ff. — Drouin, rois indoscythes *revue num.* 1901 S. 527 giebt Übersicht über die Datierung des Kanerki nach indischen Gelehrten.

Characene: Babelon *mélanges* III S. 221 ff. Taf. VI. VII. — Über „Astabaz“, den Geschlechtsnamen der charac. Könige, siehe Drouin, monn. araméennes de la Characène *revue num.* 1901 S. 523 f.

Ägypten und Africa.

Bibliographie: Mowat, *journ. int.* 1900 S. 344—350.

Vorptolemäisch: das Goldstück mit Hieroglyphen (exagium?) [*bull. de l'institut franç. d'archeol. orientale* I 1] (nach *rivista ital. di num.* 1901 S. 457), *class. review* 1902 S. 140. 479, *journ. int.* 1901 S. 153—168. 191, 1902 S. 25—31. 165 f., *revue num.* 1901 S. 519 ff.

Ptolemäisch: zur Numerierung der Ptolemäer *revue num.* 1901 S. 22 Anm. 2.

Metrologisches: Hultsch, Beiträge zur äg. Metrologie, *Archiv für Papyrusforschung* II S. 87—93; [Wessely, *Studien zur Palaeogr. u. Papyruskunde* 1901 S. 1 ff. nr. IV, Gewichtsmessungen von Gold- und Silberquantitäten] (nach *Archiv f. Pap.* II S. 141). — *Tebtunis papyri* ed. Grenfell, Hunt and Smyly (London 1902) appendix II S. 580—603: the ratio of silver and copper under the Ptolemies. Die ratio $\frac{\text{AR}}{\text{Æ}} = \frac{1}{120}$ ist für spätere Zeit unbeglaubigt; z. Z. des Soter II, Ptol. Alex. und Pt. neos Dionysos gilt die AR-Dr. = 375 bis 500 Æ-Dr., und da, unter Annahme meiner Erklärung der Zeichen Π und Μ auf den Münzen, z. Z. der Kleop. VII 80 Kupferdrachmen 15—20 g wiegen, ergiebt sich ein Verhältnis von $\frac{\text{AR}}{\text{Æ}}$ wie $20^1/_2 : 1$ bis $35 : 1$, Durchschnitt $30 : 1$.

Typen u. s. w.: Darstellung äg. Königinnen unter Götterverkleidung *revue num.* 1901 S. 27. — Porträts ptolemäischer Herrscher auf den Grafschen Malereien: Virchow, Porträtmünzen und Grafs hellenistische

Porträtgallerie *Verhandl. der Berl. anthrop. Ges.* 1901 S. 259, dagegen *Verhandl. der Berl. num. Ges.* 6. Jan. 1902 und Bahrfeldt, *num. Litt. Blatt* S. 1129. — Figürliche Beizeichen auf ptol. Mzn. mit Doppelköpfen: *revue num.* 1901 S. 24 f.

Das Jahrzeichen L: *journ. of Hell. studies* 1902 S. 150 f.; *revue num.* 1902 S. 151; *rivista ital. di num.* 1902 S. 426 f.; Stellung des L auf den Alexandrinern *ebenda* 1901 S. 266.

Ptolemaeus II: Svoronos, les monnaies de Ptolemée II qui portent dates, *revue belge* 1901 S. 263 ff. 387 ff. Taf. VI—X.

[Wright, types monétaires inédits; un tétr. de Ptol. II etc., *the Numismatist* Juni 1902].

Ptolemäertetr. in Lebedus geprägt: *journ. int.* 1902 S. 61 ff. Taf. IV 1—4.

Ptolemäische Herrschaft in Lebedus, Ephesus, Aenus u. Abdera durch Mzn. belegt: *journ. int.* 1902 S. 61 ff.

Kleopatra VII: Π und M sind Wertzeichen, = 80 bez. 40 Kupferdrachmen *Z. f. N.* 23 S. 115 f. — Ihr Porträt: Studniczka, ein verschollenes Frauenbildnis, *zum Winkelmannsfeste des arch. Sem. der Univ. Leipzig* 1901.

Alexandria.

Dattari *numi Augg. Alexandrini.* Cairo 1901. 4° XII u. 471 S. 37 Taf. (Anzeigen *Berl. Münzbl.* 1902 S. 15—16, *num. Litteraturbl.* S. 1080 f., *revue num.* 1902 S. 148 ff., *rivista ital. di num.* 1901 S. 439 ff.).

Münzwesen: Mommsen, Zum äg. Münzwesen *Archiv für Papyr.* I S. 273 ff. Der Denar als Tetradrachmon von 7—7¼ Obolen des Billontetradr., das in 6 Obolen zerfiel. Weitere Entwickelung unter Berücksichtigung dieser Erscheinung.

Eine Mze. ΣΩΤΗΡΑ Demeterkopf *Rf.* ΚΑΛΛΗΤΥΧΗ ΑΙΓΗΠΤΟΥ Tyche, Beizeichen 'vase sacrificatoire' (wozu *revue égyptol.* X S. 188 f. zu vergl.) behandelt Mowat *revue num.* 1901 S. 14 ff., doch vgl. S. 35.

Augustus: Dattari, le date sulle monete d'Augusto *Congressacten* S. 205—209: Datierung rechnet von 27 v. Chr. ab, zum ersten Mal erscheinen Daten im Jahre K = 8 v. Chr., dies ist das Jahr der Einführung des neuen Kalenders. Datum MϚ ist verlesen. — Die Jahresrechnung in Äg. vom Ende des Augustus bis Anfang des Tiberius: Wessely, *Wiener Studien* 1902 S. 391 ff. — Dattari, saggio storico sulla monetazione dell' Egitto dalla caduta dei Lagidi all' introduzione delle monete con leggenda latina *rivista ital. di num.* 1902 S. 407 ff.. mit tabellarischer Übersicht zu S. 416.

Caligula: Klein-Æ *Rf.* Halbmond *rivista ital. di num.* 1902 S. 433 Abb.

Nero (eradiert) und Octavia: *revue num.* 1901 S. 449.

Vespasianus: 2 Mzn. mit Zeus Serapis bei Abbate-Pascha, les miracles de l'emp. Vespasien *bull. de l'institut Égypt.* 1901 S. 125 ff. Tafel.

Commodus: Dattari zeigt *rivista ital. di num.* 1901 S. 263 ff., dass die Daten alle die des Marcus sind; im ersten Jahr der Alleinherrschaft des C. (LKA, *Rf.* Tyche S. 269 abgeb.) schlug man noch Mzn. mit seiner früheren Titulatur.

Aemilianus: Dattari *ebenda* S. 361 ff. will beweisen, dass C. I(ulius) Aemilianus = M. Aemilius Aemilianus ist; glaubt an die Existenz von Occos Mze. des Alexander Aemilianus.

Gordianus III: Dattari *ebenda* S. 273 ff. löst die 'strana leggenda sulle monete di Gord. Pio' auf *M. Ἀν. Γορδιανὸς ὁ σ(εμνοῦ) σεβ(αστοῦ).*

Valerianus: Dattari, cronologia del regno di Valeriano *ebenda* S. 375 ff. Gallienus' Datum LHA kein Doppeldatum, sondern = 9. Jahr. Valerianus fiel in seinem 7. Jahre in Gefangenschaft. — Dattari, über Saloninus u. Valerianus iunior, *ebenda* 1902 S. 19 ff. Unterscheidet Valerianus, Bruder des Gallienus (nur imp., nie Caes. oder Aug.), Cornelius Valerianus und Saloninus (oder Cornelius Saloninus); Übersichtstafel ihrer Titulaturen auf röm., griech. u. alex. Mzn.

Claudius II.: seine alex. Mzn. ausführlich behandelt von Markl, *num. Z.* 33 S. 51 ff. Taf. II. III.

Zenobia: Forrer, *Spinks num. circul.* 1902 S. 5187—5189.

Carus, Carinus, Numerianus: ausgehend von einer Mze. des Numerianus *Rf.* Athena LB legt ihre Chronologie dar Dattari, *rivista ital. di num.* 1902 S. 291 ff.

Domitius Domitianus: Dattari *ebenda* S. 294 ff. Taf. X. Er sei derselbe wie Achilleus, an dessen Mzn Vf. glaubt; sein follis sei später als die der Tetrarchie und älter als seine Potinmzn.; die folles der Tetrarchie liefen gleichzeitig mit ihren Potinmzn. Vgl. ferner Stein, *Wiener Studien* 1902 S. 339 ff.

Nomen: Parazzoli, *revue num.* 1901 S. 167 ff.: 18 j. Cyclus, die Mzn. geschlagen zur Erinnerung an Erlasse der Steuerschulden. — Dattari, monete dei nomi, astronomiche ed altre commemorative, *rivista ital. di num.* 1901 S. 157 ff.: 17 und 19 jähr. Cyclus, innerhalb dessen die alex. Tetradr. des Tib. (LZ u. LIA) und des Nero (LIΓ), die astron. Mzn. des Pius, die Consecrationsmzn. der Faustina u. die Nomenmzn. geprägt seien, und der die Wiederkehr der Jahre 31 a. C., 27 a. C., 14 p. C. feiert. — S. auch oben S. 14 Restitutionsmzn.

Naucratis: Æ *num. chron.* 1902 S. 344 Taf. XVII 10.

Cyrene: über die Mzn. mit Silphium, daneben Löwenkopf, *Rf.* Adlerkopf Babelon *mél.* III S. 37; Ꝛ mit KVΔI *num. chron.* 1902 S. 344 Taf. XVII 12. **Cyrenaica Romana**, Mze. des L. Fabri(cius) Patelliu(s), Besnier, *l'île Tiberine* (Paris 1902) S. 104 f. (lehnt die Beziehung auf pons Fabricius u. s. w. ab). — Lollius, Artemiskopf *Rf.* Hirsch IB *revue num.* 1902 S. 460 f. aus einem cretischen Funde ⟨interessant als neuer Beweis des innigen Zusammenhanges zwischen Creta und Cyrene, vgl. die Über-

prägungen cyren. Mzn. in Creta und die Zusammenfassung beider in die röm. Provinz „Creta et Cyrenaica.“ 〉.

Africa. Hadrumetum, Æ Neptunkopf *Rf.* Solkopf (zu Müller II S. 51 nr. 25) und **Hippo Diarrhytus,** Kopf des jungen Tiberius CLAVDIO NERONI HIPPONE LIBERA *Rf.* FABIO AFRICANO Kopf dieses proconsuls *bull. du comité* 1901 S. CXCIII.

Numidia: Königskopf *Rf.* Pferd, Ggst. Ammonskopf, Buchstaben MN oder NG *mélanges d'arch.* 1901 S. 186 [aus *recueil de Constantine* 1899 S. 440—443]. — Aus der Erhaltung der numid. Mzn. im Funde von Mazin geht hervor, dass die Mzn. mit diad. Kopf *Rf.* schreit. Pferd älter sind als die mit belorb. Kopf *Rf.* galopp. Pferd. Bahrfeldt, *Münzschatzfund von Mazin.*

III. Römische Münzen.

Gnecchi, Contribuzioni al corpus numorum *rivista ital. di num.* 1901 S. 137 ff. 1902 S. 275 ff. Taf. IX (nicht einzeln excerpiert).

aes rude, aes signatum: Bahrfeldt, *Münzschatzfund von Mazin,* dazu Nachtrag von Brunšmid (s. oben S. 23) giebt die bisherige Barrenlitteratur, Angaben über ähnliche Funde, ein Verzeichnis aller bekannten Barren mit Gewichtsangabe und weist nach, dass das Wertzeichen „IIII“ nicht existiert. Sie gehörten in die Mitte des 3. Jh.

aes grave: decapondius Gnecchi *rivista ital. di num.* 1902 S. 13 ff. (Taf. I) (vgl. dazu Bahrfeldt *num. Litteraturbl.* S. 1105), tripondius *ebenda* Taf. II 1, dupondius *ebenda* Taf. II 2, As mit zweihenkl. Gefäss R/. Steuer 〈nicht prora〉 *ebenda* Taf. II 3 (vgl. Bahrfeldt *l. c.*)

Die geprägten Münzen: Bahrfeldt, Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der römischen Republik I *num. Z.* 28 S. 1—170 Taf. I—XII, 29 S. 1—150; II *ebenda* 32 S. 1—116 Taf. I—VI (II. angezeigt *revue belge* 1901 S. 127 f.)

Wichtige **Denarfunde** siehe oben S. 22 fg. u. 19 fg. Funde von Dračevica, Sućurac, Borzano, Casaleone, Licodia, Ossero, Potenza, Rovescala, Vergnacco.

Typen: Babelon behandelt *revue num.* 1902 S. 2 ff. Taf. I 1—5 die historischen Darstellungen auf den Münzen der Republik, A. W. Hands, *Spinks num. circular* 1902 S. 5503 ff. 5567 ff. 5696 ff. die auf Legenden und Mythen bezüglichen Darstellungen.

Acilius: der Denar mit Salus und Valetudo: *notizie degli scavi* 1901 S. 56.

Carisius: der Denar mit den sog. Münzwerkzeugen *Congressacten* S. 53 〈doch ist der Aufsatz ein Vulcanpileus, nicht der „coin mobile“〉.

Clodius: der Kopf auf den Mzn. des P. Cl. Turrinus: *procès verbaux soc. num. franc.* 1901 S. LXVII ff.

Farsuleius Mensor: „Romulus und Hersilia“ Rossbach, *neue Jahrb.* VII S. 413 f. Abb. 23.

Fonteius: der Denar mit den Dioskurenköpfen *notizie degli scavi* 1901 S. 58.

Hostilius Saserna: der Streitwagen ist ein britischer (essedum); die Köpfe nicht Pavor und Pallor, sondern Vercingetorix und die Gallia *revue num.* 1902 S. 10 ff. Taf. I 16–23.

Lollius: über Babelon nr. 2 vgl. *class. review* 1901 S. 87 f. (röm. Topographie).

Mussidius: das sacrum Cloacinae auf Mzn. des L. M. Longus: Dressel, *Wiener Studien* 1902 S. 418 ff.

Oppius: Æ des Q. O. Pr., Victoria v. v. mit Kranz und Palmzweig *rivista ital. di num.* 1902 Taf. III 1.

Postumius: das labrum auf dem Denar des C. Albinus ist nicht das puteal des Barbatius vom forum *Beitr. zur alt. Gesch.* II S. 234. Vgl. auch *notizie degli scavi* 1901 S. 52.

Rubrius: As mit dem Tempelchen am Schiff: *notizie degli scavi* 1901 S. 55.

Sepullius: kleine AR Plakette des P. S. Macer mit Mercuriuskopf, Sesterzprobe oder Münzgewicht? Blanchet *études* II S. 154 ff. cf. CIL XV, 7223.

Historisch interessante Mzn. der ausgehenden Republik und des Augustus in grosser Zahl abgebildet bei Seeck, *Kaiser Augustus* (Monographieen zur Weltgeschichte, Velhagen u. Klasing, 1902).

Caesar: seine Mzn. mit Darstellungen aus der Eroberung Galliens: Babelon *revue num.* 1902 S. 6 ff. Taf. I 6–15. — AR Venuskopf *Rf.* Aeneas u. Anchises, von Traianus rest. (Cohen 52) Blanchet *études* II S. 1 Taf. I 1.

Augustus: Gabrici, la numismatica di Augusto. Studi di tipologia, cronologia e storia. I. *studi e materiali di archeol. e num.* II (1902) S. 148–171 sucht asiatischen, speciell pergamenischen Ursprung und das Jahr 20 als Prägejahr festzustellen für eine Gruppe von aurei u. Denaren mit den einzeln besprochenen Typen capricornus, Sphinx, armenische Darstellungen, stiertötende Nike; ferner stellt er eine Prägung in Achaia fest, aurei u. Denare mit der Kuh (des Myron), Tempel des olymp. Zeus, capricornus, Lorbeerkranz, Quinar mit Victoria. — [Del Mar, *the worship of August Caesar, derived from a study of coins* etc. New York 1900] ‘*rivista ital. di num.* 1901 S. 212’. — Caninius Gallus, Vercingetorix (nicht Parther) sich unterwerfend *revue num.* 1902 S. 20 ff. Taf. I 24. 25. — Die Mzn. mit der Sphinx und das Siegel des Augustus *studi e materiali* II S. 172 ff. — Die Mzn. des divus Augustus mit Altarbau, Kubitschek, *oest. Jahresh.* 1902 S. 161.

Tiberius: Mittelbronze auf grossem Flan *Rf.* caduceus *Congressacten* Taf. I 15.

Nero: „Tiberius“ Vorname des Nero *revue num.* 1902 S. 186 f. — Die salutationes imp. des Nero: Maynial, *revue arch.* 1901, 2 S. 167 ff. — Gegenstempel des Senats, des Galba, Otho, Vesp. auf seinen Mz. *revue num.* 1901 S. 448 f. — Æ II SC *Rf.* Triumphbogen (Cohen 306 nur Æ I) *Spinks num. circul.* 1901 S. 4939. — Die Mzn. der ara pacis nebst

Überblick über die Æ-Prägung in Neros letzten Jahren, bes. mit Roma u. Securitas Kubitschek, *oest. Jahreshefte* 1902 S. 153 ff., im Auszug nebst der Tafel auch bei Petersen, *die ara pacis* S. 194 ff. — Ein Neromedaillon an einer Standarte ⟨?⟩ *bull. soc. antiq.* 1901 S. 171.

Clodius Macer: Mowat, le monnayage de Cl. M. et les deniers de Galba marqués des lettres SC *rivista ital. di num.* 1902 S. 165 ff. Taf. VII (der Ggst. Taf. VII 28 auf Mze des Galba ist von Vespas., siehe Bahrfeldt, *num. Litteraturblatt* S. 1106); vgl. dazu *Monatsblatt d. num. Ges.* 1902 S. 329 f.

Übergangszeit: Æ, *Hispania Rf. Galba imper.*, *Hispaniarum et Galliarum concordia Rf. Victoria R. p. num. chron.* 1902 S. 346 ff. Taf. XVIII 1. 2, vgl. über diese Mzn. auch Mowats eben cit. Aufsatz; *N boni eventus Rf. virtus rivista ital. di num.* 1902 Taf. III 2; *salus generis humani Rf.* SPQR im Kranze *Spinks num. circular* 1902 S. 5411.

Vespasianus und Titus: ihre Inschriften zusammengestellt bei [Newton, the epigraph. evidence for the reigns of V. and T. *Cornell studies* XVI, 1901]; die salutationes imp. des Vesp. Maynial, *mélanges d'arch. et d'hist.* 1902 S. 347 ff. — *N* Kopf des Vespasianus r. *Rf.* Kopf des Titus r. Blanchet, *études* II S. 2 Taf. I 2.

Domitianus: der goldene Quaternio *Rf.* Athena Promachos Babelon *mél.* III S. 307—310. 337 ff. Taf. IX; *N Rf.* Minervakopf Blanchet, *études* II S. 2 Taf. I 3; die Mze. der ara pacis nebst Überblick über die Prägung i. J. 84—95 Kubitschek, *oest. Jahreshefte* 1902 S. 153 ff., im Auszuge auch bei Petersen, *die ara pacis* S. 194 ff. — Æ I Pax einen Waffenhaufen in Brand steckend *num. chron.* 1902 S. 348 f. Taf. XVIII 3.

Domitia: *Rf. divi Caes. mater* SC, Domitianus opfernd *Spinks num. circul.* 1901 S. 4939.

Traianus: Camozzi, la consecratio di Traiano, *rivista ital. di num.* 1901 S. 11 ff.: die Consecrationsmzn. geprägt August 117, die auf den triumphus Parthicus Sept. 117; Hadrians Denare mit *Rf. divus pater Tr.* u. *divus Tr. pater Augustus Rf. imp. Hadrianus divi Ner. Traiani opt. fil. rest.*; die „gallienischen" Consecrationsmzn.

Plotina: *N* Quinar *Rf.* Athena *rivista ital. di num.* 1902 Taf. III 3.

Hadrianus: Æ *reliqua vetera* verglichen mit der Darstellung der Forumsschranken Evans *num. chron.* 1902 S. 88 ff. (über letztere siehe auch Jenkins, *amer. journ. of arch.* 1901 S. 58 ff.); vgl. noch oben Traianus.

Antinoosporträts (auf griech. Mzn.): Svoronos *journ. int.* 1901 S. 501.

Pius: *N lib. IIII* zu Cohen 495 *num. chron.* 1902 S. 349 Taf. XVIII 4; Bacchusheiligtum auf seinen Mzn. (Cohen 1187) *Beitr. z. alt. Gesch.* II S. 241; Medaillon mit Ankunft der Asklepiosschlange: *notizie degli scavi* 1901 S. 54, Besnier, *l'île Tiberine* S. 175—181.

Faustina sen.: *N Rf.* Fortuna *num. chron.* 1902 S. 349 f. Taf. XVIII 5; Æ der diva F. besonders häufig in Deutschland *Westd. Zeit.* 1901 S. 315.

Marcus: *AV Rf.* Minerva (zu Cohen 684) *num. chron.* 1902 S. 350 Taf. XVIII 6.

Faustina iun.: *AV Rf. Veneri genetrici* „enchâssé dans une monture antique ajournée“ *revue belge* 1902 S. 419.

Commodus: *AV Rf.* Schiff *revue belge* 1902 Taf. VIII 1; Æ mit *tellus stabilita studi e materiali* I S. 55[6].

Clodius Albinus: *AV Rf. saeculo frugifero revue belge* 1902 Taf. VIII 2; seine Prägstätte sei Lugdunum *num. Z.* 33 S. 74.

Severus: *AV liberalitas Aug. VI* (zu Coh. 297) *num. chron.* 1902 S. 350 Taf. XVIII 7; *AV* mit Schiff, mit Minervakopf *revue belge* 1902 Taf. VIII, 3, 4; Denare mit PAR AR AD TR P VI COS II PP Typen Mars, Victoria, Tropaion, über die Titulaturen des Severus *revue num.* 1901 S. 469 f. — Die Mzn. mit *indulgentia Augg. in Carth.* Blanchet *études* II S. 171 ff.

Domna: über ihre Mztypen u. Aufschriften im allg. Williams, *amer. journ. of arch.* 1902 S. 278 ff. — Domna und Caracalla *AV num. chron.* 1902 S. 351 Taf. XVIII 8.

Caracalla: *AV* mit Solkopf, Aesculapiustempel, Vestatempel *revue belge* 1902 Taf. VIII 5. 6. 8; Mzn. mit *indulgentia* etc. siehe Severus; *AV Rf.* Sol *num. chron.* 1902 S. 351 Taf. XVIII 9.

Plautilla: *AV Rf. Concordiae aeternae, Venus Victrix revue belge* 1902 Taf. VIII 7. 9.

Geta: *AV Rf. princ. iuvent. cos. revue belge* 1902 Taf. VIII 10; — Geta mit dem Praenomen ΛΔΡ(ΙΑΝΟϹ) v. Fritze, *Ilion* S. 533.

Macrinus: *AV* zu Cohen 55 und 135: *Spinks num. circ.* 1902 S. 5251; *AV Rf. Victoria Parthica revue belge* 1902 Taf. VIII 11; *AV Rf.* Jupiter *num. chron.* 1902 S. 351 f. Taf. XVIII 10.

Diadumenianus: *AV* mit *spes publica* und *princ(eps) iuventutis num. chron.* 1902 S. 352 f. Taf. XIX 1. 2, *revue belge* 1902 Taf. VIII 13. 12.

Elagabalus: *AV conservator Aug.* Kultstein auf Wagen *Röm. Mitt.* 1901 Taf. XII 1. 2, *AV sanct. deo soli Elagabal.* (zu Cohen 265) *num. chron.* 1902 S. 353 ff. Taf. XVIII 11; Æ Elagabal mit seinem Tempel *Röm. Mitt.* 1901 Taf. XII 6; *AV Rf. fides militum revue belge* 1902 Taf. VIII 14.

Maesa mit Zunamen ΜΑΜΙΑ v. Fritze, *Ilion* S. 533.

Severus Alexander: Æ mit Elagabaltempel *Röm. Mitt.* 1901 Taf. XII 7.

Orbiana: Mzn. von Colybrassus u. Trapezus mit cogn. Orba *revue arch.* 1901, 1 S. 291.

Maximus: Mze. von Coropissus mit dem Titel Germanicus Dacicus Sarmaticus *revue arch.* 1901, 1 S. 291.

Balbinus: der erste aureus: *num. chron.* 1902 S. 355 ff. Taf. XIX 3.

Pupienus: Namensform auf griech. Mzn. *Z. f. N.* 23 S. 196.

Uranius Antoninus: *AV* mit Kultstein *Röm. Mitt.* 1901 Taf. XII 3; *AV* mit sitz. Fortuna Blanchet *études* II S. 73 ff., mit Löwe *ebenda* S. 2 ff. Taf. I 4.

Gallus' und Volusianus' Goldprägung: Blanchet, *études* II S. 105 ff. (zwei Nominale von ca. 5,86 bez. 3,58 g, durch Strahlenkrone u. Lorbeerkranz unterschieden).

Decius: Inschrift, die ihn als divus Decius bezeichnet *Röm. Mitt.* 1902 S. 165 ff., *oest. Jahresh. Beiblatt* 1902 S. 139.

Etruscus: *Rf.* sitz. Apollo (zu Cohen 20) *Bonner Jahrb.* 107 S. 98.

Gallienus und sein Haus: Voetter *num. Z.* 32 S. 117—147 (=*Congressacten* S. 227 ff.) und 33 S. 73 ff. mit Atlas behandelt die Prägung des Gallienus, Valerianus, Mariniana, Salonina, Saloninus in Rom und Tarraco. Eine Prägung in Gallien (Lugdunum) i. J. 262 erblickt Blanchet in den Mzn. des G., G. u. Salonina, Salonina, Valerianus mit *deo Marti* bez. *deo Volkano, virtus* (bez. *pietas*) *Faleri* und *deae Segetiae, revue belge* 1902 S. 129 ff. Taf. II, vgl. dazu *Monatsblatt d. num. Ges.* 1902 S. 328, wo 259—260 als Datierung vorgeschlagen wird. — Gallienus *AV* *Rf. Victoria Aug. num. chron.* 1902 S. 357 f. Taf. XIX 4. — Historisches zu den Legionsmünzen des Gallienus *Rhein. Mus.* 1902 S. 514 ff. — *AV* Medaillon des G. u. der Salonina *Rf. Pietas Faleri* Babelon *mél.* III S. 179 ff. — Valerianus oder Saloninus, *Valerianus Caes. Aug. Rf. deae Segetiae* Blanchet, *revue num.* 1901 S. 271 f. — Augustustitel des Saloninus Hill, *revue arch.* 1901, I S. 290. — Dattaris Arbeit über Valerianus iun. und die Söhne des Gallienus siehe oben S. 51 unter Alexandria Aeg.

Consecrationsmünzen dieser Zeit Kubitschek *num. Z.* 32 S. 191 ff.; s. auch oben Traianus.

Postumus: *AV* Quin. mit Kopf v. v. *Rf. quinquennales Aug.* Victoria, Denar mit *Rf. deo Marti*, Æ I *Herculi Deusoniensi* Blanchet, *études* II S. 9 f. Taf. I 9. 10.

Tetricus: Æ *Rf. adventus Augg. Gal.*, Æ *Rf. ara Aug.* Blanchet, *études* II S. 10, Æ sehr dick (Münzprobe für *AV*?) *Rf.* Kaiser opfernd *ebenda* S. 95; *divo Tetrico Aug. Rf.* Altar *revue num.* 1902 S. 375 ff.

Tetricus fil.: Kopf v. v. *Rf. principi iuvent.* Æ (Münzprobe für *AV*?) Blanchet, *études* II S. 96.

Claudius II.: [Margherita Ancona, *Claudio* II Messina 1901] behandelt nach *rivista ital. di num.* 1902 S. 502 auch die Mzn.

Domitianus (Prätendent, wohl Unterfeldherr des Aureolus zwischen 622 und 273): Mze. mit *Rf. concordia militum* aus dem Funde von Cléons: *comptes rendus de l'ac. des inscr.* 1901 S. 200, *revue num.* 1901 S. 312 ff., *revue belge* 1901 S. 365 f. vgl. aber *class. review* 1901 S. 478. Über die Person vgl. Stein, *Wiener Studien* 1902 S. 339 ff.

Saturninus (Prätendent 280 n. Chr.): *AV Rf. Victoriae Aug.* Babelon, *mél.* III S. 167 ff., vgl. *Berliner Mzbl.* 1902 S. 162 Anm.

Carinus: *AV* Med. *virtus Augustor. bull. soc. ant. de France* 1902 S. 285; Chronologie des Carus, C. u. Numerianus s. oben S. 51 unter Alexandria Aeg.

Carinus u. Magnia Urbica: *AV* und Æ *Berl. Mzbl.* 1902 S. 162—164.

Diocletianus: *AV virtus Augg.* Hercules u. Antaeus Blanchet, *études* II S. 4 Taf. I. 5, *Virtus Augg. nn.* Dioclet. u. Vict. *num. chron.* 1902 S. 358 Taf. XIX 5.

Diocl. u. Maximianus: *AV* Med. 26,5 g. Elefantenquadriga *bull. soc. ant. de France* 1902 S. 285.

Maximianus: Æ Medaillon *moneta Augg.* (zu Cohen 124) *rivista ital. di num.* 1902 Taf. III 4, *Herculi victori vot. X ebenda* S. 379 ff. Taf. XV 6, *Herculi victori* und *Salus Augg. num. chron.* 1902 S. 358 f. Taf. XIX 6. 7. — Über die Trennung des Maximianus von Galerius vgl. *num. Z.* 33 S. 147—164 passim.

Constantius I: *N Herculi debellat. num. chron.* 1902 S. 362 f. Taf. XIX 11; die consecratio-Mzn. stellen vielleicht den Tempel der gens Flavia dar: *Beitr. z. alten Gesch.* I S. 138 [6].

Carausius: *N Pax Aug. vot. V, Pax Carausi Aug.*, *R clarit. Carausi Au. num. chron.* 1902 S. 359 ff. Taf. XIX 8—10.

Maxentius u. Alexander in Africa 306—308 bez. 308—311 Maurice *bull. soc. ant.* 1901 S. 322, *mémoires soc. ant.* Bd. 61 S. 1—22; siehe auch Constantius II.

Licinius maior: Æ *vot. XX Caesarum nostror. num. soc.* 1902 S. 11.

Licinius cum filio: *N* Medaillon *Rf.* sitz. Jupiter Nicephorus *Spinks num. circul.* 1902 S. 5695.

Licinius fil.: *N Rf. Iovio conservatori Caess. num chron.* 1902 S. 363 Taf. XIX 12.

Constantinus I: „Constantiniana Dafne“ erweist Maurice, *mémoires soc. ant.* Bd. 60 S. 279 ff. als Stadt am Einfluss des Ardiscus in die Donau; geprägt sind die Mzn. 327—329 n. Chr. Vgl. auch *bull. soc. ant.* 1901 S. 123, *revue num.* 1901 S. 185.

Constantinische Periode: Gründungsdatum von Constantinopel und Chronologie des Constantinus u. Licinius: Preger, Seeck u. Mommsen *Hermes* 1901 S. 28 ff. 336 ff. 603 f., 1902 S. 155 f., 156 ff. 316 ff. — Die letzten Consecrationsmünzen: für Galerius i. J. 311, seitens Constantinus I. i. J. 314 u. 323 (eher commemoratio als consecratio), für Constantinus I i. J. 337 (mit *vn. mr.*) Maurice, *bull. soc. ant.* 1901 S. 341. — Über die Kaiserporträts dieser Periode vgl. Maurice *bull. soc. ant.* 1902 S. 169 ff. — Maurice's Behandlung der einzelnen Münzstätten (zu Aquileia, London, Siscia, Rom giebt Nachträge Renner *num. Z.* 33 S. 260 ff.): Alexandria *num. chron.* 1902 S. 92 ff., Aquileia *rivista ital. di num.* 1901 S. 277 ff. Taf. IV, Carthago *revue num.* 1902 S. 203 ff. Taf. VII, Constantinopolis *ebenda* 1901 S. 174 ff. Taf. V. VI, Ostia *rivista* 1902 S. 41 ff. Taf. IV, Thessalonica *num. Z.* 33 S. 111 ff. Taf. IV. V, Trier *mémoires soc. ant.* Bd. 61 S. 127 ff. Taf. XIV. XV, einiges über die gallischen Prägestätten *bull. soc. ant.* 1902 S. 267 f.

Roma-Mzn.: Verzeichnis dieser Mzn. nach Mzstätten und Emissionszeichen, die bald im Abschnitt bald auf der Wölfin selbst (?) sind: Gnecchi *rivista ital. di num.* 1901 S. 127 ff. Taf. III = *Spinks num. circ.* 1902 S. 5414 ff.

Constans: *N* 5,24 g *Rf.* Prinz in Quadriga Blanchet, *études* II S. 4 Taf. I 6.

Constantius II: *N* Med. *Rf. gaudium Romanorum* (Wien) *bull. soc. ant.* 1901 S. 148 ff. (*Rf.* auch abgeb. *monuments et mémoires* VII (1900) S. 74). — *N* Med. 4 1/2 Solidi gef. in Fünen [Jörgensen, *Aarboger* 1900 S. 92 ff. = *mém. de la soc. des antiq. du Nord* 1900 S. 319 ff. übersetzt von Philipot,

Kopenh. 1902. 8°]. — Der Gegner auf den Æ mit *fel. temp. reparatio* des Constantius II und mit *gloria Romanorum* des Magnentius ist ein Perser, Germane, Franke bez. Gallier Higgins *Spinks num. circul.* 1902 S. 5535 f.

Iulianus' Porträt wird nach den Mzporträts (6 Ex. abgebildet S. 338) in einer Büste von Acerenza gesucht von S. Reinach, *revue arch.* 1901, 1, S. 337 ff.; 2, S. 259 ff. 289, 1902, 1, S. 288 ff.

Flavius Victor: Denar *votis V multis X rivista ital. di num.* 1902 Taf. III 5.

Valentinianus I: AV Med. gef. in Seeland [Jörgensen, *mém. de la soc. des antiq. du Nord* 1900 S. 319 ff. übersetzt von Philipot, Kopenh. 1902. 8°].

Valentinianus bis Arcadius: 32 AV dieser Kaiser in Würselen gef. *Bonner Jahrb.* 106 S. 114 ff.

Arcadius: AV Med. *Rf. gloria Romanorum* sitz. Roma Babelon, *mél.* III S. 320.

Licinia Eudoxia: AV Solidus Brb. im Profil *Rf. bono reipublicae* Ambrosoli *rassegna d'arte* 1902 S. 42 f.

Aelia Pulcheria: *Rf.* sitz. Roma, Blanchet, *études* II S. 6 Taf. I 7.

Aelia Verina: *Rf. salus republicae* (sic) sitz. Victoria *ebenda* S. 6 Taf. I 8.

Anastasius: AV Triens *Rf.* Victoria (zu Sab. 5) *procès-verb. soc. num. franç.* 1901 S. X

Iustinianus I.: grosses AV Med. von 36 solidi, *salus et gloria Romanorum*, auf Belisars Erfolge in Africa bezogen (Cedrenus), Babelon, *mél.* III S. 305 ff. bes. S. 311—336, 339 ff. [Dasselbe Searle, on a medal of Iustinianus I. *proceedings of the Cambridge antiquarian society* no. XLII, 1902 S. 129—136]. — Zwei AR mit *Rf. gloria Romanorum*, bei dem einen der Kopf v. v. in einem Kreise, in dem CONSTANT steht, Babelon, *mél.* III S. 327 f. 328 f. — [Diehl, *Justinien et la civilisation byzantine*, Paris 1901 behandelt auch die Münzen.].

Constantinus u. Heraclius: [J. Simonis, *les méd. de Constantin et d'Héraclius* Brüssel 1901. 8°] nach *procès-verb. soc. num. franç.* 1901 S. IX.

Heraclius u. Martina: 2 Figuren *Rf.* M Mzst. CON Blanchet, *études* II S. 8.

Heraclius u. Heraclius Constantinus: 2 Büsten *Rf.* M Mzst. ΑΛЄΞΑΝΔ *ebenda* S. 7.

Constantinus IV Pogonatus allein u. mit seinen Söhnen, AV aus einem Funde auf Amorgos: *journ. int.* 1901 S. 83 ff.

Iustinianus II u. Tiberius IV: AV Triens 2 Büsten *Rf.* Christusbüste Blanchet, *études* II S. 8.

Constantinus XIII Ducas: AR Maria *Rf.* *Θ(εοτό)κ(ε) βοήθει Κωνσταντίνῳ δεσπότῃ τῷ Δούκᾳ ebenda* S. 8.

Völkerwanderung.

Æ des **Odoaker** (Brb. des Zeno, Monogramm) und **Theodebald** (letztere falsch, siehe *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 224) Buchenau *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 195 ff. Taf. 142 nr. 3. 4.

Spintrien von Nadrowski, *Bl. f. Mzfr.* 1901 S. 167 wieder für Bordellmarken erklärt.

Contorniat TIMENDVS Quadriga *Rf.* KALO[P]ONE NIKA auriga *Bonner Jahrb.* 106 S. 217, *revue num.* 1902 S. 123.

Tesseren und Bleie. Terracottatesseren aus Palmyra und römische Bleitesseren [Desnoyers, les tessères du mus. d'Orléans, *mém. soc. arch. et hist. de l'Orléanais* XXVIII, 1902 S. 1—11], dazu *revue num.* 1902 S. 482.

Mylonas *ἀττικὰ μολυβδινὰ σύμβολα ephem. arch.* 1901 S. 119 ff. Taf. VII (mehrere haben als Ggst. Hahn).

Rostowzew et Prou *catalogue des plombs de l'antiquité de la bibl. nationale,* Paris 1900. 8⁰. 416 S. 12 Taf. angezeigt *Woch. f. kl. Phil.* 1901 Sp. 673.

Rostowzew, tessere di piombo inedite e notevoli della collezione Gnecchi e la cura numerum *rivista ital. di num.* 1902 S. 151 ff. Taf. VI.

[Pallu de Lessert, *fastes africaines* II] publiciert nach *revue num.* 1902 S. 481 f. auch afrikanische Bleie.

Schlumberger, sceaux byzantins inédits 4. Serie, *revue des études grecques* 1900 S. 467 ff. zeigt an Blanchet, *revue num.* 1901 S. 130 f.

Die byzantinischen Bleibullen des Athener Kabinetts beginnt Konstantopoulos *journ. int.* 1902 S. 149 ff. 189 ff. zu katalogisieren.

Gewichte von Tomis und Callatis behandelt Soutzo, *Congressacten* S. 116—120. — Gewichte aus Carthago bespricht Delattre *Congressacten* S. 235 f. (Bronzeexagium von 4,4 g mit *Silbani viri laudabilis*), *revue num.* 1902 S. 383 (Bleigewicht), und [*recueil soc. archéol. de Constantine* Bd. 35 (1901) S. 172—180]. — Exagia später Zeit aus dem Budapester Mus. publiciert Gohl *archaeol. ertesitö* 1901 S. 193—198.

Barren. Babelons Artikel *lingots monétaires* (aus Daremberg-Saglio) druckt ab *Spinks num. circul.* 1901 S. 4734. Goldbarren, gestempelt mit *Benignus coxit* bez. ACVEPPSIG PROBAVIT u. s. w. *Arch. Anzeiger* 1902 S. 46, *bull. soc. ant. de France* S. 282. — Die Silberbarren aus Dierstorf behandelt Willers, *die römischen Bronzeeimer aus Hemmoor,* Hannover 1901. 4⁰ S. 221 ff., wo auch die im Tower gefundenen Silberbarren und die Goldbarren von Sirmium einer erneuten Besprechung unterzogen werden. — Silberbarren mit EX OFFI · ISATIS, 'one pound' schwer, in Richborough gef. *Athenaeum* 1901, 1 S. 24, *arch. Anzeiger* 1901 S. 80.

Orientalische Münzkunde.

(H. Nützel.)

Musée Impérial Ottoman. Section des monnaies musulmanes. Troisième partie. Catalogue des monnaies djenguisides, ilkhanides, djelairides et des Khans de Crimée. Par M. Mubarek. Publié par ordre du Ministère Impérial de l'Instruction Publique. Constantinople. 1901. 4 T. 276 S. (In türkischer Sprache.)

Den ersten beiden von Ismail Ghalib Edhem bearbeiteten, im Jahre 1894 erschienenen Katalogbänden der muslimischen Münzen im Museum zu Konstantinopel folgt hiermit der dritte, den Mubarek Ghalib herausgiebt. Der erste enthielt die turkmenischen Dynastieen von Mesopotamien, der zweite die Omajjaden, Abbasiden, Tuluniden, Ichschididen, Samaniden, Hamdaniden, Bujiden und Merwaniden; der dritte die im Titel genannten Dynastieen. Während der 1. Band in zwei Sprachen, türkisch und französisch, ausgegeben wurde und obwohl gleiches auch für die folgenden Bände in Aussicht gestellt war, sind der 2. und 3. Band leider doch nur in türkischer Sprache erschienen. — Die Reihenfolge der Dynastieen erfolgt offenbar nach keinem einheitlichen Principe, weder dem historischen noch dem geographischen; in der Reihe des 3. Bandes dürften sonst unbedingt vor den Krimgirei's die Dschudschiden nicht fehlen. Von den ca. 450 Nummern des Bandes gehören die meisten den Ilchaniden an: 357, eine im Verhältnis zu den Beständen der anderen europäischen Museen nicht sehr grosse Zahl (London Band VI u. X verzeichnet über 500, Petersburg sogar ca. 700 Stück); doch befindet sich darunter eine Reihe bemerkenswerter Stücke, mehrere neue Prägeorte, Typen u. s. w. Der Katalog ist sehr sorgfältig und eingehend bearbeitet, enthält auch als dankenswerte Beigabe nicht weniger als 9 übersichtliche Register.

O. Retowski, Die Münzen der Gireï. I. Heft. Mit 6 Tafeln und 3 Abbildungen. Moskau 1901. 68 S. (Separatdruck aus dem II. Bande der Arbeiten der Moskauer Numismatischen Gesellschaft.)

Der Verfasser hat während eines 25jährigen Aufenthaltes in der Krim eine ansehnliche Sammlung von Münzen der Gireï zusammengebracht, der Nachfolger der Goldenen Horde in der Krim, welche in einer langen Reihe von Chanen, sämtlich Gireï zubenannt, von ca. 1420 an regierten, bis ihr Gebiet 1783 von Russland annektiert wurde. Die Münzen dieser Chane, welche fast alle prägten, veröffentlicht nunmehr Retowski, und zwar im 1. Hefte die Münzen der drei ersten Chane: des Hâği Gireï und seiner beiden Söhne Nur-Dewlet und Mengli Gireï I. Von dem ersten werden 200 Nummern verzeichnet, von Nur-Dewlet, welcher nur kurze Zeit und unter schweren Kämpfen die Herrschaft führte, 6 Stück, von Mengli Gireï 206. Eine grosse Anzahl dieser Münzen ist auf 6 von dem Verfasser selbst gezeichneten Tafeln abgebildet.

[Izzet Bey], Monnaies anciennes musulmanes. Catalogue d'une collection de monnaies musulmanes appartenant à un amateur. Constantinople 1901. 204 p. 8°. (In türkischer und französischer Sprache.)

Der Katalog einer türkischen Privatsammlung muhammedanischer Münzen der verschiedensten Dynastieen, welche nicht sowohl wegen ihres Umfanges (es sind im ganzen nur 753 Nummern) als wegen einiger seltener Stücke Beachtung verdient. Hervorzuheben sind: ein unedierter muhammedanisch-sassanidischer Dirhem vom Jahre 20; ein Fels des Statthalters von Medina Muḥammad ben Jûsuf as-Sukâfi vom J. 126, ein Dirhem aus 'Ammân vom J. 318. Fraglich erscheint die Lesung der bisher unbekannten Prägeorte Hanîje und Selefkeh auf Münzen des Osmanen Selîm II. (Nr. 582 u. 583). — Leider fehlt jegliche Angabe von Grösse und Gewicht der einzelnen Stücke, sodass z. B. bei den osmanischen Münzen nie das Nominal zu erkennen ist; auch ist zu bedauern, dass keinerlei Abbildungen dem Kataloge beigegeben sind.

Königliche Museen zu Berlin. Katalog der orientalischen Münzen. Zweiter Band. Mit 6 Tafeln. Die Münzen der muslimischen Dynastieen Spaniens und des westlichen Nordafrika. Preis 20 M. Berlin, W. Spemann, 1902.

Eine Anzeige siehe in Band XXIII dieser Zeitschrift, S. 276—278.

E. von Zambaur, Orientalische Münzen in Nord- und Osteuropa.

Monatsblatt der numismatischen Gesellschaft in Wien. V. Band, 1902, S. 367—378.

Hauptmann Prof. von Zambaur giebt hier eine sorgfältige Übersicht über das Vorkommen frühmittelalterlicher orientalischer Münzen in Ost- und Nordeuropa, indem er das Fundgebiet, die Zusammensetzung der Funde, die Heimat und Zeit der Münzen, die Ursache des Importes, den Handelsverkehr, die Handelsartikel und die beteiligten Handelsvölker bespricht, wobei er mehrfach neue interessante Gesichtspunkte zur Geltung bringt. Als Urheber der zahlreichen barbarischen Nachprägungen samanidischer Münzen z. B. bezeichnet der Verfasser mit grosser Wahrscheinlichkeit die Chasaren am Nordrande des kaspischen und schwarzen Meeres, einer auch heute noch durch ihre Fälschungen berüchtigten Gegend. Sehr beachtenswert ist auch die Darlegung der Ursachen für das plötzliche Aufhören des Münzimports am Ende des 10. Jahrhunderts, ferner die Identifizierung des Wortes Sklave und Slave im Arabischen u. A.

E. von Zambaur, Bildliche Darstellungen auf mohammedanischen Münzen.

Ebenda, S. 299—301.

Kurzer Auszug aus einem Vortrage, der ausführlich in der Wiener numism. Zeitschrift erscheinen soll.

H. R. Scott, Description of a Hoard of 1,200 coins of the Kṣatrapa Kings of dates 203—376 A. D., found recently in Kāthiāwār.

The Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. Vol. XX, S. 201—210. 1 Tafel.

Der grösste und bedeutendste Fund, welcher jemals von Münzen dieser Dynastie gemacht wurde. Zwölf Kṣatrapa-Könige sind darin vertreten, von Rudrasena I. (203—220 n. Chr.) an bis zu Rudrasena III. (348—376), ferner mit drei Münzen der rätselhafte Mahākṣatrapa Iśwaradatta, dessen Datierung aber auch hierdurch nicht ermöglicht wird.

Edouard Specht, Du déchiffrement des monnaies sindoephthalites.

Journal asiatique 1901, S. 487—523.

Der Verfasser versucht die bisher noch nicht geglückte Lesung der Aufschriften auf den sogenannten irano-scythischen oder richtiger: sindoephthalitischen Münzen aus dem 5. bis 7. Jahrh. n. Chr. Nach einer Fest-

stellung des entsprechenden Alphabets auf Grund bekannter Worte behandelt Specht zunächst die Münzen der Ephthaliten, welche im 5. Jahrh. in Bactriana ihre Herrschaft begründeten. Der Typus der Münzen entspricht mit wenigen Ausnahmen dem sassanidischen in sehr roher Ausführung. Specht liest die Namen der Herrscher: Achanhuvâr, Mihira (?), Varghat (?). — Das Reich der Ephthaliten wurde 544 zerstört und fiel nach kurzer Zwischenzeit zum grössten Teile in die Gewalt der Türken. Dieser Übergangszeit schreibt Specht eine eigenartige Münze zu, auf welcher „der König von Khorasan und Takan" genannt wird. Auch von den entstandenen kleinen türkischen Teilstaaten bespricht Specht einige Münzen. Von dem Königreiche von Sind, das ungefähr vom 5. bis 8. Jahrh. bestand, sind drei Münzen vorhanden, davon zwei dreisprachig: sindo-ephthalitisch, indisch, Pehlewi; sie sind von den Königen Sîharas (oder Sahiras) und Tchâtch, dem Sohne des Silâîdj; die dritte ist von Dharsiya. Alle diese Lesungen Specht's bedürfen aber doch erst noch weiterer Bestätigung.

E. Drouin, Les symboles astrologiques sur les monnaies de la Perse.

Gazette belge de num. 1901, S. 71—74, 87—91.

Astrologische Symbole finden sich auf persischen Münzen aller Zeiten. Einige dieser astrologischen Darstellungen werden hier behandelt: Der Halbmond mit Stern, die glückbringende Conjunction von Mond und Venus, erscheint zuerst bei dem Arsaciden Phraates IV. und findet den häufigsten Gebrauch bei den Sassaniden. Eine andere Figuration, die aber nicht über das 13. Jahrh. zurückgeht, ist der Löwe mit der aufgehenden Sonne, der zuerst auf Seldjukenmünzen auftritt. Am zahlreichsten sind astrologische Symbole auf Münzen des Baberiden Djehangir von Hindustan, der bekanntlich eine ganze Münzserie mit den Bildern des Zodiacus prägen liess. Auf astrologischen Einfluss ist ferner der von verschiedenen Herrschern angenommene Titel: Ṣâḥib qirâni zurückzuführen.

E. Drouin, Les monnaies zodiacales de Djehangir et de Nour Djehan avec une monnaie inédite d'Akbar.

Revue num. 1902, S. 261—283.

Nach einem kurzen geschichtlichen Abrisse über den Baberiden Djehangir (1605—1628) und dessen berühmte Gemahlin Nûr-Djehân giebt der Verfasser eine kurze Übersicht über den Bestand des Pariser Cabinets an den von jenen geprägten Zodiacal- und Porträtmünzen, deren Zahl und Reichhaltigkeit übrigens durch den Besitz des Berliner Cabinets erheblich übertroffen wird. — Ein Unicum ist die Rupie der Nûr-Djehân aus Agrah von J. 1021 d. H. mit den eigenartigen bildlichen Darstellungen: einem Turme, einem Baume und einem Throne. Drouin veröffentlicht auch eine Goldmünze Akbars aus dessen 50. Regierungsjahre mit doppelsprachiger

Legende und der Darstellung einer männlichen und weiblichen Figur, welche er als den sagenhaften Prinzen Râma und dessen Gemahlin Sîtâ erklärt.

E. Drouin, Monnaies ouïgoures.

Bull. de num. 1901, S. 17—22.

Die Uiguren waren ein türkischer Stamm, dessen Chane in Centralasien von der Mitte des 8. Jahrh. bis Dschingiskhan herrschten. Ihre Schrift entstand aus der syrischen, die im 7. Jahrh. durch Missionare dorthin gebracht worden war. Neben den wenigen litterarischen Denkmälern dieses Stammes, die am eingehendsten Radloff bearbeitete, besitzt die Petersburger Eremitage auch eine Anzahl von Münzen, von denen die meisten chinesische Form (mit quadratischem Loche) zeigen, einige aber auch Porträtdarstellung haben. Drouin, der sich seit Jahren mit grossem Erfolge der Erforschung der bisher ganz unbekannten centralasiatischen Münzen widmet, giebt hier die Erklärung von drei jener uigurischen Kupfermünzen

Oliver Codrington, Some Rare Oriental Coins.

Num. Chron. 1902, S. 267—274. 1 Tafel.

Der Verfasser veröffentlicht hier aus seiner Sammlung eine grössere Reihe zum Teil höchst interessanter omajjadischer Münzen, die uns auch einige neue Prägestätten kennen lehren z. B. al-Bijân, nordöstlich von al-Baṣra (vom J. 81 d. H.), Ġaršistân, nach Ja'qût im südlichen Chorasan, Suq (statt Sûq!) -et-Taimera (die Identifizierung mit Sûq-Morra [bei Tornberg und Tiesenhausen] ist aber sicher nicht zutreffend). Zu erwähnen sind ferner die beiden schönen Dirhem aus der Übergangszeit von den Omajjaden zu den Abbasiden: Sâbûr J. 129, von dem wir bisher nur Prägungen bis etwa zum J. 98 kannten, und Merw J. 130; letzteres Stück zeigt die 2. Umschrift der Vorderseite, welche bei den Pariser Exemplaren vom J. 131 u. 132 (Pariser Kat. I, p. 134) auffälligerweise fehlt. Von seltenen Prägeorten sind weiterhin vertreten Kûmis J. 92, al-Farâb (nicht Farâb ohne Artikel!) J. 82, Iṣṭachr J. 79 (bisher erst vom J. 88 ab belegt), Destuwâ J. 92, al-Karch J. 319 (in Paris J. 308 u. 315). Ganz hervorragende Stücke sind schliesslich der Dinar aus Mekka vom J. 325 (NB.! Der Berliner Dirhem v. J. 289 wird irrtümlich als Dinar bezeichnet), und der Dinar des Emir-al-Umarâ Tuzûn aus Medînet-es-Salâm vom J. 333.

J. Menadier und H. Nützel, Der Münzfund von Siroschewitz.

Zeitschr. f. Num. XXIII, S. 273—275.

Der Fund bestand zum grössten Teil aus arabischen Dirhems, sämtlich aber gewöhnlichen Stücken, die hier kurz verzeichnet werden.

E. Bigonet, Dinar hafcide inédit.

Revue africaine 1901, S. 97—100.

Dazu E. Drouin, Almohades et Hafsides.

Revue num. 1902, S. 132—135.

Bigonet veröffentlicht einen Dinar aus Qosanṭine mit hafsidischen Legenden und dem Namen Abû Zaid 'Abd-ar-Raḥmân, den er als einer Mitte des 14. Jahrh. in Constantine regierenden hafsidischen Nebenlinie angehörig bestimmt. Das Stück ist ein Unikum und geschichtlich sehr interessant.

Hierzu giebt Drouin einige kurze Erörterungen über die auf die Khulafâ er-râšidîn bezugnehmenden Titel der Muwahhiden und Hafsiden.

M. Longworth Dames, Some Coins of the Moghul Emperors.

Num. Chron. 1902, S. 275—309. 2 Taf., 1 Karte.

Aus der ungemein reichen Münzprägung der Moghulkaiser kommen zu den bekannten Serien immer mehr neue Prägeorte, Nominale und Typen hinzu. Auch die vorliegende Publikation von 74 meistenteils unedierten Moghulmünzen aus der Sammlung des Verfassers bringt einen reichen derartigen Beitrag, so z. B. aus der seltenen Prägestätte Sarhind, von der das Brit. Mus. nur ein einziges Stück besitzt und auch Rogers nur einige wenige verzeichnet, neben anderen zwei bis jetzt dort unbelegte Münzherren. Hervorzuheben sind ferner die seltenen Prägeorte: Bairâta, Katak, Gûtî, Shahâbâd; die Silbermünze des Kâmbachsh aus Haiderâbâd; der Gold-Fanam des Muḥammad Schah aus Bâlâpûr; die Silbermünze von Alî Gohar (= Schah 'Âlam II. vor seinem Regierungsantritte).

G. T. Taylor, The Coins of Aḥmedâbâd.

The Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. Vol. XX, S. 409—447. 5 Taf.

Im Jahre 1403 gründete Ẓafar Chan, der Statthalter des Sultans von Dehli, in Gujarat ein unabhängiges Reich; dessen Sohn Tātār Shah machte die alte Stadt Āshāval zu seiner Residenz, welche Ẓafar's Enkel Aḥmad aldann Aḥmadâbâd benannte. 1583 wurde Gujarat von den Moghuls erobert. — Während das Brit. Mus. nur 40 Münzen der Sultane von Gujarat besitzt, hat Taylor in Aḥmadâbâd selbst nicht weniger als 700 Stück gesammelt (110 AR, 590 Æ, 10 Billon), welche die Zeit von 1427—1572 umfassen. Besonders zahlreiche Prägungen gingen dann aber zur Moghulzeit aus Aḥmadâbâd hervor, weshalb sich denn auch der umfassendere Teil der vorliegenden Abhandlung mit der Geschichte dieser Moghulprägungen befafst.

J. E. Abbot, A Preliminary Study of the Shivarâi, or Chhatrapati Copper Coins.

The Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. Vol. XX, S. 109—130. 2 Taf.

Das Volk der Marâtha im südwestlichen Vorderindien wurde im

17. Jahrh. von Siwâdschi zu einem Reiche vereinigt und erwarb schliefslich die Oberherrschaft im Dekan. 1664 nahm Siwâdschi den Titel Radscha an und liefs Münzen auf seinen Namen prägen. Abbot behandelt hier die Kupfermünzen, Chhatrapati oder Shivarâî genannt, dieser Dynastie, die sich bald wieder in mehrere Teilherrschaften spaltete. Nach einem kurzen Überblicke über die vorhandene Litteratur folgen eine vergleichende Tabelle der nicht weniger als 7 von den Marathen gebrauchten Ären, eine Herrscherliste, Mitteilungen über die Prägung, Aufschriften, Symbole, Datierung u.s.w.

Justice M. G. Ranade, Currencies and Mints under Mahratta Rule.
Ebenda S. 191—200.

Ein geschichtlicher Überblick über die Prägungen der Marathen, besonders über die Nominale und Prägestätten unter den einzelnen Herrschern der verschiedenen Zweigstaaten, welche im 18. Jahrh. auch mehrmals Privaten in entlegeneren Distrikten das Münzrecht für bestimmte Nominale in Gold und Silber überliessen.

Samuel Smith, Jun. Some Notes on the Coins struck at Omdurman by the Mahdi and the Khalifa.
Num. Chron. 1902, S. 62—73. 2 Taf.

Smith jun. giebt eine kurze Geschichte der Münzprägung im Sudan unter dem Mahdi Muḥammad Aḥmad und dem Chalifen Abd-allah sowie eine Beschreibung der einzelnen Prägungen. Dieses Verzeichnis liesse sich aus den Beständen des Berliner Cabinets mehrfach ergänzen; es sei hier nur ein 1-Piasterstück erwähnt, welches die Zahlen 1311 d. H. und 11 trägt, wodurch Smith's Meinung, dafs diese Piasterstücke zwischen 1304 und 1309 geprägt sein müssten, widerlegt wird. Die Einzelzahlen auf den Münzen, welche z. T. weder mit dem Regierungs- oder Dynastie- noch mit dem Hidjrajahre übereinstimmen, weiss auch Smith nicht zu erklären. Die erwähnten Zahlen 1311 und 11 erscheinen mir übrigens als eine neue Bestätigung meiner Erklärung, dafs diese Einzelzahlen, wenigstens teilweise, nach der Jahrhundertära datieren; anderen dürfte die Regierungsära zu Grunde liegen, während andere ganz willkürlich erscheinen. Eine einheitliche Erklärung derselben halte ich für unmöglich.

E. Drouin, Une monnaie d'argent du Mahdi.
Rev. num. 1901, S. 113—116.

Ein 20 Piasterstück des Chalifen Abd-allah vom Jahre 1310 d. H., das erste Stück der Sudanmünzen, welches das Pariser Kabinet erworben hat.

J. B. Nies, Kufic Glass Weights and Bottle Stamps.
Proceedings of the American Numismatic and Archaeological Society. 1902, S. 48—55. 1 Taf.

Der Verfasser veröffentlicht aus seiner Sammlung von 250 ägyptischen

Glasgewichten und -Stempeln 18 der interessantesten Stücke. Neben der metrologischen Bedeutung, welche diesen zukommt (cf. die Besprechung E. v. Zambaur's in der Wiener Num. Zeitschr. XXXIII, p. 317 ff.), haben sie auch eine geschichtliche, indem uns mehrere Emire darauf genannt werden, welche bisher weder durch Glasgewichte noch durch Münzen bekannt waren. Hoffentlich erscheint bald der in Aussicht gestellte vollständige Katalog der Nies'schen Sammlung.

Deutsche Münzkunde.

(F. Frhr. v. Schrötter.)

I. Allgemeines.
II. Südwestdeutschland.
Bayern, Schwaben, Franken, Baden, Pfalz, Elsass, Schweiz.
III. Nordwestdeutschland.
Niederrhein, Westfalen, Oldenburg, Ostfriesland, Braunschweig-Lüneburg, Bremen, Hamburg, Anhalt, Halberstadt, Harz, Magdeburg.
IV. Mitteldeutschland.
Hessen, Thüringen, Kursachsen, Mansfeld.
V. Nordostdeutschland.
Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Brandenburg, Preussen.
VI. Südostdeutschland.
Österreich mit Schlesien.
VII. Lothringen, Luxemburg, Niederlande.
VIII. Marken, Rechenpfennige, Gewichte, Fälschungen.

Ein Brief von H. Grote an H. Dannenberg (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 8/9*).

Dieser Brief des 72 jährigen Grote vom 9. Oktober 1874 ist ein höchst interessanter Beweis für die rüstige Arbeitskraft des Mannes, die grossen Schwierigkeiten, mit denen er bei der Herausgabe seiner Schriften zu kämpfen hatte, und den Humor, mit dem er jedes Missgeschick erträglich zu machen suchte.

J. Menadier, Die Neuordnung der mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen im Königlichen Münzkabinet zu Berlin (*Berl. M. Bl. 1902, No. 2, 3*).

A. Noss, Kehrseite oder Rückseite? (*Berl. M. Bl. 1901, No. 256*).

N. ist für Vorder- und Rückseite, nicht Haupt- und Kehrseite.

S. B. Kahane, Die Münznamen, ihr sprachlicher, geschichtlicher und volkstümlicher Ursprung (*Der Numismatiker, 1902, No. 2—12*).

S. B. Kahane, Die Münzbeamten und Münzarbeiter des Mittelalters in Deutschland. (*Der Numismatiker, 1902, No. 2*).

S. B. Kahane, Die Monogramme in der Numismatik der Neuzeit. (*Der Numismatiker, 1902, No. 2*).

A. Ulreich-Wien, Der Groschen, seine Geschichte und seine Verbreitung. (*Der Numismatiker, 1902, No. 12*).

v. Höfken, Hälbling (*Arch. f. Brakteatenkunde IV. B. 1901, S. 213.*)

Nach Menadier in Berl. M. Bl. Sp. 1327 f. richtige alte Münzbezeichnung.

H. Dannenberg, Mittelaltermünzen mit Umschriften in der Volkssprache (*Numism. Ztschr. 32. B. 1901, 203—214*).

Ergänzung zu dem früheren, dasselbe Thema behandelnden Aufsatze (Band 17, S. 128) bezüglich der deutschen Münzen sowie Beispiele für die andern europäischen Länder.

Dannenberg, Namenszahlen auf Mittelaltermünzen (*Berl. M. Bl. 1902, No. 1, 2*).

H. Dannenberg, Verwandtschaft und Schwägerschaft auf Münzen. (*Berl. M. Bl. 1901, No. 243—245*).

M. Verworn, Paradoxe Herrscherinsignien auf mittelalterlichen Münzen (*Ztschr. f. Num. 23. B. 1902, 70—85*).

Ein 1882 bei Schorba in Thüringen gemachter Brakteatenfund veranlasst V., einige Fragen über die geistlichen und weltlichen Herrscherinsignien bei derselben Person aufzuwerfen. Er meint, dass Unachtsamkeit des Stempelschneiders vorliege.

Nachträge zu Dannenbergs „Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit" Band I bis III (*Berl. M. Bl. 1901, No. 250—256*).

Besonders werden die Funde von Weddewarden und in der Michaelskirche zu Fulda, ferner die Stücke der Königlichen Sammlung zu Stockholm angeführt. Oftmalige Abweichung von Menadiers Bestimmungen und Verteidigung früherer Bestimmungen gegen ihn. Vgl. Ztschr. f. Num. B. 22.

E. Bahrfeldt, Goldmünzen der Sammlung Rainer (*Berl. M. Bl. 1902, No. 9, 12*).

Einige seltene Goldstücke dieser 1902 versteigerten berühmten Sammlung.

H. B[uchenau], Über „Seeländersche" Fälschungen (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 3*).

Bisherige Literatur; Beschreibung einzelner Stücke.

Spruchregister zum V. Bande von Neumanns Kupfermünzen. Fortsetzung (*Num. Anzeiger 1901, No. 1, 2, 7, 8, 1902, No. 2, 3, 4, 5*).

J. Menadier, Der Münzschatz der St. Michaeliskirche zu Fulda (*Ztschr. f. Num. 22. Bd. 1900, S. 103—198 und Nachtrag S. 295—311*). — H. Buchenau, Der Münzfund in der Michaelskirche zu Fulda (*Bl. f. M. Fr. 1900, No. 3—5 und Nachtrag ebda. 1901, No. 1*). — H. B[uchenau], Die Bleibulle des Würzburger Bischofs Adalbero 1045—1085 (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 7*).

Den bedeutenden Fund in der St. Michaeliskirche in Fulda von 1897, der Dünnpfennige aus der Wende des 11. zum 12. Jahrhundert enthält, hat zuerst J. Menadier eingehend beschrieben und erörtert. Dazu hat Buchenau einige abweichende Ansichten geltend gemacht, die Menadier in einem Nachtrage über manche neu dazu gekommene Stücke desselben Fundes zum Teil annimmt. Dann hat Buchenau nochmals darüber gehandelt und endlich die Vermutung ausgesprochen, dass wegen des Christogramms, das sich sowohl auf der Bleibulle des Würzburger Bischofs Adalbero als auch auf manchen Denaren des Fulder Fundes befindet, diese Münzen Würzburg zuzuweisen sein möchten. Auch auf die oben notierten Nachträge zu Dannenbergs deutschen Münzen sei hingewiesen.

J. Menadier, Der Fund von Niederlandin (*Ztschr. f. Num. 23. B., 89—94*).

Schmuckstücke, Barren, deutsche Denare des 10. Jahrhunderts aus allen Gegenden, ein paar italienische Münzen und 800 orientalische Bruchstücke. Die sämtlichen Begleitstücke der hier vorliegenden Otto-Adelheiddenare sind vor 991 geprägt, was für die Zuteilung dieser nicht zu übersehen ist.

Menadier, Der Fund von Kinno (*Ztschr. f. Num. 23. B., 94—106*).

Im Kreis Mogilno 1900 gefunden, Denare meist aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts, wenige früher; in der Mehrzahl aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, dann aus Polen, England, Verona, dem griechischen Kaiserreich.

Dr. E. Bahrfeldt und A. Mieck, Der Hacksilberfund von Alexanderhof. Prenzlau 1902. 31 S.

Der Besitzer des Gutes Alexanderhof bei Prenzlau hat einen dort 1901 gehobenen Hacksilberfund dem uckermärkischen Provinzialmuseum überwiesen und dieses B. mit der Bearbeitung der dabei befindlichen Münzen betraut. Ausser orientalischen sind es Denare von Byzanz, Italien, England, Dänemark, Böhmen und vielen deutschen Gebieten; sie entstammen dem Ende des 10. Jahrhunderts.

E. Bahrfeldt, Der Denarfund von Soldin (*Berl. M. Bl. 1901, No. 246, 248, 249*).

Die Beschreibung dieses Fundes kleiner Denare wird hier fortgestzt.

Menadier, Nützel, Der Münzfund von Siroschewitz (*Ztschr. f. Num. 23. B. 1902, 273–75*).

Meist arabische Dirhems und süddeutsche Denare des 10. Jahrhunderts.

E. Bahrfeldt, Der Silberfund von Winzig, Kreis Wohlau. (*Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. N. F. II, 1902, S. 45–49 und Berl. M. Bl. 1901, No. 252*).

Dieser 1899 gemachte Fund enthält einen Denar von Commodus, orientalische, byzantinische, böhmische, englische, dänische und deutsche Denare bis etwa zum Jahre 1020.

F. Friedensburg, Der Münzfund von Posen (*Histor. Monatsbl. f. d. Prov. Posen. 1902, No. 1*).

Beschreibung dieses Hacksilbermünzfundes. Die meist schlecht erhaltenen Münzen sind Adelheidsdenare, Wendenpfennige, dann meist oberdeutsche, französische, böhmische und polnische Denare.

F. Friedensburg, Der Silberfund von Rudelsdorf (*Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. N. F. II, 1902, S. 50–54*).

Dieser 1901 im Kreise Nimptsch gemachte Fund enthält ausser Schmucksachen meist deutsche Denare des 10. Jahrhunderts.

J. Menadier, Der Fund von Kleinvach (*Berl. M. Bl. 1901, No. 245*).

Die Beschreibung dieses bedeutenden Brakteatenfundes wird hier fortgesetzt.

F. G. v. Papen, Silbermünzfund aus Andernach. (*Bonner Jahrbücher 1901, S. 295 f.*)

Münzen des 14. u. 15. Jahrhunderts vom Rhein, Brabant, Hall, Böhmen, Frankreich.

F. van Vleuten, Münzfund aus der Nähe von Kleinenbroich (*Bonner Jahrbücher 1901, S. 246—253*).

Turnosen, Groschen, Raderalbus, Sterlinge von Jülich, Berg, Köln, Mörs, Aachen, Trier, Schönforst, Luxemburg, Brabant, Flandern, Böhmen, ferner Vierchen des deutschen Ordens in Preussen und einseitige deutsche Pfennige. Die Münzen enstammen meist dem 14. Jahrhundert.

P. J[oseph], Ein Aachener Münzfund (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 22—24*).

Dieser 1902 gemachte Fund umfasst Denare, Sterlinge, Heller und Brakteaten, die um 1370 zirkulierten, aus allen Gegenden des jetzigen Deutschen Reiches.

F. G. von Papen, Vier rheinische Münzfunde aus dem Mittelalter und der Neuzeit. (*Bonner Jahrbücher 1901, S. 254—278*).

I. Silbermünzfund von Badenhard bei St. Goar. Beschreibung desselben. Vgl. Joseph, unten S. 81 II. Goldguldenfund aus St. Arnual bei Saarbrücken. 100 meist rheinische und oberdeutsche, prächtig erhaltene Stücke des 15. u. 16. Jahrhunderts bis 1525. III. Goldmünzfund von Rheinbach. 30 i. J. 1881 gefundene Goldmünzen, von denen nur 13 zusammen geblieben; es sind türkische, niederländische und je ein österreichisches, frankfurter und italienisches Stück; sie entstammen dem 16. u. 17. Jahrhudndert. IV. Silbermünzfund von Selbek, Reg.-Bez. Düsseldorf. Deutsches Kleingeld aus dem 17. Jahrhundert. Das späteste Stück ist von 1707.

J. N. Mossauer, Der Münzfund von Wattenweiler (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 12*).

Der Fund wurde 1901 an der Eisenbahn Günzburg-Krummbacher Linie gehoben und muss in der Zeit 1471—1525 vergraben sein; er enthält süddeutsche, österreichische und Schweizer Groschen und Kleinmünzen.

H. Buchenau, Ein Fund spätmittelalterlicher Kleinmünzen in der Matthiaskirche bei Trier (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 2, 3*).

Nach 1403 geborgen, umfasst der Fund meist die kleinsten Nominale des 15. Jahrhunderts von Alpen bis Ostsee. Eingehendere Untersuchungen über einige Nassauische und Mainz-Eltviller Münzen.

G. Wendtland, Ein kleiner schlesischer Münzfund aus dem 30 jährigen Kriege (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 4, 5, 8*).

Die Münzen stammen aus den Jahren 1582—1628 und gehören den österreichischen Staaten, den Niederlanden, Zürich und Pommern an.

R. Münsterberg, Münzfund in Selbitz (*Mitt. der K. K. Central-Comm. 3. Fl. 1902, S. 316—319*).

Meist deutsche Groschen und Scheidemünzen des 16. und des Anfanges des 17. Jahrhunderts.

Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach auf Grund eines Manuskripts von J. P. Beierlein. Bearbeitet und hrsg. vom k. Konservatorium des Münzkabinets. I. Band: Bayerische Linie. München 1901.

Besprechungen: Ztschr. f. Num. 1902, S. 129—132; Num. Ztschr. 33. B. 1902, S. 273—275. Bl. f. Münzfr. 1901, No. 4; Frankf. M. Ztg. 1901, No. 1/2.

H. B[uchenau], Ein Brief von J. P. Beierlein über Regensburger Denare des Bayernherzogs Ernst und des Königs Konrad I., mitgeteilt von H. Dannenberg (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 7*).

Dazu schreibt Riggauer, dass „Ernestus" weder als Denar noch als Herzog je existiert habe.

H. B[uchenau], Die Regensburger Denare König Konrads des Franken. (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 7*).

B. hat bemerkt, dass ein bekannter Denar Konrads mit demselben Kehrseitenstempel wie der des Herzogs Arnulf von Bayern geprägt ist, woraus sich freilich noch nichts sicheres schliessen lasse.

H. Dannenberg, Neuburg a. d. Donau oder Neunburg vorm Walde? (*Ztschr. f. Num. 23. B. 1902, 203—208*).

Zusammenfassung der verschiedenen Darlegungen des Verfassers gegen Grotes Annahme von Neunburg vorm Walde, für das nur dessen irrtümliche Annahme eines bayrisch-polnischen Handels spreche.

J. V. Kull, Aus bayerischen Archiven (*Mitt. d. bayerisch. num. Ges. 1901, S. 75—119*).

15. Bayerische Konventionstaler für die Lewante (1768). 16. Zur Münzgeschichte der Herzoge von Bayern-Landshut. (Instruktionen für Münzbeamte des 15. Jahrhunderts.) 17. Bestallungsurkunde für den Münzmeister Balthasar Lerch von Johann Pfalzgraf bei Rhein, Administrator des Hochstifts Regensburg anno 1523. 18. Die Goldschmiede und Medaillenkünstler in den Hofzahlamtsrechnungen zu München 1651—1705. 19. Prägungen der Landgrafen von Leuchtenberg, Grafen von Hals und die Herzöge von

Bayern-Landshut. 20. Aus der Münzschmiede Bischofs Ulrich zu Passau 1459. 21. Hans Rung, Stempelschneider in Augsburg um 1565. 22. Die Errichtung der Münze zu Kallmünz.

E. Merzbacher, Imitationen bayerischer Halbbatzen aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges (*Mitt. der bayerischen num. Ges. 1901, S. 120—126*).

Wahrscheinlich Löwensteinsche Nachschläge.

C. F. Gebert, Churfürst Max Emanuel regt 1721 eine Münzconvention bayerischen und schwäbischen Kreises an (*Mitt. d. bayerischen num. Ges. 1901, S. 127 f.*).

Die Urkunde befindet sich im Besitz Geberts; sie bildet einen neuen Beweis dafür, wie initiativ jener temperamentvolle Fürst auch in der Münzverwaltung war.

L. v. Bürkel, Die Entwickelung des Wittelsbachischen Wappens und seine Verwendung auf Münzen. (*Mitt. d. bayerischen num. Ges. 1901, S. 69—74*).

Einen Einfluss der Siegel auf die Münzbilder glaubt Verfasser vor der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht annehmen zu können.

R. v. Höfken, Zur Brakteatenkunde Süddeutschlands (*Arch. f. Brakteatenkunde. IV, 1901, S. 177—201*).

Besprechung A) der 3 Funde von Ruderatshofen nach dem Aufsatz v. Horchler im „Allgäuer Geschichtsfreund“ 1897, die meist Augsburger, Kemptener, schwäbische, St. Gallener sind. B) des Fundes von Grünenbach, nach demselben Autor im Allg. G. F. 1899, der Augsburger, St. Gallener und kaiserliche Brakteaten von Lindau, Ravensburg und Überlingen enthält. C) des Fundes von Esslingen, der einige Augsburger, D) des Fundes von Ellenbrunn, der auch Augsburger Brakteaten enthält. E) Augsburger Inedita aus nicht bekannten Fundstätten, F) einige Montforter Brakteaten.

Ad. Horchler, verschiedene Prägungen aus dem Allgäu und seiner Nachbarschaft. (*Allgäuer Geschichtsfreund 1901, S. 66—77.*)

Geschichte der Stadt Schöngau, die 1331 das Münzrecht erhielt und bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts gemünzt hat. Besprechung der Brakteaten und Heller, die bisher nach S. verwiesen sind, und Kritik dieser Verweisungen; endlich Besprechung von Medaillen, auf denen das Wappen von S. erscheint, und neuerer eigener Medaillen dieser Stadt.

W. Bornemann, Über Händelsheller und ein Richtstück zu denselben (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 4*).

Das Richtstück $^1/_{60}$ Mark wiegend wurde kürzlich bei Salzungen gefunden. Kurze Geschichte der Heller und ihrer Verschlechterung. Beschreibung der Heller des Ichtershäuser Fundes. Neue Hypothese über das Quadratum supercusum.

H. B[uchenau], Unedierte Augsburger Pfennige aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 7*).

Fernere Beiträge zu der im 21. B. unserer Ztschr. begonnenen Ergänzung der Lücke 1063—1150. Als besonders wichtiges Leitstück wird ein Denar des Bischofs Herrmann v. Würzburg (+ 1133) bezeichnet.

J. Ebner, Ein Fund von Münzen aus der Zeit Herzog Ulrichs v. Württemberg (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 6*).

1899 bei Kirchheim in Württemberg gefunden, bieten diese Münzen eine wichtige Ergänzung zu Binder.

[Joseph], Die älteste Münze der Grafen von Hohenzollern. (*Frankf. M. Zt. 1902, No. 24*). — Menadier (*Ztschr. f. Num. 1903, S. 24, 25*). — Luschin von Ebengreut, Die Wiener und Grazer Pfennige im Aachener Münzschatz (*Frankf. M. Zt. 1903, No. 31/32*).

Von Joseph werden diese Pfennige mit dem Brackenkopf den Grafen von Hohenzollern zugewiesen, weil nur sie und die Grafen von Öttingen dieses Bild führten, letztere aber das Münzrecht erst 1393 erwarben, vor welcher Zeit dieser Pfennig geschlagen sei, und weil auf dem Ohr des Bracken das Öttingische Kreuz fehle. Dagegen macht Menadier geltend, dass in dieser Münze nur einer der mannigfaltigen Wiener Pfennige zu erblicken sei und Fikentscher ihn irrtümlich für eine auf den österreichischen Besitzungen der Hohenzollern geschlagene Münze gehalten habe. Dieser Ansicht Fikentschers neigt dagegen Luschin zu, betont jedoch, dass Gewissheit erst solche Stücke bringen könnten, deren Rückseite deutlich erkennbar sei.

H. Buchenau und G. H. Lockner, Ein Miltenberger Halbgroschen des Mainzer Erzbischofs Adolf I. v. Nassau (1373—90) (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 7*).

Bisher hat man angenommen, dass diese fränkischen Münzen den Wert eines halben böhmischen Groschens oder 6 Pf. hätten. Aber nicht überall in Deutschland galt der Groschen 12 Pf., in Franken war er schon 1373 auf

8 Pf. herabgesetzt. Adolf I. liess urkundlich in Miltenberg 1388/89 solche grosse Pfennige schlagen, deren einer soviel wie 4 gewöhnliche Miltenberger Pfenige gelten sollte.

C. F. Gebert, Die brandenburg-fränkischen Kippermünzstätten. Nürnberg 1901.

Besprechungen: Bl. f. Münzfr. 1901 No. 10; Frankf. M. Z. 1901, No. 10.

C. F. G[ebert], Der Nürnberger Kreuzer von 1773 (*Numism. Mitt. Nürnberg 1902, No. 68*).

Auf einen Verruf dieser Münzen durch den fränkischen Kreis wegen ihrer Geringhaltigkeit sagte Nürnberg, sie seien kein Geld, sondern Denk- oder Schaumünzen, wogegen indessen die vielen Stempel sprechen.

G. H. Lockner, Würzburger Pfennige aus der Münzstätte Stadtschwarzach (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 9*).

Auch diese Pfennige werden dem ländergierigen Hermann v. Lobdeburg zugeschrieben, der die Grafen von Castell aus ihren Besitzungen in Schwarzach verdrängt hatte. Fikentscher hatte in seiner Beschreibung des Fundes von Massbach das S vor WARCH übersehen.

G. H. Lockner, Über einige seltene Würzburger Heller des 15. Jahrhunderts (*Berliner M. Bl. 1902, No. 5*).

Solche werden hier zugeteilt den Bischöfen Johann v. Grumbach, Johann v. Brunn, Gottfried Schenk v. Limpurg.

G. H. Lockner, Ein Sparbüchsenfund mit Pfennigen aus der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert. (*Frankf. M. Z. 1901, No. 1/2, 3/4, 7/8, 9; 1902, No. 19, 20*).

Meist Münzen aus Franken und Hessen. Besprechung der Münzreform in Franken durch König Wenzel. Angaben über Rieneck.

[Joseph], Ein Würzburger Drei-Heiligen-Denar (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 3/4*).

Dannenberg hat diesen Denar I, 840 dem Speierschen Bischof Einhard II. zugeteilt. Nach einem besser erhaltenen Exemplar, das den h. Burkhard zeigt, glaubt J. nun, dass er 1084 geschlagen sei, d. h. zum Fest der Übertragung der Gebeine dieses Heiligen von der St. Kiliansgruft in das St. Andreaskloster zu Würzburg, das seit 984 St. Burkhardskloster hiess.

H. B[uchenau], Ein Denar des Minnesängers Otto von Boten-

lauben und andere hennebergische Gepräge des Mittelalters (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 11*).

Otto II von Henneberg-Botenlauben (— 1244) hatte „Beatrix, eine geborne Königin“, Tochter des Joscelin III, Seneschalls von Jerusalem, zur Gattin. Ein Denar im Dresdener Kabinet trägt deren Namen. Beschreibung noch einiger Münzen mit der Henne.

G. H. Lockner, Meiningen als Münzstätte der Bischöfe von Würzburg (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 9*).

Zuteilung einiger Pfennige des Fundes von Massbach an den Bischof Hermann von Würzburg (— 1254) sowie Beschreibung einiger späterer in Meiningen geschlagener bischöflich würzburger Münzen.

L. v. Bürkel, Der Fund von Pöpling. Halbbrakteaten des 12. Jahrhunderts. (*Berl. M. Bl. 1902, No. 11*).

Der Ort Pöpling ist nicht mehr aufzufinden, der Fund wurde 1626 bei Altdorf in Mittelfranken gemacht. Der Aufsatz beschäftigt sich besonders mit der Erklärung eines Münzbildes: Geharnischter mit Fahne, der mit einem Finger auf sein Auge deutet. Derartige Münzen seien vielleicht in Regensburg geschlagen.

† F. Wibel, Einige Nachträge und Berichtigungen zur Löwenstein-Wertheimschen Münzkunde (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 8, 10, 11, 12*).

1) In Wertheim war nie eine kaiserliche Münzstätte. 2) Die ältesten Münzen der Grafen von Wertheim. Übersicht der neueren Arbeiten. Gegenüber der Arbeit Pöhlmanns in d. Mitt. d. bayer. num. Ges. 1899 werden einige Zweifel ausgesprochen. Wenn das Gesetz von 1368 eine Legierung von $\frac{2}{3}$ Kupfer $\frac{1}{3}$ Silber vorschrieb oder etwa 5lötige Stücke, Pöhlmann sie aber 13—14 lötig findet, so meint W., jener habe für die Hälblinge einen zu kleinen Zeitraum — 1368—73 — angenommen, die Prägung reiche weiter zurück. 3) Die späteren Münzen der Grafen von W. 4) Die Goldgulden des Grafen Ludwig v. Stolberg-Wertheim. 5) Die Silberausmünzungen ebendesselben. 6) Die ältesten Münzen der Grafen von Löwenstein-Wertheim.

C. Friederich, Aus dem Archiv der Stadt Nördlingen. (*M. u. Med. Fr. 1902, No. 47*).

Exzerpte über die Königsteinsche Münzgeschichte 1511—1538.

C. Friederich, Beiträge zur Münzgeschichte des Grafen Ludwig II zu Stolberg-Königstein (*M. u. Med. Fr. 1902, No. 39—46*).

Polemik gegen Joseph, der die Taler von 1544 und 46 der Frankfurter statt der Nördlinger Münzstätte zulege, was auf irrthümlicher Aktenlesung beruhe. Beschreibung der vom Grafen Ludwig in Frankfurt geschlage-

nen Münzen, besonders der Dreibätzner, auf denen die Anordnung der Wappenfelder eine grosse Rolle spielt. Grosse Schwierigkeit bei Zuteilung der Halbbatzen an die 3 Münzstätten Frankfurt, Königstein, Ursel; endlich tabellenmässige Zusammenstellung der in den genannten und den Münzstätten Wertheim, Augsburg, Nördlingen geschlagenen Sorten.

A. Noss, Die pfalzgräflichen Ruprechtsgoldgulden. (*Mitt. d. bayerischen num. Ges. 1901, S. 7—68*).

Nachdem N. zunächst nachzuweisen gesucht hat, dass vor 1354 am Rhein überhaupt keine Goldgulden geschlagen sind, geht er des Näheren auf die Goldgulden Rupprecht I, II und III ein. Aus genauester Vergleichung der verschiedenen Stempelverschiedenheiten, wobei besonders der Oberstempel als der am meisten mitgenommene und daher öfter erneuerte berücksichtigt wird, sucht er einen Rahmen für die Zeitfolge der verschiedenen Stücke zu geben.

G. Berthold, Zur Erklärung der Halbbrakteaten (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 7/8*).

Versuche zur Erklärung der Buchstaben auf den Münzen der Funde von Worms und Abenheim u. a. Berichtigungen zu Josephs Abhandlung darüber.

E. Heuser, Wormser Pfennige des 13. Jahrhunderts. Beschreibung des Fundes von Kerzenheim in der Rheinpfalz. Stuttgart, 1900. — G. Bahrfeldt, zur Münzgeschichte der Reichsstadt Worms im Mittelalter. (*Berliner Münzbl. 1900, No. 237—241, 244*). — E. Heuser, Der Pfennigfund von Kerzenheim (*Arch. f. Bracteatenkunde IV. B. 1901, S. 202—210*). — [Joseph], Der Pfennigfund von Kerzenheim (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 1—6*).

Diese sämtlichen Arbeiten beschäftigen sich gegeneinander polemisierend mit der Zuteilung der Münzen dieses 1831 bei Göllheim am Donnersberge gehobenen Fundes, wodurch die Wormser Münzgeschichte einen bedeutenden Schritt weiter geführt wird. Die meisten dieser Halbbrakteaten sind unter Bischof Heinrich 1217—34, wenige etwas früher und zwar in Worms als bischöfliche und königliche geschlagen worden. Joseph giebt uns wertvolle Aufschlüsse über Münzverfassung, Münzfufs und Währung.

[Joseph], Birkenfeldische Münzen und Medaillen (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 17*).

Seltene Stücke der Pfalzgrafen Karl († 1600) und Georg Wilhelm († 1669).

[Joseph], Der Denar- und Brakteatenfund von Gr.-Krotzenburg (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 13, 16, 18*).

Verfasser nennt den Fund von grundlegender Bedeutung für die Frankfurter Münzgeschichte, weil er der erste solcher Münzen sei, der zu wissenschaftlicher Bearbeitung gelange. Ausserdem enthält er Denare und Brakteaten von Mainz, Hessen, Aachen, Strassburg, Hall a. d. Kocher. Feinheits- und Gewichtsbestimmungen.

[Buchenau], Das Münz- und Marktrecht des Grafen Zeizolf zu Sinsheim im Elsenzgau (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 8/9*).

1067 vom Kaiser verliehen, Gepräge noch nicht bekannt.

P. J[oseph], Zwei seltene Strassburger Münzen (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 24*).

Eine Doppeltalerklippe des Bischofs Johann IV (—1592) und ein Plappert von 1573.

J. Cahn, Der Rappenmünzbund, eine Studie zur Münz- und Geldgeschichte des oberen Rheinthales. Heidelberg 1901. K. Winter.

Besprechungen: Ztschr. f. Num. 23. B. S. 279—283; Num. Ztschr. 33. B. 1902, S. 267—270; Bl. f. Münzfr. 1901, No. 7; Frankf. M. Ztg. 1901, No. 3/4; Jahrb. f. Gesetzg. 25. B. IV. S. 446—50; Corr. Bl. d. Ges. Ver. d. deutsch. Gesch.- u. Altert. Ver. 1902, S. 156.

J. Cahn, Beiträge zur vorderösterreichischen Münzgeschichte (*Num. Ztschr. 32. B. 1902, 220—253*).

I. Das Münzrecht der Stadt Breisach. Vorlegung des urkundlichen Materials. II. Die ältesten Münzen von Thann im Elsass. Giebt näheren Aufschluss über die „halbe Turnose“, das Unicum in der Sammlung des Klosters St. Paul im Lavanttale, das Luschin in der num. Ztschr. IV dem Herzoge Leopold IV v. Österreich zugeteilt hat. Endlich Verweisung eines Thanner Rappens an Katharina von Burgund.

J. Erbstein, Eine Kippermünze des Grafen Egon von Fürstenberg, Grafen von Heiligenberg und Werdenberg 1617—35 (*M. u. Med. Fr. 1902, No. 48*).

Kupferner Kipperkreuzer. Genealogische und heraldische Übersicht.

R. Mowat, Ordonnance du 29 nov. 1681 fixant la valeur des monnaies étrangères ayant cours en Alsace avec obligation

de les contremarquer d'une fleur de lis (*Revue numism. Paris 1902, p. 128—132*).

E. v. Jenner, Die Münzen der Schweiz unter Angabe jedes einzelnen Jahrganges und deren Varianten. Zweite Aufl. Bern 1901.

Besprechungen: Bl. f. Münzfr. 1902, 2; Berl. M. Bl. 1902, No. 5; Num. Lit. Bl. 1902, S. 1097.

B. Reber, In der Schweiz aufgefundene Regenbogenschüsseln und verwandte Goldmünzen. (*Spink and son's num. circ. 1901, 4847—54*).

Vermutung; dass sie die Anfänger des gallischen Münzgeldes seien, nebst andern Hypothesen und Fragen.

Th. v. Liebenau, Über einige schweizerische Münzwährungen. (*Anz. f. schw. Altert. K. N. F. IV, 1902, S. 245 f.*).

Angaben über die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Schweiz auftauchenden neuen Währungen.

R. Hoppeler, Zur urnerischen Münzgeschichte. (*Anz. f. schweizerische Altert. K. N. F. III 1901, S. 95, 96*).

Ausprägung kupferner Scheidemünzen 1810/11 in Uri. Als Material diente ein alter Badekessel oder „auch allenfalls ein oder andre Kanone“.

M. de Palézieux-du Pan, Numismatique de l'évêché de Sion I (suite), IV, relations monétaires des pays voisins avec le Vallais (*Revue suisse de numism. Tome XI, 1901, p. 100—138*).

Aktenexzerpte und -Abdrucke von 1480—1794. Besonderes Interesse erregen die Verhandlungen der Münzkonferenzen von Bern, Freiburg, Wallis, Neuenburg, Solothurn, Genf Ende des 16. Jahrhunderts.

P.-Ch. Stroehlin, Inventaire descriptif des variantes des monnaies de la république de Genève 1535—1848 (*Revue suisse de numism. T. XI, p. 139—211*).

P.-Ch. Stroehlin, Actes et documents numismatiques intéressant la Suisse. (*Revue suisse de num. T. XI, p. 246—252*).

Genfer und Neuenburger Münzverordnungen aus der Zeit 1777—1846.

W. Wavre, Les poinçons d'effigie de la monnaie de Neuchâtel (*Musée Neuchâtelois, fevrier 1901*).

Enthält Berichtigungen zu Schrötters Aufsatz über das Neuenburger Münzwesen 1713—15 in unserer Zeitschr. B. XXII.

P. Adrian berichtet über die Benutzung der alten Stempel Basler Groschen von 1499 zur Feier des 400-jährigen Jahrestages des Beitritts Basels zum Schweizer Bund. Ein altes Originalstück ist noch nicht gefunden. (*Revue Suisse de num. T. X, p. 381—383.*)

H. B[uchenau], Zwei kölnische Heckenmünzen des 13. Jahrhunderts (*Bl. f. Münzfr. 1902, 10*).

Zuteilung von Denaren an die Münzstätten zu Wielberg und Angerort. Die an letztgenannte Münzstätte gemachten Zuteilungen werden jedoch in einer späteren Ergänzung zurückgenommen. (Ebenda 1903, S. 2914).

[P. Joseph], Eine bisher unbekannte Münze des kölnischen Erzbischofs Walram Grafen von Jülich. 1332—49 (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 19, 20*).

Er wird zu beweisen gesucht, dass die auf der Ks. dieses Pfennigs lesbaren Buchstaben AGHEN auf Remagen als Ursprungsort deuten.

[Joseph], Das Gepräge der rheinischen Albus. (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 11*).

Mainzer, Kölner und Trierer Albus des 14. und 15. Jahrunderts.

Jülicher Zwitteralbus (*Frankf. Münzztg. 1901, No. 5/6*).

4 Stück aus den Jahren 1511—13.

Vte. Baudouin de Jonghe, Un demi-gros à l'écu aux quatre lions frappé à Schoonvorst par Gérard, duc de Juliers et de Berg, comte de Ravensberg (1437—75) (*Revue belge d. num. 1901, p. 18—23*).

F. Alvin, Denier noir inédit de Jean I, seigneur de Heinsberg (1395—1438). (*Gazette num. 1901, p. 3—5*).

[Joseph], Der Badenharder Münzfund (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 10, 11, 12; 1902, No. 13, 14*).

Dieser 1900 westlich von St. Goar gemachte Fund enthält 629 meist rheinische Münzen vom Schlusse des Mittelalters. Geschichte des Raderalbus. Vgl. auch v. Papen oben S. 72.

P. J[oseph] und A. Plager, Ein mittelalterlicher Münzfund von der Nahe (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 5/6*).

Raderalbus, Albus, Sterlinge, Schüsselpfennige meist rheinischer Stände.

H. B[uchenau], Ein Essener Denar des 11. Jahrhunderts. (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 7*).

König Heinrich II erteilte Vilich dieselbe Freiheit wie sie die Klöster Quedlinburg, Gandersheim, Asnithe (Essen) besassen. Der Denar Dannenberg 1853 wird daher wegen seiner Aufschrift ASNID der Abtei Essen zugeteilt und ins 11. Jahrhundert verlegt. Essener Münzen vor 1275 kannte man bisher nicht.

H. B[uchenau], Ein Schmallenberger Denar des Erzbischofs Konrad von Köln. (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 1*).

Dass diese Dickmünze von Konrad von Hochstaden in Schmallenberg geschlagen ist, sagt die Umschrift, was aber die spitze Mütze im Mittelschild der Hs. bedeute, konnte Verfasser nicht erklären.

[Buchenau], Der Warburger „Electus"-Denar des B. Simon von Paderborn (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 8*).

Der bei Cappe unrichtig beschriebene Denar wird nach einem Exemplar Heye's in Hoya beschrieben.

H. B[uchenau], Marsberg, nicht Miltenberg oder Merseburg (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 9*).

Korrektur der betr. Angabe bei Mader, krit. Beitr. I, 112 und im Katalog Thomson 5804 über einen Denar des Heinrich I v. Molenark, Erzbischofs v. Köln (— 1238).

E. Heye, Nachahmungen Osnabrücker Dickpfennige und ein unedierter Widenbrücker Hälbling im Dörpeler Funde. (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 8/9*).

H. B[uchenau], Goldgulden des Bischofs von Münster Heinrich III, Grafen von Schwarzburg 1466—1496, Erzbischofs von Bremen 1463—1496. (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 10*).

Das Stück liegt in der Sammlung Heye in Hoya.

E. Hoye, Ein unedierter halber Schilling der Bischofs von Münster Heinrich II von Moers 1424—1450 (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 2*).

H. B[uchenau], Ravensbergische und münstersche Dickpfennige aus der Münze zu Vechta. (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 8/9*).

Beschreibung einiger zu Vechta geschlagener Denare des Grafen Otto II von Ravensberg; 1252 kam Vechta an Münster. Derartige Sorten sind erst aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts durch Grote bekannt geworden.

H. B[uchenau], Der Bielefelder Sterling von irischem Typus (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 9*).

Beweis, dass der im 16. Jahrg. des histor. Ver. zu Bielefeld 1902, S. 80 beschriebene Sterling nicht dem Grafen Bernhard von Ravensberg zuzuteilen sei, sondern dass darin eine Nachmünze der Sterlinge Bernhards III oder IV von Lippe vorliege.

E. Stange, Bericht wegen der Muntz in der Grafschaft Ravensberg. (*Num. Anzeiger 1901, No. 1,2*).

Ein Vorschlag eines clevischen Beamten, wie die Münzverhältnisse im Ravensbergischen einzurichten seien.

V. Hohlfeld, Pfennige, nicht Heller (*Berl. Münzbl. 1902, No. 4*).

Es handelt sich um die Ravensberger Kupfermünzen mit den Wertzahlen XII und VI.

Der Dukaten der Stadt Herford von 1641 (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 12*).

2 Exemplare in den Kabinetten zu Berlin und Wien.

H. B[uchenau], Ältere Hohlmünzen der Grafen von Hoya (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 3*).

Erinnerung an die bisherige Literatur, Abbild. u. Beschr. einiger Stücke aus den Funden Siedenburg 1867 und Brümmerlohe.

Jordan, Über die Verwendung von Punzen zur Anfertigung von Stempeln (*Frankf. Münzztg. 1901, No. 7/8*).

Nach Akten der Lippischen Archive Aufzählung einer Menge Punzen aus der Kipperzeit; die Verwendung derselben begann in Lippe 1607, als man begann, die zahlreichen Fürstengroschen zu prägen.

Jordan, Übersicht über die bisher bekannt gewordenen Lippischen Schreckenberger (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 18*).

Jordan, Die Corveyer Gulden von 1683 (*Frankf. Münzz. 1901, No. 1/2*).

Verteidigung des Abtes auf dem niederrheinisch-westfälischen Probationstage von 1688 gegen den Vorwurf, schlechte Gulden gemünzt zu haben.

Frhr. v. Schrötter, die letzte städtische Münzprägung in Preussen (*Ztschr. f. Num. 23. B. 1902, S. 209—221*).

Die von den Städten Hamm und Soest in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgeübte, vom Staate endlich untersagte Ausprägung kupferner ¼-Stüber.

Oldenburger Nachahmung eines Elbinger Schillings (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 12*).

Von Anthon Günther (1603—67) geprägt.

H. B[uchenau], Einige Billonmünzen der Maria von Jever (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 1*).

Ergänzungen zu Lehmann aus der Sammlung Heyes in Hoya.

E. Heye, Nachträge zu v. Lehmann: Die Thaler und kleineren Münzen des Fräuleins Maria von Jever (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 8*).

Einige neue Stüber und Örtgen.

H. B. [uchenau], Der Goldmünzenfund von Norden (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 3*).

Die nach Photographien beschriebenen Münzen gehören dem 15. Jahrhundert und meist Westdeutschland und den Niederlanden an. Der Fund wurde 1900 gemacht.

Tergast, Der Münzfund bei Norden (Ostfriesland) (*Ztschr. f. Num. 23. B., 67—69 und abgedruckt im Jahrbuch d. Gesellsch. f. bildende Kunst zu Emden 1902, S. 327—329*).

Ausser vielen andern Münzen enthält dieser Fund Wittenpfennige des Widzeld tom Brok und ein Probestück (Ehrenpfennig, Dickmünze) des halben Flindrich des Udo von Norden.

H. B[uchenau], Ein ostfriesischer Goldgulden aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 1*).

Die Münze wird der Zeit der Gräfin Theda zugeschrieben.

H. B[uchenau], Graf Heinrich der Bogener von Wildeshausen. (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 11*).

Ein Sterling aus dem Funde von Brümmerlohe trägt die Umschriften BOGEN ⁼·(R)EC und M··(E)TA BOG, über die schon früher gestritten worden ist. B. weist sie dem oben genannten Grafen zu.

Das Münz- und Medaillen-Kabinet des Freiherrn Wilhelm Knigge in Hannover. Hannover 1901.

Wertvolle Ergänzung zum Knyphausenschen Katalog.

E. Bahrfeldt, Brakteat Heinrichs des Stolzen von Sachsen 1136—39 (*Berliner M. Bl. 1901, No. 253*).

Bestätigung der Vermutung Dannenbergs über diesen Pfennig, den Grote an Heinrich den Löwen gewiesen hatte.

Einige seltene Münzen der braunschweigischen Lande (*Frankf. Münzztg. 1901, No. 7/8, 10*).

16. und 17. Jahrhundert.

J. Kretzschmar, Die königliche Münze zu Hannover (*Zeitschr. des histor. Ver. f. Niedersachsen 1902*).

Der Aufsatz behandelt die ältere kurfürstliche Zeit nur in grossen Umrissen; er schildert die Schicksale jener Prägestätte im 19. Jahrhundert eingehend nach den Akten, wovon besonderes Interesse die Aufhebung der harzischen Münzstätten, die Versorgung mit Münzmaterial, die Personalien der Münzbeamten erregen. Die Herausgabe einer Arbeit über die früheren dortigen Verhältnisse, vom Verfasser versprochen, wird mit Freuden begrüsst werden.

G. Hassebrauk, Von den Kippern und Wippern in der Stadt Braunschweig. (*Braunschweiger Magazin 1902, No. 9*).

Meist nach Akten des Archives der Stadt Braunschweig.

P. J. Meier, Gandersheimer Pfennige nach Goslarer Vorbild (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 18*).

Zuteilung einiger bisher an Goslar gewiesener Brakteaten an Gandersheim.

J. Kretzschmar, Zur Münzgeschichte Hamelns. (*Numism. Anz. 1901, No. 9, 10, 11, 12. 1902, No. 1—3*).

Nach den gedruckten Nachrichten und Akten des Staatsarchives zu Hannover und Stadtarchives zu Hildesheim wird hier zum ersten Male eine zusammenhängende Münzgeschichte Hamelns vom 12. Jahrhundert an, als die Münze noch pröpstlich war, zu geben versucht. Die Stadt prägte nicht vor 1300, gewiss aber seit 1375 und brachte die Münze 1437 endgültig in ihren Besitz. Genauere Nachrichten hat man dann erst seit 1550, und es spielen seitdem die Kreisprobationstage eine bedeutende Rolle. 1673 hat die Stadt zum letzten Male geprägt.

V. Hohlfeld, Erläuterungen zu Hameln (*Berlin. M. Bl. 1902, No. 7*).

Zusätze und Berichtigungen zu dem eben genannten Aufsatze von

Kretzschmar. Wenn H. sein System, die zusammengehörigen Sorten zu entsprechenden Perioden zu vereinigen, verteidigt, weil man sonst kein richtiges Bild bekomme, wie es seiner Zeit gewesen, so kann man ihm nur zustimmen. Münzhändlern ist mit dieser Anordnung freilich weniger gedient.

M. Bahrfeldt, Hildesheimer Schaupfennige (*Berl. M. Bl. 1901, No. 246, 247*).

Ein breiter Schautaler mit dem Bilde des Kaisers Rudolf II, und ein Taler mit dem Karls V., beide in Gold und Silber abgeschlagen mit mannigfachen Varianten. Biographisches über Hildesheimer Münzmeister im 16. und 17. Jahrhundert.

H. Buchenau, Bremen als Münzstätte Kaiser Lothars des Sachsen *Bl. f. Münzfr. 1902, No. 4/5*).

Die Ähnlichkeit eines Halbbrakteaten mit Königsbild und ·REMENSIS, der allerdings nur im Abdrucke vorlag, mit andern Stücken aus der Zeit Lothars führt B. dazu, ihn diesem Könige, der die Vogtei zu Bremen besass, zuzuweisen.

J. Erbstein, Der grösste St. Georgstaler, ein Gepräge der Hamburger Münze (*M. u. Med. Fr. 1901, No. 32*).

Ein noch nicht bekannt gewordener vierfacher Taler von etwa 1630.

V. v. Röder, Über den im Grabe Albrechts des Bären zu Ballenstedt aufgefundenen Brakteaten (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 4/5*).

Es ist der bei Bahrfeldt, Taf. I, 20 abgebildete Brakteat, von dem R. meint, er sei nicht in Brandenburg, sondern im anhaltischen Stammlande am Harz geschlagen worden.

W[ege], Ein Münzfund in Halberstadt (*Unterh. Bl., Beilage z. Halberst. Ztg. No. 209. 1902*).

Halberstädter und Anhalter Brakteaten aus den Jahren 1320—1350. Kurze Darstellung des Halberstädtischen Münzwesens.

P. J. Meier, Zur Brakteatenkunde des nördlichen Harzes (*Archiv f. Brakt. K. IV. B. 1901, S. 129—146*).

P. Zum Münzfund von Mödesse. Ein Pfennig von Hildesheim und einer des Erzbischofs Christian von Mainz. Q. Zum Gröninger Brakteatenfund. Derselbe wird hier neu beschrieben. Dieser letztere Aufsatz gelangte zum Abdruck in der Zeitschrift des Harzvereins 1901, S. 544—559 unter dem Titel: Aus der Münzsammlung des Harzgeschichtsvereins im Fürstlichen Museum zu Wernigerode.

J. Erbstein, Brakteaten Magdeburger Erzbischöfe nach dem sogenannten Pegauer Typus. (*M. u. Med. Fr. 1901*, *No. 29*).

Nachdem Verfasser gezeigt hat, dass der bei Posern-Klett No. 1156 verzeichnete Brakteat nicht einem Vogte von Pegau, sondern dem Magdeburger Erzbischofe Albrecht I angehöre, teilt er noch andere Brakteaten vom Pegauer Typ Magdeburger Erzbischöfen zu und folgert, dass diese Münzen mit dem Krückenkreuz nicht wie Posern will, alle nach Pegau, sondern einem viel weiteren Gebiete zuzuteilen seien.

H. B[uchenau], Ein rätselhafter, anscheinend waldeckischer Dickpfennig (*Bl. f. Münzfr. 1901*, *No. 11*).

Eine den Wolfhagener Denaren des Landgrafen Heinrich I von Hessen und den Korbacher des Grafen Otto I von Waldeck sehr ähnliche Münze aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Ein R deutet B. auf Rohden in Waldeck.

P. Joseph, Das Münzrecht zu Herborn (*Frankf. M. Ztg. 1901*, *No. 12*).

Erst 1681 ist dort eine Münzstätte errichtet worden. Die Annahme einer früheren Prägung daselbst ist irrtümlich. Zum Trost für herborner Patrioten wird angegeben, dass die dortigen Biermarken in der ganzen Umgebung als Zahlung genommen wurden.

J. Erbstein, Des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel Sechsbätzner mit dem Schilde der Herrschaft Eppstein 1622 (*M. u. Med. Fr. 1901*, *No. 32*).

Wie es in der Kipperzeit überhaupt Brauch gewesen wäre, so habe auch hier ein Teil des Gesamtwappens zur Verschleierung der Münzherrschaft gedient.

v. Graba, Münzen der Benediktiner-Frauenabtei in Eschwege. Nachtrag. (*Archiv f. Brakteatenkunde IV. B. 1901*, *S. 163–168*).

v. Graba, Eine hessische Regentschaftsmünze von 1187? (*Arch. f. Brakteatenkunde IV. B. 1901*, *S. 168*, *169*).

H. B[uchenau], Anfrage, einen vermutlich Wolfhagener Denar betreffend (*Bl. f. Münzfr. 1902*, *No. 9*).

Beschreibung einer Münze, die vermutungsweise als jüngere Fortbildung jener Dickpfennige unter Landgraf Heinrich I von Hessen (— 1308) bestimmt wird.

[P. Joseph], Zwei seltene hessische Groschen (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 5/6*).

Vom Landgrafen Ludwig I und II.

E. B[ahrfeldt], Hessische Groschen (*Berl. M. Bl. 1902, No. 2*).

Die Umschrift der in der Frankf. M. Ztg. 1901, S. 79 verzeichneten Groschen Landgraf Ludwigs I. schliesst nicht mit Ro, sondern mit halber Lilie.

A. Fiorino, Über den Engelgroschen Landgraf Philipps des Grossmütigen von Hessen (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 8, 9*).

Beschreibung von 6 in Cassel und München befindlichen Stücken.

H. B[uchenau], Archivalische Nachricht über die älteste hessische Talerprägung und die entsprechenden Teilstücke (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 8, 9*).

Bestimmungen von 1502 aus Akten des Marburger Staatsarchivs.

A. Fiorino, Zwei unedierte Hanauer Groschen (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 10*).

Eine Klippe von 1602 und ein Groschen von 1614.

P. Weinmeister, Die Achtel-Taler von Hessen-Kassel aus dem Jahre 1723 (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 2*).

5 Arten.

E. Heye, Ein unediertes $1^1/_2$-Pfennigstück der Grafschaft Schaumburg. (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 10*).

Eine Kupfermünze des Grafen Ernst 1601—22.

H. B[uchenau], Niederhessische Reiterbrakteaten im germanischen Museum zu Nürnberg (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 7—9*).

Zuweisung dieser wahrscheinlich dem Kaufunger Funde von 1860 entstammenden Münzen an verschiedene hessische Dynasten.

H. Buchenau, Der Brakteatenfund von Niederkaufungen. (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 10*).

Zum ersten Mal wird hier dieser für unsere Kenntnis der hessischen und thüringischen Brakteaten der späteren hohenstaufischen Zeit grundlegende Fund des Jahres 1860 genau untersucht und beschrieben. Verfasser sieht in ihm einen Fund von engster lokalbegrenzter Zusammensetzung, der die Pfennigwährung der letzten Jahrzehnte der Landgrafen Ludowingischen Stammes im eigentlichen alten Hessengau repräsentiert. Wird fortgesetzt.

M. Verworn, Ein Fund von Thüringer Brakteaten des 13. Jahrhunderts. (*Berliner M. Bl. 1901, No. 247/8*).

Beschreibung und Abbildung einiger im Germanischen Museum zu Jena befindlichen Brakteaten, deren Fundort unbekannt ist, die aber zum Teil noch nicht publiziert sind. Es sind Pegauer, Thüringer und Naumburger; von letzteren zeigt ein Stück auf dem Rande 2 Personen in ganzer Figur, was noch nie bemerkt worden ist.

H. Buchenau, Der Brakteatenfund von Hainthal bei Eisenach (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 5, 6*).

Aus diesem Funde der siebziger Jahre ist nur wenig gerettet. Diese Stücke werden beschrieben und meist der Fuldischen Münzstätte Vacha zugeteilt.

H. B[uchenau], Ein Saalfelder Brakteat aus dem ältern Funde von Altenberge (*Bl. f. Münzfr. 1901, No. 10*).

Das bisher bekannte älteste Stück Saalfelder Prägung, in der Sammlung des Rathauses zu Kahla befindlich.

H. B[uchenau], Ein Brakteat des Grafen Günther II von Schwarzburg oder Kefernburg (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 10*).

Der Brakteat liegt im Münchener Kabinet.

E. Bahrfeldt, Brakteat der Herrn von Schlotheim (*Berl. M. Bl. 1901, No. 250*).

Um 1300 geprägt.

E. Bahrfeldt, Ein Pfennig Friedrichs des Einfältigen von Thüringen (*Berliner M. Bl. 1901, No. 251*).

J. Erbstein, Ein in Zwickau gehobener kleiner Münzschatz aus dem 15. Jahrhundert (*M. u. Med. Fr. 1902, No. 43, 44*).

Meissner und Thüringer Groschen und kleinere Münzen.

J. Erbstein, Ein bisher nicht bekannt gemachter Dukat Herzog Wilhelms von Sachsen-Weimar auf die hennebergische Erbteilung und Huldigung von 1661 (*M. u. Med. Fr. 1902, No. 41*).

C. Knab, Reussisches. 1) Eine reussische Dreissiggroschen- oder Engeltaler-Klippe der Kipperzeit. 2) Eine Medaille auf den Superintendenten Johann Avenarius (*M. u. Med. Fr. 1901, No. 26*).

E. Fischer-Weinheim, Über die Tätigkeit des schwarzburgischen Münzmeisters Henning Müller (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 12, 1902, No. 13*).

Wenn Fischer von der enormen Produktivität der schwarzburgischen Münzstätten unter Müller berichtet, so können wir die Ergänzung hinzufügen, dass sie nur unter gleichzeitiger starker Münzverschlechterung stattfand, die den allgemeinen Unwillen erregte. Die Grafen mussten endlich 10 000 Tlr. Strafe zahlen, worauf sie der Kaiser von jeder andern Strafe für ihre schlechten Prägungen befreite.

H. Buchenau, Noch einmal Gera und Weida (*Archiv f. Brakteatenkunde IV. B. 1901, S. 147—162*).

Gegen frühere Behauptungen B's. hat Erbstein erklärt, dass sämtliche Münzen mit dem Weidenzweige Nachahmungen von Geraer Urstücken ohne Weidenzweig und in Weida entstanden seien. Dagegen sagt nun B., der Weidenzweig sei nicht Abzeichen der Münze zu Weida gewesen, sondern Familienabzeichen der Vögte von Weida-Gera. Es wird weiter dagegen polemisiert, dass alle jene Stücke nach Weida gehörten.

H. Dannenberg, Die Schriftbrakteaten der Markgrafschaft Meissen (*Arch. f. Brakteatenkunde IV. B. 1901, S. 171—176*).

Ergänzungen zu den Angaben des Verfassers im I. Bande derselben Zeitschrift.

H. Buchenau, Deutung der Brakteaten des Fundes von Trebatsch (*Arch. f. Brakteatenkunde IV. B. S. 211, 212*).

Sind in ders. Zeitschr. I Taf. I 22, 23 abgebildet und werden nun dem Markgrafen von Meissen und der Niederlausitz Konrad von Wettin († 1157) zugeteilt.

E. Bahrfeldt, Schriftbrakteat Markgraf Dietrichs von Meissen (*Berliner M. Bl. 1901, No. 252*).

Beweis für die — angefochtene — Bestimmung durch Abbildung eines guten Exemplars.

J. Erbstein, Bisher unbekannt gebliebene Münzen und Medaillen auf den Tod des Kurfürsten Christian I von Sachsen (*M. u. Med. Fr. 1901, No. 28*).

Eine Art Ortstaler und einige Medaillen.

J. Erbstein, Ein bisher nicht erschöpfend benutzter Bericht über Kippermünzstätten aus den Jahren 1625—1639 (*M. u. Med. Fr. 1901, No. 35*).

Aus der Müllerschen Chronik von Sangerhausen wird der Bericht des mitlebenden Verfassers abgedruckt, woraus man ausser den schon bekannten kursächsischen Kippermünzstätten noch folgende kennen lernt: Schraplau, Siebigerode, Blumerode, Neu-Asseburg, Möllendorf, Wolbsleben und Rumerode.

Frhr. v. Schrötter, Die Prägung der kursächsischen Sechspfennigstücke (Seufzer) 1701 und 1702. Ein Beitrag zur Geschichte der Scheidemünzpolitik (*Zeitschr. f. Num. 23. B. 1902, S. 1—50*).

Nach kurzer Übersicht der europäischen Münzverschlechterungen im Anfange des 18. Jahrhunderts werden die Prägung von 26 Millionen Sechser und deren wirtschaftliche Folgen geschildert.

J. Erbstein, Eine Berichtigung zum Kapitel Mansfeld des Götzschen Groschenkabinets (*M. u. Med. Fr. 1902, No. 40*).

Ein falsch beschriebener Schreckenberger des Grafen Johann Georg II ist zu Leimbach a. d. Wipper geschlagen.

J. Erbstein, Gräflich Mansfelder Schreckenberger aus der Kippermünzstätte Neu-Asseburg (*M. u. Med. Fr. 1901, No. 35*).

A. Heller, Vorläufiges Verzeichnis der seither bekannten schleswig-holsteinischen Münzen. Als Manuskript gedruckt. Kiel 1901.

O. Oertzen, Der Wittenfund von Lelkendorf (*Berl. M. Bl. 1902, No. 7*).

Umfasst fast nur Witten der Lübischen Währung 1389—1403 aus Hamburg und den Ostseestädten von Lübeck bis Reval.

H. Behrens, Münzen der Stadt Lübeck (*Berliner M. Bl. 1901, No. 246—54; 1902, No. 3—6, 7, 12*).

Fortsetzung der Münzbeschreibung.

O. Oertzen, Die mecklenburgischen Münzen des Grossherzoglichen Münzkabinets. I. Teil, die Brakteaten und Denare. Schwerin 1900, II. Teil, die Wittenpfennige, Schwerin 1902.

Besprechungen: Ztschr. f. Num. 1902, S. 126—128; Bl. f. Münzfr. 1901, No. 2, 1902, No. 7; Berl. M. Bl. 1902, No. 7; Mitt. d. Clubs d. M. u. Med. Fr. 1901, S. 9; Num. Lit. Bl. 1902, S. 1107.

O. Oertzen, Über die Wismarschen Stierkopfwitten (*Berliner M. Bl. 1902, No. 1*).

Kommt zu dem Resultat, dass diese Münzen nicht wie bisher angenommen nach dem Münzrezess von 1403, sondern vor 1379 geprägt sind.

Ed. Grimm, Münzen und Medaillen der Stadt Rostock (*Berliner M. Bl. 1901, No. 245, 46, 51; 1902, No. 2, 4, 8, 11*).

Fortsetzung der Münzbeschreibung.

H. Grüder, Eine Ergänzung zu den Mecklenburg-Strelitzer Dreiern von 1793 (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 8*).

O. Oertzen, Nachträge zum Fund von Kanneberg (*Berl. M. Bl. 1901, No. 248*).

Beschreibung und Abbildung von 14 aus jenem Funde stammenden jüngst aufgefundenen pommerschen und mecklenburgischen Brakteaten.

Ein vermutlich brandenburgischer (oder anhalter) Brakteat aus der Zeit um 1150 (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 12*).

Schliesst sich zeitlich etwa Bahrfeldt No. 14 an.

Menadier, Zwei märkische Denarfunde (*Ztschr. f. Num. 23. B., 1902, 222—272*).

Verzeichnis der beiden 1899 zu Lässig bei Göritz und zu Hirschfelde bei Werneuchen gemachten Funde von Pfennigen des 13. Jahrhunderts. Wenn sie auch nicht viel neue Typen brachten, so sind doch einige Bestimmungen dadurch möglich geworden. Von allergrösster Bedeutung sind aber 4 dabei befindliche Silberbarren, die ältesten bisher gefundenen, die ja laut unendlich vielen Urkunden lange Zeit hindurch das grosse Geld der Kaufleute darstellten.

J. Menadier, Ein Denarfund aus Brandenburg a. d. Havel (*Ztschr. f. Num. 23. B. 1902, S. 86—88*).

Brandenburgische Pfennige des 13. u. 14. Jahrhunderts.

E. Bahrfeldt, Fünfhundert und fünfzig Jahre Berliner Münzgeschichte 1150—1700 (*Aus der Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Brandenburgia. 1902*).

Allgemeiner Gang des Münzwesens in Berlin und den Marken.

E. Bahrfeldt, Die uckermärkischen Münz- und Geldverhältnisse während des Mittelalters (*Mitteil. d. Uckermärk. Museums- u. Gesch.-Vereins. II. B. 1. Heft. Prenzlau 1903, 19 S.*).

Instruktive und anregend geschriebene Übersicht unter Benutzung der Münzen, Urkunden und a. Literatur.

E. B[ahrfeldt], Zwei brandenburgische Unica (*Berl. M. Bl. 1902, No. 2*).

1) Ein medaillenartiger Taler, in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts, 2) ein Dukat 1651, beide in Königsberg geschlagen.

F. Frhr. v. Schrötter, Das preussische Münzwesen im 18. Jahrhundert. Beschreibender Teil. 1. Heft. Die Münzen aus der Zeit der Könige Friedrich I und Friedrich Wilhelm I. (Acta Borussica.) Hrsgb. v. d. Kön. Akademie der Wissensch. Berlin, 1902.

Besprechungen: Ztschr. f. Num. 24. B. 1903, S. 240—44; Num. Ztschr. 34 B. 1903, S. 327, 328; Bl. f. Münzfr. 1902, No. 11; Berl. M. Bl. 1902, No. 11; Frankf. M. Ztg. 1902, No. 23, 24; Forsch. z. Brandenb. u. Preuss. Gesch. XVI, S. 315, 316.

E. Bahrfeldt, Zur Münzpolitik Friedrichs des Grossen. (*Berl. M. Bl. 1901, No. 248*).

Fortsetzung des Abdrucks einiger Akten aus der Zeit der Ephraimiten.

E. Bahrfeldt, Die Münzen- und Medaillensammlung in der Marienburg. I. B. Münzen und Medaillen der Provinz Preussen vom Beginn der Prägung bis zum Jahre 1701. Danzig 1901.

Besprechungen: Ztschr. f. Num. 1902, S. 119—123; Num. Ztschr. 33. B. 1902, S. 280—282; Bl. f. Münzfr. 1901, No. 5/6. Berl. M. Bl. 1901, No. 255, 1902, No. 7.

E. Bahrfeldt, Die ostpreussischen Münzprägungen der Kaiserin Elisabeth von Russland 1759—1762 (*Berl. M. Bl. 1901, No. 253—256*).

Akten des Königsberger Staatsarchivs, Abbildung und Beschreibung der Münztypen.

Die vierhundertjährige Münzpolitik in Preussen und Polen (*Der Numismatiker 1902, No. 3, 4*).

S. B. Kahane, Kipperliteratur (*Der Numismatiker 1902 No. 7, 8*).
Danziger Flugschriften 1621—23.

S. B. Kahane, Streifzüge durch die Danziger Münzen (*Der Numismatiker 1902, No. 10, 11*).

Nadrowski, Ein Richtstück des Danziger Denars 1558 (*Spink and son's num. circ. 1901, S. 5322 und Bl. f. M. Fr. 1901, No. 4/5*).

A. Luschin v. Ebengreuth, Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter. Bd. II der Geschichte der Stadt Wien, hrsg. v. Alterthumsverein zu Wien. Wien 1902.

Besprechungen: Ztschr. f. Num. B. 23, S. 284—290. Num. Ztschr. B. 34, 1903, S. 321—324. Bl. f. M. Fr. 1901, S. 226.

Katalog der Münzen- und Medaillen-Stempelsammlung des k. k. Hauptmünzamtes in Wien. I. B. Wien 1901, II. B. Wien 1902.

Besprechungen: Num. Ztschr. B. 33, 1902, S. 277—280; Bl. f. Münzfr. 1901, No. 8/9; Berl. M. Bl. 1902, No. 9; Frankf. M. Ztg. 1901, No. 7/8, 1902, No. 21.

J. Nentwich, Regesten zur Geschichte der Münzstätte Wien (*Mitt. d. Klubs d. Münz- u. Med. Fr. 1901, 130—139; 1902, 140—145*).

Exzerpte aus den 8 Bänden „Quellen zur Geschichte der Stadt Wien."

R. Münsterberg, Pfennigfund von Grillenstein (bei Gmünd). (*Mitt. der K. K. Central-Komm. 3. F. 1902, S. 280, 281*).

Der Fund besteht aus 18 Prager Groschen und 2000 Wiener Pfennigen, die hier den Typen nach aufgezählt werden. Bergungszeit vor 1500.

J. N., Zur Münzepoche Kaiser Leopold I 1658—1705 (*Mitt. d. Klubs d. Münz- u. Med. Fr. 1902, No. 148—151*).

Verfasser wünscht, dass Newalds Nachlass über diese heute archivalisch noch ganz wenig durchforschte Epoche veröffentlicht werde und sucht auf Grund der „Empirie", d. h. der Sammlungen Mitteilungen über Gepräge, Münzstätten und Beamte zu machen.

J. Nentwich, Theresianische Viertelthaler (*Mitt. d. Klubs der Münz- und Med. Fr. 1902, No. 140*).

Mit sehr grosser Mühe sind durch Jahreszahl und Prägeort unterschiedene 60 Arten zusammengebracht.

J. Scholz, Die österreichischen Konventionszwanziger (*Num. Ztschr. B. 33, 1902, S. 233–250*).

Dritter Nachtrag zu den früheren Verzeichnissen in der numism. Ztschr. B. 30 und 31.

H. Cubasch, Die österreichischen Vereinsthaler (*Mitt. d. Klubs der Münz- u. Med. Fr. 1902, No. 145*).

Es wird eine Behauptung in der Stuttgarter Antiquitätenzeitung v. 28. Mai 1902 von der Minderwertigkeit der österreichischen Vereinstaler als unbegründet zurückgewiesen. — Wir erinnern dabei an K. Helfferich, die Folgen des deutsch-österreichischen Münzvereins von 1857. Strassburg 1894.

A. Luschin von Ebengreuth, Das Münzrecht der Bamberger Bischöfe in Kärnthen (*Bl. f. Münzfreunde. 36. Jhrg. 1901, No. 2*).

Besprechung des Aufsatzes von A. v. Jaksch über dies Thema im Jahrgang 1890 der Carinthia. Während J. aber bezweifelt, dass in Villach und Griffen gemünzt worden sei, bringt L. einen Denar des Bischofs Eckbert von Bamberg herbei, der nach Friesacher Art nur in Kärnthen geschlagen sein kann.

G. Budinsky, Münzfund von Ungersdorf (*Num. Ztschr. B. 33, 1902, S. 197—220*).

Diese in Steiermark im Juni 1901 gefundenen Münzen stammen meist aus der Zeit 1500—1532. Wertvoll ist eine tabellarische Zusammenstellung der drei einander ähnlichen Funde von Ungersdorf, Wattenweiler und Neunstetten. Um 1532 war Goldgeld in Steiermark schon sehr selten geworden auch grobe Silbermünzen fanden sich in diesem Funde nicht.

Zum Kapitel der ständischen Ehrpfennige des Landes Steiermark (*Mitt. d. Klubs der Münz- u. Med. Fr. 1902, No. 148*).

Es werden aus dem Nachlasse Theodor Ungers einige Briefe über Verleihung eines Ehrpfennigs im Gewicht von 20 Dukaten an den Kanzler und Propst der Tübinger Universität Dr. Jakob Andreae 1582 mitgeteilt.

F. Kogler, Übersicht über das Münzwesen Tirols bis zum Ausgang des Mittelalters (*Finanzarchiv. 19. Jhrg. 1902 S. 133—135*).

Nach der vorhandenen Literatur.

E. Fiala, Verschiedenes aus der Haller Münze (*Num. Ztschr., B. 32, 1901 S. 214 ff.*).

Bringt Archivexzerpte aus den Jahren 1579—1624, die besonders Prägestatistik, Silberversorgung und Rechnungswesen behandeln und hierfür von der allergrössten Wichtigkeit sind.

G. Perrini, Die Görzer und Tridentiner Soldoni Imperiali (*Bl. f. M. Fr. 1901, No. 11*).

Diese Kupfermünzen wurden 1733 eingeführt, um die das Land überflutenden venetianischen kupfernen Marchetti entbehrlich zu machen. Für Görz bis 1802 in Graz, dann in fast allen österreichisch-ungarischen Prägestätten geschlagen.

A. Ritter von Kubinzky, Bericht über einen Münzfund in Albrechtitz bei Moldauthein in Böhmen (*Mitt. d. Klubs der Münz- u. Med. Fr. 1902 No. 138, 139*).

Genaues Verzeichnis der Matthias Corvinus-Denare, 21 Typen mit vielen Varianten.

K. Siegl, Geschichte der Egerer Münze (*Festschrift des Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Prag 1902, S. 126—153*).

Die Urkunden, in denen diese Münze erwähnt wird, werden zitirt, die Privilegien derselben gelangen zum Abdruck. Seit 1235 ist Eger als kaiserliche Münzstätte nachweisbar; Eger war sodann die einzige städtische Münze Böhmens, ihre Privilegien, durch die sie zum Schlage kleiner Sorten, Heller und Pfennige berechtigt wurde, datieren von 1349, 1420, 1437, 1444 und 1506; später als 1530 hat die Stadt nicht geprägt, nur 1743 noch einmal zinnerne Notmünzen. Bemerkungen über den Schlagschatz, Personalien, über Rechnungsart und Münzwerte beschliessen den instruktiven Aufsatz.

—n—, Theresianische Münzprägungen aus der siebenbürgischen Münzstätte Karlsburg (*Mitt. d. Klubs d. Münz- u. Med. Fr. 1902, No. 141*).

Auslassung gegen Hess-Montenuovo und Resch, die in ihren Werken über siebenbürgische Münzen die mit C—A und E in Carlsburg geschlagenen Sorten nicht aufgenommen haben, weil sie ausser diesen Buchstaben kein siebenbürgisches Zeichen tragen. — Wir stehen auch auf dem Standpunkte jener beiden, denn jene Münzen waren österreichische, nach österreichischem Fuss zu Karlsburg geschlagene Reichsmünzen.

F. Friedensburg und H. Seeger, Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit. Hrsg. i. Auftr. des Ver. f. d. Museum schles. Alterthümer. Breslau 1901.

Besprechungen: Zeitschr. f. Num. 1902, S. 137—139; Num. Ztschr. B. 33, 1902, S. 275—277; Bl. f. Münzfr. 1901, No. 7; Frankf. M. Ztg. 1901, No. 5/6; Mitt. d. Klubs der M. u. Med. Fr. 1901, S. 88; Berl. M. Bl. 1901, No. 250, 251.

F. Friedensburg, Schlesiens ältestes Münzdenkmal (*Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. N. F. II, 1902, S. 55—58*).

Eingehende Untersuchung, wem der Denar mit den Köpfen und der Schrift Boleslaus dux und Scs. Johannes zuzuweisen sei. F. entscheidet sich nach wie vor für Boleslaus I Chrobry.

F. Friedensburg, Der Fund von Zadory (*Ztschr. f. Num. 23. B. 1902, 51—66*).

Dieser 1896 gemachte Fund ist der erste grosser schlesischer Denare, denen Verfasser besonderes Interesse zuwendet. Besondere Beachtung wird hier einem kleinen Brakteaten mit Engel zu teil, einem letzten Ausläufer der Brakteatenzeit.

F. Friedensburg, Neue Zuteilungen schlesischer Denare (*Berl. M. Bl. 1902, No. 3—12*).

Unter Benutzung des Fundes von Zadory gelingt dem Verfasser eine ganze Reihe von Zuteilungen, so dass sein bekanntes Werk hierdurch eine wesentliche Bereicherung erfahren hat; auch über die Zeitbestimmung werden wichtige neue Aufschlüsse möglich. In No. 11 und 12 zieht F. das Fazit seiner Forschungen.

A. de Witte, Deux monnaies des ducs de Lothier du commencement du 11. siècle (*Revue belge de num. 1902, p. 143—150*).

Es handelt sich um die Münzen Dannenberg 1437 und eine ähnliche, die Menadier im 23. B. unserer Ztschr. aus dem Funde von Kinno beschreibt. Entgegen diesen beiden will W. die Münzen entweder Otto, dem Sohne Karls von Frankreich, zuteilen oder ihren Ursprungsort nicht nach Niederlothringen verlegen.

E. Bernays, Un esterlin à tête inédit, frappé à Poilvache par Jean l'aveugle, roi de Bohême et comte de Luxembourg (1309—46) (*Revue belge de num. 1902, p. 163—166*).

Vte Baudouin de Jonghe, Deux monnaies Luxembourgeoises inédites (*Revue belge de num. 1901, p. 317—320*).

Ein Sterling des Königs Johann v. Böhmen und ein $1/3$-Groschen seines Sohnes Wenzel.

E. Bernays, Un demi-gros de convention frappé par Wenceslas I, duc de Luxembourg (1356—83) et Bohémond de Saarbruck, archevêque de Trèves (1354—62) (*Revue belge de num. 1902, p. 267—72*).

Die Convention, deren Text noch nicht aufgefunden ist, wurde 1360 geschlossen. Angabe anderer nach jenem Vertrage geschlagener Sorten und Besprechung des Fundes von Siebenborn bei Trier.

F. Alvin, Quart de gros inédit de Jean de Bavière, duc de Luxembourg (1418—25) *Revue belge de num. 1901, p. 426—428*).

[P. Joseph], Ein unedierter Denar von Echternach (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 15*).

Wird dem Abte Gottfried I zugeteilt.

G. Cumont, Commission donnée par Jean IV, duc de Brabant, à Jean Michiels, pour frapper monnaie à Maestricht (*Tijdschrift voor munt- en penningkunde. 1902, p. 37—48*).

Abdruck dieser wichtigen Urkunde und Inhaltsangabe bezüglich der Münzarten, ihres Gepräges, Münzfusses und des Schlagschatzes.

J. E. ter Gouw, Blauwe guldens (*Tijdschrift voor munt- en penningkunde, 1902, p. 49—55*).

Es wird gezeigt, dass das Wort blauw nicht die Farbe bezeichnet, wie bisher von van Mieris, van der Chijs u. a. angenommen wurde, sondern so viel bedeutet wie „schlecht“. Blauwe devocie hiess falsche Frömmigkeit. Man nannte so die schlechten Geldrischen Goldgulden des 15. Jahrhunderts.

G. Cumont, Règne de Jeanne de Brabant, veuve 1383—1406 (*Tijdschrift voor munt- en penningkunde, 1902, p. 197—246*).

Aktenexzerpte über die Münzprägung der Johanna zuerst in der Münzstätte des Grafen von Flandern zu Malines, dann in ihren eigenen zu Vilvorde und Löwen.

M. de Man, Onbeschreven of weinig bekende munten van het graafschap Holland en Zeeland (*Tijdschrift voor munt- en penningkunde 1902, p. 271—288*).

1) Ein halber Schild von Dordrecht des Johann von Bayern; 2) ein

$^2/_3$-Löwengoldgulden Philipps des Guten, im Haag geschlagen; 3) ein dordrechter Silbergulden Karls V.; 4) ein dordrechter halber Stüver Philipps des Schönen von 1492.

G. A. Hulsebos, Monnaies et jetons inédits ou peu connus des évêques d'Utrecht (*Tijdschrift voor munt- en penningkunde 1901, p. 235—242*).

18 Münzen aus dem 11. bis 16. Jahrhundert werden abgebildet und beschrieben.

Bouwstoffen voor eene geschiedenis van het Nederlandsche Geld- of Muntwesen (*Tijdschrift voor munt- en pennigkunde 1901, 1902*).

Diese höchst willkommene Abteilung enthält folgende Stücke. p. 68—72: F. Caland publiziert eine Münzbewertung von 1465; p. 72—76: A. Sassen teilt aus den von Unger und Besemer herausgegebenen Stadtrechnungen von Rotterdam eine Münzrechnung von 1426/7 mit. p. 169—184: A. Hollestelle bringt in der Fortsetzung seiner Arbeit „Jets over het bepalen van Ponden en munten" sehr wichtige Angaben über den Wert der Schilde (écus). p. 185—187: Joh. W. S., Holland 1330. Enen ghoeden ghouden Halling van Florensche voir dertien grote, enen engelsche min. p. 281—296, 355—366: Aus dem Register der Rechenkammer von Holland und Seeland veröffentlicht F. Caland eine Münzordonnanz des Grafen Philipp von Holland vom Jahre 1434.

Band von 1902: p. 56—61: M. G. W.: de waarde van een hollandsch Wilhelmus-Schild 1440, 1577, 1602, 1630, 1673. p. 140—145, 247—253: A. Hollestelle, afleiding en verbinding. Verfasser gibt hier weitere Angaben über die verschiedenen Gewichte des Münzpfundes von Antwerpen, Vlamland und anderer Pfunde. p. 145—147 publiziert J. E. ter Gouw „waarde der muntspeciën in de stad Groningen ten jare 1491", und p. 253 A. Sassen „muntwaarde te Brielle 1346". p. 295—297 druckt F. Caland eine Münzordonnanz des Herzogs Philipp von Burgund vom 4. Dezember 1429 ab.

E. Bernays, Quelques mots au sujet des deniers namurois de la première moitié du 13. siècle (*Revue belge de num. 1901, p. 165—176*).

Verfasser schlägt vor, die Denare mit dem Schloss an Philipp I und dessen Nachfolger bis Philipp II zu geben, die seltenen mit dem Kirchenportal an Heinrich und Margaretha von Vianden und die mit dem Reiter an Heinrich von Luxemburg.

[P. Joseph], Löwen oder Mecheln? (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 5/6*).

Der Denar mit dem Worte MONETA in Kreuzform gehört zwar in die

Gegend zwischen Maass und Schelde, und die sichtbaren Buchstaben ···NIENSIS weisen ihn Löwen oder Mecheln zu, aber erst ein Stück, das den geistlichen oder weltlichen Herrn erkennen liesse, würde die Bestimmung zweifellos machen.

P. J[oseph], Ein Viertelgrot der Herrschaft Almelo (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 23, 25*).

Diese Münze muss, wie aus dem Aachener Münzfund hervorgeht, vor 1370 geprägt sein, nicht, wie van der Chijs annimmt, nach 1400. Stammtafel der Herren von Almelo.

F. Alvin, Les monnaies de Celles et le sceau du chapitre de Saint-Hadelin (*Revue belge de num. 1902, p. 151—162*).

Zwei Denare aus der Zeit der Kaiser Heinrich III oder IV.

Vte. Baudouin de Jonghe, Herck-la-ville et son atelier monétaire (*Revue belge de num. 1902, p. 273—278*).

Marie de Man, La numismatique du siège de Middelbourg de 1572 à 1574 (*Revue belge de num. 1902, p. 279—311*).

Wird fortgesetzt.

J. Erbstein, Münzen der Abtei Thorn in den Niederlanden nach schweizerischen und deutschen Mustern (*Münz- u. Med. Freund. III, 27*).

Verfasser setzt hier seine Beiträge zu den niederländischen Nachprägungen fort, indem er einen Groschen der Äbtissin Margaretha von Brederode mit Züricher oder Solothurner Typus, einige Batenburger Stücke mit ähnlichem Gepräge und einen Taler jener Äbtissin nach Ansbach-Kulmbacher Muster anführt.

Vte Baudouin de Jonghe, Deux thalers de Charles de Croy, prince de Chimay, comte de Megen, époux de Marie de Brimeu, comtesse de Megen (*Revue belge de num. 1902, p. 167—174*).

Vte Baudouin de Jonghe, Les monnaies des derniers comtes de Reckheim de la maison d'Aspremont=Lynden (*Revue belge de num. 1901, p. 177—186*).

Ein $^2/_3$ Thaler des Franz Gobert von 1687 und ein 2-Kreuzer des Joseph Gobert von 1720.

A. de Meunynck, Les pièces uniques, rares ou inédites de la grande collection de Flandre appartenant au musée de Lille (*Revue belge de num. 1902, p. 37—56*).

V. Baudouin de Jonghe, Écu d'or frappé par les archiducs Albert et Isabelle à Bruges en 1615 (*Gazette num. 1902, p. 76—78*).

Münzprägungen in den österreichischen Niederlanden unter der Regierung Karl III (Kaiser Karl VI) 1703—1740 (*Mitt. d. Klubs der Münz- u. Med. Fr. 1901, No. 129*).

Auszug aus dem Werke A. de Wittes, histoire monétaire etc.; aus anderen Sammlungen Ergänzungen.

Marie de Man, Jets over de Spaansche pesos of piasters met ingestempeld borstbeeld van den Engelschen Koning George III (*Tijdschrift voor munt- en penningkunde 1901, p. 150—168*).

Diese Pesos mit dem Bilde Karls IV von Spanien wurden mit Gegenstempel, der das Bild des englischen Königs trug, von der Londoner Bank wegen des grossen Mangels als Silbergeld ausgegeben — ohne Erfolg. Im Volke machte man folgende Verse darauf:

The Bank, to make their Spanish dollar pass,
Stamped the head of a fool on the head of an ass.

B. Clemenz, Schulmünzen (*Der Numismatiker, 1902, No. 4*).

J. Erbstein, Schulprämien-Klippe der ehemaligen Reichsstadt Esslingen von 1614 (*M. u. Med. Fr. 1902, No. 42*).

H. B[uchenau], Die Bennojetons mit dem Bilde K. Heinrichs III. Noch einmal die Benno-Marken (*Bl. f. Münzfr. 1901 No. 4, 7 u. Nachtrag No. 10*).

Buchenau hält diese Stücke abweichend von Dannenberg nicht für eine Münzprobe, sondern das Normalgewicht eines Pfennigs. Da eins in Schlossvippach gefunden wurde, so vermutet er Erfurt als Ursprungsort, da um weniges ältere Erfurter Denare des Mainzer Erzbischofs Bardo die Aufschrift „Bardo me fecit (Benno me fecit) tragen. — Wenn Menadier dagegen glaubt (s. Junisitzung 1901 der num. Ges. Berlin), dass unter Benno der h. Benno, Bischof von Osnabrück zu verstehen sei, der zeitweise die Reichsgüter bei Goslar verwaltet hatte und dass es wegen der verschiedenen Schwere der Stücke sich um kein Gewicht handeln könne, so sucht B. doch seine Ansicht festzuhalten und verteidigt sie. Da aber ein anderes Stück bei Gandersheim, ein drittes in Holstein gefunden ist, so kann die Fundstelle des ersten nicht weiter als Beweismittel für Erfurt als Ursprungsort angeführt werden.

F. Alvin, Les anciens sermens d'arbalétriers et d'archers de Bruxelles, leurs sceaux, leurs médailles et leurs jetons (*Revue belge de num. 1901, p. 24—47*).

Reichen vom 13. bis 18. Jahrhundert.

Marie de Man, Jets over het Vettewariersgilde te Middelburg en over een tot nu toe onbekenden begrafenispenning van dit gilde (*Tijdschrift voor munt- en penningkunde 1901, p. 37—54*).

A. de Witte, Étiquette de changeur au type d'une monnaie de Philippe le Hardi, comte de Flandre (*Revue belge de num. 1901, p. 345—351*).

C. F. Gebert, Die Marken und Zeichen Nürnbergs. Nürnberg 1901.

Besprechungen: Bl. f. Münzfr. 1901, No. 7; Frankf. M. Ztg. 1901, No. 3/4.

K. Bissinger, Kupferne Lohnmarke des Bergwerks zu Gutenburg im Schwarzwald (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 8*).

Ergänzung zu Berstett.

P. Bordaux, Remarques nouvelles sur les assignats du siège de Mayence de 1793 et sur les méreaux de péage du pont (*Revue belge de num. 1901, p. 321—344*).

Ausser den angedeuteten Themen werden Angaben über den Nachschlag von Louisd'or in Nürnberg gebracht.

S. B. Kahane, Die Rechenpfennige, ihre Entstehung, kulturgeschichtliche Entwickelung und Verwendung bei verschiedenen Völkern (*Der Numismatiker, 1902, No. 5*).

J. V. Kull, Ein Jeton auf die Krönung Friedrichs II, Königs von Böhmen 1619 (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 19, 20*).

P. J[oseph], Der böhmische Krönungsjeton des Pfalzgrafen Friedrich V (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 22*).

Joseph hatte schon in 19/20 die Echtheit bezweifelt, nun schreibt Erbstein im M. u. Med. Fr. No. 42, dass dieser Jeton ein Machwerk des noch 1876 lebenden Malers Beichling sei.

J. Erbstein, Der kursächsische Münzmeister Sebald Dierleber (*M. u. Med. Fr. 1901, No. 31*).

Aktenauszüge; Beschreibung von Rechenpfennigen des genannten und Stammtafel der Dierleber.

H. B[uchenau], Ein spätmittelalterliches Erfurter Handelsgewicht (*Bl. f. Münzfr. 1902, No. 2*).

Die Form des Wappens auf diesem etwa 4 Mark wiegenden Gewichte deutet auf die Entstehungszeit um 1400).

[Buchenau], Ein spätmittelalterliches Salzburger Münzgewicht (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 12*).

Ein vermutlich dem 14. Jahrhundert entstammendes Gewicht mit dem Salzburger Schilde.

H. B[uchenau], Eine mittelalterliche Pfennigbüchse aus Oberfranken (*Bl. f. M. Fr. 1902, No. 8*).

Aus der Zeit 1250—1350; Beschreibung dieses Geldbehälters.

C. F. G[ebert], Auf der Suche nach der Fahrbüchse (*Frankf. M. Ztg. 1901, No. 9, 10*).

Noch habe kein jetzt Lebender eine gesehen. Darauf macht Herr Kenzler in Frankfurt auf den Titelkupfer in Hoffmanns Münzschlüssel II, Nürnberg 1715 aufmerksam, wo eine Fahrbüchse abgebildet ist.

Menadier, Fälschungen des preussischen Talers von 1707 (*Berl. M. Bl. 1902, No. 3*).

[P. Joseph], Ein gefälschter Züricher Thaler (*Frankf. M. Ztg. 1902, No. 18, 19, 20*).

Enstammt der Firma Meyer und Wilhelm in Stuttgart. Es wird der Wunsch ausgesprochen, dass derartige moderne Nachschläge mit dem Zeichen der Firma als solche kenntlich gemacht werden möchten.

J. Erbstein, Fälschungen schweizerischer Goldmünzen. (*M. u. Med. Fr. 1901, No. 36*).

Neuerdings sind eine ganze Anzahl moderner Fälschungen alter Goldmünzen zum Vorschein gekommen, besonders Schweizer Gepräge, die nach dem Direktor des Züricher Museums Dr. Zeller-Werdmüller in Italien mit neugeschnittenen Stempeln geprägt sind. E. beschreibt hier solche Dukaten von Chur von 1618, 1634, und einen Goldscudo Trivulzios, Markgrafen von Vigevano.

Medaillenkunde.

(J. Menadier.)

L. Forrer, Biographical Dictionary of medallists, coin, gem and seal-engravers, mint-masters, and ancient and moderns, withs references to their works. B. C. 500 — A. D. 1900. Tome I. London, Spink and Son. 1902. 514 S.

Rec.: Zschr. f. Num. — Num. Ztschr. XXXIV. 331.

P. Ch. Stroehlin, répertoire général de médaillistique.

J. Simonis, Les médailles de Constantin et d'Héraclius. (*rev. belge LVII. 68 Taf. 2—4.*)

W. Bode, Florentiner Bildhauer der Renaissance. (XXIII. u. 350 S. Berlin. B. Cassirer.) 9. Bertoldo di Giovanni. b. Medaillen.

L. Forrer, A misread and wrongly attributed italian fifteenth century medal. (*Num. Circ. IX. 4779.*)

Med. auf Guglielmo Batonatti.

Supino, L'arte di Benvenuto Cellini con nuovi documenti sull' oreficeria fiorentina nel secole XVI. Firenze 1901.

G. Habich. Die Münzen und Medaillen des Cellini. (*Frankf. Ztg. v. 2. Nov. 1900.*)

Luigi Rizzoli jun., Due Bassorilievi in Bronzo di Giovanni dal Cavino (*Bollettino del Museo civico di Padova V. 1902. no. 5 u. 6*).

Mledailen auf Andrea Navagero und Girolamo Frascatoro.

S. Ambrosoli, Di un medaglista ignoto del sec. XVI. (*Rassegna d'arte I. 18, Riv. Ital. XIV. 111.*)

G. F. Hill, Timotheus Refatus of Mantua and the medaillist „T. R." (*num. chron. 1902, S. 55*).

S. Ricci, Di una medaglia-autoritratto di Antonio Averlino detto „il Filarete" nel museo artistico municipale di Milano. (*Riv. Ital. XV. 1902. S. 227.*) — Omaggio della società numismatica italiana al congresso internationale di scienze storiche in Roma, aprile 1902: diciotto memorie numismatiche. Milano, L. f. Coglonti, 1902).

G. Cerrato, Una medaglia Sabaudia coniata da Orazio Ostesano. (*Num. circ. X. 5370.*)

A. Baudi di Vesme, Di alcune monete, medaglie e pietre dure intagliate per Emanuele Filiberto, duca di Savoia. Torino, Stamp. reale della ditta S. B. Paravia c. C. 1901. in 4, 22 p.

G. Cerrato, Médaille des salpêtriers instituée par Victor. Amédée II roi de Sardaige. (*Gaz. num. VII. 19.*)

A. Spigardi, Le medaglie ai Gonfalonieri. (*Riv. ital. 14. 189.*)

Adam, Die Meister der sogenannten schwarzen Medaillen. (*Mitt. d. Clubs d. M. u. Mfr. 142, 31*).

(J. Menadier) Schaumünzen des Hauses Hohenzollern. Herausgegeben v. d. Gen.-Verw. d. Kgl. Museen. Berlin 1901.
Rec.: Ztschr. f. Num. — Num. Ztschr. XXXIII. 270. Berl. Münzbl. 1902. S. 11 u. 51.

J. Menadier, Schaumünzen der Hohenzollern - Herrscher in Brandenburg-Preufsen. (*Hohenzollern-Jahrbuch V. 143.*)

G. Schuster, Eine brandenburgische Prinzessin auf dem siebenbürgischen Fürstenthron. (*Hohenzollern-Jahrb. V. 121fg.*)*)
Med. im Bruckenthal'schen Mus.

---

*) Die Bände der Hohenzollern-Jahrbücher sind durchweg mit zahlreichen Abbildungen nach Medaillen des Königlichen Hauses geschmückt. Da der Text der Abhandlungen auf sie keinen Bezug nimmt, genügt es einmal darauf hinzuweisen.

Die Medaillen und Münzen des Gesammthauses Wittelsbach auf Grund eines Manuscripts von J. P. Beierlein, bearbeitet u. herausgegeben von K. Conservatorium des Münzkabinets. I. Bayerische Linie. München 1901. G. Franz, Commissionsverlag. (XXXVIII. 540 S. 12 Taf.)

Rec.: Ztschr. f. Num. — Num. Ztschr. XXXIII. 273.

G. Habich, Über einige Medaillen Albrechts V. und seiner Söhne (*Mitth. d. bayer. Num. Ges. 1900. S. 57*).

J. Erbstein, Die Medaille mit den Bildnissen der Herzöge Albrecht V und Ferdinand von Bayern von 1576. (*M. u. M. Fr. III. 193 Taf. 9 nr. 1 u. 2.*)

F. Friedensburg u. H. Seger, Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit. Herausgegeben im Auftrage des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer. Breslau 1901. Selbstverlag.

Rec.: Ztsch. f. Num. — Num. Ztschr. XXXIII. 275.

J. Erbstein, Bisher unbekannt gebliebene Münzen und Medaillen auf den Tod des Kurfürsten Christian I v. Sachsen. (*M. u. M. Fr. III. 217.*)

J. Erbstein, Medaille auf Herzog Christian I von Sachsen-Merseburg und seine Gemahlin Christiana, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. (*M. u. Mfr. IV. 372. Taf. 15, nr. 7.*)

J. Erbstein, Zwei Medaillen auf die zu Merseburg erfolgten Geburten Württembergischer Herzöge Ölsischer Linie. (*M. u. M. Fr. IV. 374.*)

J. Erbstein, Die Leipziger Huldigungsmedaille von 1694 mit den Stempelschneider-Siglen G. L. K. (Georg Lorenz Kaufmann). (*M. u. M. Fr. IV. 379.*)

J. Erbstein, Aktenmässiges über einige Medaillen zum fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläum des Königs Friedrich August des Gerechten von Sachsen, 1818. (*M. u. M. Fr. III. 259. 265.*)

W. Brambach, Münz- und Medaillenkunst unter Grossherzog Friedrich von Baden, mit einer Übersicht der früheren Prägekunst in badischen Diensten. Heidelberg 1902.

Katalog der Münzen- und Medaillen-Stempelsammlung des K. K. Hauptmünzamtes in Wien. I. Wien 1901. (VIII u. 223 S. 23 Taf.) II. Wien 1902 (S. 225–618 Taf. 21—28).
Num. Ztschr. XXXIII. 271; XXXIV. 328.

O. Oppermann, Kölner Medaillen (*Die Rheinlande. Dez. 1901. S. 32.*)

Historisches Museum der Stadt Cöln. Führer durch die Münzsammlung. Cöln 1902.

H. Buchenau, Über A. Dürers Thätigkeit als Medailleur und die Luthermedaillen mit seinem Monogramm. (*Bl. f. M. Fr. 1901. 163.*)

J. Menadier, Schaumünzen Albrecht Dürers. (*Ztschr. f. Num. XXIII. 117.*)

Berthold, Eine Medaille auf den Speierer Canonicus Simon von Liebenstein. (*Frankf. Münzztg. I. 193.*)
(Med. des H. Schwarz.)

G. Habich, Über zwei Medaillen-Zeichnungen. (*Mitth. d. bayer. num. Ges. 1901. S. 135.*)

G. Habich, Zu Friedrich Hagenauer. I. Ambrosius Hochstetter der Ältere. II. Ambrosius Hochstetter der Jüngere und Barbara Hochstetterin. III. Sebastian und Ursula Ligsalz (*Mitth. d. bayr. num. Ges. 1901. S. 143*).

C. Domanig, Peter Flötner als Medailleur. (*Num. Ztschr. XXXII. 257.*)

L. Forrer, A German dixfeenth century hom-stone medaillon wrongly i Dentified and attributed to Flötner. (*Num. circ. X. 5631.*)

H. Buchenau, Eine neu nachgewiesene Peter Flötner-Medaille (aus dem Jahre 1550). (*Bl. f. Mfr. XXXVII 2863. Taf. 147. 3.*)

G. Habich, Hans Reimer. (*Berl. Münzbl. 1902. S. 153.*)

D. G. Linder, Sur la médaille de Blarer (*Zwingliana 1901. S. 235*).

Fr. Kenner, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Münzen und Medaillen unter Kaiser Ferdinand I. (*Num. Ztschr. XXXIV. 215.*)

G. Habich, Studien zu Antonio u. Alessandro Abondio (Sonderabdr. aus: *Monatsber. üb. Kunstwiss. u. Kunsthandel*). gr. 4°. 7 S. m. Abb. u. 4 Taf. München, H. Helbing 1901.

H. Buchenau, Eine Schaumünze des Grafen Lorenz Schlick. (*Bl. f. Mfr. 1901. 237 Taf. 164. 16.*)

H. Buchenau, Medaillen des Nürnberger Bürgermeisters Fr. Behaim. (*Bl. f. Mfr. 1901. 191, Taf. 142. 17.*)

Zum Capitel der ständischen Ehrpfennige des Landes Steiermark. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. M. Fr. 148, 94.*)

V. v. Röder, Ein noch unbekannter Pfennig der fruchtbringenden Gesellschaft. (*Frankf. Münzztg. II. 255.*)

(Martin Milagius, anhaltischer Kanzler.)

H. Buchenau, Eine Medaille des B. Theodor v. Paderborn. (*Bl. f. Mfr. XXXVII. 2868 Taf. 148 nr. 3.*)

H. Buchenau, Eine goldene Bildnissmünze des letzten Erzbischofs von Bremen. (*Bl. f. Mfr. XXXVII. 2869 Taf. 148. 2.*)

C. Knab, Reussisches. Eine Medaille auf den Geraer Superintendenten Johann Avenarius. (*M. u. M. Fr. III. 201. Taf. 9.*)

Lockner, Eine Bamberger Medaille aus dem Jahre 1805 auf Bischof Georg Karl von Fechenbach. (*Frankf. Münzztg. II. 341.*)

H. Lehnert, Unpublished medals by Brandt. (*Num. circ. X. 5429.*)

W. Wavre, Lettres du graveur en médailles H. Fr. Brandt à Maximilien de Meuron, 1816—1833 (*Musée Neuchâtelois. XXXVIII. 1901.*)

W. Wavre, Portrait inédit de Léopold Robert et deux médailles de H. Fr. Brandt. (*Musée Neuchâtelois. XXXIX. 1902. S. 195.*)

H. Sauer, Medaillen auf Alexander von Humboldt. (*M. u. M. Fr. IV. 339. 349. 353.*)

H. Cubasch, Die Medaille der Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde auf Burg Subenstein (Niederösterreich). *Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 147, 82.*

H. Cubasch, Eine Eisenerzer Medaille. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. M. Fr. 146, 64.*)

Frh. v. Helfert, Zwei Unica und ein Rarissimum von Meister Karl Radnitzky. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. nr. 130, 31.*)

Med. auf die Revolution 1848; Rakette auf den Kaiser Franz Joseph (vom Jahre 1849) u. Med. auf Frh. v. Helfert.

Frh. v. Helfert, Ein numismatisches Curiosum. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 132, 58.*)

Med. auf Radetzky u. Prohaska.

H. Cubasch, Zur Medaille auf die Stiftung der Savoy-Lichtenstein'schen Ritter-Akademie in Wien. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 146, 76.*)

M. Kirmis, Die holländischen getriebenen Medaillen. (*Tijdschr. v. M. en penningk. X. 73. Daheim. 26. Oct. 1901.*)

C. H. C. A. van Sypesleyn, De Prinsen van Oranje le 's-Gravenhage. Penningen, Medaillons, draagteekens, linten, miniaturen enz. 's-Gravenhage. Nijhoff. 1901. (*Tijdschr. v. M. en penningk. X. 157.*)

W. K. F. Zwierzina, De Huwelijkspenningen der Oranjes: „Oranje Nassau-Mecklenburg-Schwerin". Gedenkbock uilgegeven ter gelegenheid van het huwelijk van Koningin Wilhelmina thet prins Hendrik der Nederlanden, hertog van Mecklenburg-Amsterdam 1901.

Zeldzame Oranjepennigen. (*Tijdschr. v. M. en penningk. X. 158.*)

Med. auf Moritz v. N. O.

H. J. de Dompierre de Chauffepié, Penningen aanwezig op de geschiedkundige ton toonstelling van het Nederlandsche Zeewezen. (*Tijdschr. v. M. en penningk. X. S. 127. Taf. 2—5.*)

H. J. de Dompierre de Chauffepié, Amsterdamsche Huwelijks-en Begrafenispenningen in de 17 de Eeuw. (*Amsterdamsch jaarboekje voor 1902.*)

A. Herrera y Chiesanova, Medallas de los Paisas Bajos en el reinado de Felipe II. Discursos leídos ante la Real Academia de la Historia en la recepción pública del Sr. D. A. H. y. C. el día 29 de Diciembre de 1901. Contestación des Exemo. señor D. Cesáreo Fernández Duro. (Madrid. Impr. de los Hijos de Manuel G. Hermandez 1901. en 4° m. 71 p.) (no se ha puesto à la venta.)

A. de Witte, Les jetons et les médailles d'inauguration frappeés par ordre du gouvernement général aux pays-bas autrichiens. 1717—1794 (*rev. belge L VII. 187*).

P. Bordeaux, Médailles franco-gantoises de l'ère républicaine et de l'empire. (*rev. belge L VII. 437. Taf. 10.*)

Ch. Gilleman et A. van Werveke, Médailles gantoises. (*rev. belge L VIII. 57. 175. 312. 472.*)

Hamal-Mouton, Une médaille honorifique de la principauté de Liége retrouvée. (*rev. belge L VII. 429.*)

Fr. Alvin, Les anciens serments d'arbalétriers el d'archers de Bruxelles, leurs sceaux, leurs médailles et leurs jetons. (*rev. belge L VII. 24. Taf. 1.*)

—, La médaille des francs archers de la confrérie impériale et royale de Marie-Thérèse d'Autriche à Bruges. (*Gaz. num. 1902. S. 41.*)

—, Die Medaillen der Freischützen der kaiserlichen und königlichen Brüderschaft der Maria Theresia in Brügge. (*Mitth. d. Clubs d. Münz- u. Medaillenfr. in Wien. 1902. S. 29.*)

R. Richebe, Rectification à van Loon: Medailles de la famille de Croonendael. (*rev. belge L VII. 113.*)

A. de Witte, La médaille honorifique offerte à David Téniers le jeune par Léopold-Guillaume, archiduc d'Autriche, gouverneur des Pays-Bas espagnots. (*annales du cercle archéologique . . de Termonde.*)

Hamal-Mouton, Leopold I[er] et la princesse Charlotte d'Angleterre. (*rev. belge LVIII. 219.*)

A curious medical medal (*Num. circ. IX. 4967.*)
Med. d. Abrahamus Cyprianus v. 1684.

Ch. Gilleman, On the „hortes medicus" medal (*Num. circ. X. 5088*).

H. R. Storer, On the „hortus medicus" medal (*Num. circ. X. 5143*).

H. G., A unique naval Reward, „the breton medal". (*num. chron. IV. 2 S. 311.*)

C. Domanig, Eine räthselhafte Medaille. (*Num. Ztschr. XXXIII. 253.*)
Auf die Ankunft Blüchers in Dover am 6. Juni 1814.)

Catalogue géneral de médailles françaises Macon. impr. Protat frères. Paris. Cabinet.

F. Mazerolle, Les médailleurs français du XV[e] siècle au milieu du XVII[e]. (Paris, imprimerie nationale. 1902.) I. Introduction et documents (CLXXIII u. 630 S.). II. Catalogue des médailles et jetons. (267 S.)

A. Blanchet, Peintres-médailleurs français des XV[e] et XVI[e] siècles. (Mémoire présenté au congrès international d'histoire comparée. Paris 1900.) (*Annales internationales d'histoire. section des arts du dessin. Macon 1901.*)
J. Hennequart; J. Bourdichon; J. Perréal; S. de Montluçon; Fr. Thévenot; L. Rose.

P. Vitris, Michel Colomb et la sculpture française de son temps. Paris 1901.
(S. 117—127: les médailleurs italiens en France.)

F. Alvin, Médaillon de Guillaume Dupré au buste de Victor-Amédée, duc de Savoie. (*Gaz. num. VI 123 T. 2.*)

Fr. Vermeylen, Quelques mots sur François Bertinet à propos d'un médaillon de Louis XIV. (*rev. belge LVIII. 343.*)

W. K. F. Zwierzina, Une medaille des XX[e] siècle à l'effigie de Charles VII, roi de france. (*rev. num. IV. 6. 122.*)

Roger Drouault, médaille de Louis XIV avec revers gravé en creux, relative à un monument limousin. (*Bull. soc. arch. et hist. du Limousin. t. LI. 1902. S. 396.*)

P. Bordeaux, La numismatique de Louis XVIII dans les provinces belges en 1845. (*rev. belge LVII. 48.*)

A. de Fayolle, Recherches sur Bertrand Andrieu de Bordeaux, graveur en médailles (1761—1822). Sa vie, son oeuvre. (*Gaz. num. fr. IV. 1. 157. 247. 393; V. 97. 395.* (*3 Taf.*)

E. Venclin, Quatre médailles de Nicolas Gatteaux (*Réunion des sociétés des beaux-arts des départements XIV. 1900. S. 144*).

A. E. de Fayolle, Médailles et jetons municipaux de Bordeaux. (*Gaz. num. fr. VI. 69. 125. 295. 393.*) (*3 Taf.*)

P. R. de Beauchamp, Une médaille de mendiant de Bordeaux. (*Bull. de num. VIII. S. 81.*)

D. A. van Bastelaer, Histoire métallique de Charleroi; description des médailles et des jetons frappés à propos des faits et des événements relatifs aux diverses communes de l'arrondissement. Charleroi 1901. 451 S. (*Sonderabdr. der Mém. de la Soc. archéol. de Charleroi.*)

L. Mougin, Variétés iconographique sur l'arrondissement de Vitry. (*Soc. des sciences et arts de Vitry-le-françois. t. XXI. 1902. S. 593—595.*)

R. Lacronique, Étude historique sur les médailles et jetons de l'academie royale de chirurgie (1731—1793). (*Gaz. num. fr. VI. 239. 411. 2 Taf.*)

L. Germain de Maidy, Observations sur les médailles de Benoits-Vaux. Nancy 1901.

R. Reusse, Médaille de la réunion de Strasbourg à la France. (*Rev. d'Alsace. 1902. 323—363.*)

A. Michaud, Liste des médailles et jetons concernant la Chaux-de Fonds iusqu'en 1901 avec une notice sur les sociétés de tir „les Armes-Réunies" et „les Amis de la Carabine". (*Rev. suisse XI. 212.*)

J. Erbstein, Die Denkmünze auf Hermann Rüdiger, Königl. Maj. in Grosspolen Münzherr. (*M. u. Mfr. III. 233.*)

Nadrowski, Die Thorner Spottmedaille von 1704. (*Bl. f. Mfr. 1901. 198.*)

A. Resch, Siebenbürgische Münzen und Medaillen von 1538 bis zur Gegenwart. Hermannstadt 1901. 258 S. 86 Taf.
Ztschr. f. Num. — Num. Ztschr. XXXIII. 283.

Ad. Herrera, Benito Arias Montano. (*Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos. VI. 1902. S. 168—178.*)
Med. d. Benito Arias Montana mit der Kehrseite d. Archimedes.

R. W. M. Lachlan, Two Canadian golden wedding-medals Montréal. 1901. 15 S.

J. Irwin, Hastings. War Medals (*the connoisseur II. 1902. S. 49*).

J. T. Medina, Las medallas chilenas. Santiago 1901.

L. Devaut, Note sur la médaille du, campo dei fiori portant les traits de Jèsus Christ. (*Mem. de la soc. hist. litt. et scient. du Chek. 4° sér. t. XIII. 191. S. 223—240.*)

F. de Mély, Portraits du Christ. (*Le Gaulois. 29./30. März 1902.*)

R. v. Höfken, Ein Heiliger, angeblich aus dem Stamme der Hohenzollern. (*Berl. Münzbl. XXIII. 4.*)
(Weihmedaille des H. Meinrad.)

L. Germain de Maidy, Une médaille inédite de Notre-Dame de Benotte-Vaux. (*Rev. belge 1902. S. 193.*)

A. de Witte, Notre-Dame de Laeken et ses médailles. (*Rev. belge LVII. 213.*)

F. Alvin, Médaille du convent de Sainte-Elisabeth à Bruxelles. (*Gaz. num. VII. 21.*)

Alc. Dortel, L'ancienne église de Bourguenais. (*Bull. soc. arch. de Nantes 1901. S. 78.*)

R. v. Höfken, Weihemünzen V. Remete in Kroatien. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. nr. 142, 28.*)

Jos. C. Adam, Ein Betpfennig mit dem Namen Kaiser Franz II. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 143, 40.*)

A. Wolf, Jüdische Medaillen I. Zwei auf Judentaufen bezügliche Medaillen. II. Ein Amulett der Sammlung Strauss. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. M. Fr. 127, 108. 138, 118. Monatsschrift f. Gesch. u. Wissensch. d. Judenthums.*)

A. Wolf, Ein juden-christliches Amulett. (*Mitth. d. Cl. d. M. u. M. Fr. nr. 139.*)

Jos. C. Adam, Etwas über Schützenmünzen. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 135, 85.*)

—, Der Jagdorden des heiligen Hubertus. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 143, 41.*)

C. Wiebe, Hamburgische Zirkel-Correspondenz. Abbildungen freimaurischer Denkmünzen und Medaillen mit Beschreibung und erläuterndem Text historischen und biographischen Inhalts.

K. Andorfer u. R. Epstein, Musiker-Medaillen. (*M. d. Cl. d. M. u. Med. Fr. nr. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134.* Erste Serie der Nachträge. *Mitth. d. Cl. d. M. u. Med. Fr. nr. 139. 140.*)

R. Blanchard, Notes historiques sur la peste: la peste dans la nnmismatique française. (*Archives de parasitologie III. 638—643.*)

H. J. de Dompierre de Chaufepié, Les médailles et plaquettes modernes. Harlem.

de Witte, La médaille d'art et ses progrès. (*Gaz. num. VI. 115.*)

Ed. Laloire, La médaille d'art et es progrès. (*Gaz. num. 1902. S. 115—117.*)

Roger Marx, La dernière évolution de la médaille en France. (*The Studio. Febr. 1902.*)

(A. Arnauné), Administration des monnaies et médailles. Rapport au ministre des finances année 1901. Paris 1901. XLI u. 316 S. 8 Taf.

Roger Marx, Origine et histoire de la société des amis de la médaille française. (*Art et décoration. februar 1902. S. 50.*)

F. Mazerolle, S. E. Vernier. Biographie et catalogue de son oeuvre. (*Gaz. num. fr. V. 193. Portrait u. 8 Taf. VI. 299. 2 Taf.*)

F. Mazerolle, Georges Dupré. Biographie et catalogue de son oeuvre. (*Gaz. num. fr. VI. 225. Portrait u. 1 Taf.*)

F. Mazerolle, V. M. Borrel. Biographie et catalogue de son oeuvre. (*Gaz. num. fr. VI. 337. Portrait u. 2 Taf.*)

J. de Foville, La gravure en médaille aux salons de 1992. (*Gaz. num. fr. 1902 91—98.*)

La gravure en médailles et sur pierres fines au salon de Paris. (*Gaz. num. VII. 159.*)

R. L. Une médaille de Victor Hugo. (*Gaz. num. fr. V. 405.*)

J. de Foville, Médailles nouvelles. (*Rev. num. IV. 6. 142.*)

A. Dieudonné, Médailles publiées. (*Rev. num. IV. 6. 202. 487.*)

J. de Foville, Les médailleurs étrangers à l'exposition universelle de 1900. (*Gaz. num. franc. 1901. S. 171.*)

L. Forrer, A Swiss medaillist (*the magazine of art. Nov. 1901*).

P. Ch. Stroehlin, Médailles suisses nouvelles. (*Rev. suisse XI. 253. 430.*)

Ch. Nicolet, Chez num. Huguenin frères, graveurs-estampeurs au Locle (Suisse). (*Rev. internationale de l'horlogerie. La Chaux-de fonds 1902. 10.*)

—, Huguenin frères in le Locle (Schweiz). (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 150, 117.*)

E. Thébault, Une médaille sans revers. à propos d'Edgar Quinet. (*Gaz. num. VII. 77.*)

E. Laloire, La médaille au jour le jour. (*Rev. belge LVIII. 111. 244. 394. 529.*)

H. Buchenau, Eine neue Baseler Gedenkmünze. (*Bl. f. Mfr. 1901. 202.*)

A. R. v. Loehr, Wiener Medailleure. Wien 1899. Nachtrag 1902.

E. Foest, Die österreichisch-ungarischen Medaillenprägungen zum Jubeljahre 1898. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 146, 69.*)

Die moderne Medaille. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. nr. 129. 20; 130. 35; 131. 51; 132. 63; 133. 71; 135. 89; 136. 99fg.; 137. 111; 138. 120; 139. 132; 140. 11; 141. 13. 22; 142. 35; 143. 42; 144. 58; 145. 67; 147. 86; 149. 108; 150. 120; 151. 132*).

Neuprägungen der Präganstalt J. Christbauer u. Sohn. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 131. 50: 148. 96.*)

— Rudolf Marschall. (*Mitth. d. Clubs d. M. u. Mfr. 135, 87.*)

Habich, Medaillen von Nikolaus Gysis und Arnold Boecklin. (*Bl. f. Mfr. 1901. 179.*)

H. Buchenau, Die Ernst Ludwig-Medaille von R. Bosselt. (*Bl. f. Mfr. XXXVII. 2731.*)

—, Konfirmationsmedaille von P. Sturm in Leipzig. (*Bl. f. Mfr. XXXVIII. 2742.*)

—, Die Ehrenmünze von A. Börsch auf Dr. v. Schauss. (*Bl. f. Mfr. 1901. 192, Taf. 142. 24.*)

—, Neue Medaillen. (*Bl. f. Mfr. 1901. 174. 185. 239. 249.*)
(Preussisches Kronjubiläum; Anfall der Grafschaft Görz an Österreich; Pertsch.)

—, Neue schlesische Medailien. (*Bl. f. Mfr. 1901. 203.*)
(Kraumann. Weddig. Huchler.) 222.

—, Felix Pfeiffers Modell einer Salzbrunn-Plakette. (*Bl. f. Mfr. 1901.*)

—, Neue bayrische Gedenkmünzen. (*Bl. f. Mfr. 1901. 211.*)

—, Neue Münzen und Medaillen. (*Bl. f. Mfr. XXXVII. 2704. 2781. 2797. 2831. 2848 2863. 2876.*)

J. Erbstein, Neue Medaillen. (*M. u. Mfr. III. 244. 252.*)

D. F. Heynemann, Die Emil Fischer-Plaquette. (*Frankf. Münzztg. II. S. 219. Taf. 10 nr. 1.*)
(Plaqu. v. Hildebrand.)

Joseph, Die Nürnberger Medaillenausstellung. (*Frankf. Münzztg. I. 47.*)

—, Zwei Nürnberger Medaillen. (*Frankf. Münzztg. I. 82. Taf. 4. nr. 1—3.*)
(Auf den Prinz-Regenten Luitpold v. Bayern.)

—, Neue Medaillen. (*Frankf. Münzztg. I. 112. 147.*)
(Med. der Lauer'schen Fabrik auf den Prinz-Regenten Luitpold v. Bayern u. den Fürsten Bismarck.)

—, China-Denkmünze. (*Frankf. Münzztg. I. 113.*)

—, Neue Medaillen. (*Frankf. Münzztg. I. 129.*)

—, Zwei Denkmünzen: auf Virchow und auf Sonnemann. (*Frankf. Münzztg. I. 177. Taf. 9. nr. 1 u. 2.*)

—, Zwei Denkmünzen auf Pertsch. (*Frankf. Münzztg. II. 221. Taf. 10. nr. 2 u. 3.*)
(von Scharf u. Hellfricht.)

—, Die Frankfurter Unfall-Schutz-Medaille. (*Frankf. Münzztg. II. S. 224.*)
(von Kowarzik.)

—, Das badische Regierungs-Jubiläum. (*Frankf. Münzztg. II. S. 257.*)

—, Neue Medaillen. (*Frankf. Münzztg. II. 244.*)
(Amerikafahrt d. Prinzen Heinrich; Krönung d. Königs Eduard.)

—, Neue Medaillen u. Münzen. (*Frankf. Münzztg. II. 258.*)
(Grossh. Ludwig v. Hessen; Grossh. Adolf v. Luxemburg; E. v. Leyden.)

—, Neue Münzen u. Medaillen. (*Frankf. Münzztg. II. 301.*)
(Jubiläum d. Germ. Museums.)

—, Neue Medaillen u. Münzen. (*Frankf. Münzztg. II. 330.*)
(Thronwechsel in Dresden; Kaiserbesuch in Posen; Freimaurermed.)

—, Neue Medaillen. (*Frankf. Münzztg. II. 345.*)
(Virchow. Büxenstein.)

—, Neue Medaillen u. Münzen. (*Frankf. Münzztg. II. 359.*)
(Frh. v. Rothschild; Virchow.)

P. Weinmeister, Eine fürstlich hanauische Eisenmedaille. (*Bl. f. Mfr. 1901. 222. Taf. 144. 20.*)
(Vermählungsmed. d. Fürsten Wilhelm u. d. Gr. Elisabeth v. Lippe, 1890.)

W. K. F. Zwierzina, Beschrijving der Neterlandsche of op Nederland en Nederlanders betrekking hebbende Penningen, geslagen na November 1863 (*Vervolg op het werk van nr. 7. Dirks*) (*Tijdschrift v. M. en penningk. VIII. 57. 143. 241; IX. 5. 95. 203. 323; X. 5. 83. 165.*)

—, Nieuw uitgekomen peningen. (*Tijdschr. v. M. en peningk. X. 68. 301.*)

—, Plakket op het huwelijk van H. M. de Koningin. (*Tijdschr. v. M. en penningk. X. 65.*)

M. de Man, Le président Krüger en Europe. Les médailles frappées en son honneur ou concernant les Boers. (*Tijdschr. v. M en penningk. IX. 243.*)

—, Eenige nieuwe Boeren-penningen. (*Tijdschr. v. M. en penningk. X. 320.*)

—, Penningen op den Zuid-Afrikaanschen Vorlog. (*Tijdschr. v. M. en penningk. IX. 867.*).

Joseph, Eine neue Burenmedaille. (*Frankf. Münzztg. II. 273. Taf. 13. nr. 18.*)
(v. Scharff auf Chr. De Wett u. de la Rey.)

S. Ambrosoli, Placchette italiane moderne. (*Riv. it. 14. 488.*)

A. Spigardi, Le medaglie dei Capi di guardia della misericordia di Firenzi. (*Num. circ. IX. 4623.*)

A. Spigardi, Medaglia commemorativa del regno di Umberto I. (*Num. circ. X. 5141.*)

A. de Witte, Tony-Antoine Szirmaï, médailleur hongrois. (*Gaz. num. VII. 151.*)

Druck von W. Pormetter in Berlin.

SITZUNGSBERICHTE

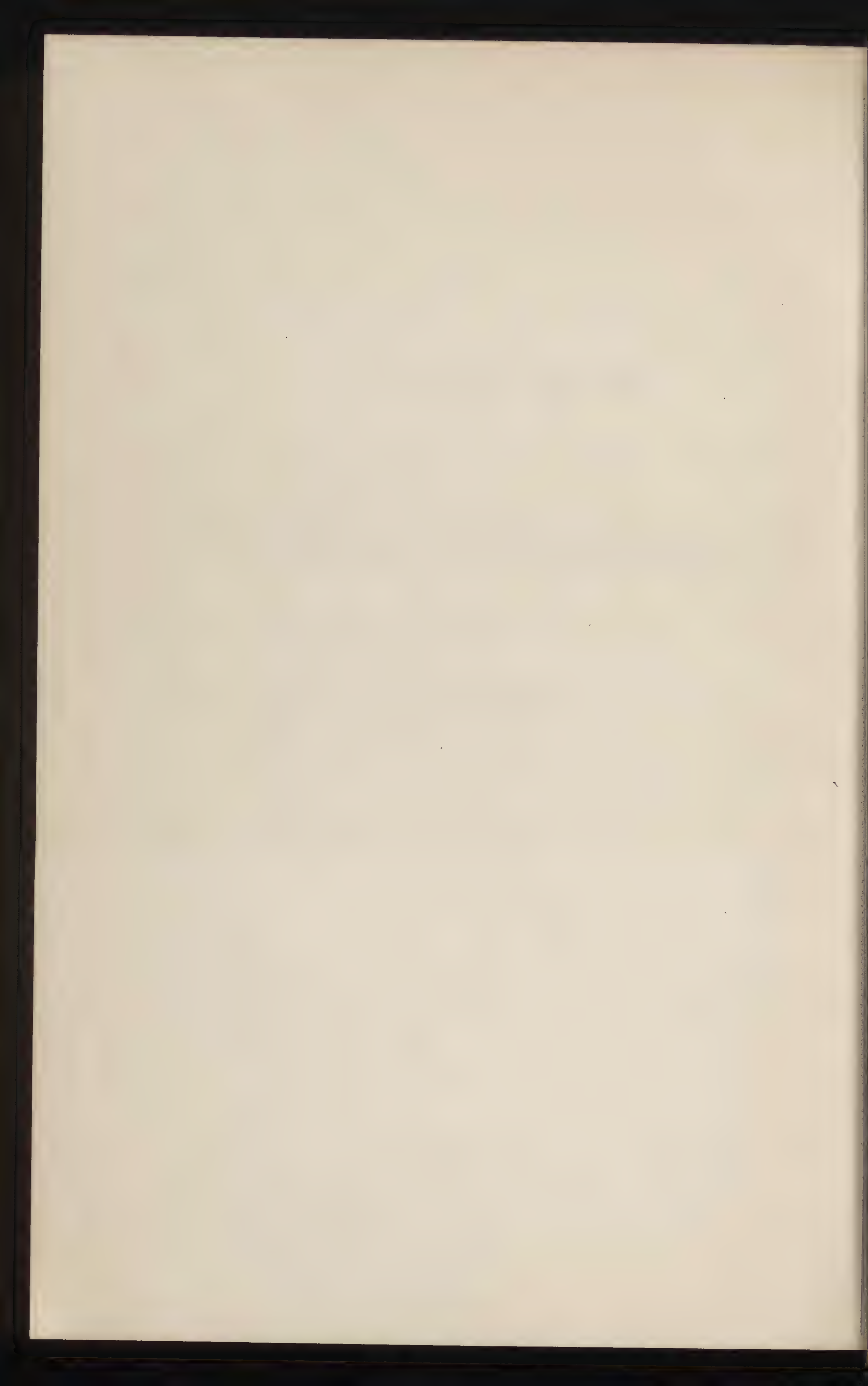
DER

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

ZU

BERLIN.

1902.



Sitzung vom 2. Januar 1902.

Herr v. Jakobs besprach in Anlehnung an eine in der Jagdzeitschrift „Wild und Hund" abgedruckte Mittheilung des Prinzen Alfred zu Ysenburg die sogenannten „Schnepfenheller", von denen er vier Stück mit den Bildern verschiedener Arten Schnepfen vorlegte. Der Prinz theilt mit, dass im Jahre 1824 drei Vettern, die Grafen Adolf und Ernst Kasimir III. zu Ysenburg und Graf Otto zu Solms Laubach, die Prägung solcher Heller theils als Lohn für die Treiber, theils zur Erinnerung für glückliche Schützen beschlossen hätten, und dass auch Fürst Bruno im Jahre 1861 solche Stücke habe anfertigen lassen, die noch jetzt bei Treibjagden auf Schnepfen ausgeworfen würden. Der Ursprung ist aber älter, da es noch wirkliche Münzen dieser Art, nämlich Pfennige, mit der Jahreszahl 1805 giebt, während die späteren Stücke nicht mehr Kurantgeld sind, zu dessen Prägung die Fürsten von Ysenburg seit ihrer Mediatisirung nicht mehr berechtigt waren. Da auch nicht anzunehmen ist, dass man die Treiber in diesen geringwerthigen, aber verhältnissmässig theuren und seltenen Stücken ausgezahlt haben wird, so hat man sie wohl sicher als medaillenartige, zur Erhöhung des Jagdvergnügens ausgegebene Gepräge anzusehen, wie sie denn auch in Gold- und Silberabschlägen vorkommen.

Herr Hauptmann Brause hielt einen Vortrag über die Belagerung der Stadt Bommel durch den spanischen General Mendoza im niederländischen Freiheitskriege 1599, die durch die Kriegskunst des Prinzen von Oranien vereitelt wurde, und zeigte seine wie immer vorzüglichen Zeichnungen der bei dieser Gelegenheit ausgegebenen Belagerungsmünzen in zwölf verschiedenen Sorten.

Herr Admiral Strauch stellte einen Bericht in der Zeitschrift für Ethnologie zur Erörterung, betreffend die bekannten Bildtafeln auf ägyptischen Mumien, von denen Graf aus Wien eine Sammlung zusammengebracht hatte, die sich jetzt zum Theil im hiesigen Museum befindet, vereinigt mit anderweiten Erwerbungen dieser Art. Graf hat sich bemüht, die auf diesen Bildern dargestellten Personen zu bestimmen, indem er jene mit anderweiten Bildnissen, insbesondere Statuen und Münzen, verglich, und glaubt nun einige von ihnen als Königsbildnisse ansprechen zu dürfen. Die Schwierigkeit, wie denn die Königsmumien nach dem entlegenen Fundorte gelangt sein sollen, beseitigt er durch die Aufstellung, man habe im ersten Jahrhundert nach Christus „sämmtliche Königsmumien“ dorthin gebracht, um sie vor Plünderung und Entweihung zu schützen.“ Geheimer Rath Virchow erblickt in diesen Deutungen eine glückliche Lösung der bisher bestandenen Schwierigkeiten, hält aber eine sorgfältige Untersuchung für nöthig, um die einzelnen Identifikationen sicher zu stellen, besonders auch die Frage, ob die Bildnisse auf den in Rede stehenden Münzen nach dem Leben hergestellt seien. Herr Direktor Menadier äusserte sich nun zu dieser Angelegenheit. Nach seinen Darlegungen sind die in Rede stehenden Bilder meistentheils Fabrikwaare, ihre Erzeuger haben durchaus nicht beabsichtigt, vielleicht auch nicht einmal vermocht, wirkliche Bildnisse zu schaffen. Daher ist es von vornherein verfehlt, anzunehmen, dass das Bild den mumifizirten Todten darstelle. Überdies gehören alle diese Bilder in das zweite Jahrhundert, es kann daher nicht die Rede davon sein, dass es Bildnisse aus der ptelomäischen Königsfamilie sind, wie sie uns die Münzen in so vollkommener Lebenswahrheit überliefert haben, dass man einzelne Gesichter, z. B. das des Soter, stets auf den ersten Blick wiedererkennt. Von anderer Seite wurde auf das Gewaltsame des Versuchs, das Vorkommen von Königsmumien in dem abseits gelegenen Kerke zu erklären, und auf das von Virchow selbst in einem Falle festgestellte Missverhältniss zwischen einem Mumienkopf und dem dazu gehörigen Bilde hingewiesen. Die Versammlung war einig in der Abweisung der Grafschen Aufstellungen.

Herr Direktor Dr. Bahrfeldt besprach zwei neue Münz-

werke: die siebenbürgischen Münzen und Medaillen von Adolf Resch (Hermannstadt 1901), ein fleissiges, etwas zu sehr in die Breite gehendes Buch mit leidlichen Abbildungen, bei dem aber der Mangel urkundlicher Nachrichten empfunden wird, und Hauberg: Myntforhold og Utmyntninger i Danmark indtil 1146 (Kopenhagen 1900), eine gediegene und sehr lehrreiche Abhandlung mit vorzüglichen Abbildungen.

Herr Direktor Dr. Menadier legte den Gipsabguss eines in der Mark gefundenen „Silberkönigs", d. i. eines runden, flachen Silberklumpens, vor, der mit dem Zeichen einer Rose versehen ist, und besprach das Vorkommen ähnlicher Stücke in verschiedenen anderen Münzfunden, u. a. in Niedersachsen und Bayern. Man hat in diesen Klumpen das Silber zu sehen, wie es im Grossverkehre des Mittelalters verwendet wurde; ein bestimmtes Gewicht hatten diese Barren (massa, pecia) nicht, aber einen festgesetzten Feingehalt, der durch das darauf gesetzte Zeichen der Stadt, wo sie gegossen waren, gewährleistet wurde. Von diesem Zeichen, der „Marke", stammt der Name des Münzgewichts „Mark". Das vorgezeigte Stück dürfte in der Münze zu Pyritz gegossen sein.

Vorgelegt wurden von Herrn Dr. Bahrfeldt die seltenen und wichtigen brandenburgischen Goldgulden von 1552, 1587, 1614, 1617, die demnächst in Frankfurt a. M. versteigert werden sollten, von Herrn Reg.-Rath v. Kühlewein einige neue Medaillen auf berliner Persönlichkeiten, darunter zwei weitere Erzeugnisse des Photoskulpt-Verfahrens, von Herrn Geh. Reg.-Rath Friedensburg einige „Paduaner", Nachbildungen römischer Kupfermünzen von Giovanni Cavino von Padua, und andere Medaillen, die sich an antik-römische Vorbilder anlehnen, endlich von Herrn Brause mehrere schöne halberstädter Brakteaten.

Sitzung vom 3. Februar 1902.

Herr Ingenieur Lange hielt einen Vortrag über das numismatische Andenken der Schlacht bei Eckernförde: jenes Kampfes vom 5. April 1849, in dem mehrere Batterien der Bundestruppen unter Führung des Hauptmanns Jungmann die dänische Fregatte „Gefion" und das Linienschiff „Christian VIII." zur Ergebung

zwangen. Der „Christian VIII." flog bekanntlich in die Luft, die „Gefion" hat lange der preussischen Flotte angehört. Wie gross die Begeisterung aus Anlass dieses Sieges war, beweist der Umstand, dass der Vortragende nicht weniger als 6 Medaillen in Silber, Kupfer und Bronce (von Drentwett, Löwenstein u. a.), einen kupfernen Ring aus dem Metall des „Christian VIII.", dazu eine Kriegsmedaille des Herzogs von Nassau und Erinnerungskreuze von Sachsen-Koburg und Reuss — Kontingente dieser Bundesstaaten waren hauptsächlich am Kampfe betheiligt — vorlegen konnte, dazu eine Medaille auf das dem Hauptmann Jungmann 1864 auf dem Jakobi-Kirchhof in Hamburg errichtete Denkmal.

Herr Abg. Kirsch a. G. besprach mehrere neue Erwerbungen seiner Sammlung, u. a. einen einseitigen Pfennig mit dem Wappen der Grumbach, der vielleicht dem dieser Familie angehörigen Bischof Johann III. von Würzburg angehört, und namentlich einen Viertelgroschen Herzog Adolfs von Cleve-Mark, der auf der Rückseite in den Winkeln eines langschenkligen Kreuzes die Buchstaben C W K E zeigt. Trotzdem das Münzchen sich ausdrücklich als Moneta Clivensis bezeichnet, können die Buchstaben doch kaum anders als zu den Namen der vier Münzstätten Cleve, Wesel, Kalkar, Emmerich ergänzt werden, womit allerdings die Bedeutung des Gepräges noch nicht erklärt ist.

Herr Geh. Reg.-Rath Friedensburg erörterte einige neuere Versuche, die schlesischen Denare aus der Zeit etwa von 1290 bis 1320 bestimmten Münzstätten zuzuweisen. Die Gepräge dieser Münzsorte sind meist sehr vieldeutig, Zutheilungen daher durchgehends sehr schwierig. Mit Hilfe des in der Dezembersitzung 1900 besprochenen Fundes von Zadory hat sich nachweisen lassen, dass die Pfennige mit Herzogskopf und Rose, mit Adlerflug und Klaue, mit Pfauenfederhelm und Wappen Bieberstein einer Münzstätte angehören, die wohl nur Sprottau sein kann, das 1314—1317 einem Heinrich v. Bieberstein gehörte; die Rose ist das Abzeichen der Jungfrau Maria als der Stadtheiligen. Nachdem ferner jetzt ein Siegel der Stadt Ohlau von 1334 aufgetaucht ist, das ebenso wie die bisher bekannten späteren Siegel einen Hahn zeigt, steht der Zutheilung des Pfennigs mit dem Hahn an Ohlau nichts mehr im Wege. Endlich hat ein eben-

falls neu aufgetauchtes Siegel der Stadt Namslau von 1324 eine ganze Reihe für diese Münzstätte gesichert.

Herr Direktor Dr. Menadier besprach eine im Gipsabguss vorgelegte, soeben vom Kgl. Münzkabinet erworbene venezianische Goldmünze: eine zehnfache Zecchine vom Gepräge der einfachen des Dogen Alois IV. Mocenigo, ein ebenso merkwürdiges wie seltenes Stück.

Herr Dr. Bahrfeldt besprach einen kleinen, im Dorfe Wachow bei Nauen gehobenen Fund von Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts, der hauptsächlich aus Sachsen- (Wenden-) Pfennigen der jüngsten bis 1020 reichenden Art bestand. Darunter befanden sich die selteneren Typen mit dem Bischofstab im Felde und mit der Waage in der Umschrift. Vertreten waren einige Otto-Adelheid-Münzen, Denare Herzog Bernhards II. von Sachsen, Nachahmungen davon, auch solche mit dem Namenszuge von Cöln, einzelne böhmische Pfennige u. dergl. Die bemerkenswerthesten Stücke sind ein Denar Konrads des Friedfertigen (Königs von Burgund, 937—993) aus Basel und ein bisher unbekannter Pfennig Herzog Burchhards II. von Schwaben (954—973).

Vorgelegt wurde von Herrn Reg.-Rath v. Kühlewein eine Anzahl hohenlohescher Münzen, dabei eine seltene Medaille von 1743 auf die Errichtung eines Lusthauses in Gestalt einer Ruine durch Albrecht Ludwig Friedrich und die anmuthigen Neujahrswunschplaketten von 1901 und 1902, die F. X. Pawlik für den bekannten kunstsinnigen Grossindustriellen Bachofen von Echt in Wien gefertigt hat, ferner von Herrn Direktor Dr. Menadier die entzückende Medaille von A. Patey zur 1500 jährigen Jubelfeier der Stadt Marseille 1900.

Sitzung vom 3. März 1902.

Herr Oberbibliothekar Dr. Weil legte den eben veröffentlichten 2. Band des von G. Macdonald bearbeiteten Catalogue of greek coins of the Hunterian Collection (Glasgow 1901) vor und erörterte daran die Eigenartigkeit der Privatsammler des 16. Jahrhunderts, der Zeitgenossen Eckhels, die in William Hunter, dem Leibarzte König Georgs IV., ihren bedeutendsten Vertreter haben.

Herr Landgerichtsrath Kirsch a. G. berichtete über die unter eigenartigen Umständen erfolgte Auffindung von Medaillen in Düsseldorf, geprägt 1870 zur Erinnerung an die Einweihungsfeier der Eisenbahnbrücke zu Hamm, eine Feier, die nie stattgefunden hat.

Herr Dr. Bahrfeldt machte mit einem neuen Denare des Herzogs Otto-Bezbriem von Böhmen bekannt, des ältesten Sohnes Boleslaus I. Chrobry, Herzogs von Polen. Letzterer war 1003/4 Machthaber in Böhmen und hatte seinen Sohn zu seinem Vertreter daselbst mit dem Sitze in Prag bestellt. Die bisher bekannten zwei Obole und ein Denar des Otto-Bezbriem tragen als Prägebilder des Herzogs Kopf und den Kirchengiebel; der vom Vortragenden erläuterte neue Denar mit OTTO DVX und PRAGA CVITZ (Praga civitas), nebst Münzmeister-Namen ADI trägt statt des Kopfes ein Kreuz mit Kugeln in den Winkeln.

Herr van Vleuten a. G. sprach über die Nachahmungen der Tournosen, die in Deutschland, besonders in der Rheingegend, sehr verbreitet waren und legte davon ein prächtig erhaltenes Exemplar des rheinischen Dynasten Arnolds III. von Randerath 1364—1390 vor. Weiter machte er an einem Belegstücke, einem römischen Denare des Augustes mit der Viktoria auf der Rückseite, auf das seltene Vorkommen eines Eichenkranzes als Kopfschmuck auf römischen Kaiserdenaren aufmerksam.

Vorgelegt und besprochen wurden von Herrn Assessor Pflug mittelalterliche und neuzeitliche Gepräge, darunter meissische breite Groschen Friedrichs des Freidigen (gest. 1324) und seiner Nachfolger; von Herrn Reg.-Rath von Kühlewein eine Anzahl Medaillen, von denen bemerkenswerther waren eine Portraitmedaille auf den „alten Levy“, den verstorbenen bekannten berliner Kunsthändler, eine durch ausserordentliche Grösse sich auszeichnende auf Franz Liszt und eine auf das 50jährige Dienstjubiläum des Münzdirektors Conrad in Berlin, in der Porträtähnlichkeit erheblich besser ausgefallen als die früher vorgelegte von Schulz; von Herrn Dr. Bahrfeldt ein merkwürdiges thalerförmiges Silberstück von 1828 mit dem preussischen Adler und der Unterschrift FÜR LONDON und auf der Rückseite der vierzeiligen Aufschrift ZUM PROBIREN DES PRAEGEWERKES, während die erhabene Randschrift den auf den Crowns Georgs IV.

von England vorkommenden Spruch Decus et tutamen (anno regni septimo) zeigt.

Sitzung vom 7. April 1902.

Ausgehend von der Erfahrung, dass die Vorführung grösserer geschlossener Reihen von Objekten eines Gebietes belebend und fördernd auf das Studium und die Sammelthätigkeit einwirkt, hatte der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Bahrfeldt, eine numismatische Ausstellung in Anregung gebracht. Die daraufhin erfolgte Betheiligung seitens der Mitglieder der Gesellschaft war eine sehr lebhafte und ausgiebige. Noch niemals sahen wir — die Schaustellungen in den öffentlichen Kabinetten ausgenommen — eine solche Menge wichtiger Stücke, reichhaltiger Folgen von Münzen und Medaillen durch die Mitglieder einer numismatischen Gesellschaft zur Anschauung gebracht. Die vorgeführten Schätze im Einzelnen zu würdigen, ist unmöglich, es kann nur das Gebiet der verschiedenen Aussteller in kurzen Zügen gekennzeichnet und die hervorragenderen Stücke darunter herausgehoben werden.

Die ausstellenden Mitglieder besprachen ihre Darbietungen unter dem Gesichtspunkte der historischen Entwickelung, der Kunst, der Technik, der Seltenheit u. s. w. bei den einzelnen Objekten. Herr Landgerichtsrath Dannenberg vertrat in erster Linie die Antike, als den Ausgangspunkt und die Grundlage für alles Folgende. Er führte eine Reihe schöner griechischer Münzen vor, darunter vertreten Calabria, Campania, Macedonia, Sicilia, Sormatia, Thessalia u. a., dabei über das griechische Münzwesen im Allgemeinen sich verbreitend. Zum Mittelalter übergehend hatte er, an der Hand des neuen Haubergschen Werkes, das dänische Münzwesen bis zum Jahre 1146 zum Gegenstande seines Vortrages gemacht. Die ältesten Münzen sind schriftlose Nachprägungen der Dürstädter Karls d. Gr., die in der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts entstanden sein mögen, sie gehen tief im X. Jahrhundert in immer leichter werdende Halbbracteaten über, die man früher für polnisch gehalten hat. Die erste sichere Schriftmünze (v. J. 994) nennt Svend Tveskjäg als ihren Urheber, aber erst sein Sohn Knud d. Gr. ist als Begründer des dänischen Münzwesens zu betrachten, das er ganz nach dem Muster seines englischen Reiches eingerichtet hat, mit Angabe der Münzbeamten

und der Prägestätte. Unter den nächsten Regierungen bleibt so ziemlich dasselbe Bild. Besonders hervorzuheben sind von Knud ein Denar mit dem Anfange des Johannisevangeliums (in principio etc.) und von seinem Sohn Hardeknud mit den kreuzförmig geordneten Worten LEX REX LUX PAX. Die Thronstreitigkeiten unter Magnus haben uns Andenken hinterlassen im Gepräge seines englischen Gegners Edward und seines Verbündeten Herald von Norwegen. Wichtig ist die längere Herrschaft seines Nachfolgers Svend Estridsen, unter dem byzantinischer Einfluss den englischen zurückdrängte, und zahlreiche Münzen mit Runeninschriften erschienen, nicht wenige, welche mit Magnus bezeichnet sind, dem Namen, den Svend neben diesem seinem Hauptnamen getragen hat. Unter Harald Hein und Knud dem Heiligen ging die Ausmünzung stark zurück, noch mehr unter Olaf Hunger und Erik Ejigod, um sich unter Niels wieder zu heben, von dem wir auch ein Gepräge mit dem Namen seiner Gemahlin Margarethe besitzen. Erik Emun und Erik Lam machen den Beschluss, jener mit seiner Reitermünze, dieser mit dem ersten Brustbilde eines Geistlichen, angereiht ist ein Gepräge eines Thronbewerbers Olaf von Schonen 1140—1143. Alle diese zahlreichen und in vieler Beziehung zum Studium auffordernden Münzen sind von 16 Prägstätten ausgegangen, unter denen Lund in Schonen die bedeutendste gewesen ist, ihr zunächst Roskilde, dann Viborg, Slagelse und Hedeby (jetzt Schleswig).

Herr Dr. Bahrfeldt hatte die gesammten böhmischen Mittelaltermünzen seiner Sammlung ausgestellt und hielt dazu einen Vortrag über die Entwickelung der böhmischen Münzverhältnisse von Wenzel dem Heiligen (928/36) an bis zu Ferdinand I. (1527/64). Ganz hervorragend war seine Reihe Denare des Herzogs Jaromir (1007/15), die in Folge der Prägung dieses Fürsten nach deutschem, byzantinischem und englischem Typus eine ausserordentliche Mannigfaltigkeit und interessante Einzelheiten sehen liess.

Herr A. v. d. Heyden hatte eine glänzende Suite mittelalterlicher Kunstmedaillen ausgestellt, von denen nur genannt sein mögen drei Medaillen Albrechts von Brandenburg, Erzbischofs von Mainz, aus den Jahren 1526 und 1537, eine goldene Portraitmedaille auf den Tod Johann Georgs von Brandenburg,

eine Hagenauersche Portraitmedaille auf Georg den Bärtigen von Sachsen, von demselben Künstler das köstliche Medaillon der Anna Rechlinger 1529, das emaillirte Schaustück Christians von Brandenburg-Bayreuth und seiner ersten Gemahlin Maria, die breite Schaumünze von Tobias Wolff 1581 mit den Bildnissen Johann Georgs von Brandenburg und seines herzoglichen Freundes Augusts von Sachsen auf die Einführung der Formula concordiae in der evangelisch-lutherischen Kirche: alles herrliche Belegstücke mittelalterlicher Kleinkunst.

Die neue Medaille hatte in Herrn Reg.-Rath v. Kühlewein ihren berufenen Vertreter gefunden. Er belegte die hervorragenderen Ereignisse der berliner Lokalgeschichte während drei Jahrhunderte durch Wort und Bild. 17. Jahrhundert: Vermählungs- und Geburtstagsmedaillen der brandenburgischen Kurfürsten, Medaillen auf die Erbauung der Schlossbrücke, der Schleuse, auf den Hetzgarten (!) u. s. w.; 18. Jahrhundert: Schaustücke auf die Erweiterung der Stadt Berlin, die Erbauung der Akademie, des Schlosses, verschiedener Kirchen, der Bibliothek; 19. Jahrhundert: Medaillen zur Erinnerung an Ausstellungen, Einweihungen von Kirchen, Enthüllung von Denkmälern, auf Grundsteinlegungen und viele dergl. mehr, darunter manches Stück, das heute nur selten oder gar nicht weiter zu finden ist.

Herrn Hauptmann Brauses Darbietungen schlossen sich den vorstehenden an. Sie theilten sich einerseits in Feld-, Noth- und Belagerungsmünzen und -Medaillen, anderseits in Krönungs- und Huldigungs-Schaustücke. Vertreten waren die Länder Holland, Spanien, Portugal, Italien, Ungarn, Siebenbürgen, Österreich, Deutschland u. a. Die erste Gruppe bietet dem Auge bei Vergleich der Stücke unter einander oft die schroffsten Gegensätze, erklärlich durch Art und Gelegenheit ihrer Herstellung, aber auch die zweite trotz der Einheitlichkeit des Grundgedankens ihrer Entstehung oft eine ganz verschiedenartige Auffassung der ausführenden Künstler.

Von Herrn Baurath Bratring waren die neueren Gepräge der Stadt Stralsund von 1610 ab zur Ausstellung gebracht. Das alte Stralowe, 1209 gegründet, erwarb 1319 das Münzrecht und führte als redendes Wappen auf Siegeln und Münzen meist den Strahl. Gleich die erste Thalerprägung 1610, bei der ausser

dem Stadtwappen auch der Reichsadler benutzt wurde, gab dem pommerschen Oberherrn, Herzog Philipp Julius, Anlass zu einem höchst ungnädigen Schreiben an die Stadt. Er bemängelte die Führung des deutschen Reichsadlers und schrieb u. a.: „Ihr habt wohl abermahlen sonderbare Lust bekommen, wiederum einen Sprung zu thun und Euch an uns zu versichern.“ Der Magistrat berief sich in seiner Antwort auf die Reichs-Münz-Ordnung von 1559, die Reichsadler und Kaisertitel vorschrieb. Die Prägung wurde dann auch beibehalten. Auf diese Misshelligkeiten beziehen sich die vorgelegten höchst seltenen breiten Doppel- und 1½fachen Thaler von 1611 mit dem Spruche „Wo kein Treu noch Einigkeit ist, da ist kein Glück zu keiner Frist.“ Es folgt dann die lange, fast vollständige Reihe der Thaler und Halbthaler von 1622 bis 1662 bezw. 1642, darunter der wichtige Kipperthaler des ersteren Jahres, die breiten Schaustücke zu 2 und 1½ Thaler auf die Belagerung der Stadt durch Wallenstein (auch die merkwürdigen Kupfer-Nothklippen dabei), ebenso ein sehr rarer Viertelthaler von 1638, wie solche nur von 1638 bis 1640 geschlagen worden sind. Die ausgestellten bemerkenswerthen Goldmünzen (Goldgulden und Dukaten) umfassen die Zeit von 1630 bis 1681. Den Schluss machen die Nothmünzen zu XVI Schilling von 1715, hergestellt als Stadtgeld auf Veranlassung Karls XII. Dieser stralsunder Abschnitt ist in Baurath Bratrings Pommernsammlung einer der bedeutendsten nicht durch die Schönheit der Gepräge, die meist einen wenig zierlichen Stil verrathen, sondern durch die Seltenheit und Vollständigkeit seines Inhaltes.

Herrn Admiral Strauchs Wahl für die Ausstellung aus seiner an überseeischen Geprägen reichen Sammlung war auf Afrika gefallen, von dem er die jetzt gültigen Geldstücke aller Einzelstaaten vereinigt hatte. In dieser stattlichen Folge waren vertreten Abessinien, Comoren, Congostaat, Egypten, Eritrea, Liberia, Marocco, Deutsch-Ostafrika, Britisch Ostafrika, Südafrikanische Republik, Transvaal, Tunis u. s. f. Die Münzen sind theils im Lande selbst, theils in Berlin, Paris und London hergestellt. Bemerkenswerth sind die Vollständigkeit der Reihen, die, trotzdem es sich um modernes Geld handelt, nicht etwa immer leicht erreichbar ist, und die glänzende Erhaltung der Stücke.

Sitzung vom 5. Mai 1902.

Herr Oberbibliothekar Dr. Weil sprach über die Münzprägung der nördlichen Sporaden, die der Nordküste Euboeas und den Kykladen vorgelagert sind, gegen das thrakische Meer. Im Alterthum sowohl wie späterhin bis zum Ende der Türkenherrschaft hat dort das Seeräuberwesen eine grosse Rolle gespielt und oft genug in die politischen Ereignisse eingegriffen. Skiathos, Peparethos und Ikos prägten vom 4. Jahrhundert ab, also von der Zeit des zweiten attischen Seebundes. Skyros ist dauernd attische Kleruchcie geblieben, und auch für die Zeit, wo es vorübergehend in fremden Besitz gelangte, sind Münzen noch nicht nachgewiesen, so dass es in der antiken Münzkunde unvertreten bleibt. Halonnesos, oft genannt in den Kämpfen des macedonischen Königs Philipps II. mit Athen, das man heute mit der Insel Skarzusa zwischen Skopelos und Skyros zu identificiren sucht, hat uns kleine Kupfermünzen hinterlassen; es wäre an der Zeit, durch Beobachtung der Provenienz dieser Stücke festzustellen, ob diese Annahme sich bestätigen wird.

Herr Hauptmann Brause erörterte die Nothmünzen, die aus Mangel an Scheidemünze und wegen der Werthlosigkeit der Assignaten während der Revolutionsjahre 1791 bis 1793 in Frankreich in grossen Massen auftauchten und besonders von Monnéron Frères, sowie Lefèvre, Lesage & Comp. hergestellt und in Umlauf gesetzt wurden. Nach der Konstitution von 1791 war zwar Jedermann gestattet, Geldzeichen zu beliebigem Werthe in den Verkehr zu bringen, anderseits aber war Niemand verpflichtet, solche in Zahlung zu nehmen. Dies Missverhältniss führte zu mancherlei Unzuträglichkeiten in Handel und Verkehr, die schliesslich nur durch die Zwangsmassregel des Verbotes jener Münzen beseitigt werden konnten. Der Vortragende legte von diesen Stücken, deren Stempel für die Monéronsche Ausgabe der sehr fähige Dupré in Paris geschnitten hat, eine Anzahl trefflich gelungener Zeichnungen seiner Hand vor, die einen Bestandtheil der Tafeln des demnächst erscheinenden 2. Bandes seines Werkes über Kriegsmünzen bilden.

Herr Dr. Bahrfeldt hielt einen Vortrag über die Münzverhältnisse der Stadt Danzig. Der Ort wird zuerst gegen Ende

des 10. Jahrhunderts genannt als Residenz der Statthalter, späteren Herzoge von Pommerellen. Unter ihnen ist eine Münzprägung nicht nachweisbar, aber doch höchst wahrscheinlich. Man kann einen Theil der Lupower Denare, sicherer wohl noch Bracteaten der Funde Sarbske-Filehne, sowie gewisse Denare aus dem Ende des 12. Jahrhunderts nach Pommerellen verlegen. 1308 kam das Land an den Deutschen Orden. Unter ihm hat in Danzig eine Ordensmünze bestanden, die zur Zeit des Hochmeisters Ulrich von Jungingen (1407—1410) Münzmeister Mynlein aus Koburg besorgte. Zum Theil wurden unter den folgenden Hochmeistern die danziger Schillinge mit D(anzig) signirt. 1426 bis 1436 wurde der Stadt die Ausmünzung von Ordensgeld gegen Gewährung der Hälfte des Gewinnes überlassen. 1457 erhielt sie das unbeschränkte Münzrecht von Kasimir von Polen und begann sogleich mit starker Ausprägung nur ca. 4löthiger Schillinge, 168 $^1/_2$ aus der köln. Mark brutto; später wurden sie noch schlechter. 1528 ward zu Marienburg eine neue Münzordnung für die preussischen Städte festgesetzt, die die Ausprägung regelte. 1540 erscheinen zuerst danziger Dukaten, 1567 die ersten Thaler, wovon zur Zeit nur zwei Exemplare bekannt. Aus dem Jahre 1577 sind die Nothmünzen (Schillinge, Groschen, Halbthaler, Thaler, Dukaten; meist mit Christus und der Aufschrift defende nos Christe salvator) zu erwähnen, die während der Belagerung der Stadt durch Stefan Bathori, dem zu huldigen Danzig sich weigerte, geschlagen wurden. Münzmeister waren damals Kaspar Göbel und Walther Tallemann, Stempelschneider Gratian Gonzalo. Von 1589—1601 fungirte Phil. Klüver als Münzmeister, der 1617 die Münze gegen 6 $^1/_2$ Grsch. Schlageschatz pachtete. Neben ihm waren angestellt die Münzmeister Daniel Klüver und Stenzel Beermann, Graveur Samuel Ammon. Anfangs des 17. Jahrhunderts kamen in Danzig die sogenannten Donative auf, medaillenartige Goldmünzen zu dem vielfachen eines Dukaten ausgebracht, von oft hervorragend feiner Arbeit, zu Geschenken an hochstehende Personen bestimmt. Während zu Wladislaus IV. Zeit die königl. polnische Münze nur schwach arbeitete, war der Betrieb der danziger Münze um so lebhafter. Pächter war bis zu seinem Tode 1639 Jakob Jakobsohn, danach Gerhard Rogge. Das Münzmeisteramt hatte

Stenzel Beermann, den Wardeinposten Christian Schirmer. 1650 nahm die Stadt die neue polnische Münzordnung an: 7 Thaler, 36 Örter, 108 Sechsgröscher, 216 Dreigröscher aus der 14löthigen, 162 Zweigröscher, 324 Groschen aus der 7löthigen köln. Mark. Nach 1656 wurde geringhaltiger geschlagen. Gerhard Rogge war Münzmeister bis 1657, Daniel Lesse bis 1685. Als Münzwardein weisen die Akten nach Christian Schirmer den Älteren 1642—1660 und Christian Schirmer den Jüngeren 1660—1691, und als Medailleure sind Johann Höhn Vater und Sohn allbekannt. Weiterhin schwächt sich die Ausprägung ab. 1685 wird ein Versuch der Thalerausmünzung (200 Stück) als zu kostspielig aufgegeben. 1698 erscheinen einige Dukaten und Doppeldukaten gelegentlich der Anwesenheit König Augusts II. in Danzig. 1715 wurden durch Zacharias Arensburg eine geringe Anzahl Schillinge geprägt und 1734 vorübergehend Dukaten hergestellt. Das Jahr 1753 brachte neue Scheidemünze, 1758 Tympfe. Als Münzmeister nennen die Akten den Goldschmied Wilhelm Raths seit 1753, Johann Justus Jaster aus Lübeck seit 1755, Siebert 1758 und Conrad Heinrich Schwertner seit 1759, der die Tympfe zu $68\frac{1}{3}$ Stück aus der $17\frac{17}{18}$löthigen Mark ausbrachte, aber nicht reine Hand hielt und entfloh, daher ihm 1760 Rudolf Ernst Öckermann folgte. Die Münzsorten dieser Zeit (Augusts III.) bestanden in Schillingen (Proben in Silber), Dreigröschern, Sechsgröschern (auch klippenförmig), Tympfen, Gulden, Doppelgulden, Dukaten. 1767 geschah ein Versuch durch Münzmeister Friedrich Ludwig Stüber zur Ausführung von groben Münzsorten, doch wurde schon 1768 die Münzschmiede geschlossen. 1793 wurden noch einmal einige (Probe-) Schillinge ausgegeben. Aus der Zeit, als Danzig unter Preussen stand (1793—1807) giebt es kupferne Schillinge, und als Freistaat (1807—1814) hat Danzig durch den Münzmeister Meyer im Jahre 1812 Kupferschillinge und -Groschen, auch einige Proben grösserer Werthe nebenher, schlagen lassen. Seitdem ruht in Danzig jeglicher Münzbetrieb. Zur Unterstützung seiner Ausführungen legte der Vortragende eine glänzende Reihe danziger Gepräge aus dem Münzkabinet in der Marienburg vor.

Herr Direktor Dr. Menadier legte den Bericht des Dr. Alcenius über die in den letzten Jahren in Finnland gehobenen Münzschätze des 10. und 11. Jahrhunderts vor und besprach besonders

einen Denar mit Bild und Namen der heiligen Adelheid, kanonisirten Gemahlin Kaiser Ottos I., der sicher in Selz geprägt ist.

Vorgezeigt und erläutert wurden von Herrn Admiral Strauch neue Münzen von Kreta und von Portugal, sowie die neue Zehncentsprägung 1901 von Belgien, mit dem Loch in der Mitte; durch Herrn Assessor Pflug einige römische Gold- und Silbermünzen, brandenburgische Bracteaten und Scheidemünzen der Provinz Preussen.

Sitzung vom 2. Juni 1902.

Herr Landgerichtsrath Dannenberg besprach eine Anzahl griechischer Broncemünzen aus Asien und Afrika, unter denen besonders hervorzuheben sind die von dem bosporanischen Könige Cotys I. mit Darstellung der ihm vom römischen Kaiser und Senate zuerkannten Ehrengeschenke und Cotys II. mit einem dem Jupiter Capitolinus (in Phanagoria?) errichteten Tempel (*KAΠE*), eine sehr seltene, mit dem Kopfe des Britannicus (von Pergamum?), eine des Königs Caeantolus von Galatien, eine cyprische (*KOINON KYΠPIΩN*) mit dem Tempel der cyprischen Aphrodite und eine von der ägyptischen Cleopatra.

Herr Hauptmann Brause verbreitete sich über die romantischen Lebensschicksale und die damit im Zusammenhange stehenden Kriegsmünzen des Königs Dom Antonio von Portugal (1580), früheren Grosspriors des Malteserordens von Crato, eines natürlichen Sohnes des Prinzen Dom Louis. Die damaligen verworrenen Zeitverhältnisse und die wilden Kämpfe um die portugiesische Königskrone beleuchtend, führt der Vortragende die in jener Zeit entstandenen Nothmünzen nach seinen vortrefflichen Handzeichnungen in Abbildung vor, die in dem im Jahre 1903 erscheinenden zweiten Bande seines Werkes über Kriegsmünzen ein bemerkenswerthes Kapitel bilden und von denen besonders diejenigen, die als Gegenstempel mit einem Wanderfalken versehen sind, genannt zu werden verdienen.

Herr Landtagsabgeordneter Kirsch a. G. legte drei Medaillen auf die düsseldorfer Ausstellung vor, darunter eine mit dem Bildniss des Kronprinzen, und Herr Verlagsbuchhandler Fleischel einen doppelten Ursulathaler der Stadt Köln aus dem Anfange

des 16. Jahrhunderts, ausgezeichnet durch prächtige Erhaltung, sowie einen medaillenförmigen Thaler von Besançon vom Jahre 1595, der anscheinend noch unbekannt ist.

Herr Ingenieur Lange brachte zwei seltene Silbermedaillen auf den altonaer Vergleich vom 20. Juni 1689 zwischen Christian Albrecht Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorp und König Christian V. von Dänemark zur Vorlage. Die eine von dem Medailleur A. Karlsteen mit zwei Schiffen — deren eines auf ruhiger, das andere auf bewegter See erscheint —, und auf der Rückseite mit einem Altar, wird hin und wieder noch angetroffen. Die andere mit der ungedeuteten Aufschrift BARRIAT, darunter ein Schwert und Waage haltender Löwe zwischen einem Elefanten, Bären und Adler sitzend, und auf der Rückseite eine allegorische Darstellung zeigend, ist so gut wie unbekannt, da sie hier zu Lande in den Sammlungen fehlt und nur in dem von Lassoe 1847 verfassten Kataloge der A. Ch. Mohrschen Sammlung vorkommt.

Herr Dr. Menadier erläuterte den kürzlich erschienenen Katalog der im historischen Museum der Stadt Köln ausgestellten Münzen und Medaillen des Erzstiftes und der Stadt Köln, welcher neben den Beschreibungen der den ganzen Entwickelungsgang des kölner Münzwesens veranschaulichenden Stücke auch kurze orientirende Überblicke über die einzelnen Perioden derselben enthält. Der Vortragende machte besonders aufmerksam auf den Goldpfennig des Erzbischofs Hermann (1089—1099) und die Pfennige des Erzbischofs Friedrich I. (1099—1131) mit Bild und Namen der Apostel Johannes und Paulus, der beiden Heiligen der Pfalzkapelle in Deutz. Er theilte ferner mit, dass die bisher bekannte Reihe kölnischer Münzen neuerdings eine wichtige Erweiterung erfahren habe durch Pfennige Karls des Grossen und seines Enkels, des Kaisers Lothar I. Diese beiden einzigartigen Stücke sind zu Tage getreten in der Sammlung H. Meier, die kürzlich in Paris versteigert worden ist und ausser allen übrigen Reihen französischer Münzen namentlich auch die Karolinger in einer solch reichen Auswahl bietet, wie sie seit der Auflösung der Sammlung Gabriel auf dem Münzmarkte nicht vorgekommen ist. Es ist gelungen, eine Anzahl der bedeutendsten Stücke, ausser den genannten Kölnern auch einen Pfennig Rolands, des

sagenberühmten Paladins Kaiser Karls, dem königl. Münzkabinet zu Berlin zu sichern.

Herr Dr. Bahrfeldt hatte als Thema die Münzverhältnisse Elbings von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse der städtischen Prägung im Jahre 1763 gewählt, besprach die einzelnen Münzperioden und ihre Erzeugnisse und belegte die Prägungen wiederum durch eine reiche Folge von Münzen aus dem Münzkabinet in der Marienburg. Ausserdem legte er vor die jüngst erschienenen Fortsetzungen der Medaillenwerke von A. R. v. Löhr: Wiener Medailleure 1901, und von Dompierre de Chaufpied: Les médailles et plaquettes modernes, Livr. X, 1902.

Sitzung vom 1. September 1902.

Herr Landgerichtsrath Dannenberg besprach drei Medaillen des Andrea Guazzalotti da Patro: eine von Papst Pius II. (1456 bis 1464), eine von Sixtus IV. 1481 mit der Figur der Constantia und eine von Alfons Herzog von Calabrien auf die in demselben Jahre erfolgte Einnahme der im vorhergehenden Jahre von den Türken eroberten Stadt Otranto. Es ist J. Friedländers Verdienst, über diesen Künstler, dessen Leben die Jahre 1435 bis 1495 füllt, Licht verbreitet zu haben. Früher vertheilte man seine Werke auf drei verschiedene Medailleure; die Bezeichnung der letztgedachten Medaille als OPVS AND. G PRATENS in Verbindung mit dem ANDREAS GVACIALOTIS anderer lassen aber keinen Zweifel, dass dieser sowie der Andreas Pratensis und der angebliche Andrea da Cremona eine und dieselbe Person sind: der aus Prato gebürtige Andrea Guazzalotti, contubernialis, d. h. zum Hause des Bischofs Nicolaus Palmieri von Orta gehörig, wie er sich auf der demselben gewidmeten Medaille nennt. Charakteristisch für einen Theil seiner Arbeiten ist das A ohne Bindestrich (Λ) und die vielfach vertieft eingegrabenen Inschriften neben den erhabenen, ein seltenes Vorkommniss. Bemerkenswerth ist auch, dass der Pelikan auf der Medaille Pius' II. der des Pisano auf Vittorino da Feltre nachgeahmt ist.

Herr Reg.-Rath v. Kühlewein zeigte eine Anzahl berliner Medaillen vor, darunter in erster Linie eine solche auf das 500 jährige Bestehen der Familie von Bonin im Jahre 1901. Während die Vorderseite das Boninsche Wappen zwischen dem

Greifen (Pommern) und dem Adler (Brandenburg) sehen lässt, trägt die Rückseite eine allegorische Darstellung, die Entstehung eines Geschlechts versinnbildlichend: Ein Ritter reicht einer Jungfrau den Liebes- und Leidenstrank, bei der Berührung des Bechers mit der Hand schlägt die heilige Flamme des Lebens daraus hervor. Der Entwurf rührt von Fräulein v. Bonin-Brettin her, modellirt ist die Medaille, die allgemeinen Anklang fand, vom Hofmedailleur v. Kawarczyński. Von diesem ist auch die Medaille mit des L.-G.-Raths Dr. Beringuier Bildniss. Nicht besonders ähnlich wurde die weiter vorgelegte Medaille von Konitzky in Wien auf Professor Josef Joachim gefunden. Die von Christiansen in Charlottenburg modellirte Medaille des Ministeriums des Innern auf die berliner Feuerschutzausstellung 1901 und die nur in sehr geringer Zahl angefertigte kleine goldene Medaille des berliner Magistrats, verliehen an die Architekten, die sich 1888 bei der Herrichtung der Trauerstrasse gelegentlich der Beisetzung Kaiser Wilhelms I. verdient gemacht hatten, bildeten den Beschluss der Vorlage.

Herr Dr. Bahrfeldt würdigte die neueste numismatische Literatur: den Katalog der Münzen- und Medaillen-Stempel-Sammlung des k. k. Hauptmünzamtes in Wien II. Band, gleich dem I. Bande ausgezeichnet durch den Reichthum des Materials wie durch die Menge der Nachweise über Ausmünzungen, Münzpersonal etc., — ferner die verdienstvolle Arbeit von Georges Cumont, Mélanges numismatiques, règne de Jeanne de Brabant, veuve *1383—1406*. Weiter legte er einige inedirte bayerische Denare und Obole des 10. und 11. Jahrhunderts vor, machte aufmerksam auf den jüngst von Ed. Grimm in No. 8 der Berliner Münzblätter publizirten neuen Wittenpfennig von Wismar mit Stierkopf auf beiden Seiten, geprägt vor dem Rezess von 1379, und zeigte schliesslich die Medaillen auf die am 3. August d. J. stattgehabte 200-Jahrfeier der Zugehörigkeit des Eichsfeldes zu Preussen.

Sitzung vom 6. Oktober 1902.

Der Vorsitzende Herr Direktor Dr. Bahrfeldt erörterte die neueste numismatische Literatur: Adrien Blanchet, Recherches sur les monnaies celtiques de l'Europe centrale, eine Zusammen-

stellung der Fundorte keltischer Münzen, unter denen die sogenannten Regenbogenschüsselchen die interessantesten sein dürften, vorkommend in Österreich, Ungarn, Böhmen, Süddeutschland, am Oberrhein, der Schweiz, in Frankreich. 2) Georges Cumont: Etude sur le cours des monnaies en Brabant pendant la règne de la duchesse Jeanne, veuve depuis 1383 jusqu'à 1406, eine auf eingehendem Quellenstudium beruhende geldgeschichtliche Arbeit. 3) Hamburgische Zirkelkorrespondenz: Die Mitgliederzeichen der Freimaurerloge Bd. I., eine Publikation, die neben dem grossen freimaurerischen Medaillenwerke der Hamburger Zirkelkorrespondenz erscheint, die Mitgliederzeichen in Wort und Bild vorführend. — Ferner besprach er das seltene, nur in 3 Exemplaren nachweisbare Goldstück — 5 Gulden rigisch — des livländischen Ordensmeisters Wilhelm v. Fürstenberg vom Jahre 1559, davon jüngst in Frankfurt a. M. bei Adolf Hess Nachf. das eine Exemplar aus des Prinzen Georg von Preussen Sammlung mit dessen sonstigem numismatischen Nachlass versteigert wurde. — Er berichtete dann über einen Fund von Denaren des 10. und 11. Jahrhunderts, der jüngst in Alt-Töplitz, Kreis Zauch-Belzig, gehoben und von ihm untersucht worden ist. Der Fund hat in seiner Zusammensetzung viel Ähnlichkeit mit dem in der Februarsitzung von demselben Vortragenden vorgelegten Funde von Wachow. — Endlich stellte er, im Hinblick auf die Zeitungsnotizen neuester Zeit, noch einmal zur Erörterung die von Herrn Hauptmann Brause früher vorgelegte Medaille mit Napoleons III. Kopf und der Aufschrift „FINIS GERMANIAE 1870", bezüglich welcher nach wie vor angenommen werden muss, dass sie ein deutsches, von Frankfurt a. M. aus verbreitetes Machwerk sei.

Herr Admiral Strauch sprach über die neueste österreichisch-ungarische Prägung nach Kronenfuss unter Vorweisung mehrerer Belegstücke.

Herr Münzwardein Brinkmann erörterte und zeigte die neuesten Zwei- und Fünfmarkprägungen von Sachsen-Meiningen. Der erste Entwurf aus dem Jahre 1900 von Georg Römer hat eine freie künstlerische Auffassung und damit erfreulicherweise eine Abweichung von dem bisherigen Schematismus bei unseren Reichsmünzen. Dem Entwurfe wurde indessen an massgebender Stelle nicht zugestimmt und die Prägung unterblieb; doch wurde

der Hauptseitenstempel zur Anfertigung von Geschenkmedaillen benutzt. Dagegen wurde 1901 Hildebrands Entwurf, der zwar von dem Hergebrachten ebenfalls abweicht, ihm aber immerhin näher steht als der Römersche, ausgeführt. Im Jahre 1902 trat dazu eine neue Prägung nach einem Entwurfe von Caspar v. Zumbusch. Die Münzen sind in München geprägt, die Stempel von Alois Börsch geschnitten.

Herr v. d. Heyden erläuterte eine silberne sogenannte Schraubmedaille seiner Sammlung auf die 2. Säkularfeier der Übergabe der augsburger Konfession 1730 mit der Darstellung ihrer Verlesung vor Kaiser Karl V. Der Inhalt besteht in 22 buntfarbigen Bildern, die sich auf die Einzelheiten der augsburger Konfession beziehen. Besonders interessant ist, dass auch noch die gleichzeitig gedruckte und mit der Medaille ausgegebene Beschreibung derselben vorgelegt werden konnte, die als Verkäufer des Stückes „Abraham Remshart Silberdrechsler den Älteren in Augspurg“ als Bezugsquelle nennt. Solcher Art Beschreibungen wurden hauptsächlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts und dann wieder in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von den Privatmünzanstalten ihren Erzeugnissen beim Verkaufe beigegeben, in Deutschland besonders in Augsburg, Nürnberg, Breslau und von der sehr fruchtbaren berliner Medaillen-Münze von Loos.

Sitzung vom 3. November 1902.

Herr Hauptmann Brause legte vor und besprach eine grössere Anzahl Bracteaten aus einem thüringischen Münzfunde, der im Sommer dieses Jahres ans Licht gekommen ist und hervorragend schöne und seltene Exemplare gebracht hat. Nach den ergänzenden Mittheilungen von Dr. Bahrfeldt und Dr. Menadier handelt es sich augenscheinlich um den Fund von Seega im Schwarzburg-Rudolstädtischen, der in der Kirche dortselbst entdeckt worden und um das Jahr 1212 in seinen Versteck gekommen ist. Er enthält ca. 2000 ganze Exemplare und etwa 1000 halbirte. Seine Hauptmasse besteht in Bracteaten von Nordhausen, Mühlhausen und von den thüringischen Landgrafen Ludwig III. und Hermann I. Im sonstigen sind zahlreiche geistliche und weltliche Münzstände Thüringens und der Nachbar-

schaft vertreten, von denen nur Hersfeld, Fulda, Helmstädt, Heiligenstadt, Merseburg, Naumburg, Quedlinburg, Halberstadt, Magdeburg, Mansfeld, Hohnstein, Arnstein u. s. w. genannt sein mögen. Der Fund befindet sich in berufenen Händen, von wo eine eingehende Publikation des ausserordentlich mannigfach sich zeigenden Inhaltes erwartet werden darf.

Herr Direktor Dr. Menadier legte das soeben erschienene erste Heft eines umfassenden Werkes über das preussische Münzwesen im 18. Jahrhundert vor, welches vom Freiherrn von Schrötter im Rahmen der von der königl. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Acta Borussica bearbeitet wird. Das vorliegende Heft bringt auf 113 Seiten, denen 19 Lichtdrucktafeln beigefügt sind, ein Verzeichniss sämmtlicher Münzen der Könige Friedrichs I. (419) und Friedrich Wilhelms I. (556), während ein bald druckfertiges zweites Heft die Münzen Friedrichs des Grossen, ein drittes die Münzen des Königs Friedrich Wilhelms II. und III. bis zum Jahre 1806 verzeichnet, und ein besonderer Band die Darstellung der Münzgeschichte selbst unter Beigabe der Aktenauszüge bringen wird. Die dem Verzeichnisse zu Grunde gelegte Ordnung schliesst sich der im königl. Münzkabinet durchgeführten eng an, indem unter Verwerfung des sonst gebräuchlichen chronologischen Systems die einzelnen Münzfüsse (Reichsfuss, Leipzigerfuss, brandenburgische Landmünzen, Provinzialmünzen) innerhalb derselben die verschiedenen Nominale, für diese wiederum die Münzstätten (Berlin, Königsberg, Magdeburg, Minden) gruppenbildend verwerthet und erst in letzter Reihe die Jahresfolge beachtet wird. Auf diese Weise wird unter Vermeidung lästiger Hinweise eine Vereinfachung der Beschreibung herbeigeführt und die Möglichkeit eines schnellen Überblickes über die Entwickelung grösserer Gruppen geschaffen. Grundlegend sind für das Werk ausser dem königl. Münzkabinet die Sammlung der königl. Münze und die des Herrn Killisch von Horn gewesen, doch auch andere ergänzungsweise benutzt. — Herr Dr. Menadier besprach ausserdem einen im Laufe des Sommers in Hägerfelde bei Münden gefundenen Münzschatz, welcher ausser einigen rheinischen Goldgulden und Albus und einigen göttinger Körtlingen im Wesentlichen thüringer, hessische und prager Groschen des 14. und 15. Jahrhunderts enthielt, welche mit

wenigen Ausnahmen durch niedersächsische und westfälische Städte mit Gegenstempeln versehen und dadurch als umlaufsfähig für ihr Gebiet erklärt waren. Unter diesen Gegenstempeln sind die göttinger und braunschweiger die zahlreichsten, der interessanteste aber ein nur einmal vertretener Stempel mit dem Bilde einer Buche, das nicht nur durch die jüngeren Kupfermünzen, sondern auch durch ältere Stadtsiegel als das redende Wappen von Bochold gesichert ist.

Herr Dr. Bahrfeldt verbreitete sich über die Bankothaler, Albertus- und Levantiner Thaler Friedrichs des Grossen, die auf der alten Münze zu Berlin geprägt worden sind, und zwar die erste Sorte 1765, die beiden andern je 1766 und 1767. Diejenigen von 1766 sind als Probestücke anzusehen, von denen der Albertusthaler z. Zt. nur in dem einen Exemplare der Sammlung des Vereins für die Herstellung etc. der Marienburg nachweisbar ist. Der Levantiner Thaler ist mit zwei wesentlich verschiedenen Darstellungen Friedrichs des Grossen auf der Hauptseite vorhanden. Wie im Äusseren, so weichen diese Thaler auch in Schrot und Korn von den sonstigen Thalern aus Friedrichs dritter Münzperiode von 1764—1786 wesentlich ab. Derselbe Vortragende legte weiter einen seit Ampach nicht wieder vorgekommenen Dickthaler Georg Wilhelms von Brandenburg aus dem Jahre 1621 vor vom Typus der Örter dieses Kurfürsten und wies nach, dass das Münzzeichen auf demselben (Herz mit Kreuz darauf) nicht, wie sonst angenommen, dasjenige der Münzarendatoren Markus und David Koch, sondern des Wardeins Ernst Pfaler in Königsberg sei, der sich nach Aktenausweis in seinem Siegel dieses Zeichens bediente, während Markus Koch mit einem von Sternen begleiteten Pfeile siegelte und David Koch einen solchen über Kreuz mit zwei Todtenbeinen belegt gebrauchte.

Herr Regierungsrath v. Kühlewein brachte Erzeugnisse der Medaillenkunst neuerer Zeit zur Vorlage: zunächst eine Medaille, die von der Numismat.-Archäologischen Gesellschaft in New-York gelegentlich der Anwesenheit des Prinzen Heinrich von Preussen in Amerika 1902 geprägt worden ist (*Hf.* Kopf des Prinzen; *Rf.* Merkur (!) und Wappen), von v. d. Brenner modellirt. Dann eine Wannsee-Segler-Plaquette von Splieth und weiter eine Medaille von Professor A. Vogel auf die Hundert-

jahrfeier der technischen Hochschule zu Berlin 1899, ein eigenartiges achteckiges Stück: Auf der *Hf.* die personifizirte Baukunst und ebenso die Technik, die Vereinigung der Bauakademie mit der Gewerbeakademie versinnbildlichend, zu den Seiten eines Epithaphium, darüber ionisches Säulenkapitäl und Zahnrad von Lorbeer umrankt, im Hintergrunde Hochbaugerüst und Hüttenwerk. *Rf.* Das auf Lorbeer ruhende Pallasschild mit Athenekopf.

Herr Kontre-Admiral Strauch liess sich über die Geldprägung von San Marino aus. Zu den laut Vertrag mit Italien von 1897 und 1898 geprägten 5- und 10-Centesimistücken sind neuerdings auch 5, 2, 1 Lir und 50-Centst. getreten. Während die andern Nominale den Typus der 5-Centst. von 1864 haben, ist derjenige des vorgelegten 5-Lirst. ganz abweichend und hat den heil. Marinus mit der Umschrift Relinquo vos liberos ab utroque homine. Die Stempel sind von Speranza geschnitten, die Prägung der ca. 30000 Stück ist in Rom erfolgt. Der Vortragende legte ferner vor 1. einen Lafayette-Dollar, auf Grund des Dekrets vom 3. März 1899 in einer Anzahl von 50000 Stück geprägt zur Erinnerung an die von der amerikanischen Jugend 1900 veranstaltete Errichtung des Lafayette-Denkmals in Paris: der erste Gedächtniss-Dollar nach dem jetzigen Münzsystem; 2. ein Goldstück „Dos colones“ der Republik Costa-Rica von 1900 mit Colons (Columbus') Bild und mit Staatswappen. Costa-Rica, das kein geordnetes Münzwesen hat, wo selbst Silber-Landesmünzen so gut wie unbekannt sind, prägt Goldmünzen und noch dazu solche, die wegen ihrer Kleinheit (14 Mm.) ganz unbrauchbar sind, — ein wahrer Hohn auf die Verhältnisse!

Sitzung vom 1. Dezember 1902.

Herr Direktor Dr. Menadier trug vor über den im achener Münzfunde auftretenden Pfennig mit dem Brackenkopfe, der in der jüngsten Nummer seiner Münzzeitung von Herrn P. Joseph als die älteste Münze der Grafen von Hohenzollern als Burggrafen von Nürnberg veröffentlicht ist. Indem der Redner davon ausging auszuführen, dass nicht jedes Münzbild als Herrschaftswappen oder überhaupt als Wappenbild angesprochen werden dürfe, und zwar am wenigsten bei den Münzen des 14. Jahrhunderts, um welches es sich hier handle, machte er

geltend, dass die ganze Erscheinung des Pfennigs, die sog. Fabrik, vor allem der Vierschlag in Verbindung mit dem hohen Relief der Darstellung, Franken als die Heimath desselben unbedingt ausschliesse. Es läge vielmehr nur einer der mannigfaltigen Wiener Pfennige vor, auf deren Hauptseiten ja vielfach Thiere abgebildet, und zwar ein Wiener Pfennig, der in mehreren österreichischen, insonderheit steirischen Funden [z. B. denen von Jaxberg bei Weizenkirchen (1835), Marburg (1866), von der steirisch-ungarischen Grenze (1874), St. Kunigund] in zahlreichen Exemplaren aufgetreten ist, und mit der Sammlung Fikentscher in einer Reihe von Varianten in das königl. Münzkabinet gelangt ist, da er von diesem irrig für ein auf ihren österreichischen Besitzungen hergestellten Pfennig der Hohenzollern gehalten worden, auf denen diese selbstverständlich keine Hoheitsrechte haben ausüben können. Als älteste Münze der Hohenzollern sei daher zur Zeit immer noch der nach dem Vorbilde der neuböhmischen kleinen leichten Pfennige Kaiser Karls IV. 1361 geprägte Pfennig des Burggrafen Albrecht I. zu bezeichnen, und wenn es auch nicht ausgeschlossen sei, dass noch einmal ältere Stücke auftreten, so könne es sich dabei weder um anders geartete noch um viele handeln, da Albrecht in Gemeinschaft mit seinem Bruder Johann erst kurz zuvor das Münzrecht erlangt hatte. — Derselbe Redner theilte ausserdem mit, dass ihm in letzter Zeit mehrfach in unberechtigter Weise in Berlin gefertigte Abgüsse moderner geprägter, gegossener und nur galvanoplastisch vervielfältigter Medaillen vorgelegt seien, welche Sammlern unter Umständen gefährlich werden könnten und erklärte, dass er, um nicht seinerseits diesen Unfug etwa zu fördern, in der Abgabe von Kopien aus dem königl. Münzkabinet zurückhaltender sein und dieselben mit einem kennzeichnenden Stempel versehen lassen werde.

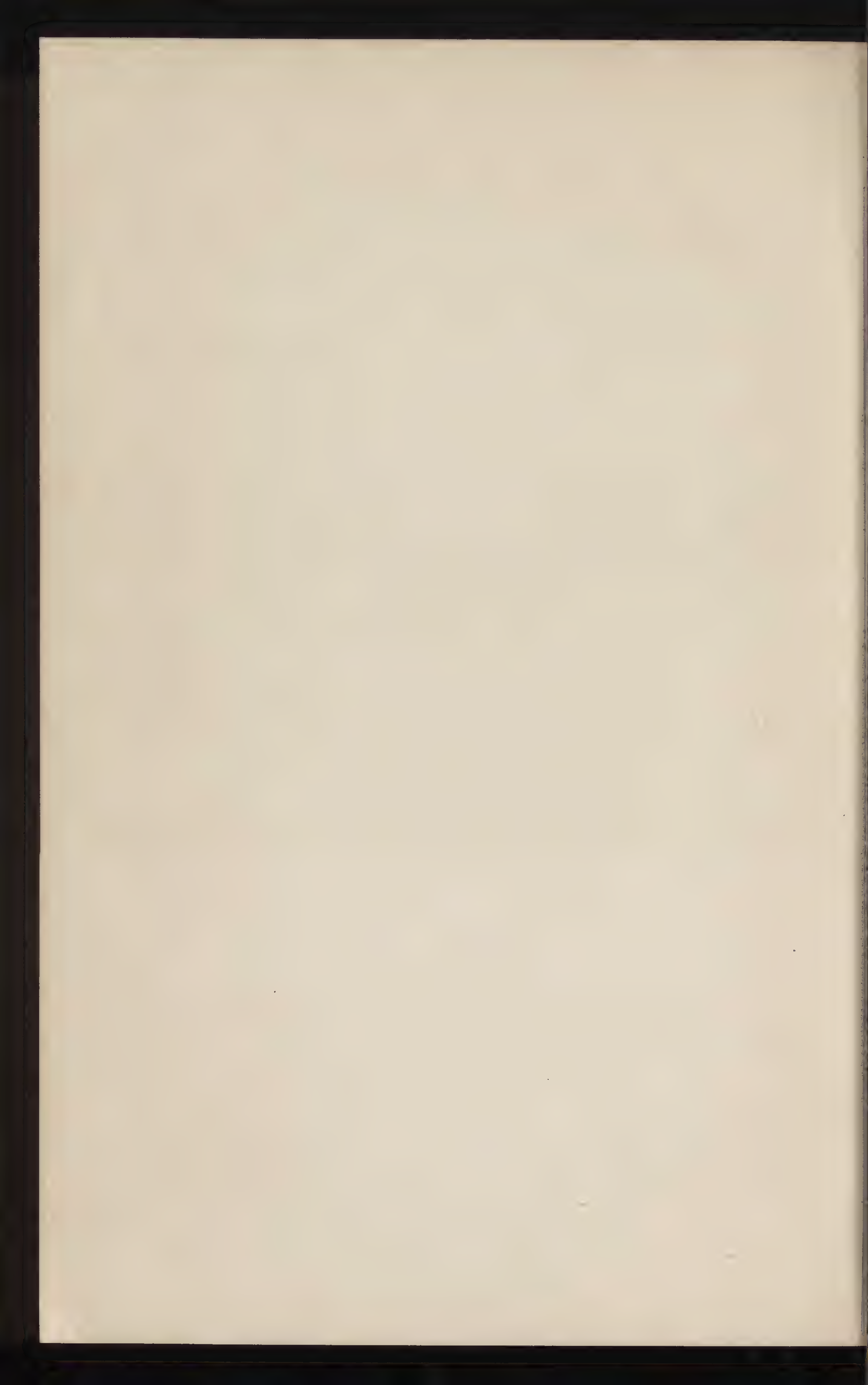
Herr Landgerichtsrath Dannenberg behandelte einen Denar des augsburger Bischofs Liutolf (987—996), der sich von den bisher bekannten dieses Fürsten dadurch unterscheidet, dass er in den Winkeln des Kreuzes ausser dem Ringel zwischen zwei Kugeln noch im dritten Winkel ein Dreieck zeigt. So unwesentlich dies scheinen mag, so wichtig ist es doch bei näherem Eingehen, da es diese Münze als die jüngste dieses Herrn, aus

seinem letzten Jahre, zu erkennen giebt. Denn zwischen den regensburger Münzen der bayerischen Herzöge und den augsburger Bischofs-Münzen der Frühzeit besteht eine vollständige Gleichheit des Gepräges dergestalt, dass sie nicht bloss beide auf der *Rf.* denselben Kirchengiebel mit eingeschriebenem Münzmeisternamen, sondern auch auf der *Hf.* dasselbe Kreuz mit übereinstimmender Füllung seiner Winkel zeigen. Dadurch hauptsächlich ist es möglich, die Münzen der sieben Heinriche zu sondern, welche in fast ununterbrochener Reihe von 945 bis 1047 dem Herzogthum Bayern vorgestanden haben, eine Aufgabe, an der frühere Forscher verzweifelt haben. Das Kreuz mit Ringel zwischen zwei Kugeln der bisherigen Liutolfs entspricht nun dem auf den Denaren Herzog Heinrichs II. aus seiner letzten Zeit 985 – 995, und die heut vorgezeigte neue Art mit hinzugefügtem Dreieck aufs Genaueste denen, die Herzog Heinrich IV. vor seiner Erhebung auf den deutschen Thron 995—1002 hat schlagen lassen. Daher können wir denn den gleichartigen Pfenning Liutolfs unbedenklich als gleichzeitig, also aus seinem letzten Jahre stammend, bezeichnen, ein seltener Fall einer so genauen Datirung nur vermöge des Gepräges.

Herr Kontre-Admiral Strauch besprach unter Vorlegung der einzelnen Stücke die neuen englischen Münzen: 1 £, $^1/_2$ £ (Gold), 1 Crown (5 Shilling), $^1/_2$ Crown, 1 Florin (2 Shilling), 1 Shilling, 6, 4, 3 Pence und 1 Penny (Silber). Die Münzen (selbst das 1 Penny-Stück) tragen um den Kopf des Königs Eduard (von rechts), mit Ausnahme des $^1/_2$ Crown- und des Shilling-Stückes, die Umschrift: Edwardus VII Dei Gra. Britt. Omn. Rex Fid. Def. Ind. Rex. Bei den letztgenannten beiden Stücken ist ein Theil der Umschrift (Fid. Def. Ind. Rex) auf die *Rf.* gesetzt. Gegen die Münzen der Königin Victoria ist in dieser Umschrift insofern ein grundsätzlicher Unterschied, als es jetzt Brittanniarum omnium, statt früher einfach Brittanniarum heisst. Die Goldmünzen und das Eincrownstück haben die gleiche *Rf.*: heiliger Georg mit dem Drachen und Jahreszahl. Die *Rf.* des halben Crownstückes trägt das Wappen der vereinigten drei Königreiche umgeben von einem Band mit der Devise des Hosenbandordens, die des Florin die stehende Brittannia mit Dreizack und Schild, die des Shillingstückes einen Löwen auf einer Krone.

Die *Rf.* der Stücke von 6, 4, 3, 2 Pence und 1 Penny sind die althergebrachten: Werthbezeichnung (Sixpence, bezw. 4, 3, 2, 1) mit Krone darüber, umgeben von einem Lorbeer- und Eichenzweig. Gegen einen Aufschlag für besonders sorgfältige Prägung giebt die Münze zu London die neuen Geldstücke an Münzsammler auf Ersuchen ab. Ein gleiches Entgegenkommen erfahren diese z. B. auch von dem Münzamt der Vereinigten Staaten. Es ist zu bedauern, dass solches Verfahren nicht allgemeiner ist.

Vorgezeigt wurden von Herrn Assessor Pflug eine grössere Reihe römischer Kaisermünzen, sowie interessante niederländische und andere Jetons; von Herrn Dr. Bahrfeldt eine undatirte ganz rohe einseitige Bronce-Medaille Friedrichs II. von Preussen aus seiner ersten Regierungszeit, sowie ein Jeton mit des genannten Königs und Ferdinands von Braunschweig Brustbild.



SITZUNGSBERICHTE

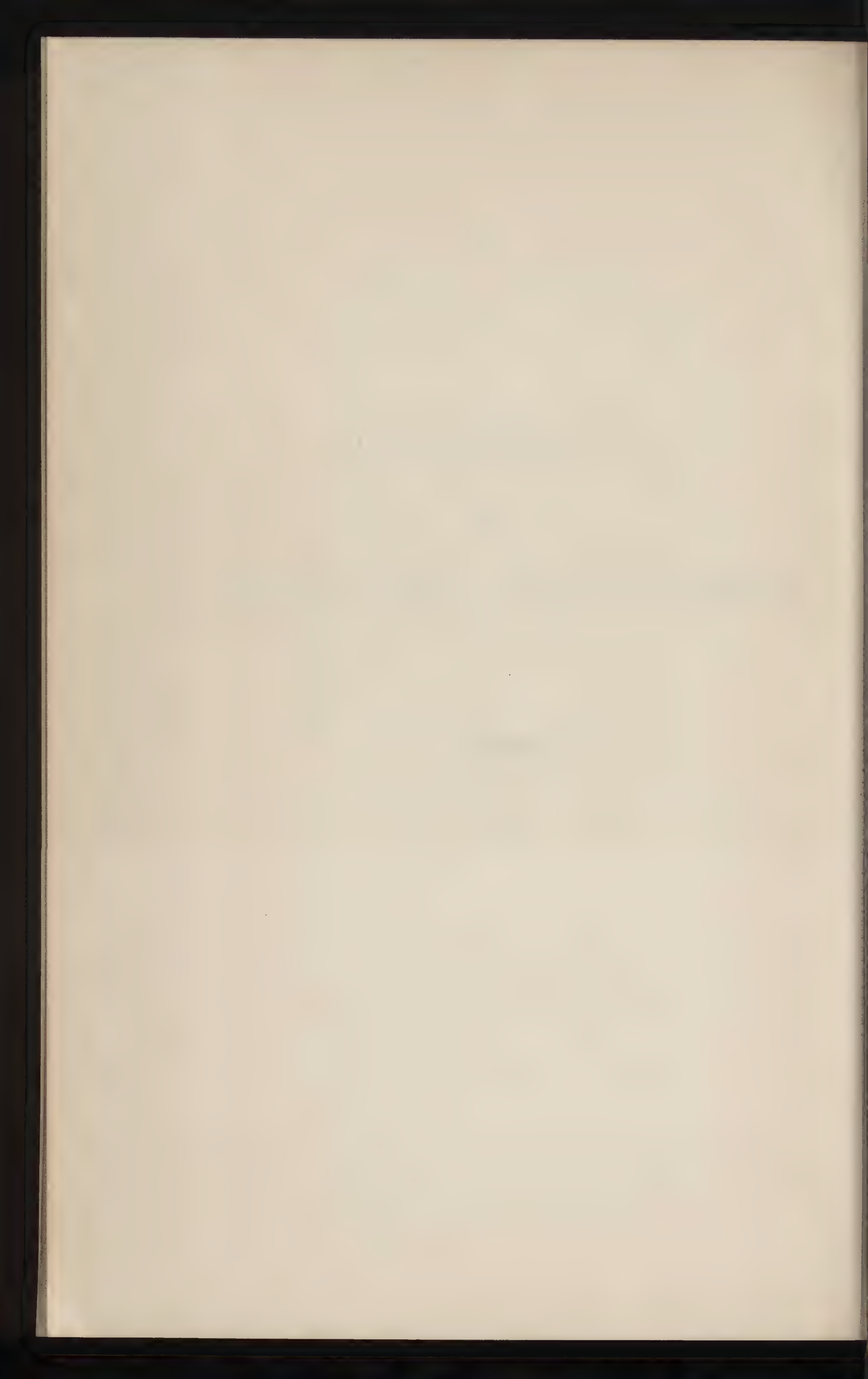
DER

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

ZU

BERLIN.

1903.



Sitzung vom 5. Januar.

Der 2. Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Bahrfeldt, sprach über die Bracteatenprägung Bernhards III., Grafen von Anhalt und Herzogs von Sachsen 1170—1212. Die Literatur über diese Münzen kurz streifend und die Gründe darlegend, die dazu führen, die Bracteaten Bernhards in zwei Hauptgruppen — vor und nach 1200 — zu teilen, Gründe, die im Gewicht, Gehalt, in der Fabrik, der Kleidung, Schildform, Schrift u. s. w. zu suchen sind, ging der Vortragende dazu über, eine Anzahl bisher noch nicht bekannter Bernhardsbracteaten zu besprechen, die in den Münzkabinetten zu Berlin, Dessau, Kopenhagen, Christiania, sowie in seiner eigenen Sammlung liegen und die er in Abdrücken und Originalen vorführte. — Herr Contreadmiral Strauch legte die Münzen zu 4000, 1000 und 400 Reis von Brasilien auf die Vierhundertjahrfeier der Entdeckung Brasiliens durch Cabral vor. Das erste dieser Stücke gehört nicht in die Reihe der heutigen Silbermünzen Brasiliens, deren grösste das Stück zu 2000 Reis ist. Durch seine Grösse (5 cm Durchmesser) und die Prägung macht ersteres zwar den Eindruck einer Medaille, ist aber tatsächlich Münze. Denselben Vorgang — die Prägung einer Münze vom doppelten Werte der bisher grössten Silbermünze aus besonderer Veranlassung — finden wir z. B. auch in Portugal gelegentlich der „Vasco-da-Gama-Feier" in dem bei dieser Gelegenheit geschaffenen Tausendreisstück (= 2000 Reis brasilianisch). Die charakterisierende Inschrift lautet auf allen vier Münzen (es ist auch ein Stück zu 2000 Reis geprägt): 4° centenario do descobrimento do Brasil." Die *Hf.* des Stückes zu 4000 Reis zeigt „Pedro Alvares Cabral" in ganzer Figur, in der linken Hand eine Fahne, in der rechten den Hut, wie

er den Boden Brasiliens betritt. Die *Rf.* hat das Wappen Portugals und dasjenige Brasiliens, darunter 1500 ★ 1900, darüber die Wertangabe 4000 Reis. Das Tausendreisstück führt auf der einen Seite den bekränzten Kopf Cabrals, links davon ein Dampfschiff, rechts eine Lokomotive, auf der anderen Seite auf einem Kranze oben 1500, unten 1900, im Felde 1000 Reis. Dieser Seite des Tausendreisstückes gleicht auch eine Seite des Vierhundertreisstückes, abgesehen von der Wertangabe. Die andere Seite der letzteren Münze zeigt ein Kreuz mit je einen Stern in den Winkeln und die Devise: In hoc signo vinces. Alle Münzen haben auf einer Seite die Umschrift: Republica dos Estados unidos do Brasil. Von einer Haupt- und Rückseite kann bei diesen Münzen nicht durchweg gesprochen werden, denn während bei dem Viertausendreisstück die „Wertseite“ die Umschrift Republica dos u. s. w. trägt, befindet sich bei dem Tausend- und Vierhundertreisstück auf der „Wertseite“ die Umschrift 4° centenario u. s. w. Als *Hf.* des Viertausendreisstückes muss füglich doch aber diejenige angesehen werden, welche die Gestalt Cabrals zeigt. Im Allgemeinen dürfte bei Republiken als *Hf.* der Münzen die Seite anzusehen sein, welche den Namen der Republik aufweist. — Herr Dr. Pflug brachte eine Anzahl Gold- und Silbermünzen zur Vorlage, darunter hervorzuheben ein nürnberger vierfacher Friedenswunsch-Dukaten von 1703, ein sächsischer Dukat 1717 auf das Reformationsjubiläum, bischöflich eichstädtische Dukaten, magdeburger Morizpfennige, endlich auch chinesisches Barrengeld, Stücke zu 10- und 50 Käsch, u. dergl. m. — Herr Münzwardein Brinkmann legte neue Reichsmünzen vor, darunter die jüngst zur Ausgabe gelangten, in der Muldenerhütte geprägten Fünf- und Zweimarkstücke auf den Tod König Alberts von Sachsen, Herr Ingenieur Lange einige Medaillen auf Tagesereignisse. —

Herr Dr. Weil besprach die älteste Prägung des achaeischen Städtebundes. Den phthiotischen Achaeern in Thessalien waren bisher Triobolen und Drachmen aegineischen Gewichts zugewiesen worden, welche den Kopf einer Göttin auf der *Hf.* und die Figur einer im Angriff befindlichen Athena auf der *Rf.* tragen. Unter den neuen Erwerbungen des Britischen Museums

(W. Wroth, im Numismatic Chronicle 1902 S. 324) befindet sich jetzt auch das Didrachmon zu dieser Münzgruppe, und dieses Stück beweist zugleich, dass die bisherige Zuteilung eine irrige gewesen ist. Wie B. W. Head sofort erkannt hat, liegt hier die älteste Prägung des achaeischen Städtebundes, also eine peloponnesische Münzreihe, vor. Der Kopf der Göttin und als *Rf.* der thronende Zeus mit der Aufschrift *ΑΧΑΙΩΝ* zeigen eine ganz unverkennbare Verwandtschaft mit den Didrachmen von Pheneos und Stymphalos in Nord-Arkadien, die der Zeit des Epaminondas angehören. Gegen die mit Theben verbündeten arkadischen Centralisten hatten die Mantinaeer und die arkadischen Autonomisten eine Bundesgenossenschaft geschlossen, in die Achäer und Eleer, Spartaner und Athener eintraten, was dann zur Schlacht von Mantinea (369 v. Chr.) führte. In diese Zeit gehört jene Prägung der achaeischen Städte, sie steht unter dem Einfluss der Kunst des Praxiteles und seiner Zeitgenossen. — Herr Direktor Dr. Menadier zeigte drei nach dem Vorbilde der bekannten schwedischen Kupferplatten des 17. Jahrhunderts gefertigte russische Stücke verschiedener Grösse mit dem Namen Jekaterinenburg und den Jahreszahlen 1723 und 1726 vor, die jedoch sämtlich neuere Fälschungen sind, die kleineren durch Guss hergestellt, die grösseren nur mit Gravierungen statt der Stempeleinschläge versehen. Derselbe besprach sodann die Gussmedaillen des in Berlin in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts tätigen Medailleurs Fr. Brandt und legte einen Gipsabguss der Medaille auf den Kammerpräsidenten E. A. Begasse als der hervorragendsten von allen vor.

Sitzung vom 2. Februar.

Herr Landgerichtsrat Dannenberg hatte die Prägungen der Nachfolger Alexanders d. Gr. in Baktrien und Indien zum Gegenstande eines durch Vorzeigung einiger Leitstücke unterstützten längeren Vortrages gewählt. Hier erhellt so recht die Wichtigkeit der Münzwissenschaft, denn die Nachrichten der Alten über diese weiten Reiche sind von äusserster Kargheit und nennen uns nur wenige Herrscher, während uns die ver-

schiedenen Hunderte von der Erde abgerungenen Münzen mit etwa fünfzig Königen bekannt machen und zeigen, dass der Hellenismus auch nach dem Ausgange der griechischen Dynastie selbst unter den sie ablösenden einheimischen sich noch lange gehalten hat. Den Reigen führt eine viereckige Kupfermünze von Alexander selbst und eine Drachme des ihm unterworfenen Sophytes, der am Hydaspes geherrscht hat. Als Gründer des baktrischen Reiches wird Diodotus (um 250 v. Chr.) genannt, doch gehen seinen autonomen Münzen andere vorher, welche noch den syrischen Antiochus II. nennen. Von seinen Nachfolgern Euthydemus, Demetrius, dem Eroberer Indiens, u. s. w. ist besonders hervorzuheben Agathocles, dem wir eine Reihe schöner Tetradrachmen verdanken, die mit dem gleichen *βασιλεύοντος Ἀγαθοκλέους δικαίου* der Rückseite auf der Hauptseite seine Vorgänger im Reiche darstellen: 1. *Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου*, 2. *Ἀντιόχου νικάτορος*, 3. *Διοδότου σωτῆρος*, 4. *Εὐθυδήμου θεοῦ*, ebenso wie wir solche des *βασιλεύοντος Ἀντιμάχου θεοῦ* mit *Διοδότου σωτῆρος* und *Εὐθυδήμου θεοῦ* besitzen. In mehrfacher Beziehung bemerkenswert ist Eucratides, denn er hat das grösste Goldstück des griechischen Altertums, ein Zwanzigstaterenstück (168,05 Gr.), geprägt, er hat den Münzfuss geändert, die athenische Tetradrachme (17,46 Gr.) auf (rund) 9,5 Gr. herabgesetzt, und endlich der griechischen Aufschrift eine indische Übersetzung in sogenannter arianischer Schrift beigefügt, z. B. *βασιλέως μεγάλου Εὐκρατίδου Rf.* maharadjasa mahatakasa Evukratidasa. Dies dem Volksgeiste gemachte Zugeständnis wurde auch in der Folge aufrecht erhalten, die Zweisprachigkeit, sonst seltene Ausnahme im Altertum, bildet hier Jahrhunderte hindurch die Regel. Noch eine andere indische Eigentümlichkeit, die viereckige Form, nimmt um diese Zeit ihren Anfang. Unter den Königen barbarischer Abstammung ist Gundopharus hervorzuheben, weil er mit Kaspar (Gathaspar etc.), einem der „heiligen drei Könige“, zu identifizieren ist, und nach alter, bis ins dritte Jahrhundert reichender Überlieferung Christus auf seinen Wunsch ihm den Apostel Thomas als Baumeister gesandt hat. Ferner Kanerki, von dem eine Münze den Budda mit untergeschlagenen Beinen sitzend, durch beigesetztes BOYΔO bezeichnet, darstellt. Übrigens verschwindet auf diesen späteren Münzen allmählich

das königliche Brustbild, um dem Reiterbildnis, dem mähnenlosen Löwen, dem Zebustier, dem Kameel und einheimischen Gottheiten Platz zu machen, dagegen bleibt noch die zweisprachige Umschrift (z. B. *βασιλέως βασιλέων μεγάλου Ἄζου. Rf.* maharadjasa radjadiradjasa mahatasa Ayasa), und erst zu allerletzt weicht auch sie einer einheimischen, aber durch griechische Buchstaben ausgedrückten (z. B. PAONANO PAO KANHPKI KOPANO). Unter den letzten Königen scheint die Goldwährung eingeführt worden zu sein, wenigstens wird das bis dahin nur selten geprägte Gold jetzt häufig, wogegen das Silber fast verschwindet.

Herr Hauptmann Brause zeigte deutsche Reichsmünzen mit Fehlprägungen vor, d. h. solche Stücke, die durch einen Fehler oder ein Versehen beim Prägen verunstaltet oder verstümmelt worden sind. Es knüpften sich daran Erörterungen über den Prägevorgang und die Möglichkeit, wie solche Stücke in den Verkehr gelangen konnten.

Herr Verlagsbuchhändler Fleischel behandelte eine reiche Folge von französischen Prämien-Medaillen, die er aus seiner Sammlung vorlegte, Stücke in Silber und Bronce, von runder und eckiger Form. Mehr als anderwärts ist es in Frankreich Gebrauch, derartige Stücke zu prägen, die nicht vom Staate, sondern von Privatgesellschaften ausgegangen sind. Einen breiten Raum darunter nehmen die Rettungsgesellschaften und die Seeversicherungsanstalten ein. Bei der Vorlage kamen besonders die letzteren: Lloyd, l'Océan, le Pilote, la Seine Assurance maritime u. dergl. aus der Zeit um 1850 zur Geltung.

Herr Dr. Bahrfeld legte preussische Geschichtsmedaillen vor: auf die 1. Jahrhundertfeier der Begründung des Königreichs Preussen 1801 von Abramsohn und Loos, Friedrich Wilhelms III. grosse Akademie-Medaille, desgleichen die auf die Schutzpockenimpfung u. a.; ferner einseitige Medaillons auf Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinzen, den sächs. Minister Hans Georg v. Carlowitz (* 1772, † 1813) v. Calandrelli u. s. w.

Sitzung vom 2. März.

Herr Landgerichtsrat Dannenberg hatte die jüdischen Münzen zum Gegenstande seines Vortrages gewählt. Sie beginnen mit silbernen Sekeln und halben Sekeln sowie Bronzen, die Simon Maccabäus in den Jahren 143—135 v. Chr. hat schlagen lassen; der syrische König Antiochus VII. hatte ihm die Erlaubnis dazu erteilt. Es folgen Kupfermünzen von Judas Aristobulus und den übrigen hasmonäischen, darauf idumäischen Fürsten, teilweise zweisprachig, mit hebräischen und griechischen Umschriften. Darauf Kupfergepräge der Kaiser von Augustus bis Nero und Domitian und die Münzen der Aufständischen unter Vespasian (66—70), zuletzt unter Bar-Kochba (132—135), worauf dann nur noch die Gepräge der durch Hadrian gegründeten Colonia Aelia Capitolina das Andenken an Jerusalem erhielten. Zur Erläuterung dienten einige der bezeichneten Gepräge, namentlich ein schöner Sekel Simons des Maccabäers vom II. Jahre, mit „Schekel Jisroël" um einen Kelch, und „Jeruschalem kedoschah (die heilige)" um einen Blüthenzweig. Laien in der Münzkunde seien gewarnt vor einer Verwechselung dieser echten Stücke, welche althebräische, sogenannte samaritanische, Buchstaben tragen, mit den viel grösseren, kaum oberflächlich ähnlichen mit der heut gebräuchlichen hebräischen Quadratschrift, die ein görlitzer Bürgermeister des XV. Jahrhunderts, Georg Emmerich, nach einer jerusalemer Reise und Herstellung einer Nachbildung des heiligen Grabes zur Erinnerung für die Besucher dieser Stätte zuerst hat anfertigen lassen. Dass diese noch heut häufigen Stücke verhältnismässig alt sind, wird durch die Tatsache erhärtet, dass ein Exemplar dem Münzpäckchen angehört, das im Jahre 1671 in dem Turmknopf der hiesigen Nicolaikirche niedergelegt ist (vgl. Zeitschr. f. Numismatik Bd. VI S. 139).

Herr Dr. Bahrfeldt besprach die neueste numismatische Literatur: Heft XI des Prachtwerkes von de Dompierre de Chaufepié „Les médailles et plaquettes modernes"; O. F. Kautzsch „Wappenbüchlein"; Dr. K. Siegl „Geschichte der Egerer Münze", eine durchweg auf Quellenstudium beruhende fleissige Arbeit; Heft II von „Siegel der Badischen Städte";

die ersten Nummern der neuen numismatischen Zeitschriften: „Bollettino di numismatica e die arte della medaglia“ in Mailand, herausgegeben von Prof. Dr. Serafino Ricci, sowie „Numizmatikai Közlöny“ unter Redaktion von Edmund Gohl von der ungarischen numismatischen Gesellschaft in Budapest herausgegeben.

Herr Regierungsrat von Kühlewein legte berliner Medaillen vor, darunter höchst selten und bemerkerkenswert eine Neujahrsmedaille von 1854 der Gebr. W. u. A. Wolff, eine Medaille der Tunnelgesellschaft in Berlin von 1852, ferner solche auf die pädagogische Gesellschaft, auf Mommsen und Lortzing von Konitzky, auf Esmarch von Sturm (vgl. Berl. Münzbl. Nr. 13/15) u. a. m.

Herr v. d. Heyden brachte ebenfalls Medaillen zur Vorlage: auf die Königin Luise mit ihrem idealisiertem Brustbilde und ihren beiden Söhnen (Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I.), die mit einer Kanone nach Bleisoldaten schiessen (von Mayer in Stuttgart); eine goldene Reformationsmedaille 1617, wahrscheinlich von Valentin Maler; eine Geusenmedaille auf beiden Seiten mit zwei kleinen Bechern und einer Bettlerkanne; endlich das doppelthalerförmige Stück *Vf.* Napoléon III. Kaiser der Franzosen *Rf.* Gott schütze Kaiser und Reich, vom Medailleur Korn in Mainz.

Sitzung vom 6. April.

Herr Baurat Bratring sprach über Medaillen der Herzöge von Pommern, von den ältesten unter Philipp I., 1531—1560, bis Bogislaus XIV., 1620—1637, und legte eine schöne Reihe davon aus seiner Sammlung vor. Herr Direktor Dr. Menadier zeigte den Abdruck eines von Herzog Georg dem Bärtigen von Sachsen als Statthalter von Friesland geprägten Goldguldens, eines bisher einzig dastehenden Stückes.

Herr Geh. Reg.-Rat Friedensburg sprach über „erdichtete Medaillen“ und stellte eine grosse Anzahl Fabeln zusammen, die der Volksüberlieferung, dem Unverstande der Münzforscher oder gelehrter Spekulation ihr Dasein verdanken. Seit alter Zeit hat man die Münzen nicht nur zu Denkmälern geschichtlicher Ereignisse, sondern auch zum Ausdruck eines

Anspruches, zur Waffe im kleinen Kriege des Spottes, zum Spielzeug schöngeistiger Laune gemacht, und die Volksseele hat auf diese Anregungen so stark reagiert, dass man auch dort Anspielungen der bezeichneten Art gefunden hat, wo keine zu suchen waren, und von Gedenkprägungen zu erzählen wusste, die es nie gegeben hat. Solche Fabeln haben sich dann findige Stempelschneider zu nutze gemacht, indem sie Medaillen prägten, die es nie gegeben hat, von denen aber das Volk erzählte, dass sie geprägt worden seien. Diese erst auf Grund der Überlieferung angefertigten Stücke werden dann hinterdrein oft als Beweis für die Wahrheit der Überlieferung selbst verwertet. Beispiele solcher erdichteten Münzen und Medaillen bieten alle Zeiten und Länder. Wie man Gepräge des Priamus, der Artemisia, Hermanns des Cheruskers, Attilas mit der Ansicht von Aquileja zeigen kann, so gibt es auch Medaillen Caesars mit VENI VIDI VICI und des Augustus mit FESTINA LENTE. Das Mittelalter vertreten Schaustücke auf die Verbrüderung der schweizer Waldstätten, auf den berühmten Seeräuber Klaus Störtebecker, auf die heilige Elisabeth u. a. m.; aus einem Pfennige Eberhards des Greiners ist — u. a. auch in Uhlands bekannter Ballade — eine Medaille auf seine Rettung beim Überfall im Wildbade geworden. Der hessische Philippstaler und der Taler Christians von Braunschweig mit „GOTTES FREUNDT DER PFAFFEN FEINDT“ sind von ganzen Fabelkreisen umsponnen. Friedrich der Grosse hat nach der Volkssage die russsische Elisabeth mit einem Rubel verspottet, auf dem sie statt Imperatrix „Meretrix“ genannt wird, wofür sie sich mit einem Taler rächte, der den König in Anspielung auf sein Verhältnis zu Ephraim mit einem Judenbart ausstattete. Noch jüngts hat die Sage das Bild der Stadtgöttin auf den Frankfurtern Talern mit dem Graveurnamen A. v. Nordheim zu einer allgemein bekannten Fabel verknüpft.

Herr Reg.-Rat v. Kühlewein legte Medaillen auf berliner Persönlichkeiten vor: eine in Bronze aus der Prägeanstalt von Mayer u. Friedrich in Stuttgart auf Virchow, eine auf den in der Nikolaikirche beigesetzten Geschichtsschreiber v. Pufendorf, eine silberne Gussmedaille auf die silberne Hochzeit des Stadtrats Halske 1888 und eine Medaille auf die Einweihung des Reichs-

tagsgebäudes 1894, auf Ansuchen von Frl. Vollmar (Begründerin der Heimat für Mädchen und Frauen gebildeter Stände, Berlin) nach einer Wallotschen Skizze von Aug. Vogel modelliert und von Spangenberg gegossen. Das Stück ist in eine Marmortafel eingelassen, und wird als Briefbeschwerer zu Gunsten der „Heimat" abgegeben.

Herr Direktor Bahrfeldt führte aus, dass die Zeit Friedrich Wilhelms III. von Preussen besonders reich an Versuchen sei, die Münzgepräge in ihrem Äusseren ansprechend und gefällig zu gestalten. Das beweisen die vorhandenen verhältnismässig zahlreichen Probestücke aus der genannten Zeit. Die verschiedenen Versuche erläuternd, mit denen nur zum Teil ein Wechsel des Münzfusses verbunden war (1810 8/2, 1811 30/11, 1821 30/9), legte der Vortragende aus dem Münzkabinett der Marienburg u. a. vor die Proben der Friedrichsd'orprägung von 1799, 1809, 1810, 1811, 1814, 1815, den Taler von 1815, 1816, 1818, das Viergroschenstück von 1817, die Serie der Stücke zu 1, 2, 5, 10 Pfennige nach Dezimalsystem von 1812, ebenso die Stücke zu 1, 2, 3, 4 Pfennige von 1819, das 5 Pfennigstück (60 gleich 1 Taler) von 1820 u. a. m.

Sitzung vom 4. Mai.

Herr Admiral Strauch legte die neuen kanadischen Münzen zu 1, 5, 10, 25, 50 Cents mit dem Bilde König Eduards, die Medaille auf die deutsche Togoexpedition 1894/95 mit einem hübsch gezeichneten Haussareiter und zwei sehr seltene arabische Münzen vor: ein Kupfer- und ein Silberstück höchst altertümlichen Aussehens, 1894 von dem Imam von Sade in Yemen geprägt, der sich noch immer von den Türken unabhängig zu erhalten gewusst hat.

Herr v. d. Heyden zeigte und besprach eine der ältesten Berliner Privatmedaillen: das Schaustück des Arztes Matthaeus Flaccus (Fleck) von 1556 mit seinem Bildnis und Wappen, ein sehr seltenes Stück.

Herr Geh. Regierungsrat Friedensburg trug einige „Lesefrüchte" vor, allerlei in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern verstreute Nachrichten numismatischen Inhalts. Sie betrafen das Steingeld westafrikanischer Wilden, das aus nur

4 bis 5 cm grossen Sandstein- und Quarzscheiben besteht — ein auffallender Gegensatz zu dem mühlsteingrossen Aragonitgeld der Insel Yap —, das „Diwarra“ genannte Muschelgeld in Neu-Mecklenburg (Australien), das aber seit 1. April 1902 ausser Kurs gesetzt ist, ferner antike Sammelbüchsen und Opferstöcke, wie sie Frhr. Hiller v. Gärtringen auf Thera gefunden hat und die auch in Etrurien, Gallien, Priene entdeckt worden sind. Sparbüchsen in Form von Töpfen und Schalen hat man in Pompeji, Rom und bei Worms ausgegraben. Weitere Notizen betrafen das von zwei österreichischen Forschern entdeckte Kalifenschloss Kosseir-Amra, das mit Wandgemälden geschmückt ist, die in der Tagespresse als eine endgültige Wiederlegung des Irrtums, dass der Islam die Herstellung von Bildnissen verbiete, bezeichnet wurde; es gibt aber auch eine grosse Anzahl muslimischer Münzen mit bildlichen Darstellungen. Endlich berichtete der Vortragende noch über die ungeheuren Schaupfennige, welche die Tiroler aus der damals reichen Silberausbeute ihrer Berge ihren Fürsten verehrt haben: 1530 erhielt Karl V. einen solchen im Gewicht von 37 kg, 1548 sein Sohn Philipp II. einen von 85 kg, 1550 und 1551 Maximilian II. zwei Stück zu 83,5 und 81,5 kg, 1563 die Erzherzöge Rudolf und Ernst beim Antritt einer Reise je eines von 20,9 und 23,8 kg. Selbst das reiche Haus Habsburg hat mit diesen „Pfennigen“ nichts besseres anzufangen gewusst, als sie einschmelzen zu lassen.

Herr Landgerichtsrat Dannenberg lenkte die Aufmerksamkeit auf den reichen Inhalt des neuesten (34.) Bandes der Wiener numismatischen Zeitschrift. Es wird dort nachgewiesen, dass die bisher nach Niniveh verwiesenen seltenen Kaisermünzen vielmehr von Ninica in Sicilien, der Colonia Iulia Augusta Felix Ninica Claudiopolis ausgegangen sind; sie reichen von Trajan bis Maximinus Thrax. Ferner wird eine Kupfermünze der Kolonie Lugdunum mit der Inschrift Colonia Felix Munatia veröffentlicht, welche uns also Munatius Plancus, den bekannten Gründer von Basel (Augusta Rauracorum), auch als Gründer der Kolonie Lyon zu erkennen gibt. Endlich wird über einen vor mehreren Jahren in Spanien gehobenen bedeutenden Goldschatz berichtet. Hier auf dem umfangreichen Trümmerfelde des alten Italica, das noch heute seiner Nachfolgerin, dem stolzen

Sevilla und seiner Umgebung, als Steinbruch dient, ist bei Aushebung solchen wohlfeilen Baumaterials ein Gefäss mit Goldstücken, beginnend mit Nero und bis 169 herabgehend, entdeckt worden, ausserdem aber auch ein Gold- und ein Siberbarren, beide leider unbezeichnet, jener im Gewicht von 3,875 kg, also einen Wert von mehr als 10000 M darstellend.

Sitzung vom 8. Juni.

Herr Landgerichtsrat Dannenberg führte, ausgehend von der bekannten Tatsache, dass im letzten Jahrhundert der Republik die mit der Münzprägung beauftragten römischen Beamten, also regelmässig die tresviri auro argento aere flando feriundo, ihren Münzen durch Darstellungen aus ihrer Familiengeschichte Leben und Interesse zu geben wussten, eine Anzahl dieser Münzen vor. So von der gens Aemilia die mit dem in Stein erneuerten pons sublicius, die von den Aedilen M. Aemilius Scaurus und P. Plautius Hypsaeus im Jahre 58 v. Chr. geschlagene mit dem um Frieden flehenden arabischen Könige Aretas (Hareth) und mit der inschriftlichen Erinnerung an die Einnahme von Privernum — von der gens Caecilia mit dem von macedonischen Schilden umgebenen Elefantenkopfe, bezüglich auf den Sieg des Q. Caecilius Metellus über den Pseudo-Philippus (Andriscus) 148 und den des L. Caecilius Metellus über Hasdrubal 250 — ferner der gens Cassia mit dem Vestatempel und der Stimmurne nebst den Täfelchen mit A. C. (absolvo, condemno), hinweisend auf die Verurteilung zweier der Unkeuschheit überführten Vestalinnen (113) und des die gerichtlichen Stimmtafeln einführenden Gesetzes v. J. 137 — der gens Coelia mit dem Kopf des Consuls C. Coelius Caldus, der i. J. 107 für Sicherung des Abstimmungsgeheimnisses im Hochverratsprozesse sorgte, worauf die Täfelchen mit L. D. (libero, damno) gehen — der gens Cornelia mit dem Bilde des M. Claudius Marcellus, des Eroberers von Syrakus (212), dargestellt auf der Rückseite, wie er die Waffen des von ihm i. J. 223 erschlagenen gallischen Heerführers Viridomar in den Tempel des Jupiter Feretrius trägt — der gens Junia mit den Köpfen des ersten Consuls M. Junius Brutus und des Servilius Ahala, der auf dem

Forum den nach der Königswürde strebenden Spurius Maelius tötete u. s. w.

Herr Hauptmann Brause hielt in Ausführung einiger bereits früher von ihm gemachter Mitteilungen einen ausführlichen Vortrag über die Genealogie der Grafen von Mansfeld, über die sich in der numismatischen Literatur, namentlich in den unbelehrbaren Münzbüchern, immer und immer wieder dieselben Irrtümer und Entstellungen finden. Graf Gebhard III. (1355—1382) hinterliess fünf Söhne, die verständiger Weise gemeinschaftlich regierten. Zwei von ihnen starben kinderlos und die Söhne der übrigen drei schritten im Jahre 1420 zur Teilung; nur die Bergwerke, die Jagd und Fischerei und die Städte Eisleben und Hettstädt blieben gemeinsamer Besitz. Die Grafen residierten auf der Burg in Mansfeld, wo 1511 zu den beiden schon vorhandenen Schlössern noch ein drittes hinzukam. Nach diesen Schlössern Vorder-, Mittel-, Hinterort wurden diese drei Linien genannt. Als dann im Jahre 1540 Graf Hoyer VI. von der Vorderortischen Linie gestorben war, fiel der Besitz dieses Zweiges an die sechs weltlich gebliebenen Söhne von Hoyers Bruder Ernst II., die zunächst wieder gemeinschaftlich regierten, aber wegen grossen Kinderreichtums 1563 nochmals teilten. Jetzt nannten sich die einzelnen Linien nach den ihnen zugefallenen Ämtern: Bornstedt, Eisleben, Friedeburg, Arnstein, Artern, Heldrungen. Die Teilungsurkunde vom 21. Juni 1563 befindet sich noch im Staatsarchiv in Magdeburg. Nun meldeten sich aber auch die zahlreichen Gläubiger der Familie, und es ergab sich eine Schuld von etwa 3 Millionen Gulden. Da keine der drei Linien diese Schulden tilgen konnte, so schritt zunächst der Kaiser ein und ernannte eine Sequestrationskommission, doch gelang es dem Kurfürsten von Sachsen darzutun, dass ihm die Sequestration als Oberlehnsherrn gebühre, und im Verein mit den Stiftern Magdeburg und Halberstadt übernahm nun er die Regelung der Angelegenheit. Vom 13. September 1570 datiert der Sequestrationsrezess, durch welchen die Grafen ihre Güter, Besitzungen und Rechte zur Befriedigung ihrer Gläubiger den drei Lehnsherren übergaben. Der Magdeburgische Anteil kam 1680 mit Magdeburg selbst an Brandenburg, das Übrige auf dem Umwege über das

Königreich Westfalen schmachvollen Angedenkens 1815 an Preussen. Der Sequestrationsprozess endete erst 1869, der Titel von Mansfeld aber ging auf die Fürsten von Colloredo über, da die einzige Schwester des letzten Mansfelders Josef Wenzel († 1780) mit einem Fürsten dieses Hauses vermählt gewesen war. Den Vortrag begleitete die Vorlegung einer stattlichen Anzahl grösserer Mansfelder Münzen, darunter nicht weniger als drei Doppeltaler.

Herr Stadtbaurat Bratring besprach die Medaillen der Herzogin Anna von Croy und ihres Sohnes Ernst Bogislaw. Anna war die Tochter Bogislaws XIII. von Pommern und nach dem Tode ihres Bruders Bogislaws XIV. der letzte Spross der uralten pommerschen Herzogsfamilie. Sie war mit Herzog Ernst von Croy vermählt, wurde nach einjähriger Ehe Witwe (1620) und lebte seitdem bis zu ihrem Tode (1660) in Stettin. Ihr Sohn war postulierter Bischof von Kammin und später Statthalter des Kurfürsten von Brandenburg in Preussen und Pommern. Von Anna hat man vier durchgängig sehr seltene Medaillen auf ihr Begräbnis, von ihrem Sohne eine ziemliche Anzahl aus verschiedenem Anlass geprägte Stücke, die der Vortragende fast sämtlich im Original vorlegen konnte. Auch zeigte er die seltenen Medaillen einer in Wolgast geborenen Herzogin von Sachsen-Altenburg und einer pommerschen Edelfrau, Anna Regina v. Palbitzki, geborenen v. Khevenhüller, von J. Retecke in Hamburg 1660.

Herr Oberingenieur Lange zeigte und besprach die Reihe der Medaillen mit den Bildnissen der ersten zehn Könige von Dänemark aus dem Hause Oldenburg. Diese Medaillen sind auf Veranlassung der Königin Anna Sophie, Gemahlin Friedrichs IV. von Dänemark, geprägt und zeigen die Münzbuchstaben W und W F, doch ist es nicht sicher, ob diese Buchstaben den 1780 gestorbenen Medailleur J. H. Wolff bedeuten, von dem ein nebst der Medaille von M. Garbien auf Christian VI. ebenfalls vorgelegtes Schaustück auf Friedrich V. herrührt.

Herr Geh. Regierungsrat Friedensburg zeigte endlich noch eine Anzahl neuerer deutscher, französischer und italienischer Medaillen, die sich durchweg durch die Schönheit der Bildnisse auszeichneten.

Sitzung vom 7. September.

Herr Admiral Strauch besprach die Neuprägungen des Jahres 1902, unter ihnen bemerkenswert, weil gegen die Gepflogenheiten der nach dem Dezimalsystem rechnenden Staaten verstossend, eine italienische Nickelmünze zu 25 Centesimi. Ferner legte er die Münzreihe des Königs Alexander von Serbien vor, eine kleine Silbermünze, die der Präsident Barrios eigenhändig unter das Volk warf, als er am 19. Juli 1884 mit der ersten Lokomotive in Guatemala einfuhr, und eine Anzahl höchst interessanter Gepräge der indischen Schutzstaaten Cutsch, Jaora, Rutlam und Manipur. — Seinen in der vorigen Sitzung abgebrochenen Vortrag über die Münzen der römischen Republik mit Darstellungen von Ereignissen aus der Familiengeschichte der Münzmeister beschloss Herr Landgerichtsrat Dannenberg durch die Erläuterung weiterer derartiger Gepräge. So wurden namentlich vorgeführt der Denar der gens Fufia mit den Köpfen des Honos und der Virtus und der sich die Hände reichenden Italia und Roma (die Beendigung des Bundesgenossenkrieges andeutend), der des L. Mamilius Limetanus mit dem von seinem Hunde Argos erkannten zurückkehrenden Odysseus, der gens Marcia mit dem Kopfe des Ancus Marcius und der von ihm angelegten Marcischen Wasserleitung, des Tib. Minucius Augurinus mit der seinem Vorfahren Lucius i. J. 439 wegen Brotversorgung Roms vor der porta trigemina errichteten Ehrensäule, des P. Licinius (oder Silius?) Nerva und des L. Mussidius Longus mit Darstellung der Comitien, des L. Plautius Plancus mit einer Maske und der Aurora, anspielend auf die durch List bewirkte Zurückführung der ausständigen Tibicines, ferner des Aedilis curulis A. Plautius mit dem um Frieden flehenden BACCHIVS IVDAEVS, des S. Pompejus Faustulus mit der die Zwillinge säugenden Wölfin unter dem Feigenbaum mit den drei Spechten, des Titurius Sabinus mit dem Raub der Sabinerinnen und der Bestrafung der Tarpeja u. v. a. m.

Herr Regierungsrat v. Kühlewein legte die neuesten Erwerbungen seiner Sammlung von Medaillen auf berliner Privatpersonen vor, darunter zwei durch besondere Kunstfertigkeit ausgezeichnete Stücke mit den Bildnissen der berühmten Chemiker

v. Hofmann, ein Werk Schapers, und Emil Fischer, diese von Hildebrandt.

Eine bereits in der Sitzung vom 2. Januar 1902 erörterte Angelegenheit brachte Herr Geh. Regierungsrat Friedensburg noch einmal zur Sprache: die jetzt unter Berufung auf die Autorität von Virchow erneut mit heissem Bemühen aufgenommenen Versuche des Herrn Graf in Wien, die bekannten Mumienbildnisse aus dem Fajum auf Mitglieder der ptolemäischen Königsfamilie zu deuten. Die schon 1902 ausgesprochene Ablehnung dieser Versuche konnte nur mit aller Entschiedenheit wiederholt werden. Es ist schlechterdings nicht einzusehen, wie es möglich sein soll, diese nach den Feststellungen der Ägyptologen zweifellos im zweiten Jahrhundert n. Chr. hergestellten Bilder auf mehrere hundert Jahre vorher verstorbene Fürstlichkeiten zu beziehen. Zudem ist die Überführung der Königsmumien von Alexandria nach Kerke ein reines Hirngespinnst ohne jede Unterstützung durch eine noch so bescheidene Überlieferung, und die angebliche Ähnlichkeit zwischen den Bildnissen auf den Mumientafeln und denen auf den Münzen ist in den meisten Fällen für ein unbefangenes Auge nicht oder nur in sehr geringem Masse vorhanden und würde, wo sie wirklich anerkannt werden müsste, für sich allein selbstverständlich keine Stütze der abenteuerlichen Aufstellungen Grafs sein. Wie vollends der Leichnam des in Rom verstorbenen Königs Perseus von Macedonien und der des kleinasiatischen Dichters Aratos unter die ägyptischen Königsmumien gekommen sein sollen, das zu erklären, ist selbst Herr Graf nicht imstande gewesen. Übrigens gehen auch die Ausführungen Virchows in seinem Vortrage in der Anthropologischen Gesellschaft, obgleich sie den Grundfehler in den Aufstellungen Grafs unbeachtet lassen, durchaus nicht so weit, dass letzterer sich auf Virchows Autorität stützen könnte, wenn überhaupt hier diese Autorität anzuerkennen wäre.

Herr Dr. Bahrfeld besprach die neueste numismatische Literatur: G. Dattari, Appunti die numismatica Alessandrina, A. Perini, Di alcune monete inedite della zecca di Merano; Benno Hilliger, Der Schilling der Volksrechte und das Wehrgeld, und berichtete über das im nächsten Jahre erscheinende gross-

artige Werk von Dr. E. J. Haeberlin in Frankfurt a. M. über das Aes grave.

Sitzung vom 5. Oktober.

Herr Geh. Regierungsrat Friedensburg besprach ein im Museum zu Stockholm befindliches Schmuckblech, dessen Wichtigkeit für die Geschichte der Brakteatenprägung er eingehend darlegte. Der Vortrag, der eine lebhafte Besprechung hervorrief, wird in der Festschrift der Gesellschaft zu ihrem demnächstigen 60. Stiftungsfest veröffentlicht werden.

Herr Regierungsrat v. Kühlewein sprach über drei Alchymisten im brandenburgischen Dienste: Leonhard Thurneisser, der auch als Arzt Bedeutendes geleistet und auf die gesamte Kultur seiner Zeit grossen Einfluss geübt hat, Kunkel, den bedeutenden Chemiker, dem u. a. die Wiederentdeckung des Phosphors und die Herstellung jener berühmten Rubingläser verdankt wird, und den „Grafen Ruggiero", einen neapolitanischen Edelmann, der 1709 in Küstrin an einen vergoldeten Galgen gehängt wurde. Von Thurneisser besitzt das Kgl. Kabinet in Berlin eine Medaille von 1573 mit seinem Bilde, auf Kunkel hat Möhsen, der berühmte Berliner Arzt und Medaillenfreund des 18. Jahrhunderts, eine Medaille fertigen lassen, die der Vortragende in dem allein bekannten Stück seiner Sammlung ebenso vorlegte, wie die seltene Medaille mit der Darstellung der Hinrichtung Ruggieros.

Herr v. der Heyden legte eine Anzahl neuer Erwerbungen aus seiner Sammlung reformationsgeschichtlicher Medaillen vor: eins der berüchtigten, auf die Pariser Bluthochzeit bezüglichen Stücke mit dem Bild Karls IX., *Rf.* der König auf zerstückten Menschenleibern thronend und die Aufschrift VIRTVS IN REBELLES, Medaillen auf die Aufhebung des Edikts von Nantes teils mit Verspottungen des Papstes, der bald als Bileam, bald als Kreuzspinne verhöhnt wird, teils auch mit Darstellungen der gegen die Hugenotten geübten Greuel, eine sehr schöne Plakette von R. Meyer in Stuttgart mit dem Bilde Luthers, eine anmutige Medaille von Dupré mit den Bildern Heinrichs IV. von Frankreich und seiner Gemahlin Maria u. a. m.

Herr Landgerichtsrat Dannenberg brachte eine Medaille des Grossen Kurfürsten zur Anschauung, welche mit der Um-

schrift MEI NON DEGENERANT einen Adlerhorst auf hohem Felsen über dem Meere darstellt, in welchem ein Adler vier Junge behütet. Die kunstvolle, von Johann Höhn herrührende Arbeit gibt also demselben Gedanken Ausdruck, den kürzlich Eberlein in seiner Germaniastatue mit dem Adlernest verkörpert hat.

Herr Direktor Bahrfeldt besprach, anknüpfend an die mittelalterlichen Nachprägungen kleiner Fürsten und Herren, derartige Nachahmungen allerneuester Zeit: 1) den auf dem fünften Münzforschertage zu Dresden 1891 geschlagenen Brakteaten, 2) den gelegentlich des Maienfestes beim Einzuge des Grossherzoglichen Paares in Weimar im Mai 1903 geprägten und 3) den jüngst als Erinnerung an die Generalversammlung deutscher Geschichtsvereine in Erfurt hergestellten Hohlpfennig. Die erste Nachahmung — nach einem Kaiserbrakteaten — an der der Prägevorgang bei dieser Münzsorte praktisch vorgeführt wurde, ist am wenigsten gelungen; ausserordentlich geglückt dagegen ist die zweite Prägung, deren Vorbild ein Reiterbrakteat Ludwigs III. von Thüringen gewesen ist. Auch der Erfurter Festbrakteat ist leidlich gelungen. Der Vortragende, der in allen drei Fällen das Original und die Kopie vorlegte, warnte davor, solche Nachahmungen Gebrauch werden zu lassen. Er erklärte sie im Einverständnis mit der Versammlung für ein gefährliches Unternehmen, das Täuschungen, seien sie auch unbeabsichtigt, die Tür öffne, besonders wenn die Versuche so wohlgelungen ausfielen, wie bei dem weimarer Stücke. Es sei nötig, dass solche Kopieen mit einem auffallenden Zeichen versehen würden, das missbräuchliche Verwendung von vornherein verhindere.

Endlich wurden noch von Herrn Assessor Giseke holländische Münzen und Medaillen vorgelegt und von Herrn Admiral Strauch über die neuen amerikanischen Münzen für die Philippinen berichtet.

Sitzung vom 2. November.

Herr Dr. Bahrfeldt behandelte die Frage, ob Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Grosse Kurfürst, während er Stettin im Besitz hatte, d. h. vom 27. Dezember 1677 bis

29. Juni 1679, daselbst habe Münzen schlagen lassen. Man hat dies bisher bejaht und angenommen, dass die in diese Zeit und auch noch in das Jahr 1680 fallenden Gepräge, die die Münzmeisterbuchstaben C=S tragen, Stettiner Erzeugnisse des Münzmeisters Christoph Sucro seien. Der Vortragende führte den Beweis, dass diese Annahme irrig sei. Die Akten jener Zeit lassen darüber keinen Zweifel, und besonders ist es ein Brief des Kurfürsten an die vorpommersche Interimsregierung vom 5. April 1679, in welchem er es klar ausspricht, dass bisher der Prägehammer in Stettin geruht habe und erst jetzt die Absicht bestünde, ihn in Tätigkeit zu setzen; zum Leiter der Münze sei der ehemalige (1672 bis 1677) schwedische Münzmeister Daniel Sievers in Aussicht genommen. Die Verhandlungen mit letzterem zogen sich so lange hin, dass keine Zeit blieb, die Münze in Gang zu bringen; die Herausgabe Stettins im Frieden zu Saint-Germain am 29. Juni 1697 setzte dem Unternehmen ein Ziel. Hiernach können die Buchstaben C=S nicht auf Christoph Sucro, den schwedischen Münzmeister von 1677 bis gegen Ende 1681, den Nachfolger von Daniel Sievers, bezogen werden; sie bezeichnen vielmehr den Berliner Christoph Strikker, der in der Münze zu Berlin jene Taler und Goldstücke hergestellt hat. Sucro sollte übrigens — nach vorhandenen Schriftstücken, aus denen bisher noch nichts veröffentlicht worden ist —, nachdem der König von Schweden 1680 der Stadt Stettin die Genehmigung zum Münzenschlage erteilt hatte, der Leiter dieser städtischen Münze werden. Sein Tod liess das Unternehmen nicht zur Ausführung kommen.

Herr Regierungsrat v. Kühlewein berichtete über den Wechsel der Haartrachten auf den brandenburgischen Münz- und Medaillengeprägen. Nach einer allgemeinen Darstellung des Gebrauchs der falschen Haare und Perrücken bei den verschiedenen Kulturvölkern führte er aus, wie es im Anfange des 16. Jahrhunderts Sitte geworden war, einer italienischen Mode folgend, das Haupthaar kürzer abzuschneiden, den Bart aber lang und spitz wachsen zu lassen, eine Sitte, die das ganze Jahrhundert hindurch währte. Allmählich entstand dagegen — etwa im Anfang des 17. Jahrhunderts die Mode, die Bärte möglichst zu kürzen und zugleich die natürlichen Haare vorn lang

wachsen und über Stirn und Schultern gekräuselt herabhängen zu lassen. So tragen schon die brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund (1608—1619) und Georg Wilhelm (1619—1640) auf ihren Münzen vielfach langes gekräuseltes Haar, ebenso wie der Grosse Kurfürst etwa bis 1658, wo ihn zum ersten Male die Goldstücke auf die Eroberung von Warschau in einer grossen Perrücke sehen lassen. Von hier an pflanzte sich der Gebrauch der Perrücken fort. Zwar trägt der Kurfürst noch auf manchen späteren Stücken, z. B. der Medaille von 1663 auf die preussische Erbhuldigung und der bekannten Medaille von 1647 mit DORMIENDO VIGILO, noch langes natürliches Haar, doch lässt sich bei diesen und anderen solchen Geprägen annehmen, dass sie von Stempelschneidern hergestellt wurden, die früher gemalte Bilder des Kurfürsten vor sich gehabt haben. Am Hofe seines Nachfolgers Friedrichs III. (I.) trug jedermann die Perrücke. Auch Derfflinger ist auf seiner Medaille mit einer mächtigen Perrücke versehen. Erst Friedrich Wilhelm I., der noch als Kronprinz eine ungeheure Staatsperrücke zeigt, warf bald nach seinem Regierungsantritt für seine Person und sein Heer die Perrücke von sich und trug sein eigenes Haar ganz schlicht, in einem mit schwarzem Bande umwundenen Zopf. Dagegen blieben unter seiner und in der ersten Hälfte der Regierung seines grossen Sohnes die Perrücken bei Privatmännern aller Stände gewöhnlich; so trägt beispielsweise der bekannte Kölnische Propst Reinbeck eine sehr hohe und dicke blonde spanische Perrücke. Friedrich der Grosse und Friedrich Wilhelm II., ebenso Friedrich Wilhelm III. tragen, letzterer etwa bis 1803, verschiedentlich zusammengeschürztes, meist in Knoten zusammengeknüpftes Haupthaar. Erst mit 1805 verschwinden alle fremden Haargebilde, und es kommt wieder das natürliche, schlichte Haupthaar zu seinem Rechte. Der Vortragende belegte seine Ausführungen durch eine grosse Anzahl einschlägiger Münzen und Medaillen aus seiner Sammlung.

Herr Landgerichtsrat Dannenberg berichtete über v. Bürkels jüngst erschienene Schrift: „Die Bilder der süddeutschen breiten Pfennige (Halbbrakteaten).“ Es handelt sich hier hauptsächlich um die baierischen Gepräge des 12. Jahrhunderts etwa vom Jahre 1130 ab, welche mit reichen figür-

lichen Darstellungen geziert, aber leider ohne Umschrift oder nur mit Trugschrift versehen, der Erklärung die grössten Schwierigkeiten entgegensetzen. Diese findet nun v. B. durch Umschau auf anderen Kunstgebieten, hauptsächlich in dem Bilderschmuck der Kirchen, denn die Religion hatte damals das ganze Leben erfasst, und christlich-allegorisch war der durchgängige Bilderschatz der Mittelaltermünzen. So kommt v. B. dazu, überall, wo man früher, wie auch auf ähnlichen böhmischen und polnischen Denaren, Jagdszenen erblickte, in den Kämpfen mit Löwen und Drachen, den Ausdruck eines religiösen Gedankens zu finden, denn Löwen und Drachen verkörpern das Böse, mit dem zu ringen Aufgabe des Christen ist. Auch der Centaur, der auf ähnlichen Münzen wiederholt erscheint, ist ein Sinnbild des Bösen, und nicht minder der Gaukler, den wir auf einem Pferde stehend erblicken; auch Simson gehört als Löwentöter und als Zerstörer des Gebäudes, in dem die Philister versammelt sind, demselben Ideenkreis an. In diesen Kreis fallen auch drei Münzen, welche den König, den Herzog und den Bischof, den Zeigefinger auf das Auge gerichtet, darstellen. Diese auch sonst vorkommende Geberde gibt den Fürsten als rechtsuchenden Richter zu erkennen, nach Ausweis eines Bildes des in Hildesheim aufbewahrten Albani-Psalters, welches einen Heiligen ebenso schildert, in ein Buch blickend, das die erklärenden Worte „emitte lucem tuam“ lesen lässt. Als Richter sehen wir ja auch sonst bisweilen den König dargestellt: auf Aachener Geprägen mit dem Schwerte auf dem Schosse, auf Dortmundern ein Bein über das andere geschlagen, wie nach dem Soester Stadtrecht der Richter sitzen soll. Die hier glücklich vertretene Anschauung beseitigt u. a. auch die Deutung einer Münze dieses Bereiches auf die Achtserklärung Heinrichs des Löwen; der einen Löwen verjagende Gewappnete ist wieder nur ein Sinnbild des Kampfes mit dem Bösen.

Vorgelegt wurden von Herrn Geh. Reg.-Rat Friedensburg ein gefälschter Brakteat, wohl Seeländersche Erfindung und als schlesisch ausgegeben, ein Phantasiestück mit der Aufschrift ✠ CAPVT IOHANNIS BAPTISTE, sowie eine schöne gegossene Silbermedaille o. J. mit Brustbild und Wappen des Erzbischofs Daniel Brendel von Mainz (1555 –1582), interessant wegen des

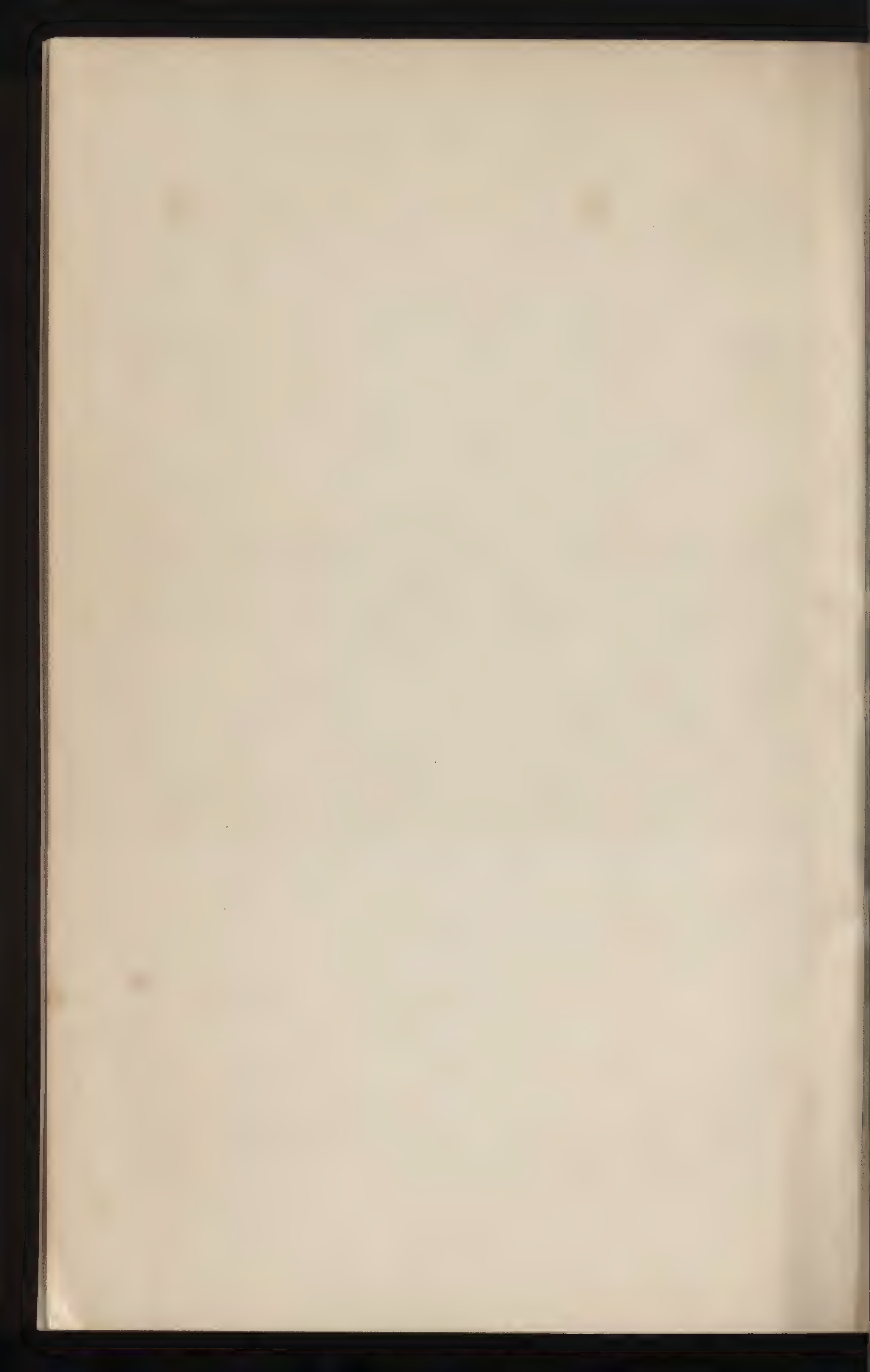
weltlichen Gewandes, in das der Kirchenfürst gekleidet ist. Von Herrn v. d. Heyden eine gegossene Zwittermedaille auf Johann Friedrich II. von Sachsen Alt-Gotha, den Herzog im 67. Lebensjahre darstellend, sowie einen noch unbekannten Stempel der Medaille von 1669 auf die Rückkehr des Grossen Kurfürsten aus Preussen nach Berlin. Herr Münzwardein Brinkmann zeigte die neuesten in Berlin geprägten Deutschen Reichsmünzen von Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Waldeck und Preussen, und Herr Verlagsbuchhändler Fleischel einen höchst seltenen vierfachen Schautaler des Grafen Johann IV. Fugger zu Kirchheim vom Jahre 1626.

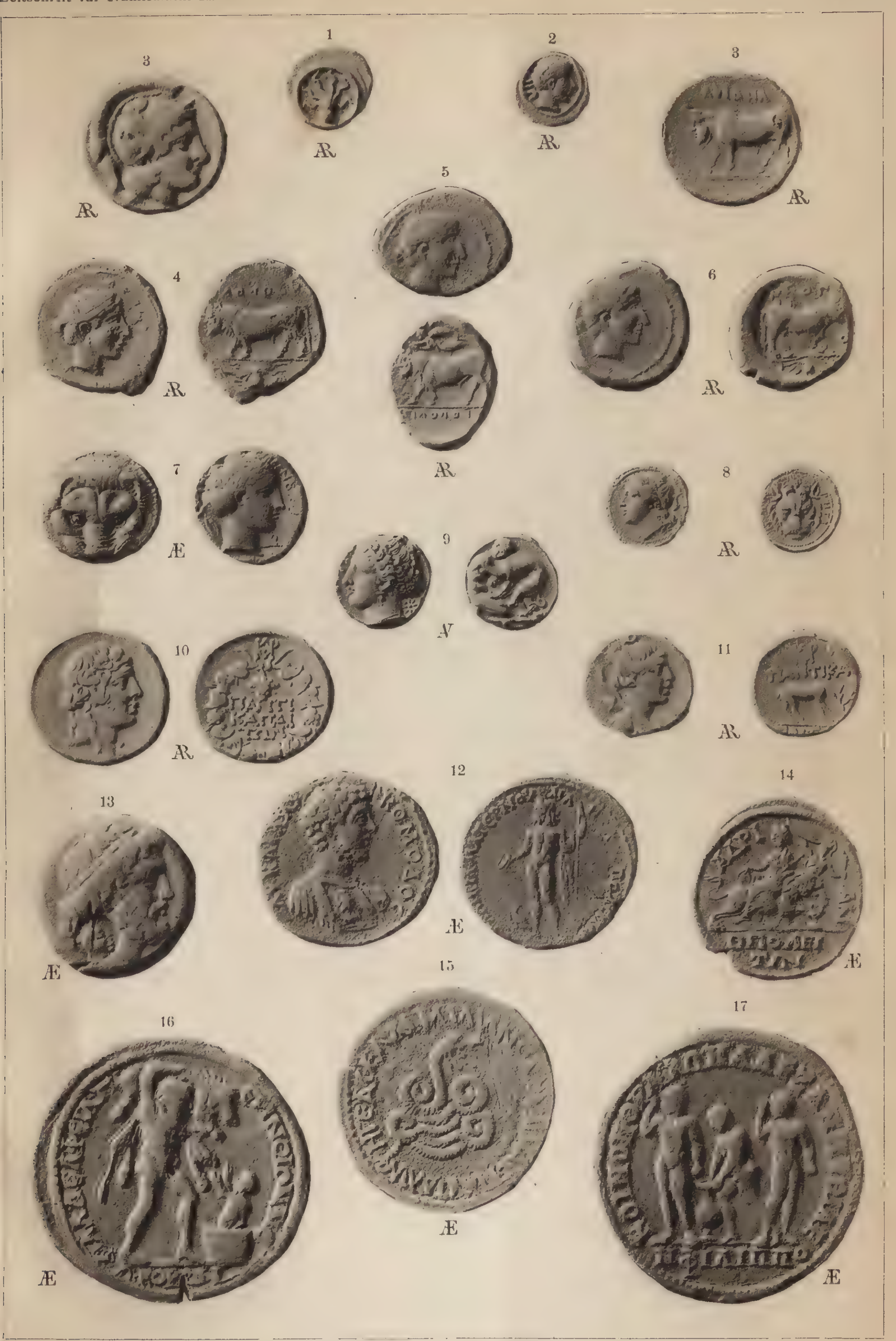
Sitzung vom 7. Dezember.

Herr Justizrat Kirsch a. G. besprach einige seltene Münzen der Grafschaft Mark: Denare Engelberts III. von Unna und Hälblinge Engelberts II. von Unna, Iserlohn und Hattingen.

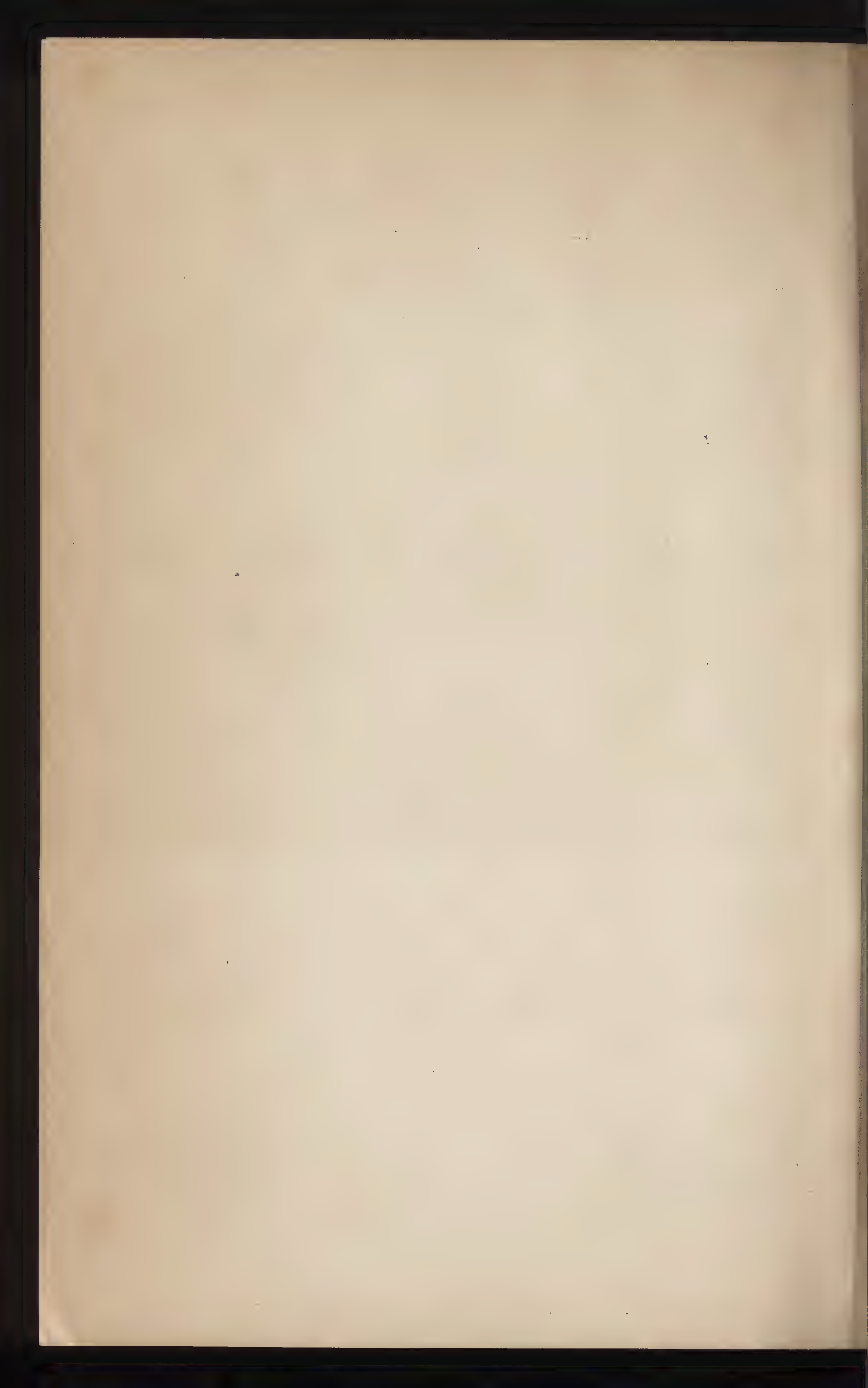
Herr Direktor Dr. Bahrfeldt berichtete über seine Erwerbungen pommerscher Mittelaltermünzen aus der jüngst von der Firma L. & L. Hamburger in Frankfurt a. M. versteigerten berühmten Sammlung Pogge und legte die betreffenden Stücke vor. Es handelt sich besonders um wichtige und hervorragende Reihen von Denaren und Brakteaten der ältesten Zeit, sowie um Witten aus selten auftretenden Prägestätten. Die pommersche Abteilung von Bahrfeldts Sammlung mittelalterlicher Münzen steht unter den Privatsammlungen an erster Stelle. Ausserdem besprach der Vortragende die neueste numismatische Literatur: Ernst Fischer, die Münzen des Hauses Schwarzburg; Fr. Dollinger, die Fürstenbergischen Münzen und Medaillen; und die Revue suisse de numismatique Bd. XI.

Druck von W. Pormetter in Berlin.



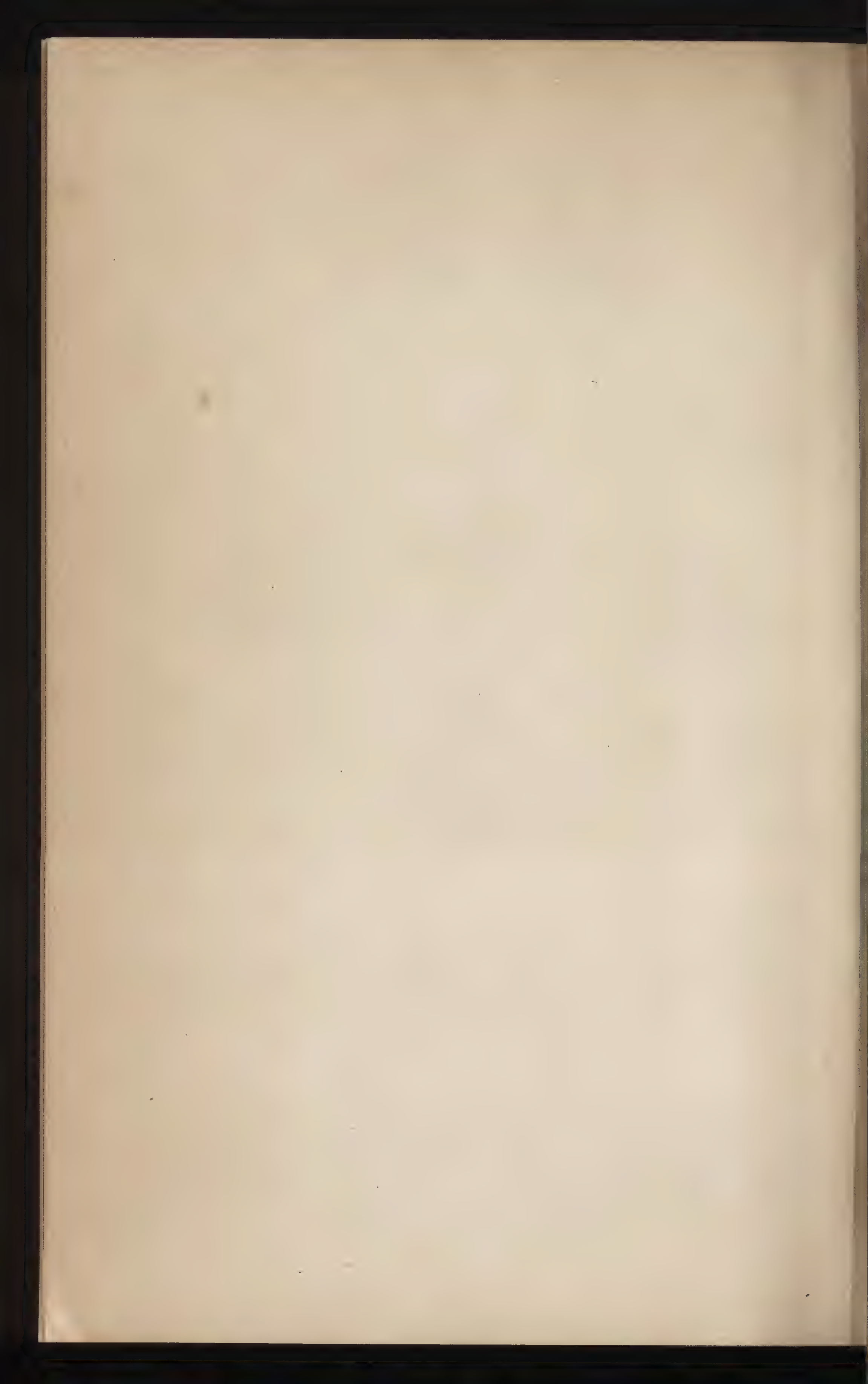


Erwerbungen des Kgl. Münzcabinets in Berlin (1898—1900)



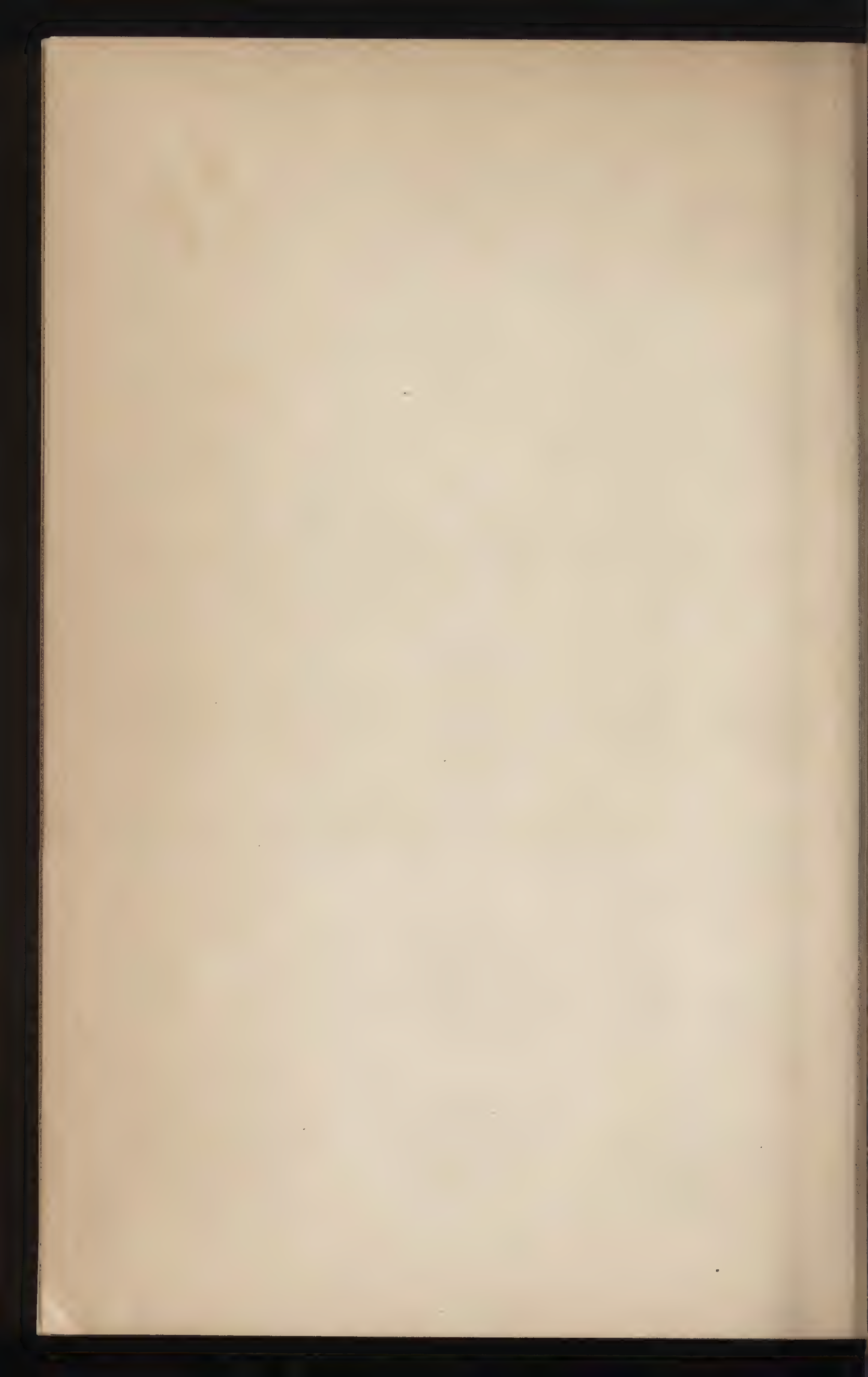


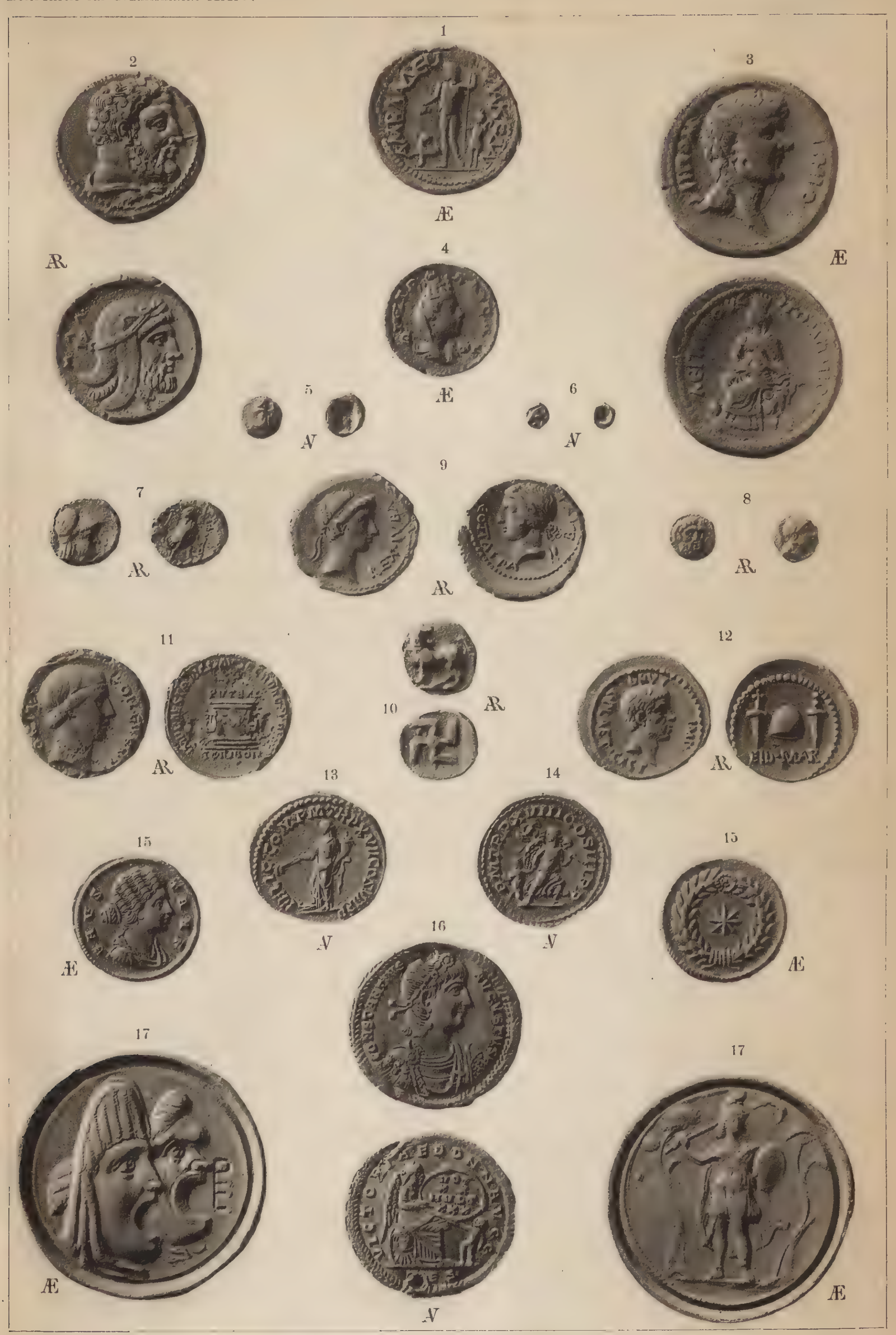
Erwerbungen des Kgl. Münzcabinets in Berlin (1898–1900)



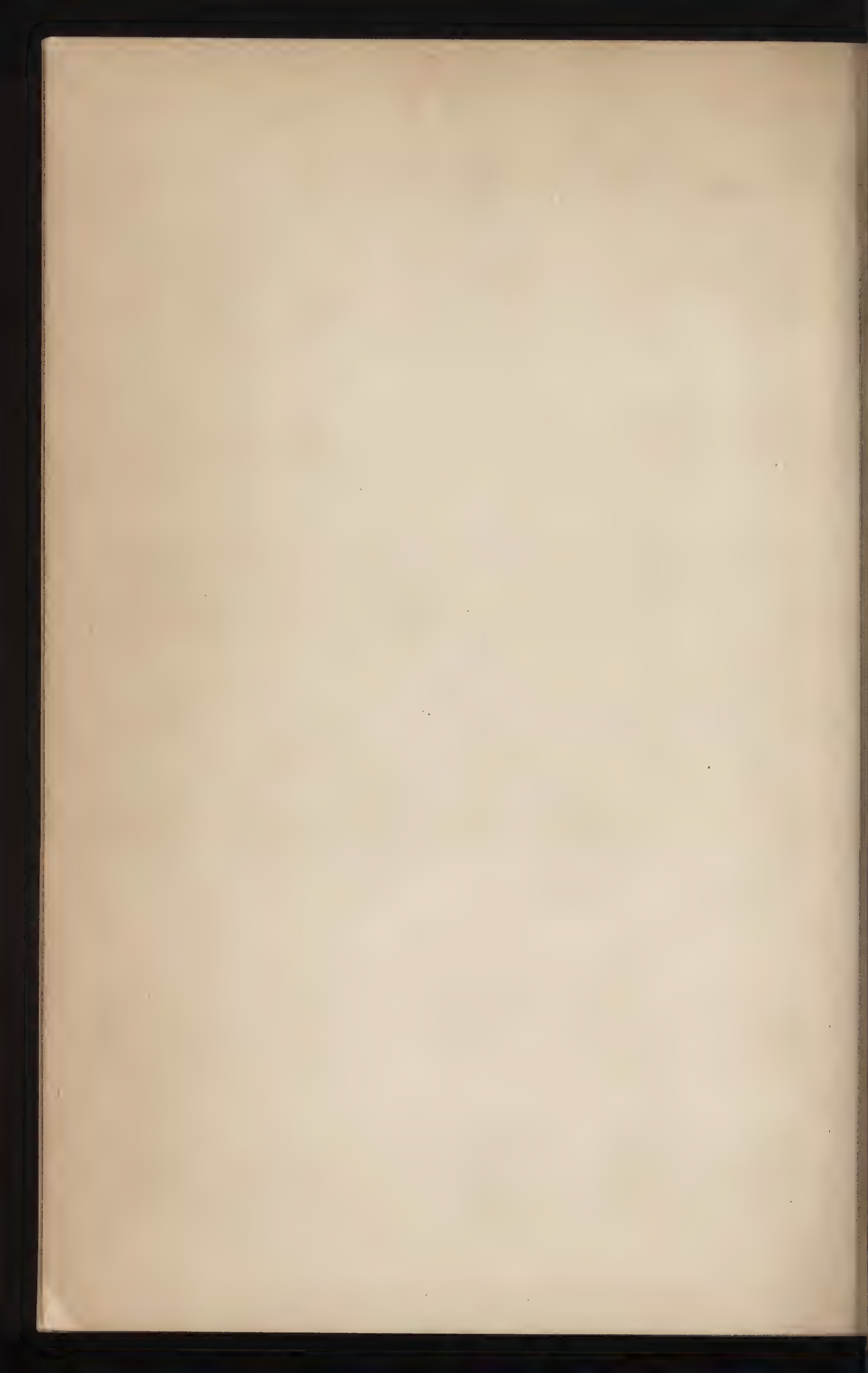


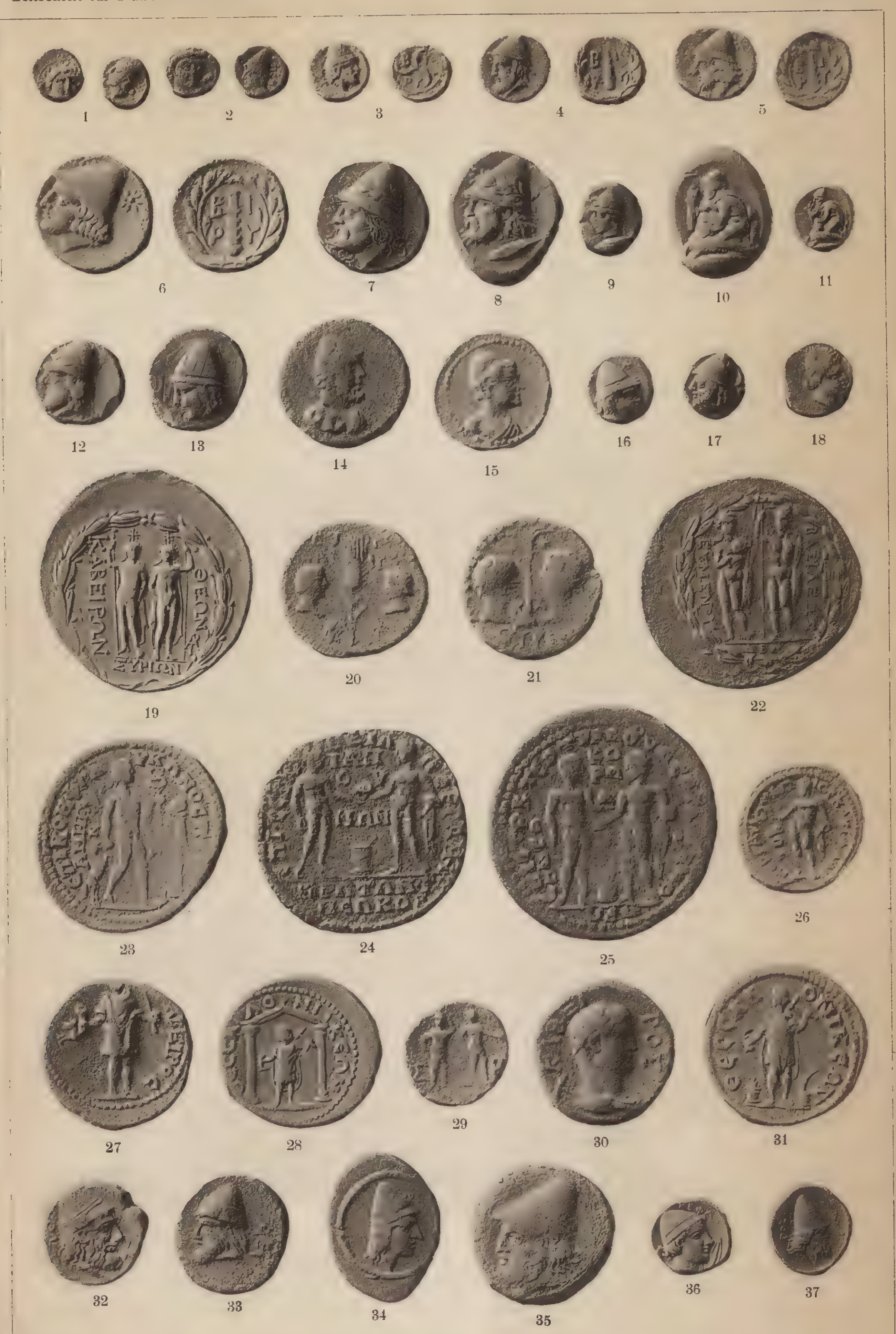
Erwerbungen des Kgl. Münzcabinets in Berlin (1898—1900)

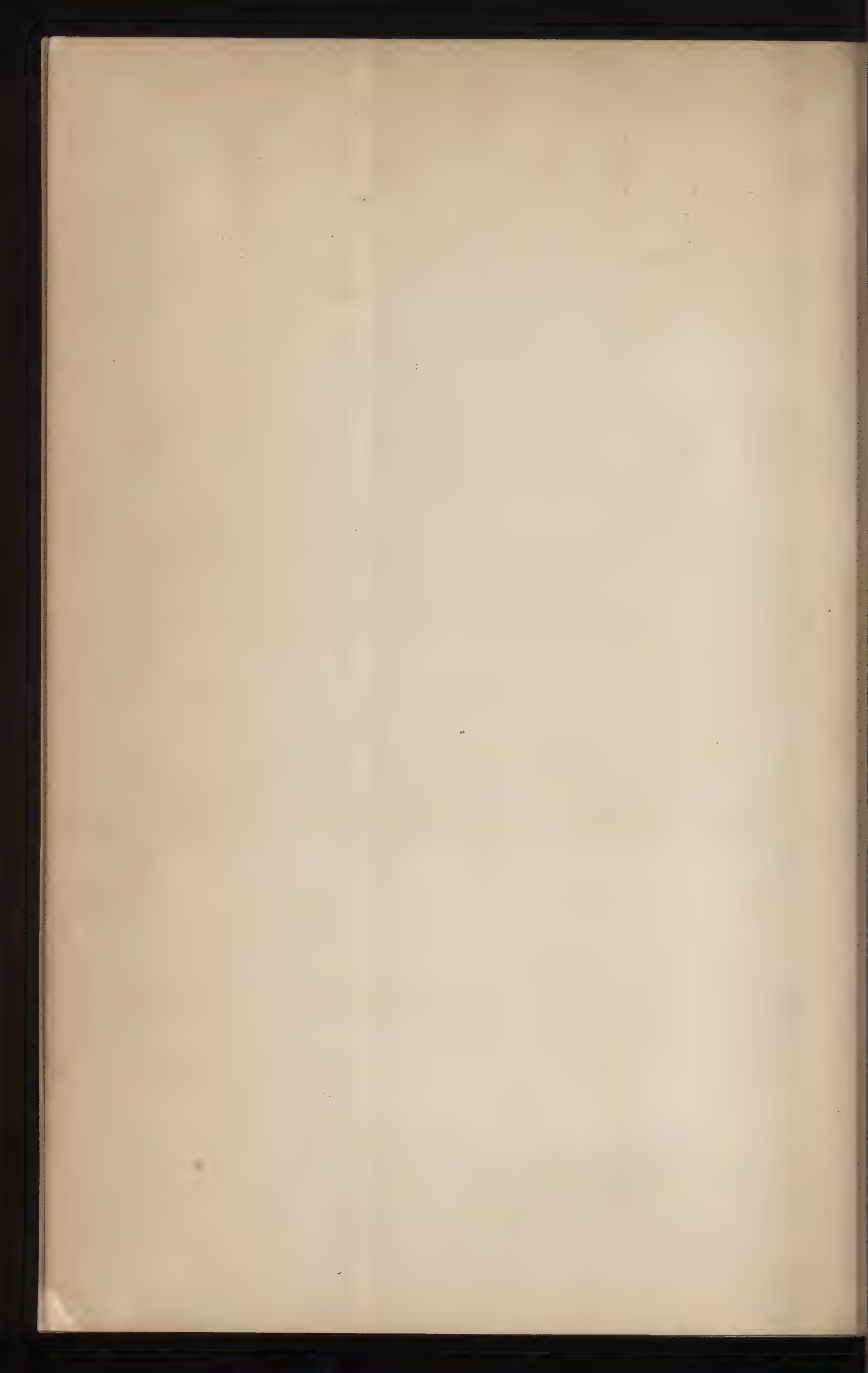




Erwerbungen des Kgl. Münzcabinets in Berlin (1898—1900)



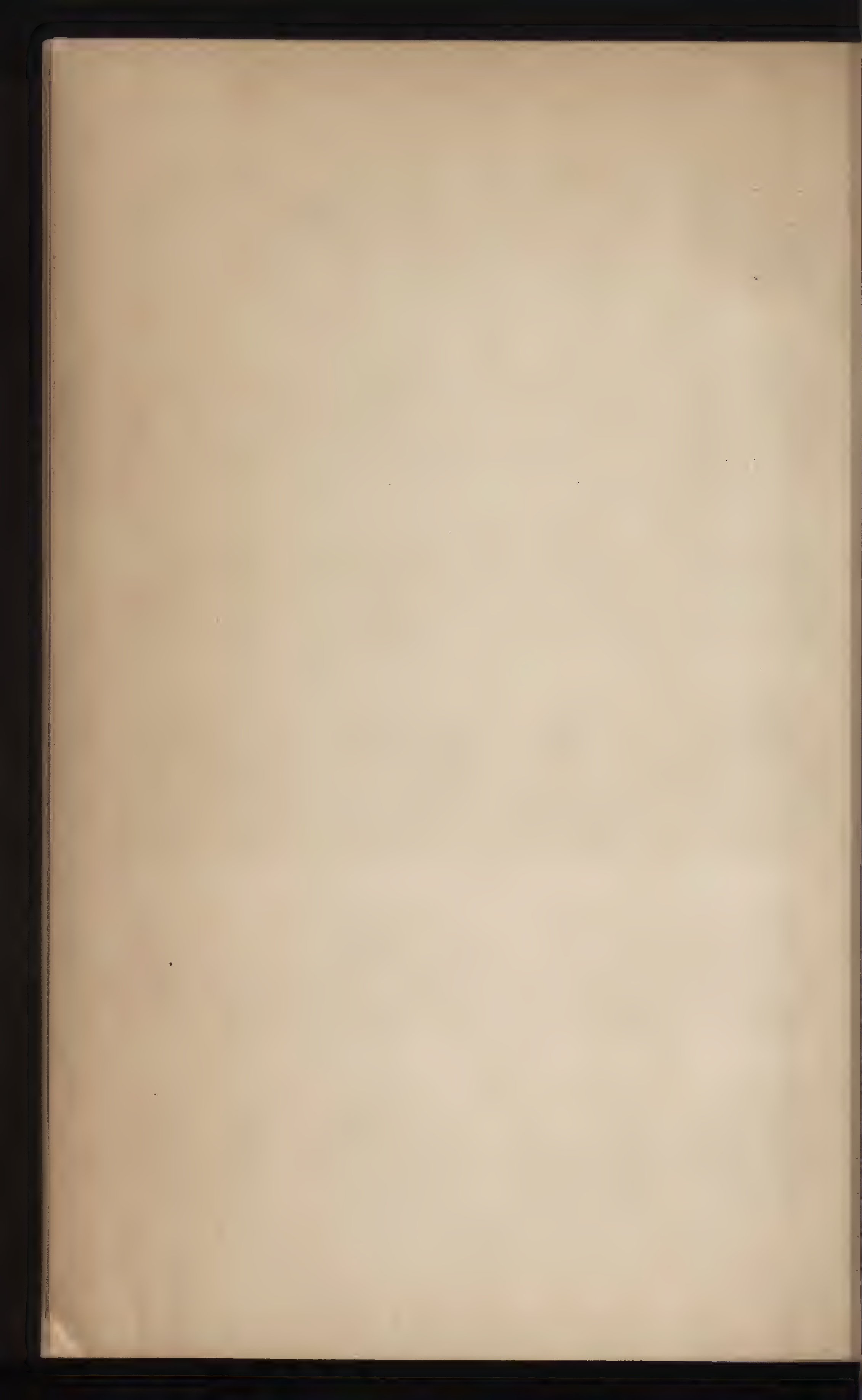

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37





Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Kunstanstalt A. Frisch, Berlin W.

MAKEDONISCHE PROVINZIALMÜNZEN DER KAISERZEIT.





Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Kunstanstalt A. Frisch, Berlin W.

MAKEDONISCHE PROVINZIALMÜNZEN DER KAISERZEIT.

